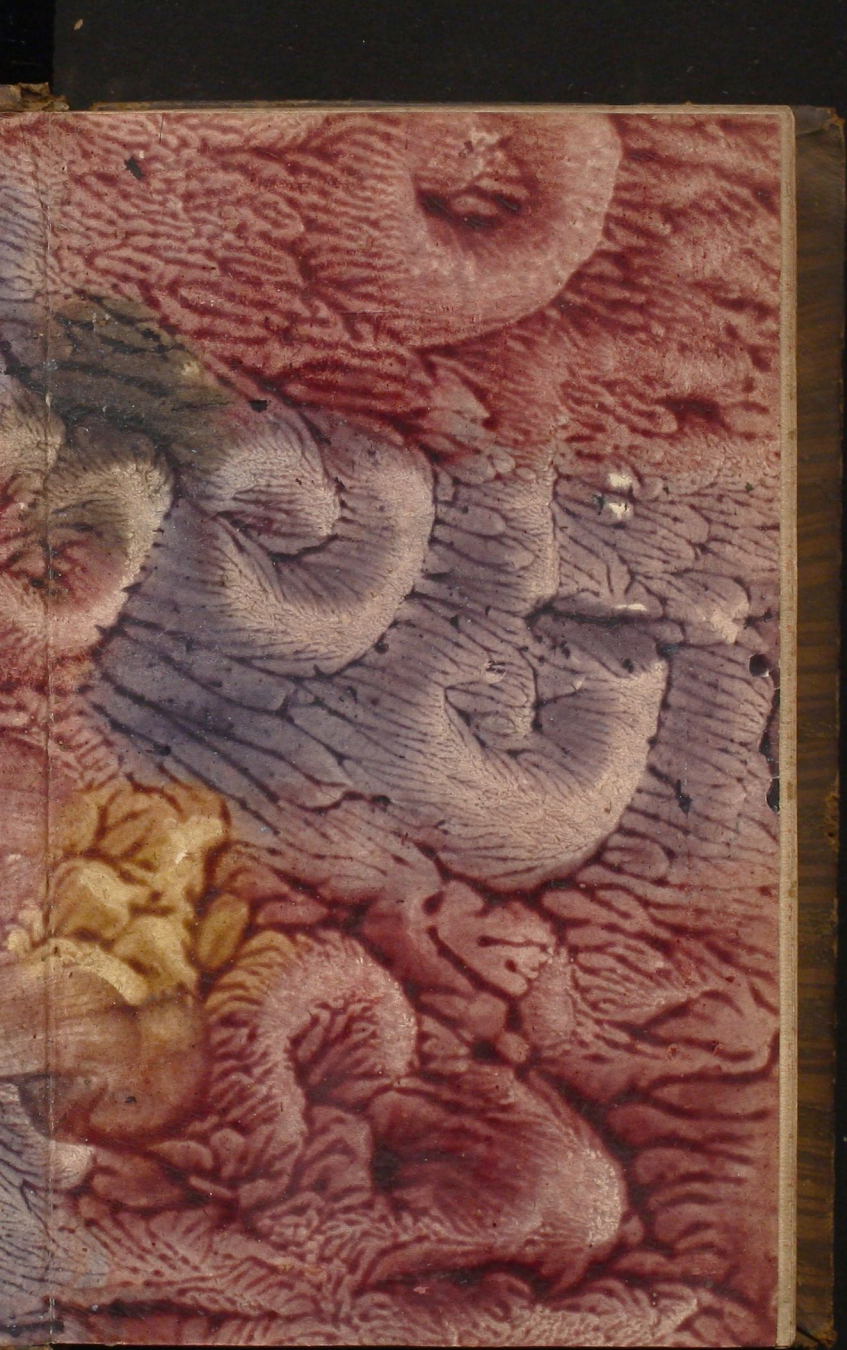


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-834141-p0002-2



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-834141-p0003-8

käuflich erworben
von der ULB Halle



2009

A. 81.
Qt.

August Hermann Franckens,

Weil. S. Theol. Prof. Past. Vlric. & Schol.

LECTIONES PARAENETICAE,

Oder

Oeffentliche Ansprachen

An die

Studiosos Theologiae

auf der Universität zu Halle

In dem so genannten

COLLEGIO PARAENETICO,

In welchen dieselben,

nach Anleitung der acht letzten Capitel der Epistel an die Römer, zu einer wahren Bekehrung, zu einem exemplarischen Wandel, und zur ordentlichen und weislichen Art zu studiren, erwecket und aufgemuntert sind.

Der VII Theil.

Nach des sel. Mannes Tode mit einer Vorrede heraus gegeben von

Gotthilf August Francken,

S. Theol. Prof. Ord. Insp. im Saalcreise, und Pred. zur L. Frauen.

HALLE, im Wäysen-Hause, MDCCXXXVI.

BIBLIOTHEK

UNIV.-U. LANDESBIBLIO
HALLE
(SAALE)

AB B 11806 (7)

L 1489

Christlicher Leser,

Gegenwärtiger siebenter Theil der lectionum paraeneticarum meines seligen Vaters hat schon in verwichener Oster-Messe heraus kommen sollen/ ist auch dazumal albereit völlig abgedruckt

gewesen. Nachdem aber demjenigen/ welchem ich die nun hinzugekommenen Register über die drey letzten Theile zu verfertigen aufgetragen/ um selbige Zeit eine Unpäßlichkeit zugestossen; so ist dis die Ursach/ warum er nicht eher zum Vorschein kommen können.

Es sind denn diese lectiones eben so/ wie die vorhergehenden/ beschaffen/ daß nemlich der Wort-Verstand iegliches Capitels nur kürtzlich gezeiget/ sodann aber alles vornehmlich auf den Zustand der Studiosorum Theologiae und zu derselben Erweckung gerichtet ist; wovon hier ein mehreres nicht hinzu thun/ sondern mich vielmehr

mehr auf das bey den ersten Theilen schon erinnerte nur beziehen darf.

Dieser siebente Theil enthält übrigens siebenzehen lectiones über die acht letzten Capitel der Epistel an die Römer. Das IXte Capitel, welches eines der schwersten/ ist in vier Lectionen von der XXVI bis XXIXsten erläutert. In der ersten wird nur eine generale Einleitung gegeben/ und der Grund der Erklärung gezeiget. In der andern wird noch eben damit continuiret/ und darauf werden die ersten neun Verse erläutert. In der dritten sind die folgenden Versicul bis auf

den 27sten Vers kürtzlich durchgegangen/ wobey die hypothesis einiger ältern und neuern Ausleger angenommen worden/ daß die schweren Worte vom 14ten bis 19ten Vers als obiectiones der ungläubigen Jüden anzusehen seyn; hiernächst auch der 22ste und 23ste Vers und die darin befindliche Construction etwas eigentlicher erwogen ist. In der **vierten** sind die übrigen Versicul hinzugethan/ und sonderlich die im 28sten Vers aus dem Propheten Esaia angeführte dunckele Worte etwas genauer betrachtet; worauf der eigentliche Zweck des Apostels in dem gantzen Capitel aus dem 30sten und folgenden Versen gezeiget/ und endlich

lich die paraenesis hinzugefüget wird.

Hierauf folgen zwo lectiones, nemlich die XXX und XXXIste/ über das Xte Capitel. In der ersten ist das Capitel kürtzlich erkläret/ wobey abermal die Worte im 14 und 15ten Vers als Einwürfe der Juden angesehen sind/ darauf die Antwort in den folgenden Versiculn zu finden. Sodann aber wird in dem übrigen Theil dieser und in der andern Lection mit Application auf gegenwärtige Zeiten gezeiget/ wie der natürliche Mensch/ wenn er auch den besten Schein annehme/ allezeit eine äusserliche und eigene

Gerechtigkeit aufrichten wolle; welches denn um so viel gefährlicher sey/ ie weniger es solches Ansehen haben solle.

Uber das XIte Capitel sind gleichfalls zwo lectiones, die XXXII und XXXIIIste/ gehalten. In der ersten ist das gantze Capitel mit einigen Anmerckungen erläutert/ und sogleich eine paraenesis auf den Zustand der Studiosorum Theologiae hinzugefüget. In der folgenden aber wird einiges/ so insonderheit die noch künftige Bekehrung der Juden betrifft/ umständlicher erkläret/ und zugleich vor dem Mißbrauch der Gnade GOttes nachdrücklich ge-

gewarnet. Worauf denn noch eine **besondere Lection**, die XXXIVste/ beygefüget ist/ darin diese drey Capitel/ das IX, X und XIte/ nochmals nach ihrem Haupt-Inhalt vorgestellet und appliciret werden.

Es sind demnach über diese **drey** schwere Capitel **neun** lectiones, so über die Hälfte des Buchs ausmachen/ gehalten; und obwol nicht alle Worte und Versicul umständlich erörtert werden können: so ist doch verhoffentlich eine solche Einleitung zum Verstande der gantzen Sache gegeben/ dadurch/ ausser der ungezweifelten Erbauung/ ein ieglicher auch gegen allen schädlichen Miß-

verstand der dunckeln Stellen in diesen Capiteln sich selbst und andere ziemlich wird verwahren können.

Hiernächst kommen über das ebenfalls sehr wichtige XIIte Capitel, welches man wol Theologiam moralem Christianorum nennen mag/ abermal drey lectiones, da in der ersten oder XXXVsten aus dem Zusammenhange mit dem vorhergehenden und aus dem 1sten Versicul gezeiget wird/ aus welchem Grunde die rechte Moral des Christenthums fliessen solle/ und wie es auch im Lehr-Amt hauptsächlich darauf

darauf ankomme/ daß die wahre Gottseligkeit aus dem Grunde des Evangelii heraus geführet werde. Es werden zugleich in dieser und der **folgenden** XXXVIsten Lection die phrases der drey ersten Versicul aus dem Levitischen Gottesdienst erkläret und auf neu-testamentische Art appliciret. In der **dritten** aber oder XXXVIIsten sind die übrigen Versicul dieses Capitels kürtzlich durchgegangen/ wobey denn sonderlich untersuchet wird/ was dem Apostel ἀναλογία τῆς πίστεως in diesem Capitel bedeute/ und wie die Worte des 15ten Verses: **Freuet euch mit den Frölichen** ꝛc. in ihrer

Con-

Connexion recht anzusehen/ und dadurch vom Mißbrauch zu retten seyn.

Weiter folget Eine Lection/ nemlich die XXXVIIIste/ über das XIIIte Capitel, wobey insonderheit die bekannte Historie der Bekehrung Augustini angeführet/ und daraus die Application an die Studiosos Theologiae hergeleitet wird.

Uber das XIVte Capitel ist abermal nur Eine, nemlich die XXXIXste Lection/ worin sonderlich der status controuersiae in diesem und folgenden XVten Capitel gezeiget/ und darauf eine sehr nach-

nachdrückliche Warnung vor Geringschätzung der heiligen Schrift und schädlicher Herumschweifung in andern Schriften/ wie auch Einbildung von dem/ dem geoffenbarten Prophetischen entgegen gesetzten/ innern Wort ꝛc. beygefüget wird.

Uber das XVte Capitel sind wieder zwo lectiones, die XL und XLIste/ gehalten/ da in der erstern nicht nur die vorhergehende Warnung nochmals eingeschärfet/ sondern auch das Capitel selbst bis auf den 19ten Vers erläutert ist/ in der folgenden aber die übrigen Versicul hinzu gethan werden; da denn zur Erläuterung

des

des 25ten Verses eine gar besondere Stelle **Augustini** angezogen ist/ darin derselbe von der Heiligkeit der Christen aus der zugerechneten Gerechtigkeit auf eben dieselbige Weise/ wie der selige **Lutherus**, redet.

Endlich wird in der letzten oder XLIIsten Lection das **XVIte Capitel** abgehandelt/ und nach kurtzer perlustration desselben gezeiget/ wie man das Verzeichniß so vieler Gläubigen der ersten Kirche nicht geringe halten/ sondern auch daraus seine Erbauung nehmen solle; wobey abermal eine ernstliche Warnung an Studiosos Theologiae, wie sie nicht auf falsche Prediger-Künste fallen/ und

wie

wie sie nicht unter dem Deckmantel des Christenthums sich in allerhand Versuchungen von sündlichen Lüsten verwickeln lassen sollen/ mit allem Nachdruck hinzu gethan wird.

So viel habe mit wenigem von dem Jnhalt auch dieses Stückes der lectionum paraeneticarum voransetzen wollen. Es mag auch dasselbe abermal zugleich ein öffentliches Document seyn/ wie Studiosi Theologiae alhier beständig auf das lautere Wort GOttes geführet/ und vor allen Abwegen in Lehr und Leben treulich gewarnet sind.

GOTT selbst aber wolle seinen Segen darauf

auf legen, daß bey denen, welche dis Zeugniß der Wahrheit nunmehr schriftlich vor die Augen bekommen, dadurch viel gute Früchte zum Preise GOttes und unsers Heilandes gewircket werden mögen!

Halle/ den 22sten Sept. 1735.

Gotthilf August Francke.

Die



Die sechs und zwantzigste Lectio Paraenetica über Röm. IX.

(Gehalten den 23 Oct. 1704.)

GEtreuer, ewiger und lebendiger GOtt, der du voll Treue und Barmhertzigkeit bist gegen alle, die sich fürchten vor deiner heiligen Majestät, aber auch grosse Gerichte über die Widerspenstigen ergehen lässest! Laß in dieser Stunde unsere Seelen durch das Wort von deinen geheimen Gerichten gerühret werden, auf daß wir uns fürchten lernen vor deinem Zorn, und deine Geduld für unsere Seligkeit achten; auch uns selbst

durch den überschwenglichen Reichthum deiner Güte, Treue und Barmhertzigkeit zubereiten lassen, daß wir Gefässe deiner Gnade zu Lob und Preis deines heiligen Namens seyn und bleiben mögen. Das gib uns um deiner ewigen Erbarmung willen in Christo JEsu. Amen.

ES ist für diesesmal das wichtige neunte Capitel der Epistel an die Römer abzuhandeln. Und eben deswegen, weil es von so grosser Wichtigkeit ist, sollen dazu drey lectiones gewidmet werden. In dieser, als in der ersten, so über dieses Capitel gehalten werden wird, soll nur angezeiget werden, nach was für einem Grunde man die gantze Rede des Apostels in diesem Capitel anzusehen habe, und wie eben das, was in demselben enthalten ist, auf die vorhergehende und nachfolgende Zeiten, und also auch auf die unsere, zu deuten sey. In der folgenden Lection soll mit GOttes Hülfe der Griechische Text, so viel in der beliebten und nöthigen Kürtze geschehen kann, erläutert werden, nicht zwar nach allen vorkommenden Worten, sondern nur so, daß das schwereste berühret, und die vornehmsten Schwierigkeiten

keiten, die in dem Capitel zu seyn scheinen, aus einander gewickelt und gehoben werden. In der dritten Lection wird die gantze Sache, welche in diesem Capitel enthalten ist, noch weiter aus einander gelegt, und hinzugethan werden, wie solches zum Nutzen so wol unsers Nächsten, als unsrer selbst anzuwenden sey.

Es ist dieses gantze 9te Capitel ein solch Capitel, darüber sich die Gelehrten fast kranck und todt disputiret haben, und möchte man dasselbe wol einen rechten Stein des Anstosses nennen, indem die verderbte Vernunft darin an GOttes Wercken, Wegen und Gerichten zum Meister werden will. Daher ist die Erinnerung gar schön, die Philippus Melanchthon in seiner Erklärung der Epistel an die Römer gegeben hat, daß nemlich die Menschen dabey eine gar falsche und umgekehrte Ordnung beobachten, indem sie die Ursachen der göttlichen Wahl und Prädestination zuvor erforschen wollen, ehe sie dem Willen GOttes gehorsam werden. Er will so viel sagen: Das solte der Menschen erste Sorge seyn, daß sie sich zu GOtt bekehrten, und seinem Worte unterwürfen, und daß sie also nicht seinen Willen nur in den Verstand fasseten, sondern demselben auch von Hertzens Grunde gehorsam würden; so könten sie denn auch in der rechten Ordnung dahin gelangen, daß

sie, so viel ihnen zu Beruhigung ihrer Gewissen vor GOtt und zur Erbauung ihres Nächsten nöthig seyn möchte, auch die Ursachen erkennen lerneten, warum GOtt dieses und jenes gethan. Diese Erinnerung Philippi Melanchthonis wird allen und ieden Theologiae Studiosis wohlbedächtig vorgehalten und inculciret, damit sie nicht einig und allein darauf erpicht seyn, wie sie die nodos in diesem 9ten Cap. in den Verstand fassen, und mit der Vernunft auflösen wollen, sondern daß sie erst wohl auf sich acht haben und zusehen, ob ihre Hertzen GOtt dem HErrn unterthänig worden sind.

Was unser Heiland Joh. 7. saget, ist gar schön, und gehöret mit hieher. Denn als die Pharisäer nicht daraus kommen konten, ob er Christus wäre oder nicht, ob ers ihnen gleich klar und teutsch gesagt hatte; so sprach er v.17: So iemand will des Willen thun, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von GOtt sey, oder ob ich von mir selber rede. Damit gab er ihnen zu verstehen, auf diese Weise, wie sie es anfingen, wäre nicht aus der Sache zu kommen; bekehren wolten sie sich nicht, das Wort GOttes, das er ihnen von seinem Vater verkündiget, begehrten sie nicht anzunehmen, von ihrem Thun wolten sie nicht ablassen, die Finsterniß wolten sie mehr lieben

ben als das Licht: und sie wolten indessen doch in ihrem Verstande eine certitudinem rationis, eine gegründete Gewißheit, haben, daß er wahrhaftig der verheissene Messias sey. Auf solche Art, sagt er, wird nichts daraus. So lange ihr nicht in die rechte Ordnung GOttes tretet, und die Sache so angreiffet, daß ihr in euch schlaget, eure Sünde und euer Elend erkennet, und euch bewegen lasset, daß ihr von eurem sündlichen Wesen abstehet: so werdet ihr nimmer zu einer Gewißheit kommen. Darum sagt er: So iemand will den Willen thun des, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob meine Lehre von GOtt sey, oder ob ich von mir selbst rede. So lange also der Mensch dem göttlichen Willen boshaftig widerstrebet, und sich nicht beugen will unter das Joch Christi: so lange ist auch unmöglich, daß er die göttliche Wahrheit in ihrem Grunde erkenne, und eine recht göttliche Uberzeugung erlange.

Und eben so ists auch gewiß mit dieser Sache bewandt, wie Philippus Melanchthon wohl erinnert hat. So lange man sich nicht von Hertzen zu GOtt bekehren will: so lange wird man nimmermehr dazu kommen, daß man die Wege und Gerichte GOttes recht erkenne, also, daß man sich nicht daran stosse. Die blinde Vernunft hat immer etwas einzuwenden, so lange sie nicht durch GOttes Kraft

gehalten wird. Hier muß demnach die Sache angegriffen, das Hertz muß göttlich gerühret und zur wahren Busse gebracht werden, will man anders GOttes Wege erkennen lernen. Es stehet gar nachdrücklich im 103 Psalm v. 7: Er hat Mose seine Wege wissen lassen, die Kinder Jsrael sein Thun. Das Thun sahen die Kinder Jsrael wol, da GOtt in der Wüsten die vielen Wunder geschehen ließ. Sie sahen auch das wol, daß sie in der Wüsten, einer nach dem andern, niedergeschlagen wurden. Aber die Wege GOttes erkannten sie nicht, eben deswegen, weil sie GOtt nicht wolten gehorsam werden, sondern ihm freventlich widerstrebten. Darum wurden sie nicht gewürdiget, die Wege GOttes zu erkennen. Als aber die Kinder Jsrael das Thun des HErrn mit ihrem grossen Schaden erfahren musten, da sie wider ihn durch die Verehrung des güldenen Kalbes gesündiget hatten: so bat Moses den HErrn, er wolle ihn doch seine Wege wissen lassen; und GOtt gab sie ihm auch zu erkennen. Also erkannte Moses seine Wege; die Kinder Jsrael aber nur das Thun. Hätten sie aber den Wegen GOttes nicht muthwillig widerstrebet, sondern sich dieselben gefallen lassen, und wären sie dem HErrn ihrem GOtt nicht halsstarriger Weise ungehorsam gewesen: so würden sie auch gewürdiget worden

seyn,

seyn, seine Wege zu erkennen; gleichwie Josua und Caleb gewürdiget wurden, dieselben zu erkennen, und ihn darüber zu preisen.

Es ist dis eine Lehre, die Theologiae Studiosis nicht genug kann inculciret werden. Sie wollen gern gelehrte Theologi werden, Leute, die in dem Worte GOttes und in seinen Wegen erfahren sind, und andere darin unterrichten können; aber da wird nichts aus, sondern blinde Pharisäer werden sie, so lange sie GOtt dem HErrn nicht unterthan werden, noch ihre Schultern beugen unter das sanfte und leichte Joch Christi.

Das hat unser Heiland auch Matth. 11, 25-27. angezeiget; welchen Ort der selige Wolfgangus Franzius in seinem Buch de interpretatione scripturae sacrae zur Erklärung dieses 9ten Capitels der Ep. an die Römer angezogen hat, da nemlich Christus mit grossem Nachdruck also redet: Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn

will offenbaren. Diese Worte vergleichet der besagte Franzius sehr schön mit dem Spruch Röm. 9, 15: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich. V. 18: So erbarmet er sich nun, wes er will, und verstockt, welchen er will. Da sagt er: Hie steht auch von einem solchen Willen: Wem es der Sohn WILL offenbaren. Wie aber? Ist er etwa so neidisch, und will es nicht allen offenbaren? Ist denn das etwa ein solcher parteyischer Wille, daß er es nur dem offenbaren will, wen es trifft, oder auf welchen er fällt. Nein, sagt er, man solle vielmehr beym Matthäo weiter lesen, da Christus also ruft: Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken. v. 28. Wie gern wolte doch dieser liebreiche Heiland allen Menschen sein Geheimniß offenbaren, und sein Erkentniß darreichen, wenn sie sich nur zur Erkentniß ihres Elendes, da sie sein so sehr bedürftig sind, möchten bringen lassen. Ja er ruft darum weiter v. 29: Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; zeiget also an, wenn man sein Joch nicht auf sich nehme, so könne man auch von ihm nicht lernen. Hatte er vorhin gesagt: Wems der Sohn will offenbaren; so spricht er gleich darauf: Nehmet auf euch

mein

mein Joch, und lernet von mir. Er will so viel sagen: Ja, ich will es gern allen offenbaren, ich will alle lehren, sie können alle von mir lernen. Aber mein Joch auf sich zu nehmen, das stehet ihnen nicht an. Auf solche Art braucht Franzius, wie gesagt, diesen Ort sehr schön zur Erläuterung der angeführten Worte aus diesem 9ten Cap. Denn wie man daraus, daß es beym Matthäo hieß: Wem es der Sohn will offenbaren, keine Parteylichkeit schliessen kann: Also wird man auch nicht, wenn es hier von GOtt heisst, er verstocke, welchen er wolle, daraus mit Grunde der Wahrheit einen absolutam Dei voluntatem, der keinen respectum habe auf die Beschaffenheit der subiectorum, beweisen können; sondern es muß dabey gleichfalls die Ordnung GOttes, in welcher er sich den Menschen zu erkennen geben, und sie des ewigen Heils theilhaftig machen will, zum Grunde gesetzet werden.

Es ist sonst Franzius in Erklärung des 9ten Cap. der Epistel an die Römer sehr geschäfftig gewesen, und gehöret in seinem ietzt angeführten Buche de interpretatione scripturae sacrae das 24. 25. 28. 29, insonderheit aber das 32 oraculum dahin, massen er daselbst so wol das gantze Capitel, als auch insonderheit die Stellen, die darin der Vernunft anstössig scheinen, mit vieler Mühe

erkläret hat. Er bringet bey dieser Gelegenheit sonderlich seine Regel an, die er sonst in seinem gantzen Buche vielfältig einschärfet, auch gewiß einem Studioso Theologiae nicht genug kann inculciret werden: nemlich, man soll den Text selbst fleissig lesen. Z. E. Da Paulus aus 2 Mos. 33, 19. den Spruch anführet: Wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich; so sagt er, man lese doch nur recht das 32. 33. und 34 Capitel des 2 Buchs Mosis, und zwar nicht Ein sondern zehn ja zwantzig mal; so wird man erst die rechte Ordnung, in welcher GOtt solche Worte verstanden haben will, einsehen. Da suchet er denn einen ieden aus dem 2 B. Mose selbst zu convinciren, beweisets auch Sonnen-klar aus dem Context, daß die Erklärung, welche er giebet, richtig sey, und GOtt der HErr durch die Worte gar nicht die Ordnung der Busse ausgeschlossen, sondern vielmehr eingeschlossen habe. Möchten Studiosi Theologiae es nur auch so machen, und, wenn sie einen schweren Text vor sich haben, denselben in seinem Zusammenhange fleissig lesen; das würde ihnen gewiß mehr Licht geben, als wenn sie ihr Gemüth, da sie selbst noch keine geübte Sinne haben zum Unterschied des Wahren und Falschen, in vielen Büchern zerstreuen. Scriptura est sui interpres, die Schrift erkläret sich selbst, wenn man

man sein Hertz dahin richtet, dieselbe selbst mit Fleiß zu lesen, und antecedentia und consequentia gebührend zu erwegen, nicht Ein sondern vielmal, und zwar mit hertzlichem Gebet und aller Meditation des Gemüths; iedoch aber auch so, daß man sein Hertz dennoch beruhiget, wenn man gleich nicht auf einmal alles verstehen möchte.

Sonst hat sich auch Aegidius Hunnius Mühe gegeben, dieses Capitel zu erklären, und kann man ihn gar wohl nachschlagen, da er ohne dis in seinen commentariis nicht so wol aus andern nur was zusammen geschrieben, sondern sie vielmehr mit stiller Meditation des Gemüths verfertiget hat; daher er auch disfalls vor andern ein besonderes Lob verdienet. Es hat auch Erasmus Schmidius in seinen annotationibus in N. T. vornehmlich den Leser auf diese beyden ietzt benannten Männer, Aegidium Hunnium und Franzium, hin verwiesen.

Aber auf unsere Haupt-Sache wieder zu kommen, da wir nemlich zu mercken haben, wie es beym rechten Grunde anzugreiffen sey, wenn man das 9te Cap. der Ep. an die Römer recht verstehen wolle; so rathe ich Theologiae Studiosis abermal mit allem Fleiß, daß sie sich ja nicht in den circulum hinein begeben, da man certitudinem rationis zuerst haben will, sondern sich hauptsächlich in die

Ord-

Ordnung GOttes bequemen, wahrhaftige Angehörige JEsu Christi werden, sein Joch auf sich nehmen, ihr Hertz unter ihn demüthigen, und sich mit ihm im Glauben vereinigen: so werden sie denn sehen, wie ihnen alles viel leichter werden wird, als sonst, und wie sie eben darin, wenn sie von ihrer vermeinten Klugheit und Weisheit das Hertz abziehen, und geistlicher Weise unmündige Kinder werden, das allerbeste compendium in ihrem studio Theologiae finden werden.

Ferner nun dieses Capitel nach dem rechten Grunde zu verstehen, so ist wohl zu erwegen, daß es Paulo in der Ep. an die Römer durchaus darum zu thun gewesen, daß er das Evangelium von JEsu Christo, und desselben rechten Inhalt, Zweck, Wichtigkeit und Herrlichkeit preisen und verkündigen möchte. Dahin ging es, daß er im 1 Cap. v. 16. sagete: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht: denn es ist eine Kraft GOttes zu erretten, selig zu machen, Heil zu bringen einem ieglichen Menschen, der daran gläubet, unter den Jüden und Griechen. Darauf fähret er fort und beweiset, wie der Mensch allein durch das Evangelium von JEsu Christo errettet werde; Heyden und Jüden lägen unter dem Fluch und Zorn GOttes; es sey keine

Hülfe,

Hülfe, der Mensch werde denn zu JEsu Christo gebracht; in demselben allein finde er das wahrhaftige Heil. Und dieses behauptet er nicht allein gegen die Heyden, sondern auch vornehmlich gegen die Jüden, welche sich düncken liessen, sie wären gleichwol GOttes Volck. Wenn sie nicht solten durchs Gesetz selig werden, warum es ihnen denn unser HErr GOtt gegeben hätte? Sie meineten also, es wäre dem Gesetze, das GOtt gegeben, viel zu nahe von Paulo geredet; ja sie nahmen es an als eine Lästerung des Gesetzes Mosis, da er so hart davon sprach, daß der Mensch aus dem Gesetz die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, und die Seligkeit nicht erlangen könne. Daher drang er auch so viel schärfer drauf, und zeigete, daß der Mensch, wenn er auch das Gesetz habe, dennoch durch dasselbe nicht mehr erlangen könte, als die Erkentniß seiner Sünden und Elendes, oder daß er ein Kind des Zorns sey, und unter dem Fluch und der Herrschaft der Sünden stehe. Dabey bleibe es. Warum? Das Gesetz habe keine Kraft ihn lebendig zu machen, und bringe keine Kräfte des göttlichen Lebens mit, es verkündige ihm auch nicht die Seligkeit, sondern den Fluch und Zorn GOttes. Wenn er nun gleich noch so sehr unter dem Gesetz sein Elend erkenne; und wäre niemand, der

ihm heraus hülfe: was wäre ihm denn endlich damit gedienet? Komme er aber zu JEsu Christo, auf daß der ihm helfe; so werde ihm die Vergebung der Sünden, die er unter dem Gesetz erkannt, verkündiget, der heilige Geist geschencket, die Herrschaft der Sünden, die unter dem Gesetz wegen der Schwachheit des Fleisches bleibet, benommen; und Christus selbst hingegen herrsche und regire in ihm durch seine Gnade. Das hatte er ausgeführt bis ans Ende des vorhergehenden 8ten Capitels.

Da er nun also gezeiget hatte, wie alle Weisheit gegen das Evangelium zur Thorheit werde, ja wie auch so gar das Gesetz im geringsten nicht zulänglich sey zur Erlangung der Gnade GOttes und des ewigen Lebens; und demnach Jüden und Heyden müsten zu Christo kommen, und durch ihn ins Reich GOttes, in Friede und Freude im heiligen Geist versetzet werden, und so dann unter der Gnaden-Herrschaft fortgehen, bis sie auch ins Reich der Herrlichkeit versetzet würden: so fänget er in diesem 9ten Cap. gleichsam als gantz von neuem an, aus gar einem besondern Ton zu reden. Denn im 8ten Cap. war die Rede gleichsam zum höchsten gestiegen, und ist ein gewaltiger und herrlicher Affect des Apostels daraus zu erkennen, wenn er endlich schliesset: Was wollen wir weiter

sagen?

sagen? Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken? Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen? u. s. f. Da ist bey ihm lauter göttliche πληροφορία, lauter göttliche παῤῥησία, lauter πεποίθησις oder Zuversicht, und lauter Kraft des Glaubens, in welcher er dergestalt triumphiret, und sich über alles, das in Zeit und Ewigkeit ist, rühmet, weil ihn ferner nichts scheiden könne von der Liebe GOttes. Da er nun über der Freude, die er wegen des herrlichen Evangelii von Christo hatte, so zu reden, aus sich selber kommen war; so versinckt er nun gleichsam in eine tiefe Traurigkeit in Erinnerung seines armen Volcks, seiner Geschlechts-Genossen, der Jüden, und spricht: Ich sage die Wahrheit in Christo, und lüge nicht, des mir Zeugniß giebet mein Gewissen in dem heiligen Geist, daß ich grosse Traurigkeit und Schmertzen ohne Unterlaß in meinem Hertzen habe. u. s. f.

Paulus ging in seinem Gemüth damit um, daß allerdings in Christo allein das Heil sey; und gleichwol das Volck der Jüden ihn nicht annahm, sondern verwarf diesen JEsum von Nazareth, den sie gecreutziget hatten, und

noch

noch immerdar lästerten. Es nahete auch nunmehr der endliche Zorn GOttes über sie heran, und die Zeiten, da Jerusalem solte zerstöret, und die Jüden aus ihrem Lande zerstreuet werden, waren nicht mehr ferne. Das alles hatte er vor Augen. Darum konte er ohne Schmertzen nicht daran gedencken, daß dieselbigen, welchen zuerst das Wort GOttes gegeben war, die so einen grossen Vorzug vor den Heyden gehabt hatten, und GOttes Volck waren, verworfen seyn solten. Es hätte scheinen mögen, weil er dergestalt gleichsam vor Freuden triumphirte wegen der grossen Gnade, die im Evangelio Christi geoffenbaret wird, als sähe ers gern, daß es den Jüden so ginge, und als freuete er sich ihres Falles. Aber, ach! saget er, das ist ferne von mir. Er bezeuget vielmehr, daß er ohne Unterlaß grosse Schmertzen und Traurigkeit in seinem Hertzen habe, so gar, daß er auch gewünscht verbannet zu seyn von Christo für seine Brüder, die seine Freunde sind nach dem Fleisch. Er zeiget also damit an, ob es gleich scheine, als rede er gar zu hart wider sie; so sehe er sie doch nicht anders als mit grosser Erbarmung an. Dieser Punct war gewiß zu der Zeit sehr nöthig zu erinnern. Denn die Jüden ärgerten sich schrecklich an Paulo, und zwar auf eine zwiefache Weise, einmal, weil er an

Chri-

Christum gläubete, zum andern, weil er dafür hielte, daß die Heyden auch GOttes Volck seyn könten, dafür sie sich doch nur allein hielten; weswegen sie ihn auch für ihren Feind erkannten, und bis aufs Blut verfolgeten. Daher konten sie aus ihrem bösen Hertzen nicht anders urtheilen, als daß er müsse gegen sie auch so gesinnet seyn. Allein da bewies er ihnen das contrarium, wie er nemlich gantz anders gegen sie gesinnet sey.

Und dis ist nun der generale Zweck, den der Apostel in diesem 9ten Capitel hat, der die Sache zwar noch nicht völlig im Grunde deutlich machet, iedoch sehr wohl zu mercken ist. Es kommt die Haupt-Sache dabey darauf an: wenn GOtt der HErr sein Werck führet; so ärgert sich die Welt nach ihrem fleischlichen Sinn immer daran, wie Paulus das gar schön erläutert Gal. 4, 29. da er sagt: Gleichwie zu der Zeit der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war: Also gehet es iezt auch. Kurtz davon zu reden, so lehret die Erfahrung noch heutiges Tages ein gleiches. Der äusserliche rohe Haufe, der sich nach GOtt nennet, und der rechten Religion, des Wortes GOttes und der reinen Lehre rühmet, ärgert sich am allermeisten an der unsichtbaren Kirche, an dem ar-

men und geringen Volcke, welches nach dem Geist geboren ist.

Es hat daher Philippus Melanchthon die Sache in seinem commentario über die Epistel an die Römer gar tief eingesehen, wenn er saget: Wie es damals zu Pauli Zeiten gewesen; so sey es auch zu der Zeit, nemlich als er, Philippus Melanchthon, mit Luthero gelebet. Denn da wäre dieses das gröste Aergerniß, daß es hiesse: Sollen denn nun der Papst, die Cardinäle, Bischöfe und Prälaten verdammt seyn? Soll denn das nun allein der rechte Hause seyn? Sollen denn die allein die rechte Erkentniß GOttes haben? Wo wären denn die Vorfahren blieben? Und was dergleichen mehr ist. Darum sagt er, das gröste scandalum rühre daher, wenn die Menschen solche äusserliche Vorzüge nach dem Fleisch hätten, darnach liessen sie sich düncken, sie säßen unserm HErrn GOtt im Schooße, es könne ihnen nicht fehlen; die andern aber, die was sonderliches seyn wolten, müsten ihrem Bedünken nach Thoren und Narren seyn. Darum, sagt nun mehr gedachter Philippus Melanchthon, müsse dem Aergerniß insonderheit begegnet, und gezeiget werden, wie vor GOtt kein Fleisch sich rühmen könne, oder wie kein äusserlicher Vorzug etwas gelte; sondern wie GOtt der HErr denjenigen ansehe,

sehe, der sich fürchte vor seinem Wort, sich unter ihn demüthige, und seiner Gnade und Erbarmung sich also ergebe, daß er auch in die rechte Ordnung eintrete. Und ob gleich derselben die allerwenigsten wären, und sie, nach dem Vorurtheil der Welt und der verderbten Vernunft, für die allerverachtesten und geringsten gehalten würden; so sey doch das die wahrhaftige Gemeine und Kirche GOttes, ob sie auch gleich von der, die nur dem Namen nach die Kirche GOttes ist, dem äussern Ansehen nach vertilget würde.

Und auf solche Weise haben wir auch insonderheit unsre Zeiten gegen dieses 9te Capitel der Ep. an die Römer zu halten. Denn das gehet allemal so. Wenn den Menschen auch unter uns Evangelischen Busse geprediget wird, und man sagt ihnen, das sey nicht genug, daß man sich äusserlich zu Christo bekenne, man müsse auch von Hertzen an ihn gläuben, und ihm in einem heiligen Leben nachfolgen; so dencken und sprechen sie: Wir haben das helle Licht des Evangelii, die reine seligmachende Religion, und die legitimam administrationem sacramentorum; was will man doch für eine neue Lehre aufbringen? Da fassen sie das nicht, daß das Hertz wahrhaftig zu GOtt bekehret seyn müsse, daß man allen Ruhm des Fleisches und allen äusserlichen Vorzug für nichts

zu erkennen habe, sondern die Kraft des Worts und Reichs GOttes in uns müsse erfunden werden. Vielmehr nimmt man daran bald ein Aergerniß, daß man dencket: Sollen denn so viele vornehme Doctores, so viel Superintendenten, so viel Prediger, so viel von unsern Vorfahren, so viel vortreffliche Universitäten nicht die Wahrheit haben? Soll sie denn nur bey diesen und jenen gefunden werden? Es ist gewiß eben das Aergerniß, welches vom Anfang gewesen, und immer so fortgehet. Das Geschlecht Cains ist immer einerley, welches mit seinen äusserlichen Opfern GOtt dem HErrn gefallen will. Und wenn GOtt des armen Abels Opfer ansiehet, der ihm im Geist und in der Wahrheit dienet; so wird dieser deswegen von Cain geneidet, verfolget und getödtet. Und das gehet durch die gantze Bibel durch, und vom Anfang der Welt bis ans Ende wird es also ergehen.

Darum sollen nun Studiosi Theologiae dieses 9te Capitel der Epist. an die Römer in diesem generalen Haupt-Grunde sich lernen recht zu Nutze machen, daß sie sich nicht ärgern an Christo und an seiner Niedrigkeit, wovon mit grossem Nachdruck im letzten Vers dieses 9ten Capitels gesprochen wird, wenn die Worte aus dem alten Testament angeführet werden: Siehe da, ich lege in

Zion

Zion einen Stein des Anlaufens und einen Fels der Aergerniß; und wer an ihn gläubet, der soll nicht zu Schanden werden. Der Stein des Anlaufens ist geleget, und bleibet also immerdar dasselbe Aergerniß. Dannenhero haben Studiosi Theologiae sich vorzusehen, daß es ihnen nicht auch also ergehe. O daß sie doch anfangen möchten, ihr Hertz zu untersuchen, wie es mit ihrer Busse beschaffen sey! Ob sie in dem Tauf-Bunde stehen, oder denselben freventlich mit vorsetzlichen Sünden übertreten haben? Ob sie wahrhaftig im Glauben erfunden werden, und JEsus Christus in ihnen sey oder nicht? Ob ihre Bekehrung Grund habe, oder ob sie in einer falschen Einbildung bestehe? Ob sie wahrhaftig das Reich GOttes in ihnen haben? Ob GOtt in ihnen wohne und in ihnen wandle oder nicht? Darnach haben sie sich vor allen Dingen zu untersuchen, damit sie nicht bloß zu dem äusserlichen Haufen gehören, der sich rühmet: Wir haben das reine Evangelium, und die rechte Administration der Sacramente. Denn was hilft uns das, wenn wir Schälcke in der Haut sind? Was nutzet es uns, wenn wir das reine Wort GOttes unter uns haben, und wir haben die Kraft desselben nicht in unsern Hertzen, und unser Wesen stim-

met damit nicht überein? Was sind wir des gebessert? Also haben Studiosi Theologiae da den Anfang zu machen, und sich ernstlich zum lieben GOtt zu wenden.

So wird man denn sehen, wie daraus auch der rechte Sinn fliesse. Diejenigen, welche trotzen auf die Orthodoxie und reine Religion, haben aber den Geist JEsu Christi nicht, sind traun nicht gesinnet wie Paulus, da er sagte, daß er grosse Traurigkeit in seinem Hertzen habe wegen der armen Leute, die noch in der Verführung stünden; sondern man schilt im Eifer auf die Ketzer, auf die Papisten, Calvinisten, und andere los, und in solchem fleischlichen Eifer denckt man, was man für Thaten thue. Hingegen, wo der rechte Geist unsers HErrn JEsu Christi wohnet: da hat man über die armen Seelen, an welchen man erkennet, daß sie von der Wahrheit irre gehen, ein hertzliches Mitleiden; da ist nicht fleischlicher Eifer, Hader, Zanck, Zwietracht und Rotten, sondern daselbst ist Liebe zur Wahrheit; da ist man ἀληθεύων ἐν ἀγάπῃ, einer, der die Wahrheit suchet in der Liebe; Eph. 4, 15. da hat man in seinem Hertzen Traurigkeit und Schmertzen über andere.

Es meinen manchmal Studiosi Theologiae, auch die hier studiret haben, wenn sie so von der Wahrheit was gehöret, und etwa

wa eine bessere Erkentniß erlanget haben, so hätten sie es hernach trefflich getroffen, wenn sie auf die bösen Pfarrer schelten, mit Babel um sich werfen, und diese und jene Formul gebrauchen können. Allein, das ist keine Kunst, solche Formuln und Sprüche kann einer in Einem Tage genug lernen. Und es machens gewiß solche Leute nicht gut damit. Denn, zu geschweigen, daß sie damit Aergerniß und Anstoß geben, und nicht andere bekehren, sondern erbittern: so zeigen sie an, daß sie der rechten Kraft des heiligen Geistes ermangeln. Wenn sie einen andern sehen, der noch in seiner Blindheit ist: so solten sie einen Schmertz über ihn haben, für ihn zu GOtt beten, ihn suchen mit sanftmüthigem Geist zu gewinnen. Das solte der Weg seyn, so würde man zeigen, daß man den Geist Christi in sich wohnend hätte. Aber das geschicht gar selten; und man höret von denen, die am allerwenigsten Kraft in sich haben, noch in die Fußstapfen ihrer Praeceptorum treten, daß sie das grösseste Maul haben, und am allermeisten mit Schelt-Worten und judiciren von andern um sich werfen können. Sie würden aber viel besser thun, wenn sie die Kraft wider sich selbst anwendeten, und es dahin kehreten, daß sie ihren alten Adam erst recht lerneten creutzigen. Wenn sie auf solche Art suchten, rechte

Früchte in ihrem Leben zu beweisen, damit andere an ihnen sehen könten, daß sie selbst gern vor GOtt recht beschaffen seyn wolten: so würde solches die Menschen bessern. Und alsdenn würde ein solcher sanftmüthiger Geist, ein solch liebreiches Hertz, ein solcher Kummer und Schmertz, den man hätte wegen anderer Heil und Seligkeit, seinen Segen haben; und was so von Hertzen ginge, würde auch bey andern desto eher in ihr Hertz einfliessen.

Dieses lasse man sich also gesaget seyn. Was inzwischen anietzo von dem 9ten Cap. der Ep. an die Römer gesprochen worden, das betrifft zwar nur generalia; es ist aber gleichwol eben so nöthig zu erinnern gewesen, als specialia, von welchen in künftiger Lection mit mehrerm soll gehandelt werden.

GOTT lasse indessen auch dieses alles an allen gesegnet seyn um Christi willen! Amen.

Die

Die sieben und zwantzigste Lectio Paraenetica über Röm. IX.

(Gehalten den 30 Oct. 1704.)

GEtreuer, ewiger und lebendiger GOtt, laß uns auch in dieser Stunde Gnade finden vor deinen heiligen Augen. Gib uns den rechten Verstand deines Worts und deiner Wahrheit, und gib, daß wir durch dieselbige zubereitet werden zu Gefässen der Gnaden, zu deinen Ehren und zum Nutz und Dienst unsers Nächsten. Das verleihe uns durch Christum, unsern Heiland. Amen.

ES ist für dieses mal unser Vorhaben, das 9te Capitel der Epist. an die Römer nach dem Griechischen Text durchzugehen: da zwar die Länge des Capitels, und das institutum des gegenwärtigen collegii nicht zulassen will, κατὰ πόδα alles zu prosequiren; so viel aber zum rechten Ver-

stande der Haupt-Sache nöthig ist, dennoch angezeiget werden soll.

Es sind aber vor allen Dingen in diesem Capitel die 5 ersten Versicul anzumercken. Und zwar hat man da erstlich zu sehen auf die Connexion wie mit allen vorhergehenden, also insonderheit mit dem letzten Theil des 8ten Capitels. Was die Connexion mit dem gantzen vorhergehenden Stück der Epistel an die Römer betrifft: so kann man dieselbe gleich aus dem ersten Capitel wahrnehmen, wenn es daselbst im 16 Vers heisset: **Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht. Denn es ist eine Kraft GOttes** εἰς σωτηρίαν, **zum Heil, zur Errettung, zur Seligkeit, einem ieden, der da gläubet,** Ἰουδαίῳ τε πρῶτον καὶ Ἕλληνι, **den Jüden zuerst und auch den Griechen.** Diese Prärogativ der Jüden, Ἰουδαίῳ τε πρῶτον, inculciret er auch in diesen 5 Versiculn des 9ten Capitels, und können dieselben, insonderheit aber der 4te und 5te Vers, eine Explication seyn, was das πρῶτον im 1 Capitel sagen solle, da es heisst, den Jüden zuerst, und hernach auch den Griechen.

Man siehet auch, daß er ebenfalls im andern Capitel v. 9. davon redet. Denn da er gesaget hatte, daß Trübsal und Angst über eine iegliche Seele kommen würde, die Böses thue; so setzt er gleich hinzu: Ἰουδαίῳ τε πρῶ-

πρῶτον καὶ Ἕλληνος' womit er anzeiget, daß nicht allein in Erlangung der Gnade GOttes und der ewigen Herrlichkeit und Seligkeit die Juden vor den Heyden einigen Vorzug haben solten; sondern auch im Gegentheil die Gerichte GOttes über die ungläubigen Jüden zuerst, und sodann auch über die ungläubigen Heyden ergehen würden. οὐ γάρ ἐστι προσωποληψία παρὰ τῷ Θεῷ, denn es ist kein Ansehen der Person bey GOtt, heisst es v. 11. Er will sagen: Es sey ferne von GOtt, daß er einen Juden mit der Verdammniß verschonen solte, darum, daß er dem Fleische nach von Abraham herstamme; oder daß er einen Heyden verwerfen solte, um der Ursache willen, weil er von den Heyden herstamme, und nicht von den Jüden. Und so auf andere Weise mehr.

Auch gehöret hieher der Anfang des 3 Capitels, da er saget: τί οὖν τὸ περισσὸν τοῦ Ἰουδαίου, ἢ τίς ὠφέλεια τῆς περιτομῆς; Was hat nun der Jüde für Vortheil, oder was hat die Beschneidung für einen Nutzen? Die Antwort folget, wenn es heisst: πολὺ κατὰ πάντα τρόπον κ.τ.λ. Auf verschiedene Weise hat er einen grossen Vorzug u. s. w.

Wie nun Paulus in diesen Stellen überhaupt des Vortheils gedencket, den die Jüden vor den Heyden hatten: Also wird im Anfang des 9ten Capitels diese Prärogativ

deut-

deutlich von ihm erkläret, und angezeiget, in welchen Stücken sie bestanden habe, und was mit den Worten Cap. 3,2. πολὺ κατὰ πάντα τρόπον eigentlich gesaget werde. Denn im 4 und 5ten Vers lautet es also: ὅιτινές εἰσιν Ἰσραηλῖται, ὧν ἡ υἱοθεσία καὶ ἡ δόξα καὶ αἱ διαθῆκαι καὶ ἡ νομοθεσία καὶ ἡ λατρεία καὶ αἱ ἐπαγγελίαι· ὧν οἱ πατέρες, καὶ ἐξ ὧν ὁ χριστὸς, τὸ κατὰ σάρκα, ὁ ὢν ἐπὶ πάντων θεὸς εὐλογητὸς εἰς τοὺς αἰῶνας, ἀμήν· Die da sind von Jsrael, welchen gehöret die Kindschaft und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheissung; welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit. Amen. Man siehet also hieraus, daß der Apostel in diesem 9ten Capitel gar nicht auf eine andere Sache fällt, von welcher er im vorhergehenden nichts gedacht hatte; sondern daß es eben dieselbe sey, welche von ihm schon im 1, 2 und 3ten Capitel war berühret worden.

Es ist aber der Anfang dieses 9ten Capitels ferner zu conferiren mit dem Beschluß des 8ten Capitels. Paulus hatte vom 1 Capitel an bis aufs 8te das Evangelium von Christo vorgetragen, sintemal er sich dessen nicht schämete, um des willen, weil es eine

Kraft

Kraft GOttes ist zum Heil und zur Seligkeit einem ieden, der da gläubet. Solches hatte er auch aus der Schrift dargeleget, und den Römern vorgestellet, wie das Heil der Menschen allein in dem Evangelio gefunden werde, und wie man die Gerechtigkeit vor GOtt nur in Christo durch den Glauben erlangen, keinesweges aber aus den Wercken des Gesetzes erjagen könne. Nachdem er dieses in den sieben ersten Capiteln gezeiget hatte; so machte er in dem 8ten Capitel den sehr herrlichen Schluß, wie keine Verdammung an denen sey, die in Christo JEsu sind, und wie dasjenige, welches auch dem Gesetz wegen der Schwachheit des Fleisches unmöglich wäre, in dem Evangelio erhalten würde, und wie die Predigt vom Glauben den heiligen Geist, der ein Geist der Kindschaft ist, mitbringe, also, daß da in dem Hertzen das Erbe GOttes recht versiegelt werde, und der Mensch zu einer Gewißheit komme, daß er bey GOtt in Gnaden stehe, ihn zum Vater habe, sein Kind und Erbe, ja ein Mit-Erbe JEsu Christi sey.

Hiebey stunde ihm nun das erste scandalum im Wege, nemlich das scandalum crucis, woran sich die Jüden so wol als die Heyden zu stossen pflegten. Denn weil sie sich von der blossen verderbten Vernunft regiren liessen: so konte Ein Theil so wenig als

das

das andere begreiffen, wie das beysammen stehen könte, GOttes Kind und Erbe seyn, bey ihm in Gnaden stehen, und gleichwol Leiden, Noth, Trübsal und Elend und alles Hertzeleid in der Welt haben. Deswegen begegnet er diesem scandalo in dem letzten Theil des 8ten Capitels, da er sagt: **Wir sind Miterben Christi, so wir anders mit leiden.** Worauf er weiter anführet, wie die gantze Creatur mit den Gläubigen seufftze, und ängstlich warte auf die Errettung und die Offenbarung der Herrlichkeit der Kinder GOttes, imgleichen wie GOtt der HErr seinen Kindern Stärcke und Kraft gebe in Geduld zu warten auf dieselbige Seligkeit, und wie der heilige Geist ihnen beystehe mit unaussprechlichem Seufftzen, ja wie alles das Leiden, das ihnen begegnete, selbst mitwircken müsse zu der grossen Seligkeit, die an ihnen offenbar werden solte; denn da GOtt seinen eingebornen Sohn für sie gegeben habe, so könne alles andere ihnen nicht schaden. Welches er im gantzen letzten Theil des 8ten Capitels ausführet, davon er auch sonderlich zuletzt saget, es könne sie weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, u. s. f. scheiden von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu, unserm HErrn, ist; keine von allen den Trübsalen und Leiden, welche ihnen hier in diesem Leben begegneten, wären so mächtig,

tig, daß es das Band der Liebe GOttes in Christo trennen könte.

Nachdem also der Apostel dem scandalo crucis begegnet; so stand ihm noch ein anderes im Wege. Die Jüden hatten die grosse Prärogativ, welche von ihm im vorhergehenden etliche mal war berühret worden. Sie gedachten nemlich, sie wären bis dahero das Volck GOttes gewesen, welches er sich von der gantzen Welt auserlesen, sie hätten die Testamente der Verheissung, GOttes Wort müste man von ihnen empfangen; und was dergleichen Vorzüge mehr waren. Dieses Volck aber widersprach nun gleichwol der Lehre des Evangelii. Diejenigen, welche der Predigt Pauli und der übrigen Apostel gläubten, waren nur als ein kleines Uberbleibsel zu rechnen; der allergrösseste Theil aber widersetzte sich der Lehre des Evangelii. Solches war nun allerdings ein grosses scandalum, und konte in den Gemüthern nichts anders als eine schädliche Wirckung haben, wenn sie gedachten: Die Jüden sind gleichwol für GOttes Volck erkläret, die Schriften der Propheten haben wir von ihnen, was wüsten wir von dem Bunde GOttes, wenn wirs nicht von ihnen hätten; und diese sind Paulo und allen übrigen Aposteln, die das Evangelium von Christo verkündigen, zuwider; insonderheit darum, daß sie zwar auch auf den Messiam

hoffen,

hoffen, aber gleichwol die Gerechtigkeit und Seligkeit aus dem Gesetz, nicht aber aus dem Glauben, so, wie es Paulus lehret, suchen, sondern gedencken, wenn sie das Gesetz halten, und sich durch ihre Wercke wohl verdient gemacht haben, so könne es ihnen nicht fehlen. Dieses scandalum nun räumet Paulus auch im 9, 10 und 11ten Cap. aus dem Wege, und zwar dergestalt, daß er nicht auf ein gantz neues argumentum hinfällt, sondern vielmehr dem Ziel, welches er in der gantzen Epistel an die Römer vor Augen hat, immer weiter nachgehet.

Denn da er in dieser Epistel das Evangelium Christi verkündiget, wie wir durch den Glauben an den HErrn JEsum gerecht werden ohne Zuthuung der Wercke, und man keinen Ruhm des Fleisches vor GOtt haben, sondern allein seiner Gnade und Barmhertzigkeit leben müsse: so bleibet er immer bey dieser Haupt-Sache auch in dem 9, 10 und 11ten Capitel, indem er zeiget, man habe sich daran nicht zu ärgern, daß die Jüden, welche bis daher so grosse Prärogativen gehabt, der Lehre des Evangelii widersprächen, ja dieselbige so gar verfolgeten; imgleichen, daß sie dergestalt von GOtt dem HErrn verworfen würden, daß nun bald mit ihnen das Garaus solte gemacht, und sie aus ihrem Lande hinausgeworfen, ihr Tempel zerstöret, und Jerusalem verheeret wer-

werde: daran hätte man sich gantz und gar nicht zu kehren, denn der Grund dessen, was er im vorhergehenden geschrieben, bleibe dabey allezeit veste stehen. Und das beweiset er durch alle drey besagte Capitel hindurch, wie wir bald mit mehrerm sehen werden.

Ferner aber ist die Connexion dieses 9ten Capitels mit den vorhergehenden auch zum dritten darin wohl zu erkennen, daß es hätte scheinen mögen, als wenn der Apostel dasjenige, was er bis daher gelehret, aus einem widrigen Gemüthe gegen das Jüdische Volck geredet habe. Denn weil er von diesen seinen Geschlechts-Genossen verfolget, und so übel tractiret würde; so sey es kein Wunder, daß er sich mit seiner Lehre ihnen widersetzte, vom Gesetz so hart redete, und einen so widrigen Ausspruch thäte: GOtt der HErr habe sich zu den Heyden gewendet, und habe keinen Gefallen an dem Jüdischen Volck. Um dieser Ursache willen fänget er nun in dem Anfang des 9ten Capitels an, mit so grossem Ernst zu reden, und bezeuget, daß seine Lehre keinesweges aus einem solchen fleischlichen Grunde, oder aus einer solchen Parteylichkeit und Haß gegen sein Volck, oder aus einer Empfindung wegen der Trübsalen und Verfolgungen, so er von ihnen bis dahero erlitten, herrühre; sondern er habe vielmehr in seinem Hertzen eine grosse Liebe zu ihnen,

sehe ihr Elend, ihren Unglauben, und wie sie sich immer mehr und mehr verhärteten und verstockten, mit grossem Mitleiden und Erbarmung an, könne nicht ohne Schmertzen daran gedencken, daß ein solches Volck, welches so grosse Prärogativen habe, und an welches GOtt so viel gewendet, und es vor andern Völckern characterisiret, nach dem grössesten Theil sich dergestalt gegen diejenige Wahrheit setzte, welche doch allen das Heil und die Seligkeit bringen solte. Darum saget er auch, daß er die Wahrheit rede in Christo; woraus man wol siehet, er habe welche vor sich, die ihn eines andern beschuldigen wolten, nemlich, als ob er aus Parteylichkeit, aus Affecten und aus einer Widrigkeit gegen das Jüdische Volck also angehe. Nicht also, sagt er, ich rede die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht, des mir Zeugniß giebet mein Gewissen in dem heiligen Geist. O mit welchem Ernst redet er doch von der Sache! Wovon gab ihm aber sein Gewissen Zeugniß? Es heisst v. 2: daß ich grosse Traurigkeit habe, καὶ ἀδιάλειπτος ὀδύνη τῇ καρδίᾳ μου, und ein unabläßiger empfindlicher Schmertz in meinem Hertzen ist. Man hat aber dieses recht zu verstehen. Denn Paulus hatte, wie wir schon gehöret, kurtz zuvor im Schluß des 8ten Capitels eine grosse Freude über der Gnade GOttes bezeiget,

zeiget, und deswegen gleichsam ein Triumphs-Lied gesungen; da nicht wohl zu gedencken ist, daß empfindlicher Weise ein so grosses Leid bey ihm wircklich habe seyn können: sondern er redet davon nach der Kraft, wie es auch also zu verstehen ist, wenn Christus z. E. saget: Selig sind die Leidtragende, nicht die, welche einmal über ihre Sünde weinen, und hernach wieder in ihr Wesen hineingehen, sondern die in dem statu sind, daß sie beständig, obwol nicht allezeit nach der Empfindung, aber doch nach der Kraft in Wahrheit allemal, die Reue über ihre vorige Sünden in ihrem Hertzen haben. Eben also, sage ich, will auch Paulus alhier nicht sagen, daß er in seinem Hertzen allemal eine Traurigkeit empfinde; aber nach der Kraft und Verfassung, worin sein Hertz gegen die Juden stand, hatte er einen grossen und beständigen Schmertz über sein Volck.

Und diesen exprimiret er weiter, wenn er saget: Ηὐχόμην γὰρ ἀυτὸς ἐγὼ. Das Wort ἀυτὸς ist im Teutschen nicht exprimiret, solte aber wol exprimiret seyn, denn es hat eine grosse emphasin. Denn ich, sagt er, habe wol gewünschet, oder möchte wol wünschen, daß ich selbst ein ἀνάθεμα wäre von Christo für meine Brüder, die meine Geschlechts-Genossen sind nach dem

Fleisch. Wenns dem HErrn JEsu gefallen solte, daß ich um ihret willen bey der Verkündigung des Evangelii mein Leben lassen, und den Tod darüber ausstehen solte, damit ihnen nur möchte geholfen werden, das thäte ich gern; ja wie gern wolte ich mein Leben selbst nicht theuer achten um meiner Brüder willen, wenn ihnen nur Hülfe wiederfahren möchte. Und hierauf erzehlet er noch eine andere Ursach, die ihn dazu bewege, nemlich, wie er die Prärogativen, die GOtt selbst dem Volck Israel gegeben, anschaue, und an sich selbst theuer und werth achte.

Also siehet man, wie dieses 9te Capitel, und sonderlich desselben erste Versicul, wie auch zugleich das 10 und 11te Capitel, welche mit dem 9ten verknüpfet sind, so wol mit der gantzen Epistel an die Römer überhaupt, als auch mit dem nächstvorhergehenden Capitel harmonire und übereinstimme.

Da nun der Apostel dergestalt den Anfang dieses 9ten Capitels gemacht; so fähret er fort v. 6: οὐχ ὅιον δὲ, ὅτι ἐκπέπτωκεν ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ· Aber nicht sage ich solches, als ob GOttes Wort darum aus sey. Es ist gleichwol nicht möglich, daß GOttes Wort lügen könne, daß es nicht eintreffen, und also gleichsam auf die Erde fallen solte; (wie dorten von den Worten Samuelis 1 Sam. 3, 19. stehet, daß keines derselben

auf

auf die Erde gefallen sey, das ist, es sey alles erfüllet) und also habe GOtt der HErr seinem Volcke keine so grosse Verheissung gethan, die nicht wäre in die Erfüllung gegangen, oder noch erfüllet werden müste.

Οὐ γὰρ πάντες, οἱ ἐξ Ἰσραὴλ, οὗτοι Ἰσραήλ· Denn diejenigen, die (leiblich) aus Israel sind, die sind nicht allzusammen das Israel, nemlich das rechte Israel GOttes. Bey diesen Worten muß man lesen bis aufs Ende des 13ten Verses. Denn in diesem Theil des 9ten Capitels zeiget Paulus an, was er eigentlich in demselben Capitel suche, nemlich, daß man sich daran nicht ärgern solle, daß der grösseste Theil des Jüdischen Volcks ungläubig sey; und handelt also von demjenigen ausführlicher, was schon im 3ten Capitel war gesagt worden, da es im 3ten Vers hiesse: Τί γὰρ, εἰ ἠπίστησάν τινες; Denn was hindert das, daß einige nicht geglaubet haben? Μὴ ἡ ἀπιστία αὐτῶν τὴν πίστιν τοῦ Θεοῦ καταργήσει; Wird denn wol ihr Unglaube GOttes Glauben oder Treue aufheben? Μὴ γένοιτο· Das müsse nimmer geschehen! Davon redet er nun hier auch mit mehrerm, und saget: Es ist ja freylich wahr, daß die Jüden dem grössesten Theil nach ungläubig sind, ja das Evangelium, und die, welche Christum verkündigen, so gar verfolgen, und also auch wegen ihres Unglaubens

verloren gehen müssen. Mein Hertz, hat er im vorhergehenden gesagt, trägt deswegen Leid, und wenns mein Leben kosten solte, daß dem armen Volck nur möchte gedienet werden, wolte ich mich für sie gern devoviren lassen. Aber alle Prärogativen, die man diesem Volck zuschreiben mag, weil sie GOtt selbst derselben gewürdiget hat, müssen keinesweges dahin extendiret werden, daß sie davon einen Ruhm und die Gerechtigkeit vor GOtt oder die Seligkeit zu gewarten hätten, daß sie sich also des Fleisches rühmen können. Nein, spricht er, das alles wird ihnen vor GOtt nichts helfen, wenn sie nicht den rechten und wahrhaftigen Grund des Heils, Christum, ansehen, auf welchen GOtt der HErr ihre Väter, und sie als ihre Nachkommen gewiesen hat. GOttes Verheissungen und sein Wort muß zwar veste stehen, seine Treue und Wahrheit kann durch den Unglauben der Menschen nicht aufgehoben werden. Hat nun GOtt dem Abraham, Isaac und Jacob und ihrem Samen die Verheissung gegeben; sie muß ihnen erfüllet werden, GOttes Wort kann nicht fehlen, und was GOtt den Menschen absolute und ohne Bedingung verspricht, das hält er ihnen auch gewiß, sie mögen fromm oder böse, gläubig oder ungläubig seyn. Aber wer hat es doch, will er sagen, den Juden verheis-

sen,

sen, daß alle, die nur aus den Lenden Abrahams herkommen, sollen nothwendig in den Himmel komen, wie die Jüden das Wort haben: כל ישראל חלק בעולם הבא Gantz Israel hat sein Theil in der zukünftigen Welt. Da widerlegt er also ihre falsche Meinung, und sagt: Ihr irret euch, daß ihr denckt, wenn wir nur sagen können, Abraham, Isaac und Jacob sind unsere Väter; so kann uns die Seligkeit nicht abgesprochen werden. Dieses war es auch eben, dawider Johannes, der Täufer, also redete: Denckt nur nicht, daß ihr bey euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Matth. 3, 9. Und eben also sagt auch Paulus hier zu ihnen: Darin bestehet euer Haupt-Irrthum, daß ihr einen Ruhm nach dem Fleische suchet; GOtt der HErr aber hat in der heiligen Schrift gantz was anders vor, und das hat er ja auch selbst schon zu Abraham geredet, wenn ihr nur wollet darauf Acht haben.

V. 7: οὐδ' ὅτι εἰσὶ σπέρμα Ἀβραὰμ πάντες τέκνα· ἀλλ' ἐν Ἰσαὰκ κληθήσεταί σοι σπέρμα· Auch nicht alle, die Abrahams Samen sind, sind darum auch Kinder, sondern so heisst es: In Isaac soll dir der Same genennet seyn. Er redet da mit ihnen

καὶ ἄνθρωπον: Ihr erkennet ja selbst weder die Ismaeliten, noch die, so von der Ketura herstammen, für diejenigen, welche die Verheissung angehet: Also ists ja nicht genug, daß man saget, ich habe Abraham nach dem Fleisch zum Vater. Stehet nicht geschrieben: In Isaac soll dir der Same genennet werden.

Weiter heissts im 8ten Vers: τὰ τέκνα τῆς σαρκὸς, ταῦτα τέκνα τοῦ θεοῦ, ἀλλὰ τὰ τέκνα τῆς ἐπαγγελίας, λογίζεται εἰς σπέρμα. Das ist: Nicht sind das GOttes Kinder, die nach dem Fleische Kinder sind, sondern die Kinder der Verheissung werden für Samen gerechnet. Indem GOtt der HErr gesaget hat: In Isaac soll der Same genennet werden; so könnet ihr ja selbst das wol daraus erkennen, wie ja nicht die Meinung gewesen sey, daß diejenigen, die nur von Abraham herstammen, gleich der gesegnete Same seyn solten, sondern daß es auf die Verheissung gehe, und also GOtt nicht habe haben wollen, daß man solches in den Ruhm des Fleisches hineinführen, sondern vielmehr auf GOttes Wort und Verheissung sehen, und dieselbe im Glauben Abrahams ergreiffen solle, damit man seinen Segen erhalten möge.

Wiederum sagt er in dem 9ten und in den folgenden Versen: Ἐπαγγελίας γὰρ ὁ λόγος

ὅτος

ἔτος κ. τ. λ. Es war ein Wort der Verheissung, da er sagt: Um diese Zeit will ich kommen, und Sara soll einen Sohn haben; und nicht allein ists mit dem also, sondern auch, da Rebecca von dem einigen Isaac schwanger ward, ging es eben so. Da nun Abraham zwo Weiber hatte, Hagar und Sara; aber gleichwol von der Einen nur der Sohn der Verheissung geboren wurde: so war beym Isaac auch nur die einige Rebecca, sie hatte aber Zwillinge, und da sie noch nicht geboren waren, und weder Böses noch Gutes gethan hatten, so hieß es schon: Der Grössere soll dem Kleinern dienen. Also sehet ihr ja wohl, daß GOtt der HErr von Abraham, Isaac und Jacob an gleich gezeiget, daß man keinen Ruhm des Fleisches suchen, und dencken soll, die Sache bestehe darin, wenn man nur von den Vätern herstamme. Die Juden hatten dieses durchgehends in ihren Köpfen; darum war ihnen auch immer davon zu predigen, wie denn Christus auch solches nach Joh. 8. gethan hat, da er ihnen eben das saget, was im 9ten Capitel des Briefes an die Römer stehet. Weil ihnen denn nun der Ruhm des Fleisches so tief im Hertzen steckte; so weiset sie Paulus darauf, daß sie ja selber die Edomiten, oder die, so von Esau herstammeten, nicht für Erben erkenneten. Darum solten sie doch

bedencken, daß die natürliche Verwandschaft nach dem Geblüte ihnen nichts helfen könne, sondern sie auf einen inwendigen und tiefern Grund kommen müsten, damit GOttes Erbarmung ihnen zu Theil werden könne. Es sey ihnen nemlich der Glaube Abrahams, der die Verheissung ergreiffe, vonnöthen, indem es heisse: Abraham gläubte dem HErrn; und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit, wie er das im 2ten Capitel schon mit mehrerm ausgeführet hatte.

Nun macht er dagegen Einwürfe: Es möchte das nemlich scheinen, als wäre es eine Ungerechtigkeit auf Seiten GOttes. Darin aber wollen wir mit GOttes Hülfe in der künftigen Lection weiter fortfahren.

GOtt lasse indessen dieses von allen heilsamlich und zum Segen angewendet werden!

Die

Die acht und zwantzigste Lectio Paraenetica über Röm. IX.

(Gehalten den 6 Nov. 1704.)

GOtreuer, ewiger und lebendiger GOtt! Laß uns in dieser Stunde Gnade finden vor deinen Augen, daß wir dein Wort nicht allein in Ehren halten, sondern auch durch dasselbige geheiliget und weise und verständig gemacht werden zur Seligkeit. Laß uns in demselben deinen grossen Ernst gegen die, welche durch ihre eigene Schuld verloren werden, und dann auch deine unaussprechliche Erbarmung, Liebe und Treue gegen die, welche deine Gnade nicht muthwillig von sich stossen, recht erkennen; damit wir auch durch den Gehorsam des Glaubens, zum Lob und Preis deines heiligen Namens, Gefässe deiner Gnade und Barmhertzigkeit werden, zum Nutz und Dienst deiner

ner Gemeine auf Erden. Amen. Amen.

ES ist für dieses mal in der Betrachtung des 9ten Capitels der Epistel an die Römer fortzufahren. Welchergestalt nun dasselbe sowol mit allen vorhergehenden, als insonderheit mit dem Schluß des letzten 8ten Capitels connective; welchergestalt auch Paulus in dem nächst vorhergehenden Capitel dem Haupt-Aergerniß, nemlich dem scandalo crucis, begegne, da er zeiget, wie dasselbige dem Gnaden-Reiche Christi nicht entgegen, noch vermögend sey, uns zu scheiden von der Liebe GOttes; welchergestalt er auch ferner im Anfang des 9ten Capitels dem personal-Einwurfe entgegen komme, da die Jüden hätten gedencken mögen, daß er aus einigem Haß und Rachgier die bisherige Lehre der Rechtfertigung des Sünders vor GOtt, die bloß aus Gnaden geschehe, und also ihrem Bedüncken nach gar scharf wider das Gesetz sey, behauptet habe; und wie er endlich in diesem gantzen 9ten und den zweyen folgenden Capiteln nichts anders thue, als daß er seine angefangene Lehre fortsetze, das Evangelium von Christo preise, und die Gerechtigkeit des Glaubens mit den Zeugnissen

der

der Schrift bestättige: solches alles ist nothdürftig, so viel nemlich in der Kürtze geschehen mögen, in den beyden vorigen Lectionen angezeiget worden, da wir denn in Erläuterung der Worte dieses Capitels kommen sind bis auf den 13 Versicul. Wobey insonderheit angemercket worden, daß Paulus beweisen wolle, die Jüden hätten nicht Ursache vorzugeben, auf die Weise, wenn sie verloren gehen solten, wären die Verheissungen GOttes, die ihnen von Alters her gegeben worden, zu nichte gemacht, und es fehlete an Erfüllung der göttlichen Wahrheit; denn GOttes Wort stünde wol vest, der Irrthum aber wäre nur an ihrer Seite, daß sie nemlich, wenn GOtt von Israel rede, nur den Israel nach dem Fleisch verstünden, das rechte Israel GOttes aber nicht kennen wolten, oder, daß sie nur auf den Samen Abrahams nach dem Geblüte, nicht aber auf den rechten Samen Abrahams nach dem Glauben, auf die, welche des Glaubens Abrahams wären, sehen wolten. Ferner ist angezeiget worden, daß, nachdem Paulus dieses dargethan, er eine Objection, und zwar Fragweise, vortrage; wie das seine Art ist, daß er fragt, wenn er anderer Einwürfe anführen will, welches wir zum Exempel im 6 Cap. v. 1. gesehen haben, da es hieß: Τί οὖν ἐροῦμεν; κ. τ. λ. und abermal im 15 Vers: Τί οὖν; κ. τ. λ. Auf gleiche Weise macht ers auch hier, da er den 14 Vers also anfängt: Τί

οὖν

ἔν ἐρῶμεν; und die Objection gleich dabey setzet: Μὴ ἀδικία παρὰ τῷ Θεῷ; Was wollen wir sagen, ist bey GOtt eine Ungerechtigkeit?

Ehe hierin weiter fortgefahren wird, will ich zuvor erinnern, daß die Worte im 11 Vers von ἵνα an bis auf καλοῦντος gar füglich in parentheſi können eingeschlossen werden, daß demnach der 11 und 12 Vers also zusammen hangen: Μήπω γὰρ γεννηθέντων, μηδὲ πραξάντων τι ἀγαθὸν ἢ κακὸν (ἵνα ἡ κατ' ἐκλογὴν τοῦ Θεοῦ πρόθεσις μένῃ, οὐκ ἐξ ἔργων, ἀλλ' ἐκ τοῦ καλοῦντος) ἐρρέθη αὐτῇ κ. τ. λ. Denn ehe sie noch geboren waren, und weder Gutes noch Böses gethan hatten, so wurde schon zu ihr (der Rebecca) gesagt ꝛc. damit der Vorsatz GOttes nach der Wahl beſtünde, nicht aus den Wercken, sondern aus dem benennenden, ἐκ τοῦ καλοῦντος. Denn so stunde vorhin in dem 7 Vers: Ἐν Ἰσαὰκ κληθήσεταί σοι σπέρμα, in Jsaac wird dir der Same genennet werden. Bey dem Wort bleibt er, und sagt: Man müsse daran gedencken, daß GOtt zu Abraham gesprochen: In Jsaac soll dir der Same genennet werden. Also beruhe die Sache darauf, wie er den Samen benennet habe, nicht wie die Jüden ihn benennen wolten nach dem Fleisch, wenn sie sagten Matth. 3, 9: Wir haben Abraham zum Vater. Es ist nöthig, daß die ietzt gedachte Bedeutung des Worts καλεῖν gemercket werde.

de. Denn es kommt dasselbe auch im folgenden in eben diesem Verstande vor.

Was nun den vorhin berührten 14 Vers wieder betrifft; so ist zu gedencken, daß iemand aus dem, was in den vorhergehenden Versen gesagt worden, hätte schliessen können: GOtt ist auf solche Weise ungerecht; denn du hast selbst gesaget, als Jacob und Esau weder Gutes noch Böses gethan, so sey schon von ihnen gesagt worden: Der Grössere werde dem Kleinern unterthan seyn; imgleichen, wenn geschrieben stehet: Ich habe Jacob geliebet, und Esau gehasset; so scheine ja das der Gerechtigkeit GOttes entgegen zu seyn. Er antwortet kurtz darauf: μὴ γένοιτο. Das müsse doch nicht geschehen; es sey fern, daß man also dencken wolte! Wie denn das auch Pauli Art ist, wenn er dergleichen obiectiones aduersariorum vorbringet, daß er mit diesem absit! antwortet.

Was nun die nachfolgenden Verse und deren sensum grammaticum betrifft; so pflegen sich die Ausleger in zween Wege einzutheilen. Einige nemlich sagen, daß die folgenden Worte bis auf den 20 Vers exclusive noch ferner zur Objection der aduersariorum gehören. Andere aber meinen, daß selbige Verse vielmehr eine weitere Antwort Pauli auf den Einwurf, der im 14 Vers vorkommt, enthielten. Ich kann mich aber bey

der

der Sache nicht lange aufhalten, indem der Zweck nicht ist, alle Versicul ausführlich zu erklären; und will daher meine Meinung nur mit wenigem entdecken. Ich habe nemlich bisher gefunden, daß am probabelsten sey, wenn man sagt, im 15ten und den vier folgenden Versen werde die Objection, welche im 14 Vers stehet, noch fortgesetzet. Denn daß die völlige Antwort Pauli erst hernach komme, zeiget der 20 Vers an, der sich also anfänget: Μενοῦνγε, ὦ ἄνθρωπε κ. τ. λ. Auf diese Weise haben es auch verschiedene von den Patribus genommen. Es führet auch Erasmus Schmidius in seinen annotationibus in nouum testamentum solche Erklärung an, und gedencket dabey, daß Beza damit nicht habe einstimmen wollen, habe aber dazu gar keine Ursache gehabt.

Uber dieses ist mir in die Hände kommen Ioachimi Camerarii Buch: Notatio figurarum orationis & mutatae simplicis elocutionis in scriptis apostolicis, ad perspiciendam de intellecto sermone sententiam auctorum. In diesem Buch ist nichts anders enthalten, als kurtze Anmerckungen über die scripta apostolica, welche eigentlich auf sensum grammaticum gehen. Da giebt auch Camerarius bey diesem vorhabenden loco der Meinung derer jenigen Beyfall, welche die Worte als eine continuatam obiectio-

iectionem ansehen. Er connectiret nemlich die Verse also: v. 14: Estne igitur iniustus Deus? Minime! v. 15: At enim Mosi dicitur &c. v. 17: Et Pharaoni dicitur &c. v. 18. 19: Ergo simpliciter & per se est diuinae voluntatis misereri & reiicere; quis enim aduersari huic valeat? So habe also Paulus hier noch eben den aduersarium vor sich, der ihm v. 14. die Objection gemacht: Ist denn GOtt ungerecht? Diesen führe der Apostel ferner redend ein, wie er ihm die Schrift-Stellen 2 B. Mos. 33, 19. Cap. 9, 16. und die Exempel des Mosis und Pharaonis entgegen halte, zum Beweis, daß GOtt ungerecht sey. Weswegen auch Paulus v. 19. die Frage an ihn ergehen lasse: Ἐρεῖς ἂν μοι; als wenn er sagen wolte: Was wilst du mir denn nun sagen mit allen diesen deinen Objectionen, und mit deinen Stellen aus der Schrift, die du meinest zu deinem Behuf anführen zu können? Du wilst etwa so viel sagen: τί ἔτι μέμφεται (θεὸς); τῷ βουλήματι αὐτοῦ τίς ἀνθέστηκε; Was schilt er denn? was strafet er denn? was ist er denn ungehalten auf die Menschen? Wer hat denn seinem Willen widerstanden? (denn also muß auch eigentlich das Wort ἀνθέστηκε in der vergangenen Zeit übersetzet werden) Er hat ja auf die Weise mit dem Pharao und den Kindern Israel, von welchen er zu Mose redet, nach seinem

Gefallen gehandelt. Ists also sein Wille gewesen, so hat sich ja niemand demselben entgegen gesetzet; wen kann er denn also beschuldigen?

V. 20: Μενοῦνγε, ὦ ἄνθρωπε κ. τ. λ. Das ist endlich die Antwort Pauli auf diese gantze Objection. Camerarius hat dieses gar wohl angemercket, denn er setzet zu den angeführten Worten hinzu: Ita totius προτάσεως διαποριτικῆς, vt Graeci vocant, haec erit ἐπανάληψις, ἄρα ἔν, ὃν θέλει, ἐλεεῖ κ. τ. λ. (welches so viel anzeiget, daß in dem 18 Vers eine Wiederholung derjenigen Zweifel sey, welche Paulus nach dem Sinn seiner Gegener in den vorigen Versen angeführet hatte; wie er denn gleich hinzusetzet) quam deinde sequitur responsio Paulina, worauf hernach die Antwort Pauli folget: μενοῦνγε κ. τ. λ. Dieser Erklärung nun, welche, wie bereits angeführet worden, schon einige von den Patribus erwehlet haben, welche auch von besagtem Erasmo Schmidio ergriffen worden ist, habe ich kein Bedencken beyzustimmen; weil ich finde, daß man auf solche Weise den gantzen Text viel leichter verstehen kann, als wenn er auf andere Weise erkläret wird. Welches ich ietzo nur kurtz berühren, aber nicht weitläuftig ausführen kann. Denn wenn die Ausführung der Sache hinzugethan werden solte; so würde mehrere

rere Zeit, als wir haben, dazu erfordert werden.

Die gantze Sache kann aus dem, was davon gesaget worden, nicht undeutlich seyn. Soll ich es noch einmal kürtzlich wiederholen, so kommt es darauf an, daß man sich dabey drey Stücke mercket: 1) den Einwurf selbst, 2) die Gründe, womit derselbe bewiesen wird, und 3) die Antwort, welche Paulus darauf giebet.

Der Einwurf ist dieser. Es scheinet, GOtt der HErr sey ungerecht; denn da die beyden Brüder Jacob und Esau noch nicht Böses gethan gehabt, hat GOtt der HErr schon gesagt, er hasse den Esau, wie kann doch demnach das mit der Gerechtigkeit GOttes übereinstimmen?

Hiebey nimmt nun aber der Gegener andere argumenta und Gründe zu Hülfe, nemlich, zu Mosi sage GOtt: Ich erbarme mich, welches ich mich erbarme. Hieraus macht er wieder einen Schluß, damit der Beweis seines ersten Satzes, daß GOtt ungerecht sey, desto deutlicher daraus erhellen möchte, indem er sagt: Ja so liegts nicht an dem, der da läuft, sondern an GOttes Erbarmen, wer hat denn nun seinem Willen, wie er darnach saget, widerstanden? Es ist ja sein Vorsatz so gewesen. Er setzet weiter einen Beweis-Grund hinzu, die Schrift sage auch

von Pharao: Eben dazu habe ich dich erwecket, daß ich alle meine Macht an dir beweisen möchte, und mein Name auf dem gantzen Erdboden verkündiget würde. Hat GOtt nun also, will er sagen, dieses gethan: so sieht man ja wol, er machts nach seinem Gefallen; wen er will, den verhärtet er, und über einen andern erbarmet er sich hingegen nach seinem Belieben. Und da ihn Paulus hierauf fraget: Was wilt du nun hiemit sagen? so antwortet er gleichsam: Was beschuldiget er denn den Menschen? Es hat ja niemand seinem Willen widerstanden, und daher ist es sehr wahrscheinlich, daß GOtt nicht nach Recht und Billigkeit verfahre. Dieses ist also sein Beweis.

Allein nunmehro giebet auch Paulus seine Antwort im 20 Vers: Μενοῦνγε, ὦ ἄνθρωπε, σὺ τίς εἶ ὁ ἀνταποκρινόμενος τῷ Θεῷ; Wer bist du, o Mensch, daß du dich mit GOtt dem HErrn in einen solchen Disput begiebest, ihm Einwürfe machest, und sein Wort dargegen nicht wilst gelten lassen? Man siehet also wol, daß er seine Antwort aus einem hohen Ton anfange, und überhaupt damit so viel anzeigen wolle, daß es etwas ungereimtes, unverständiges, gottloses, freches und frevelhaftes sey, wenn man wider GOtt den HErrn das Wort reden, und, obgleich

der

der menschliche Verstand und der Begriff, den wir von göttlichen Wercken haben, in so gar enge Schrancken eingeschlossen ist, sich dennoch unternehmen wolle, mit der Weisheit GOttes gleichsam zu hadern, und dawider Einwürfe zu machen. Er bestraft also vor allen Dingen das unverschämte Hertz und die thörichte Vernunft des Menschen bey Beurtheilung der göttlichen Wercke. Wer bist du denn? sagt er, gedenckest du nicht, wer du bist, daß du mit deinem Schöpfer hadern wilst. Μὴ ἐρεῖ τὸ πλάσμα τῷ πλάσαντι· τί με ἐποίησας οὕτως; Soll denn das Geschöpf, das Gemächte, sagen zu dem, der es gemacht hat, warum hast du mich also gemachet? V. 21: Ἢ οὐκ ἔχει ἐξουσίαν ὁ κεραμεὺς τοῦ πηλοῦ, ἐκ τοῦ αὐτοῦ φυράματος ποιῆσαι, ὃ μὲν εἰς τιμὴν σκεῦος, ὃ δὲ εἰς ἀτιμίαν; Oder hat der Töpfer nicht Macht mit dem Thon, daß er aus einem Thon ein Gefäß zu Ehren, und ein Gefäß zu Unehren verfertige? Welches Gleichniß sonderlich aus Jer. 18, 1. u. f. genommen ist, da GOtt der HErr den Jeremiam zum Töpfer hinwies, ihn zusehen ließ, und ihm darnach daraus sein Wort gab. Denn also weiset auch hier Paulus die Juden eben dahin, wohin GOtt Jeremiam verwies, damit er seinen Willen

in einem Bilde deutlich vor Augen setzen möchte.

Es ist daher dieser angezogene Ort des Propheten wohl zu mercken, sonderlich auch deswegen, weil aus demselben erhellet, daß GOtt der HErr in seinen Gerichten nach keinem ungerechten und unbedungenen Rathschluß verfahre, sondern vielmehr nach seiner Gerechtigkeit handele. Denn so heisst es daselbst im 2 Vers: Mache dich auf, und gehe hinab in des Töpfers Haus, daselbst will ich dich meine Worte hören lassen. v. 3: Und ich ging hinab in des Töpfers Haus, und siehe, er arbeitete eben auf der Scheiben. v. 4: Und der Topf, den er aus dem Thon machte, mißrieth ihm unter den Händen. Da machte er wieder einen andern Topf, wie es ihm gefiel. v. 5: Da geschah des HErrn Wort zu mir, und sprach: v. 6: Kann ich nicht auch also mit euch umgehen, ihr vom Hause Israel, wie dieser Töpfer? spricht der HErr: Siehe, wie der Thon ist in des Töpfers Hand; also seyd auch ihr vom Hause Israel in meiner Hand. v. 7: Plötzlich rede ich wider ein Volck und Königreich, daß ich es ausrotten, zerbrechen und verderben wolle; aber wie will ers thun? etwa ohne Bedingung und mit einer Ungerechtigkeit? Nein! v. 8: Wo sichs aber bekehret

ret von seiner Bosheit, dawider ich rede; so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedacht zu thun. v. 9: Und plötzlich rede ich von einem Volck und Königreich, daß ichs bauen und pflantzen wolle. Dabey aber wird sich GOtt wol nichts ausbedingen, und also ungerecht handeln? Das sey ferne! v. 20: So es aber Böses thut vor meinen Augen, daß es meiner Stimme nicht gehorchet; so soll mich auch reuen das Gute, das ich ihm verheissen hatte zu thun. Da siehet man also gantz deutlich, daß so wol bey den Strafen als Wohlthaten GOttes die Bedingung dabey gesetzet, und also die göttliche Ordnung keinesweges aufgehoben wird. Nemlich, wenn GOtt seine Gerichte ausübet, so thut er es wider die Unbußfertigen: und wenn er seine Barmhertzigkeit und Liebe ausgiesset, thut er es über die Bußfertigen; welches bey den Worten Pauli billig anzumercken gewesen.

Gleichwie nun der Apostel in dem 20 und 21 Vers überhaupt der Verwegenheit der unvernünftigen, ungebrochenen und rohen Welt-Menschen begegnet, welche so kühn sind, daß sie wider GOtt auftreten, und ihn einer Ungerechtigkeit zu beschuldigen sich unterstehen: Also gehet er nun weiter, und antwortet auch im 22 und 23 Vers auf die Sache

selbst. Da ist aber wohl zu mercken, daß diese beyden Verse, was die constructionem grammaticam betrifft, den Auslegern so schwer vorkommen, daß (so viel mir bekannt ist,) keiner sich gern daran machen wollen. Man findet daher auch, wenn sie sonst viel Gutes haben, daß sie über diese beyde Verse hingegangen sind, und kaum etwas davon berühret haben. Weil es sich nun ietzo nicht thun lässet, daß ich mich dabey weitläuftig aufhalte: so will ich nur auf das kürtzeste meine Meinung davon sagen; welches aber andern zur weitern Untersuchung gern überlassen wird.

Erstlich nehme ich diese Worte nicht als eine Frage, und thue daher das Frage-Zeichen am Ende des 22 Verses hinweg. Denn dieses wird allen sonder Zweifel bekannt seyn, daß zu Anfang im N. T. keine Unterscheidungs-Zeichen gewesen; sondern selbige erst nach vielen Jahren hinzugesetzet worden, nach dem Begriff, den man von den Worten und ihrem Zusammenhang gehabt hat. Daher dieselbigen Zeichen in den Exemplarien so verschieden sind, daß man sich daran weiter nicht kehren kann; sondern wenn man seiner Sache gewiß seyn will, den Verstand der Worte aus dem gantzen Zusammenhang derselben erkennen muß. Zum andern nehme ich diese zween Versicul, den 22 und 23, zusammen, als wäre es Ein Vers, daß daher nach dem Wort

ἀπώ-

ἀπώλειαν nur ein comma gesetzet werden muß; und so dann glaube ich, daß in dem 23 Vers eine ellipsis sey, die man nothwendig dabey ergäntzen müsse, doch so, daß man nicht nöthig hat, sie anders woher zu nehmen, sondern sie in dem vorhergehenden 22 Verse findet.

Und diesemnach wäre der sensus grammaticus dieser: Εἰ δὲ θέλων ὁ Θεὸς ἐνδείξασθαι τὴν ὀργὴν, καὶ γνωρίσαι τὸ δυνατὸν αὐτῦ, ἤνεγκεν ἐν πολλῇ μακροθυμίᾳ σκεύη ὀργῆς κατηρτισμένα εἰς ἀπώλειαν· Wenn aber GOtt, da er wolte zeigen den Zorn und kund machen seine Macht, getragen hat in so grosser Langmuth Gefässe des Zorns (es ist kein articulus dabey, welches etwa obiter zu mercken wäre, wiewol es zur Haupt-Sache eben nicht gehöret) welche bereitet sind, (oder sich bereitet haben) zum Verderben, καὶ, so wird er ja dasselbe vielmehr thun, ἵνα γνωρίσῃ τὸν πλῦτον τῆς δόξης αὐτῦ ἐπὶ σκεύη ἐλέους, ἃ προητοίμασεν εἰς δόξαν, damit er kund thue den Reichthum seiner Herrlichkeit über Gefässe der Barmhertzigkeit, die er zu seiner Ehre bereitet hat.

In dem 17 Vers war dis die Objection: GOtt sage ja selbst, er habe Pharao dazu erwecket, daß er an ihm seine Macht erzeigen wolle; also habe er ja nicht sein Bestes, sondern vielmehr seinen Untergang gesuchet. Das widerleget nun aber Paulus, und sagt:

Mache doch einen solchen Schluß: Wenn GOtt nun an den Gefässen des Zorns seine Allmacht hat zeigen und kund machen wollen; nichts destoweniger aber dieselben mit so grosser Langmuth und Geduld getragen hat: so muß er ja an ihrem Verderben nicht Schuld seyn, sondern vielmehr ihr Bestes gesuchet haben; seine Langmuth konte unmöglich zu ihrem Verderben abzielen. Denn es wäre ein offenbarer Widerspruch, wenn man sagen wolte, daß einer gegen iemanden Langmuth beweise, und sich doch sein Verderben zum Zweck vorgesetzet habe. Denn was ist μακροθυμία anders als eine Frucht, die aus der Liebe, ja aus einem hohen Grad der Liebe entstehet? Denn bey der Langmuth wird die Liebe nicht müde, sondern, ob ihr gleich eins auf das andere zuwider geschicht, so fähret sie dennoch immer weiter fort. Was ich nun aber liebe, das suche ich auch zu erhalten. Und um dieser Ursache willen, will Paulus sagen, kann GOtt unmöglich das Verderben der Gefässe des Zorns gesuchet haben. Darum werden sie auch genennet σκεύη ὀργῆς, Gefässe des Zorns, nicht ἃ κατήρτισε, welche Er, GOtt, zubereitet hat, (wie im folgenden Vers von den Gefässen der Barmhertzigkeit stehet, ἃ προητοίμασεν, die Er vorbereitet hat) sondern κατηρτισμένα, die zubereitet worden sind, oder die sich zubereitet haben, weil in dem Hebräischen

und

und Griechischen gantz gewöhnlich ist, daß das passiuum pro reciproco gebraucht wird; wiewol auch das passiuum gar wohl kann behalten werden, sintemal der Gott dieser Welt, der sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, hiebey vornehmlich geschäfftig ist, von welchem sie also zur Verdammniß zubereitet werden. Der Apostel will also so viel sagen: GOtt der HErr habe Gefässe des Zorns, die vom Satan zum Verderben zubereitet gewesen, mit ungemein grosser Langmuth getragen, ob er gleich vorher gesehen, er würde sie dadurch nur ärger machen, und also endlich gedrungen werden, sie im Zorn heimzusuchen. Wenn man einen bösen Buben hat, dem man Essen und Trincken giebet, ein schön Bette und gute Kleider verschaffet; man muß aber erfahren, daß, ie mehr man auf ihn wendet, ie ärger er wird: so sagt man wol, man mache ihn durch die Wohlthaten immer ärger; nicht als ob die Liebe ihn ärger machte, sondern weil er von der Liebe und von dem Guten, das ihm wiederfähret, immer mehr Gelegenheit nimmt, sich in seiner Bosheit zu stärcken. Eben also sagt GOtt der HErr auch von Pharao: Ihr werdets sehen, ich werde nichts anders thun, ich werde ihn immer härter und ärger machen; nicht als wenn er den Zweck hätte. Das sey ferne! Denn das würde nur der zufällige effectus wider

den

den wohlgefälligen Willen Gottes seyn, oder es würde nichts anders daraus erfolgen, als daß er durch seine eigene Schuld sich verhärten würde; wie es noch immer täglich also gehet, daß, ie mehr GOtt den Menschen nachsiehet, und Geduld mit ihnen träget, ie mehr verhärten sie sich: nicht als ob GOtt der HErr, der nicht zum Bösen versuchet werden kann, Jac. 1, 13. solte Böses wollen, und den Menschen zu verhärten suchen, oder als ob er Schuld daran wäre; sondern eben dadurch, daß GOtt solche Geduld an ihnen erweiset, verhärten sich die bösen Menschen ie mehr und mehr.

Nun schliesset hier Paulus vom geringern aufs grössere, und spricht: Wenn nun GOtt der HErr diejenigen, an welchen er seinen Zorn und seine Macht hat erzeigen wollen, dennoch mit so grosser Geduld getragen hat: so wird er ja auch, nemlich vielmehr, solches thun, und eben solche Liebe, Langmuth und Geduld gegen die Gefässe der Barmhertzigkeit erzeigen, zu dem Ende, damit er den Reichthum seiner Herrlichkeit kund mache. Hat er solche Geduld, Langmuth und Liebe gegen so einen bösen Menschen, als Pharao war, erwiesen, den er, da er so vielmal verdienet, daß er hingerichtet würde, doch noch immer im Leben ließ und ihm Frist gab; was muß denn GOtt der HErr nicht für Liebe und grossen Reichthum der Barmhertzigkeit haben gegen die

Ge-

Gefässe der Gnaden, von welchen er vorher siehet, wie sie seine Gnade annehmen, und sich von ihm selbst werden bereiten lassen zu seiner Ehre? O was muß das nicht für ein Reichthum seiner Liebe seyn! Solchen Schluß solt du vielmehr daraus machen, saget Paulus; keinesweges solltest du hieraus schliessen wollen, GOtt sey ein ungerechter GOtt, sondern du solltest vielmehr seine Herrlichkeit daraus erkennen.

Es ist eben das, wovon er im 2 Cap. so gar schön geredet hatte, da er im 4 Vers saget: Ἢ τῦ πλέτυ τῆς χρηστότητος αὐτῦ καὶ τῆς ἀνοχῆς καὶ τῆς μακροθυμίας καταφρονεῖς; Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit; weissest du nicht, daß dich das χρηστὸν τῦ Θεῦ, die Güte und Freundlichkeit GOttes, da er Gutes mittheilet, zur Veränderung des Sinnes leiten soll? Dahin ist es gemeinet. v. 5: Κατὰ δὲ τὴν σκληρότητά συ Du aber, nach deiner eigenen Verhärtung und nach deinem unbekehrten Hertzen, häufest σεαυτῷ, dir selbst, den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes. v. 6: Welcher einem ieglichen vergelten wird nach seinen Wercken; daß also keine Ungerechtigkeit bey GOtt anzutreffen ist. Dieses, sage ich, ist eben die Sache, die der Apostel hier im 9ten Capitel auch anzeiget, da er eben saget:

Die

Die Menschen beschuldigen GOtt, und haben doch selbst die Schuld. Die Menschen solten den Reichthum der Güte GOttes an sich erkennen, der ja nicht vergebens so lange Geduld mit ihnen hat, sondern damit nichts anders suchet, als daß sie seine Geduld für ihre Seligkeit achten sollen, wie es Petrus 2 Ep. 3,15. ausleget.

Nachdem nun Paulus, ohne Beysatz des articuli, sowol σκεύη ὀργῆς, Gefässe des Zorns, als auch σκεύη ἐλέους, Gefässe der Barmhertzigkeit, namhaft gemacht hatte; so führet er von den letztern oder von den Gefässen der Gnade, als um welche es ihm vornehmlich zu thun war, auch Exempel an, indem er v. 24. hinzusetzet: οὓς καὶ ἐκάλεσεν ἡμᾶς, womit er anzeigen will, GOtt habe auch in der That den Reichthum seiner Güte und Herrlichkeit an ihm und den übrigen Gläubigen bewiesen, indem er sie zusammen berufen oder benennet hat. Das ist gewiß keine blosse Berufung von GOttes Seiten, die Menschen mögen sie nun angenommen haben oder nicht, sonst wären die Bösen auch Gefässe der Barmhertzigkeit, weil sie gleichfalls durchs Wort kräftig berufen sind; sondern so möchte mans wol übersetzen: welche er auch benennet hat, daß sie seine und Abrahams Kinder im Glauben seyn solten, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heyden. Denn er bleibt bey dem

Wor-

Worte des 7 Verses: Ἐν Ἰσαὰκ κληθήσεταί σοι σπέρμα· In Isaac soll dir der Same genennet werden. Darauf bezieht er sich, und sagt: Wir sind zum Samen Abrahams benennet worden, nicht allein aus den Jüden, sondern auch aus den Heyden, und daran soll man den Reichthum seiner Herrlichkeit erkennen.

Nun führet er im folgenden den Beweis davon an; und zwar erst, was die Heyden betrifft, weil er deren zuletzt gedacht hatte: ὡς καὶ ἐν τῷ Ὡσηὲ λέγει· Καλέσω τὸν οὐ λαόν μου, λαόν μου· Ich will dasselbe mein Volck nennen, das nicht mein Volck bisher gewesen ist; καὶ τὴν οὐκ ἠγαπημένην, ἠγαπημένην, und die, welche nicht die Geliebte war, will ich nennen die Geliebte. Noch weiter v. 26: Καὶ ἔσται, ἐν τῷ τόπῳ, οὗ ἐῤῥήθη αὐτοῖς· Und es wird geschehen, an dem Ort, da man zu ihnen gesaget hat: οὐ λαός μου ὑμεῖς, ihr seyd nicht mein Volck, da man sie nicht so genennet hat; ἐκεῖ κληθήσονται υἱοὶ Θεοῦ ζῶντος, da sollen sie benennet werden Söhne des lebendigen GOttes; wo man deutlich siehet, daß das Wort κληθῆναι nicht so viel heissen könne, als gerufen werden.

Hiemit hat er also von den Heyden bewiesen, daß GOtt den Reichthum seiner Güte an ihnen hätte beweisen wollen, und solches schon vorher verkündiget, welches auch dem Anfang

fang nach bereits in seine Erfüllung gegangen.

Und eben so beweiset er es nun auch von den Jüden v. 27: Ἡσαΐας δὲ κράζει ὑπὲρ τοῦ Ἰσραήλ· Jesaias schreyet, ruft, lässt ihm angelegen seyn zu verkündigen von Israel: Ἐὰν ἦ ὁ ἀριθμὸς τῶν υἱῶν Ἰσραὴλ ὡς ἡ ἄμμος τῆς θαλάσσης, τὸ κατάλειμμα σωθήσεται. Wenn auch die Menge der Kinder Israel ist wie der Sand am Meer; so soll doch das κατάλειμμα, das Uberbliebene, selig werden. Also kommts nicht an, will er sagen, auf den grossen Samen, der sich äusserlich Abrahams Samen nennet, wie zu ihm gesaget war: Dein Same soll seyn wie der Sand am Meer, wie der Staub auf Erden; sondern es kommt an auf diejenigen, welche der rechte Same Abrahams im Glauben sind, dieselben werden nicht zurücke bleiben, wenn es auch gleich nur ein κατάλειμμα, ein Uberbleibsel, ist. Gleichwie etwa, wenn eine Weinlese gehalten wird, einige Beerlein am Stock übrig bleiben, welche ein κατάλειμμα sind, das zurück gelassen wird, und welches gleichsam der Weinleser vergessen hat: Also, sagt er, sind auch nur wenig wahre Israeliten übrig bliben; aber es soll doch das Uberbliebene selig werden.

Damit begegnet er wiederum dem Einwurf

wurf der Jüden, den er im 6 Vers angeführet und beantwortet hatte: οὐχ ὅιον δὲ, ὅτι ἐκπέπτωκεν ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ. Nicht als wenn das Wort GOttes ausgefallen wäre, und gefehlet habe. οὐ γὰρ πάντες, οἱ ἐξ Ἰσραὴλ, οὗτοι Ἰσραήλ· Denn es sind nicht alle, die von Jsrael sind, das (rechte) Jsrael. Und eben dahin gehet auch dieses, wenn er saget, daß GOttes Wort nicht fehle, denn es sey an dem καταλείμματι erfüllet. Und GOtt habe sich dazu nicht allein aus den Juden, welche den geringsten Theil unter den wahren Jsraeliten ausmachten, sondern aus den Heyden einen Samen ernennet, damit man daraus seine überschwengliche Herrlichkeit ersehen möchte.

Ehe ich itzo schliesse, ist noch dieses hinzuzuthun, daß Camerarius in dem vorhin angeführten Buch die Worte des 22 und 23 Verses gleichfalls in Erwegung gezogen, und dabey eine ellipsin angemercket. Sonst mag ich wol sagen, daß auch die besten interpretes, wenn sie an diese beyde Verse kommen, überhin gehen, gleich als wenn sie da keine Schwierigkeit in der Construction gesehen hätten. Die Ursach aber ist offenbar, sie haben selbst nicht wohl heraus kommen können, weil es schwer ist. Und eben um deswillen will ich meine Meinung, die ich vorhin davon angeführet habe, gern andern zur weitern Untersuchung überlassen, und soll mir lieb

seyn, wenn iemand was bessers, das näher zum Ziel trifft, dabey erkennen wird. Wenigstens ist dieses, was gesaget worden, der gantzen Rede und dem Zweck des Apostels gemäß, und ist nichts dabey angenommen, was nicht schon von dem Apostel in den vorigen Worten war gesaget worden.

Was Camerarium betrifft, so schreibet er bey den zween gedachten Versen also: εἰ δὲ θέλων figura sermonis est (das hat nun keiner leugnen können, weil es offenbar eine elliptica locutio ist; dergleichen ellipses aber aus der starcken Gemüths-Bewegung des Redenden, oder dessen, der etwas schreibet, herzukommen pflegen, welches auch hier geschehen ist) vt tale fiat: οὐδὲν δ' ἄτοπον, aut οὐδὲν δ' ὅιον μέμφεσθαι, εἰ θέλων ὁ θεός. Non autem est absurdum dictum, aut reprehendendum, si Deus &c. Multa similiter facta apud auctores graecae linguae reperiuntur, quemadmodum alibi demonstrauimus, & est huius formae illustre exemplum Aristophanicum hoc &c. Dieses heisst dem Verstande nach so viel: Bey den Worten, εἰ δὲ θέλων, findet sich eine abgebrochene Art zu reden, und hätten sie auch wol vollständiger so lauten können: Es ist nichts ungereimtes, nichts tadelhaftes, wenn GOtt, da er wolte ꝛc. Solche abgebrochene Art zu reden ist an Paulo nicht zu verwerfen. Denn

wir

wir finden, daß von den Griechischen Scribenten dergleichen öfters geschehen ist, wie schon anderswo gezeiget worden. Sonderlich ist beym Aristophane eine merckwürdige Stelle, die hieher gehöret, und also lautet ꝛc. So setzt er auch bey den folgenden Anfangs-Worten des 23 Verses, καὶ ἵνα γνωρίσῃ, hinzu: ἐλλειπτικῶς, id est, καὶ τοῦτο ἐποίησεν, ἵνα γνωρίσῃ κ. τ. λ. Und nach dieser Meinung des Camerarii würde der 22 und 23 Vers also zu verbinden seyn: Es ist aber nichts ungereimtes, daß, da GOtt seinen Zorn zeigen, und seine Macht kund thun wolte, er die Gefässe des Zorns, welche zum Verderben zubereitet waren, mit vieler Langmuth getragen hat. Und dieses hat er auch gethan zu dem Ende, damit er den Reichthum ꝛc. Auf diese Weise hat er die ellipsin suppliret, welches man mit dem, was gesaget worden ist, leicht in Vergleichung ziehen kann. Ein mehrers hinzuzuthun, will ietzo die Zeit nicht zulassen. Ich will demnach die Erinnerungen, welche bey diesem Capitel nicht zu vergessen, und von grosser Wichtigkeit sind, bis auf künftige Lection versparen.

GOtt laß indes auch dieses alles allen zum Segen gereichen!

Die neun und zwantzigste Lectio Paraenetica

über

Röm. IX.

(Gehalten den 13 Nov. 1704.)

GEtreuer, ewiger und lebendiger GOtt! Laß uns auch in dieser Stunde in deinem Erkentniß wachsen und zunehmen, und verleihe, daß wir dein Wort so wol zur Errettung unserer eigenen Seelen, als auch zum Dienst und Nutz unsers Nächsten, und zur Ausbreitung deiner Ehre in der Welt heilsamlich anwenden mögen, auf daß es weder uns selbst, noch durch uns andern werden möge ein Geruch des Todes zum Tode, dadurch wir uns selbst oder andere verderben; sondern daß es uns, und dereinst andern nach deiner Gnade, ein Geruch des Lebens zum Leben werden möge. Das verleihe um deiner unergründlichen Gnade,

Treue

Treue und Barmhertzigkeit willen. Amen.

DB zwar Anfangs mein Vorhaben gewesen, nur drey lectiones über das 9te Capitel der Epistel an die Römer zu halten: so habe ich doch in der vorhergehenden Lection um mehrer Deutlichkeit willen nöthig befunden, mich ein wenig länger aufzuhalten; weswegen denn noch diese Lection über besagtes Capitel hinzuzuthun ist. Wenn man dasjenige, was in den bisherigen dreyen lectionibus angeführet worden ist, recht erwogen hat: so wird man leichtlich erkannt haben, was der eigentliche Zweck des Apostels in diesem Capitel sey; imgleichen wie selbiges mit den nächst vorhergehenden zusammenhänge; auch in wie ferne in demselben eben das argumentum tractiret werde, welches in der gantzen Epistel an die Römer des Apostels Haupt-Materie gewesen; hingegen in welcher Absicht man auch sagen könne, daß in diesem und in dem folgenden 10 und 11ten Capitel eine besondere Materie vorkomme, da nemlich Paulus den Jüden das Aergerniß benimmt, wozu ihnen ihre Vorzüge, die sie vor den Heyden zu haben vermeinten, Anlaß gaben; massen sie nicht glau-

ben konten, daß die Heyden der Verheissung theilhaftig seyn solten, viel weniger daß sie, da sie doch die Verheissungen hätten, so gar von denselben nun solten ausgeschlossen werden, und alle der Ruhm des Fleisches, den sie sich anmasten, hinweg fallen müste. So wird man auch aus dem angeführten genugsam haben erkennen können, wie Paulus in diesem 9ten Capitel keinesweges wider sich selbst sey, oder zugebe, daß GOttes Verheissungen umsonst seyn; sondern vielmehr lehre, daß die Wahrheit seines Worts eine ewige Wahrheit sey, und immerdar in ihre Erfüllung gehe, weil der Unglaube der Jüden keinesweges den Glauben oder die Treue GOttes aufheben werde; daß es nur theils an dem unrechten Verstand der göttlichen Verheissungen liege, da die Menschen dasjenige auf das Fleisch ziehen, was sie nach der Gnade und nach dem Geist verstehen solten, theils an der Unbußfertigkeit und Verhärtung der Menschen, da sie sich derselben grossen Gnade und Barmhertzigkeit GOttes verlustig machten, die ihnen würde zu Theil werden, so sie sich der Ordnung GOttes unterwürfen; und wie deswegen niemand Ursach habe, mit GOtt dem HErrn zu rechten, oder ihn zu beschuldigen, als ob er auf einige Weise unrecht handele; sondern vielmehr zu erkennen habe, daß GOtt ein unaussprech-

lich

lich liebreiches Wesen, voller Barmhertzigkeit, Gnade, Langmuth und Treue sey, daher er keinesweges das Verderben eines einigen Menschen wolle, und so gar auch diejenigen, die an ihrem eigenen Verderben überflüssig schuldig worden, in grosser und unaussprechlicher Langmuth trage, aber wenn sie das Maß ihrer Sünden voll gemacht, so dann ihnen auch nach ihrem Verdienst zu lohnen pflege; im Gegentheil aber diese seine Liebe und den Reichthum seiner Herrlichkeit auch endlich in der That nicht allein an den Jüden, die der Gnade in Christo theilhaftig worden, sondern auch an denen, die aus den Heyden bekehret worden, bewiesen, als welche eben dieselbe Gnade durch den Glauben empfangen hätten; welches letztere der Apostel aus dem Hosea im 1 und 2ten Capitel, und aus Esaia im 10ten Capitel bewiesen; bey welchem letzten Spruch wir zuletzt stehen blieben sind, da es v. 27. heisst: Ησαΐας δὲ κράζει ὑπὲρ τοῦ Ἰσραήλ· Ἐὰν ἦ ὁ ἀριθμὸς τῶν υἱῶν Ἰσραὴλ ὡς ἡ ἄμμος τῆς θαλάσσης, τὸ κατάλειμμα σωθήσεται· Wenn die Zahl der Kinder Israel würde seyn wie der Sand am Meer; so soll doch τὸ κατάλειμμα, das Ubrige, selig oder errettet werden. Es sind die Worte, wenn sie beym Esaia in ihrem Zusammenhang erwogen werden, noch klärer und deutlicher. Denn es giebt da-

selbst der Prophet ein solch Gleichniß, das vom Walde hergenommen ist, in welchen GOtt eingehen, und darin so hausen wolte, bis nur so wenig Bäume stehen blieben, die auch ein Knabe zehlen könte. Darauf macht er hernach die Application auf die Israeliten, und sagt, daß, wenn ihre Zahl gleich wäre wie der Sand am Meer, so solte doch nur das καλείμμα, was überblieben, nachdem die Gerichte GOttes über die andern wegen ihrer Hartnäckigkeit, Unglaubens und Bosheit ergangen, errettet werden. Worin also theils eine Bedrohung ist, so fern man ansiehet die grosse Zahl der Jüden, welche durch ihre eigene Schuld verloren gehen, und verringert werden sollen; theils aber ein sehr grosser Trost, nemlich in so ferne man ansiehet diejenigen, so GOtt der HErr erretten will.

Und darauf führet nun Paulus im 28 Vers weiter die Worte Esaiä an; bey welchen Worten wir ietzo eigentlich fortzufahren haben: Λόγον γὰρ συντελῶν καὶ συντέμνων ἐν δικαιοσύνῃ, ὅτι λόγον συντετμημένον ποιήσει Κύριος ἐπὶ τῆς γῆς. Diese Worte sind aus der septuagintavirali versione genommen, da sie Lutherus im Teutschen also gegeben hat: Es wird ein Verderben und Steuren geschehen zur Gerechtigkeit, und der HErr wird dasselbige Steuren thun auf Erden. Nun ist zwar

mein

mein Zweck nicht, mich bey einem solchen dicto lange aufzuhalten; aber nur in der Kürtze die Sache zu sagen, so hat man hier vornehmlich den Hebräischen Text anzusehen, und den parallel-Ort im 28 Cap. dieses Propheten damit zu vergleichen, da er sich auf das Wort des HErrn, so nach dem 10 Cap. zu ihm geschehen, beruft; wie denn das nicht ungewöhnlich ist, daß die Propheten sich auf die Worte GOttes, die sie schon vorher angeführet haben, in dem nachfolgenden beziehen. So heisst es dann in dem 10 Cap. von dem 16 Vers an also: Darum wird der HErr HErr Zebaoth unter seine Fette die Darre senden; und seine Herrlichkeit wird er anzünden, daß sie brennen wird wie ein Feuer. Und das Licht Israel wird ein Feuer seyn, und sein Heiliger wird eine Flamme seyn, und wird seine Dornen und Hecken anzünden, und verzehren auf Einen Tag. (Es ist hier nicht nöthig, von dem Verstande weitläuftig zu reden. Denn wer den stilum des Propheten kennet, weiß wohl, daß er hier von Christo redet, wenn er des Lichts und Heiligen Israels gedencket.) Und die Herrlichkeit seines Waldes und seines Feldes soll zunichte werden von den Seelen bis aufs Fleisch, und wird zergehen und verschwinden, daß die übrigen Bäume seines Waldes mögen gezehlet wer-

den, und ein Knabe sie mag anschreiben. Zu der Zeit werden die Übrigen in Israel, und die errettet werden im Hause Jacob, sich nicht mehr verlassen auf den der sie schlägt; sondern sie werden sich verlassen auf den HErrn, den Heiligen in Israel, in der Wahrheit. Die Übrigen werden sich bekehren, ja die Übrigen in Jacob, zu GOtt dem Starcken. Denn ob dein Volck, o Israel, ist wie Sand am Meer; sollen doch die Übrigen desselben bekehret werden. Denn wenn dem Verderben gesteuret wird, so kömmt die Gerechtigkeit überschwenglich. Und dieses letztere ists, wovon der Prophet darnach im 28 Cap. v. 22. gleichfalls redet, und sich damit auf das 10 Cap. beziehet, wenn er also saget: Ich habe ein Verderben und Steuren gehöret, so vom HErrn Zebaoth geschehen wird in aller Welt; da er im Hebräischen eben die Worte brauchet, welche im 22 und 23 Vers des 10 Cap. stehen. Im 22 Vers heisst es daselbst also:

כִּלָּיוֹן חָרוּץ שֹׁטֵף צְדָקָה Consummatio definita inundans se in iustitia. Es ist eine Verwüstung bestimmet, die sich in Gerechtigkeit ergiessen wird. Damit wird angezeiget, daß GOtt der HErr, wenn erstlich das Sünden-Maß der Jüden voll seyn wer-

werde, alsdenn auch mit dem Maß, da sie ihm gemessen, ihnen wieder messen würde; aber dasselbe Maß der göttlichen Gerichte solle numeris suis determinatum et definitum seyn, es sollen die Strafen nicht über alle und iede ohne Unterschied ergehen, sondern GOtt werde denselben schon die gehörigen Schrancken setzen, welches im Teutschen gegeben ist, es wird ihm gesteuret werden. Es ist aber dabey gesetzet: So kömmt die Gerechtigkeit überschwenglich; welche Worte in der Ubersetzung der 70 Dolmetscher kurtz also gegeben sind: Ἐν δικαιοσύνῃ, in Gerechtigkeit, welches auch Paulus hier im 9 Cap. der Epistel an die Römer also behalten hat. Eigentlich aber ist nach dem Hebräischen der Verstand davon dieser, es würde sich die Verwüstung (wie ein Platzregen) ergiessen in Gerechtigkeit. In dem Wort Gerechtigkeit liegt also erstlich eine Bedrohung, wie nemlich GOtt der HErr, wenn das Sünden-Maß voll seyn würde, denn auch die gerechte Strafe nach Verdienst würde ergehen lassen. So dann aber ist auch darin eine Verheissung begriffen; denn GOtt der HErr werde solche Strafe nicht dergestalt ergehen lassen, daß er Gute und Böse zugleich hinwegraffe, sondern so, daß er einige übrig lasse, seinen Gerichten ein Ziel setze, und also damit seine Gerechtigkeit beweise.

Es

Es wird deswegen daraus ein Trost genommen, und heisst es davon im 24 Vers des 10 Cap. Esaiä also: Darum spricht der HErr HErr Zebaoth: Fürchte dich nicht, mein Volck, das zu Zion wohnet, vor Assur. Der König zu Assyrien meinete, weil es ihm so wider die Stämme Israel gelungen wäre, so müste es ihm auch mit Jerusalem und Zion nach seinem Willen gelingen. Aber hier hatte ihm GOtt Ziel und Maß gesetzet, und dieses zwar um Christi willen. Hätte der Assyrische König auch über Jerusalem und den Stamm Juda also gesieget, so hätte es nicht geschehen können, daß der verheissene Weibes-Same wäre offenbar worden. So weit aber konte das Verderben und die Züchtigung GOttes nicht ergehen; sondern es muste dennoch die Wahrheit GOttes an das Licht kommen, und Christus, der Messias und Heiland aller Welt, geboren werden. Darum hiesse es: Fürchte dich nicht, mein Volck, das zu Zion wohnet, vor Assur; er wird dich mit dem Stecken schlagen, und seinen Stab wider dich aufheben, wie in Egypten geschah. v. 25: Denn es ist noch gar um ein kleines zu thun, so wird die Ungnade von meinem Zorn über ihre Untugend ein Ende haben. Auf solche Art werde GOtt der HErr zwar ein Verderben ergehen lassen, aber auch demselben wieder steuren. Darum

heisst

heisst es v. 27: Zu der Zeit wird seine Last von deiner Schulter weichen müssen, und sein Joch von deinem Halse; denn das Joch wird verfaulen vor der Fette. v. 28: Er kommt, (laß es gleich seyn) gen Ajath, er zeucht durch Migron u. s. f. Aber doch, heisst's ferner im 33 Vers, siehe, der HErr HErr Zebaoth wird die Aeste mit Macht verhauen, und was hoch aufgericht stehet, verkürzen, daß die Hohen geniedriget werden. v. 34: Und der dicke Wald wird mit Eisen umgehauen werden, und Libanon wird fallen durch den Mächtigen. Ferner im 11 Cap. v. 1: Und es wird eine Ruthe aufgehen aus dem Stamm Jsai, und ein Zweig aus seiner Wurtzel Frucht bringen. Also siehet man, daß die Verheissung von Christo mit dazu gehöret. Nemlich, wenn das Königreich Juda würde geniediget seyn; (daher auch darnach Maria sagte: Der HErr hat die ταπείνωσιν, die Erniedrigung, seiner Magd angesehen, weil sie von dem königlichen Stamm Juda so herunter kommen war, daß sie nun an einen Zimmermann verlobet worden) wenn GOTT die Aeste mit Macht verhauen, das Aufgerichtete stürtzen, das Hohe erniedrigen würde, also, daß iedermann über den Stamm des Hauses Davids würde hinlaufen können: so würde alsdenn eine Ruthe hervorgehen, und eine

Wur-

Wurtzel wie aus einem dürren Erdreich aufschiessen, wie es Esaias im 53 Cap. ausspricht. Und, heisst es weiter, ein Zweig aus seiner Wurtzel Frucht bringen, auf welchen wird ruhen der Geist des HErrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes &c. Unerachtet also der Prophet nach den Umständen seiner Rede vornehmlich mit dem König zu Assyrien, und den Plagen, die GOtt wegen der Sünden des Volcks ins Land schicken würde, schiene zu thun zu haben; so lässt er doch nichts desto weniger die Weissagung von Christo, als sein Haupt-Werck, mit einfliessen, also, daß alle Worte in ihrer ordentlichen Verbindung auf einander folgen.

Und daher ist nun kein Wunder, daß Paulus hier in der Epistel an die Römer die Worte aus der Rede des Propheten Esaiä nimmt, und, obgleich dieselben auf den König zu Assyrien, und die damalige Zeit allein zu gehen scheinen, er sie dennoch von der Zeit anführet, da Christus offenbar worden, die Ruthe aus dem Stamm Isai aufgegangen, und dasjenige, worin nach der Verkündigung Esaiä der rechte Trost Israel bestehen solte, hervorgebracht war; an welchem sich aber die Jüden ärgerten, weil sie die rechten Wege GOttes nicht erkannten.

Dieses mag uns ietzo genug seyn, weil man daraus einiger massen eine Anleitung haben kann,

kann, die Worte, welche Paulus im 27 und 28 Vers aus dem Esaia im 10 Cap. und im 29 Vers aus dem 1 Cap. dieses Propheten angezogen, mit dem Zweck, den er dabey gehabt hat, in etwas deutlicher einzusehen. Seine Absicht nemlich ist diese, daß er beweisen will, die Verheissungen GOttes, welche er von Anbeginn der Welt durch seine Knechte, die Propheten, gegeben habe, gingen zwar dahin, daß er sich auch der Heyden erbarmen und sie selig machen wolle; aber deswegen habe er keinesweges sein Volck Israel verworfen, sondern die Schuld, daß sich GOtt von den Jüden wegwende, liege nur an denenjenigen selbst, welche verloren werden, indem sie nicht gläuben an den, der ihnen zu einem Heiland gegeben sey, sondern muthwillig widerstrebten, halsstarrig und hartnäckig wären, und ihm nicht unterthänig seyn wolten.

Daß dieses sein eigentlicher Zweck sey, ist aus dem folgenden deutlich zu ersehen. Denn da setzet er hinzu v. 30: Was wollen wir nun hier sagen? Was ist denn unser Zweck, warum führen wir denn nun das an? Das wollen wir sagen: Die Heyden, die nicht haben nach der Gerechtigkeit gestanden, haben die Gerechtigkeit erlanget; ich sage aber von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt. v. 31: Israel aber

hat

hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden, und das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen. Hiemit aber hatte er noch nicht völlig gesagt, was er sagen wolte. Damit man nun seinen Zweck deutlicher einsehen möchte, so fragt er noch weiter v. 32: Warum das? Darum, daß sie es nicht aus dem Glauben, sondern aus den Wercken des Gesetzes suchen. Denn sie haben sich gestossen an den Stein des Anlaufens. v. 33: Wie geschrieben stehet: Siehe da, ich lege in Zion einen Stein der Anlaufens und einen Fels der Aergerniß; und wer an ihn gläubet, der soll nicht zu schanden werden. Eben das sagt er darnach weiter in dem 10 Cap. v. 3: Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor GOtt gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan. Desgleichen im 16 Vers dieses Capitels: Sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam. Denn Esaias spricht: HErr, wer gläubet unserer Predigt? Und in dem 11 Cap. v. 7: Wie denn nun? Das Israel suchet, das erlanget er nicht; die Wahl aber erlanget es, die andern sind verstockt. Also siehet man, daß er nichts anders mit diesem allen sagen will, als es fehle nicht an dem

Erbar-

Erbarmen, und an der Liebe, Treue, Langmuth und Geduld GOttes, noch an der Wahrheit seiner Verheissung; sondern es liege bloß und allein an dem Volcke, welches nur das Israel wäre nach dem Fleisch, und sich dem Worte GOttes widersetze, und durch solches muthwillige Widerstreben gantz verhärtet worden wäre. Worüber auch Christus Matth. 23, 37. klaget, wenn er saget: Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewolt. Er sagt: Ich habe gewolt; aber Ihr habt nicht gewolt. Darum setzt er hinzu v. 38: Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden.

Eben das ist es auch, was Paulus schon im 2 Capitel dieser Epistel v. 4. 5. gesaget hatte: Verachtest du den Reichthum der Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weissest du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse leitet? Du aber, nach deinem verstockten und unbußfertigen Hertzen, häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes. Da nun GOtt der HErr nichts anders suchte, als der Jüden ihre Seligkeit, Tag und Nacht um sie bemü-

het war, und seine Knechte zu keiner Zeit stille schweigen ließ, damit er sie erretten möchte: so ist es die erschrecklichste Vermessenheit und Blindheit der menschlichen Vernunft, wenn man GOtt dem HErrn einige Schuld des Verderbens der Menschen beymessen will, der doch an seinem Theil nichts unterlässet, und den Menschen sicher vorhalten mag: **Was solte man mehr thun an meinem Weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm?** Es.5,4. Er behält wegen seiner Weisheit und Wahrheit allezeit Recht, wenn er richtet; da hingegen kein Fleisch sich vor ihm rechtfertigen, oder sagen kann, mir geschicht Unrecht.

Darauf weiset uns denn Paulus in diesem 9ten Capitel, indem er, wie in voriger Lection gesaget worden ist, nicht allein der menschlichen Vernunft entgegen gehet, daß sie nicht so frech und keck seyn soll, GOtt dem HErrn etwas vorzuwerfen, seine Wege, Gerichte und seine Gerechtigkeit zu meistern und zu tadeln; sondern auch zeiget, daß solche Einwendungen der verblendeten Vernunft in der That unvernünftig wären. Denn wenn GOtt der HErr nur dazu Lust hätte, so einen grossen Haufen Volcks, als die Jüden waren, in ihrem Verderben liegen zu lassen, warum hätte er sie denn mit so grosser Langmuth ertragen, und zu ihnen alle seine Knechte, die

Prophe-

Propheten, und endlich seinen Sohn den Geliebten selbst gesendet? Warum hätte er denn durch denselbigen, der bloß um deswillen kommen war, daß er suchen und erretten möchte, was verloren war, ihnen so ofte zurufen lassen: Thut Busse, und gläubet an das Evangelium? Warum hätte er so vieles an sie gewendet, wenn er sie schlechthin verwerfen wollen, und nie Willens gehabt, sie aus ihrem Verderben herauszureissen? Das stritte ja wider einander: GOtt, der sich so treulich und ernstlich in seinem Geschäffte bewiesen, und sich mit so grosser Langmuth um die Jüden, die es ihm ungemein arg gemacht, beworben habe, solle ihre Verdammniß gesucht haben. Man könne ja vielmehr erkennen, GOtt habe nicht allein Liebe zu den Jüden gehabt, und ihnen gern wollen geholfen wissen; sondern er müsse auch einen unaussprechlich grossen Reichthum der Liebe gegen sie gehabt haben, indem er so viel an ihnen gethan, so viel verschmertzet, so viel erduldet; ja, da schon die Axt den Bäumen an die Wurtzel geleget worden, und sie das Maß der Sünden voll gemacht, habe noch Johannes kommen, ihnen solches sagen, und verkündigen müssen: Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Busse, und dencket nur nicht, daß ihr bey euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Va-

ter. Matth. 3,9. Welches eben so viel ist, als: Verlasst euch nicht auf fleischlichen Ruhm; denckt nicht, ihr sitzet unserm HErrn GOtt im Schooße; es könne euch nicht fehlen, ihr hättet die Testamente der Verheissung. GOtt fragt nach alle solchem fleischlichen Ruhm nichts. Demüthiget euch unter GOtt, erkennet eure Sünden, darum euch GOtt strafet, fahret nicht in der Halsstarrigkeit fort, sondern lasset eure Hertzen ändern, euch um des Heilandes willen eure Sünden aus Gnaden vergeben, wie euch GOtt solches verheissen hat, der gern andere Menschen aus euch machen, und euch seine Gnade und Barmhertzigkeit reichlich, ja überschwenglich erweisen will. Dieser Umstände wegen giebt Paulus den Jüden zu bedencken, wie es doch möglich sey, daß man ohne starcken Widerspruch nur auf einige Weise in der Frechheit seiner Vernunft GOtt den HErrn beschuldigen könne, als ob er unrecht an ihnen handele, da er eine so überschwengliche Barmhertzigkeit an den Gefässen des Zorns bewiesen habe? Es wird auch dieses noch deutlicher aus dem folgenden 10 und 11ten Capitel erhellen.

Für dieses mal aber schreite ich zu einer kurtzen paraenesi, welche bey diesem 9ten Capitel noch hinzuzufügen ist. Die Sache, von welcher Paulus hier gehandelt hat, findet

det sich noch heutiges Tages, daß nemlich diejenigen, welche im äusserlichen den grösten Vorzug haben, meinen, sie gehörten GOtt an, und darin einen fleischlichen Ruhm suchen. Den Jüden waren unaussprechlich grosse und herrliche Wohlthaten vor allen andern Völckern wiederfahren; das konte nicht geleugnet werden. Paulus selbst führet es in diesem 9ten Capitel, und an andern Orten mehr, an. GOtt der HErr hatte als ein Vater das Volck wie ein Kind gleichsam auf den Schooß gesetzet, und ihnen alle väterliche Liebe erzeiget, also, daß die gantze Welt, wenn sie anders ihre Augen nicht muthwillig verblendet hätte, sich darüber hätte verwundern müssen. Allein, alles dieses, was ihnen GOtt erwiesen hatte, zogen sie aufs Fleisch, ob sie gleich Moses gantz eines andern belehret hatte. Denn, wie sonderlich aus dem 9ten Capitel des 5ten Buchs Mos. zu sehen, so war ihnen deutlich genug gesaget worden, daß sie, wenn sie ins gelobte Land kämen, ja nicht sprechen solten, sie wären um ihrer Gerechtigkeit willen von GOtt hineingeführet worden. Nein! sondern sie wären ein halsstarrig Volck, GOtt aber werde es wegen des gottlosen Wesens der Heyden thun, und um des Eides willen, den er ihren Vätern geschworen. Dessen ungeachtet fielen sie doch dahin, daß sie darin einen Ruhm suchten,

und meineten, sie hätten die reine Religion, GOtt der HErr habe ihnen das Gesetz gegeben, so thue er keinen Heyden; sie hätten die Verheissung, daß von ihnen der Messias, welchen sie aber für keinen Heiland der Heyden wolten passiren lassen, solte geboren werden. Diese Prärogativen setzten sie so in ihr Gemüth, daß sie das als eine ausgemachte Wahrheit ansahen, weil sie einmal beschnitten, und dadurch in den Bund GOttes mit Abraham aufgenommen wären, die heilige Schrift hätten, und die Lehre der göttlichen Wahrheit in ihrem Tempel und Schulen erschallete: so müste derjenige, der ein Jude wäre, auch nothwendig selig werden. Wenn auch gleich einer sündigte (wie denn solcher Leute unter ihnen genug waren, die in äusserlichen Sünden lebeten) so berufte er sich auf GOttes Barmhertzigkeit, und auf den Bund, welchen GOtt mit Abraham gemacht hatte.

So kann es noch heutiges Tages gehen, und gehet auch wircklich immer also. Da GOtt der HErr erstlich Lutherum erwecket hatte, daß er wider das Papstthum zeugete, so war das der Inhalt seines Zeugnisses, daß er sagete: Was soll solch Bettelwesen mit den äusserlichen Wercken, da doch kein Glaube, keine Busse, keine Bekehrung da ist? Was soll mir das helfen, wenn ich Kirchen und Clöster stifte, Hospital baue, auf Wallfahrten gehe,

gehe, nach Sanct Jacob und andere Oerter mehr hinlaufe? Was soll es, wenn ich meinen Leib geissele, und doch keine Bekehrung und kein Glaube im Hertzen ist? So zeugete er gegen das Papstthum! Sonderlich hat er in dem Tractat von guten Wercken, oder von Ausübung der zehn Gebote, und zwar bey dem ersten Gebot, diesen Ausdruck, daß er saget, bey allen solchen guten Wercken sey der Kopf ab, das ist, es sey kein Glaube im Hertzen, man sey nicht wiedergeboren, das Hertz sey unerleuchtet, ohne den heiligen Geist und ohne Leben; indessen laufe man doch zur Kirchen, bete sein Pater Noster, gebe den Armen, und thue dieses und jenes: aber von dem rechten wahrhaftigen Dienst GOttes, der im Geist und in der Wahrheit geleistet werde, wisse man nichts.

So hat Lutherus damals gezeuget, wenn wir wolten vor GOtt dem HErrn gerecht und selig werden, und wahre Christen heissen, so wäre vor allen Dingen nöthig, daß wir unsere Sünde und das tiefe Verderben, so in der menschlichen Natur lieget, erkenneten, und unsere Gewissen wegen der Sünde, wegen des Zorns, wegen des Todes und der ewigen Verdammniß, so auf die Sünde nothwendig als ihr Sold folgen müssen, recht erschrecken liessen, damit wir alsdenn auf das Heil GOttes, auf JEsum Christum, den Hei-

land der Welt, von GOtt könten hingewiesen werden. Denn wenn der Sünder sein Elend gründlich erkennete, wegen des Zorns GOttes zagte, und ihm seine Sünden wie eine schwere Last zu schwer worden wären: so könne er alsdenn in einem solchen geängstigten, zerschlagenen und zerknirschten Hertzen (welche Zerknirschung als etwas unumgänglich nothwendiges, und als ein wesentliches Stück der Busse in der Apologie der Augspurgischen Confession angegeben und eingeschärfet wird) den wahren Glauben empfangen, der sich von dem betrübten Anblick seiner Sünden zu dem gecreutzigten JEsu wende, und in seiner offenen Seite und Wunden sich vor dem Zorn GOttes zu verbergen suche, damit er darin Ruhe für das Gewissen, und Friede für den armen zerschlagenen und abgemergelten Geist finden möge, und also der Trost des Glaubens durch den heiligen Geist ins Hertz geleget und von demselbigen versiegelt würde, in welchem man GOtt, den man in der Erkentniß seines Elendes als einen zornigen Richter hätte ansehen müssen, nunmehr als seinem Vater dienen, und in allen Stücken willig gehorsam seyn könne, nachdem man durch den Geist des Glaubens gantz ein ander Mensch an Hertz, Sinn, Muth und allen Kräften worden wäre, wie es Lutherus in der Vorrede der Epistel an die Rö-

mer

mer ausdrücket. So, sagt er also, müsse unser Christenthum beschaffen seyn. Wenn ich nicht zur Erkentniß meines Elendes und tiefen Verderbens komme, mein Gewissen wird dadurch nicht erschrecket, ich empfahe nicht den Geist des wahren Glaubens; und ich thue alle die äusserlichen Wercke, und verlasse mich darauf, daß ich ein Christ sey, und Christo angehöre: was wird mir das helfen? So bleibe ich ausser dem Reich GOttes, das Werck des Satans wird in mir nicht gestöret, und das Reich GOttes nicht angerichtet. Darum, sagt Lutherus, muß es gantz anders seyn, der Mensch muß zu gründlicher Erkentniß seines Elendes kommen; und wenn er in solcher Erkentniß sich unter den lebendigen GOtt demüthiget, so muß er zu JEsu Christo fliehen, um Gnade und Barmhertzigkeit bitten, in dem Blute JEsu von seinen Sünden abgewaschen werden, und den heiligen Geist empfangen, daß ihn derselbe führe, leite und regire, damit er darnach ein williges, lichtes und leichtes Hertz habe, GOtt zu dienen, und allerley um seines Namens willen zu leiden, ja Leib und Leben bey JEsu Christo zu lassen, keinesweges aber, wie er vorhin gethan, nur irdische und zeitliche Dinge zu suchen; sondern vielmehr sein Hertz nunmehro GOtt zu ergeben, und dem allein in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit zu dienen.

Das ist insonderheit auch im Catechismo, und zwar in der Auslegung des andern Artickels, vor Augen geleget, von welcher man wol sagen mag (wenn man anders einem Menschen in göttlichen Dingen ein Meisterstück zuschreiben kann) daß sie ein recht Meisterstück sey, darin Lutherus die gantze Lehre von Christo, und den rechten Kern dessen, worin seine gantze Reformation bestanden, zusammen gefasset hat. Denn er zeiget, wie der Mensch im rechten Glauben erkennen solle, was Christus JEsus an ihm gethan habe, und wie er ihn selber erkauft habe durch sein heiliges theures Blut, damit er sein eigen sey, und in seinem Reich unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; gleichwie auch JEsus Christus auferstanden von den Todten ꝛc. Damit weiset er uns darauf, daß darin eine Analogie seyn müsse, daß, wie Christus gestorben ist, also auch der Mensch der Sünden absterbe; wie er auferstanden sey, also auch der Mensch durch den heiligen Geist recht neu auferstehen, und ein neu göttliches Leben in ihm hervorgehen müsse. Die Auslegung der andern Bitte gehöret gleichfalls hieher, da er saget: GOttes Reich komme zu uns, wenn uns der himmlische Vater seinen heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Worte durch seine Gnade gläuben, und

gött-

göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.

Was ist aber geschehen, nachdem Lutherus die Sache dergestalt vorgestellet hat? Gewiß, wir sind auf der andern Seite von dem rechten Wege wieder abgetreten. Die meisten dencken, wir sind Gottlob! aus der Finsterniß des Papstthums herausgerissen, wir haben die reine Evangelische Religion; wir sind nunmehr diejenigen, welchen das helle und lautere Licht des Wortes GOttes allein als eine Fackel brennet, die also vor allen Menschen auf dem gantzen Erdboden den Vorzug haben; (eben wie die Juden es machten) nehmen also die äusserlichen Vorzüge an, und sehen nicht darauf, ob denn auch in unserm Hertzen eine rechte Erkentniß unserer Sünden ist, ob eine wahrhaftige Erkentniß JEsu Christi bey uns ist, ob eine wahrhaftige Kraft der neuen Geburt bey uns vorhanden ist, ob wahrhaftig unsere Hertzen dem HErrn JEsu sich zum Eigenthum ergeben haben? sondern trösten uns damit, daß wir die wahre Evangelische Religion haben, getaufte Christen sind. u. d. m.

Es gehet uns aber wie den Jüden. Denn nachdem diese sich der äusserlichen Dinge so annahmen; und hingegen andere den Ruhm des Fleisches nicht mehr achteten, sondern erkannten, daß der fleischliche Ruhm und die äusser-

äusserlichen Dinge nicht vor GOtt dem HErrn bestehen könten, sondern eine rechte Bekehrung im Hertzen seyn müsse: so wurden diese, welche sich dergestalt hervor thaten, von jenen gehasset. Denn jene sagten: Was wollen diese sonderliches haben? Wir sind gleichwol von dem Samen Abrahams; wir gehören dem lieben GOtt zu als sein eigenes Volck; wir haben die einige wahre Religion; wir haben GOttes Wort, welches wir von Jugend auf getrieben haben; wir sind in dem Bunde der Beschneidung, was wollen wir weiter haben? Die andern wollen nur was besonders für sich haben. Und das ists, was schon in dem Hause Abrahams vorgegangen war. **Der nach dem Fleisch geboren war, verfolgete den, der nach dem Geist war geboren worden.** Gal. 4,29. So gehts auch heutiges Tages! Wenn nun einige sich darauf verlassen, daß sie Lutheraner sind, die Evangelische reine Religion haben, getauft worden, von Jugend auf dem Namen nach Christen gewesen, mit GOttes Wort immer umgegangen, zur gewöhnlichen Zeit zum heiligen Abendmahl gehen, ihr Gebet verrichten, ihren Morgen- und Abendsegen lesen, und dergleichen äusserliche Wercke mehr ausüben: so nützet ihnen aller dieser Ruhm des Fleisches nichts. Das Hertz muß zu GOtt bekehret seyn, es muß eine rechte Erkentniß

der

der Sünden da seyn, der Mensch muß von seiner Frechheit, und von seinem rohen und alten Sinn herunter, und aus GOtt neugeboren werden, er muß dem Geiste JESU CHristi Raum geben; welches aber nicht anders angehet, als wenn er seine Sünde erkennet, und mit einem erschrockenen Gewissen zu GOtt fliehet, und denselben bittet, daß er ihn mit dem Blute JEsu Christi von seinen Sünden abwaschen wolle. Wenns ihm ein solcher rechter Ernst ist, und er GOtt den HErrn nicht versuchet, sondern mit Aufrichtigkeit zu JEsu Christo fliehet: so erbarmet sich GOtt über ihn, so tröstet er den, der da Leide träget, so spricht er das Himmelreich zu dem Armen im Geist, so sättiget er den, der da hungerig und durstig ist nach der Gerechtigkeit. Da spricht aber hernach der andere Haufe: Was wollen die sonderliches haben? Wollen die allein Christen seyn? Sollen wir nun verworfen seyn? Wo wären unsere Vorfahren blieben? und was dergleichen Dinges mehr ist. Ist eben das, was damals bey den Jüden vorgegangen. Darum muß man die Sache also im Grunde ansehen, und die vergangenen Zeiten mit den unsrigen vergleichen.

Es haben aber insonderheit Studiosi Theologiae gar eine eigne Lehre hiebey zu mercken. Man kann das nicht leugnen, daß alhier in allen Lectionen, wiewol, nach Erfordern der Um-

Umstände, in einer nachdrücklicher und umständlicher als in der andern, die iezt berührten Wahrheiten getrieben werden, nemlich, daß man in Dingen, welche die Seligkeit betreffen, auf einen rechten Grund bauen, und wahrhaftig im Menschen eine neue Geburt vorgehen müsse, also, daß er suche inwendig anders zu werden, und nicht allein ein äusserlich Christenthum führe, und darin nachgehends einen Ruhm des Fleisches haben wolle. Indem nun Studiosi das so vielfältig hören, so folget dieses draus, daß sie die Sprache und die Theorie vom innern Christenthum, von der Wahrheit, die in Christo JEsu ist, von der Wiedergeburt, auch das, was von Zerknirschung des Hertzens, von der Nothwendigkeit derselben, imgleichen von dem lebendigen Glauben geredet wird, ins Gedächtniß fassen. Wenn sie nun aber bey dem allen immer auf ihrem faulen und unbekehrten Grunde stehen bleiben; so werden sie nachgehends die allerschädlichsten und greulichsten Menschen, die unter der Sonnen seyn mögen. Denn dieselben wollen sich nicht allein dessen rühmen, daß sie Lutheraner und getaufte Christen sind, und sich des heiligen Abendmahls gebrauchen; sondern sie rühmen sich noch einer grössern Prärogativ nach der innern Erkentniß, nach der Wiedergeburt, nach der wahren Busse, Zerknirschung

des

des Hertzens, und was mehr dazu gehöret; und desselben geistlichen Ruhms nehmen sie sich an nach dem Fleische, und machen aus der Wissenschaft vom rechtschaffenen wahren Christenthum einen fleischlichen Ruhm. Da wird gewiß der letzte Betrug ärger als der erste, und können deswegen Studiosi Theologiae nicht genug davor gewarnet werden.

Es sind viele Studiosi hier, welchen zwar in manchen Lectionen die göttliche Wahrheit an ihr Hertz geleget ist; bey welchen sie aber in der That noch nicht durchgeschlagen hat, sondern sie sind noch so verfinstert, daß, wenn man ihnen gleich zuredet, sie nicht einmal zur Erkentniß zu bringen sind; und dencken noch wol, sie machens so gut, als sie können, weil sie ja darnach streben, daß sie GOtt einmal recht dienen mögen; und was dergleichen Einwendungen mehr sind, da es doch im Grunde nichts ist. Darum warne ich, was ich warnen kann in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi alle diejenigen, welche dergleichen Zustand ihrer Seelen im geringsten bey ihnen vermuthen können, daß sie doch ihrer selbst wohl mögen wahrnehmen, nicht in solchem Sinne fortzufahren, sondern sich unter dem lebendigen GOtt zu demüthigen: sonst können sie sich dergestalt verhärten, daß sie ihren erschrecklichen Zustand, und das falsche Licht, darin sie hineingerathen, niemals

ein-

einsehen lernen. Denn es ist gewiß ein gefährlicher Zustand, wenn man von Leuten Predigten bekömmt, darin sie von der Wiedergeburt, von dem Leben, das aus GOtt ist, von dem lebendigen Glauben, und von der lebendigen Erkentniß GOttes reden; und sie haben doch dieses alles selbst nicht erfahren, sondern bilden sich solches nur fälschlich ein. Das ist ein recht greulicher und erschrecklicher Zustand! Und ich besorge, es werden manche Studiosi auch in einen solchen Zustand durch das gerechte und heilige Gericht GOttes verfallen, weil viele hier sind, die nicht die rechte Spur suchen wollen. Man mag ihnen sagen, was man will, daß sie sich selber verleugnen, das Creutz täglich auf sich nehmen, dem HErrn JEsu nachfolgen, sich gründlich demüthigen, und in einen rechten Ernst des Gebets und des Glaubens hineingehen müssen; so bleiben sie doch zurücke, und fahren immer darin fort, daß sie sich so Bilder von den göttlichen Wahrheiten machen, und einen Schein des gottseligen Wesens annehmen. Aber daß sie es da recht angreiffen solten, wo es anzugreiffen ist, daß sie nemlich gantz und gar herumgewandt werden, und nichts mehr in der Welt, auch das geringste nicht, suchen wollen; solches ist ihnen eine gar unbekannte Sache. O! wie wenige sind es doch, die sich GOtt allein zu seinem

Dien-

Dienste widmen, in der Welt gar nichts suchen, als allein, daß der Wille GOttes an ihnen, in ihnen, mit ihnen, und durch sie geschehen möge, und also sich GOtt recht zu seinem Eigenthum aufopfern, und als seine Knechte sich darstellen, Leib und Leben hinzugeben willig sind, keine Beförderung in der Welt begehren, nicht zeitliche Ehre suchen, nicht Reichthum, nicht gute Tage, nicht dis und das, gleich andern Welt-Menschen, erjagen wollen; sondern dahin trachten, daß sie rechte Kinder GOttes und Knechte JEsu Christi werden möchten! Dieses solte aller Zweck seyn, wenns was rechtschaffenes mit ihnen seyn solte. Aber dazu kommen wenige, und siehet man seinen Jammer unter den Studiosis, wie sie so gar zurücke bleiben bey aller der Gnade, die ihnen wiederfähret durch das Wort, das ihnen so reichlich verkündiget wird.

GEtreuer und lieber Vater! Du wollest dann dieses, was ietzo geredet ist, nicht lassen auf die Erde gefallen seyn, sondern es durch deine Gnade und deinen heiligen Geist lassen in den Hertzen aller, die es gehöret, lebendig werden, auf daß wir uns hinfüro nicht des Fleisches rühmen, sondern

dern des Geistes JEsu Christi theilhaftig werden, und in demselben dir den rechten Dienst leisten im Geist und in der Wahrheit, und nicht mehr uns selbst, sondern dem leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. Das gib uns um deiner ewigen Liebe willen. Amen.

Die dreyssigste
Lectio Paraenetica
über
Röm. X.

(Gehalten den 20 Nov. 1704.)

Getreuer, ewiger und lebendiger GOtt! Gib uns die Erkentniß deiner Wahrheit, und heilige unsere Hertzen in derselben, daß dein heiliges Wort an uns seine wahrhaftige Kraft erweise, und wir durch dasselbige erst zu dir gezogen, und sodann auch im vesten Glauben mit JEsu Christo vereiniget seyn und bleiben. Ja verleihe uns deine göttliche Kraft, daß wir also auf den Felsen des Heils,

JE-

JEsum Christum, gegründet werden, daß wir nicht zu schanden werden ewiglich. Amen, Amen.

ES ist für dieses mal das 10 Capitel der Epistel an die Römer abzuhandeln. Wir wollen denn die Worte in aller Kürtze nach ihrem Verstande ansehen, und so dann die paraenesin hinzufügen, wie es für unsere Umstände nöthig seyn mag.

Zuvörderst ist zu wissen, daß dieses 10te Capitel, wie auch das folgende 11te, annoch zu eben der Materie, von welcher im 9ten Cap. gehandelt worden ist, gehöret, also, daß, um den Apostel recht zu verstehen, diese drey Capitel nach einander im Zusammenhang müssen gelesen und betrachtet werden. Wie nun der Apostel im vorhergehenden 9ten Capitel erstlich dem Aergerniß begegnet, welches die Jüden an ihm hätten nehmen mögen, in der Meinung, als ob er aus Haß, um der von ihnen erlittenen harten Verfolgungen willen, so hart vom Gesetz und dem Jüdischen Volck geredet: Also suchet er, wie man leicht siehet, gleichfalls in diesem 10 Cap. wie er den Jüden eben dasselbe Aergerniß benehmen möge, und bezeuget ihnen, welche hertzliche Liebe er gegen sie habe.

Denn er spricht im Anfange v. 1. also: Ἀδελφοὶ, ἡ μὲν εὐδοκία τῆς ἐμῆς καρδίας, καὶ ἡ δέησις ἡ πρὸς τὸν Θεὸν ὑπὲρ τῦ Ἰσραὴλ ἐστιν εἰς σωτηρίαν· Lieben Brüder, meines Hertzens Wunsch ist, und flehe auch GOtt für Israel, daß sie selig werden. Welches allerdings eine sehr nachdrückliche Bezeugung seiner Liebe ist, da er ihnen zu erkennen giebet, es sey bey ihm eine εὐδοκία seines Hertzens, ein recht Wohlgefallen und ungezwungene Liebe gegen sie. Und dieselbige Liebe, die in seinem Hertzen sey, dringe ihn, sein Gebet vor GOtt auszuschütten für Israel, und zwar εἰς σωτηρίαν, oder es sey dasselbe nur dahin angesehen, daß sie möchten errettet werden; daß sie ihm also Gewalt und Unrecht thun würden, so sie Verdacht auf ihn werfen wolten, als ob er einigen Haß in seinem Hertzen gegen sie trage, und aus dergleichen ungöttlichem Triebe etwas bishero geschrieben habe.

Er setzet auch seine Ursachen hinzu, warum er, unerachtet ihres elenden und verkehrten Zustandes, dennoch in seinem Hertzen eine εὐδοκίαν, ein Wohlgefallen, behalte. Er hatte zwar auch im vorhergehenden Capitel schon einige Ursachen davon angeführet; hier aber füget er v. 2. noch diese hinzu: Μαρτυρῶ γὰρ αὐτοῖς κ. τ. λ. Denn ich gebe ihnen (ihnen zum besten) das Zeugniß, daß sie eifern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-834141-p0124-9

fern um GOtt, oder eigentlich, daß sie einen Eifer GOttes haben, (wie dort von Christo stehet Ps. 69, 10: Ich eifere mich schier zu tode um dein Haus; und Joh. 2, 17: Der Eifer deines Hauses, das ist, für dein Haus, hat mich gefressen) ἀλλ' οὐ κατ' ἐπίγνωσιν, allein nicht nach der Erkentniß. (Weswegen unser Heiland am Creutz für sie bat: Vater, vergib ihnen: denn sie wissen nicht, was sie thun.) v. 3: Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor GOtt gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht unterthan. Als wenn er sagen wolte: Die Israeliten nach dem Fleisch sind ja wol arme Leute, man siehet wol an ihnen, wenigstens an einem grossen Theil unter ihnen, daß sie nicht frecher Weise in Sünde, Schande und Lastern leben, und schlechterdings GOtt verleugnen, oder von demselben nichts hören noch wissen wolten; sondern man muß gestehen, daß doch ein Eifer bey ihnen ist, man siehet, sie lassen sich die Sache GOttes ihrer Meinung nach angelegen seyn. Allein es fehlet ihnen an der rechten Erkentniß. Denn sie suchen ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, indem sie nach den Wercken des Gesetzes, das ihnen nicht unbekannt ist leben, auch die Levitischen Satzungen, von welchen sie auch

wissen, daß sie von GOtt befohlen sind, halten wollen; und dencken, so könte es ihnen nicht fehlen, sie müsten unserm HErrn GOtt im Schooße sitzen, der ihnen das Gesetz gegeben habe. Und so gehen sie inzwischen von der Gerechtigkeit, die GOttes ist, oder die er in seinem Worte als die wahrhaftige vor ihm geltende Gerechtigkeit angezeiget hat, vorbey. Sie fallen auf das Gesetz, wissen aber nicht, zu welchem Ende GOtt ihnen dasselbe gegeben habe, und was seine Meinung dabey gewesen sey. Denn sie meinen, GOtt habe es ihnen dazu gegeben, daß sie dadurch lebendig, gerecht und selig werden solten; das doch GOttes Meinung nie gewesen ist, sondern vielmehr, daß sie ihre Sünde und Elend aus demselben erkennen, und es sich einen paedagogum oder Zuchtmeister auf Christum solten seyn lassen, und den erkennen lernen, auf welchen sie von Mose und den Propheten gewiesen worden. Also bleiben sie denn in dem falschen Begriff, den sie sich vom Gesetze machen, stehen, und kommen nicht zur Gerechtigkeit.

Denn sagt er im 4ten Vers, Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den gläubet, der ist gerecht. So erkläret er ihnen den Grund, worin die Jüden irreten, nemlich, ihr Versehen bestehe darin, daß sie nicht erkenneten, wie Christus τέλος τῦ νόμυ, das

Ziel

Ziel des Gesetzes, sey, da ihnen die Decke vor ihrem Hertzen hänge, daß sie εἰς τὸ τέλος, in dasselbige Ende oder Ziel, nicht hineinschauen könten, wie er es 2 Cor. 3, 13. 15. ausgesprochen, da er sagt, daß, gleichwie Moses eine Decke vor sein Angesicht gehänget habe, daß ihre Väter nicht εἰς τὸ τέλος hätten hineinsehen können: also sey es auch bey den Jüden noch ietzo; die Decke der falschen Meinung, die sie vom Gesetz hätten, bliebe noch immer vor ihren Augen hangen, indem sie aus dem Gesetz die Gerechtigkeit suchten, und also ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten wolten, da doch Christus das Ende des Gesetzes sey εἰς δικαιοσύνην, zur Gerechtigkeit, παντὶ τῷ πιστεύοντι, einem ieglichen, der da gläubet.

V. 5: μωσῆς γὰρ γράφει τὴν δικαιοσύνην τὴν ἐκ τοῦ νόμου Denn Moses schreibet wol von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt ꝛc. Weil der Apostel theils von einer menschlichen, oder von Menschen selbst aufgerichteten Gerechtigkeit, die man fälschlich aus dem Gesetz suche, theils von der Gerechtigkeit des Glaubens, die durch Christum komme, und welche ein ieglicher erlange, der in dem Glauben an Christum erfunden werde, geredet hatte; so erkläret er nun beydes aus Mose, und saget: Moses beschreibet fürs erste dieselbe Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze ist. Denn so spricht er in

seinem 3 Buch Cap. 18, v. 5: ὅτι ὁ ποιήσας αὐτὰ ἄνθρωπος, ζήσεται ἐν αὐτοῖς. Welcher Mensch dis thut, der wird darin leben. Wie er auch im 32 Capitel des 5ten Buchs v. 46. 47. fast eben also zu ihnen spricht: Nehmet zu Hertzen alle Worte, die ich euch heute bezeuge, daß ihr euren Kindern befehlet, daß sie halten und thun alle Worte dieses Gesetzes. Denn es ist nicht ein vergeblich Wort an euch, sondern es ist euer Leben ꝛc. Ich mag nun hier bey der ersten Stelle das Wort ζήσεται von dem göttlichen und ewigen Leben, oder von der longaeuitate, und von dem glückseligen Leben, das sie im gelobten Lande haben solten, verstehen, wie es der Chaldäische Uebersetzer also genommen hat; so benimmt es der Sache im Grunde nichts. Verstehe ichs von dem ersten, wie viele thun; so ist das die Meinung und der Sinn, daß dem Menschen im Gesetz das ewige Leben versprochen sey, dieweil, wenn der Mensch im Stande der Unschuld blieben wäre, er ja wircklich in dem Gesetz würde gelebet haben. Und ob er gleich durch den Sünden-Fall das Gesetz GOttes übertreten habe, und in den Zustand gerathen sey, daß er es nicht mehr vollkommen halten könne; so behalte doch GOtt der HErr sein Recht, und der Mensch sey schuldig einen vollkommenen Gehorsam zu leisten. Da aber

inzwi-

inzwischen die Unmöglichkeit solches zu thun allezeit bleibet; so folge von selbst daraus, daß er aus dem Gesetz das Leben nicht wircklich erlangen könne, sondern daß einer kommen müsse, der den Fluch des Gesetzes, welcher also klinget: Verflucht sey, wer nicht erfüllet alle Worte dieses Gesetzes, hinwegnehme. Verstehe ichs aber vom andern, nemlich von dem langen Leben; so ist der Verstand davon dieser, daß, wenn sie dem HErrn ihrem GOtt würden gehorsam seyn, nicht halsstarrig und muthwilliger Weise demselben widerstreben, sondern sich als das Volck GOttes beweisen: so würde GOtt es ihnen in demselben Lande, darein sie nun kommen solten, wohlgehen lassen, und ihrer Tage würden viel werden. Wie denn solche Bedeutung dieser Redens-Art in den Büchern Mosis gar gewöhnlich ist. Also sagte GOtt in dem angezogenen Orte des 5 Buchs Mosis Cap. 32. v. 46. 47. zu den Kindern Israel, sie und ihre Nachkommen solten alle Worte des Gesetzes halten und thun. Warum denn? Denn es ist nicht ein vergebliches Wort an euch, sondern es ist euer Leben. Wie aber? Ein solch Wort wird euer Leben verlängern auf dem Lande, da ihr hingehet über den Jordan, daß ihr es einnehmet. Das trifft auch mit der Erfahrung überein. Denn

wenn sie den Propheten GOttes folgeten, Busse thaten, und sich bekehreten; so wandte sich GOtt zu ihnen, und ließ es ihnen wohlgehen in dem Lande der Verheissung. So sie aber halsstarrig waren, der Stimme des HErrn nicht gehorcheten, sondern GOtt dem HErrn muthwillig entgegen wandelten; so strafte sie GOtt nicht allein, sondern er trieb sie auch wol aus ihrem Lande wieder hinaus, wie zur Zeit der Babylonischen Gefängniß geschahe. Ob es denn nun also gleich wahr ist, daß GOtt es demjenigen, welcher seinen Geboten gehorsam worden, im Leiblichen auch wohlgehen lasse; so folget doch daraus noch nicht, daß er wegen solches Gehorsams vor GOtt vollkommen gerecht werde, und mit seinem Thun eben so die Seligkeit verdiene, als es GOtt hier aus Gnaden einiger massen belohnet. Man mag daher die oben angeführten Worte nehmen, wie man will; so ist klar, daß es doch endlich auf Eins hinaus komme.

Nun sagt Paulus weiter v. 6. 7. 8: Aber die Gerechtigkeit des Glaubens, ἡ ἐκ πίστεως δικαιοσύνη, die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, sagt also (nemlich im 5 B. Mos. Cap. 30. v. 12.) Μὴ εἴπῃς ἐν καρδίᾳ σου· Τίς ἀναβήσεται εἰς τὸν οὐρανόν; τοῦτ' ἔστι Χριστὸν καταγαγεῖν; Ἢ Τίς καταβήσεται εἰς τὴν ἄβυσσον; τοῦτ' ἔστι Χριστὸν ἐκ νεκρῶν ἀναγαγεῖν· Ἀλλὰ

ἀλλὰ τί λέγει; Ἐγγύς σου τὸ ῥῆμά ἐστιν ἐν τῷ στόματί σου καὶ ἐν τῇ καρδίᾳ σου. τοῦτ' ἔστι τὸ ῥῆμα τῆς πίστεως, ὃ κηρύσσομεν·

Sprich nicht in deinem Hertzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? Das ist nichts anders denn Christum herabholen. Oder wer will hinab in die Tiefe fahren? Das ist nichts anders denn Christum von den Todten holen. Aber was saget sie? Das Wort ist dir nahe, nemlich in deinem Munde und in deinem Hertzen. Dis ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. In diesen Worten, sagt Paulus, werde von der Gerechtigkeit des Glaubens geredet; ja er spricht es mit grossem Nachdruck aus: Die Gerechtigkeit des Glaubens spricht also. Von der Gerechtigkeit des Gesetzes hatte er gesagt, daß Moses von derselben schreibe, oder dieselbe beschreibe. Aber bey diesen Worten sagt er, daß aus denselben die Gerechtigkeit und der Geist des Glaubens selbst gleichsam recht heraus rede, den man also in den Worten Mosis zu erkennen habe. Es ist in der curſoria tractatione der Bibel bey dem 29 und 30ten Capitel dieses 5 B. Mosis gedacht worden, daß dieses zwey gar wichtige Capitel seyn, darin Moses nicht von dem alten, sondern von dem neuen Bunde und von der Gerechtigkeit des Glaubens handele, und

daß

daß man daher dieselben beyden Capitel gar sonderbar und wohl zu mercken habe. Denn dieses giebt uns der heilige Geist unter andern auch in diesen Worten zu erkennen, indem Paulus nicht nur saget, daß darin von der Glaubens-Gerechtigkeit geredet werde; sondern auch die Worte selbst in etwas erkläret. Nemlich, daß man nicht gedencken müsse: Ja wer kann dazu gelangen? Es ist als wenn einer solte in den Himmel hinaufsteigen, oder als wenn einer in die Tiefe, in den abyssum, hinabfahren solte; wer kann dahin kommen? daß man also nicht vorwenden dürfe, die Gerechtigkeit zu erlangen sey eine Sache von allzugrosser Schwierigkeit. Hingegen werde nicht allein die facilitas angezeiget, da dasjenige, was man im Mund und Hertzen habe, nicht weit zu suchen sey; sondern der heilige Geist habe in solchen Redens-Arten auch weiter gesehen, und darauf gewiesen, daß Christus von seinem himmlischen Vater ausgehen, vom Himmel herab in die Welt kommen, wahrer Mensch werden, in der angenommenen menschlichen Natur leiden, sterben und begraben werden, und wieder auferstehen solte von den Todten, und gen Himmel fahren, und sich zur Rechten der Majestät in der Höhe setzen. Wenn man auch den prophetischen Geist bedencket, der in Mose gewesen, und darauf acht hat, wie auch andere Schrift-

Stel-

Stellen damit wohl übereintreffen: so kann man daran um so viel weniger zweifeln. Insonderheit lässet sich damit gar wohl vergleichen das 3te Capitel Johannis, da unser Heiland v. 13. sagt: Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist, und sich nicht undeutlich beziehet auf das 30 Capitel der Sprüche Salomonis, da v. 4. gleichsam ein Räthsel aufgegeben, und gefraget wird, wer der sey, der gen Himmel fahre, und der vom Himmel komme, und wie derselbige heisse? Deswegen setzt Paulus zu Ende des 8ten Verses hinzu: τοῦτ' ἔστι τὸ ῥῆμα τῆς πίστεως, ὃ κηρύσσομεν· Das ist eben das Wort des Glaubens, das wir predigen, wovon Moses zu der Zeit dem Volk gesagt hat, wie es nemlich nicht auf das äusserliche Gesetz, und auf diejenigen Satzungen, die er ihnen in dem alten Bunde aufgeleget habe, ankommen werde, sondern wie eine Gerechtigkeit des Glaubens werde offenbaret werden, die nahe sey im Munde und im Hertzen. Das, saget Paulus, ist nunmehro erfüllet; das wird nunmehr verkündiget in aller Welt; das ist das Evangelium von JEsu Christo, welcher vom Himmel kommen ist, gelitten hat, gestorben, begraben und auferstanden ist von den Todten, auch wieder aufgefahren, und

sich

sich gesetzet hat zur Rechten der Majestät in der Höhe. An den gecreutzigten und auferstandenen JEsum muß man also gläuben. Denn in seiner lebendigen Erkentniß lieget die rechte Kraft, gerecht und selig zu werden. Siehe, will er sagen, das ists, das damals schon verkündiget worden; und das wird auch nunmehro geprediget. Darauf hat Moses gewiesen und gezeiget, wie es gar nicht bloß auf eine äusserliche Gerechtigkeit ankomme, die durchs Gesetz könne aufgerichtet werden, sondern wie viel etwas höheres seyn müsse, das vor GOtt bestehen könne.

Es hat Lutherus in der Rand-Glosse nicht vergebens dabey gesetzet: *Emphasis est in verbo*, im Hertzen, ἐν τῇ καρδίᾳ. Das mögen wir auch wohl mercken. Die Jüden beobachteten das nicht, daher kamen sie nicht auf den Grund, und es war keine Arbeit in ihren Hertzen, keine Erkentniß der Sünden und ihres Elendes, um deswillen sie eines Heilandes vonnöthen gehabt, der ihnen aus solchem elenden und verderbten Zustande des Hertzens hülfe.

Weil sie also weder auf Busse noch auf Glauben kamen, sondern in demselben äusserlichen Wesen und Wercken des Gesetzes beruheten, und dadurch meineten vor GOtt zu bestehen; so fähret er nun fort, und erkläret dieses: ὅτι, sagt er v. 9. ἐὰν ὁμολογήσῃς ἐν τῷ στόματί

στόμαλί σε Κύριον Ἰησῦν, καὶ πιστεύσῃς ἐν τῇ καρδίᾳ σε, ὅτι ὁ Θεὸς αὐτὸν ἤγειρεν ἐκ νεκρῶν, σωθήσῃ. V. 10: Καρδίᾳ γὰρ πιστεύεται εἰς δικαιοσύνην· στόμαλι δὲ ὁμολογεῖται εἰς σωτηρίαν· Denn so du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß er der HErr sey; und gläubest in deinem Hertzen, daß ihn GOtt von den Todten auferwecket hat: so wirst du selig. V. 10: Denn so man von Hertzen gläubet, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Hie erkläret Paulus, wie gesagt, noch weiter die Gerechtigkeit aus dem Glauben, und saget: Wenn du mit deinem Munde bekennest Κύριον Ἰησῦν, JEsum als den HErrn, καὶ πιστεύσῃς, und wirst gegläubet haben in deinem Hertzen, daß GOtt denselben hat aus den Todten auferwecket: so wird deine arme Seele errettet, und dir geholfen werden, so wirst du JEsum als JEsum erfahren, der dich selig machet, der dir von deinen Sünden hilft, und dir Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit schencket. Denn mit dem Hertzen wird gegläubet, (da man das Griechische Wort entweder neutraliter nehmen, oder darunter verstehen könte χριστὸς, da es so viel hiesse, als mit dem Hertzen wird gegläubet, nemlich derselbige JEsus, da wird man kräftig überzeuget, daß er der Christ und HErr sey) εἰς δικαιοσύνην,

zur

zur Gerechtigkeit, also, daß der Glaube die Gerechtigkeit ergreiffet, und der Mensch sich durch den Glauben εἰς δικαιοσύνην, in dieselbige Gerechtigkeit, gleichsam hinein schwinget; στόματι δὲ ὁμολογεῖται, mit dem Munde aber wird er, Christus, bekannt, und zwar εἰς σωτηρίαν, zur Errettung. Ist eben das, was Christus sagt Matth. 24, 13: Wer beharret bis ans Ende, der wird selig; und Matth. 10, 32: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer von Hertzen gläubet, und daher also Christum bekennet mit dem Munde, so, daß das übrige, welches zur Bekentniß gehöret, nicht ausgeschlossen ist, der gelanget auch zur wircklichen σωτηρία oder zur völligen Offenbarung der Seligkeit, und er wird ins ewige Leben wircklich hineingesetzet werden.

V. 11: Denn die Schrift saget: πᾶς ὁ πιστεύων ἐπ' αὐτῷ, ein ieglicher, der an ihn gläubet, οὐ καταισχυνθήσεται, wird nicht zu schanden werden. Da ist der Nachdruck des Apostels in dem Worte πᾶς, ein ieglicher, als womit angezeiget wird, daß niemand von den Gläubigen, er möge seyn, wer er wolle, so er nur ein wahrhaftig Gläubiger ist, zu schanden werde. Daher auch gleich weiter folget v. 12: οὐ γάρ ἐστι διαστολὴ Ἰουδαίου τε καὶ Ἕλληνος· ὁ γὰρ αὐτὸς Κύριος

ριος πάντων, πλεῖων εἰς πάντας τοὺς ἐπικαλεμένους αὐτόν. V. 13: Πᾶς γὰρ, ὃς ἂν ἐπικαλέσηται τὸ ὄνομα Κυρίου, σωθήσεται. Denn es ist kein Unterscheid des Jüden und des Griechen oder der Heyden. Denn er selbst, הוא αὐτὸς, eben derselbige, ist ein HErr aller, πλεῖων, und ist reich, (nemlich von Liebe und Barmhertzigkeit, wie er es Eph. 2, 4. ausdrücket) auf alle, εἰς πάντας, in alle hinein, die ihn anrufen. Ein iglicher, der nur anrufen wird, oder der nur wird angerufen haben den Namen des HErrn, derselbige wird errettet werden, und zu solchem Heil, das in Christo JEsu lieget, gelangen.

Hiemit hatte also nun Paulus gezeiget, worin der Irrthum der Jüden eigentlich bestünde, indem sie sich zwar auf Mosen beruften, aber nicht Acht hätten, wie Moses gar unterschieden von der Gerechtigkeit des Gesetzes und von der Gerechtigkeit des Glaubens rede; da sie denn die letztere vorbeygingen, indem sie der erstern nachjagen wolten, und also das Ziel des Gesetzes, welches Christus ist, nicht erreichen könten.

Nachdem er dieses den Jüden gezeiget hatte; so bringt er nun ihre Einwürfe vor. V. 14: Πῶς οὖν ἐπικαλέσωνται, εἰς ὃν οὐκ ἐπίστευσαν; Πῶς δὲ πιστεύσωσιν, οὗ οὐκ ἤκουσαν; Πῶς δὲ ἀκούσωσι χωρὶς κηρύσσοντος; V. 15: Πῶς δὲ κηρύξωσιν, ἐὰν μὴ ἀποσταλῶσι; καθὼς γέγραπται·

πτας· ὡς ὡραῖοι οἱ πόδες τῶν εὐαγγελιζομένων εἰρήνην, τῶν εὐαγγελιζομένων τὰ ἀγαθά· Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht gläuben? Wie sollen sie aber gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben stehet: Wie lieblich sind die Füsse derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen! So weit gehen ihre Einwendungen; und die Worte, welche er aus Es. 52,7. und Nahum 1,15. anführet, werden als ein Beweis der Einwürfe mit beygebracht. Der Inhalt dessen aber, was die Israeliten einwenden, ist dieser: Ja, was beschuldiget uns denn GOtt? Da sind so manche Jüden in der Welt hie und da zerstreuet, es ist ihnen nicht bekannt, wie sollen sie gläuben, da ihnen nichts ist verkündiget worden? Dieses ist eben die Weise, wie er im 9 Capitel dieses Briefes die Einwendung der Juden vorgebracht hatte, da sie sich selbst rechtfertigen, dem lebendigen GOtt die Schuld geben wollen, und unter andern sagen, warum er sie nicht so und so errette? wer seinem Willen denn widerstanden habe?

Wie aber Paulus daselbst die obiectiones beantwortet; also thut ers auch hier, und saget

saget v. 16: Ἀλλ' οὐ πάντες ὑπήκουσαν τῷ εὐαγγελίῳ· Aber sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam; daher ist die Schuld an ihnen. GOtt der HErr hat nichts an sich ermangeln lassen, wie das erhellet aus dem, was Esaias vorher saget: Κύριε, τίς ἐπίστευσε τῇ ἀκοῇ ἡμῶν· HErr, wer gläubet unserer Predigt? τῇ ἀκοῇ ἡμῶν, unserm Gehör, oder demjenigen Worte, das wir von dir gehöret haben.

V. 17: Ἄρα ἡ πίστις ἐξ ἀκοῆς· Es ist ja der Glaube aus dem Gehör; ἡ δὲ ἀκοὴ διὰ ῥήματος Θεοῦ, das Gehör aber durchs Wort GOttes. Da giebt er ihnen also zu, was sie ihm nach den vorigen Worten vorgeworfen hatten, und sagt, es sey solches zwar wahr. V. 18: Ἀλλὰ λέγω· Μὴ οὐκ ἤκουσαν; Ich sage aber, haben sie es nicht gehöret? Das ist abermals seine Antwort. Sie haben, sagt er, ja keine Entschuldigung, und können nicht sagen, daß sie es nicht gehöret haben. Wie stehet im 19 Psalm, v. 5. davon? Μενοῦνγε εἰς πᾶσαν τὴν γῆν ἐξῆλθεν ὁ φθόγγος αὐτῶν, καὶ εἰς τὰ πέρατα τῆς οἰκουμένης τὰ ῥήματα αὐτῶν· Es ist in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihre Worte. Und gewiß, diese Prophezeyung ist auch in der That erfüllet worden. GOtt der HErr hat durch seine Apostel nicht allein im Jüdischen Lande das

Evangelium verkündigen lassen; sondern sie gingen auch aus in alle Welt. Insonderheit aber gab er der Heyden Apostel, Paulo, den Befehl, solches zu thun, welcher auch in die vornehmsten Städte und Länder reisete, und, wo er nur hin kam, in die Schulen der Jüden zuerst ging, und ihnen das Evangelium zuvörderst verkündigte, daß sie also keine weitere Entschuldigung hatten. Weswegen er auch, indem er diese Stelle anführet, so viel sagen will: Wie haben sie das nicht gehöret? Das Wort des HErrn ist ja wahr worden, das im 19 Psalm geschrieben stehet. Mit welchem Psalm sich gar schön vergleichen lässet, was er 2 Cor. 10, 13. saget, daß er nicht nach einer fremden Schnur, sondern nach dem Ziel, das ihm abgemessen sey, sich gerichtet habe, damit er sich auch auf diesen Ort des 19 Psalms beziehet; woraus man siehet, daß derselbe dem Paulo sehr lieb gewesen.

V. 19: Ἀλλὰ λέγω· Μὴ ὐκ ἔγνω Ἰσραήλ; Ja, ich sage euch das: Hat es Israel nicht erkannt? Können sie das mit Wahrheit sagen, wie oben die obiectiones gelautet? Können sie so gegen GOtt sich verantworten und entschuldigen? Πρῶτος Μωσῆς λέγει· Moses, der der erste unter allen ist, die uns GOttes Wort übergeben, spricht also: Ἐγὼ παραζηλώσω ὑμᾶς, ἐπ ὐκ ἔθνει, ἐπὶ

ἔθνει ἀσυνέτῳ παροργιῶ ὑμᾶς· 5 B. Mos. 32, 21. Er hat es ihnen ja in dem Liede, das sie wohl können, in den Mund geleget. GOtt wolle sie reitzen über solche, die kein Volck sind, oder die nicht GOttes Volck heissen, ja über ein närrisches Volck, das in ihren Augen gantz geringe wäre.

So fähret er auch weiter darauf fort v. 20. ob sie dadurch vielleicht in sich schlagen möchten: Ἡσαΐας δὲ ἀποτολμᾷ, καὶ λέγει· Esaias redet gleichsam noch behertzter als Moses. Ob er gleich unter demselben Volcke war, welchem das ein Mord in ihren Beinen war, wenn von der Bekehrung der Heyden geredet wurde, (wie man das unter andern aus Apost. Gesch. 13, 14. Cap. 22, 21. 22. siehet) so verkündigte er doch solches mit grosser Freymüthigkeit, und sagte: Εὑρέθην τοῖς ἐμὲ μὴ ζητοῦσιν· Ἐμφανὴς ἐγενόμην τοῖς ἐμὲ μὴ ἐπερωτῶσι· Ich bin erfunden von denen, die mich nicht gesucht haben; und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben. Welche Worte in dem 65 Cap. dieses Propheten stehen, nachdem er vorhero unter andern schon im 55 Cap. v. 5. von eben der Sache geredet, und im 53 Cap. gehandelt hatte von Christo unserm Heilande, welcher leiden, sterben, und auferstehen solte, den aber die Jüden ver-

werfen, und daher sich GOtt von ihnen zu den Heyden wenden würde.

Weiter heisst es v. 21: Πρὸς δὲ τὸν Ἰσραὴλ λέγει· Zu Israel aber, oder wider Israel spricht er also Cap. 65, 2: ὅλην τὴν ἡμέραν, den gantzen Tag, das ist, unermüdet, ἐξεπέτασα τὰς χεῖράς μου, habe ich gleichsam beyde Hände ausgebreitet, (und sie also gelocket, daß ich sie möchte in meine Arme fassen) πρὸς λαὸν ἀπειθοῦντα καὶ ἀντιλέγοντα, zu einem Volck, das nicht allein ungehorsam gewesen ist, sondern auch nichts gethan als widersprochen; aber sie haben meine Gnade nicht annehmen wollen. Dieses gehet also wieder dahin, daß der Apostel sagen will: Sie haben keine Entschuldigung, und können nicht sagen, sie hätten das Wort nicht empfangen, es wäre nicht zu ihnen gesandt, und ihnen nicht geprediget worden, da GOtt den gantzen Tag seine Hände zu ihnen ausgestrecket, sie aber nichts anders gethan haben, als daß sie ungehorsam gewesen, in ihrem Unglauben geblieben, sich verhärtet, und GOtt widersprochen haben.

So fliesset die Rede Pauli in diesem 10 Cap. und das, was dabey gesaget worden, wird hinlänglich seyn, die Meinung des Apostels einzusehen. Wir wollen für dieses mal die Application vornehmlich darauf richten,

daß

daß wir sehen mögen, wie allemal das Geheimniß der Bosheit im Grunde einerley sey, ob es gleich eine andere Gestalt gewinne. Die Menschen, wenn sie auch den besten Schein annehmen, wollen allezeit eine äusserliche und eigene Gerechtigkeit aufrichten.

Das geschah von den Juden auf ihre Art. Sie hatten das Gesetz Mosis, und dachten wol, daß es einen grossen Schein geben würde, wenn sie sich darnach richten, und dieselben Wercke thun würden, die ihnen entweder in den zehn Geboten, oder in dem Levitischen Gesetz befohlen wären. Sie dachten, was denn GOtt der HErr mehr von ihnen fordern wolte? Zwar wären dabey Gebrechen, und sie könten es nicht so vollkommen halten; aber sie wüsten ja wohl, daß GOtt ein barmhertziger GOtt wäre. Dieses war also die Gestalt der Juden.

Im Papstthum fand sich wiederum eine andere Gattung von Leuten, da aber eben der Grund war. GOtt der HErr hatte in seinem Worte gar deutlich bezeuget, daß der Levitische Gottesdienst nicht mehr gelten solte, welches niemand leugnen kann, der das neue Testament annimmt; da hingegen auf die Nachfolge Christi und die wahre Gottseligkeit gedrungen wird. Diese aber führte man im Papstthum wieder in das Aeusserliche, und richtete in dem scheinheiligen Wesen eine Ge-

rechtigkeit auf, davon Lutherus mit Nachdruck saget, daß allen solchen Wercken der Kopf ab sey; das ist, man sehe nicht darauf, ob Glauben im Hertzen sey, und ob dasselbe wahrhaftig zu GOtt bekehret sey, sondern man thue das und das Aeusserliche; und darnach dencke man: was soll ich mehr thun? Dieses ist also mit dem Verhalten der Juden einerley.

Wir in der Evangelischen Kirche sind nun darauf gewiesen, daß die Wercke des Gesetzes, weder wie sie im Jüdenthum waren, noch auch wie sie im Papstthum verrichtet wurden, noch auch wenn sie auf andere scheinbarere Weise eingerichtet seyn, als eine verdienstliche Ursache zur Seligkeit nichts beytragen, sondern daß es nach der Lehre Pauli der Glaube sey, durch welchen wir gerecht und selig werden. Nun solte man dencken: Da ist also alles abgeschnitten; nun muß der Mensch nothwendig auf den rechten Punct kommen. Aber keinesweges! Denn er machts so, daß er zufällt, macht ihm einen Gedancken in seinem Kopf, und nennet das einen Glauben, den er eben so wol aus eigener Vernunft und Kraft zuwege bringet, als die Jüden und Papisten ihre äusserliche Wercke hervorgebracht haben. Denn er gehet die wahrhaftig Erkentniß seines Elendes, die rechte Zerknirschung des Hertzens, das Erschrecken

vor

vor dem Gerichte GOttes wegen der Sünde vorbey; er will nicht an die Demüthigung unter GOttes gewaltige Hand, und lernet nicht erkennen, wie er einen Heiland vonnöthen habe, der ihn aus seinem elenden, greulichen und jämmerlichen Zustand errette; er gehet die wahrhaftige neue Geburt vorbey, ergreifft aber das Wörtchen Glauben, ergreifft bey seinem rohen und unbekehrten Hertzen Christi Verdienst, tröstet sich damit äusserlich, und verlässet sich also, wenn mans denn im Grunde ansiehet, gleichwol auf seine äusserliche Werck-Gerechtigkeit. Denn wenn man ihn fragt: Womit beweisest du es aber, daß du ein rechter Christ bist? so antwortet er: Ich gehe ja in die liebe Kirche, ich versäume keine Predigt, ich lese GOttes Wort; und berufet sich also auf lauter Wercke: welches denn wieder darauf hinaus läuft, daß er an die wahre innere Bekehrung, und an das rechte ἔργον πίστεως, oder Werck des Glaubens, in der Kraft nicht will, daß er glaubet ἐν τῇ καρδίᾳ, in dem Hertzen, das geändert wäre, und in welchem die neue Geburt durch den heiligen Geist vorgegangen. Das Innere gehet er also vorbey, und richtet wieder etwas äusserliches auf.

Ja es kommt mancher noch wol weiter in der Verführung sein selbst, indem er auch wol vom innern Christenthum reden lernet, wenn

er höret, es sey nicht mit dem Aeusserlichen genug. Er nimmt auch wol mysticos zur Hand, und fasset alles, was vom innern Christenthum mag gesaget werden, ins Gedächtniß; oder er lieset Arndts wahres Christenthum, und schwatzet viel davon her. Da ist aber gewiß der letzte Betrug ärger als der erste. Denn dabey dencket der Mensch, er sey nicht allein von dem Jüdenthum und aus dem Papstthum errettet, sondern er sey auch von der falschen Meinung befreyet, da man gedencket, daß das Aeusserliche, da man bey der wahren seligmachenden Religion geboren und erzogen sey, zur Kirchen gehe, und sich äusserlich mit Christi Verdienst tröste, die Sache ausmache; er wisse es nunmehro Gottlob besser, daß durch die Wiedergeburt das Hertz geändert seyn, und man dergestalt einen lebendigen Glauben haben müsse. Und ist da der Betrug des Satans so groß, daß, ob ein solcher wol keine neue Geburt, kein lebendiges Erkentniß JEsu Christi, keine wahrhaftige Veränderung des Hertzens erfahren hat, er doch die Worte vom innern Christenthum lernet, und sich darauf verläßt. Da ist gewiß an einem Narren mehr Hoffnung, als an einem solchen Menschen, der dergestalt in ein falsches Licht hineingeführet wird, daß er viel tausend Menschen damit betäuben und einnehmen solte, als wenn er, ich weiß nicht,

was

was für ein Heiliger wäre; da er gleichwol in der That und im Grunde des Hertzens nicht geändert ist. In Sprüchw. Sal. 26, 12. heisst es davon: Wenn du einen siehest, der sich weise düncket, da ist an einem Narren mehr Hoffnung denn an ihm.

O dis mercken sich doch unsere Theologiae Studiosi! Die hören iezt viel gute Worte vom rechtschaffenen Wesen des Christenthums, und werden von ihren praeceptoribus in allen Lectionen dahin gewiesen. Aber viele hören die lectiones an, gehen wol in die collegia biblica und Betstunden, und dergleichen Ubungen mehr, und fassen doch in selbigen nur nach ihrem Dünckel so etwas in den Kopf, als, wie sie etwan diesen und jenen Psalm von Christo auslegen können. u. s. f. Aber die Seele wird nicht erleuchtet, noch mit dem Geiste GOttes gesalbet. Da geht es ihnen, wie den Pharisäern, die zwar wusten, daß die Schrift von Christo zeuge; aber sie kamen doch nicht zu Christo selbst. Man wird es allzusehr gewahr, daß viele das Wort GOttes anhören, aber auf den rechten Grund selbst nicht kommen.

Darum warne ich nun einen ieglichen, so viel ich warnen kann. Man dencke ja nicht, daß es vergeblich sey, wenn GOtt dergestalt seine Hände ausbreitet, und sucht einen in seine Arme zu nehmen. Man betriege sich damit

mit nicht, daß man einigen Begriff und ein mehreres, aber nur menschliches, Licht vom Christenthum in seinen Verstand fasset, die Sache in einer morphosi, in einem scheinbaren Bilde, auch seinem Nächsten vorstellen kann; sondern man habe eben auf sich Acht, daß man nicht vom Teufel aufs schändlichste hinters Licht geführet werde. Man demüthige sich unter GOtt, und rufe den von Hertzen an, daß er einen den Greuel, die Tücke, die Bosheit und Schalckheit des alten Adamischen Hertzens recht möge erkennen lassen, damit man sich von seinen Greueln und Sünden der Jugend recht reinigen möge, und nicht von der Art derer sey, die sich düncken rein zu seyn, und haben sich doch nie von ihrem Unflat gewaschen. Man sehe, daß man in eine wahrhafte Zerknirschung des Hertzens eindringe durch Gebet und Flehen vor dem Angesicht GOttes, und achte sich nicht gleich, als ob man schon dazu gelanget sey; sondern man gebe sich vielmehr in einen ernsten Buß-Kampf und Arbeit des Gebets hinein, und ringe also darnach, wie Christus saget, ἀγωνίζεσθε, ringet, und thut dem Himmelreich Gewalt. Man erforsche täglich und ohne Heucheley sein Gewissen, und suche zum rechten Siege des Glaubens zu kommen. Man dencke nicht, es sey nun auf einmal gethan, sondern wisse, daß der letzte Betrug ärger

seyn

seyn könne als der erste, wie ietzo ist gesaget worden. In künftiger Lection aber soll ein mehreres davon geredet werden.

GOtt erbarme sich unser aller, und führe uns durch seinen Geist recht hinein in die Wahrheit und das rechtschaffene Wesen in Christo JEsu!

Die ein und dreyssigste Lectio Paraenetica über Röm. X.

(Gehalten den 27 Nov. 1704.)

GEtreuer und ewiger GOtt, laß uns in dieser Stunde, da wir vor deinem Angesichte versammlet sind, durch dein heiliges Wort an unsern Seelen erbauet, und durch dasselbe zum Nutz und Dienst unsers Nächsten, und zu Lob und Preis deines heiligen Namens hier in der Zeit und in Ewigkeit zubereitet werden. Amen.

In

IN der letzten Lection ist das 10te Capitel der Ep. an die Römer, so viel in solcher kurtzen Zeit geschehen können, durchgenomen, auch einige paraenesis hinzugethan worden, in welcher vornehmlich vorgestellet wurde, wie immerdar einerley Betrug und Verführung der alten Schlange in der Welt gewesen sey, und sie sich nur unter einer andern Gestalt zu verstecken pflege, da vom Anfang der Welt her die Menschen das Ansehen haben wollen, daß sie GOtt dieneten; (es wäre denn, daß manche in eine entsetzliche Frechheit gerathen, daß sie ihren Schöpfer selbst verleugnet) aber bey solchem äusserlichen Vorgeben doch mehrentheils ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten gesuchet, und die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nimmer erkennen wollen, und also auch derselbigen nicht in gehöriger und von GOtt gesetzter Ordnung unterthänig worden; und so sey es bey den Jüden und Papisten gegangen. In der Evangelischen Kirche sey es nun zwar unmöglich gewesen, (wo man anders nicht offenbar die wahre Lehre wieder verlassen, und zum Jüden- und Papstthum wieder abfallen wollen) daß der Satan die Menschen auf die vorige Art betriegen können, daß sie den Levitischen Gottesdienst wieder hervorgesucht, oder die äusseren Papistischen Greuel angenommen hät-

hätten. Doch habe es ihm nicht an anderer List gefehlet, wodurch er die Evangelischen eben so gefährlich als die Jüden und Papisten betrogen habe.

Es ist offenbar, daß das Hauptwerck der Reformation Lutheri darin bestanden, zu zeigen, wie man nicht seine eigene Gerechtigkeit vor GOtt aufrichten solle, sondern alle falsche Gerechtigkeit fahren lassen, und aus dem Worte GOttes, insonderheit aber aus den Schriften Pauli, lernen müsse, welches die δικαιοσύνη τοῦ θεοῦ, die rechte Gerechtigkeit GOttes, sey. Da nun dieses geschehen, und die Wahrheit von der Rechtfertigung des Sünders vor GOtt in den libris symbolicis so deutlich vor Augen geleget, und aus der heiligen Schrift bewiesen war; man auch diese Lehre einmal äusserlich angenommen hatte: so konten freylich diejenigen, die sich dazu bekannten, nicht wieder auf die vorige Art und Weise vom Satan hintergangen werden, (es sey denn, wie gesagt, daß sie wieder Papisten worden wären.) Aber deswegen hat es dem Satan gar nicht gefehlet, diejenigen, welche sich nunmehro für Evangelische Christen halten, und meinen, daß sie aus dem Papstthum ausgegangen wären, wieder in eben den vorigen Fallstrick hineinzuführen. Nemlich sie behalten zwar das Wort: Wir werden durch den Glauben selig; indessen

aber

aber machen sie sich in ihrem Gehirn aus eigener Vernunft und Kraft einen Glauben, der nur in Gedancken bestehet, und dazu weder der heilige Geist, noch einige vorhergehende Busse und Bekehrung erfordert wird, sondern den ein ieglicher, wenn er gleich der allerheilloseste Bube wäre, sich machen kann. Wie man denn daher dergleichen Reden, wie ich mit meinen Ohren selbst gehöret, nicht selten vernimmt, daß Leute sprechen, wenn sie gleich in solchen Sünden lebten, darein David gefallen ist, so würde doch das ihnen an der Seligkeit nicht schaden. So sprach auch einer: Wenn ich mich gleich alle Tage vollsaufe, dem ohnerachtet werde ich doch in den Himmel kommen: denn ich werde nicht durch meine gute Wercke selig, sondern ich verlasse mich auf das Verdienst meines HErrn JEsu Christi und auf GOttes Barmhertzigkeit; wer wird mich denn verdammen? Also macht sich der Mensch einen Gedancken, da er sich einbildet, daß er bey allen seinen Greueln dennoch den Glauben habe. Ich werde, spricht er, durch den Glauben selig, und nicht durch die guten Wercke. Also fehlet es daran nicht, daß die Menschen den Irrthum der Römisch-Catholischen nicht wissen solten. Dringet man aber bey ihnen auf den Grund, und ziehet ihr Christenthum ein wenig in Zweifel; so hört man, daß sie sich alsdenn in der That wie-

der

der auf ihre äusserlichen Wercke berufen, und z. E. sagen: Ich gehe ja in die liebe Kirche; ich bete ja meinen Morgen- und Abendsegen; ich versäume nicht leicht eine Predigt; ich bin ja auch gleichwol als ein Christ erzogen; ich wüste ja nicht, was ich mehr thun solte, und dergleichen mehr. Also siehet man, daß in der That auch diejenigen, die sich sonst rühmen, sie werden allein durch den Glauben selig, dennoch, wenn sie von ihrem Grunde ein wenig Rechenschaft geben sollen, und eben nicht an ihre Lehr-Sätze dencken, sich genugsam verrathen, daß sie nichts als ihre eigene Wercke und eine äusserliche Gerechtigkeit suchen; wie es die Menschen immer gemacht haben von Cain an, der GOtt den HErrn mit seinem äusserlichen Opfer versöhnen, und sich ihm angenehm machen wolte, da er doch weder Busse noch Glauben im Hertzen hatte. Dieser falsche Weg, auf welchen die Menschen selig werden wollen, dauret von der Zeit Cains bis auf den Antichrist, und wird auch wol bis ans Ende der Welt dauren, ob er wol immer eine andere Gestalt gewinnet.

Da muß demnach ein ieder wohl auf sich acht haben, wie auch neulich schon erinnert worden, daß es nicht von ihm heisse, wie von dem Wolfe: Pilum mutat, non mentem, das ist, er verändert zwar seine Haare, aber

nicht seinen Sinn. Wahrlich, es ist nicht genug, wenn man die Gestalt der äusserlichen Religion, das blosse Mund-Bekentniß, und die äusserlichen Sätze annimmt; sondern es muß wahrhaftig eine rechte μετάνοια und Aenderung des Sinnes vorgehen. Darauf drang Johannes, der Täufer und Vorläufer unsers Heilandes, gar sehr. Dahin gingen auch alle Reden Christi selbst. Denn er sprach: Μετανοεῖτε, ändert den Sinn. Es war ihm nicht gedienet, daß sie sich äusserlich zu ihm bekenneten, und eine blosse Wissenschaft von ihm bekamen; sondern er sagete: Thut Busse, und gläubet an das Evangelium; setzet also die μετάνοιαν, die Aenderung des Sinnes, voraus, und deutet damit an, daß, wenn in dem alten Hertzen keine Aenderung vorginge, alsdenn auch kein wahrhaftiger und göttlicher Glaube darin seyn und wohnen könne. Und diesen Fußstapfen des HErrn Christi sind auch seine Apostel nachgefolget, denen ebenfalls befohlen war, zu predigen Busse, μετάνοιαν, und Vergebung der Sünden; daß also der Sinn GOttes allemal dieser gewesen ist, man solle auf den rechten Grund gehen, damit er das Hertz des Menschen zur Wohnung bekommen möge.

Hiebey mag wol wiederholet werden, was neulich schon angeführet worden ist, daß nemlich

lich Lutherus eben das bey dem 9 Vers unsers 10ten Capitels der Epistel an die Römer in der Glosse erinnert hat, da er sagt: Emphasis est in verbo ἐν τῇ καρδίᾳ, mitten im Hertzen soll sich der Glaube befinden. Das soll man demnach vor allen Dingen wohl mercken.

Es will denn nach derjenigen Erinnerung, die in der jüngsten Lection gegeben worden, und die iezt wiederholet worden ist, insonderheit vonnöthen seyn, daß doch Studiosi Theologiae ihres Heils hiebey wahrnehmen, weil sie ja nicht allein in der Lehre des Evangelii unterrichtet werden, sondern ihnen auch der schändliche und teuflische Betrug, der bisher in allen Ständen im Lutherthum geherrschet hat, da man bey einem kahlen und fruchtlosen Glauben, bey einem blossen Hirn-Gedancken sich der Seligkeit und der Gnade GOttes tröstet, gezeiget wird, und man darthut, daß unser Hertz geändert, und aus GOtt neu geboren werden, auch wir in der Kraft der neuen Geburt unser Leben fortsetzen müssen durch den heiligen Geist, der in unsern Hertzen wohnen, wandeln und wircken soll. Hieran nun, wie gesagt, sind sie zu erinnern, damit der letzte Betrug bey ihnen nicht noch ärger werde, als aller vorige gewesen ist. Denn da die Ordnung des Heils so deutlich vorgetragen wird, so kann

sich mancher, der das so in sein Gedächtniß fasset, einbilden, nun habe ers endlich bey allen Zipfeln ergriffen; nun habe er eine lebendige Erkentniß Christi erlanget; nunmehro sey er aus dem Irrthum heraus kommen, darin er so lange gesteckt, als sey es mit dem Aeusserlichen ausgemacht; er wisse nun gleichwol einen Unterscheid zu machen zwischen einer wahren innern Erkentniß, die GOtt im Hertzen gewircket, und zwischen dem Aeusserlichen, zwischen Natur und Gnade. Ja mancher meinet auch oft, er verstehe alle mysticos, und wisse von den verborgenen Wegen der Liebe GOttes zu urtheilen, und darin zu wandeln; da er doch im Grunde des Hertzens nichts hat, sondern nur ein phantasma, ein Schatten- und Blendwerck und ein äusserliches Bild besitzet, das er sich selber gemacht hat.

Solte sich dieses nun bey manchen unter uns auch also befinden, so wäre es traun der allerschändlichste Betrug. Solche Menschen sind auch am geschicktesten, den allergrössesten Schaden zu thun, und die gröste Verstörung anzurichten. Denn ie grösser der Schein; ie grösser auch der Betrug bey andern seyn wird.

Nöthig aber ist es, daß diese Erinnerung gegeben werde, weil man vielfältig gewahr wird, daß viele es hierin versehen. Ich sage, viele,

viele, nicht ohne Ursach. Denn ich weiß wol, wie elend es unter uns stehet, da viel Studiosi Theologiae an diesem Orte sind, welche sich wircklich überredet haben, daß sie zu besserer Erkentniß kommen seyn. Sie meinen, daß sie nicht mehr so beschaffen wären, wie vorhin; sondern es wäre nun zu solcher thätigen Veränderung mit ihnen gediehen, deren sie sich in Zeit und Ewigkeit zu erfreuen hätten. Und gleichwol, wenns auf eine rechte Prüfung ankommet, da durch die That selbst offenbar werden soll, ob Licht oder Finsterniß, Natur oder Gnade bey ihnen sey, und ob sie in der Kraft der neuen Geburt stehen, oder nicht; so ist nichts da, so findet sich weder Glaube, noch Liebe, noch Verleugnung, noch Veränderung des Sinnes, sondern sie stehen auf ihrem alten, faulen und unbekehrten Grunde ihres Hertzens. Solches findet sich in der Prüfung bey vielen, so wol wenn sie noch hier sind, als auch wenn sie hernach wegkommen. Da ist z. E. mancher, der etwa kümmerlich auf Schulen von seiner Kindheit her erzogen ist, sich auch hier armselig behelfen müssen; kommt er nun in eine feine Condition, oder in eine solche Gelegenheit, da er besser Essen und Trincken hat, als ers vorhin gewohnt gewesen, da er sich besser kleiden kann, und ihm mehr aufgewartet wird als vorhin: so thut sichs bald hervor,

wie er keinen rechten Grund gehabt habe, sondern annoch alle Unart des alten Menschen bey ihm in voller Herrschaft sey. Solche fangen denn an sich bald zu erheben, sie vergessen des Gebets, es ist keine rechte ernstliche Ubung im Worte GOttes da, sie werden frey in ihren Gesprächen, sie fallen auf unnütze Geschwätze, ärgern das Haus, und wollen noch dazu wol mit ihrer Wissenschaft und Erkentniß, die sie von göttlichen Wahrheiten gefasset haben, prangen, sich damit groß machen, im Hause dominiren, und andern Gesetze vorschreiben. Daher hernach solch Aergerniß entstehet, und dieser Universität an andern Orten ein solcher Schandfleck angehänget wird, als man kaum glauben möchte. Denn da heisst es alsobald: Da siehet mans, solche Leute sinds, die von Halle kommen! Wissen haben sie genug, sie können trefflich beten, und vom Christenthum schwatzen; aber sie sind eben so zornig, hoffärtig, herrschsüchtig, wohllüstig und eigensinnig, als immer andere seyn mögen. Sie schwatzen viel von der Verleugnung und Demuth; aber man wird bey ihnen dieselbe nicht gewahr. Denn sie sind ihrer Affecten bey ihren anvertrauten Kindern eben so wenig mächtig, als andere weltliche Menschen. Da spricht man denn: Da siehet man, solche Leute sinds! Es ist doch nur lauter Heucheley mit der

Fröm-

Frömmigkeit. Und also mag man daraus wohl erkennen, daß durch solche Studiosos nicht allein die Universität, und diejenigen, welche hier zu Lehrern gesetzet sind, sondern zugleich mit denselbigen alles Gute, was GOtt angefangen, und davon auch die Welt sonst überzeuget seyn möchte, daß es GOttes Werck sey, verlästert und verschmähet wird. Hat nun denn nicht zu gedencken an das Wort, so GOtt saget: Wehe euch! Denn um euret willen wird mein Name verlästert? Darum hat man ja wohl darauf zu sehen, und sich davor zu hüten, daß, da man meinet, man stehe nun auf einem bessern Grunde, man nicht eine blosse Chimäre, ein bloßes φάντασμα und glaucoma bekommen habe, und damit sich und andere Menschen betriege.

Es haben auch oft Studiosi, wenn sie von hie an andere Orten kommen, und etwa unter mancherley Noth, oder sonst auf einige Weise von dem lieben GOtt zur mehrern Erkentniß gebracht sind, wol selber in Briefen hieher geschrieben, sie wären auf der Academie wol immer in die collegia gegangen, hätten auch in specie das collegium paraeneticum mit gehöret, sie hätten Beyfall gegeben, über andere geeifert, und sie beurtheilet und getadelt, als die nicht rechtschaffen wären, sie hätten von natürlichen

Menschen geredet, und sich dafür gehalten, daß sie nun nicht mehr solche wären, sondern schon in der Gnade stünden, und in solcher Opinion wären sie von hier gegangen. Nur aber gingen ihnen erst ihre Augen auf, und sie müsten sehen, daß sie das, was sie gehöret, nicht einmal hätten zu Hertzen genommen, daß sie nur äusserlich mit herbey kommen wären, und aus dem Christenthum nur ein angenommenes, äusserliches, gesetzliches Werck gemacht hätten. Da sie sich von groben äusserlichen Lastern enthalten, so hätten sie gemeinet, was sie für Thaten thäten. Und da sie etwa einige äusserliche Ubungen in den Betstunden und in collegiis biblicis vorgenommen, und was mit geschwatzet hätten; so wären sie im Grunde dadurch nur noch hoffärtiger worden. Aber nun befänden sie in der That, daß ihr Lebelang keine rechte Aenderung des Hertzens in ihnen vorgegangen wäre, und sie noch niemals geschmecket hätten, was wahre Busse und wahrer Glaube sey; und haben um deswillen in ihren Briefen gebeten, man möchte das andern Studiosis sagen. Denn sie wären gewiß, daß ihrer viele so herliefen, die den Vortrag des göttlichen Worts immer mit anhöreten, viel Geschwätz davon machten, und meineten, wie weit sie in ihrem Christenthum kommen wären; die es aber auch mit ihrem Schaden erfah-

fahren würden, wie schändlich sie sich betrogen, gleich wie sie es nunmehro erführen.

Jedoch es bedarf wol eben nicht, daß man sich auf dergleichen Briefe berufet; denn man findets ohne dis genug, daß derselbige elende Zustand unter den meisten sey. Und eben um deswillen müssen so vielfältige Erinnerungen davon gethan werden. Aber gewiß, die φιλαυτία oder Eigenliebe ist insonderheit bey Studiosis so unbeschreiblich und erschrecklich groß, daß, wenn man ihnen die Dinge ins Ohr und ins Hertze gleichsam hineinschreyen will, und alles so deutlich vorzustellen suchet, daß man meinen solte, es wäre unmöglich, daß sie nicht dadurch solten bewogen werden, in sich zu gehen, dennoch die meisten in der Gewalt der unordentlichen Selbstliebe verbleiben. Es ist mancher von derselben so verblendet und gleichsam bezaubert, daß ihm alles Zureden gar nichts hilft, und er durchaus nicht glaubet und zu Hertzen nimmt, was ihm zu seinem Besten gesaget wird.

Uber andere muß ich mich manchmal verwundern, daß sie sich selbst so gar nicht kennen, und sehen können, daß sie nicht ein Körnchen Glauben und Vertrauen auf den lebendigen GOtt im Hertzen haben. Wenn mancher nicht Essen und Trincken, Kleider und Schuh, Holtz und Licht, und alles mit

einander bis auf den gantzen Winter hinaus hat; so denckt er: O! wo nun hinaus? Da siehet man gar nicht, daß auch nur ein wenig Glaube da sey; und es ist nicht anders, als wenn sie nicht wüsten, daß ein GOtt sey, der den Himmel und die Erde, darauf wir gehen, erschaffen habe. Die Professores sollen allein Glauben haben, und alles, was sie nur aufbringen können, hingeben, damit ja nicht einiger Mangel bey ihnen entstehen möge; aber das findet sich nicht, daß sie selbst ihr Vertrauen auf den lebendigen und ewigen GOtt setzen solten. Man kann es gewiß nicht ohne Verwunderung erwegen. Denn es kommen manche Studiosi, welche verlangen, man solle ihnen doch beystehen, sie wüsten nicht, wie sie auskommen würden. Wenn man nun fraget, wie viel sie brauchten? so befindet es sich in der That, daß sie oft noch mehr haben wollen, als ich manchmal zum gantzen Wäysenhause habe; und durch die Erbarmung des HErrn muß ich doch Sorge dafür tragen. Und sie verlangen doch von mir ein mehrers, nur weil sie dencken, ihr Vorrath möchte nicht hinreichen; und sie wollen dennoch auch da gern mit essen, da für alle die, so gespeiset werden, wol nicht so viel Vorrath vorhanden ist, als sie verlangen. Da ist ja nun zu bejammern, daß man solche Blindheit noch nicht sehen und erkennen kann.

Was

Was soll das für ein Glaube seyn, wenn ich unserm HErrn GOtt noch nicht meinen Leib anvertrauet habe? Wie will ich denn da von mir vorgeben können, daß ich ihm meine Seele anvertraue, da ich ihm noch nicht zutraue, daß er meinen elenden Leib bedecken, oder daß er mir armen Wurm ein Krümchen Brodt und ein Tröpfchen Wasser geben werde, damit ich mich sättigen, und mein Leben hinbringen könne? Wenn ich ihm, meinem Schöpfer, nicht so viel zutraue, ey was ist denn Glaube? Bey so gestalten Sachen solte man es auf den Fingern herzehlen, daß noch kein Glaube da sey. Aber sie sind nicht zu bedeuten. Wenn man manchen gleich darauf weiset, und saget: man muß nicht so auf Menschen fallen, sondern selbst fein sein Vertrauen auf GOtt setzen lernen; so wird solches so aufgenommen, als wenn es gescholten sey, da man es doch hertzlich gut mit ihnen meinet. Denn man weiset sie nur auf den Glauben, und saget: Haltet euch selbst zu GOtt, und gehet vor die rechte Thür. Aber nein, da ist man, als wenn gar keine Ohren da wären, und man es gar nicht vernehmen könte. Warum? Denn das Wort vom Glauben ist noch nicht ins Hertz kommen. Wenn der Glaube da wäre, und man mit Wahrheit sagen könte: Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels

und

und der Erden; o wie würde man sich nicht schämen! Wie würde man in sich gehen und dencken: An wen gläubest du? Aber der erste Artickel ist ihnen nie recht ins Hertz kommen. Und so ist es mit dem andern und dritten Artickel auch. Es trifft hier gewiß ein, was Christus saget Matth. 6, 32: Nach solchem allen trachten die Heyden; euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Hat man also in dem geringern noch nicht einen Anfang gemacht, was soll man in wichtigern Stücken hoffen? Ich gebe dis nur zu einem Exempel, um darin zu zeigen, wie so gar nichts vom Glauben sey bey denen, die ihn doch haben wollen.

Gehet man weiter auf andere Dinge; so wird man davon noch mehr überzeuget. Zum Exempel: Wenn etwa einer länger auf der Universität gewesen ist, als der andere; so will er oben ansitzen, einer will mehr seyn als der andere, und was dergleichen Zeug mehr ist, darin Studiosi noch so schwach sind, und sich daraus manchmal noch so viel machen, daß man sich sehr verwundern muß. Wenn in ihrem Hertzen ein rechter Grund geleget wäre; so würde das Zeug, das die Welt auf die Bahn gebracht hat, alles wie Stroh und Stoppeln hinwegfallen. Man findet desgleichen, daß andere gantz noch voller Neid stecken, und dagegen so gar wenig Liebe im

Her-

Hertzen haben. Andere sind allzugemächlich, wenn der geringste Liebes-Dienst zu erweisen ist. Wenn etwa einer den andern in seiner Kranckheit besuchen, oder sonst ein wenig arbeiten soll, da man nicht gleich den Lohn dafür siehet; so findet man, daß sie da lauter Unmöglichkeit vorwenden, und sich hin und her drehen. Woraus offenbar ist, daß noch gar kein Anfang einer wahren Liebe und eines rechtschaffenen Christenthums da sey. Inzwischen betrieget man sich immer. Denn weil man in collegiis so viel gutes höret, die thesin, den gantzen Proceß der Busse und die Ordnung des Heils in den Kopf fasset, und von der vorkommenden, zubereitenden, wirckenden und mitwirckenden Gnade, und dergleichen, schwatzen, die Bibel dem Buchstaben nach verstehen, und davon so viel reden lernet: so denckt man, wie weit man kommen sey. Dazu kommt, wenn mancher auf einen mysticum geräth, und in demselben lieset, wie er aufs Innere gehet: so bildet er sich gleich ein, wenn er das Buch gelesen hat, er sey auch so ein Mann, und habe auch nun das, was in dem Buche stehet; da er doch nichts als eine Spinnwebe und ein Sceleton von der Sache hat, wo dasjenige, was man in seinen Kopf gefasset hat, nicht in der Kraft vorhanden ist. Das ist nun ein betrübter Handel, daß mein Hertz die Wehmuth, so ich

darü-

darüber empfinde, nicht genug ausdrucken kann. Denn wenn gleich so davon gezeuget wird, so befinde ich doch, daß die Eigenliebe die Hertzen so einnimmt, daß sie es nicht fassen und begreiffen können. Es schwatzt mancher gar ernstlich vom Christenthum, andere zu erbauen, und zu bestrafen, daß man bey sich selbst denckt: Kann sich denn der Mensch nicht selbst erkennen? Wenn er das weiß, warum ruft er denn nicht GOtt darum an, daß er ihn selbst so machen solle? Aber man bleibt sich gantz verborgen. Es ist unbeschreiblich, was Satanas darin für eine Gewalt hat, daß er manchen Menschen so lange aufhält, ehe er zur rechten Erkentniß sein selbst kommet, und seinen falschen Grund des Hertzens kennen lernet, damit er recht sehe, warum ihm ein Heiland nöthig sey, der ihm von seinem Elende durch seine Gnade helfen müsse.

Da es nun also mit der Sache stehet, so ist ja wol vonnöthen, daß Studiosi Theologiae dieses bedencken und zu Hertzen nehmen, ihnen selbst nicht so viel zutrauen, sondern gewiß glauben, daß, wenn sie gleich äusserlichen Beyfall geben, äusserliche Sünden, in welchen sie etwa gestecket, vermeiden, sich zum Gebet und einigen äusserlichen Ubungen mit halten, sich mit einander unterreden, nunmehro wissen, andere zu beurtheilen, den Unterscheid zwischen Natur und Gnade anzu-

zeigen,

zeigen, und ihrer Meinung nach andere mit ihrem Lehren und Predigen zu erbauen; ja wenn sie auch gleich eine Zeitlang, indem sie unter andern Kindern GOttes und frommen Leuten sind, sich so verhalten, daß sie endlich auch mit passiren, und man glaubet, daß etwas rechtschaffenes in ihnen sey; ja wenn sie etwa auch gleich einige gute Bewegungen bey sich spüren, von welchen sie glauben, daß sie nicht aus der Natur, sondern aus der Gnade wären: sie doch um deswillen nicht gleich meinen, es sey zu einem rechtschaffenen Wesen, und zur rechten μετανόια und Veränderung ihres Sinnes bey ihnen kommen. Ein iglicher, der sich solche Gedancken machet, setzet sich zu zeitig auf den Stuhl, wovon Taulerus, wie auch sonst schon angeführet worden, gar schön gesaget hat: Wer sich auf den Stuhl setzet, ehe ihn unser HErr GOtt darauf setzet, der muß herunter, wenn er auch noch so hoch sässe. Wenn sich also einer von seinen guten Bewegungen, von seiner Erkentniß und Wissenschaft, von seinem Beyfall, den er der Wahrheit giebet, und dergleichen, noch so gute Concepte machet; und er ist doch nicht auf den rechten Grund kommen: so muß er gewiß noch erst gedemüthiget werden, wenn er selig werden soll, er mag in seinen Gedancken so hoch seyn, als er immer will. Und so wirds manchem gehen, der es ietzt noch nicht dencket.

Da-

Damit er aber davor bewahret werde, und nicht gar verloren gehe; so rathe ich vor allen Dingen, daß man doch eine rechte Aenderung des Sinnes an sich zu erfahren suche, weil das die Sache ist, darauf allewege im alten und neuen Testament gedrungen worden. Was war es, warum sich GOtt der HErr durch Mosen immer über das Volck Israel beschwerete? War es nicht dieses, daß er sagte, sie hätten bey allen ihren gesetzlichen Wercken dennoch das alte unbeschnittene und ungeänderte Hertz? Was ists, worauf die Propheten gedrungen, da sie sagten: Zerreisset eure Hertzen, und nicht eure Kleider? Drungen sie mit dergleichen Worten nicht darauf, daß das Hertz müsse recht zerknirscht, zerschlagen und in wahrer Erkentniß des Elendes zermalmet werden, weil GOtt nimmermehr seine Wohnung darin nehmen würde, wenn sie sich nicht unter ihn demüthigten und beugeten? Was ist es, worauf Christus und die Apostel gedrungen haben? War es nicht die gründliche Bekehrung zu GOtt? Darum muß man auch hierauf vor allen Dingen sein Ziel gerichtet haben, daß man eine rechtschaffene Bekehrung und die Geburt aus GOtt an sich erfahre. Was war die Ursach, warum die Juden nur bey ihrer Gerechtigkeit, die sie selbst aufgerichtet hatten, blieben sind? Dieses war

sie,

sie: weil sie nicht in der rechten Ordnung zu dem Messia kommen, und denselben ohne Busse und Bekehrung annehmen wolten. Also sind wir nicht besser, wenn wir uns Christi trösten wollen, und ist doch keine rechte μετάνοια in uns vorgegangen. Darum muß man nun recht auf seine eigene Besserung dringen, und nicht andern, sondern ihm selbst ein scharfer Richter seyn, daß man auf sein Hertz acht habe, ob dasselbe wahrhaftig geändert sey? Wenn man sich erinnert, man habe auf Schulen oder Universitäten in Greueln und schändlichen Lüsten gelebet, so, daß man von seinem Gewissen darüber angeklaget worden ist: so muß man wohl zusehen, auch wenn man nicht mehr darin stecket, ob man etwa äusserlich davon nur abkommen sey, oder ob man einen wahrhaftigen Abscheu davor habe, und die Herrschaft der Sünden nicht allein nach der äusserlichen Handlung, sondern auch was den habitum und die herrschende Neigung des Hertzens betrifft, aufgehöret habe, also, daß an statt des vorigen Welt-Geistes nunmehr der Geist GOttes da sey, und der Sinn JEsu Christi in uns wohne? Darauf, sage ich, muß man recht acht haben, und das bey sich selbst erforschen.

Um deswillen ist nöthig, daß man auch ferner recht zu dem HErrn JEsu gehe. Es stehet da: Ἐν τῇ καρδίᾳ πιστεύεται. Es heisst

nicht: in cerebro, oder im Gehirn; sondern, in dem Hertzen wird geglaubet. Soll nun Christus in dem Hertzen geglaubet werden; so müssen die andern Dinge in der Wahrheit aus demselben hinaus. Denn wie wird Christus unsere Hertzen einnehmen und erfüllen können, wenn sündliche, verkehrte und fremde Liebe noch darin das Regiment hat? Er saget ja selbst: **Wer Vater und Mutter, Schwestern und Brüder, Haus und Aecker, ja sein eigen Leben mehr liebet, als mich, der ist meiner nicht werth.** Matth. 10, 37. Das saget er, und bezeuget damit gantz deutlich, wenn man ihn aufnehmen wolle, so müsse man ihn mit gantzem Hertzen aufnehmen, und daher die Liebe, die man zu den Creaturen, ja zu sich selbst und zu seinem eigenen Leben gehabt hat, fahren lassen. Das heisst, ἐν τῇ καρδίᾳ πιστεύειν, mit dem Hertzen glauben. Denn wenn die Verleugnung mit demselben Glauben nicht verknüpfet ist, so ist es kein Glaube. Denn Christus thut von einem solchen, der sich selbst und alle andere Dinge nicht verleugnet, den Ausspruch, daß er sein Jünger nicht seyn könne. Wenn er nun Christi Jünger nicht seyn kann, und seiner nicht werth ist, wie kann ich denn sagen, daß er Glauben habe? Also muß nothwendig, wenn anders der Glaube ἐν τῇ καρδίᾳ, inwendig im Hertzen,

und

und nicht im Munde allein, seyn soll, eine totalis abnegatio, eine gäntzliche Verleugnung, dabey seyn, das ist, daß man nichts, auch sein eigen Leben nicht, auenehme, sondern lieber Leib und Leben lassen wolle, ehe man mit Wissen und Willen GOtt beleidigen, und etwas wider Christum thun solte.

Das kann nun Fleisch und Blut nicht geben, sondern dazu gehöret allerdings eine grosse Gnade. Wohlan denn! so muß man zum Gebet fliehen. Daran fehlts aber den Studiosis gar sehr. Denn die meisten sind so auf das Studiren erhitzt und erpicht, daß sie gleich dencken, sie möchten zu viel versäumen, wenn sie etwa aufs Gebet viel Zeit wenden solten. Also ist das eigentlich die Sache, warum es mit den allermeisten in ihrem Christenthum zu keinem rechten Fortgang kommt, und keine rechte προκοπὴ, kein recht Zunehmen, bey ihnen verspüret wird. Sie fliehen nicht recht zum Gebet, da doch unser Heiland so ernstlich dazu angewiesen hat, da er sagt Matth. 7, 7. 8: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfähet; und wer suchet, der findet; und wer anklopfet, dem wird aufgethan. Also dringet er auf das Bitten, Suchen und Anklopfen. Ist eben das, wovon er sonst

saget, daß wir nicht müde werden, sondern ohne Unterlaß beten sollen. Luc. 18, 1. Ja im 13ten Capitel dieses Evangelisten v. 24. sagt er so gar: ἀγωνίζεσθε, kämpfet, ringet, es soll gleichsam durch einen Todes-Kampf hindurch gehen. Warum schärfet er denn das so sehr ein? Gewiß, wenn wir auf solche Weise ins Reich GOttes kommen könten, daß wir nur in die collegia gehen, gute praeceptores hören, und uns gute Lehren vorsagen lassen, und die in den Kopf fassen dürften; so hätte er nicht so auf das ἀγωνίζεσθαι und auf das Gebet gedrungen. Darum muß man sonderlich zum Gebet fliehen. Denn das Christenthum, wenn es ein rechtschaffenes Wesen mit demselben seyn soll, ist ein Werck über alle Natur. Es wird mehr dazu erfordert als Fleisch und Blut. Wenn nun eine solche Veränderung bey uns vorgehen soll, daß wir ein ander Hertz, einen andern Sinn, einen andern Geist bekommen, und neue Creaturen in Christo werden wollen; so lasse man sich doch bedeuten, daß das nicht Spiel-weise geschehen könne, sondern daß solches eine gar grosse Sache sey. Weil man nun siehet, man stecke so tief im Verderben, daß man sich selbst nicht helfen könne, sondern Christus allein das Hertz ändern müsse; so ist nöthig, daß man auch zu ihm seine Zuflucht ernstlich nehme. Und darum

heisst

heisst es Röm. 10, 13: Wer den Namen des HErrn wird anrufen, soll selig werden, σωθήσεται, der wird errettet werden; den Anfang der Erlösung wird er hier durch den Glauben empfahen, und in der seligen Ewigkeit soll sie völlig an ihm geoffenbaret werden. Da nun also diese Verheissung demjenigen gegeben ist, der den Namen des HErrn anrufen wird; ey so ist ja nöthig, daß man durch ein einfältiges, demüthiges, ernstliches und unablässiges Gebet zur rechten Kraft und zum rechtschaffenen Wesen im Christenthum zu kommen suche.

Darum wäre ja wol zu wünschen, daß Studiosi darin möchten folgsam seyn, daß sie täglich eine rechte Zeit hätten, in welcher sie sich vor dem lebendigen GOtt demüthigten, und alle Dinge auf die Seite setzten, damit sie nur allein mit GOtt von ihrem Seelen-Zustand sprechen, ihr Hertz vor ihm recht ausschütten, ihn recht um seine Gnade zur Aenderung ihres Hertzens anrufen, und sich recht untersuchen könten, wie es um alle ihr Wesen, um ihren gantzen Sinn und um alle ihr Tichten und Trachten stehe. O wenn sie darin nicht nur einen Tag und eine Woche, sondern beständiglich fortführen; so würden sie auf die rechte Spur kommen, welche die Alten betreten haben, die dahin gerungen, daß sie recht zur Vereinigung mit

GOtt durch JEsum Christum kommen möchten. Jetzund ist das Christenthum bey unsern Studiosis mehrentheils nur so ein äusserlich Werck, da doch ein Christ ein mit dem heiligen Geist Gesalbeter, ein Mensch voll Geistes und göttlicher Kraft, seyn solte. Aber bey unsern Studiosis ist mehrentheils nur so ein Wesen, in welches sie, ohne viel Mühe anzuwenden, können versetzet werden. Nehmen sie gleich äusserlich einen guten Schein an; so herrschet doch noch innerlich der Weltsinn bey ihnen, daß sie daher gar nicht eine grosse metamorphosin vornehmen, oder einen grossen Rückfall thun dürfen. So sind sie schon auch äusserlich in ihren Worten, Wercken und Geberden so beschaffen, daß gar bald an ihrem Exempel ein Welt-Mensch in seiner vollen Positur und Gestalt dargestellet werden kann. Welches daher kommt, weil sie innerlich von dem Weltsinn noch nicht recht sind befreyet worden. Das war nicht der Weg der Alten, sondern sie suchten, daß, gleichwie ein Eisen vom Feuer, also auch sie von der Liebe GOttes möchten durchdrungen, und zur rechten κοινωνία und Gemeinschaft mit GOtt gebracht werden.

Und darum saget unser Heiland: Das wären die rechten Anbeter, die GOtt ἐν πνεύματι καὶ ἀληθείᾳ, im Geist und in der Wahrheit, anbeten. Joh. 4, 24. Und dieses

ses beständige Gebet, das im Geist und in der Wahrheit geschiehet, ist eben dasselbe, dadurch man zu einer rechten Gemeinschaft mit GOtt zu gelangen, und Ein Hertz, Eine Seele, Ein Geist mit ihm zu werden suchet, daß der Sinn gantz in GOtt hineingesetzet werde, und man keinen andern Zweck mehr in der Welt habe, als allein dem HErrn JEsu wohlzugefallen, auf Leib und Leben es mit ihm zu wagen, allein seiner Ehre sich aufzuopfern, und ihm treu zu bleiben bis in den Tod, es möge einem bey ihm gehen, wie es wolle, und solte man auch Schmach und Schande seinetwegen ausstehen müssen. Das muß recht im Gebet gesucht werden. Denn wenn man nicht dahinein dringet, so wird man erfahren, was Christus saget, daß nemlich derselbe ein Thore sey, der sein Haus auf den Sand baue: denn es werde bald über den Haufen geworfen werden, zu seiner Schande und Schrecken; derjenige aber sey ein kluger Mann, der sein Haus auf einen Felsen baue: denn wenn da gleich alle Ungewitter kämen, so möchten sie es doch nicht über den Haufen werfen. Matth. 7, 24. u. f.

Es ist die Ursache, warum ich dismal mit solchem Ernst hievon rede, insonderheit diese, dieweil ich den Zustand der Kirchen sehr bejammere. GOtt hat nunmehro durch seine Gnade und Barmhertzigkeit auf dem Erd-

boden einen Ort gegeben, (o daß ihrer viel tausend seyn möchten!) da man nicht allein Studiosos Theologiae dahin führet, wie sie die Thesin und Glaubens-Lehren selbst ordentlich und wohl fassen sollen; sondern sie auch einmüthig auf die Kraft weiset, und ihnen zeiget, wie die Haupt-Sache der Theologie darin bestehe, daß des Teufels Reich in ihren eigenen Hertzen erst zerstöret, und GOttes Reich aufgerichtet werde, ehe sie hintreten, und durchs Wort der Wahrheit in andern des Teufels Reich zerstören, und GOttes Reich aufrichten wollen; da man ihnen denn auch darthut, was dazu gehöret, und wie sie dazu gelangen können, damit sie also lebendige Exempel und Vorbilder der Gemeine GOttes seyn möchten. Was für ein Segen könte nicht von dieser Academie ausgehen, wenn die Studiosi ihnen selbst nicht im Wege stehen, und bey ihrer alten Studenten-Art bleiben, sondern recht in GOtt mit Gebet und Flehen eindringen wolten, daß sie die rechte Salbung des heiligen Geistes erlangeten, mit der Kraft GOttes von oben her bekleidet und ausgerüstet würden, in der rechten Nachfolge unsers HErrn JEsu Christi fortgingen, in dem täglichen Kampf gegen die Sünde ie mehr und mehr siegeten und überwünden, und dahin trachteten, wie Glaube, Liebe und Hoffnung durch den heili-

gen

gen Geist immer kräftiger bey ihnen möge werden, und sie also die Lehren, die ihnen vorgetragen werden, selbst bey sich in Kraft eingehen liessen? Und dieselbige würden alsdenn von GOtt dem HErrn ausgeflossen in seine Ernte, daß sie andere Seelen weiden solten. O wie viel tausend Seelen könten da nicht gewonnen werden! Wenns aber so fortgehet, wie es bisher gegangen ist; so wird dem Teufel so grosser Schade nicht geschehen. Wenn man noch einmal so schöne collegia biblica, exegetica, paraenetica, ascetica, und wie sie heissen mögen, halten könte; so wird dadurch, wenn sie auch noch tausendmal schöner wären, als die bisherigen gewesen sind, dem Satan kein Abbruch geschehen, wo Studiosi nicht suchen, daß in ihnen selbst das Reich des Teufels recht möge zerstöret, und das Reich GOttes aufgerichtet werden, also, daß sie zu einer rechten ἐλευθερία und παῤῥησία, oder zu einer rechten Freyheit und Freymüthigkeit des heiligen Geistes gelangen, und mit GOtt recht in ihrem Hertzen vereiniget werden. Wenn sie nicht darnach streben, so lacht darüber der Teufel nur ie mehr, ie subtiler einer das Wissen hervor suchet, und lässet es doch an der Kraft und an dem Ernst im Gebet und Kampf gebrechen. Je weiter einer in der bloß menschlichen Erkentniß von göttlichen Dingen kommt: ie mehr wird ihn

der Satan äffen. Denn durch Gelehrsamkeit und subtiles Wissen wird es nicht ausgerichtet, was man im Lehr-Amt sonderlich zu suchen hat; sonst wäre schon längst durch die Gelehrten das Reich GOttes gebauet worden, und würde solche Verwüstung im Weinberge des HErrn nicht vorgegangen seyn. Dannenhero ist vor allen Dingen vonnöthen, daß man den Geist GOttes erlange, und denselbigen kräftig in seiner Seele wircken lasse, damit also die rechte göttliche Weisheit und Kraft in unsere Seele gepflantzet werde.

Nun ich will ja hoffen, es werde das, was ietzo geredet ist, von keinem in den Wind geschlagen werden. Es weiß es der lebendige GOtt, daß es bey mir aus innigli-chem Mitleiden gegen die Kirche GOttes herkommt, daß ich dieses geredet. Denn wenn ich ietzo die Studiosos Theologiae so vor mir sehe, so dencke ich: Ich habe ja diejenigen vor mir, von welchen einmal der eine hie, der andere da im Predigamte stehen wird. Da sollen sie hintreten, und sich tausend und mehr Menschen auf ihre Seelen binden lassen, deren Blut GOtt von ihren Händen fordern will. Jetzo kommts nun darauf an, einmal, wie sie von uns angewiesen werden; und zum andern, wie sie es annehmen. Das erste wird von uns durch die

Gna-

Gnade GOttes beobachtet. Aber mit dem letztern stehet es sehr schlecht. Weil man nun siehet, daß es mit ihnen zu keiner rechten Kraft kommen will, indem es nur beym Gehör bleibet, und sie nicht recht durchdringen und durchbrechen wollen; so möchte einem das Hertz dabey bluten. Denn gewiß, wenn man das so ansiehet, wie so manche in ihrem Elende hingehen; so hat man einen so grossen Jammer über sie, daß man nicht weiß, wo man sich lassen soll. Und sie können auch sicher glauben, daß dieses, was ich ietzo vorgetragen, herkomme aus einem Schmertz meines Hertzens und aus einem Gebet, Begierde und Wunsch εἰς σωτηρίαν, zu ihrem eigenen Heil, daß sie mögen gerettet werden. Sie sehen es ietzo nicht, was für ein grosser Segen ihnen bevorstehet, dessen sie GOtt würde theilhaftig machen, wenn sie recht durchbrächen, und einmal in die Ernte GOttes, mit Kraft aus der Höhe ausgerüstet, hineingingen. Sie sehen aber auch nicht den grossen Fluch, der auf sie fallen wird, wenn sie ietzo das nur so äusserlich hören, und nehmen es nicht zu Hertzen, lassen sich aber nichts destoweniger einmal zu Predigern bestellen, ob sie wol den Geist GOttes nicht in ihrem Hertzen wohnend haben, noch des Teufels Reich in sich zerstören lassen, und also zu keinem lebendigen Glauben kommen sind. Was ihnen

nen das für einen Fluch bringen werde, und wie sie deswegen zehn- ja tausendfache Kinder der Höllen seyn werden, das sehen sie ietzo nicht vor Augen. Mir aber und andern ist es offenbar. Darum lieget uns ob, daß wirs ihnen mit Nachdruck vorstellen. So nun welche da sind, die es doch nicht achten, und fernerhin, wie man zu reden pfleget, studentikōs zu leben gedencken, oder nicht wissen wollen, daß ein Knecht GOttes gar ein anderer Mensch seyn müsse, noch sich dahin bequemen und bestreben, daß sie ihr Hertz recht schicketen, den HErrn, den lebendigen GOtt, zu suchen, und zur rechten Kraft zu gelangen; so wird es von solchen heissen: Habeant sibi, sie mögen es auf ihre Gefahr thun, sie werden selbst grossen Schaden davon haben, und es wird ihnen in der Wahrheit nicht gut seyn, sondern zu einem grossen Gerichte gereichen. Alle diese Worte werden ihnen am jüngsten Tage vor dem Richterstuhl Christi wieder vor Augen geleget werden. Da sollen alle diejenigen Rechenschaft davon geben, welche das Wort nicht annehmen, und bey sich durchschlagen lassen, sondern so in ihrem Sinn fortfahren, und meinen, es sey nicht nöthig, daß sie in den Ernst eindringen, der anietzo erfordert worden ist.

GOtt aber lasse alle erkennen, was zu ihrem Friede und Heil dienet! Amen.

Die

Die zwey und dreyssigste Lectio Paraenetica über Röm. XI.

(Gehalten den 4 Dec. 1704.)

Getreuer und ewiger GOtt, laß nach deiner unergründlichen Güte, Treue, Liebe und Barmhertzigkeit deine Augen in dieser Stunde über uns offen stehen, und verleihe Gnade, daß wir deine Wahrheit dergestalt im Grunde erkennen, daß wir dadurch erbauet und zur Seligkeit, die da ist in Christo JEsu, unserm HErrn, gefördert werden mögen. Laß, o Gott, durch deine göttliche Kraft aus unsern Seelen hinweggeräumet werden alle Aergernisse und Hinderniss deines Reichs, auf daß du selbst dein Werck in uns führen mögest zum Lob und Preis des grossen Wercks der Erlösung, so du durch JEsum Christum, unsern Heiland, ausgerichtet hast.

Das

Das verleihe um deiner unendlichen und ewigen Liebe willen. Amen.

Es ist für dieses mal das 11te Capitel der Epistel an die Römer zu betrachten, aus welchem nur ein und das andere, so viel den Wort-Verstand betrifft, bemercket werden soll, indem die vornehmste Absicht ietzo ist, nach Anleitung desselben eine Ermahnung zu geben, die dem gestern gefeyreten Buß-Tage gemäß sey. Weil aber noch vieles übrig bleiben möchte, so von dem buchstäblichen Verstande zu bemercken auch nothwendig ist: so soll dasselbe in zukünftiger Lection, nebst den übrigen daraus fliessenden paraenesibus, nachgeholet werden.

Es hatte Paulus in den ersten acht Capiteln dieser Epistel die gantze Lehre von dem Evangelio JEsu Christi und dem einigen Grunde und Wege, wie man zur Gerechtigkeit gelangen möge, ausgeführet. Er hatte darauf ferner in dem 9ten Capitel seinen gar inniglichen Schmertz, welchen er in seiner Seele ohne Unterlaß wegen seiner Blutsfreunde, der Jüden, empfinde, bezeuget; dieweil dieselben, ob sie gleich einen so grossen Vorzug hätten, und GOtt der HErr ihnen seine Geheimnisse, sein Wort und seine Verheissungen

gen anvertrauet, ja so gar auch der Messias selbst von ihnen nach dem Fleische kommen wäre, nun dennoch der grossen Seligkeit, die ihnen im Evangelio angeboten würde, nicht solten theilhaftig werden; immassen dasselbige schon offenbar war, daß der allergrösseste Theil der Jüden sich selbst solcher Seligkeit unwerth achtete, die Predigt des Evangelii von sich stieß, und durch solche Veranlassung er, Paulus, und die übrigen Apostel genöthiget worden, sich zu den Heyden zu wenden; welches alles er auch aus den Propheten erläutert und beweiset, die schon vorher verkündiget, daß es also ergehen solte. Er erinnert aber auch zugleich dabey, daß man ja keinesweges auf die Gedancken kommen solte, als sey es nun mit dem Worte GOttes fehlgeschlagen, und nicht eingetroffen, was GOtt der HErr verheissen hätte, indem ja das Volck, dem die Verheissung geschehen, nun, da es zum Treffen käme, vorbeygegangen würde. Denn es läge alles daran, daß GOttes Wort nur recht verstanden würde. GOtt der HErr hätte seine Gnade angeboten nicht einem Volcke, das auf einen äusserlichen fleischlichen Vorzug pochte, oder durch irgend äusserliche Wercke ihm, so zu reden, den Himmel abverdienen wolte; sondern er habe seine Verheissung den Kindern Abrahams, die nach dem Glauben Kinder seyn, dem Israel nach

dem

dem Geist, nicht aber den Kindern Abrahams oder dem Israel nach dem Fleische, gegeben.

Nicht weniger hatte er auch in dem 9ten Capitel ferner erwiesen, wie die Juden dißfalls GOtt nicht beschuldigen könten. Denn die Schuld wäre an ihnen selbst. Sie solten nicht sprechen, warum er dann nun also verfahren wolte, wer denn seinem Rathe widerstehen könte? Denn GOtt der HErr habe an ihnen solche Dinge gethan, wovon sie selbst urtheilen müsten, daß er dieselben zu thun auf keine Weise schuldig gewesen wäre. Denn er habe gar einen überschwenglichen Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit an ihnen bewiesen. In Summa, er bezeuget das, was auch unser Heiland Matth. 23, 37. 38. bezeuget hat: Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel; aber ihr habt nicht gewolt, ihr habt nicht gewolt. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. GOtt der HErr, will er also sagen, hätte sich in Christo und allen seinen Propheten, Weisen und Schriftgelehrten bewiesen als eine Glucke henne, die sie unter ihre Flügel hätte sammlen wollen; aber sie hätten nicht gewolt, sondern sich auf einen gantz andern Weg, als

auf

auf den Weg, den ihnen GOtt in Mose und in den Propheten angewiesen, hingewendet, indem sie aus ihren eigenen Wercken gerecht und selig zu werden suchten, da sie sich in die Ordnung GOttes begeben, seinem Erbarmen an ihren Seelen Raum und Platz lassen, und also sich unter die gewaltige Hand GOttes demüthigen sollen. Weil sie aber dieses nicht gewolt, sondern ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten gesuchet: so wäre es nicht zu verwundern, daß sie der Gerechtigkeit GOttes verfehleten; welches er denn im 10ten Capitel ausführet, und bezeuget, es wären ihnen ja wahrhaftig alle Entschuldigungen benommen. Sie könten nicht sagen, es wäre ihnen nicht verkündiget, und niemand zu ihnen gesandt worden; sondern sie hätten nicht begehret, dem Evangelio gehorsam zu seyn, und aller Einladung, die ihnen wiederfahren, muthwilliger Weise widerstrebet. Daher sey ja GOtt ausser Schuld, und liege dieselbe nur an ihnen, sintemal ja GOtt den gantzen Tag seine Hände ausgestreckt, und sie also gar ernstlich eingeladen hätte.

So hätte man denn nun daraus wieder schliessen mögen: Ja, so höret man denn nun aus dem allen wohl, daß GOtt dennoch sein Volck verstossen habe. Mit welchem Einwurf Paulus das 11te Capitel anfänget, aber auch denselben gleich im 1 Vers beant-

wortet. Er spricht also: So sage ich nun: Hat denn GOtt sein Volck verstossen! Das sey ferne! Denn ich bin auch ein Israeliter, von dem Samen Abraham, aus dem Geschlechte Benjamin. Wenn das wahr wäre, will er sagen, daß GOtt sein Volck gäntzlich verstossen habe; so würde ich gewiß keinen geringen Schaden davon haben, und selbst mit verstossen seyn. Also kann ein ieglicher Verständiger mich in meiner Rede gar wohl fassen, daß das im geringsten mein Sinn nicht sey, als habe GOtt schlechterdings und ohne alle Einschrenckung, und ohne vorhergehende Condition des Unglaubens und Ungehorsams, sein Volck verstossen. Denn ich würde ja damit wider mich selbst reden, und meine eigene Person verurtheilen und verdammen, weil ich ja nicht aus den Heyden, sondern aus den Israeliten geboren bin.

GOtt hat sein Volck nicht verstossen, fährt er v. 2. fort. Welches denn? Welches er zuvor versehen hat, ὃν προέγνω, die er hat als die Kinder Abrahams im Glauben, als das rechte Israel GOttes nach dem Geist, vorher erkannt und gefunden. Es lieget also daran, daß sie darauf gefallen sind, daß sie nur das Israel wären, und also sich Fleisches rühmen, und den äusserlichen Vorzug vor GOtt bringen wollen, so doch

ein

ein Greuel vor ihm ist. Daran lieget es. GOtt aber bleibet ὁ ἀληθὴς, eben derselbe, der wahrhafte, untriegliche GOtt, ἀψευδὴς, der nicht lügen kann. Oder wisset ihr nicht, wie die Schrift spricht von Elia? Wie er trit vor GOtt wider Israel, und spricht: v. 3: HErr, sie haben deine Propheten getödtet, und haben deine Altäre ausgegraben; und ich bin allein überblieben, und sie stehen mir nach meinem Leben. v. 4: Aber was sagt ihm die göttliche Antwort? Ich habe mir lassen überbleiben sieben tausend Mann, die nicht haben ihre Knie gebeuget vor dem Baal. v. 5: Also gehets auch iezt zu dieser Zeit mit diesen Uberbliebenen nach der Wahl der Gnaden. Diese Uberbliebene nach der Wahl der Gnaden, will er sagen, sind eben diejenigen, welche nicht ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten suchen, noch dem Evangelio Christi widerstreben und widersprechen, sondern sich demüthigen unter die göttliche Hand, um allein der Erbarmung GOttes zu leben, nachdem sie sich von ihren Sünden, und wie sie in ihrem Elende einen Heiland nöthig haben, überführen lassen. Und dieselben sind es denn, die auch noch immerdar übrig bleiben.

V. 6: Ist es aber aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Wercke; sonst

würde Gnade nicht Gnade seyn. Ists aber aus Verdienst der Wercke, so ist die Gnade nichts: sonst wäre Verdienst nicht Verdienst. Dieses führet er abermal um des willen an, damit man nicht darauf fallen, und dencken möchte, dieselben wären das λεῖμμα oder καλάλειμμα, die Uberbliebene, welche an ihrer äusserlichen Gerechtigkeit hangen und dieselbe aufrichten wollen. Nein, sagt er, sondern die Uberbliebene haben sich der Gnaden-Ordnung GOttes unterworfen.

V. 7: Wie denn nun? Das Israel suchet, das erlanget er nicht. Er sagt: Das ist gleichwol nun zu verwundern, Israel suchet es, aber erlanget es nicht. Wer erlanget es denn? Antwort: Die Wahl aber erlanget es, ἡ ἐκλογὴ, diejenigen, die er auserlesen hat; dabey Einer gar wohl bemercket hat, daß man unter solcher Wahl keinesweges absolutum aliquod decretum, einen unbedungenen Rathschluß GOttes, verstehen könne, als welches keine Auslesung wäre, sondern da würde erwehlen nichts anders seyn, als etliche aus einem Haufen herausrufen, es möge nun treffen, welchen es wolle. Vielmehr setze das Wort ἐκλογὴ, die Wahl, allerdings schon conditionem fidei voraus, oder daß der Mensch, der ein Erwehlter seyn soll, nicht halsstarrig widerstreben, sondern dem Worte der Gnaden, so

ihm

ihm angeboten wird, an seiner Seelen Platz lassen müsse. Und von denen Personen, die also beschaffen sind, sagt er, daß sie erwehlet worden, und die Verheissung erlangeten. Die andern sind verstockt. v. 8: Wie geschrieben stehet: GOtt hat ihnen gegeben einen erbitterten Geist, Augen, daß sie nicht sehen, und Ohren, daß sie nicht hören, bis auf den heutigen Tag. v. 9: Und David spricht: Laß ihren Tisch zum Strick werden, und zu einer Berückung, und zum Aergerniß, und ihnen zur Vergeltung. v. 10: Verblende ihre Augen, daß sie nicht sehen, und beuge ihren Rücken allezeit.

So hat also der Apostel damit bewiesen, daß man nicht sagen könne, GOtt habe sein Volck verstossen. Denn diejenigen, welche in dem Glauben Abrahams stehen, GOtt nicht widerstrebten, und sich nicht ihres Heils selbst verlustig machten, wären das Israel und Volck GOttes: und dieselben habe er nicht verstossen; er bleibe eben derselbe, der er von Anfang gewesen ist, und aus ihm komme gewiß das Heil der Menschen, aber ihr Verderben komme aus ihnen selbst. Denn die Sünde sey der Leute Verderben. Sprichw. Sal. 14, 34.

V. 11: So sage ich nun: Sind sie darum angelaufen, daß sie fallen sol-

ten? Ist das der Zweck gewesen? Hat es GOtt darum geschehen lassen, daß sie nur solten gestürtzet werden? Hat er solchen bösen Willen gehabt? Das sey ferne! GOtt kann auch nicht einmal dazu versucht werden. Sondern aus ihrem Fall ist den Heyden das Heil wiederfahren, auf daß sie denen nacheifern solten. Mit diesen letztern Worten deutet er so viel an: Es sey ja zwar geschehen, daß GOtt mit seinem Evangelio sich zu den Heyden gewendet habe; aber, ob es nun gleich scheine, daß es gar aus mit den Jüden sey, so wäre doch verborgener Weise die Gnade GOttes wieder damit verknüpfet. Denn GOtt habe sein Gericht zu dem Ende über sie ergehen lassen, damit, wenn sie sehen würden, daß die Heyden den Messiam angenommen hätten, sie dadurch aufs neue zum Glauben an ihn möchten gereitzet werden. Als sich GOtt mit seinem Wort zu den Heyden wendete, so hätte man meinen sollen: Da ist nun gewiß GOttes Liebe und Erbarmen über die Jüden aus, nachdem sie nun so angelaufen und gefallen sind. Aber nein, sagt Paulus. Es ist nicht ein solches Gericht GOttes, da er bloß nach seinem Zorn mit ihnen handelt; sondern GOtt hat dabey zugleich ein gnädiges Auge auf sie gerichtet, nemlich, sie solten dadurch erwecket werden, den Heyden vielmehr nachzueifern.

Wie

Wie denn der Apostel eben darauf auch schon Cap. 10, 19. gezielet hat, da er die Worte aus dem 5 Buch Mosis am 32, 21. anführet: Ich will euch eifern machen über dem, das nicht mein Volck ist.

Ferner spricht er v. 12: Denn so ihr Fall der Welt Reichthum ist, und ihr Schade ist der Heyden Reichthum; wie vielmehr, wenn ihre Zahl voll würde? Es klinget dieses im Griechischen ein wenig anders. Denn so heisst es da: Εἰ δὲ τὸ παράπτωμα αὐτῶν πλοῦτος κόσμου, καὶ τὸ ἥττημα αὐτῶν πλοῦτος ἐθνῶν, πόσῳ μᾶλλον τὸ πλήρωμα αὐτῶν· das ist: So aber ihr Fall der Welt Reichthum, und ihre Diminution oder Verringerung der Heyden Reichthum worden; (ihr Fall hat das veranlasset, daß GOtt mit dem Reichthum seiner Gnade im Evangelio sich zu der Welt oder zu den Heyden gewendet hat) wie vielmehr πλήρωμα αὐτῶν, ihre Fülle. Man soll also nur weiter fortgehen und schliessen, nemlich: So aus ihrem Fall den Heyden das Heil wiederfahren, auf daß sie ihnen nacheifern möchten; und so ihr Schade der Heyden Reichthum worden: wie vielmehr werde solches geschehen, so ihre (der Juden) Zahl voll würde? Wie würde daraus nicht auf eine weit überschwenglichere Weise GOttes Ehre und der Menschen Nutz erwachsen? Womit er also

GOtt rechtfertiget, und darthut, wie er so wunderbar und herrlich in allen seinen Wegen und Gerichten sey, daß er daraus so viel Gutes herauszubringen wisse.

Mit euch Heyden rede ich. Denn dieweil ich der Heyden Apostel bin, will ich mein Amt preisen, ob ich möchte die, so mein Fleisch sind, zu eifern reitzen, und ihrer etliche selig machen, heisst es v. 13. 14. Also, sagt er, hat es keinesweges die Meinung mit dem Amt, das ich an die Heyden habe, ihnen das Evangelium zu predigen, als ob ich nun mich mit aller meiner Liebe, ja GOtt selbst mit seiner Liebe sich von den Jüden solte abgewendet haben; sondern auch dasselbe zielet auf das Heil der Jüden. Und so durch das Apostel-Amt, das mir an die Heyden anvertrauet ist, auch dis Gute erwächset, daß die Jüden anfangen nachzueifern: so wird dadurch mein Amt nicht gering gemachet, sondern es wird um so viel herrlicher. V. 15: Denn so ihr Verlust der Welt Versöhnung ist, was wäre das anders, als das Leben von den Todten nehmen? Dieses lautet auch wol wieder in dem Griechischen ein wenig anders. Denn wenn ἡ ἀποβολὴ αὐτῶν, ihre Wegwerfung, eine Versöhnung der Welt ist, oder wenn dieses ihr Verhalten, da sie das Evangelium von sich gestossen haben, und durch ihre Schuld also hingeworfen sind, veranlas-

anlasset hat, daß sich GOtt mit seinem Evangelio zu den Heyden gewendet hat, und dieselben also die Versöhnung, die in Christo ist, empfangen und angenommen haben; Τίς ἡ πρόσληψις, wie wirds denn aussehen, wenn nun die Juden werden wieder angenommen seyn? ἀποβολὴ und πρόσληψις wird da einander entgegen gesetzet. Wenn ihre Wegwerfung die Versöhnung der Welt ist, was will denn ihre Annehmung, wenn sie wieder angenommen werden, anders seyn, ἐι μὴ ζωὴ ἐκ νεκρῶν, als das Leben aus dem Tode? Er machet hier also einen sehr herrlichen Schluß, wie dergleichen Schluß unter andern auch Röm. 5, 17. ob wol in einer andern Materie, angetroffen wird. Er sagt nemlich, man solte a minori ad maius, vom geringern aufs grössere, schliessen: Hat die Hinwerfung der Juden der Welt oder den Heyden zur Versöhnung mit GOtt Veranlassung gegeben; was für Gutes wird denn GOtt nicht daraus wissen hervorzubringen, wenn sie nun wieder angenommen werden sollen? ζωὴν ἐκ νεκρῶν. Dieses muß gewiß das Leben aus den Todten hervorbringen.

V. 16: Ist der Anbruch heilig, so ist auch der Teig heilig; und so die Wurtzel heilig ist, so sind auch die Zweige heilig. Mit diesem Gleichniß beziehet er sich auf den Levitischen Gottesdienst des alten Testaments;

davon aber ietzo nicht geredet werden kann, weil ich eilen muß, damit ich auch die paraenesin hinzuthun könne. V. 17: So aber nun etliche von den Zweigen zerbrochen sind; (da macht er einen Einwurf) und du, da du ein wilder Oelbaum wareſt, (damit er die Heyden anredet,) biſt unter ſie gepfropfet, und theilhaftig geworden der Wurtzel und des Safts im Oelbaum: V. 18: So rühme dich nicht wider die Zweige. Rühmeſt du dich aber wider ſie, ſo ſolt du wiſſen, daß du die Wurtzel, (die iſt Chriſtus) nicht trägeſt, ſondern die Wurtzel, Chriſtus, träget dich. Denn beydes Jüden und Heyden ſind Zweige und nichts mehr. So nun ſie, die Jüden, als natürliche Zweige abgebrochen, und andere eingepfropfet worden; ſo ſollen ſie bedencken, daß ſie deshalb keinen Ruhm haben. V. 19: So ſprichſt du: Die Zweige ſind zerbrochen, daß Ich hinein gepfropfet würde. V. 20: Iſt wohl geredt. Sie ſind zerbrochen um ihres Unglaubens willen; du ſteheſt aber durch den Glauben. Sey nicht ſtoltz, ſondern fürchte dich. Alſo ſiehet man, wie kein decretum diuinum, kein göttlicher Rathſchluß im Wercke der Seligkeit des Menſchen gemacht werde, ohne nur in Abſicht auf den Glauben an Chriſtum, die Wurtzel.

tzel. Denn ausser demselbigen würde GOtt den Menschen nicht zum Leben erwehlen, sondern ihm nichts anders als ein verzehrend Feuer seyn. V. 21: Hat GOtt der natürlichen Zweige nicht verschonet, daß er vielleicht dein auch nicht verschone. Da führet er die Ursache an, warum er vorhin gesagt hatte: Sey nicht stolz, sondern fürchte dich, und sey demüthig. Glaube ist in lauter Demuth gegründet, also, daß der Mensch sich der Ordnung GOttes, seiner pur lautern Gnade, Liebe und Erbarmung unterwirft, und sich derselben unwerth schätzen muß. Hingegen der Unglaube ist in lauter Stoltz und Frechheit gegründet. Darum spricht er: Sey nicht stoltz, daß du sagen wollest: Ich stehe durch den Glauben; sondern fürchte dich, denn du stehest nicht anders, denn durch den Glauben. Und so bald eine Erhebung vorgehet, so gleitet man ab vom rechten Wege, und kann in den Unglauben verfallen.

V. 22: Darum schaue die Güte und den Ernst GOttes: den Ernst an denen, die gefallen sind; die Güte aber an dir, so fern du an der Güte bleibest, sonst wirst du auch abgehauen werden. Woraus man also abermal siehet, daß keine andere Wahl sey, als welche sich gründet auf Christum und den Glauben an ihn, da man die Gnade GOttes als ein Bettler annimmt.

Denn

Denn der Glaube muß den Menschen in seinen Augen zu nichts machen, daß GOtt in Christo ihm alles werde. Wenn man sich also aller Gnade unwerth schätzet, und sich GOtt auf sein pur lauteres Erbarmen und unverdiente Gnade dargiebet; so stehet man, daß ich so rede, in der Empfänglichkeit der Gerechtigkeit und Seligkeit, oder, man ist in der Fassung, daß der Glaube nun die Gerechtigkeit und Seligkeit in Christo JEsu empfahen und ergreiffen kann. V. 23: Und jene, so sie nicht bleiben in dem Unglauben, werden sie eingepfropfet werden; Gott kann sie wol wieder einpfropfen. Da wird also erst unter einer Bedingung gesagt: so sie nicht bleiben im Unglauben, so solten sie eingepfropfet werden; und darauf wird gleich der Macht GOttes gedacht: GOtt kann es thun, er kann sie wol wieder einpfropfen, denn seine Gewalt bleibet uneingeschrenckt, und seine Hände sind nicht zu kurtz, daß er nicht helfen könte.

Nun heisst es weiter v. 24: Denn so du aus dem Oelbaum, der von Natur wild war, bist ausgehauen, und wider die Natur in den guten Oelbaum gepfropfet; wie vielmehr werden die natürlichen eingepfropfet (oder eigentlich ἐγκεντρισθήσονται, wie vielmehr werden sie eingepfropfet werden) in ihren eigenen Oelbaum. V. 25:

Ich

Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht stoltz seyd. Warum solten sie denn etwa stoltz seyn? worüber solten sie sich denn erheben? Antwort: ὅτι πώρωσις ἀπὸ μέρους τῷ Ἰσραὴλ γέγονεν. Deswegen sollt ihr euch nicht bey euch selbst überheben, daß dem Israel zum Theil Blindheit widerfahren ist, so lange bis die Fülle der Heyden eingegangen sey. V. 26: Und also das gantze Israel selig werde, oder eigentlich ἕτω, also wird es geschehen, daß gantz Israel selig werde; wie geschrieben stehet: Es wird kommen aus Zion, der da erlöse, und abwende das gottlose Wesen von Jacob. V. 27: Und dis ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde wegnehmen. V. 28: Nach dem Evangelio halte ich sie für Feinde. Im Griechischen lautets eigentlich also: Nach dem Evangelio sind sie Feinde, δι ὑμᾶς, um euretwillen, κατὰ δὲ τὴν ἐκλογὴν ἀγαπητοὶ διὰ τὰς πατέρας, nach der Wahl aber sind sie Geliebte, nemlich GOttes; es stehet nicht da, habe ich sie lieb, nein, sondern sie sind ἀγαπητοὶ, Geliebte, um der Väter willen. Warum das? V. 29: Ἀμεταμέλητα γὰρ κ. τ. λ. Ist gar schön. Das Verbindungs-Wörtlein γὰρ ist wieder nicht im Teutschen ausgedruckt. Denn darum sind sie nach

der

der Wahl Geliebte, weil GOttes Gaben und Berufung ihn nicht gereuen mögen. V. 30. 31: Denn gleicher weise, wie auch ihr weiland nicht habt geglaubet an GOtt; nun aber habt ihr Barmhertzigkeit überkommen über ihrem Unglauben: Also auch jene haben iezt nicht wollen glauben an die Barmhertzigkeit, die euch wiederfahren ist, auf daß sie auch Barmhertzigkeit überkommen. Hier ist der euentus rei, oder dasjenige, was dazumal aus der Sache erfolgen solte, beschrieben, nemlich daß auch sie Barmhertzigkeit überkommen möchten. V. 32: Denn GOtt hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. Das heisst so viel: GOtt bezeugets in seinem heiligen Wort, wie er alle Menschen unter dem Unglauben finde, und keiner die Gerechtigkeit und Seligkeit erlange, es sey denn, daß er sein pur lauteres Erbarmen erkenne. Daher kann keiner aus eigener Gerechtigkeit die Seligkeit von GOtt dem HErrn erjagen, sondern er muß kommen, und sagen: GOtt sey mir Sünder gnädig! und muß also dem Erbarmen GOttes unterworfen seyn. So, sagt er, ists iezo geschehen mit den Jüden und Heyden, da jene dieses rechten Weges verfehlet; diese ihn aber gefunden haben, und möchte einmal wieder umgekehrt so geschehen

mit

mit den Heyden und Jüden, daß, wenn jene sich wegen der empfangenen Gnade überheben, diese alsdenn das verlorne wieder erlangen würden. V. 33 - 36: O welch eine Tiefe, ruft er darüber aus, des Reichthums beyde der Weisheit und Erkentniß GOttes! Wie gar unbegreifflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm und durch ihn und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Amen.

Ich habe es so kurtz fassen mögen, als ich gewolt, so ist doch etwas länger worden, als ich mir vorgenommen hatte; iedoch soll noch etwas weniges hinzugethan, und die vornehmste paraenesis künftig nachgeholet werden. Wir haben demnach insonderheit dieses zu mercken, daß wir ietzo eben in den Zeiten sind, da die Zweige von dem wilden Oelbaum, die in den natürlichen rechten Oelbaum gepfropfet worden, in den Zustand kommen, vor welchem sie Paulus hier gewarnet hat. Es heisset in diesem 11ten Capitel, daß die Heyden nicht anfangen solten stoltz zu seyn, und zu sprechen: Die Zweige sind zerbrochen, daß ich hinein gepfropfet würde.

Ist

Ist wohl geredt, sagt Paulus v. 20. 21. Sie sind zerbrochen um ihres Unglaubens willen; du stehest aber durch den Glauben. Sey nicht stoltz, sondern fürchte dich. Hat GOtt der natürlichen Zweige nicht verschonet, daß er vielleicht dein auch nicht verschone, und wie die Worte ferner lauten. Wir sind in dieser Zeit, auch unsere Vorfahren sind schon lange darin gewesen, darin eben die Heyden, die sich Christen nennen, und sich Christi rühmen, stoltz worden sind, und die Furcht haben fahren lassen, indem sie sich rühmen gegen die Zweige, die abgebrochen sind, und dencken, sie hätten nun Recht und Macht allein, sie wären nun in der Possession, und hätten das priuilegium von der Gnade und dem Erbe GOttes allein in Händen. Gleichwie aber zu derselbigen Zeit, da Paulus solches schrieb, keine unter den Israeliten stöltzer waren, als die Gesetzlehrer und Schriftgelehrten, und insonderheit diejenigen, welche die strengeste Secte seyn wolten, nemlich die Pharisäer: Also mögen wir auch das sagen, daß keine unter den so genannten Christen aufgeblasener sind, und sich mehr des Fleisches und äusserlichen Vorzugs rühmen, als die so genannten Gelehrten auf den Universitäten, die gleichsam das monopolium in der Christenheit haben, und, so zu reden, solche Vorgänger seyn wol-

wollen, denen das gemeine Volck blindlings nachgehen, und die Sache ihrer Seligkeit von ihnen soll verantworten und verfechten lassen. Sie wollen nur allein die Sachen wissen, und das andere Volck soll ihnen nachsingen, und, wie man zu reden pfleget, nach ihrer Pfeife tantzen. In solchem elenden Zustande finden sich unsere Universitäten; und derselbe Universitäten-Geist ist auch von unserer Academie gar nicht vertrieben, sondern stecket noch sehr tief in den Hertzen, so, daß man vor nichts mehr als davor zu warnen hat.

Dahin gehöret nun insonderheit, daß man sich von Jugend auf einbildet, man sey schon in der Possession, man sitze unserm HErrn GOtt im Schooße, und dürfe das nicht in Zweifel ziehen, daß man schon bekehret sey. Daher es denn auch vielfältig geschiehet, wenn Buß-Tage gehalten werden, daß Studiosi, die in der Kirche zugegen sind, am wenigsten darauf dencken, daß sie Busse thun wollen; sondern sie hören etwa die Predigten an, daß sie etwas daraus lernen mögen. Wie man denn das wahrnimmt, daß manche die Predigten gar sorgfältig nachschreiben: und wenn man nach ihrem Leben und Wandel fraget: so vernimmt man, daß sie nichts weniger thun, als daß sie sich nach solchen Predigten richten solten. Sie dencken also nur, sie wollen was lernen, daß sie einmal Pfarrer wer-

den, und auch so was hersagen können. Und eben dieses ist der Greuel, welcher am allermeisten in dem studio theologico herrschet, da Studiosi Theologiae das voraus setzen, sie wären schon Christen, wenn sie auf Universitäten kommen, das solten sie nicht erst werden, bekehret hätten sie sich schon, sie kämen nur, daß sie studiren und anderer Leute Lehrer werden wolten; da doch, wenn man die Sache nach dem Grunde ansiehet, sie von dem wahren Christenthum gar weit entfernet sind.

Denn erstlich ist alles auf Schulen also verderbet, daß, wenn man manchesmal in einer gantzen Schule, oder auch wol in einem grossen gymnasio einen einigen neugebornen Christen und wahrhaftig bekehrten Schüler suchen wolte, so solte es wol was zu thun haben, daß man ihn heraus fände, indem daselbst Frechheit, Lüste der Jugend und alle Greuel in vollem Schwange gehen. Und wenn ja Einer sich noch blicken lässet, daß er nicht an allen Dingen, als Schertzen, schändlichen Reden, Spielen, Verachtung der praeceptorum, Müssiggang, und dergleichen, Theil nehmen, sondern GOtt fürchten wolle; so muß er aller andern Spott seyn, daß sie ihn auslachen und verhöhnen. Und in solchen Greueln kommt man denn auf Universitäten, und will doch den Namen dabey

bey haben, daß man schon bekehrt, und ein Christ worden sey, und also seine Theologie auf eine Gottwohlgefällige Weise studiren könne. Das ist eben die Sache, weswegen sie in Verhärtung und Blindheit verfallen. Denn es können sich Studiosi eine Lection nehmen aus dem, was da in unserm betrachteten 11ten Cap. stehet v. 8-10: GOtt hat ihnen gegeben einen erbitterten Geist, Augen, daß sie nicht sehen, und Ohren, daß sie nicht hören bis auf den heutigen Tag. Es waren dieses gleichwol doch Leute, die in ihren Schulen täglich Mosen und die Propheten lasen, solten die denn nicht gesehen noch gehöret haben? Was sagt er aber ferner aus dem Munde Davids? Es heisst: Laß ihren Tisch zu einem Strick werden, und zu einer Berückung und zum Aergerniß, und ihnen zur Vergeltung. Verblende ihre Augen, daß sie nicht sehen, und beuge ihren Rücken allezeit. Was damals geredet ist gegen das Jüdische Volck, das ist, wie gesagt, insonderheit gegen ihre Gelehrte und Studirende geredet; wie das die Evangelische Historien und die Geschichte der Apostel überflüssig bezeugen. Aber in eben demselbigen Geiste, den damals die Schriftgelehrten hatten, stehen nun heut zu Tage unsere Studirende. Darum ist ein ieglicher, der den studiis oblieget, wohl zu erinnern, daß

ihm nicht sein Studir-Tisch auch so werde, wie hier stehet: Laß ihren Tisch zu einem Strick werden, u. s. w. Die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten eben die Gedancken, welche sich heut zu Tage bey den allermeisten befinden, daß sie meineten, wenn sie nur immer mit der Schrift umgingen, die Satzungen der Väter lerneten, und auf alle Fragen antworten könten, so hätten sie die Sache ergriffen; kamen aber nicht darauf, wie man sein schreckliches und gantz unaussprechlich grosses Verderben und Sünden-Elend erkennen, und sein Studiren dahin richten müsse, daß man erst recht abscheulich in seinen eigenen Augen werde, und einsehe, wie man in solchem Elend ewig verloren und verdammt seyn müsse, wenn einen GOtt der HErr nicht in Christo annehme, und in demselbigen Barmhertzigkeit wiederfahren lasse. Darauf kamen sie nicht. Also wurde keine μετάνοια und Veränderung des Sinnes vorgenommen, es kam zu keiner Demüthigung und Erniedrigung vor GOtt, sie gingen in ihrem Studiren so fort, und indem sie darin fortgingen, wurden sie ihrer Meinung nach immer gelehrter, weiser und verständiger, konten immer besser disputiren, und andere Leute lehren; aber im Grunde des Hertzens wurden sie immer weiter von GOtt entfernet, verblendet, verhärtet, und immer tiefer ins Verderben

ben hineingestossen, daß darnach endlich die Frage war: ob denn GOtt alle oder das gantze Volck verworfen hätte; und Paulus darauf zeigen muste, daß die Schuld daran liege, daß man sich nicht unter GOtt demüthige.

Nun es kann dis nicht genug gesaget, auch vielleicht so bald nicht genugsam verstanden werden. Es ist aber gewiß darin die rechte Haupt-Sache gelegen. Wollen Studiosi Theologiae zur wahren Weisheit, zur göttlichen Erkentniß, zur Errettung ihrer eigenen armen Seelen, und zur Tüchtigkeit andere Seelen zu weiden, gelangen; so müssen sie nothwendig da anfangen, daß sie ihr eigenes Verderben mit Innigkeit des Hertzens erkennen lernen. Es muß das Hertz, das von Jugend auf frech und immer unbändiger worden ist, bis man darnach gar dahin gerathen, daß man gedacht: wir müssen nun dis und das bedeuten, und diese und jene Ehrenstellen in der Welt erlangen; das Hertz, sage ich, muß recht gebrochen werden, und der Mensch muß zuvor recht erkennen, daß ein solches Wesen ein rechter Greuel vor GOtt dem HErrn sey, und er nothwendig herunter müsse in die Niedrigkeit und Geringachtung sein selbst. Der Wille muß sich schmiegen unter das Joch Christi. Geschicht das nicht, so wird eine andere Beugung vorge-

hen. Denn es heisst: Beuge ihnen den Rücken! Das ist eine harte Beugung, welche GOtt seinem Volcke da drohet, und welche allemal als ein Fluch über diejenigen ausgesprochen wird, welche sich nicht in der Busse zur Beugung ihrer Hertzen bequemen wollen, da alle Feinde des HErrn JEsu zum Schemel seiner Füsse geleget werden müssen. O das wird gar etwas hartes seyn!

So soll nun also ein ieder sich zuerst der Gnade unterwerfen. Und dieses kann nicht genug eingeschärfet werden, weil so gar viele Studiosi sind, die sich einbilden, sie sind bekehret; und es befindet sich doch in der Wahrheit, ja man kann es gar augenscheinlich sehen, daß in ihnen wahrhaftig noch keine Beugung des Hertzens vorgegangen, und noch kein Grund geleget ist. Es jammert mich, wenn ich dergleichen sehe, wie so manche sich so gar sehr verfangen, und sich in ein falsches Licht hinein begeben, darin sie sich schmeicheln. Und dabey ist ihnen nicht wohl zu rathen; denn weil sie so gar mit derselben Einbildung eingenommen sind: so mögen Vorstellungen geschehen, wie sie wollen; so lassen sie doch ihren Zustand nicht vor ihre Augen kommen, sondern bereden sich eines andern. Daher, wenn man mit ihnen redet, so ist man ein Sünder, das ist, man muß unrecht haben, daß man sie in dem Stücke

bestrafet. Sie haben Recht überflüssig, und sprechen: was sie denn thun? da doch all ihr Wesen so ist, daß es unmöglich anders seyn kann, es muß vor GOttes Angesicht ein Greuel seyn, daß sie bey solcher Frechheit sich Theologiae Studiosos nennen wollen. Nichts destoweniger entschuldigen sie alles, und sind gantz gerecht in ihren Augen. Sagt man, daß man sein Elend erkennen müsse; so heissts, ey das erkenneten sie wol, daß sie Sünder wären. Spricht man weiter, sie müsten Ernst beweisen; so ist die Antwort, sie wüsten nicht, was sie weiter thun könten. So haben sie also nach ihrer Einbildung alles gethan, da es doch im Grunde nichts ist.

Gewiß, ich kann nichts anders bezeugen, ja nicht ich allein, sondern andere, welchen eben das Amt befohlen ist, müssen mit mir sagen, daß wir manches mal recht in der Seele gebeuget und betrübet werden, wenn wir sehen, wie elend der Zustand mancher Studiosorum noch beschaffen ist, da sie doch wol in der Meinung stehen, sie sind es, die zu was kommen sind. Was für ein Jammer solches sey, ist nicht auszusprechen. Nun hätte man etwa darüber kein Leiden, wenn sie sich nur weisen liessen, und dahin trachteten, daß es mit ihnen zu was rechtes käme; aber sie sind überflüssig satt. Und dieses ist es nicht allein. Denn wenns auf ihre Person

allein ankäme, so möchte der Schmertz endlich noch überwunden werden. Aber aus solchen Leuten werden eben solche Schriftgelehrten und Pharisäer werden, wie die zu Christi Zeiten gewesen sind. Wenn sie in dem Sinne fortgehen, so kann nichts anders als eine Verhärtung daraus entstehen, also, daß dieselbigen denn endlich immer blinder, verhärteter, verstockter, und rechte Feinde des Creutzes JEsu Christi werden. Es werden solches die Werckzeuge seyn, die nicht allein das Christenthum nicht fördern, sondern sie werden die allergeschicktesten seyn, mit zu helfen, daß Christus ans Creutz geheftet werde, ich will so viel sagen, sie werden Christum in seinen Gliedern verfolgen. Denn gewiß, in solchem fleischlichen und irdischen Sinn werden sie recht dazu vom Fürsten der Finsterniß ausgerüstet, daß sie sich dem Gnaden-Reiche JEsu Christi widersetzen.

Darum, was ich rathen kann, das rathe ich mit einfältigem Hertzen und in Wahrheit in einer hertzlichen und inniglichen Liebe zu allen und ieden, die hie studiren, man gebe doch GOtt dem HErrn die Ehre, und beuge sich beyzeiten unter ihn. Man achte sich doch nicht dafür, daß man etwas ergriffen habe, und glaube doch nicht, daß derjenige Anfang des Guten, da einem etwa

im

im Hertzen ein kleines Licht anzuscheinen beginnet, und man so eine mehrere Einsicht in GOttes Wort bekommt, schon das rechtschaffene Wesen in Christo JEsu sey. Es ist viel etwas wichtigers und höhers ein Christe zu seyn. Es gehöret eine viel grössere Demüthigung dazu, daß der Mensch recht untergebeuget, gebändiget und GOtt dem HErrn recht bequem, oder, wie es Lutherus an einem Orte ausdrucket, recht schicklich gemacht werde, also, daß derselbe ihn als ein Gefäß seiner Gnade gebrauchen könne. Wollen Sie sich wohl rathen, wollen Sie recht zubereitet seyn zu tüchtigen Gefässen im Hause GOttes: so glauben Sie sicherlich, daß unser bisherig Studenten-Wesen, da man so in den frechen Sinn hingegangen ist, recht in den Himmel hineingestuncken. Es ist ein Greuel gewesen vor GOtt, und allen Menschen, die Augen gehabt haben, zu sehen, wenn man da so viele hundert junge Leute erblicket hat, wie sie in den Lüsten ihrer Jugend bisher hingegangen sind; und dabey erwogen, daß diese haben zu Pfarrherren in der Kirche GOttes bestellet werden, andere Leute lehren, und ihnen den Weg zur Seligkeit zeigen sollen, da sie doch selber dergleichen nicht erfahren haben. Aber viele stecken nun so tief in demselben Wesen, daß, indem sie nicht die rechte Apostolische Kraft

und Einfalt, und wie es damals gestanden, eingesehen haben, nun auch von ihnen nicht überleget wird, wie es ietzo so jämmerlich stehe, und man noch so sehr weit dahinten sey, indem man sich schon von der Schule an zu weit verirret, und von der rechten Demüthigung, von dem rechten Gehorsam gegen GOtt, von dem rechten Kampf des Glaubens, der erfordert wird, und von der rechten Arbeit der Liebe gar zu weit abgegangen, und von allem herunter gekommen sey. Daher, wenn man nur einmal so einen Blick kriget, so dencket man gleich, nun habe man, was man haben solle; da doch nicht einmal ein Schein von dem rechten Wesen, geschweige denn die rechte Kraft vorhanden ist.

Will man also zur rechten Kraft kommen, so rathe ich treulich, man suche doch erst recht herunter zu gehen, und sich zu erniedrigen, daß man im Gehorsam des Glaubens wahrhaftig unter GOtt gebeuget werde. Man bitte doch GOtt, daß er einem die Gnade gebe, daß man sich selber gantz unparteyisch, wie man von einem Fremden zu urtheilen pfleget, ansehen möge, und frage sich selbst: Was habe ich für Glauben? Wie stehets denn mit der Veränderung meines Sinnes? Wie überwinde ich mich selbst wol? Wie beweise ich die wahrhafte Verleugnung und rechte Nachfolge JEsu? Wie? suche ich

mich

mich denn wol unter alle Menschen zu demüthigen und zu erniedrigen? Wie? lasse ichs mir angelegen seyn in einem recht beständigen Glaubens-Kampf einherzugehen? Man prüfe dasselbige, so wird mancher finden, daß, ob er zwar bisher gemeinet, es sey schon viel Gutes bey ihm, kaum ein Fünklein wahrer Gnade in seiner Seele sey.

Es ist gewißlich der Zustand, den wir hier haben, so beschaffen, daß einem grauen mag, wenn man daran gedencket. Es wolle es niemand gering achten. Es sind wol viel Studiosi; aber, wenn man einmal Leute aussuchen soll, die nunmehro möchten geschickt seyn, vor eine Gemeine dargestellet zu werden: so weiß man gewiß nicht, wo man hinsehen soll. Ein so gar schwächlich und elend Werck ist es noch mit ihrer Bekehrung! Die meisten findet man noch, daß sie mehr Welt-Kindern ähnlich sind, als daß sie sich solten darstellen können, als Knechte des lebendigen GOttes, vor den Riß zu treten, und die Seelen dem Teufel in einem gewaltigen Glaubens-Kampf aus dem Rachen zu reissen. Nun kömmt ja gleichwol einmal die Reihe an sie, daß sie vors Volck treten müssen. Aber da ist es nicht genug, daß man etwa in vier Wochen mit der Probe-Predigt, dem examine, und was ferner dahin gehöret, fertig werden kann; sondern es ist ja nöthig,

daß

daß ein ieder als ein Mann GOttes vor die Gemeine trete. Und dazu wird ja ein mehrer Ernst im Guten erfordert. Ey so schicke man sich doch beyzeiten in GOttes heilige Wege und Schrancken, man begebe sich doch in die rechte Arbeit der Busse, und in den rechten Kampf des Glaubens, man suche doch recht zu ringen. Man stelle sich doch vor, als wenn man am heutigen Tage sterben solte, und forsche sich, was man für die Ewigkeit gearbeitet habe, und wie man vor dem Angesichte GOttes auskommen wolle. Und so suche man stets und ohne Unterlaß fortzugehen, damit man zur rechten Kraft kommen möge.

Diejenigen, worauf ich ietzo meine Augen gerichtet habe, sind nicht allein Sie, die ietzo hier sind, sondern auch vornehmlich die Gemeinen, die Ihnen einmal werden anvertrauet werden. Wenn Sie nun gleich einmal auf die Cantzel vor sie hintreten, eine Predigt hin halten von dem, was Sie auf Universitäten gehöret haben, und das so wieder herschwätzen; so werden Sie das Elend der Seelen damit in Wahrheit nicht heben, sondern es gehöret mehr dazu. Da jammert mich nun, daß ich so viel hundert Gemeinen gleichsam gegenwärtig vor Augen sehen soll, die Ihnen etwa möchten anvertrauet, aber von Ihnen ungebauet gelassen werden.

den. Wenn Sie nicht mehr Kraft in sich haben, als Sie bishero erwiesen; wenn Sie nicht mehr Verleugnung, Glauben und Liebe beweisen, als Sie bishero bewiesen, und sollen auf diese Weise Prediger werden: so wirds gewiß schlecht um solche Gemeinen stehen.

So bedencken Sie nun, was Sie für einen Beruf vor sich haben, und gehen doch recht in sich, und demüthigen sich beyzeiten, und sehen zu, daß Sie rechte Kraft von oben in Ihre Seelen empfahen. Ach flattiren Sie sich doch nicht mit vieler Einbildung von sich selbst, als obs so und so schon gut wäre. Stellen Sie sich doch recht aus GOttes Wort vor Augen, was die Männer GOttes für Leute gewesen, die uns zum Muster und Exempel dienen sollen. Erwegen Sie doch, wie wir ja derselben Spur nachfolgen müssen, wenn wir auch als Knechte GOttes angesehen seyn wollen. Geschicht dieses, so wird Ihnen GOtt seine Gnade dazu geben, und so hat man sich zu versichern, daß also auch die Ehre GOttes durch Sie wird ausgebreitet, und Ihre künftige Gemeinen werden gerettet werden, wenigstens die ἐκλογὴ oder eine grosse Zahl derselben, nemlich die, welche sich dem Worte GOttes nicht muthwillig widersetzen. Denn GOtt der HErr zwinget niemanden. Und also zwinget er

auch

auch niemanden von Jhnen, die das hören.

Wer also bey seinem Studenten-Sinn bleiben will, und sich das für einen Schimpf rechnet, daß so mit ihm geredet wird, oder dencket, er sey nicht so, der betrieget sich, und hat selbst den grösten Schaden davon. Wer aber GOtt dem HErrn die Ehre geben, sich recht erniedrigen, in einen ernstlichen und beständigen Kampf des Glaubens hineingehen, und suchen wird, mit JEsu sich so zu vereinigen, daß er gantz sein seyn möge mit Leib und Seele und mit allen Kräften derselben, damit er recht zu einem Gefässe GOttes zubereitet werde, und nicht eine blosse Einbildung vom Christenthum, sondern die Kraft und der Beweis desselben bey ihm sey; der wirds GOtt einmal dancken, daß man so mit ihm geredet habe, und den Namen des HErrn sonderlich alsdenn preisen, wenn er in ein öffentlich Amt kommen wird, und darnach siehet, was ihm für Kraft nöthig sey, was ihm für Anfechtungen zustossen, die er innerlich und äusserlich überwinden, und durch dieselbe hindurch kämpfen muß, und wie er da mit allen den äusserlich gut scheinenden Dingen nichts ausrichten könne, wenn er nicht Kraft in seiner Seele habe, in welcher er mit GOtt im Gebet handeln kann. Das, sage ich, wird man darnach inne werden.

Die

Die das aber nicht erfahren, sondern so, wie andere fleischliche Prediger, sich ihre Besoldung geben lassen, ein Weib nehmen, und damit hernach nur so leben als Herren im Lande, und zu frieden sind, wenn sie ihr Auskommen haben, und dabey alle Sonntage einmal eine Predigt halten, dieselben sind nicht werth, daß ihnen ihr Jammerstand hier offenbar werde; sie werdens aber am jüngsten Gerichte sehen, was der Bischof der Seelen, Christus JEsus, der rechte Oberhirte und Richter, ihnen sagen wird. Wenn sie sich so viele Seelen haben auf ihre Seelen binden lassen; so wird er das Blut von ihrer Hand fordern, darum, daß zu ihnen gesaget ist, was für Kraft dazu erfordert werde, wenn man sich im Glauben durchkämpfen, und nicht nur seine eigene, sondern auch andere Seelen erretten wolle; und sie habens nicht angenommen, sondern sind so äusserlich bey der alten Studenten-Weise und Gelehrten Leyer blieben, und sind nicht hindurch gedrungen, daß sie möchten zubereitet werden, damit Christus sie als rechte organa oder Werckzeuge in seinem Reiche gebrauchen könte, dadurch gegen den Teufel und der Höllen Pforten zu kämpfen und zu überwinden. Dieses werden sie gewiß schwerlich verantworten müssen. Wer Ohren hat zu hören, der höre doch dieses,

auf

auf daß er nicht seine Verdammniß häufe, sondern errettet und selig werde.

DAs verleihe Christus JEsus nach seiner ewigen und erbarmenden Liebe und um seiner Verheissung willen! Amen.

Die drey und dreyssigste
Lectio Paraenetica
über
Röm. XI.

(Gehalten den 11 Dec. 1704.)

GEtreuer und ewiger GOtt, laß uns durch deine Gnade auch in dieser Stunde die Wahrheit deines Worts erkennen, und verleihe Gnade, daß dieselbe Erkentniß uns nicht zu einem desto grössern Gerichte gereiche, sondern wir uns durch dieselbe zu dem rechten Heil-Brunnen leiten lassen, um aus demselben mit Freuden das Wasser des Lebens zu schöpfen, damit wir unsern Beruf und Erwehlung veste machen, und

nicht

nicht straucheln wie die Lahmen. Ja verleihe durch deine ewige Gottes-Kraft, daß wir nicht allein in diese Gnade gesetzet, sondern auch in derselbigen bewähret werden mögen, daß wir nicht stoltz werden, sondern uns fürchten. Ja laß die Furcht vor deinem gerechten Gerichte allewege vor unsern Augen seyn, und gib uns ein solch Hertz, welches sich stetiglich deiner Erbarmung übergebe, auf daß wir derselben theilhaftig werden hier in der Zeit und dort in der Herrlichkeit, zu deinem Lobe. Amen, Amen.

IN der jüngsten Lection ist bereits der Anfang gemacht worden, dasjenige, was vor allen Dingen von dem Wort-Verstande des 11ten Capitels unserer Epistel zu erinnern nöthig gewesen, anzuzeigen, und sodann auch hinzugethan worden, wie wir uns dasselbe recht zu Nutze machen sollen. Für dieses mal wird nun ein und das andere so wol in Ansehung der Erklärung, als auch der Anwendung hinzugefüget werden.

Was demnach eigentlich in diesem Capitel abgehandelt werde, solches ist gleich aus dem

Anfange desselben zu sehen: So sage ich nun: Hat denn GOtt sein Volck verstossen? Dieses ist die Frage, die voran stehet, dabey man so gleich siehet, was sich Paulus vorgenommen habe zu antworten, wenn er gleich hinzusetzet: Μὴ γένοιτο· Das sey ferne! Das muß ja nicht geschehen! Und dieses ist es also, was er in dem gantzen 11ten Cap. eigentlich ausführet, daß nemlich GOtt keinesweges sein Volck verstossen habe, und die gegenseitige Meinung auch keinesweges mit seinen Verheissungen und mit dem Worte seiner Wahrheit bestehen könne.

Er führet aber diese Sache also aus, daß er erstlich gleichsam in parenthesi nur setzet, es sey absurd und ungereimt, auch nur von ihm zu gedencken, daß er solches lehre. Denn gleichwie unser Heiland Matth. 12, 25. saget: Ein iegliches Reich, das mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste; und eine iegliche Stadt oder Haus, so es mit ihm selbst uneins wird, mag nicht bestehen: Also kann ja auch keiner, will Paulus sagen, das von mir muthmassen, daß ich solte die Lehre führen, GOtt habe sein Volck verstossen. Ich muß mich ja erinnern, daß ich selbst auch aus selbigem Volcke bin; und also ist es zum wenigsten von mir nicht zu präsumiren, daß ich das behaupten solte, GOtt habe sein Volck verstossen. Er setzet dieses, sage ich,

gleich-

gleichsam in parenthesi, und negiret darauf v. 2. um so viel stärcker noch einmal die vorige Frage: GOtt hat sein Volck nicht verstossen, welches er zuvor versehen hat, worin denn nicht allein fortior negatio propositae quaestionis, eine stärckere Verneinung der vorgelegten Frage, lieget; sondern es ist auch zugleich dabey eine Erläuterung, auf was Art und Weise er sein Volck nicht verstossen habe, sein Volck nemlich, das er für sein Volck erkannt habe, dasselbe habe er nicht verstossen. Denn GOtt könne nicht lügen, und was er vom Anfang gesagt habe, dabey müsse es bleiben.

Nachdem er nun die mehrgedachte Frage dergestalt mit einer deutlichen Negation beantwortet hatte; so führet er aus dem 1 Buch der Könige im 19 Capitel an, wie es vordem zu den Zeiten Eliä gegangen sey; da habe es eben ein solch Ansehen gehabt, als wie es zu dieser (Pauli) Zeit aussehe. Wo man ietzo nur hinhöret, will er sagen, da vernimmt man, daß die Jüden allenthalben dem Evangelio widersprechen, und da hat es freylich das Ansehen, als habe GOtt nunmehro sein Volck verstossen. Und er hatte ihnen selbst bekennen müssen: Weil ihr euch des ewigen Lebens nicht werth achtet, so wenden wir uns zu den Heyden. Ap. Gesch. 13, 46. Da sich also, will er sagen, GOtt

mit seinem Evangelio zu den Heyden gewendet, weil es die Jüden von sich geſtossen, und demselben immer widersprochen haben; so könte man zwar fast nicht anders schliessen, als GOtt müsse wol sein Volck verworfen haben. Und so wäre es auch zur Zeit Eliä, dem äussern Ansehen nach, gewesen, da dieser Prophet selbst gemeinet, er wäre allein übrig, weil er gesehen, daß alles dem Baals-Dienst anhinge, und er sich zu keinem einigen, der dem GOtt Israels aufrichtig diente, mehr halten könte. Ja es wäre dis eine gar sonderbare Zeit gewesen, da Elias gemeinet, wenn die Diener des Baals ihres Wunsches würden theilhaftig werden, und ihn vollends aufreiben, so würde alsdenn gar keiner mehr seyn, der von dem Götzendienste rein wäre; und darum habe er gesagt: Ich bin allein überblieben, und sie stehen mir nach meinem Leben. Da habe ihn aber GOtt der HErr getröstet, und gesaget, er habe ihme selbst, ἑαυτῷ, sieben tausend übrig gelassen, die ihre Knie vor Baal nicht gebeuget. Ob also dieses gleich zu der Zeit der Verfolgung, und in dem elenden und jämmerlichen Zustande des Volcks Israel gantz verborgen gewesen wäre; so habe doch das Auge GOttes ins Verborgene geschauet, und wohl gewust, wo hie und da welche steckten, die anders beschaffen seyn, als es Elias vermuthet.

Und

Und eben ein solches Ansehen finde sich auch ietzo äusserlich, da der Verfall des Volcks so groß sey, und der Widerspruch gegen das Evangelium so sehr überhand genommen, daß man auch meinen möchte, nun wäre alles aus. Aber man solle das nicht gedencken. Denn wie damals, als Elias gelebet, noch ein Haufe überblieben wäre, der dem Baal nicht gedienet: Also wäre auch ietzo noch ein λεῖμμα, das ist, einige Uberbliebene vorhanden, die an der Gnade bleiben, die ein wahrhaftiger Samen Abrahams seyn nach dem Glauben, und ein rechter Israel GOttes nach dem Geist so wol als auch nach dem Fleisch. Und von solchen wären noch etliche übrig blieben nach der Wahl der Gnaden.

Hierauf gehet nun Paulus wieder auf seinen Hauptzweck, den er in der gantzen Epistel an die Römer vor Augen hat, nemlich die Jüden zu überweisen, wie sie durch eigenes Laufen und Aufrichtung einer eigenen Gerechtigkeit aus dem Gesetze nichts erjagen, noch deswegen sich der Gnade, die dem Abraham, Isaac und Jacob verheissen worden, trösten könten; sondern wie sie sich der göttlichen Ordnung unterwerfen, und durch den Glauben Abrahams die Gerechtigkeit und Seligkeit erlangen müsten. Da er also diese Wahrheit nach dem Hauptzweck seiner gantzen Epistel auch hier zum Grunde gesetzet; so

fraget er aufs neue: (wie er denn das zu thun pfleget, daß er durch Fragen seine Reden verbindet, damit man sehen möge, wo er blieben ist) V. 7: Wie denn nun? Das Israel suchet, das erlanget er nicht; die Wahl aber erlanget es, die andern aber sind verstockt. Er bleibet also bey seiner Frage, die er im 1 Vers vorgebracht hatte; und, wie er sie negatiue beantwortet, auch zugleich eine Erläuterung gegeben hatte, auf was Art und Weise er also geantwortet habe, nemlich GOtt habe diejenigen, welche er zuvor erkannt habe als sein Volck, weil vor ihm alle Dinge gegenwärtig, nicht verstossen: so saget er nun auch: Das Israel suchet, das erlanget er nicht; die Wahl aber, die wenigen, die noch übrig blieben waren, dieselben erlangen es, die andern sind verstockt. Und also hat es GOtt nicht darauf angefangen, daß er sie verwerfen wolte, sondern sie haben sich selbst verblendet, wie unser Heiland zu ihnen saget: Ihr habt nicht gewolt. Matth. 23, 37. Dieselben sind also verstockt, wie geschrieben stehet: GOtt hat ihnen gegeben einen erbitterten Geist ꝛc. eben wie auch der alte Symeon vorhergesaget hat: Dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel. Luc. 2, 34. und wie unser Heiland Joh. 9, 39. gesagt hat: Ich bin zum

Ge-

Gerichte in die Welt kommen, daß, die da nicht sehen, sehend werden, und, die da sehen, blind werden. Da denn mit allen solchen Reden immerdar bezeuget wird, daß GOtt nicht Schuld an solchem Verderben sey, sondern die Menschen, die ihre Hertzen verhärten. GOtt strecket seine Hände den gantzen Tag aus; aber sie sind ungehorsam, ungläubig, und widersprechen. Was soll denn GOtt an ihnen thun, da er mit so grosser Langmuth sie träget, ihnen den Glauben anbietet, und alle Mittel zu ihrer Bekehrung vorhält, sie aber sich selbst unwerth achten des Reichs GOttes, und es von sich stossen? Sie verblenden sich also immerdar selbst, und werden aus gerechtem Gerichte dahin gegeben.

So sagt er nun weiter v. 11: Sind sie darum angelaufen, daß sie fallen solten? Das sey ferne! Da stellet er wieder eine Frage an, damit man sehe, wo er bleibet. Denn es möchte einem dabey vorkommen: Ja, hat denn der liebe GOtt ihnen so was in den Weg geleget, daß sie darüber haben straucheln, fallen und umkommen sollen? Er sagt: Nein! Man muß GOtt den HErrn gantz und gar ausser Schuld setzen; ja man muß sich von GOtt dem HErrn gar nicht einen solchen Concept machen, als ob er auch nur versuchet werden könte, eine böse Intention zu führen, oder irgend auf einige Weise et-

was zu wünschen und zu begehren, das zu eines Menschen Schaden und Unheil gereichen solte. Wie denn aber? Sondern aus ihrem Fall ist den Heyden das Heil wiederfahren, auf daß sie denen nacheifern solten. Damit deutet er an, daß auf Seiten GOttes in diesem Stück keine Ungerechtigkeit sey, sondern er vielmehr nach seiner Gerechtigkeit, Weisheit und grossen Liebe dabey handele. Die Juden strauchelten, und wolten zu Christo nicht kommen, da ihnen doch GOtt der HErr die Mittel zu ihrem Heil vorgeleget, und in seinem Evangelio, so zu reden, den Tisch gedecket hatte, daß sie solten satt werden, nicht aber, daß ihnen der Tisch, den er ihnen gedecket, solte zum Strick werden, wie solches gleichwol wider den gnädigen Willen GOttes durch ihre Widersetzlichkeit und muthwilligen Ungehorsam geschehen ist, da sie solches Heil mit Händen und Füssen von sich gestossen haben. Da aber ist GOtt so gut und fromm, daß er ihre Bosheit, ihren Unglauben, ihre Widersetzung und ihren Fall gereichen lässet zur Errettung den Heyden. Und also muß dieses demnach zeugen von GOttes Liebe und grossem Erbarmen, und daß GOtt der HErr eine solche Quelle des Lichts sey, welche nimmer kann verstopfet werden; sondern, gleichwie die Sonne, wenn sie gleich von unserm Horizont abgehet,

het, über den andern Horizont unter uns leuchtet, und hingegen, wenn sie von jenem weichet, daß es daselbst finster wird, wieder bey uns scheinet: so ist es da auch gegangen. GOtt ist ein Licht, bey ihm ist kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß, Jac. 1, 17. sondern er leuchtet immerdar. Wenn also ein Mensch nicht erleuchtet wird, so muß es daran liegen, daß er sich demselbigen Lichte selbst entziehet, und daher in seiner eigenen Finsterniß verdirbet. In GOtt kann daher keine Schuld seyn.

Ja, möchte man nun aber meinen, auf diese Weise hat GOtt seine Güte zwar gegen die Heyden zu erkennen geben; aber so sind doch gleichwol die Juden darüber verstossen? Nein sagt er, eben damit, daß sich GOtt zu den Heyden gewendet hat, hat GOtt der HErr die Liebe gegen sein Volck, dem er so theure Verheissungen gegeben hat, nicht aus seinem Hertzen verlassen, man wird sich gar sehr irren, wenn man das dencken wolte; (welcher Irrthum gleichwol nunmehr in dem Hertzen derer, die sich Christen nennen, gar tief eingewurtzelt ist.) Da bezeuget aber Paulus gerade das Gegentheil. Denn indem sich GOtt von den Jüden zu den Heyden gewendet hat, so giebt er ihnen hiedurch Anlaß, daß sie sich auch wie die Heyden bekehren solten, eben wie unser Heiland Luc.

7,29. u. f. saget. Denn da die Gelehrten unter dem Jüdischen Volcke, und die, welche den grösten Schein der Frömmigkeit hatten, die Predigt Johannis nicht annahmen; so kamen die Hurer, Zöllner und Sünder, und bekenneten ihre Sünde vor Johanne dem Täufer, bekehreten sich zu GOtt, änderten ihr Hertz und ihren Sinn. Und von diesen spricht er, daß sie jenen damit im Reiche GOttes wären vorgegangen. Weswegen er auch jene, die Pharisäer und Schriftgelehrten, desto mehr bestrafet, daß, ob ihnen gleich die groben Sünder vorgegangen wären, damit sie sich auch bekehren möchten, sie es dennoch nicht gethan, und also so viel mehr Schuld hätten. Also war nun auch zur Zeit Pauli der Zweck GOttes bey den Jüden, daß sie wegen der Bekehrung der Heyden in sich schlagen, und dencken solten: Siehe, welch ein Wunder ist das! Derjenige, den wir verworfen haben, wird nun in der gantzen Welt geprediget. Die Heyden, die bisher das Regiment gehabt haben in der gantzen Welt, werfen ihre Götzen hinweg, und bekehren sich von der Vielgötterey zu dem einigen GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs, nehmen den Messiam an, welcher den Juden verheissen ist; und wir solten dahinten bleiben! Auf solche Art solten sie dadurch gereitzet werden, damit sie sich auch bekehren möchten.

Dem-

Demnach beantwortet der Apostel hierin gantz gründlich die obige Frage, und zeiget, wie man doch nicht so vermessen seyn, und auf GOtt die Schuld werfen solle, daß, da GOtt so unaussprechlich fromm, so voll Liebe und Erbarmung sey, man sich an ihm stossen wolle, gleich als sey es ihm darum zu thun, daß er nur den Menschen was in den Weg werfen wolte, damit sie in das ewige Verderben fallen möchten. Das sey ferne, sagt er, ob es gleich den meisten also zu seyn scheinet. Denn da er sich von ihnen wegwendet, so suchet er auch mit dem Wegwenden selber, daß er ihnen ein neu Mittel vorlegen möchte, dadurch sie möchten gelocket werden, wieder herbey zu kommen. So fern ist GOtt davon, daß er etwas Ubels verlangen solte!

Daher sagt nun auch Paulus weiter v. 12: Denn so ihr Fall der Welt Reichthum ist, und ihr Schade ist der Heyden Reichthum; wie vielmehr, wenn ihre Zahl voll würde? Wenn nun das, da sie gefallen und geringer worden sind, nach der Verheissung, die dem Abraham geschehen ist, הֲמוֹן גּוֹיִם zu GOtt bringet, da das Wort הָמוֹן so wol eine Menge als auch einen Reichthum bedeutet; ey wie wills da nicht erfüllet werden, wenn sie nun vollends herbeykommen, an den Messiam gläuben und

zur

zur Busse sich solten reitzen lassen, gleichwie es GOtt der HErr eben darauf angefangen hat?

Es schickt sich hieher gar wohl das Gleichniß, worin einer die gantze Sache deutlich vorgestellet hat, nemlich, GOtt sey darin einem Vater gleich gewesen, welcher viel böse Kinder habe. Damit er sie aber möge zu rechte bringen, so fange ers so an, und nehme eins von den Kindern auf seinen Schooß, thue demselben Gutes, und halte sich freundlich zu ihm, nicht in der Meinung, als hielte ers für frömmer, wie die andern, sondern damit es sich seines bisherigen Ungehorsams und seiner Bosheit schäme, und dencke: Ey! wie könte ichs doch endlich über mein Hertz bringen, daß ich einen solchen liebreichen, freundlichen und gutthätigen Vater ferner beleidigen solte? Wenn aber das Kind auf dem Schoosse zu keck und frech werde, und dem Vater übel begegne, so setze er es hinweg, und nehme an dessen statt ein anders, damit das Kind in sich schlage, und dencke: Siehe! so gut habe ichs gehabt, ich habe meinem Vater im Schoosse gesessen, und er hat mir alles Guts gethan, nun hat er mich gleichwol weggesetzet, und hat ein anders auf den Schooß genommen, da hätte ich gleichwol sitzen können! Wenn es nun auch dasselbe Kind wiederum nicht recht mache, so

nehme

nehme er wol das andere wieder, wenn es in sich geschlagen, und sich vom Vater wolle lencken lassen. Und eben also habe es auch GOtt der HErr gemacht, daß er erst unter allen Völckern das Jüdische Volck auf seinen Schooß genommen habe, nicht, als wenn sie frömmer gewesen wären als andere; Nein, (man kann ein gantz anderes Zeugniß von ihnen hin und wieder im Mose lesen) sondern auf daß durch die Gnade, die ihnen erzeiget war, alle Heyden umher möchten gereitzet werden, sich dem wahren GOtt zu ergeben. Die Jüden überhuben sich nun dieser Gnade, achteten sie nicht hoch genug, und machten des Ubertretens desto mehr; daher machte sich GOtt von ihnen los, und setzte die Heyden an ihrer statt auf den Schooß. Was sagt aber nun hier Paulus zu ihnen? Er spricht, sie sollen nun nicht stoltz seyn, GOtt könte das zurückgesetzte Kind wieder nehmen, und auf seinen Schooß setzen. Und dadurch solten nun die Juden gereitzet werden, und den Heyden nacheifern.

Ferner spricht er v. 13: Mit euch Heyden rede ich: Denn dieweil ich der Heyden Apostel bin, will ich mein Amt preisen, das ist: Vermöge meines Amts greiffe ich das Werck der Bekehrung unter den Heyden frisch und wacker an, und wünsche, daß ihrer bey viel hundert und tausenden mögen

bekeh-

bekehret werden. Warum aber? Ich wolte solches mein Amt gern recht herrlich machen, ob es auf diese Weise geschehen möchte, daß ich die, so mein Fleisch sind, zu eifern reitze, und ihrer etliche selig mache. Denn, wenn die Jüden auch wieder herbeykommen, und sich zum Messia bekehren würden, so würde das meinem Amte keine Schande seyn, sondern es würde dasselbe vielmehr dadurch verherrlichet werden.

Aber wie solte denn daraus so eine grosse Verklärung seines Amts herkommen können? Die Antwort stehet v. 15: **Denn so ihrer Verlust der Welt Versöhnung ist, was würde das anders seyn, denn das Leben von den Todten nehmen?** Oder, da die Juden weggeworfen sind, so ist das eine Veranlassung gewesen, daß die Heyden bey GOtt sind zu Gnaden kommen. Wenn sie nun wieder solten angenommen werden, was könte das anders seyn als ζωὴ ἐκ νεκρῶν, das Leben aus den Todten? Daraus müste noch was weit herrlichers folgen. In der neulichen Lection ist schon angemercket worden, daß in dem 5ten Capitel dieser Epistel ein gleicher Schluß, wiewol in einer andern Materie, angetroffen werde, und darin eine grosse Kraft liege, weil der Glaube mächtiglich kann gestärcket werden, wenn eine solche Schluß-Rede recht erwogen wird.

Der

Der Apostel fähret ferner fort, und saget im 16 Vers also: Ist der Anbruch heilig, so ist auch der Teig heilig; und so die Wurtzel heilig ist, so sind auch die Zweige heilig. Die ersten, welche sich nach der Himmelfahrt Christi bekehrten, waren Juden. Denn was waren doch in Jerusalem auf dem Pfingst-Fest für Leute zugegen? Es waren keine andere als Jüden, von welchen sich drey tausend zur Apostolischen Lehre wandten. Von der Bekehrung der Heyden wurde hernach erst beym Cornelio durch den Apostel Petrum der Anfang gemacht. Demnach wurden Christo JEsu die Erstlinge aus den Juden zugeführet, da man noch nicht daran gedachte, daß die Heyden auch dazu kommen würden. Das war der Anfang oder Anbruch, von welchem Paulus sagt, daß, so derselbe heilig gewesen, auch der Teig heilig seyn werde. Was verstehet er aber unter der Wurtzel, die auch heilig ist? Das bedeutet noch was mehrers, als jenes. Denn die Wurtzel können wir weder die Jüden noch die Heyden nennen, sondern die Schrift bezeuget selbst, daß Christus, unser Heiland, die Wurtzel Jesse sey.

Es erhellet aber solches noch deutlicher aus dem folgenden 17 Vers: Ob aber nun etliche von den Zweigen zerbrochen sind, und du, da du ein wilder Oelbaum warest,

rest, bist unter sie gepropfet, und theilhaftig worden der Wurtzel u. s. w. Paulus redet alhier mit den Heyden, welche dahin geneigt waren, die mehr gedachte Frage mit Ja zu beantworten: nemlich, GOtt habe die Jüden verstossen, denn es sey ein verstocktes Volck. Darum spricht er: Höre, mercke wohl, was du sagest, bedencke, wie der Grund der Sache stehe. Was bedeutete das im alten Bunde, wenn die primitiae dem HErrn geheiliget waren? War damit nicht der gantze Teig dem HErrn geheiliget, und konte da der Teig wol unrein gehalten werden? Bedencks wohl! Ja er gehet noch tiefer, und führet den Baum an, der gepflantzet sey, und sagt: Bedencke, wer ist die Wurtzel? Ist nicht das Heil aus den Juden? Ist nicht der Messias selbst aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleische, und ist nicht Christus die rechte Wurtzel Jesse?

Da hätten nun aber die Heyden gedencken können, es wäre wol wahr, daß die Juden auf der Wurtzel Jesse gestanden, und grünende Zweige gewesen wären; aber sie wären gleichwol abgebrochen: hingegen aber, ob gleich sie (die Heyden) vorhin als ein wilder Oelbaum gewesen wären, so wären sie doch hineingepflantzet worden, sie hätten nun den Saft aus der Wurtzel, das ist, den heiligen Geist von Christo JEsu empfangen.

Allein

Allein wohlan! sagt er v. 18. rühme dich nicht wider die Zweige, du bist selbst nur ein Zweig, und wilst dich gegen die andern rühmen, die abgebrochen sind. Bedencke doch, daß du die Wurtzel nicht trägest, sondern du wirst ja selber nur von der Wurtzel getragen, was wilst du dich gegen andere Zweige rühmen? Wenn du die Wurtzel wärest, so möchtest du dich rühmen, und mit den Zweigen, die trocken sind, umgehen, wie du wolltest, und ihnen den Saft mittheilen oder nicht. Allein nun bist du selbst nur ein Zweig, rühme dich demnach nicht.

V. 19: So sprichst du: Die Zweige sind zerbrochen, daß ich hinein gepfropfet würde. V. 20: Es ist wahr, es ist so geschehen, ist wohl geredet. Sie sind zerbrochen um ihres Unglaubens willen; du stehest aber durch den Glauben. Sey nicht stoltz, sondern fürchte dich. Womit denn, wie auch schon neulich gedacht worden, aller unbedungene Rathschluß aufgehoben, und die rechte Ordnung GOttes, nemlich der Weg des Glaubens, klar genug von Paulo bestättiget wird. Sey nicht stoltz, heisst es, sondern fürchte dich. Damit wurde ja ein ieglicher in die Ordnung GOttes hineingewiesen. Christus ist die Wurtzel des Heils, welche der Welt schon angepriesen worden, ehe denn ein Mensch von Adam und

Eva ist geboren worden. In dieselbe sollen wir also hineingesetzet werden; und so der Mensch durch den Glauben an derselben Wurtzel bleibet, so wird ihm geholfen: bleibt er daran nicht, so wird er weggeworfen. Da darf keiner auf einen unveränderlichen GOtt trotzen, und darauf pochen, daß er einmal angenommen, und andere weggeworfen sind. O nein! sondern man soll sich fürchten. Denn jene, die Ungläubigen, so sie nicht bleiben in dem Unglauben, werden sie wieder eingepfropfet werden. GOtt kann sie wol wieder einpfropfen. v. 23. Da hat er erst gesetzet, unter was für einer Bedingung es geschehen könte, nemlich, wenn sie nicht bleiben im Unglauben. Er sagt, um deswillen darfst du dich nicht rühmen, weil sie abgebrochen sind, wenn sie nur nicht in dem Unglauben bleiben, sondern wieder verlorne Sohn in sich schlagen und wieder umkehren zu ihres Vaters Haus: so werden sie wieder angenommen, und es wird Freude über sie seyn. Rühme dich demnach nicht wider sie. Hingegen du, wenn du nicht in der Gnade bleibest, sondern trotzest, so kanst du hinweggeworfen werden. Wie er nun zuerst die Bedingung auf Seiten der Jüden angeführet hatte; so setzet er auch die Möglichkeit auf Seiten GOttes hinzu. GOtt, heisst es, kann sie wol wieder einpfropfen.

GOtt

GOtt kanns, er ist δυνατος oder mächtig sie wieder einzupfropfen. Du darfst nicht dencken, daß man gleich davon frech reden dürfe, GOtt habe sein Volck verstossen; es ist noch ein Weg, durch welchen sie wieder können eingepfropfet werden. Ja auf Seiten GOttes ist Vermögen genug vorhanden, er kann sie wol wieder einsetzen, ob sie gleich abgeschnitten worden.

Er gehet aber noch weiter, und bleibet nicht bey der Bedingung und Möglichkeit bestehen; sondern, nachdem er gezeiget hatte, auf was Art und Weise es so wol auf Seiten der Menschen als auch GOttes möglich sey: so führet er auch in dem folgenden an, daß es wircklich geschehen werde. Denn so du aus dem Oelbaum, der von Natur wild war, bist ausgehauen, und wider die Natur in den guten Oelbaum gepfropfet; wie vielmehr werden die natürlichen eingepfropfet in ihren eigenen Oelbaum? Damit will er dieses andeuten, die Heyden, nachdem sie nun zur Gnade Christi kommen wären, solten sich nicht düncken lassen, die Jüden wären nun verstossen, und sie wären es allein. Denn es wäre erstlich eine conditio possibilis ex parte Iudaeorum vorhanden: Wenn sie nicht blieben in ihrem Unglauben, so solten sie wieder angenommen werden. Zum andern wäre an

GOttes Seiten nichts leichters, als daß er es thun könte, denn er sey δυνατὸς, mächtig, er könne sie wieder einpfropfen. Zum dritten, sie solten vom geringern aufs grössere schliessen: So du, als ein wilder Oelbaum, bist eingepfropfet und wider die Natur in den guten Oelbaum gepflantzet, wie viel mehr werden die natürlichen eingepfropfet werden in ihren eigenen Oelbaum?

V. 25. spricht er ferner also: Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß. Welches war denn dasselbe? Antwort: Eben das, was er im vorhergehenden Vers ausgesprochen hatte. Paulus gedencket Eph. 3, 9. eines Geheimnisses, das vorhin unbekant gewesen sey, nemlich daß die Heyden solten seyn σύσσωμα καὶ συμμέτοχα τῆς ἐπαγγελίας, oder mit einverleibet werden, und mittheilhaftig seyn des Heils in Christo. Dieses hatten sich die Jüden nicht eingebildet. Daher zancketen sie mit Petro, als er zu Cornelio gegangen war, und verwunderten sich darüber. Ja es muste Petro erst selbst auf eine ausserordentliche Weise offenbaret werden, er hätte es sonst nicht über sein Hertz bringen können, daß er wäre eingegangen zu den Heyden; so fremde war ihm das, unerachtet Christus es ihm und den übrigen Aposteln schon deutlich genug gesaget hatte, da er sprach: Gehet

hin

hin in alle Welt, und lehret alle HEYDEN. Matth. 28,19. So viel vermögen die Vorurtheile, welche den Menschen ausser den Stand setzen, auch die deutlichsten Worte zu fassen, und zu seinem Nutzen zu bewahren. Gleichwie nun aber die Bekehrung der Heyden den Juden ein Geheimniß war; so war es nun hingegen den Heyden wieder eine verborgene Sache, daß künftig einmal die Juden das Evangelium wieder annehmen würden. Darum sagt er: Denn ich will euch dieses Geheimniß, das ich ietzt gesagt, nicht verhalten. Warum will er es ihnen nicht verhalten? Auf daß ihr nicht stoltz seyd. Worüber denn? (ὅτι stehet im Griechischen) Darüber, daß Israel eines theils Blindheit widerfahren ist, bis die Fülle der Heyden wird eingegangen seyn. Es kann daher dieser Vers gar füglich in parentesi stehen. Denn er führet darin nur die Ursach an, warum er ihnen v. 24. das Geheimniß gesaget habe, nemlich, daß sie sich dessen nicht überheben möchten, weil sie vor Augen sähen, daß den Kindern Israel Blindheit widerfahren sey. Wenn man dieses nun mercket, und den 25sten Vers in parentesi einschliesset; so kann man die letzten Worte des 24sten gar füglich mit dem Anfange des 26sten Verses also verbinden: Wie viel mehr werden sie eingepfropfet wer-

den in ihren eigenen Oelbaum, und wird also gantz Israel selig werden, wie geschrieben stehet. u. s. w.

Nun aber beweiset er es auch, daß das zukünftige Heil den Juden verkündiget sey, wie es Es. 59, 20. heisset: Es wird kommen aus Zion, der da erlöse, und abwende von Jacob das gottlose Wesen; da man denn auch ferner nachlesen mag das 66ste wie auch das 60ste Capitel dieses Propheten, wie denn auch Hoseas Cap. 3. und Jeremias im 31sten Capitel, und andere mehr davon reden. Insonderheit aber hat man nicht vorbeyzugehen das 26ste Capitel im 3 Buch Mose. Denn da GOtt in diesem Capitel seinem Volcke den Fluch und alle Strafen, die über sie ergehen solten, verkündiget hatte; so klingt es am Ende desselben gantz anders. Denn es heisst v. 44. 45. also: Auch wenn sie schon in der Feinde Lande sind, habe ich sie gleichwol nicht verworfen, und eckelt mich ihrer nicht also, daß es mit ihnen aus seyn solte, und mein Bund mit ihnen solte nicht mehr gelten. Denn ich bin der HErr, ihr GOtt, und will über sie an meinen ersten Bund gedencken, da ich sie aus Egyptenland führete vor den Augen der Heyden, daß ich ihr GOtt wäre, Ich der HErr.

Paulus spricht ferner von ihnen v. 28:

Nach

Nach dem Evangelio sind sie Feinde um euretwillen; aber nach der Wahl sind sie lieb, ἀγαπητοὶ, Geliebte GOttes um der Väter willen. V. 29: GOttes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen. V. 30: Denn gleicher Weise, NB. gleicher Weise, wie auch ihr weiland nicht habt geglaubet an GOtt; nun aber habt ihr Barmhertzigkeit überkommen über ihrem Unglauben: V. 31: Also auch jene haben iezt nicht wollen glauben an die Barmhertzigkeit, die euch wiederfahren ist, auf daß sie auch Barmhertzigkeit überkommen. Die Zeit war ietzo vorhanden, da das Evangelium schon zu den Heyden kommen, und ihnen Barmhertzigkeit wiederfahren war. Aber da solten sie wohl bedencken, daß dieses zu dem Ende geschehen sey, damit auch die Juden, welche ietzo nicht glauben wolten an den Heiland der Welt, Barmhertzigkeit überkommen möchten. Denn GOtt, fähret er v. 32. fort, hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme.

Hier wurde sein Hertz voll von heiliger Verwunderung, da er erwog, was GOtt sowol wegen der Juden als auch Heyden im Sinn habe. Darum ruft er v. 33. aus: O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkentniß GOttes! Wie

gar unbegreifflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! u. s. f. Mit diesen Worten führet uns der Apostel wieder zurück in das 9, 10 und 11te Capitel, darin sich die gantze göttliche Oeconomie oder Haushaltung des alten und neuen Testaments vom Anfang der Welt bis ans Ende aufschliesset, und sich gar grosse Tiefen der göttlichen Weisheit und Barmhertzigkeit offenbaren, welche ein erleuchtetes Auge mit grosser Verwunderung ansiehet, da es dieselben nicht völlig durchschauen kann.

Damit wir aber um so viel näher auf uns selbst kommen, und aus diesem 11ten Capitel einen Segen für unsere Seelen schöpfen; so wollen wir insonderheit bedencken, daß im 17 Vers von den Heyden gesagt wird, sie wären als ein wilder Oelbaum theilhaftig worden der Wurtzel und des Safts im Oelbaum. Das ist eine herrliche Beschreibung der Bekehrung, welche bey den Heyden vorgegangen war, und des Glaubens, den GOtt selbst in ihnen gewircket hatte. Vorhin waren sie ferne von der Gemeinschaft mit JEsu Christo, dem Heilande der Welt; nun aber waren sie mit ihm, wie ein Baum mit seiner Wurtzel, vereiniget. Und da sie ehedessen todt in Sünden, entfernet von dem Leben, das aus GOtt ist, und also auch ohne Früchte des Glaubens waren;

so

so hatten sie nun aus Christo, der Wurtzel Davids, den rechten Lebens-Saft, das ist, wie schon angemercket worden, den heiligen Geist bekommen, zu seyn Bäume der Gerechtigkeit und Pflantzen dem HErrn JEsu zum Preise. Jes. 61, 3.

So mögen wir also hieraus wohl mercken, was es sey, ein Christ seyn, den Glauben haben, in der Gnade stehen, und zum Volcke GOttes gehören. Da muß man ja von Christo, als ein Baum von der Wurtzel, getragen werden, und theilhaftig werden des Safts aus der Wurtzel oder der Fettigkeit des heiligen Geistes. Es ist dieses eben das, was unser Heiland Joh. am 15. saget v. 4.5.6: Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen, wie ein Rebe, und verdorret, und man sammlet sie, und wirft sie ins Feuer, und muß brennen. Demnach müssen wir in Christo seyn und bleiben, so wir Früchte tragen wollen; wo nicht, so sind wir ein dürres Reiß, und eben

so wenig der Kraft des heiligen Geistes fähig, so wenig die Erde ihre Fettigkeit einem Stamm ohne Wurtzel mitzutheilen vermag; und gehören also nicht zu ihm, sondern müssen weggeworfen werden.

Dieses solte demnach das rechte Haupt-Werck der Studiosorum Theologiae seyn, daß sie auf sich fein acht hätten, und zusähen, ob sie von der rechten Wurtzel, JEsu Christo, getragen würden, und der Fettigkeit durch diese Wurtzel in der Wahrheit theilhaftig worden wären, ich will so viel sagen, ob sie mit dem Geiste JEsu Christi recht gesalbet wären oder nicht? Darin solte ja ihr studium Theologicum vornehmlich bestehen, daß sie nemlich nicht nur mit JEsu vereiniget würden, sondern auch aus ihm täglich mehr und mehr göttlicher Kraft, Weisheit, Lichts und Lebens gleichsam einsaugen möchten. Darin stehet das rechte köstliche Geheimniß des Glaubens, daß man dadurch aus JEsu Christo ein recht göttliches Leben, Kraft, Licht, Friede und Freude empfähet, und darin immer mehr zunimmt. Gleichwol bedencket man nicht, was das auf sich habe, an Christum glauben, und wie das so was grosses sey.

Es sind in diesem Stück mit allem Recht die Schriften Lutheri zu recommendiren, insonderheit an denen Orten, wo er von dieser

Ma-

Materie, nemlich vom Glauben, redet, als welcher eigentlich sein herrliches Talent und beständiges Element gewesen ist; daher er auch gantz auf eine andere Weise davon geredet und geschrieben hat, als leider heutiges Tages geschiehet, da man so mager und ohne Kraft und Saft davon spricht, gleich als sey der Glaube nichts anders, als wenn man den Satz, daß Christus für uns gestorben ist, bloß in seinen Verstand und Gedächtniß fasset. Lieset man aber die Schriften Lutheri, so wird man sehen, daß er gar anders davon gesprochen habe.

Doch was will ich mich allein auf Lutherum berufen? Paulus stellet uns ja in dem ietzt betrachteten 11ten Cap. der Epistel an die Römer zur Genüge vor Augen, daß, wo der Mensch an Christum wahrhaftig glauben solle, er von seinem Unglauben befreyet seyn müsse. Durch den Unglauben, heisst es, sind jene, die Jüden, gefallen, sie sind abgebrochen. Aber der wahre Glaube hatte bey den Heyden diese Kraft, daß sie dadurch wahrhaftig in den rechten Oelbaum eingepflantzet wurden, und aus der Wurtzel, JEsu Christo, den rechten Saft seines heiligen Geistes empfingen. Und bey solcher Vereinigung mit Christo hält sich ein Gläubiger gantz und gar für unnütz und ungeschickt zu allem Guten, und für unfähig aller Seligkeit, ohne allein daß er

aus

aus der Wurtzel allezeit den Saft und die rechten Kräfte Gutes zu thun heraus nimmt, ausserdem aber ist er nichts als ein dürres Reiß. Darein solte man nun auch recht hinein geführet werden; so würde man erkennen, was der Glaube für eine edle, hohe, köstliche und unaussprechliche grosse Gabe GOttes in dem Hertzen des Menschen sey.

Darum gebe doch ein ieglicher auf sich selbst wohl acht. Studiret man nicht so Theologiam, daß man den lebendigen Glauben sein Hauptwerck seyn lässet; sondern man fasset nur viele Wahrheiten in den Kopf, lernet davon sprechen, die Schrift erklären, und das, was man aus Büchern lieset, oder in lectionibus höret, andern wieder vorsagen; man hat aber nicht acht, daß man stets auf seiner Wurtzel, auf Christo, möge stehen bleiben, und mit Gebet und Flehen zu ihm, in stetem Eindringen in ihn, und in inniger Zusammenfassung seiner Sinne aus seiner Fülle schöpfen Gnade um Gnade: so entstehet erst daraus eine Zerstreuung der Sinnen, in welcher leider unsere meisten Studiosi Theologiae stehen, daß sie umher fladdern, und auf dis und das hinfallen, und dencken, was sie in ihrem Studiren erlangen; gehen aber nicht dahinein, daß sie in ihrem Hertzen recht mit dem HErrn JEsu, als mit der Quelle, bekannt werden, sie kommen nicht zu einer

rech-

rechten inwendigen Stille, und können daher auch nicht an ihm ankleben und anhangen, und mit einer rechten Innigkeit des Geistes in die Wurtzel eindringen, um daraus mit dem Saft des heiligen Geistes recht gestärcket zu werden, und wahrhaftige Früchte der Gerechtigkeit zu tragen.

So wird man auch aus diesem Capitel genugsam erkennen können, wie keine Erhebung bey dem Glauben bestehen könne. Denn Paulus sagt schlechthin v. 20: Du stehest durch den Glauben; μὴ ὑψηλοφρόνει, sey nicht stoltz, sondern fürchte dich. Denn eine iegliche Erhebung ist eine Abgötterey-Sünde; der Mensch stellt sich an Christi und GOttes statt hin, und betet sich selbst an, giebt sich selber die Ehre, die er GOtt und seinem Heilande geben solte. Es ist der Glaube eine solche Kraft, welche den Menschen in sein Nichts hineinsetzet, daß er sich für nichts, und untüchtig zu allem Guten vor GOtt erkennen muß, und daß er pur allein an Christo JEsu hanget, der seine Weisheit, seine Gerechtigkeit, seine Heiligung und seine Erlösung ist. Wenn nun aber dieses so gemißbrauchet wird, daß einer sich bey der Frechheit seines Sinnes äusserlich eine Phantasie machet, Christus sey seine Weisheit, seine Gerechtigkeit, seine Heiligung und seine Erlösung, er sey ihm alles in allem, und er tröste

ste sich seines Blutes: so ist der Betrug so schändlich, schrecklich und entsetzlich, daß keiner grösser unter der Sonne seyn kann. Wäre es nicht etwas seltsames, wenn sich iemand einbildete, er sässe mit Leib und Seele droben im Himmel, und ist doch noch unten auf der Erden? Aber eben also ist es, wenn der Mensch sich einbildet, Christus sey ihm alles, er wolle sich auf ihn verlassen, und allein durch den Glauben an ihn selig werden, und er stehet doch nicht auf der Wurtzel, hat nichts von Saft, sondern ist ein dürres Holtz.

Das ist ein erschrecklicher Jammer! Und darin stehen doch gleichwol noch die meisten, indem sie also Theologiam studiren, daß sie nicht in den rechten Grund hinein wollen. Und wenn man sie gleich darauf weiset, so lassen sie sich doch nicht bedeuten, sondern dencken: Ich bin ja ein Christ, ich bin ja so erzogen, ich werde mich ja nun nicht erst bekehren, und was dergleichen Gedancken mehr sind. Mit diesem Wahn sind sie so bezaubert, wie Paulus das Wort gebrauchet Gal. 3, 1. daß sie nicht davon abzubringen sind, und der Wahrheit nie gehorsam werden; da mans doch mit Händen greiffen könte, man habe aus solchem eingebildeten Glauben nicht die geringste Kraft und Lebens-Saft, und könne durch denselben nicht die geringste Sün-

de

de ablegen. Des kann man bald überzeuget seyn.

Wenn daher doch nun Studiosi Theologiae diesem Capitel recht nachdencken, und daraus lernen möchten, was es sey, in Christo seyn, und in den Baum des Lebens eingepflantzet stehen; was es sey, des Safts und der Fettigkeit aus der Wurtzel theilhaftig worden seyn; was es sey, darin bleiben, und weiter gegründet werden! Wenn sie darin anhielten, und blieben also stehen auf der Wurtzel, zögen ihre Fettigkeit an sich, erniedrigten sich ohne Unterlaß, liessen alle Gedancken, dadurch sie sich erheben und von derselbigen Gnade abweichen wolten, in die Verleugnung eingeführet werden, beteten zu GOtt, daß er aus Gnaden ihnen selbige nicht zurechnen, sondern sie davon befreyen wolle, und hielten darin an: so würden sie Pflantzen seyn zum Preise des HErrn, und Bäume der Gerechtigkeit, die viele Früchte tragen, und GOtt würde dadurch geehret werden. Will man aber aus seinem wilden Wesen nicht heraus, so kanns auch nicht seyn, daß man recht in Christum eingepflantzet werde.

Es ist eine sonderbare Sache, daß es von den Heyden heisst, sie wären ein wilder Oelbaum gewesen; wir mögen das wol insonderheit auf unsere heutige Studenten-Art appliciren. Denn ich meine ja, daß die Universi-

täten

täten bisher ein wilder Oelbaum, ja ein Wald voll wilder Oelbäume gewesen; man mag ein rohes, freches Wesen beschreiben, welches man will, so ist es da gewesen. GOtt erbarmet sich nun aber, kommt zu ihnen; ja ich mag wol sagen, daß GOtt der HErr von einigen Jahren her sich vor allen andern Menschen insonderheit zu den Studiosis gewendet habe, und dieselben locke, und zu seinem Heil bringe. O! so nehme man ja das an, und erkenne doch, was es für Gnade sey, die einem angeboten wird, damit GOtt seinen Zweck darunter erreiche. Denn was will doch GOtt der HErr, der unaussprechlich voll Erbarmen ist? Es ist ihm ja nicht darum allein zu thun, daß er die Studenten bekehre und fromm mache; sondern, weil sie nunmehro gleichsam das monopolium in der Welt haben, daß man aus ihnen Pfarrer und Schul-Leute nimmt, und alle Aemter besetzt, da im Gegentheil alle andere davon fast ausgeschlossen werden: so richtet sich GOtt um seiner Frömmigkeit willen nach den armen schwachen Menschen, und nahet sich zu den wilden Nancken, Reben und Höltzern, die ohne Kraft und Saft, und die die allergreulichsten vor aller Welt Augen gewesen sind; die nimmt er, bietet ihnen seine Gnade an, und wircket in ihnen durch seinen Geist, auf daß er sie hernach hinstellen, und durch sie viel

tau-

tausend andere Menschen bekehren möge. Das ist der Zweck GOttes. Es darf daher keiner von Studiosis gedencken, wenn sein Hertz in den collegiis und Predigten gerühret wird, es sey um ihn allein zu thun; sondern er kann sicherlich glauben, GOtt wolle ihn auch zum Werckzeug gebrauchen, es sey bey vielen oder bey wenigen. Ey so muß man gewiß solche Gnade sich lassen zu Hertzen gehen, an der Gnade suchen zu bleiben, und der rechten Fettigkeit des Oelbaums immer weiter theilhaftig zu werden. Ach man achte sich doch der grossen Barmhertzigkeit nicht selbst unwürdig! Was kann man für Gutes und für Seligkeit erlangen? Es bedencke es ein ieder: Wenn er ein, zwey, drey, vier oder fünf Jahr an einem Ort gewesen, und hat so viele lectiones und Predigten gehöret, und ist noch so ohne Kraft; wie kann er sich damit vergnügen? Was könte er nicht für Gnade in seiner Seelen haben? Wie könte er nicht schon so voll Geistes und Stärcke seyn, wenn er treu gewesen wäre in dem, was ihm GOtt angeboten hat? Ey so schiebe man es ferner nicht auf, sich zu GOtt von gantzem Hertzen zu wenden. Man bedencke, wie man sich selbst im Lichten stehe, wenn man so herumfladdert und herumgetrieben wird, wie Paulus Ebr. 13, 9. saget: Διδαχαῖς ποικίλαις καὶ ξέναις μὴ περιφέρεσθε. Werdet

nicht durch verschiedene und fremde Lehren herumgetrieben. Man gehe daher recht ins centrum oder in den Mittel-Punct, welcher Christus ist, hinein, und suche, daß man in ihn recht versetzet werden, und durch seinen Saft und Kraft genesen und starck werden möge.

GOtt treuer und ewiger GOtt! Deinem Namen sey Lob und Danck gesagt für deine Gnade und Barmhertzigkeit, die du uns ietzo erzeiget hast. Nun bitten wir dich demüthiglich, du wollest das, was geredet ist, uns zu unserer kräftigen Erweckung und zum ewigen Leben gereichen lassen, um deiner unergründlichen Treue willen. Amen.

Die

Die vier und dreyssigste Lectio Paraenetica,

darin

der Inhalt des IX. X. und XI Capitels

wiederholet wird.

(Gehalten den 18 Dec. 1704.)

EWiger und lebendiger GOtt, du wollest uns in dieser Stunde Gnade und Barmhertzigkeit vor deinem Angesicht finden lassen, auf daß wir durchs Wort deiner Wahrheit an unsern Seelen erbauet werden, und auf daß alles, was du uns von deinen Geheimnissen erkennen lässest, in deiner Kraft von uns angewendet werde zu Lobe deines heiligen Namens, und zu unserer wahrhaftigen Besserung; damit wir als lebendige Glieder des gebenedeyeten Leibes JEsu Christi grünen und wachsen, und mit Früchten der Gerechtigkeit überschwenglich erfüllet werden,

auch also unser Nächster desto reichere Erbauung von uns haben möge. Das verleihe uns um deiner ewigen Gnade, Liebe, Treue und Barmhertzigkeit willen. Amen, Amen.

Wir sind in den letzten lectionibus paraeneticis die drey Capitel der Epistel an die Römer, nemlich das 9, 10 und 11te Capitel, so viel die Zeit und der Zweck dieses collegii zulassen wollen, weitläuftig genug durchgegangen. Für dieses mal ist unser Vorhaben, eine ἀνακεφαλάιωσιν und kurtze Wiederholung dessen anzustellen; da denn nur die Sache, so in diesen dreyen Capiteln von Paulo verfasset ist, dem Inhalt nach abermal vorgeleget, und so dann vornehmlich nach Veranlassung der Haupt-Wahrheiten, und so, wie es der Zweck dieses collegii und der Umstand ietziger Zeit erfordern, die Application hinzugethan werden soll.

Es ist aus den vorigen Lectionen offenbar, daß die besagten drey Capitel zusammengehören, und zwar nicht allein so, wie alle übrige Capitel in der gantzen Epistel ihre Verbindung mit einander haben, indem sie zusammen Einen Brief ausmachen; sondern auch

auch vornehmlich um deswillen, weil in denselben eine eigene und besondere Sache von Paulo abgehandelt ist. Es hatte nemlich Paulus in dem vorhergehenden 8ten Capitel deutlich gelehret, was es mit dem Evangelio von JEsu Christo für eine Bewandniß habe, wie dasselbige allein eine Kraft GOttes sey, den Menschen aus seinem Verderben heraus zu reissen, und einen ieden Gläubigen selig zu machen. Wobey er sich denn genöthiget gefunden, die Sache nicht allein an und für sich selbst auszuführen, sondern sie auch vorzustellen, in so ferne bey derselbigen einiger Widerspruch des nunmehro in dem Abfall stehenden Jüdenthums zu betrachten war; daher er sich immerdar darauf beziehet, ja auch gar in dem 7ten Capitel deutlich saget, er rede mit denen, so das Gesetz wissen, gegen welche er sich auch offenbarlich erkläret, wie er nicht das Gesetz, das an sich selbst heilig, recht und gut sey, verwerfe, sondern nur so viel habe sagen wollen, das Gesetz gebe wol eine Erkentniß der Sünden, und alles dessen, was GOtt von uns fordere, es reiche uns aber keine Kräfte dar, den Willen GOttes auszuüben, und mache uns nicht lebendig, sondern lasse uns unter dem Tode, Fluch und Zorn GOttes liegen; das Evangelium aber bringe dieselbige Kraft mit sich, daß es den Sünder, dem seine Sünde und Elend und

der Wille GOttes nach dem Gesetz geoffenbaret worden, in ein göttliches Leben versetze. Denn es reisse ihn aus der Macht, Gewalt und Herrschaft der Sünden heraus, führe ihn zur Versöhnung und Freundschaft mit GOtt, bringe ihm den heiligen Geist mit, der ihm gantz einen andern Sinn gebe, daß er nicht allein frölich und willig sey, den Willen GOttes zu thun, sondern sich auch gern unter das Leiden hingebe, und durch dasselbe sich nicht scheiden lasse von der Liebe GOttes in Christo JEsu.

Da er dieses nun also nicht allein thetice oder nach der Sache an sich selbst, sondern auch antithetice, in so ferne als das im Abfall stehende Jüdenthum wider ihn war, ausgeführet hatte; so konte es wol nicht anders seyn, es muste bey einem solchen liebreichen und in der Liebe recht überfliessenden Geiste, als in Paulo war, ein kümmerliches Andencken an sein Volck entstehen, von welchem er bishero nur als zufällig gesprochen hatte, indem er immer bey seiner Haupt-Sache geblieben, und bemühet gewesen war, die Lehre des Evangelii recht in ihrer Klarheit darzustellen, da er sich aber noch nicht eingelassen hatte, den Zustand der Juden ausführlich zu beschreiben, sondern bisher gleichsam noch aufgehoben, davon zu reden. Und deswegen sind seine Worte im 9ten Capitel als ein aufgehal-

gehaltener Strom anzusehen, der aus seinem Hertzen gleichsam daher fliesset. Das Mitleiden über seine Befreundten nach dem Fleisch war, so zu reden, in seinem Hertzen wie ein starckes Regen-Wasser zusammengeflossen, und so groß, daß es endlich den Damm durchbrach und überlief. Denn dieses zeiget seine gar kräftige und gewaltige Rede an, da er von dem ersten Vers des 9ten Capitels an spricht: Ich sage die Wahrheit in Christo, und lüge nicht, des mir Zeugniß giebet mein Gewissen, in dem heiligen Geist, daß ich grosse Traurigkeit und Schmertzen ohne Unterlaß in meinem Hertzen habe. Ich habe gewünschet, oder vielmehr, ich habe selbst gewünschet verbannet zu seyn von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundte sind nach dem Fleisch. u. s. f. Da siehet man also gantz offenbar, daß sich der Apostel in diesem 9ten Capitel in eine eigene Sache einläßet, und seinen Schmertz bezeuget, den er darüber hatte, daß, da nun GOtt der HErr endlich sein Evangelium allen Creaturen unter dem Himmel verkündigen lassen, die Jüden dennoch dasselbe nicht annehmen wolten, und also dasjenige, was von Mose und den Propheten vorher verkündiget worden, nunmehro erfüllet sey, indem dasjenige Volck, welches sich am mei-

sten über den Heiland der Welt hätte freuen sollen, dem auch die Freude zuerst durch die Engel selbst verkündiget war, nun als abgebrochene Zweige da lagen, und sie nicht die ersten waren, die durch ihren Glauben die Heyden gereitzet hätten, dem Evangelio gehorsam zu werden, sondern vielmehr die Zeugen der Wahrheit verfolgten, und am allermeisten suchten, die Predigt von denselbigen, auf welchem ihre Väter gehoffet hatten, zu verhindern.

Darüber bezeiget er also seinen grossen Schmertz, sonderlich auch um deswillen, dieweil es auf diese Weise scheinen mögen, als wenn es mit dem Heil der Jüden ein Ende hätte, und die Wahrheit, Liebe, Treue und Erbarmung GOttes damit nicht bestehen könne.

Aber dabey zeiget er nun zuerst, wie sich das Jüdische Volck, welches im Unglauben stehe, gegen GOtt nicht rechtfertigen könne, und gantz unbilliger Weise mit dem hadere, dem es doch auf tausend nicht eins antworten könne; daß also GOtt der HErr allerdings ohne Schuld sey, als welcher nicht allein alles, was auf einige Weise von ihm gefordert werden möge, sondern noch überschwenglich mehr an ihnen gethan, und einen solchen Uberfluß seiner Liebe erwiesen hätte, daß er billig fragen möchte, wie dort Es. 5, 4. stehet:

Was

Was solte man doch mehr thun an meinem Weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm? Da nun GOtt der HErr seine Liebe, Erbarmung und Geduld auf eine ausnehmende Weise gegen die Jüden bewiesen habe, so sey es ein sehr gottloses und schändliches Verhalten einer Creatur, daß sie dennoch ohne Schuld seyn, und hingegen auf ihren frommen, liebreichen und getreuen Schöpfer die Schuld schieben wolle, der doch so gar nicht das geringste Verlangen nach ihrem Verderben hätte haben können, daß er auch nicht einmal dazu versucht werden könne, das Verderben eines einigen Menschen zu wollen, sintemal er wesentlich gut sey.

Hierauf gehet seine Rede im 10ten Capitel dahin, daß er die Jüden in diesem Elende bedauret; und wie er im 9 Cap. seinen Schmertz und Traurigkeit über sie bezeuget: so drücket er im 10ten Capitel seine Liebe gegen sie aus, wenn er v. 1. saget: Lieben Brüder, meines Hertzens Wunsch ist, und flehe auch GOtt für Israel, εἰς σωτηρίαν, zum Heil, oder daß ihnen Errettung wiederfahre. Er setzt auch seine Ursach, warum er solch Mitleiden mit ihnen habe, hinzu. Die armen Leute, sagt er, suchen gleichwol zu eifern um GOtt nach ihrer Erkentniß, aber sie thun es nicht nach einer rechten Erkentniß; sie suchen ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten,

und darüber verfehlen sie der Gerechtigkeit des Glaubens. Das ging Paulo zu Hertzen.

Und weil daraus, da sie ihre eigene Gerechtigkeit suchten, dieses floß, daß sie die wahre Gerechtigkeit, die GOttes Gerechtigkeit genennet wird, vorbeygingen, und derselben nicht theilhaftig wurden: so kommt er im 11ten Capitel darauf, daß es scheine, als habe GOtt gleichwol sein Volck verstossen; welches er zwar auch schon im 9ten Capitel beantwortet, und daselbst gezeiget hatte, wie GOttes Wort nicht fehle noch triege: er führet es aber im 11ten Capitel weiter aus, und zeiget an, wie GOtt seine wunderbare Weisheit, Heiligkeit und Barmhertzigkeit darin zeige, daß er den Fall der Jüden, zu welchem sie nicht durch GOttes, sondern durch ihre eigene Schuld kommen wären, zugelassen, damit ihr Verlust der Heyden Reichthum seyn möchte. Wie er denn deswegen schon durch den Mund seiner heiligen Propheten vorher verkündiget, daß den Heyden das Heil wiederfahren solte. Es sey daher ferne von GOtt, daß er nicht Glauben hielte, und seine Wahrheit nicht erfüllete. Vielmehr müsse alsdenn erst recht offenbar werden, was er für ein wahrhaftiger GOtt sey, wenn die verkehrte Vernunft anfange, ihn in seinen Wegen zu meistern.

Nicht weniger bezeuget er alhier, wie im

9ten

9ten Capitel, seinen Schmertz und sein inniges Mitleiden über das Jüdische Volck, und wie er mit seinem Wunsch und Flehen des Hertzens dahin arbeite, daß sie noch möchten errettet werden, oder, wenn sie sich nicht alle wolten erretten lassen, daß er doch einige wie einen Brand aus dem Feuer herausreissen möchte. Indessen solten die, so aus den Heyden wären, und die Gnade JEsu Christi erlanget hätten, ja nicht dahin fallen, daß sie ein ander Hertz gegen das Jüdische Volck haben wolten, als GOtt gegen sie hätte; sie solten vielmehr nach dem Sinn GOttes und seinem (Pauli) Exempel ein hertzliches Erbarmen anziehen, und ja nicht dencken, sie säßen nun GOtt dem HErrn im Schooße, hingegen sey es mit den Jüden zu Ende. Nein! sie solten sich an ihnen spiegeln, und bedencken, was GOtt für ein eifriger GOtt sey. Jene wären durch den Unglauben gefallen; wenn sie nun stoltz würden wie jene, und sich nicht fürchteten, wie jene sich nicht gefürchtet hätten: so würde GOtt mit ihnen eben so verfahren, wie ers ietzt mit den Jüden gemacht hätte. Den verlornen Sohn (ich meine die aus dem Heydenthum) hätte er ietzt lassen hineinkommen, und ihm das gemästete Kalb geschlachtet; wenn er aber nicht gut thäte, sondern wieder auf seine alte böse Wege kommen, seines Vaters Gut samm-

len,

len, und mit den Huren verschlingen wolte: so könte er ihn wieder seinen Weg gehen lassen; denn er sey an ihn gar nicht gebunden.

Auf diese Weise warnet er die Heyden treulich, und weiset sie zugleich darauf, daß sie erwegen solten, was GOtt für ein wunderbarer GOtt sey, der dasjenige, was er in den Schriften der heiligen Propheten verkündiget habe, nun in die Erfüllung gehen lasse, massen schon längst prophezeyet worden sey, daß die Juden ungläubig seyn würden, wenn der Messias nun würde kommen seyn; die Heyden hingegen würden auf ihn hoffen. Und dieses sey nunmehro erfüllet worden, und zwar durch so wunderliche Veranlassung, daß sich GOtt wegen der Widerstrebung der Jüden zu den Heyden gewendet habe; es sey aber noch mehr zurück, das ietzo noch nicht erfüllet worden. Denn die rechten Zweige des Oelbaums, welche um ihres Unglaubens willen wären abgebrochen worden, solten wieder eingepfropfet werden.

Und weil dieses den Heyden bisher noch verborgen gewesen war, so sagt er, er wolle ihnen dasselbe Geheimniß nicht verhalten, wie er sonst das andere Geheimniß auch nicht verborgen hatte, daß nemlich die Heyden σύσσωμα, zugleich mit den Jüden Gliedmassen an dem Leibe Christi seyn, und mit erbauet werden solten auf dem einigen Grunde der

Prophe-

Propheten und Apostel, da JEsus Christus der Eckstein ist, daß Jüden und Heyden zusammen Ein Gebäude und Einen geistlichen Tempel ausmachen, und derjenige, den die Bauleute als einen untüchtigen Stein, der gar nicht zum Bau taugte, verworfen hätten, nunmehro ein Eckstein werden solte, wie das Eph. 2. und 4. und in andern Stellen der heiligen Schrift mehr angezeiget wird. Diese Gnade, der die Heyden mit den Jüden theilhaftig werden solten, auch schon theilhaftig worden waren, war ehedem auch ein Geheimniß, daran sich die Jüden sehr stiessen. Jetzt aber war es offenbaret, und viele, die aus den Juden bekehret waren, zweifelten daran nicht mehr. Wenn aber iemand zu der Zeit, da unser Heiland noch auf Erden wandelte, und insonderheit, da er ietzt solte gecreutziget und getödtet werden, hätte sagen sollen, daß in einer so kurtzen Zeit eine solche Veränderung vorgehen, die Götzen der Heyden so bald über einen Haufen geworfen, das Vorbild in der Begebenheit mit dem Dagon nun erfüllet werden, die rechte Lade des Bundes unter die Heyden kommen, und ihren Götzen Kopf, Hände und Füsse abgehauen werden; hingegen JEsus Christus, in welchem GOtt einen Bund mit uns gemacht hat, allen Creaturen unter dem Himmel verkündiget werden solte: so würde man damals gemei-

net haben, das sey unmöglich. Und also war es ein solch Geheimniß, daß, als Petrus es zum ersten mal auf göttlichen Befehl wagte, daß er zu den Heyden einging, die Juden darüber mit ihm zanckten, als er nach Jerusalem kam, indem seine That ihnen gantz fremde vorkam. Ap. Gesch. 11, 2. u. ff.

Daher spricht nun Paulus: Lieben Brüder, den Juden ist es ein Geheimniß, daß Ihr Miterben des ewigen Lebens seyn sollet; euch ist es ein Geheimniß, daß Sie von GOtt noch einmal wieder werden angenommen werden; mercket das, es kann dieses noch viel eher geschehen. Jenes, daß ihr in den Gnaden-Bund GOttes aufgenommen seyd, hat mehr zu sagen, als das; dieses aber, daß sich GOtt des Jüdischen Volcks wieder annimmt, ist ein so groß Wunder nicht. So jenes geschehen ist: so kann ja auch dieses zu Stande gebracht werden; GOtt ist mächtig genug dazu, es ist ihm gar wohl möglich. Nicht nur aber ists ihm möglich, sondern es wird auch wircklich geschehen. Denn wie vielmehr werden die natürlichen Zweige (die Juden) in ihren eigenen Oelbaum eingepfropfet werden, nachdem ihr Heyden aus dem wilden Oelbaum ausgehauen, und in den guten eingepfropfet seyd. Καὶ ὕτω πᾶς Ἰσραὴλ σωθήσεται, und also wird gantz Israel selig werden; wobey der Apostel die Worte

der

der Schrift angeführet, da er hinzusetzet: Es wird kommen aus Zion, der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jacob. Und dis ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünde werde wegnehmen.

Darauf lässt er sich angelegen seyn zu zeigen, was man über die gantze göttliche Oeconomie für reflexiones machen, und erwegen solle, wie GOtt der HErr alles so wunderbar wisse zusammen zu bringen, und wie hingegen kein Mensch es vorher so ausdrucken könne; daher man GOtt in seinen Wegen und Gerichten nicht meistern oder tadeln, noch so vermessen seyn müsse, daß man über ihn zu raisonniren sich unterstehen wolle; sondern man solle sich demüthigen, umkehren, und ein Kind werden, damit man gewürdiget werden möge, GOttes Gnade zu erkennen. Er sagt deswegen v. 32. 33. nachdrücklich: GOtt hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und der Erkentniß GOttes! Wie gar unbegreifflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege?

Aus diesen Worten will fast scheinen, als wenn der Apostel Paulus sein studium Theologicum noch nicht absolviret habe. Wenn unse-

unsere Studiosi eine Zeitlang auf Universitäten gewesen sind, so sprechen sie, sie hätten nun absolviret. Ich muß bekennen, es ist mir solches eine recht absurde Rede, so oft als ich es höre; ich dencke allemal dabey: Der hat gewiß noch nicht angefangen, sonst wäre es unmöglich, daß er sagen könte, daß er absolviret hätte. Ob gleich Paulus im dritten Himmel gewesen ist, und daselbst unaussprechliche Worte gehöret hat; so hat er sich doch nicht getrauet zu sagen, daß er absolviret hätte. Was mögen sie aber doch mit solchen Worten meinen? Denn daß sie die Wissenschaft absolviret hätten, kann ich mir nicht einbilden; man dürfte es nur auf eine Probe ankommen lassen: so würde sichs gar bald zeigen, daß ihnen noch viel an der Erkentniß mangele. Und o wie sehr fehlt es ihnen nicht an Glauben, Liebe, Hoffnung, in welchen Stücken sie noch viel weniger absolviret haben, als in dem buchstäblichen Wissen! So schrecklich kann sich der Mensch bethören, und in seiner Phantasie bezaubern lassen! Unser Wissen, das wir in studio Theologico erlangen, ist so gering, daß der grösseste Doctor, wenn er noch so weit darin kommen wäre, (und also noch viel weniger ein Studiosus,) so ihm nur seine Augen aufgegangen sind, nicht mit Grunde der Wahrheit sagen kann, daß er in der Theologie hätte ausgelernet. Darum ist das ein Zeichen

chen einer sehr grossen Blindheit, wenn man dencket, daß man so viel prästire. Ein Theologus muß sich immer halten, daß er ein unmündiges Kind sey, und noch vieles zu lernen habe, damit er nicht in die Thorheit gerathe, daß er dencken wolte, er sey ein gelehrter Mann; ja er muß auch niemals begehren, daß er einmal ein gelehrter Mann heissen, und dafür passiren wolle. Denn das ist schon eine Narrheit, wenn einer dergleichen im Kopfe hat. Paulus sagt: Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüste unter euch, ohne allein JEsum Christum, und zwar als den gecreutzigten. 1 Cor. 2, 2. Wenn dieser Sinn in einem Menschen ist, so heissts: Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Cap. 1, 20. Wo bleibt da der Witz und die Gelehrsamkeit?

So lange einer aber in solcher Thorheit stecket; so lange hat er auch an allen göttlichen und geistlichen Ubungen einen Eckel, und denckt, wenn er so oft beten solte, was er da an seinem Studiren versäumen werde, und wie viel nicht am Doctor und gelehrten Mann abgehen werde? Da doch die rechte und wahre Gelehrsamkeit in der Theologie diejenige ist, darauf uns Christus mit den Worten Joh. 6, 45. hinweiset: Sie werden alle von GOtt gelehret seyn. Was das sey, lernet man in seinem Gebet am besten. Und so

war Lutherus gesinnet, daß er um die rechte Erkentniß der göttlichen Wahrheiten zu GOtt betete, und täglich die besten Stunden aufs Gebet wendete; daher er sagte, er habe seine Theologie im Gebet gelernet. Im Gebet versäumet man also nicht die Hauptsache. Theologia ist ein gantz ander studium als andere disciplinae externae. Es kann einer Griechisch und Hebräisch verstehen, kann nach seiner Meinung ein trefflicher philosophus seyn, auch alle Theile der Theologie gehöret haben, und man kann doch wol von ihm sagen, daß er manches Haupt-Wort in der Bibel noch nicht verstehe. Die kleinen Wörtchen, Glaube, Liebe, Hoffnung, müssen in einer gantz andern Schule erlernet werden; die Bibel läßt sich nicht lernen, wo einem GOtt nicht den Schlüssel dazu giebt. Man kann wol eine buchstäbliche Wissenschaft des Worts GOttes haben, und davon viel Redens machen; aber es ist alles ohne Kraft. Es müssen einem gewiß die Augen vom heiligen Geist aufgethan seyn, oder man weiß gar nicht, was Glaube heisset.

Von dieser Sache noch etwas mehr zu reden, giebt mir dasjenige, welches in diesen drey vortrefflichen Capiteln enthalten ist, gar schöne Gelegenheit. Da müssen nun Studiosi Theologiae erstlich insonderheit das bedencken, was für ein Geist in den Worten

Pauli

Pauli sey. Denn das ist gar nicht genug, wenn man in der Bibel lieset, daraus gewisse porismata und Lehren herausziehet, dieselben erläutert, und mit Gründen beweiset, und was sonst dahin zu rechnen ist; sondern dieses ist nöthig, daß, wenn einer zum Exempel eine Epistel oder ein Capitel lieset, er fein darauf acht habe, ob er auf die Spur kommen könne, den Geist GOttes darin zu mercken, und bey sich selbst zu fühlen, und zu erfahren, was er für ein blinder Mensch dagegen sey.

Es ward noch dieser Tage in einem Christlichen Gespräche dessen gedacht, daß ein gottseliger Theologus einem naseweisen Politico, der die Schrift habe tadeln wollen, gesagt habe, er solle sich doch hinsetzen, und ihm ein kleines Blätchen schreiben, das so beschaffen wäre, wie die Worte der Schrift, er wolle ihm dazu vierzehen Tage, ja vier Wochen Zeit lassen; worauf ers zwar versuchet, und, da er es nicht können zuwege bringen, endlich bekennen müssen, er könne es nicht, und es müste in der Bibel was mehr als menschliches seyn. Auf die Weise hat er ihn also überzeuget, daß die Schrift einen andern Geist in sich habe, als man es wol meine; wie daher auch Christus, unser Heiland, saget Joh. 7, 17: So iemand will meines Vaters Willen thun, der wirds inne wer-

den, ob diese Lehre von GOtt sey, oder ob ich von mir selbst rede.

Demnach muß man denn fein darauf acht haben, wenn man auch diese besagte drey Capitel lieset, damit man sehe, was für ein Geist darin rede. Und da wird man nun gar bald sehen können, wenn man dieselben auch nur ein wenig ansiehet, daß darin gar ein ander Wesen sey, als wenn man etwa eine Postille oder Disputation lieset, oder sich sonst hinsetzt, und nach seiner Vernunft die Sachen so und so durchmeditiret. In Pauli Worten ist eine solche Tiefe des göttlichen Verstandes, daß man sich verwundern muß. Solche Worte, als die Propheten gebraucht, hat er zwar nicht; gleichwol ist alles so kräftig, durchdringend und schärfer als ein zweyschneidig Schwerdt. Es ist alles mit einem solchen göttlichen und heiligen Affect verknüpfet, daß sich orbis litteratus oder die Gelehrten in der Welt selber nicht haben drein finden können. Was machen sie doch für eine Erklärung davon, wenn Paulus sagt, er wünsche verbannet zu seyn für seine Brüder? Wo wollen sie doch damit hinaus? Sie sprechen, es sey etwa als eine ebrietas spiritualis anzusehen, und können nicht damit fertig werden. Warum? Weil ihr Hertz so leer ist von göttlicher, wahrer und brünstiger Liebe, des Nächsten Seele zu erretten, indem sie nur studiren,

damit

damit sie grosse Leute werden, oder wenigstens Aemter bekommen; da denn gewiß das Feuer auf ihrer Brust nicht brennet, das auf Pauli Brust Tag und Nacht brannte, da er unermüdet damit umging, Seelen zu erretten, und sie als einen Brand aus dem Feuer herauszuziehen. Weil sie nun in dem göttlichen Eifer nicht entzündet sind, so wissen sie auch nicht, wie es ihm gegangen ist, und wie es möglich gewesen, daß seines Hertzens Wunsch, sein Flehen Tag und Nacht vor GOtt gewesen, dieselbigen zu erretten, die ihn doch verfolgeten, das crucifige über ihn schrien, ihn steinigen wolten, und sich verbannet hatten, damit sie ihm das Leben nehmen möchten.

Den Geist Pauli soll man also bey diesen Capiteln wohl mercken; so wird man den Nutzen daraus haben, daß man nicht allein Lehren heraus nimmt, Streitigkeiten dabey anmercket, u. s. f. sondern auch dabey als in einen Spiegel hineinschauet, und seine häßliche Gestalt darin gewahr wird. O wenn es viele so angreiffen möchten, so würden sie sehen, daß alle ihre vermeinte schöne studia ein todtes Gerippe seyen, darin sich kein Geist, kein Leben, keine Apostolische Kraft befinde. Wie will man aber dabey einmal ein Knecht und Diener des lebendigen GOttes seyn können? Wird man nicht gantz und gar untüch-

tig dazu seyn, wenn man nicht auch den rechten Geist empfähet? So soll man sich demnach Paulum recht zu Nutze machen. Wie etwa ein Bienchen sich auf die Blumen setzet, und ihre Süssigkeit herausziehet: Also muß man mit den Schriften Pauli umgehen, recht hineinschauen und erwegen, wie GOttes Geist mit ihm gewircket habe; und wenn man dabey siehet, wie man selbst noch dagegen so häßlich gestaltet, und so gar bloß und blind ist: so muß man denn GOtt den HErrn anrufen, und sich in die göttliche Ordnung fein hineingeben, damit man eben desselbigen Geistes theilhaftig werden möge, welches ist der Geist unsers HErrn JEsu Christi.

Wie aber? Es stehet da: **GOtt hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme.** Das ist ein Räthsel, das die Vernunft nicht errathen und aussinnen kann, was das auf sich habe. Wir sollen aber dabey wohl bedencken, worin doch der Fall der Jüden bestanden, und was es gewesen, wodurch sie in solch schrecklich Elend bis auf den heutigen Tag hineingerathen sind. War nicht dieses die Ursach, weil sie ihre eigene Gerechtigkeit haben wollen aufrichten? Daher es denn kommen, daß sie sich nicht recht unter GOtt gedemüthiget, als solche, die in ihrem Blute liegen, noch sich auf GOttes Erbarmung hingegeben haben,

daß

daß er zu ihnen gesprochen hätte: Ihr sollt leben und nicht sterben. Das sollen wir nicht aus der Acht lassen. Denn was die Jüden gestürtzet hat, das wird auch unsern Theologiae Studiosis zum Fall gereichen, wenn sie Prediger, Schul-Lehrer und dergleichen werden, und ihren frechen Studenten-Geist behalten, auf der alten Schul-Art bestehen bleiben, und dencken, sie wollen mit ihren fünf Sinnen und mit ihrer Vernunft es ausrichten, trachten aber nicht dahin, daß sie sich hertzlich und gründlich unter den lebendigen GOtt demüthigen.

Darin lieget also das rechte Geheimniß GOttes, daß der Mensch in sein stinckendes Elend und in sein Schandwesen, darein ihn die Sünde gestürtzet hat, hineinschauen, und sich vor dem Angesichte GOttes schämen lerne, wenn er sich in seinem Sünden-Koth und als einen im Unflat seines Bluts erbärmlich danieder liegenden Menschen ansiehet, an dem nichts Gutes, sondern lauter stinckende Eyter-Flüsse, Schande und Eckel anzutreffen ist; der also nichts hat weder in dem Verstande noch in dem Willen, das er vor GOtt den HErrn bringen könte, und sich also mit unter die Zahl derer aller rechnen muß, die GOtt unter den Unglauben beschlossen hat. Warum? Auf daß er sich aller erbarme. Welcher Mensch also dahin kommt, daß er nie-

drig und klein wird in seinen Augen, so, daß er siehet, was für ein armer, stinckender, unnützer, elender Wurm er sey, sich nicht werth achtet, daß ihn der Erdboden trage, und er auch nur das geringste Krümlein Brodts genieſſe, oder ein Tröpflein Wassers trincke, auch daher alle Creaturen, die ihn GOtt gebrauchen läſſt, mit Furcht gebrauchet, darum, daß er sich derselben unwürdig erkennet; fliehet aber allein zu der Erbarmung GOttes in Christo JEsu: dem wird wahrlich geholfen. Da entstehet Heil. Hierin lieget nun das groſſe Geheimniß der Allmacht des Glaubens, wovon Christus saget: Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet. Marc. 9, 23. Nemlich, wenn der Mensch erkennet, daß er nichts sey, so hat GOtt einen freyen Paß, an ihm ungehindert zu wircken. Denn durch alles das, da der Mensch etwas seyn will, richtet er seinen Dagon auf in seinem scheußlichen Götzen-Tempel, macht sich selbst zu einem Abgott, und betet sich selbst an. Dadurch macht er sich unfähig aller göttlichen Wirckungen. Hingegen aber, wenn man sich in das bloſſe Erbarmen GOttes eingiebet, so wird man von GOtt angenommen; und um Christi JEsu willen spricht er zu einem solchen: Du solt leben, nicht allein so, daß du anfängest zu leben; sondern das Leben soll auch durch meine Kraft beständig in

dir fortgesetzet werden, und in der Ewigkeit soll es erst angehen, da du ausser Gefahr seyn wirst, wiederum des Todes zu sterben. Da lebet alsdenn der Mensch nicht ihm selber, sondern Christus wird sein Leben, derselbige lebet und wircket in ihm, und nimmt allen eigenen Ruhm von ihm hinweg, weil er sich keinen Ruhm anmassen kann, nachdem er sein Elend erkennet hat.

Dieses ist der gantze Grund, worauf der neruus der Reformation Lutheri beruhet. Und so lange wir das nicht auch in der Wahrheit erkennen; so wissen wir gar nicht, worin die reine Evangelische Lehre bestehe, wenn wir auch tausend Jahr uns derselben möchten gerühmet haben. Das ist die Haupt-Sache, daß der Mensch ins Erbarmen GOttes dargestellet werde. So lange wir nicht dahin kommen, so verstehen wir gar nicht, was Lutherus gegen das Papstthum hat haben wollen, noch was Wiedergeburt, Glaube, Erneuerung sey. Hingegen aber, wenn wir Barmhertzigkeit von GOtt erlangen, so wird sichs erst hernach aufschliessen, was das Christenthum sey; da wird einen der kindliche Geist lehren, wie man mit Freudigkeit zu GOtt treten, ihn Abba nennen, sich alles Guten zu ihm versehen, und ihn um alles so anrufen könne, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Von dieser Sache wäre sehr viel zu erinnern, es leidets aber dieses mal die Zeit nicht. Ich will nur dieses noch kürtzlich erwehnen, daß doch zu dieser Zeit, da wir nun die Weihnacht-Feyertage so nahe vor uns haben, alle und iede Studiosi Theologiae fein bedencken wollen, wie die allergröste Wohlthat GOttes, worin alle andere Wohlthaten eingeschlossen sind, in diesen Tagen verkündiget werde. Da wäre es nun billig, daß Theologiae Studiosi der gantzen Stadt ein gut Exempel gäben, weil sie mit GOttes Wort immer umgehen, und dasselbe vor andern in die Ausübung bringen sollen. Es wird ja von der theuren Verheissung, die im Paradise verkündiget worden, und nun, da die Zeit erfüllet ist, iedermann angeboten wird, geredet werden; dieselbige solte man also in den Feyertagen recht zu Hertzen nehmen, und zusehen, daß einem das Wort von der Geburt Christi recht ans Hertz trete. Deswegen würde es uns zur Freude gereichen, wenn Theologiae Studiosi hertzlich GOtt darüber lobeten nicht nur für sich, sondern in Gesellschaft, also, daß hier auf einer Stuben, da auf einer Stuben Studiosi Theologiae sich zusammen thäten, dieselben biblischen Texte, darin die herrlichen Verheissungen der Propheten enthalten sind, oder darin die Erfüllung im neuen Testament vorgeleget wird,

mit

mit einander erwegten, und GOtt auf ihren Knien um einen Segen anfleheten, auf daß sie also solcher Gnade theilhaftig würden, da es heisst: Ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volcke wiederfahren wird. Luc. 2, 10. Ja zu wünschen wäre es auch, daß sie in den Tagen vor dem Feste ihre Hertzen fein möchten bereiten, damit dieselben darnach lautere und gereinigte Gefässe wären, worein dasjenige, welches die Engel gelüstet einzuschauen, sicher möchte geleget werden, zu einer seligen, beständigen und ewigen Frucht der Gerechtigkeit.

So ermahne ich denn treulich dazu, daß man doch dis nicht in den Wind schlage, auch nicht etwa diese und jene Reisen vornehme. Denn wenn solche Feyertage sind, so ist eine rechte Ernte für Studiosos. Da solten sie also nicht herumschweifen; sondern fein vorhero, wenn etwa ein und andere Tage lectiones ausgesetzt werden, die Zeit dazu anwenden, daß sie sich aufs Fest gefasst machten. Ja im Feste selbst solten sie billig vor andern frisch daran seyn, die Predigten zu hören, die Betstunden, und was sonst für gute Gelegenheiten sind, zu besuchen. Da mögen so lange alle andere Bücher beyseit geleget seyn, und die Bibel allein vorgenommen werden, damit das Hertz nicht im Studiren, sondern im Gebet und in der Betrachtung

tung der Wohlthaten GOttes sein Element finde, damit es einmal als ein dürrer Acker von einem fruchtbaren Regen durchgeweichet, und in die rechte Kraft versetzet werde. Denn daran fehlet es leider nur gar zu sehr. Studiosi haben vor vielen tausend andern Menschen Gelegenheit, viele Wahrheiten zu hören. Aber es ist Schade, daß sie das alles nur in den Kopf, nicht aber ins Hertz fassen, und nicht darauf bedacht sind, daß ihre Seele des heiligen Geistes voll werde. Es pfleget sonst auch vielfältig dieses erinnert zu werden, daß man nicht mehr auf meditationem als orationem sehen solle. Aber bey gegenwärtiger Zeit ist es vornehmlich zu erinnern. Man lege daher den vergänglichen Kram bey seite, und schicke sein Hertz recht zu GOtt, damit man recht zu sich selbst komme, und das Geheimniß der göttlichen Wohlthaten einmal in seinem Hertzen schmecken möge.

Nun ich will hoffen, daß diese Ermahnung nicht werde vergeblich seyn, sondern so angewendet werden, wie sie anietzo ans Hertz geleget ist.

GOtt mache denn das, was gesprochen ist, in aller Hertzen lebendig, und lasse sie aus und eingehen, und Weide finden zu seinem Preise! Amen.

Die

Die fünf und dreyssigste Lectio Paraenetica über Röm. XII.

(Gehalten den 8 Ian. 1705.)

GOtt treuer und ewiger GOtt und Vater, wir bitten dich, du wollest in dieser Stunde mit deiner göttlichen Gnade bey uns seyn, und verleihen, daß dein heilig Wort nach seinem rechten Sinn und Verstande von uns durch Erleuchtung deines Geistes möge erkannt werden. So dann aber wollest du auch unser Hertz und Sinn lencken, daß wir so, wie dein Wort es fordert, mögen gesinnet und geartet seyn, damit wir durch deine göttliche Kraft zu deinem Dienst in deiner Gemeine wohl zubereitet werden. Das verleihe um deiner unergründlichen Gnade und Barmhertzigkeit willen. Amen.

ES ist für dismal das 12te Capitel der Epistel an die Römer vorzunehmen, welches man gar wohl eine Theologiam moralem Christianorum nennen mag. Es giebt auch dieses Capitel einen deutlichen Beweis, daß die wahre Christliche Sitten-Lehre alles das, was die Heyden von ihren Tugenden haben auf die Bahn bringen können, so weit übertrifft, als der Tag die Nacht. Denn wenn man gleich alles, was Plato und andere Heyden, die für die verständigsten gehalten werden, vorgebracht haben, zusammen nehmen wolte: so würde man nicht so viel gründliche Moral zusammen bringen können, als uns in dem einigen angezogenen Capitel vor Augen geleget ist. Ja wenn Theologiae Studiosi es nur recht in dem Lichte des heiligen Geistes ansehen; so werden sie in der That finden, daß es ihnen mehr Nutzen und mehr gründlichen Verstand in der rechten Moral gebe, als sie aus allen collegiis, die da ethica oder moralia oder iuris naturae, oder auf andere Weise genennet werden, ja als aus den collegiis Theologiae moralis selbst, erwarten können.

Vor allen Dingen recommendire ich dieses Capitel dazu, daß es sich ein ieglicher recht als einen Spiegel seines Lebens und gantzen Zustandes vorstelle. Denn das hat einen gros-

sen

sen Nutzen, wenn man manchmal dergleichen Capitel vor sich nimmt, sich selbst darin beschauet, sein Wesen damit vergleichet, und eine eigentliche genaue tiefe Betrachtung anstellet, wie weit man mit einem solchen Capitel bereits übereinstimme oder nicht, was man davon gutes an sich habe, und was noch fehle. Das kann zu einer gründlichen Demüthigung dienen, und zugleich zu einer kräftigen Erweckung beförderlich seyn, nicht stehen zu bleiben, sondern der Heiligung weiter nachzujagen in der Furcht GOttes.

Nachdem nun solchergestalt gleich Anfangs die Wichtigkeit dieses Capitels gezeiget worden; so wollen wirs nun erstlich etwas nach seinem richtigen Verstande durchgehen, und darnach einige paraenesin hinzuthun. Von beyden Stücken aber wird für dismal das allerwenigste können berühret werden, dieweil bey einem ieglichen Stücke, auch nach dem eigentlichen Zweck dieses collegii, aus diesem Capitel so viel zu erinnern vorfällt, daß kaum etwa einiger praegustus davon anietzo möchte können gegeben werden.

Es gehören aber erstlich zum rechten Verstande dieses Capitels, daß man den Zusammenhang desselben mit dem vorhergehenden 11ten Capitel wohl bemercke. Denn derselbe ist aus der particula concluſiua offenbar: Παρακαλῶ οὖν ὑμᾶς, ἀδελφοὶ, διὰ τῶν οἰκτιρμῶν

τιρμῶν τȣ̃ Θεȣ̃· So ermahne ich euch NUN, oder, DEROHALBEN ermahne ich euch, meine lieben Brüder, durch die Barmhertzigkeit GOttes. Wenn man es eigentlich ansiehet, so ist der articulus hier emphaticus, und giebet nebst der particula ȣ̃ν gleichfalls eine Verbindung mit den vorhergehenden Worten an die Hand; denn es heisset: διὰ ΤΩ̃Ν οἰκτιρμῶν τȣ̃ Θεȣ̃, durch DIESELBIGE Erbarmung GOttes. Was war es aber für eine Erbarmung GOttes? Antwort: Diejenige, von welcher er in dem vorhergehenden 9, 10 und 11 Cap. dieser Epistel, sonderlich aber in den letzten Versen des 11 Capitels geredet hatte. Denn da heisst es v. 31: ὅυτω καὶ ȣ̃τοι νῦν ἠπείθησαν· Also sind auch diese (die Jüden) ietzo ungläubig worden τῷ ὑμετέρῳ ἐλέει, bey der Barmhertzigkeit, die euch wiederfahren ist, auf daß auch sie Barmhertzigkeit erlangen. V. 32: Denn GOtt hat beschlossen τȣ̀ς πάντας, diese alle, in den Unglauben, ἵνα τȣ̀ς πάντας ἐλεήσῃ, auf daß er sich über dieselbigen alle erbarme ꝛc. Da er nun so von der Erbarmung GOttes geredet hatte, und endlich in eine grosse Verwunderung über die unaussprechliche Grösse der Weisheit GOttes, die zugleich in seiner Erbarmung bewiesen wäre, hineingerathen war; so saget er nun hier im

1 Vers

1 Vers des 12ten Capitels: Derohalben so ermahne ich euch durch dieselbe Erbarmung GOttes, damit sich nemlich GOtt ietzo über euch Heyden, und auch über diejenigen, welche aus den Jüden nicht ungläubig gewesen sind, erbarmet hat, und denenjenigen Gnade wiederfahren lassen, an welchen er nichts findet, weswegen sie einiger Erbarmung würdig sind, indem sie nichts vor sich haben als ihr Elend; und also der Mensch wol Ursache genug findet, GOtt dem HErrn zu gehorchen, aber GOtt der HErr keine Ursache findet, warum er den Menschen aus dem Elend errette, ohne allein seine Erbarmung, die in ihm ist, und seine ewige Liebe, die ihn dazu beweget. Durch dieselbe Erbarmung GOttes, saget er nun, ermahne ich euch. Und dieses ist erstlich die Connexion, darauf man wohl zu sehen hat. Woraus man denn auch zugleich erkennen kann, warum Paulus hier den pluralem gebrauchet διὰ τῶν οἰκτιρμῶν τ. θεῦ, durch dieselben Erbarmungen; denn er will damit die Grösse der vorhin beschriebenen Barmhertzigkeit GOttes nochmals zu erkennen geben.

Nächst diesem hat man nun ferner den Zusammenhang der Sache selbst, welche er nun anfängt vorzutragen, wohl zu erwegen. Denn er saget: Ich ermahne euch, lieben

Brüder, durch die Barmhertzigkeit GOttes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst. Die Verbindung aber dieser Ermahnung mit der vorhergehenden Materie bestehet darin. Bishero hatte der Apostel mit den Heyden und auch mit den Jüden geredet; da er denn insonderheit den letzten gezeiget hatte, wie das Gesetz, welches GOtt durch Mosen gegeben, sie nicht aufhalten solte, dieweil sie in JEsu Christo die Erfüllung desselben finden, als welcher des Gesetzes Ende sey, Röm. 10, 4. und nun beyde, so wol Juden als Heyden, in Eins zusammen fassen wolle. Deswegen erwehlet er nun diese Redens-Art, und saget, er ermahne sie nun, daß sie darstellen solten ihre Leiber zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey; als womit er sagen wolte: Weil ihr Heyden und Juden denn nunmehro unterrichtet seyd, daß das Gesetz, nach welchem man der Böcke und Kälber Blut vergossen, und die Thiere GOtt dem HErrn zu einem Opfer in die Hütte des Stifts und in den Tempel dargebracht hat, die Sache nicht sey, worauf es hauptsächlich angefangen gewesen; sondern, wie ihr wisset, solch Schatten-Werck des alten Testaments nunmehro abgethan ist, nachdem

Chri-

Christus, des Gesetzes Ende, dargestellet worden: Ey nun wohlan, da dieses geschehen, so sey es ferne von euch, daß ihr noch auf die alte Weise fortfahren wollet; sondern darauf kommt es nun an, daß ihr die Kraft des neuen Bundes an euch selbst beweiset, und euch selbst darstellet als ein Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey ꝛc.

In allen diesen Worten findet sich ein Nachdruck, der nicht kann vorbeygegangen werden. Wenn er saget: παραστῆσαι, im Teutschen, begebet; und man vergleichet das mit dem 6ten Capitel eben dieser Epistel an die Römer: so wird man sehen, wie Paulus in Einer Rede bleibet. Denn daselbst saget er im 13 Vers: Auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit; sondern begebet (παραστήσατε) euch selbst GOtte, als die da aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder GOtte zu Waffen der Gerechtigkeit. V. 14: Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seyd, sondern unter der Gnade. V. 15: Wie nun? sollen wir sündigen? u. s. f. Die Antwort folget gleich im 16 Vers, da er mit eben diesen Worten zu reden fortfähret: Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten im Gehorsam, des Knechte

seyd ihr, dem ihr gehorsam seyd, es sey der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit. V. 17: GOtt sey aber gedancket, daß ihr Knechte der Sünden gewesen seyd, aber nun gehorsam worden von Hertzen dem Vorbilde der Lehre, welchem ihr ergeben seyd. u. s. f. Im 19ten Vers abermals: Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienste der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zur andern: Also begebet nun eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Dieses παριστάνειν ist nun so viel, als sich iemanden zum Dienst darstellen, wie sich etwa ein Knecht vor seinem Herrn darstellet, daß er auf seinen Winck und auf sein Wort acht gebe, und erwarte, ob was von ihm werde gefordert werden, das er thun solle, nach der Pflicht, die ihm oblieget. Ja es bedeutet das Wort nicht allein eine solche Darstellung, die nach dem äusserlichen, sondern die auch nach dem inerlichen und mit gutem Willen geschiehet; deswegen heisset es: Stellet euch selbst dar; sie solten nemlich die Sache nicht ansehen als eine bloß äusserliche und beschwerliche Pflicht, die man wol gern unterliesse, wenn man sie nicht thun müste. Nein! sondern stellet euch selbst dar, heisst es, und begebet eure Glieder zu Waffen der Ge-

Gerechtigkeit, oder wie sonst die andern Redens-Arten lauten. So auch hier: Stellet dar eure Leiber zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig ist. Und eben hierin sollen ihre Opfer von jenen im alten Testament unterschieden seyn. Denn kein Thier hat sich willig schlachten lassen, weil es sein eigen Leben liebet, sondern es hat müssen herbeygezogen werden, ja dem grossen Vieh, als Ochsen und Kühen, muste man besonders Gewalt anthun; daher ein eigener Ring, an welchem sie vest gemacht werden konten, bey dem Altar gemacht war, wie aus den Jüdischen Alterthümern klar ist. Aber zu den Gläubigen sagt Paulus: Ihr sollet euch selbst gern und willig darstellen zu einem lebendigen Opfer; gleichwie man an Isaac davon ein Exempel hat, der sich willig von seinem Vater mit hinführen ließ; und ob ihm gleich nicht bewust war, was ihm geschehen solte: so gab er sich doch seinem Vater im Gehorsam hin, ließ sich auch willig von ihm binden. 1 B. Mos. 22, 9. Denn man lieset nicht, daß er ihm widerstrebet habe. Also, saget Paulus, sollt ihr euch auch GOtt dem HErrn darstellen als ein Opfer, das da lebendig ist. Es gehet demnach dieses Wort auf die Art des Gottesdienstes, da man sich GOtt dem HErrn dergestalt hingiebet, daß man auf einen Winck parat ist

zu thun, was er haben will, und es auch wircklich thut, nicht als ein gezwungenes Werck, sondern aus einem freywilligen Geiste.

Die Sache wird noch deutlicher und herrlicher werden, wenn man damit einen Ort vergleichet, der sonst eben nicht hiebey pfleget angezogen zu werden. Luc. 1. gebrauchet der Engel Gabriel eben dieses Wort von sich. Denn so sagt er v. 19. zum Zacharia: Ἐγώ εἰμι Γαβριὴλ, ὁ παρεστηκὼς ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ. Ich bin Gabriel, der vor GOtt stehet, heisset es im Teutschen, es bedeutet aber das Wort noch mehr als ein blosses Dastehen; denn ὁ παρεστηκὼς ist so viel als einer, der da gestellet ist als zum Dienste, gleichwie vor grossen Königen ein Diener hintritt, und gleich auf den geringsten Winck bereit ist, des Königes Willen zu vollbringen; und so sey er, sagt Gabriel, ὁ παρεστηκὼς, (Hebr. מְשָׁרֵת) der zum Diener dargestellet sey, von GOtt einen Befehl zu erwarten und auszurichten; ὁ παρεστηκὼς ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ, der vor dem Angesicht oder vor den Augen GOttes dargestellet sey, und seine Augen nicht von ihm wende, damit er seinen Befehl so gleich vernehmen könne. Ich mag wol sagen, daß in diesem einen Wort alles dasjenige ausgedrucket sey, was in den mystischen Scriben-

ten

ten vorgetragen wird. Sie gehen nemlich alle darauf, daß unser Wille dem Willen GOttes conform und gemäß sey, und man stets vor dem Angesicht GOttes hingeworfen seyn solle, wie es Taulerus ausgedruckt, oder daß man in der Gegenwart GOttes beständig wandeln solle. Sie mögen es nun auf diese, oder auf eine andere Weise nennen; so läuft doch alles mit einander dahin, wie es in diesem Worte verfasset ist, dessen sich Gabriel bedienet, da er sagt, er sey ὁ παρεστηκὼς ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ, der sich vor den Augen GOttes dargestellet habe. Und eben das sagt nun auch der Apostel mit so grossem Nachdruck so wol hier im 12ten Capitel, als auch in den angezogenen Worten des 6ten Capitels, da er ermahnet, daß man seinen Leib GOtt dem HErrn zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig sey, hingeben solle; welches gewiß einen guten innern Grund des Hertzens erfordert, und was mehreres anzeiget, als daß man sich vorsetzet, den Willen GOttes äusserlich auszurichten, wenn man höret, daß er dis und jenes von uns wolle gethan haben.

Das ist gewiß eine solche Expression von dem Dienste GOttes, die aus den visceribus des gantzen alten Testaments genommen ist, und darin das gantze Schatten-Werck des alten Testaments in die Wahrheit des neuen

Testaments hineingeführet, Moses und Christus zusammen in Eins gebracht werden, und gezeiget wird, was der gantze Levitische Gottesdienst bedeutet habe. Die Juden konten das von selbst nicht einsehen; den Heyden war es auch zu tief, die Sache einzuschauen. GOttes Geist muste es ihnen durch Paulum kund thun, und sie auf diejenige Verehrung GOttes, welche ohne Schatten-Werck geschiehet, hinführen. Wie denn auch Christus schon in den Tagen seines Fleisches darauf gewiesen, da er Joh. 4, 23. 24. gesagt, daß sein Vater nunmehro solche haben wolle, die ihn anbeten, das ist, die ihm ihren gantzen Dienst leisten, im Geist und in der Wahrheit, die nicht mehr mit den Vorbildern des alten Testaments zu thun haben, sondern vor seinem Angesicht darstehen, daß sie ihm im Geist und in der Wahrheit dienen mögen.

Weil denn also Paulus hier das Ceremonial-Gesetz zum Grunde setzet; so redet er von einem Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig ist. Denn die Juden durften kein todtes Aas bringen, und dasselbe GOtt dem HErrn zum Opfer darlegen, sondern es muste ein lebendiges Thier seyn; es wurde auch geheiliget, und vorhero dazu destiniret und abgesondert, daß es GOtt solte geopfert werden; endlich muste

es

es ἐυάρεστον, und nicht etwa ein schäbichtes seyn, noch sonst einen Tadel und Flecken haben; sondern, damit es einem ieden wohlgefallen möchte, wenn man es auch nur ansähe, so muste es frisch, gesund und bey allen seinen Kräften seyn. Keiner durfte bey sich gedencken: Da habe ich ein Schaf, ein Kalb, einen Ochsen, eine Kuhe, oder dergleichen, das mir ohne dis nicht grossen Nutzen bringen kann, ich will es lieber GOtte zum Opfer geben. Nein! Ein solches, welches dem, der es brachte, selbst am besten in seinen Augen gefiel, solte am ehesten zum Opfer dargebracht werden. Und also wird man nun leicht erkennen, was es auf sich habe, wenn Paulus verlanget, die Römer solten sich zu einem lebendigen, heiligen und Gottwohlgefälligen Opfer hingeben.

Aber warum setzet er hinzu: τὴν λογικὴν λατρείαν ὑμῶν, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst? Man siehet wol, daß ers dem entgegen setze, da im alten Testament die Leiber der unvernünftigen Thiere geopfert wurden. Und ist also das die Meinung des Apostels nicht, daß man dis und jenes ihm nur mit der Vernunft ausdencken solle, was man äusserlich thun wolle, und dasselbige hernach einen vernünftigen Gottesdienst nennen; denn dieses wäre dem entgegen, da er im folgenden gleich hinzusetzet,

sie solten sich erneuern im Geist ihres Gemüths. Scapula in seinem Lexico hat es also auslegen wollen, daß λογικὴ λατρεία so viel wäre als verbalis cultus, ein Gottesdienst, der dem Worte GOttes gemäß ist, dem Worte, das ihnen verkündiget war; gleich wie auch auf diese Weise der Ort 1 Petr. 2,2. möchte erkläret werden: Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, ἐπιποθήσατε τὸ λογικὸν ἄδολον γάλα, die lautere Milch, die euch in dem Worte des Evangelii nunmehro dargereichet wird, und eure Seele also stärcken kann. Es bleiben aber die meisten dabey, daß der Gottesdienst deswegen vernünftig genennet werde, weil er jenem Dienste, da die Leiber der Thiere geopfert wurden, entgegen gesetzet sey, und nicht so wol im Leiblichen, als vielmehr darin bestehen solle, daß der Geist und das Hertz des Menschen GOtt gegeben werde.

V. 2: Καὶ μὴ συσχηματίζεσθε τῷ αἰῶνι τούτῳ· ἀλλὰ μεταμορφοῦσθε τῇ ἀνακαινώσει τοῦ νοὸς ὑμῶν. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich; sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes. Damit zielet er wieder auf das alte Testament, da die Priester gantz eine andere Kleidung als die andern Juden haben musten. Denn sie gingen weiß gekleidet, und wurden dadurch von allem Volck unterschieden. Darum,

sagt

sagt er, wenn ihr nun auch rechte Priester GOttes worden seyd, so müsset ihr auch nicht mehr das schema huius mundi, den Habit der Welt, den befleckten Rock des Fleisches, sondern das reine weisse Kleid der Unschuld tragen. Und damit solches nicht bloß von dem Aeusserlichen möchte verstanden werden; so gehet er weiter fort, und sagt: sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes. Die Priester des alten Testaments musten sich ausziehen, baden und am Leibe reinigen, ehe denn sie ihr Amt antraten, und ihren heiligen Dienst verrichteten. Das muß nun, will Paulus sagen, inwendig vorgehen, das Hertz, die Seele, das Gemüth muß erneuert, und ie mehr und mehr gereiniget werden. Denn GOtt dem HErrn ist mit äusserlichem Waschen und Baden nicht mehr gedienet.

Und dieses soll geschehen εἰς τὸ δοκιμάζειν κ. τ. λ. Jene Priester musten die Opfer-Thiere prüfen, ob sie recht tüchtig wären, sie musten die Eingeweide aufschneiden, und zusehen, ob sie gesund, oder aber verwerflich wären, und also nicht zum Opfer taugeten. So, sagt er, sollt ihr nun als die rechten geistlichen Priester, die nicht allein sich selbst als ein Opfer darstellen in der Nachfolge Christi, unsers Heilandes; (denn wie er, der Hohepriester, sich selbst für uns opferte: also sollt

ihr

ihr euch auch in seiner Masse, GOtt zum Opfer hingeben) sondern auch in den übrigen Stücken ihr geistlich Priesterthum verwalten müssen, auch prüfen, welches da sey der Wille GOttes. Es kommt nun darauf nicht an, daß man das Hertz, die Leber, Lunge, und dergleichen, bey den Thieren ansiehet, sondern daß nun geprüfet werde, welches der Wille GOttes sey; und zwar saget er: τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ τὸ ἀγαθὸν καὶ εὐάρεστον καὶ τέλειον, der gute, der wohlgefällige und der vollkommene GOttes Wille. Jene musten sehen, ob das Thier, das da solte geopfert werden, ἀγαθὸν, gut, wäre, und zum Opfer taugte: darnach obs εὐάρεστον wäre, denn sie musten nicht das magere, sondern das fette aus der Heerde bringen; daher die Priester wohl darauf acht haben musten, damit die Juden nicht ihren Geitz damit trieben, und gleichsam GOtt den HErrn betrögen. Und auf gleiche Weise muß man denn auch τὸ ἀγαθὸν καὶ εὐάρεστον θέλημα τοῦ θεοῦ prüfen, daß man nicht allein zusehe, ob die Sache, die zu thun ist, an sich gut sey, sondern auch, ob sie aus einer rechten Liebe, aus einem hertzlichen Glauben, aus der wahren Kraft des Geistes, auch mit gehöriger σωφροσύνη und Moderation der Affecten verrichtet werde, also, daß man auch GOtt dem HErrn damit einen angenehmen Dienst thue; welches aber alsdenn

denn nicht geschiehet, wenn die Sache zwar, wie gesagt, an und für sich selbst gut ist, aber durch den fleischlichen modum procedendi, durch die unrechte Art und Weise, wie sich der Mensch dabey verhält, und dergleichen, wieder verderbet wird. Und wie die Priester im alten Testament zusehen musten, ob das Opfer τέλειον wäre, ob das Opfer alles das hätte, was es nach dem Befehl GOttes haben muste: Also soll man auch darnach streben, den völligen Willen GOttes zu erkennen, daß nicht zur unrechten Zeit, noch von einer unrechten Person, noch auch wider unsern Beruf, und dergleichen, etwas geschehe, sondern daß es τέλειον, und in allen Stücken GOtt angenehm sey, auch von Menschen mit Recht nicht könne verworfen werden.

So bleibet also Paulus bey seiner Rede, und vergisset sich selber nicht, wenn wir ihn anders recht verstehen; und hänget demnach dieses Capitel mit der gantzen Epistel an die Römer ordentlich und genau zusammen. Es ist aber in diesen beyden ersten Versiculn schon so viel enthalten, als uns für dieses mal zur paraenesi vonnöthen ist; deswegen ich mich ietzo nicht länger bey der Erklärung der Worte aufhalten werde.

Fürs erste siehet man aus den betrachteten Worten, aus welchem Grunde die rechte moralitas im Christenthum fliessen solle. Paulus

lus saget: So ermahne ich euch nun, lieben Brüder, durch die Barmhertzigkeit GOttes, darzustellen eure Leiber ꝛc. Er führet also alles aus einem Evangelischen Grunde heraus; und darin ist schon die moralitas christiana unterschieden von aller heydnischen Moralität. Die Heyden führeten sie nicht aus dem Grunde der Erbarmung GOttes. Denn die Liebe, damit GOtt uns geliebet in Christo, war ihnen verborgen. Die Klugen unter ihnen fühleten wol die Anklage, die in ihnen war, es war ihnen bange, wenn sie ihr Leben nicht recht führeten, ob sie gleich nicht wusten, was es zu bedeuten hatte; dahero sie die Ruhe der Seelen für ihre höchste Glückseligkeit hielten, und darnach ihr Thun und Lassen einrichteten, wie Seneca und dergleichen mehr gethan haben. Aber auf den Grund der Barmhertzigkeit GOttes zu kommen, das war ihnen unmöglich.

Und das haben Studiosi Theologiae zuvörderst wohl für ihre eigene Person zu mercken, damit, wenn sie meinen Christen zu seyn, sie zusehen, ob ihr Christenthum recht aus dem Grunde des Evangelii heraus fliesse, und in ihnen die Liebe und Erbarmung GOttes, damit sie GOtt der HErr in Christo geliebet hat, aufgeschlossen sey. Denn darauf kommt es an, daß man es bey sich gewahr

wahr werde. Wenn ich auch gleich noch so viel von der Liebe GOttes rede, und zeige, wie sie sich über alle Creaturen erstrecke; und ich weiß die Application in mir nicht: so ist mir das eben so ohne Geschmack als den Heyden, die davon nichts gehöret haben. Darauf weiset uns Paulus, wenn er saget Gal. 2, 21: Ich werfe die Gnade nicht weg. Was war es für eine Gnade? V. 20. heisst es: Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich iezt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Das muß einem in seinem Hertzen recht offenbar und lebendig werden, wie Christus uns geliebet hat, und sich für uns dargegeben habe. Denn wenn einer dieses sich recht zueignen lernet durch den Glauben; so treibet ihn das hernach an, daß er sich wiederum GOtt dem HErrn dargiebet. So lange man aber auf diesen Grund nicht recht suchet zu kommen, daß man die Erbarmung GOttes recht in seiner Seele möge wahrnehmen: so lange ist kein rechter Trieb im Christenthum da. Und ich befinde auch in der Wahrheit, daß die meisten Studiosi noch im Gesetz stehen, sie thuns ihren Lehrern äusserlich nach, fallen etwa auf diese oder jene Ubungen; und dabey lassen sie es. Aber, daß sie

selbst

selbst solten zu der rechten Quelle des Lebens, die ihnen in dem Worte des Evangelii dargereichet wird, und ihre Seelen stärcken kann, hinzunahen, solches findet sich nicht. Denn wo sind diejenigen, welche aus Erkentniß der Erbarmung, die GOtt an sie als arme Würmer gewendet, und womit er ihr Hertz erweichet und mürbe gemacht hat, sich GOtt dem HErrn schuldig erkennen, auch sich ihm wieder zum Opfer darzustellen? Von solchen findet sich unter tausenden kaum Einer.

Und ich kann es nicht beschreiben, was ich oft für einen Jammer darüber habe. Wenn Studiosi von hier wegkommen, so schreiben sie darnach Briefe, sie hätten wol im collegio paraenetico gesessen, hätten das mit angehöret, sie hätten es aber nicht verstanden; sie wären wol in die Predigten gegangen, aber sie hätten das verkündigte Wort nicht begriffen; sie bekennen auch noch wol, wie es ihnen gegangen wäre, merckens auch, daß es den andern, die ihre Mitgenossen und Bekannten gewesen, nicht besser ergangen sey. Da wünschen sie denn, daß sie ihre vorige Zeit wieder zurück haben möchten. Die meisten aber, weil sie nicht auf den rechten Grund kommen sind, sondern haben es nur äusserlich und auf eine gesetzliche Weise mitgethan, bleiben in ihrer alten Haut, und geben darnach an andern Orten, wo sie hin-

kommen,

kommen, ein Aergerniß, darüber auch grosse und schmertzliche Klagen von andern geführet werden. Es heisst: Sie berufen sich darauf, sie wären in Halle gewesen, und wollen sich damit bey andern insinuiren, gleich als wären sie diejenigen, die nunmehro das Christenthum mit rechtem Ernst führeten; und man sehe an ihnen gleichwol keine rechte Kraft, sondern werde vielmehr gewahr, wie sie sich der Welt gleich stelleten, und ihre Absichten nicht auf GOtt, sondern vielmehr auf ihre Versorgung, eigene Ehre, auf einen Dienst, und dergleichen, gerichtet hätten, also, daß daher nicht wenig Aergerniß bey andern entstünde. Und es kann auch nicht anders seyn. Denn was keine rechte Wurtzel hat, das hat auch keinen Saft in sich, und muß dürre werden, wie Christus, unser Heiland, davon Matth. 13. in einem Gleichniß redet. Was aber in die Tiefe der Erden Wurtzel geschlagen hat, das bleibet stehen. Und welcher Mensch recht von der Erbarmung GOttes, die er in hohem Grad an ihm bewiesen hat, überzeuget wird, mit demselben hats hernach rechten Bestand; und je tiefer er die Barmhertzigkeit GOttes in Christo eingeschauet hat: desto vester und beständiger wird er auch seyn. Hingegen aber, wenn einer nun in diesen Grund nicht hineingesencket ist, und die Erbarmung GOttes

nicht tief erkannt hat; so kann auch kein hoch Gebäude von ihm aufgeführet werden, und er wird sich auch GOtt dem HErrn nicht recht zum Opfer darstellen können.

Daher kommt es eben, daß bey den meisten Studiosis keine Verleugnung ist, sondern, wenn nur etwa einer dem andern den geringsten Liebesdienst, wobey man sich selbst verleugnen muß, erweisen soll, so ist niemand zu Hause. Die meisten suchen das Ihrige, weil sie mit ihrem Christenthum nicht auf den rechten Grund kommen; sie wollen da nicht recht hineindringen, daß NB. das Evangelium JEsu Christi eine rechte Kraft GOttes an ihren Hertzen werde, ihre Seelen herauszureissen und zu erretten. Sie hören wol die guten Vermahnungen an, da auf ein ernstlich Christenthum gedrungen wird: Aber, was die rechte Kraft GOttes an ihren Seelen seyn soll, darauf mercken sie nicht; sondern sie meinen, das Evangelium von Christo, der für uns gestorben sey, u. s. w. hätten sie auf einmal gelernet, und sind flugs fertig, weil sie es wissen. Und das ist doch die Sache nicht, sondern der Mensch muß im Gebet, und mit Flehen dahin ringen, daß er auf den Grund des Evangelii komme; das Wasser des Lebens muß in sein Hertz fliessen, er muß sich mit GOtt recht verbinden, darum, daß er ihn so hoch geliebet hat. Kömmts

nicht

nicht dazu, daß das Hertz recht in der Liebe GOttes erwärmet und erweichet wird, wie ist es möglich, daß man sich hernach wieder GOtt zum Opfer darstellen könne? Man erkennet ja nicht, wie sich GOtt uns vorgestellet hat, darum stellet man sich ihm wieder nicht dar. Und weil man nicht erkennet, wie sich GOtt um uns so hoch verdient gemacht; und davon keine Kraft hat, daß er seinen Sohn für uns hingegeben hat: so giebt man auch ihm das Hertz nicht wieder.

Also muß man denn da recht hineindringen; und gehöret auch mit dahin, was gestern gesaget worden ist, wie die meisten sich daran begnügen, wenn sie gute Bewegungen haben. Aber, daß in ihnen das Reich GOttes recht angerichtet würde, daß es recht zum Durchbruch bey ihnen käme, dahin ringen sie nicht, sondern bilden sich ein, sie hätten das schon erreichet. Und darüber bleibet man zurück, und heisst es immerdar: Multi ad sapientiam peruenisſent, niſi ſe peruenisſe putasſent. Viele würden zur Weisheit kommen seyn, wenn sie sich nicht allzuzeitig für klug gehalten hätten. Dis ist also mit allem Fleiß und wohl zu mercken, auf daß man doch lerne graben, und zwar tief graben, damit man auf den rechten Grund komme. Wo dieses sich finden wird, da wird man sehen, was man für Nutzen da-

von habe. Und das hat bey den Worten, διὰ τῶν ὀπλισμῶν τῆς θεᾶς, sollen erinnert werden.

Es haben aber auch Studiosi Theologiae diesen Nutzen daraus zu nehmen, daß sie nicht dencken, wenn sie künftig einmal ins Lehramt kommen, was sie für Thaten ausrichten wollen, wenn sie wacker schelten, den Leuten die Hölle heiß machen, oder wenn sie viele moralia tractiren, viele Regeln und Gesetze vorschreiben, und auf solche Weise erbaulich predigen. Ach nein! Das thut es alles mit einander nicht, dadurch werden die Leute nicht bekehret; sondern es muß aus dem Grunde des Evangelii alle Moralität herausgeführet werden, oder das Wort hat nicht die Kraft, die in die Seele hineindringen kann. Wo man aber das wahre Evangelium in der gehörigen Weisheit vorträget, da hat es seinen Nutzen. Ich habe mehrmals gefunden, daß, wenn Studiosi in das Predigamt kommen sind, sie sich selber damit gekitzelt haben, wenn die Leute gesprochen, sie predigten noch schärfer, als ihre praeceptores; was diese gesagt, das wäre noch nichts dagegen, wenn man Sie hörete; sie donnerten noch mehr darauf los. Da haben sie sich darüber gefreuet, gleich als ob sie es noch besser getroffen hätten; und haben nicht gewust, daß sie es noch viel schlimmer machen,

nem-

nemlich, indem sie es darin gesetzet, daß sie nur den Fluch und Zorn GOttes verkündigen, viele Gesetze geben, die subtilesten Laster angreiffen. u. d. g. Wobey sie aber nicht gesehen haben, daß das alles keine lebendigmachende Kraft in sich hat, sondern daß dieses allein von dem Evangelio könne gesaget werden.

Es ist zwar wahr, daß man auch bey der Verkündigung des Evangelii Saltz bey sich haben müsse; aber es muß dasselbe doch in der rechten Apostolischen Art gebrauchet, und also vorgetragen werden, daß der Sünder sich gleichsam gefangen geben muß, und sich nicht mehr wegern kann, sondern spricht: Ach! ist GOtt der HErr so voller Liebe und Erbarmung gegen mich; wie solte ich GOtt mein Hertz versagen? daß er also nicht aus dem Wege weichen kann, sondern willig ist, GOtt dem HErrn seine Seele zu ergeben. Sonst mag einer noch so viel fulminiren, er mag den Leuten die Hölle noch so heiß machen; so werden sie wol eine Bitterkeit in ihren Hertzen bekommen, und auf den Pfarrer schelten: aber um deswillen werden sie nicht besser. Daher muß alle Ermahnung, wie gesagt, aus dem Grunde des Evangelii kommen; wie denn auch selbst unser Heiland keinen gezwungen hat, sondern vielmehr spricht: Wer mein Jünger seyn will, der nehme sein

Creutz auf sich. Er stellet den Menschen dabey sonderlich die grosse Seligkeit seiner Nachfolge vor. So fänget er z. E. Matth. 5. u. f. seine Berg-Predigt nicht mit Schelt-Worten an, daß er etwa sagte: Wehe euch, die ihr so stoltz seyd! wie will es endlich mit euch werden? wie werdet ihr in die Hölle kommen? wie werdet ihr so tief erniedriget werden; sondern er saget: Selig sind die Armen am Geist, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind, die da Leide tragen, denn dieselben werden getröstet werden. Selig sind die Sanftmüthigen, denn die werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn die sollen gesättiget werden. Selig sind die Barmhertzigen, denn dieselben werden Barmhertzigkeit erlangen. Selig sind, die reines Hertzens sind, denn dieselbigen werden GOtt schauen. Selig sind die Friedfertigen, denn dieselben werden GOttes Kinder heissen; damit der Mensch gedencke: O! da wird ja von nichts anders geredet als von lauter Seligkeit; und also eine Lust dazu bekomme, und den Vorsatz fasse: Soll das Himmelreich dein seyn, solst du getröstet werden, und das Erdreich erblich besitzen, solst du gesättiget werden mit Gnade, und Barmhertzigkeit

keit bey GOtt erlangen, solst du GOtt schauen, GOttes Sohn und liebes Kind heissen; ey warum wolltest du GOtt dem HErrn nicht dein Hertz geben? Manche Anfänger im Lehr-Amte aber möchten dabey gedencken, unser Heiland rede, als wäre es ihm kein Ernst, und was dergleichen Gedancken mehr seyn mögen. O! es gehöret ein grosses dazu, wenn man das Evangelium Christi recht predigen soll, so, daß man weder auf einer Seite zu den Sünden und der Heucheley der Menschen stille schweiget, noch auch auf der andern Seite mit dem seligmachenden Evangelio zurück bleibet, und die Leute nur in eine knechtische Furcht jaget. Darum sich keiner darin schmeicheln, sondern es zu seinem Besten wohl bedencken soll.

Nun es will für dieses mal die Zeit nicht zulassen, ein mehrers zu reden. Nur dieses erinnere ich noch zum Beschluß, daß ich mich wundere, warum so wenig auditores da sind. Es ist dieses Capitel wol werth, daß mehrere die Abhandlung desselben anhören. Um welcher Ursache willen ich mich auch dismal in die Kürtze gefasset habe, und werde also dasselbige, was für dismal noch hätte sollen vorgebracht werden, künftig mit GOttes Hülfe um so viel mehr einschärfen, indem viele solche Lehren von Paulo in diesem Capitel gegeben worden, die insonderheit zu unserer Zeit

Studiosis Theologiae nöthig seyn, und von welchen sie grossen Nutzen haben werden.

GTreuer und ewiger Vater, deinem heiligen Namen sey Preis, Lob, Ehre und Danck für alle deine Gnade und Barmhertzigkeit, welche du uns erzeigest. Wir bitten dich demüthiglich, du wollest um deiner unergründlichen Liebe willen dis, was geredet ist, nicht allein zu unserer Seelen Heil und Besten lassen gesegnet seyn; sondern du wollest doch uns auch zubereiten, daß wir zu dieser Zeit, da die Arbeiter hoch vonnöthen sind, zu deinem Dienst mögen tüchtig werden. Du wollest die Weisheit und die Kräfte des heiligen Geistes darreichen, die da nöthig sind in diesen elenden Zeiten, die Seelen aus dem Verderben herumzuholen. Ja gib doch, daß wir hinfüro uns selbst als lebendige, ja als dir wohlgefällige und heilige Opfer dir zu Ehren und zum Dienst unsers Nächstens darstellen mögen. Das verleihe um deiner grossen Treue und Barmhertzigkeit willen. Amen.

Die

Die sechs und dreyssigste Lectio Paraenetica, über Röm XII.

(Gehalten den 15 Ian. 1705.)

EWiger und lebendiger GOtt, wir bitten dich, du wollest uns auch in dieser Stunde mit deiner Gnade beystehen, damit wir den rechten Verstand deines Worts einsehen, und es auch in deiner Kraft recht gebrauchen mögen, auf daß alles, was geredet werden soll, insonderheit dazu diene, daß wir zu deinem Dienst bereitet, und unser gantzes Leben zu deiner Ehre und zum Nutz unsers Nächsten geführet werden möge. Das verleihe um deiner Treue willen. Amen.

ES ist zwar bereits vor acht Tagen eine Lection über das 12te Capitel der Epistel an die Römer gehalten worden; wir neh-

men aber gleichwol ietzo das gantze Capitel wieder vor uns, theils wegen der Weitläuftigkeit und Wichtigkeit der Materien, die darin befindlich sind, theils auch darum, weil damals nicht so viel auditores, als sonst gewöhnlich ist, zugegen gewesen sind.

Neulich ist gleich Anfangs erinnert worden, daß dieses 12te Capitel des Briefes an die Römer dermassen vortrefflich sey, daß man es gar wohl als ein recht compendium Ethicae christianae oder Theologiae moralis, und was dergleichen Namen mehr sind, ansehen könne. Denn es ist in diesem einen Capitel mehr Weisheit, Kraft, Nachdruck und Unterricht von der wahren und gründlichen Moral enthalten, als sonst nicht allein in den Ethicken der Heyden, sondern auch in den compendiis und systematibus Theologiae moralis gefunden wird, worin Aristoteles oder andere Philosophi mit Paulo vermenget, die heydnische Moral in die Christliche eingeführet, und auf den rechten Grund, wie alles äussere Gute aus der Kraft der neuen Geburt fliessen solle, nicht gedrungen wird. Es ist auch damals gerathen worden, und wird ietzo um deswillen, weil es wol nöthig ist, wiederholet, daß man wohl thue, wenn man dergleichen Capitel sich insonderheit anmercke, selbige öfters durchlese, und sich davor gleichsam, als vor einen

Spie-

Spiegel, hinstelle, sein gantzes inneres und äusseres Wesen, Tichten und Trachten darnach zu examiniren, und sich also selbst zu prüfen und zu erforschen, ob das Christenthum, dessen man sich rühmet, das wahrhaftige Apostolische, oder nur ein Welt-förmiges Christenthum sey, das in der Einbildung, aber nicht in der Kraft bestehe.

So sind auch in obiger Lection insonderheit die beyden ersten Versicul nach ihrem Wort-Verstande in Betrachtung gezogen worden, und habe ich dabey zuerst angezeiget, wie in denselben der rechte Grund der wahren Moralität liege, wenn nemlich Paulus saget: Ich ermahne euch durch die Barmhertzigkeit GOttes, oder, wie es eigentlich heisset, durch die Erbarmungen GOttes. Von solchen überschwenglichen Erbarmungen hatte er in dem vorhergehenden 11ten Capitel sonderlich geredet, also, daß er voller Verwunderung ausgerufen: O welch eine Tiefe! ꝛc. Und damit verbindet er also dieses Capitel, und spricht: Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmhertzigkeiten GOttes; woraus man gleich den Unterschied sehen kann zwischen dieser Paulinischen und der heydnischen Moral: welche letztere von diesem Evangelischen Grunde nichts in sich enthält, noch die Christen-Pflichten aus einer solchen Tiefe herausführen

ren kann. Hingegen ist das wohl in Acht zu nehmen, wie allerdings das Evangelium müsse recht aufgeschlossen und offenbar werden, wenn sich eine wahrhaftige Moralität, oder ein recht Christliches Leben bey einem Menschen befinden solle. So lange das nicht ist, so kann einer wol äusserlich dem andern etwas nachthun, oder dem Ansehen nach seinen Vorgesetzten und ihrer Vorschrift folgen; aber vor GOtt taugt solches alles nicht, weil es nicht aus der rechten und lebendigen Quelle, die aus dem Heiligthum GOttes gehet, herausfliesset. Wo aber das Evangelium im Hertzen durch den heiligen Geist verkläret ist, und der Mensch eine rechte Einsicht hat in die Erbarmungen GOttes, welche auch über Ihn sich ausgebreitet haben: da wird dann der rechte Grund in seiner Seele geleget, auf welchen er etwas Gutes erbauen kann, und gegen welchen nichts aufgebracht werden kann, das ihn umzuwerfen vermögend sey, wie unser Heiland Matth 7, 24. u. f. davon redet.

Ferner ist auch angezeiget, wie ein gar grosser Nachdruck in den Worten sey, da es heisst: Daß ihr eure Leiber BEGEBET, da erinnert worden, wie in dem einigen Worte παραστῆσαι eine solche Tiefe liege, daß, was auch irgends von denenjenigen, die die Wege des inwendigen Christen-Lebens

bens wissen und darin erfahren sind, davon möchte auf eine recht sonderbare Weise dargeleget werden, schon alles in diesem Worte verfasset sey. Es ist deswegen aus Luc. 1. von Gabriel angeführet, daß derselbige seinen gantzen Dienst, den er vor GOtt dem HErrn verrichte, mit diesem einigen Worte anzeiget. Denn er sagt v. 19: Er sey Gabriel, ὁ παρεστηκὼς ἐνώπιον τοῦ θεοῦ, der vor dem HErrn DARGESTELLET SEY als ein Knecht und Diener, der genau auf den Winck und Befehl seines Herrn acht gebe, damit er ihn ohne Verzug ausrichten möge.

Hiernächst ist gezeiget worden, daß ein Nachdruck auch insonderheit in den folgenden Worten liege, da es heisst: Daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig, und Gottwohlgefällig sey. Die Opfer musten von Menschen herbey gebracht werden; sie aber solten durch den heiligen Geist, der da ist ein Geist unseres HErrn JEsu Christi, selbst ihre Leiber zum Opfer begeben, und sich freywillig darstellen, also, daß da kein Zwang, kein knechtisches Wesen, und keine Unlust wäre, sondern daß vielmehr ihre Aufopferung mit aller Freudigkeit geschähe. Es ist dieses Wort auch neulich insonderheit mit dem 6ten Capitel dieser Epistel an die Römer in Vergleichung

chung gezogen worden, alwo eben dasselbe von dem Apostel Paulo gebraucht wird, wenn er die Gläubigen zum Werck der Erneuerung ermuntern will. Und es übertrifft gewiß diese Redens-Art des Apostels alles, was die Heyden von den Tugenden gelehret haben. Denn welcher Heyde könte auf einen solchen Grund kommen, als in der einigen phrasi ausgedrucket wird, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig, und GOtt wohlgefällig sey, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst? Nemlich, da sonst die Heyden viel reden von den Tugenden; dieselbigen auch nach einander erzehlen, und zeigen, wie ein Mensch denn erst ein rechter philosophus sey, wenn er sich andern Menschen nützlich und dienstfertig erweise, damit die Republique von ihm Nutzen haben könne: so stellen sie doch die Sache lange nicht mit solchem Nachdruck vor, als es Paulus hier thut. Ja wenn sie Paulum auch gelesen hätten; so würden sie doch eine solche Redens-Art nicht einmal verstehen, so lange sie durch den heiligen Geist nicht erleuchtet gewesen, geschweige, daß sie hätten wissen können, was es auf sich habe, ein Opfer seyn, das da lebendig, GOtt dem HErrn wohlgefällig, und geheiliget sey.

Es wird aber damit, wie neulich auch angemer-

gemercket worden, ins alte Testament gewiesen, da man nichts todtes durfte opfern, das Opfer auch GOtt dem HErrn geheiliget und wohlgefällig seyn muste. Nicht ein schäbichtes, krancke, ungesundes, ungestaltes, mageres und dergleichen, sondern das vielmehr fett, und das beste aus der Heerde war, wurde GOtt dem HErrn geopfert; und daraus wurde die Willigkeit und der Gehorsam dessen erkannt, der GOtt dem HErrn das Opfer brachte. Also ist es auch hier mit diesen Worten ausgedruckt, daß GOtt der HErr das Hertz haben wolle, und dieses zwar also, daß der Mensch durch die lebendige Kraft des heiligen Geistes, in einer wahren Heiligung, und gäntzlichen Ubergabe seines Hertzens, zu seinem Dienst und Ehren allein leben wolle, nicht nur äusserlich, sondern auch mit Ernst, in der Wahrheit und in der Ordnung, darin er GOtt gefallen möchte. Hiezu ermahnet also Paulus, und zeiget, wie sie sich dazu darstellen solten, nicht, als ob sie es auf einmal würden so erreichen, wie sie es wünschen möchten; sondern sie solten sich dazu dem HErrn darstellen, auf daß sie mehr und mehr als ein heiliges und Gottwohlgefälliges Opfer erfunden würden.

Und dieses unterscheidet er denn auch in dem folgenden deutlich von dem Opferdienst, der im alten Testament gewöhnlich

lich war, da er sagt: Welches sey euer vernünftiger Gottesdienst; welches auch schon so erkläret worden ist, daß kein solcher Dienst gemeinet sey, der aus eigener Vernunft und Kraft GOtt geleistet wird; sondern daß vielmehr dieses dem alten Testament entgegen gesetzet sey, da nunmehro in der Zeit des neuen Bundes GOtt dem HErrn im Geist und in der Wahrheit, wie es Christus Joh. 4, 24. ausdrucket, nicht aber mit dem Opfer der unvernünftigen Thiere müsse gedienet werden. Wiewol auch dabey ist angezeiget worden, daß Scapula in seinem Lexico das Wort λογικὴ von λόγος in dem Verstande, da es so viel bedeutet als ein Wort oder eine Rede, habe herleiten wollen, und nach seiner Meinung also λογικὴ λατρεία so viel seyn solle, als derselbige Dienst GOttes, der dem Worte des Evangelii gemäß sey; gleichwie es 1 Petr. 2, 2. heisst, die Gläubigen sollen begierig seyn nach der vernünftigen lautern Milch, oder λογικὸν ἄδολον γάλα, nach der lautern reinen Wort-Milch des Evanlii.

Desgleichen ist beym folgenden 2ten Vers angezeiget worden, daß Paulus mit den darin befindlichen Redensarten noch immer in das alte Testament hinein weise, wenn er nemlich saget: Und stellet euch nicht dieser Welt gleich; sondern verändert euch durch Ver-

Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene GOttes Wille. Christus ist beydes das Opfer und der Hoheprieſter selbſt. Also müssen wir auch selbſt durch seine Gnade beydes das Opfer GOttes werden, oder uns ihm darstellen zu einem Opfer, und auch zugleich die geistlichen Priester seyn. Wie nun aber die Priester des alten Testaments äusserlich ein ander schema hatten, als andere Juden, und in ihren weissen Talaren und Kleidern gingen, in welchen man sie vor allen andern erkennen konte: Also sollen wir auch nach dem Geist oder nach dem inwendigen Menschen, und insonderheit nach dem Grunde des Hertzens gereiniget seyn, auch immer mehr geheiliget und erneuret werden, und uns also der Welt nicht gleich stellen, vielweniger aber solche Dinge im Aeusserlichen begehen, die aus der innerlichen Gleichstellung der Welt herfliessen möchten; sondern wir sollen uns verändern durch Erneuerung unsers Sinnes. Und wie die Priester dort sich waschen und baden musten, ehe sie ins Heiligthum gehen, und ihr Werck daselbst verrichten konten: so soll es hier auch im Inwendigen durch eine Veränderung und Verneuerung des Sinnes geschehen. Da soll eine rechte metamorphosis vorgehen, auf daß wir prüfen mögen, wel-

ches da sey der gute, wohlgefällige, und der vollkommene GOttes Wille. Wie nemlich jene Priester die Thiere prüfen musten, ob sie auch zum Opfer taugten, und von der Beschaffenheit wären, die GOtt der HErr in dem Levitischen Dienste erforderte: so sollen auch Gläubige, die sich selbst GOtt dem HErrn dargestellet haben, selbst ihre eigene Hertzen forschen, als Priester, und zusehen, daß sie erkennen mögen, welches da sey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene GOttes Wille.

Dieses alles ist in voriger Lection mit mehrerm angeführet, und anietzo um deswillen wiederholet worden, weil in diesen zween Versiculn der gantze Grund lieget, aus welchem alle Pflichten, die Paulus im folgenden vor Augen leget, hergeleitet werden müssen. Wenn dieser Grund nicht im Hertzen geleget wird; so ist es nichts mit allen äussern Lehren und moralischen Handlungen. Wo aber derselbe im Hertzen vest lieget; so wird man sehen, wie auf denselben die folgenden Lehren gar leicht gebauet werden können. Demnach muß man vor allen Dingen erst suchen, sich diese zween ersten Versicul wohl zu Nutze zu machen.

Und da dieses collegium Studiosis Theologiae zum besten gehalten wird; so richte ich meine Ermahnung nach diesem Zweck ein,

und

und gedencke überhaupt, daß sie auf eine gedoppelte Weise verbunden sind, sich GOtt dem HErrn darzustellen, und ihre Leiber zu begeben zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey. Im alten Testament muste zwar das gantze Volck heilig seyn: Ihr sollt heilig seyn, heisst es 3 Mos. 19, 2. denn ich bin heilig. Das war nicht allein zu den Priestern und Leviten, sondern auch zu dem gantzen Volck gesagt. Jene aber hatten doch ihre besondere Obligation, darum, weil sie dem Heiligthum dieneten. Und dieses bleibet auch allerdings noch in dem neuen Testament, daß zwar alle und iede, die GOttes Volck und Christen seyn wollen, GOtt verpflichtet sind, also, daß sich keiner ausnehmen darf, er sey, in welchem Stande er wolle, sondern ein ieglicher suchen muß, den rechten Grund der Heiligung in seiner Seele zu legen. Diejenigen aber, die das Amt des Geistes dermaleins führen sollen, haben allerdings so viel mehr Verbindung dazu, weil sie nicht allein ihre eigene Seele gedencken zu erretten, und ihre Leiber GOtt zum Opfer zu begeben; sondern weil auch ihr gantzer Zweck der ist, daß auch andere Seelen durch sie mögen dem Teufel aus dem Rachen gerissen werden, es sey dann, daß sie bey ihrem studio Theologico Heuchler wären, und nur suchten, daß sie einmal einen Dienst be-

kommen, und leiblich versorget werden möchten, wie etwa andere bey ihrer leiblichen Handthierung diesen Zweck haben; da sie denn gewiß nicht suchen, das JEsu Christi, sondern was ihr eigen ist. Sind sie aber rechte Theologiae Studiosi, so muß ja wahrhaftig der Zweck seyn, daß sie nicht allein ihre Seelen als eine Beute suchen davon zu bringen; sondern daß sie ihr gantzes Leben dazu widmen wollen, alles, was sich noch will erretten lassen, dem Teufel aus dem Rachen zu reissen, und alle Kräfte dahin anzustrecken, daß sein Reich zerstöret, und hingegen GOttes Reich in der Welt aufgerichtet werde. Ist das nun ihr Vorhaben, und sind sie dergestalt GOtt dem HErrn nach ihrem Zweck geheiliget und consecriret; so sind sie alsdenn auch viel mehr als andere Menschen verbunden, ihre Leiber zu begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey. Verbunden sind sie, daß sie den rechten Gottesdienst leisten, nicht im Aeusserlichen allein, sondern vielmehr im Geist und in der Wahrheit, wie unser Heiland die Anweisung giebet Joh. 4, 33. Verbunden sind sie, daß sie sich der Welt nicht gleich stellen, sondern vielmehr sich selbst verändern durch Erneuerung des Sinnes, daß sie prüfen mögen, welches sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene GOttes Wille.

Bey

Bey diesen zween ersten Versickeln, sage ich also, muß man vor allen Dingen zuerst stehen bleiben, und sich scharf und genau darnach prüfen und examiniren, wie weit der Grund bey einem geleget sey. Denn ich erfahre es gar zu viel, daß Studiosi Theologiae hier wol etliche Jahr nach einander leben, in die collegia gehen, sich ermahnen lassen, und dennoch auf den Grund nicht kommen, noch darauf dencken, wie sie dazu kommen mögen; sondern sie bleiben in ihrer alten Natur. Wenn es weit mit ihnen kommt, so werden sie etwa äusserlich imitatores desjenigen, was sie Gutes sehen und hören, indem sie auf eine gesetzliche Weise diese und jene Ubungen anstellen, welche zwar an sich selbst gut sind. Aber, daß sie nicht suchen durchzubrechen, und in die rechte Kraft der neuen Geburt einzugehen, alles zu verleugnen, um also Christi Jünger zu werden, und sich selbst als ein Opfer GOtt dem HErrn darzugeben, daran fehlt es, und das taugt nicht. Das eine soll man thun; das andere aber nicht lassen, damit nicht der letzte Betrug ärger sey als der erste.

Sonderlich hänget das Studiosis noch so sehr an, daß sie dencken, wie sie gleichwol ietzo keine Prediger seyn, und annoch in ihren Studenten-Jahren leben; es sey ihnen doch noch ein und das andere erlaubt; sie müsten die Sache in den ersten Jahren nicht so scharf an-

greiffen, es sey aus der wahren Bekehrung eben so viel Wercks nicht zu machen? u. s. f. Das ist ein recht offenbarer Betrug des Satans, welcher die Hertzen dadurch auf eine solche Weise bindet, daß, so lange einer darin stecket, Hopfen und Maltz bey ihm verloren, und nichts auszurichten ist. Denn es ist eine schreckliche Untreue gegen den lebendigen GOtt, wenn man in seinem Hertzen weiß, es wird einmal ein grösserer Ernst erfordert werden, wenn man im Amte stehen werde; und man fänget doch nicht in Zeiten an, denselbigen Ernst zu beweisen. Weiß man, daß hernach ein grösserer Ernst werde erfordert werden; warum sucht man nicht beyzeiten in denselbigen einzugehen? Nicht zu gedencken der Thorheit und Unsinnigkeit, die sich zugleich dabey befindet. Denn es ist unbeschreiblich, wie schwer man sich dadurch das Christenthum macht. Denn da man so gewohnet wird, gute lectiones zu hören, und sich die Wahrheit an das Hertz und Gewissen legen zu lassen; und dennoch dem Worte der Wahrheit nicht recht gehorsam wird: so verfällt man auf den Sauerteig der Pharisäer, und wird gewohnet die Bibel samt andern guten Büchern zu lesen, Predigten und lectiones anzuhören, u. s. f. Aber das Hertz geräth in eine gewisse ἀναισθησίαν und Unempfindlichkeit, daß man alles so kann von der

Hand

Hand wegschlagen. Und solche Leute nennet die Schrift ἀπηλγηκότες, die kein Gefühl mehr haben. Indessen aber sind sie ihnen doch dabey selbst zur Last. Denn sie haben dabey keine wahre Ruhe ihres Hertzens, thun dis und das mit, suchen Menschen zu gefallen, und wissen nicht gewiß, wie sie mit GOtt dran sind. Nichts destoweniger lassen sie sich einmal so ins Lehr-Amt hineinsetzen, obgleich niemals ein rechter Grund der Bekehrung in ihrer Seele geleget ist, bereden sich auch wol hernach, sie wären nun dieselbigen Leute, die andere lehren solten; da sie doch vor GOtt die allerärgsten sind, und so beschaffen, daß sie dem Reiche GOttes wol den allermeisten Schaden zufügen durch den wenigen äusserlichen Schein, den sie von dem Guten behalten haben, dabey ihnen aber die rechte Kraft gebricht.

Ja man hats auch mehrmal erfahren, und hier an Exempeln gesehen, daß, wenn es einmal mit Studiosis so ins Stecken kommen ist, und sie ein Jahr nach dem andern hinbringen, und nicht suchen das ἀγωνίζεσθαι recht zu practiciren, oder recht zu ringen, daß sie durch die enge Pforte eingehen möchten, daß es darnach ein recht elender und jämmerlicher Zustand mit ihnen worden ist. Sie haben darnach wol selbst mit Thränen geklaget, es wolle auf keine Weise mit ihnen fort, und

sie könten sich nicht helfen. Es kommt endlich fast eine Verzweifelung dazu, da man das Joch wegwirft, und gar nicht mehr Christo will unterthänig seyn, sondern wol denckt, man habe es nun so lange versucht, es könne wol nicht anders werden. Oder es schlägt der Stoltz und Hochmuth dazu, daß man sich nicht mehr will weisen lassen, weil man nunmehro schon so alt worden ist. Also thut man sich einen recht erschrecklichen und greulichen Schaden, wenn man sich den Satan so weit verblenden lässet, daß man nicht suchet, seine Tage, Stunden und Minuten, die man von GOtt geschenckt bekommt, auszukaufen, und die Zeit, da einem das Wort an das Gewissen geleget wird, so anzuwenden, daß man seine Seele recht erwecken lasse, in das rechtschaffene Wesen in Christo JEsu einzudringen.

Ich habe solches mehrmals erfahren, und ist jüngsthin auch angeführet worden, daß Studiosi, wenn sie von hier wegkommen, manchmal Briefe herschreiben, worin sie selbst ihren und ihrer commilitonum Zustand, in welchem sie hier gesteckt hätten, vor Augen legen, nemlich, daß sie zwar in collegiis paraeneticis und asceticis, in Predigten und Lectionen gewesen wären, alles mit gemacht, auch wol mit ihren Stuben-Gesellen gebetet hätten, ja sich auch mit andern zusammen-

gethan,

gethan, collegia biblica gehalten; aber, da sie es ietzo beym Lichte besähen, so wäre bey dem allen kein rechter Grund bey ihnen gewesen, sondern sie hätten es andern nur äusserlich nachgethan.

Und ich zweifle nicht daran, daß ietzt noch eben dergleichen zugegen sind. Aber die Schuld ist ihr. Denn wenn einer das Wort höret, so heisst es: Sehet zu, wie ihr höret! Mit dem Maß, da ihr mit messet, wird euch wieder gemessen werden. Matth. 7, 2. Christus selbst, da er das Wort vortrug, sagt, der Acker wäre unterschieden. Es lag nicht an Christo. Denn wenn iemand mit Kraft gelehret hat; so ist es ja Christus, der Sohn GOttes selbst gewesen; sondern er selbst saget, es liege an dem unterschiedenen Acker. Wenn einer also eine Lection anhöret, es wird ihm sein Zustand in seinem Gewissen offenbar, er wird erwecket, er siehet sein Wesen an, wie dasselbe bisher nicht rechtschaffen gewesen, er fasset einen Vorsatz, er wolle künftig suchen, es besser anzugreiffen, als bishero; und, wenn die Lection vorbey ist, so sucht er seine vorige Dinge wieder hervor, er wacht nicht über seine Seele, er giebt sich nicht recht in den Kampf des Gebets hinein, und greiffts nicht so an, wie die Anweisung geschicht: so ist derselbige selbst Schuld an seinem Schaden, indem er nicht

treu ist in demjenigen, was ihm angeboten wird.

So soll man demnach wohl auf sich Acht haben, damit man in solchem Zustande nicht stehen bleibe; sondern sich in den rechten Kampf begebe, und dessen gewiß werde, man habe sich GOtt dem HErrn wahrhaftig zu einem Opfer ergeben. Denn dahin muß es mit einem ieden kommen, daß er daran nicht mehr zweifeln darf, sondern davon dergestalt überzeuget ist, daß er, wenn es gleich die gantze Welt verneinen wolte, doch niemals in Ungewißheit sey. Man möchte sagen, der Mensch kann sich selbst auch wol betriegen? Wenn aber einer zum Exempel wachet, und siehet, daß es Tag ist; es wolte ihn aber iemand eines andern bereden, und zu ihm sagen, es hätte manchem auch wol geträumet, daß es Tag wäre, da es doch Nacht gewesen, und also könte es seyn, daß es ihm auch so ginge, es käme ihm zwar so vor, daß es Tag wäre, aber es wäre in der That nicht so, sondern er bildete sich das nur so ein: so würde er sagen: Ihr möget reden, so lange ihr wollet, ich weiß wol, daß ich wache, und sehe mit meinen Augen, daß es Tag ist. Und eben also ist es auch hierin bewandt. Denn freylich können sich viel tausend Menschen betriegen, daß sie sich als in einem Traum einbilden, sie wären mit GOtt dem HErrn in

ihrer

ihrer Seele vereiniget, da sie doch noch weit von ihm entfernet sind. Es muß aber doch ein solcher Betrug auch ein Ende haben, und es würde ebenfalls nur eine Einbildung seyn, wenn man meinen wolte, es könne doch niemand seines Gnaden-Standes recht gewiß seyn. Nein! Wenn der Mensch nur nicht untreu gegen GOtt seyn will, so kann er die Gewißheit wohl erlangen. GOtt der HErr ist viel zu getreu, als daß er den Menschen in einen Irrthum hineinführen, oder darin solte stecken lassen, wenn er ihn darum anrufet, daß er ihm seine Augen aufthun wolle. So lange aber als einer dessen noch ungewiß ist, ob er sich GOtt gantz zum Eigenthum gewidmet; so ists ein Zeichen, daß er Ursache habe daran zu zweifeln. Er dringe daher weiter ein in GOtt, und bleibe nicht stille stehen; was er nicht hat, kann ihm noch gegeben werden.

Aber dieses ist dabey unumgänglich nothwendig, sonderlich dem, der ein rechter Studiosus Theologiae seyn will, daß er in einer gründlichen Verleugnung stehe. Alle diejenigen Dinge, die man irgend auf einige Weise zum Hinterhalt behalten will, hindern einen gewiß an der rechten Freudigkeit vor GOtt. Zum Exempel, man will die Gunst seiner Eltern, Freunde und Patronen nicht verscherzen. Man will zwar dem lieben

GOtt

GOtt gefallen, und suchen einen rechten Grund zu legen; aber doch auch zugleich zusehen, daß mans in seinem Vaterlande nicht verderbe. Man hat die Absicht, man will ein rechtschaffener Christ werden, und studiret dabey fleissig; aber deswegen, damit man einmal eine gute Beförderung erlange, und ist also Dienst- und Amtssüchtig, und was andere dergleichen Dinge mehr sind. So lange es nun so stehet: so lange taugt ein solcher gar nicht zum studio Theologico; sondern es muß nothwendig dieses da seyn, wenn einer ein Studiosus Theologiae seyn will, daß er alles hintansetze, und sich gefallen lasse, wenn ihm auch der Kopf vor seine Füsse solte geleget werden. Dem Menschen ist von Natur das Leben das allerliebste; denn man läßt alles fahren, wenn man dasselbe nur erhalten kann. Wo nun einer sich dazu entschliesset, daß er Christo dennoch treu seyn will, wenn er gleich sein Leben darüber lassen solte; so wird er alsdenn auch zu dem übrigen Leiden viel williger seyn. Wenn er daher gleich sein Tage nicht ins Amt kommen, sondern als ein armer Bettler durch die Welt gejaget werden solte; oder, so er auch in ein Amt käme, und man solte ihn darnach wieder absetzen, und ins Elend jagen; oder wenn er auch gleich in seinem Vaterlande alle Gunst bey den Seinigen verscher-

tzen

tzen solte; ja wenn er alle Freundschaft bey der gantzen Welt verlieren, und hingegen aufs greulichste an allen Orten verlästert werden solte: so muß ihm das alles gleich viel gelten. Denn so GOtt der HErr ihn des würdiget, um seines Namens willen Schmach zu leiden, soll er sich vielmehr darüber freuen.

In einer solchen Fassung muß das Gemüth stehen. Weil nun aber solches eine übernatürliche Kraft erfordert; und niemand als der Geist GOttes dieselbe geben kann: so kommts da an auf den Kampf im Gebet. Da mag einer noch so viel collegia biblica, paraenetica, ascetica besuchen, er mag die Bibel lesen, so lange er will; so lange das Hertz nicht in einen Kampf mit GOtt eingehet, wie dort Jacob that, 1B. Mos. 32, 24. und also suchet, daß aller der Widerspruch, der sich in dem fleischlichen Sinne findet, möge getilget, und ihm, an statt des fleischlichen Sinnes, das φρόνημα τῦ πνεύματος, der Sinn des Geistes, gegeben werden: so lange ist alles andere umsonst. Da möchte einer zehen und mehrere Jahre an einem Ort studiren, so kommt er doch nicht auf den rechten Grund.

Indes findet sichs doch leider mehr als zu viel, daß Studiosi zwar noch darauf erpicht sind, daß sie was lernen wollen. Aber daß sie auf den Grund kommen solten, da sie sich

als

als ein Opfer dem lebendigen GOtt recht darstelleten, das ist etwas rares. Denn da ist unter hunderten kaum Einer, der in dem Zustande wahrhaftig gefunden wird. Ich weiß, daß ich die Wahrheit rede. Denn man darfs nur auf die Prüfung ankommen lassen. Wenn eine rechte Liebe gegen den Nächsten, oder eine Verleugnung seines eigenen Vortheils bewiesen werden, und man allen Eigengesuch hintan setzen soll; so ist niemand zu Hause, und man kann fast keinen zu solcher Liebes-Arbeit bekommen, aus der Ursache, sie suchen alle das Ihre, und nicht, das JEsu Christi ist. Phil 2,21. Daher ich versichern kann, wenn man einen Studiosum Theologiae antrifft, der sich recht GOtt dem HErrn zum Opfer darstellet, der im Dienste GOttes zu allem bereit ist, es möge ihm dabey gehen, wie es immer wolle, der nichts mehr begehret, als daß nur GOtt der HErr allein möge in der Welt durch ihn geehret werden; einen solchen hält man als ein Kleinod, und schätzet den Einen höher, preiset auch GOtt den HErrn mehr über ihn als für hundert andere. Denn ein solcher Mensch, der sich dergestalt GOtt dem HErrn aufopfert, der greiffts frisch an, der kann Sturm laufen, der fragt nichts darnach, es mag auch gleich Leib und Leben kosten. Andere aber, ob sie

gleich

gleich einen guten Schein haben, und, wenn sie ins Amt kommen, etwas Gutes anfangen wollen; so schreckt sie doch der Teufel bald ab, und macht ihnen ein Blendwerck vor: Wenn du das wirst thun, so wird dirs so und so ergehen; wie mir einst ein Prediger, der voller Menschen-Furcht war, da ich ihn ermahnete, zur Antwort gab: Wenn ich das thäte, so würden sie mich absetzen. Und auf diese Weise sind noch viel mehrere mit der menschlichen Klugheit gewaffnet, daß sie alles dahin richten, damit sie ja in ihren Ehren bleiben, ihre Einnahme haben können, und nicht etwa Weib und Kind unversorgt lassen, oder mit ihnen ins Elend gehen müssen, und was dergleichen Dinge mehr sind. Was werden aber solche Leute ausrichten? Es hat ein rechtschaffener Theologus gar wohl davon gesagt: Der Teufel wird einen rechten Narren an solchen haben. Er fragt viel nach ihrer Gelehrsamkeit, oder nach ihren guten Absichten, die sie haben. Denn wenn sie gleich was Gutes anfangen, so kann er ihnen doch bald etwas in den Weg werfen. Denn da ist bald der Landes-Fürst, bald das Consistorium, bald andere, die ihn sauer ansehen, und zu ihm sagen, wenn ers so anfange, so werde er nicht lange bey ihnen bleiben. Dadurch wird er stutzig gemacht, und erzeiget sich so feige, daß er seines

nes GOttes Ehre verräth, und alles drunter und drüber gehen lässt, nur daß er bey Ehren bleiben möge.

Hingegen ein anderer, der sich rechtschaffen GOtt als ein Opfer darstellet, fraget nach nichts dergleichen. Drohet man ihm mit Absetzung, so freuet er sich dessen. Denn es ist ein gewiß Zeichen, wer so gern ein Amt haben will, der weiß noch gar nicht, was darin zu thun ist. So auch, wer so gern im Amte sitzen bleibet, derselbige fühlet nicht, was es sey, ein Amt tragen. Wo aber einer wahrhaftig erkennet, was es auf sich habe, das Amt zu tragen, welches Christus selbst geführet hat, derselbige wird es als eine Wohlthat annehmen, wenn ihn GOtt davon befreyet. Denn gleichwie er nicht selbst hineingehet, sondern es GOtt überlässt, ob er ihn in einem Amte haben wolle oder nicht; gleichwie, wenn er einen Beruf empfähet, und selbiger in seiner Seele versiegelt ist, er denselben im Gehorsam gegen GOtt annimmt; gleichwie er auch das, was ihm darin von GOtt dem HErrn aufgeleget wird, alles im Gehorsam erträget, so lange es GOtt gefällt: Also ist auch dieses gewiß, daß, wenn ihn GOtt wieder von dem Kampf-Platz abführet, er seinen heiligen Namen dafür preiset.

Weil

Weil es nun an solcher rechtschaffenen Aufopferung an GOtt sehr fehlet, so kann auch kein rechtschaffen Wesen bey Studiosis Theologiae gefunden werden; καινότης τῦ πνεύματος, das neue Wesen des Geistes, kann sich nicht finden, so lange man da nicht durchbricht. Mancher weiß nicht, daß es ihm eben hieran fehlet. Er spricht wol selbst: Ich werde zwar beweget, wenn ich gute lectiones höre, und ich habe alsdenn einen guten Vorsatz; aber darnach kömmts nicht weiter. Da lieget es aber nur daran, daß man nicht recht an die Verleugnung will, noch recht durchzubrechen suchet. Wenn nun der Grund nicht recht geleget ist; so mag man denn bauen, was man will, es fällt alles wieder über einen Haufen. Es ist also kein Wunder, wenn es nicht recht fortwill. Wannenhero es eine grosse und theure Sache ist, daß man mit allem Ernst suche sich GOtt recht zum Opfer zu geben. Hier gilt kein Einwenden. Wer sich mit seinem bösen Hertzen besprechen will, dem ists unmöglich, daß er solte GOttes Opfer werden können. Ein Mensch kann sich nicht aus eigener Kraft GOtt dem HErrn aufopfern, er hat weder Vermögen noch Lust dazu; Fleisch und Blut muß gecreutziget werden. Darum muß man mit Flehen GOtt den HErrn darum anrufen, und so lange damit anhal-

ten, bis man seine Kraft erfähret, und man weiß, man lebe nun nicht mehr sich selbst, sondern dem, der für uns gecreutziget ist. Und eben daher ist es eine rare Sache um einen wahrhaftigen Diener JEsu Christi. Denn der Grund, warum so wenig treue und rechte Diener Christi sind, ist dieser, weil man an die Verleugnung gehen, und nicht darnach fragen muß, die Welt mag aus einem machen, was sie will. Man muß es auf GOtt den HErrn wagen, gleich als ob man auf dem Meer dahinführe, und dem Wind und den Wellen des Meers überlassen wäre. Weil das aber den wenigsten anstehet, sondern die meisten so zur See fahren wollen, daß sie fein nahe am Lande bleiben, damit sie nicht drüber in Gefahr kommen; so können sie auch zu nichts rechtes kommen.

Wenn dieser Grund erst wird recht vest gesetzet seyn, daß man durch alles hindurch bricht, und sich auf Tod und Leben seinem Heilande hingiebet; so wird man hernach sehen, was ein rechtes Christenthum auf sich habe, und wie es in der That so sey, als es Paulus in diesem 12ten Capitel beschreibet, da er dieses vor allen Dingen erst voraus setzet, wie der Mensch die Gnade und Barmhertzigkeit, die ihm von GOtt wiederfahren sey, erkennen müsse, und zwar sobrie, und nicht

also, daß man zu viel von sich halte. Denn nachdem er die Römer v. 1. auf die Barmhertzigkeit GOttes gewiesen hatte; so folget bald dieses, da er v. 3. spricht: Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, iedermann unter euch, daß niemand weiter von ihm halte, denn sichs gebühret zu halten, sondern daß er von ihm mässiglich halte, ein ieglicher nach dem GOtt ausgetheilet hat das Maß des Glaubens. Warum hat er dieses gleich hinzugethan? Die Ursache ist diese: Wenn der Mensch zu einem rechtschaffenen Ernst in seinem Christenthum kommet, so ist der erste Feind, womit er zu thun hat, die geistliche Hoffart, daß er dencket, weil er auf einmal mit seinen Augen so viel siehet, als er in seinem gantzen Leben nicht gesehen hat; so sähe das kein Mensch mehr, oder er müsse es nun allen Menschen sagen, oder es wäre das sonst so etwas, daß er darin einen sonderbaren Ruhm vor andern Menschen habe. In der ersten Kirche ist es gar so gewesen, daß, weil fast die gantze Welt in der heydnischen Blindheit und groben Abgötterey steckte, wo einer die Erkentniß hatte, daß ein einiger GOtt sey, der Himmel und Erden geschaffen, und ein einiger HErr, JEsus Christus unser Heiland, ihn diese wenige Wissenschaft schon aufblehen konte, welches man wol nicht dencken solte.

Gleichwol aber bezeugets Paulus 1 Cor. 8, 1. da er sagt: Das Wissen blehet auf. Also aber ists nun eben auch heutiges Tages. Wenn einer zu einigem Durchbruch in seinem Christenthum kommt, so dencket er, was er sey, und was er für grosse Dinge besitze. Da aber nimmt man insgemein das Maß seines Glaubens und seiner Erkentniß viel zu hoch. Und mit diesem Feinde werden auch insonderheit alle Studiosi Theologiae angefochten. Niemand wird sich davon wol ausnehmen können; deswegen auch Paulus 1 Tim. 3, 6. saget: Ein Bischof soll kein Neuling seyn, das ist, kein Neugepflantzter, der erst neulich in Christum gepflantzet, und vor kurtzem bekehret sey. Warum? Er würde sonst leicht aufgeblasen werden. Das wurde also von Paulo wohl erkannt, daß der geistliche Stoltz der erste Abweg sey, worauf Anfänger zu verfallen pflegten. Wenn sie daher auch wahrhaftig zu GOtt bekehret wären, so will er doch nicht, daß sie Lehrer seyn sollen, damit sie nicht über der Aufblehung dem Lästerer in die Stricke fallen. Man weiß aber das gemeiniglich zuerst nicht, wenn man auch schon dahin verfallen, sondern man dencket wol, wie demüthig man sey!

Wer also sein Elend nunmehr erkennet, und Vergebung der Sünden empfangen hat, der

der gebe GOtt die Ehre, und preise ihn dafür. Aber er rufe ihn auch zugleich hertzlich an, daß er ihm die Augen öffne; so wird er nach der Hand sehen, was in ihm stecke. Es gehet darin eben so, als wie sonst pfleget gesaget zu werden, nemlich, wenn ein Studiosus von der Schulen käme, würde er im ersten Jahr Doctor, im andern Licentiat, im dritten Magister, im vierten ein Student, endlich aber im fünften Jahr erkennete er, daß er noch nicht derjenige sey, der er seyn solte. Eben so geht es auch im Christenthum. Wenn einer erst zu einem rechtschaffenen Ernst kommt, so denckt er Wunder! was er für Dinge erreichet habe. Wenn er darnach siehet, was zur Ubung des Christenthums gehöre, was für Kämpfe es noch koste, was für Versuchungen den Menschen noch betreten, und wie vieler Gefahr man noch unterworfen sey: da erkennet er alsdenn erst, wie er anfänglich in geistlicher Hoffart gestecket. Darum man das durchgehends befinden wird, daß diejenigen, die im Christenthum weiter kommen sind, von sich selbst bekennen, daß es ihnen auch zuerst so ergangen sey. Denn es gehet, nach einem andern Gleichniß, einem ieden zuerst gleichsam wie den Kindern. Wenn dieselben auf Weihnachten ein neu Kleid von ihren Eltern bekommen, so wollen sie auf die Gasse laufen, und es allen Leuten

weisen, und fallen wol darüber in den Koth. Also ist es auch hier. Wenn man zuerst meinet, etwas Gutes erlanget zu haben, so schreibet man es gleich in sein Vaterland, damit es daselbst ausposaunet werde; welches man auch öfters so anfänget, daß dadurch mehr Schaden als Nutz en geschaffet wird. Oder, so man andern vorgesetzet ist, so will man dieselben gleich unter das Joch bringen, als ob man noch so weit gekommen wäre; da es einem doch noch an der rechten Weisheit, und an dem Mitleiden, das man mit andern haben soll, auch an dem rechten Evangelischen Sinn, als welcher erst nach mehrerer Erfahrung erlanget wird, fehlet. Darum soll man dieses wohl in acht nehmen, daß Paulus, da er den Grund in der Barmhertzigkeit GOttes und gäntzlichen Aufopferung nach seinem Willen, geleget hatte, nicht ohne sonderbare Weisheit gleich darauf hinzuthut, daß niemand von sich weiter halten solle, denn sichs gebühre, sondern daß ein ieder von sich mäßiglich urtheilen solle, nemlich also, wie ihm GOtt ausgetheilet habe das Maß des Glaubens.

Damit man sich nun darin nicht irren möge, so muß man immer dencken, man nehme das Maß seines Glaubens zu hoch. Es ist viel sicherer, daß man dencke: Du bildest dir ein, dein Glaube sey so und so starck, aber

du kanst versichert seyn, weil du von der Selbst-Liebe noch so sehr eingenommen bist, du wirst gewiß grössere Einbildung von deinem Glauben haben, als es in der That ist. Das ist immer sicherer, sage ich, wenn man so denckt, als wenn man gleich meinet, man habe starcke Glaubens-Flügel. Ich erinnere mich eines Exempels, das ich noch neulich erlebet habe, da auch einer in einem ernstlichen Wesen des Christenthums gestanden war, also, daß sich andere über ihn gefreuet. Er wurde aber aufs Krancken-Bette geworfen. Und da sagte er, er hätte gar keinen Glauben, es wäre alles weg, er hätte gemeinet, wie starck er sey, nun sehe er aber, wie er sich betrogen. So wird es manchem gehen! Man bildet sich in gesunden Tagen ein, man habe einen starcken Glauben; und wenn man dis und jenes in die Erkentniß gefasset, einige Freude darüber empfunden, auch diese und jene äusserliche Dinge abgeleget hat: so denckt man, was man für Kräfte erlanget habe. Aber, wenns darnach zur rechten Prüfung kommt, so muß man wol alle die Gedancken fahren lassen. Da soll man also in der Ubung lernen, was das sey φρονεῖν εἰς τὸ σωφρονεῖν, weise seyn, und sich doch nicht klug düncken, sondern von sich selbst mässiglich halten.

Darum weiset auch nun der Apostel alhier

einen ieglichen mit sonderbarer Klugheit dahin, daß er suchen solle zu erkennen, was seine Gabe sey, und was für eine Frucht er bringen solle, oder mit welchem Pfunde er zu wuchern habe, damit er sich nicht in dieses und jenes menge, welches ihm doch nicht gegeben sey.

Ich habe manchmal an diesem und jenem Studioso erfahren, wie die Hoffart bey ihm wegen seiner studiorum so groß gewesen, daß er nicht gern ein geringes Amt bedienen wollen. Und wenn auch gleich manchem nicht einmal natürliche Gaben dazu gegeben sind, also, daß es ihm unmöglich ist, dis und das zu prästiren; so nimmt er sich doch vol dergleichen vor. Wenn sich nun ein solcher zum lieben GOtt bekehret; suchet aber nicht, daß der Grund der Eigenliebe bey ihm möge gedämpfet werden: so ist er GOtt nicht recht brauchbar. Mancher saget wol: Ey, wer weiß, was GOtt aus mir machen will, man muß sein Vertrauen auf GOtt setzen? Ja es ist wol wahr, aber GOtt giebt einem ieden sein Maß, wie es hier heisset v. 3. und theilet einem ieden sein Pfund aus κατὰ τὴν ἰδίαν δύναμιν, nach seiner eigenen Kraft, so wie ers tragen und damit wuchern kann. Matth. 25, 15. Darnach muß man sich sein messen, und nicht über seine Schrancken treten. Denn das heisst nicht sich GOtt dem

HErrn

HErrn zu einem Opfer darstellen, wenn man dencket, man will so und so excelliren, und in dieser und jener Sache etwas thun; sondern allein, wenn man suchet dem lieben GOtt treu zu seyn in der Gnade, die er einem ieden giebt. Denn daran liegt es gar nicht, daß einer in der Welt diese oder jene hohe Aemter bedienet, und grosse Gemeinen zu weiden bekommt; sondern es kommt allein darauf an, daß man in der Gnade, die einem GOtt gegeben hat, Treue beweiset. Geschicht das, ob es auch von aussen eine geringe Sache zu seyn schiene, darin man solche Treue beweiset; so ist das viel edler, als wenn man sich etwas anmasset, dazu GOtt der HErr die Gaben nicht verliehen hat.

Das ist eine gar wichtige Sache, die durchs gantze Christenthum gehet, welche einen auch lehret, wie man nicht auf andere gaffen, oder dencken soll: Der und der hat die Gabe von GOtt empfangen, er kann so und so die Gemeine GOttes erbauen, du wilst ihm das nachthun. Nein! Man muß keine κακοζηλίαν haben, oder sich bestreben, daß man auch das seyn wolle, was der andere ist; sondern unser wahrhaftiger Eifer und Brünstigkeit im Imitiren muß nur darin bestehen, daß man GOtt in der Gabe, die einem gegeben ist, auch treu werde, wie ein anderer mit dem Pfunde, das ihm ver-

trauet ist, treulich wuchert. Will man also einem andern es worin nachthun, so muß man auf seine Treue sehen, nicht aber auf seine Gaben, weil man eben dieselben gemeiniglich nicht bekommen hat. Kehret man es um, so entstehet eine κακοζηλία, ein malum imitandi studium oder eine verwerfliche Nachäffung daraus.

Und eben dieses ist auch darin verfasset, wenn Paulus saget: Und begebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst. Denn wo dieses geschiehet, daß man sich seinem GOtt und Erlöser gantz und gar aufopfert mit Leib und Seele; so wird auch das gewiß daraus erfolgen, daß man ihm nur allein gefallen will, und mit der verliehenen Gabe treu zu seyn sich angelegen seyn lässet.

Es saget auch überdis der Apostel nicht, sie sollen alle mit einander Weissagungen haben; alle mit einander ein Amt führen; alle mit einander lehren; alle mit einander ermahnen; alle mit einander regiren, alle mit einander äussere Verrichtungen haben, und durch äussere Geschäffte andern die Hand bieten: sondern es heisst v. 7: Hat iemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich. Hat iemand ein Amt, so warte er des Amts. Lehret iemand, so warte

te

te er der Lehre. Und im 8ten Vers: Ermahnet iemand, so warte er des Ermahnens. Darum aber redet er also, weil ein ieglicher verbunden ist, GOtt dem HErrn treu zu seyn, und nicht auf einen andern zu sehen, oder aus einer Eitelkeit einen Vorzug vor andern zu suchen.

Daraus fliessen nun die andern Ermahnungen vom 9ten Verse an: Die Liebe sey nicht falsch. Hasset das Arge, hanget dem Guten an. V. 10: Die brüderliche Liebe unter einander sey hertzlich. u. s. w. Und wenn dieser Grund erst vest geleget worden, daß ein ieglicher suchet, in seinem Theil treu zu seyn; so giebt es sich nachgehends mit den übrigen Stücken, die von einem Christen erfordert werden, viel eher.

Die Zeit will es dis mal nicht leiden, hierin weiter fortzufahren, darum wir es bey dem, was gesaget worden ist, bewenden lassen.

GEtreuer und ewiger GOtt und Vater, wir bitten dich, du wollest das ietzt verkündigte Wort nach deiner unerschöpflichen Güte und Treue dergestalt an unsern Hertzen lassen gesegnet seyn, daß Satanas sich nicht möge seines Vortheils bey unserer so genannten hohen Schule oder

Uni-

Universität bedienen, und durch Hochmuth sich selbst eine hohe Schule hier anrichten; sondern, daß vielmehr alle diejenigen, die sich hieselbst befinden, zu deinem Dienst erwecket, und so gebildet werden, wie sie beschaffen seyn müssen, wenn sie dereinst das Amt des Geistes recht führen sollen. Ach laß auch dis Wort einen rechten Nutzen haben, auf daß die, welche es gehöret haben, vor allen Dingen in eine tiefe Armuth des Geistes und gründliche Verleugnung ihrer selbst sich versencken, und sich also zu einem Opfer dir, dem barmhertzigen GOtt, darstellen, nicht mehr das Jhrige in der Welt zu suchen, sondern allein das, was JEsu Christi ist. Oeffne auch einem ieden die Augen, daß er sein Elend und Jammer recht erkennen möge, und doch auch suche, dasjenige, was ihm aus Gnaden verliehen ist, nur treulich und redlich anzuwenden, und damit zu wuchern, damit also dein Name allein geehret werde in Zeit und Ewigkeit. Das gib um deiner ewigen Erbarmung willen. Amen.

Die

Die sieben und dreyssigste Lectio Paraenetica über Röm. XII.

(Gehalten den 22 Ian. 1705.)

EWiger und lebendiger GOtt, laß uns in dieser Stunde dein Wort und deine Wahrheit durch die Gnade deines heiligen Geistes offenbar werden, auf daß wir dasselbe in deinem Lichte erkennen, und demselben von gantzem Hertzen gehorsam werden zur Errettung unserer und anderer Seelen, die du uns anvertrauen möchtest. Das gib aus Gnaden um deiner ewigen Erbarmung willen. Amen.

ES ist für dieses mal die dritte Lection über das 12te Capitel des Briefes an die Römer zu halten; da denn anfänglich noch eins und das andere von dem richtigen Verstande der Worte anzuführen seyn wird,

wird, woraus nachgehends, wie gewöhnlich, einige Erinnerungen, die zum Besten unserer Seelen dienen möchten, hinzugethan werden sollen.

Da ist nun zuvörderst in dem 3ten Vers dieses Capitels die Proposition des Apostels insonderheit zu mercken, weil die folgenden Verse sich darauf beziehen. Denn nachdem Paulus das 12te Capitel mit dem vorhergehenden verbunden, und so wol den Grund eines rechtschaffenen Christlichen Lebens, als auch die Kraft oder den wircklichen Beweis desselben im 1 und 2ten Vers dargeleget hatte; so zeiget sichs offenbarlich im 3ten Vers, daß er ietzo eine gewisse Proposition formiren wolle, indem er sagt: Λέγω γὰρ διὰ τῆς χάριτος τῆς δοθείσης μοι παντὶ τῷ ὄντι ἐν ὑμῖν κ. τ. λ. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, iedermann unter euch ꝛc. Diese besondere Anrede, wodurch er die Römer zur Aufmercksamkeit ermuntern will, zeiget klärlich genug an, daß er eine besondere Wahrheit an ihre Hertzen zu legen gedencke, welche denn diese ist: Μὴ ὑπερφρονεῖν, παρ' ὃ δεῖ φρονεῖν, daß man nicht weiter von sich halte, denn sichs gebühret zu halten. Und wie es gemeiniglich bey wichtigen propositionibus, woran einem viel gelegen ist, zu geschehen pfleget, daß man so wol Verneinungs- als Bejahungs-

hungs-Weise die Sache ausspricht, vt oppoſita iuxta ſe poſita magis eluceſcant, damit, wenn eins gegen das andere gehalten wird, man die Sache deſto beſſer einsehen könne; so setzet er, nachdem angezeiget war, wie sie nicht gesinnet seyn müssen, auch gleich dazu, wie sie eigentlich gesinnet seyn solten: ἀλλὰ φρονεῖν εἰς τὸ σωφρονεῖν, sondern daß man von sich mässiglich halte. Ja er lässts auch dabey nicht genug seyn; sondern, wie in dergleichen Dingen, woran viel gelegen ist, auch pfleget eine determinatio modi, oder die Art und Weise, wie etwas vorzunehmen sey, hinzugethan zu werden, damit man die eigentliche Meinung deſto beſſer einsehen könne, und der, so es höret oder lieſet, in der Application nicht irren möge: so füget er auch dieſes noch hinzu: ἑκάστῳ, ὡς ὁ Θεὸς ἐμέρισε μέτρον πίστεως, wie GOtt einem ieglichen das Maß des Glaubens ausgetheilet hat; welches ἑκάστῳ auf das vorhergehende gehet: παντὶ τῷ ὄντι ἐν ὑμῖν, einem ieden, der unter euch ist. Also auch hier: ἑκάστῳ, einem ieden sage ichs, daß er nemlich nicht soll ὑπερφρονεῖν, παρ' ὃ δεῖ φρονεῖν, weiter von sich halten, denn sichs gebühret zu halten u. s. f.

Und wie nun dieſe Propoſition von dem Apoſtel so anzunehmen ist, daß die Sache selbſt von der Art und Weiſe, wie sie geſche-

schehen soll, nicht zu trennen ist; auch die Hauptsache in dieser Propositiõn auf der Determination des modi beruhet: Also nimmt er aus dieser Determination die Connexion mit dem folgenden, und erkläret sich, wie ers gemeinet habe, daß er gesagt: Ἑκάστῳ, ὡς ὁ Θεὸς ἐμέρισε μέτρον πίστεως, wie GOtt einem ieglichen das Maß des Glaubens ausgetheilet hat. Es heisst nemlich v. 4. also: Καθάπερ γὰρ ἐν ἑνὶ σώματι μέλη πολλὰ ἔχομεν, τὰ δὲ μέλη πάντα οὐ τὴν αὐτὴν ἔχει πρᾶξιν· Denn gleicher Weise als wir in Einem Leibe viel Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerley Geschäffte haben: (da ist das γὰρ declarationis caussa hinzugesetzet, damit man verstehe, was er damit meine, und zugleich ist es auch caussale, und schliesset die Ursache in sich, warum er einen ieglichen ermahne, daß er auf das Maß des Glaubens, das ihm GOtt zugetheilet, acht haben, und dasselbige nicht zu weit nehmen, noch sich eines Dinges anmassen solle, welches sich über dasselbe erstrecke) v. 5: Οὕτως οἱ πολλοὶ ἓν σῶμά ἐσμεν ἐν Χριστῷ, ὁ δὲ καθ' εἷς ἀλλήλων μέλη· Also sind wir viel Ein Leib in Christo, Einer aber ist des andern Glied. v. 6: Ἔχοντες δὲ χαρίσματα κατὰ τὴν χάριν τὴν δοθεῖσαν ἡμῖν διάφορα, εἴτε προφητείαν, κατὰ τὴν ἀναλογίαν τῆς πίστεως. Hiemit

mit hat man die Redens-Art, die er im 4ten Vers gebrauchet hat, zu vergleichen. Er sagte aber daselbst, daß nicht alle Glieder des Leibes einerley Geschäffte hätten, oder im Griechischen: Τὰ δὲ μέλη πάντα ὐ τὴν αὐτὴν ἔχει πρᾶξιν. Und so heisst es auch hier im 6ten Vers: Wir haben mancherley Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist, oder, wir haben Gaben, die nach der Gnade, so uns gegeben ist, unterschieden sind, εἴτε προφητείαν, κατὰ τὴν ἀναλογίαν τῆς πίστεως, scil. ἔχει πρᾶξιν. κ. τ. λ. V. 7: Εἴτε διακονίαν, ἐν τῇ διακονίᾳ (ἔχει πρᾶξιν.) εἴτε ὁ διδάσκων, ἐν τῇ διδασκαλίᾳ (ἔχει πρᾶξιν) κ. τ. λ.

Wenn man dieses mercket, so macht es den Verstand der gantzen Rede leichter. Denn der Apostel will so viel sagen: Wir sind mit einander insgesamt Ein Leib in Christo; aber ein ieder für seine Person ist doch nur ein Glied, und zwar nicht sein eigen Glied, sonst würde er einen eigenen Leib ausmachen, sondern er ist des andern Glied; und folglich muß er sein Geschäffte dahin richten, daß er so wol dem Cörper selbst, als den andern Mitgliedern proportioniret sey. Und wie er als ein besonderes Glied auch seine besondere Gabe von GOtt empfangen hat: so muß er damit den andern Gliedern Handreichung thun, und ihnen dienen, wenn, wie und

wo sie seiner Gabe vonnöthen haben. So haben wir nun, sagt er, nach der Gnade, die uns gegeben ist, unterschiedene χαρίσματα empfangen, davon man eine iede auf die rechte Weise und zum rechten Zweck gebrauchen soll.

Und damit solches noch deutlicher seyn möchte, so führet er davon besondere Exempel an: Εἴτε προφητείαν, κατὰ τὴν ἀναλογίαν τῆς πίστεως. Ist iemanden die Gabe geschencket, daß er die Schrift des alten Testaments, sonderlich der Propheten, auslegen kann; so hat derselbige seine praxin oder sein Geschäffte darin, daß er seinem Nächsten damit diene κατὰ τὴν ἀναλογίαν τῆς πίστεως, nach der Proportion des Glaubens: da ich denn an meinem Theil gern bekenne, daß ich dafür halte, daß diese Worte aus dem vorhergehenden 3ten Vers zu erklären sind, da Paulus nennet μέτρον πίστεως, das Maß des Glaubens. Denn es ist der gantze Zweck des Apostels, die Gläubigen zu ermahnen, daß ein ieder sich verhalten solle, wie ihm GOtt ausgetheilet hat das Maß des Glaubens. Da er nun auf die Application kommt, und dasjenige, was er überhaupt gesagt hatte, nun distributiue auf die unterschiedenen χαρίσματα der Glieder appliciren will; so saget er von der προφητεία, man solle dieselbige haben κατὰ τὴν ἀναλογίαν τῆς πίστεως,

nach

nach der Proportion, nach dem Maß des Glaubens, also, daß man sich nicht unterstehe, andere dessen zu bereden, was man doch selbst durch einen göttlichen Glauben noch nicht erkannt, und in keiner göttlichen Gewißheit besitze. Auf diese Weise ist es auch von den Vätern grossen Theils erkläret worden. Es habens auch die neuern Ausleger der Schrift vielfältig so erkläret, weil es der Context selbst an die Hand giebt.

Will man aber die Einwürfe, welche wider solche Erklärung gemacht werden können, ansehen; so finden sich selbige in Dannhaueri *Hermeneutica sacra*, alwo er insonderheit Hugonem Grotium widerleget hat, daß er es so verstanden, als hiesse κατὰ τὴν ἀναλογίαν τῆς πίστεως eben das, was die Worte κατὰ τὸ μέτρον τῆς πίστεως anzeigen; da er denn aus einigen Gründen, die er daselbst anführet, dafür hält, es sey vielmehr so zu erklären, daß κατὰ τὴν ἀναλογίαν τῆς πίστεως, und κατὰ τὴν ὑποτύπωσιν ὑγιαινόντων λόγων, 2 Tim. 1, 13. einerley wäre, und Paulus also andeuten wolle, daß die Weissagung geschehen solle nach der Aehnlichkeit des Glaubens, so, wie es die Lehre, die in der Schrift enthalten ist, mit sich bringe, also, daß sie keinem einigen Glaubens-Articul widerspreche, sondern mit der gantzen Glaubens-Lehre übereintreffe.

Nun hat das an und für sich selbst seine gewisse Wege, es kann auch keine prophetia wahrhaftig göttlich seyn, wenn sie nicht mit dem gantzen Grunde der Christlichen Lehre übereinstimmet; daß ich also, was die Sache selbst betrifft, nichts sage, das diesem entgegen ist. Nur finde ich an meinem Theil keine Uberzeugung, daß an diesem Orte das die Meinung des Apostels sey, wie es Dannhauerus und andere auslegen, indem das nächstvorhergehende mich gleichsam dringet, bey dem zu bleiben, was die Proposition des Apostels mit sich bringet: da er ietzt nicht vor hat, von derselbigen Harmonie, welche in Glaubens-Sachen seyn soll, zu reden, sondern sein Zweck ietzo der ist, daß er einen ieglichen dahin weise, er solle nicht das Maß überschreiten, das ihm von GOtt verliehen sey, er solle bey seinem χαρίσματι bleiben, und noch dazu sich wohl in acht nehmen, daß kein ὑπερφρονεῖν dabey vorgehe, also, daß er nicht mehr von sich halte, als sich gebühre zu halten; sondern daß er in der rechten σωφροσύνῃ dasjenige, so ihm gegeben worden, zum Nutz und Dienst des Nächsten anwende. Das ist, wie schon gesagt, alhie sein Endzweck. Im Gegentheil die Erklärung, daß alhier auf die Ubereinstimmung der Glaubens-Articul gesehen werde, ist nach meinem wenigen Bedüncken allzuweit von dem Zweck

Pauli

Pauli entfernet. Indessen stehet einem ieglichen frey, daß er die gedachte Hermeneuticam sacram Dannhaueri nachschlage, und sehe, wie er daselbst Hugonem Grotium suchet zu refutiren. Wird einer überführet, daß hier von der analogia articulorum fidei die Rede sey, nicht aber de μέτρῳ τῆς πίστεως, so will ich es gern geschehen lassen. Denn es hat ein ieder seine Freyheit; und der göttlichen Wahrheit ist dadurch nichts benommen, sondern es kommt hieselbst nur an auf die Erklärung einer Schriftstelle.

Dabey aber ist doch nicht zu leugnen, daß weil dieser Ort eigentlich der locus clasicus ist, auf welchen man sich immer beruft, wenn von der analogia fidei geredet wird, daß denn auch derselbe auf unzehlige Art und Weise gemißbrauchet wird. Denn es ist keine Secte und Partey in der Christenheit, die nicht ihre eigene analogiam fidei aufgerichtet hat; wie dahin gehet das Büchlein, welches vor einigen Jahren bekannt worden, und den Titul führet: Valentini Alberti *Interesse Religionum*, da der auctor den Zweck hat zu zeigen, wie man in einer ieglichen Religion sein gewisses Interesse oder einen besondern Haupt- und Grund-Satz habe (er möge nun entweder eine wirckliche Grund-Wahrheit seyn, oder wenigstens doch dafür ausgegeben werden,) welches einen denn nö-

thige, alles andere dahin zu referiren, damit das, was man sich einmal als sein Interesse und als seinen Zweck vorgesetzet habe, möge stehen bleiben.

So ist gleichfalls vor noch mehrern Jahren ein anderes Büchlein, *Euclides Catholicus* genannt, herausgegeben von einem, Namens Octauus Ferrarius, wiewol es ein nomen fictum ist, der wahre auctor aber Professor in Heydelberg gewesen. In selbigem Buche ist eben die angeführte Sache von der Päpstischen Kirche behauptet, und dargethan worden, wie da das Interesse und der Grund aller Glaubens-Lehren dieser sey, daß die Infallibilität des Papstes dabey stehen bleiben, und man ihn nur für das Haupt der Kirche erkennen möchte, wornach sich alles übrige richten müsse; welches der auctor gesuchet instar Euclidis alicuius per demonstrationem zu beweisen. Es ist aber das Büchelgen mehr auf eine satyrische Weise, als nach einem modo ordinario disputationis geschrieben. Jedoch wird darin gar deutlich gezeiget, daß, weil man in der Römischen Kirche einmal das zum Grunde gesetzet habe, der Papst könne nicht irren, so müsse sich die analogia fidei in allen übrigen Lehr-Puncten darnach richten.

Vor diesem grossen Mißbrauch hat man sich allerdings zu hüten, daß man nemlich nicht

nicht sich selbst eine gewisse Analogie in seinem Kopfe mache, und darnach alles dahin deute, und was sich damit nicht reimet, für Ketzerey erkläre. Unter diesem Prätext aber muß man auch keinesweges auf den andern Abweg verfallen, nemlich, daß man, indem der Mißbrauch der analogiae fidei soll vermieden werden, um deswillen dafür halten wolte, es sey gar keine Uebereinstimmung der Glaubens-Lehren. Nein! Es hängen vielmehr die göttlichen Grund-Wahrheiten so genau an einander, wie die Gelencke in einer Kette, da, wenn Eines aufgelöset wird, die andern auch hinfallen müssen. So genau hat GOtt die heilige Schrift altes und neues Testaments zusammen verbunden! Und eben darin ist die gantze ὑποτύπωσις ὑγιαινόντων λόγων, die gantze Darstellung der heilsamen Lehren, zu finden.

Es muß demnach das einem Studioso Theologiae allerdings hoch angelegen seyn, daß er die wahre Verbindung der Prophetischen und Apostolischen Glaubens-Lehren aus dem Grunde der Schrift altes und neues Testaments gründlich und wohl fasse, und mit derselben so in seinem Hertzen gewaffnet sey, daß er gar bald sehen und mercken könne, was sich nicht mit einander reimet. Gleichwie einer, der die Music verstehet, nur einen falschen Ton hören darf, so kann er

gleich wissen, wo es gefehlet ist, und wie es anders soll seyn: Also wird auch einer, der solche Harmonie der Propheten und Apostel inne hat, bald einsehen, wie sich dis und jenes mit dem Grunde der göttlichen Wahrheit nicht reime. Daher muß man diesfalls zur Rechten und zur Lincken gefasst seyn, und nicht gedencken, daß es genug sey, hie und da etwas aus der Schrift oder aus andern Büchern herauszunehmen; sondern man muß allerdings dahin streben, daß man eine rechte vollständige Einsicht in die göttliche Oeconomie altes und neues Testaments, da alles zusammen hänget, gründlich in seinem Hertzen habe, und davon also überzeuget sey, daß man, wenn es von einem erfordert wird, dieselbige harmoniam oder Verbindung auch einem andern demonstriren, oder aus dem Grunde der Propheten und Apostel, da JEsus Christus der Eckstein ist, deutlich beweisen, mithin auch für sich selbst bald erkennen könne, wo auch ein Wort gesaget wird, das mit derselben Harmonie nicht übereinkommt. Denn das heissen eigentlich collegia thetica, oder institutiones Theologiae, oder wie sie genennet mögen werden, darin der gantze complexus credendorum und die harmonia totius fidei & oeconomiae diuinae aus der Schrift altes und neues Testaments gelehret wird. Dahin hat man sich denn also

zu

zu befleissigen, daß man dieses, was ietzo gefordert worden, erlangen möge.

Es kann auch keiner nicht allein auf Universitäten und in grossen und wichtigen Aemtern, sondern wo es auch seyn mag, das Lehr-Amt recht führen, es sey denn, daß er dieselbige ἀναλογίαν τῆς πίστεως (daß ich das Wort nach dem gemeinen Gebrauch nehme) inne habe. Denn wenn einer Weissagung hat, oder einen öffentlichen Vortrag in der Gemeine thun soll; so muß dasselbige geschehen nach derselben harmonia credendorum, oder nach dem gantzen Grunde der Propheten und Apostel, da JEsus Christus der Eckstein ist. Demselbigen muß nichts entgegen gesprochen werden, sondern alles damit auf das genaueste übereinstimmen, auf daß man diejenigen, welchen man vorgesetzet ist, auf einen vesten und beständigen Grund erbauen möge. Welches denn um deswillen nöthig ist zu erinnern, weil Studiosi Theologiae öfters gar zu wenig darauf acht haben. Daher es denn auch geschiehet, daß nicht allein sie selbst in Glaubens-Sachen in mancherley Anfechtungen hineingeworfen werden, da sie nicht wissen, was sie ergreiffen sollen; sondern, wenn sie auch etwas erschnappen, alsdenn solches wiederum schlechthin andern vortragen, und bey ihnen auch einen ungewissen Grund legen, weil sie selbst

bald auf dis, bald auf jenes fallen, welches sie hernach wieder wegwerfen müssen. Sie wissen daher nicht, was sie versäumen, wenn sie nicht suchen, sich ihrer praeceptorum recht zu bedienen, damit der rechte Zweck bey ihnen erreichet werde, und sie selbst zu einer rechten Gewißheit und Vestigkeit ihres Hertzens kommen mögen.

Es ist denn nun aber auch weiter wohl zu mercken, daß, wenn der Apostel in dem dritten Vers gesaget hat: ἑκάστῳ, ὡς ὁ Θεὸς ἐμέρισε μέτρον πίστεως, und im folgenden: ἔχοντες χαρίσματα κατὰ τὴν χάριν κ. τ. λ. er damit erstlich zielet auf diejenigen besondern Gaben, welche nicht alle gemein haben, sondern die etwa Einem von GOtt dem HErrn gegeben sind, dem andern, dritten, vierten aber nicht; und daß er auch zugleich darin von denen allgemeinen Gaben redet, welche alle mit einander haben müssen, die Christo angehören wollen. Denn das zeigen die Worte, welche auf den 3ten Vers folgen, deutlich an, da er erstlich die besondern Gaben nennet, wenn es heisst: Hat iemand Weissagung; hat iemand ein Amt; lehret, ermahnet, giebet, regiret iemand, übet iemand Barmhertzigkeit u.s.f. Und darauf kommt er v.9. auf diejenigen Gaben, welche bey allen Christen, nicht einen

nen einigen ausgenommen, seyn müssen: ἡ ἀγάπη, saget er, ἀνυπόκριτος· ἀποστυγοῦντες τὸ πονηρὸν, κολλώμενοι τῷ ἀγαθῷ· Die Liebe sey nicht falsch. Hasset das Arge, hanget dem Guten an, und wie die Worte ferner lauten.

Hiebey haben wir aber wiederum das ὡς im 3ten Vers zu mercken, ὡς ὁ θεὸς ἐμέρισε μέτρον πίστεως, wie GOtt ausgetheilet hat das Maß des Glaubens. Denn obgleich bey solchen Gaben ein ieglicher seine Pflicht findet, indem es allgemeine Gaben sind; so ist doch immer einer in grösserm Maß von GOtt dem HErrn damit begnadiget, als der andere, und also hat er denn nach dem Maß, das ihm vor dem andern gegeben ist, auch so viel mehr seine Treue darin zu beweisen, und seinen Dienst gegen den Nächsten in acht zu nehmen; daß also nicht allein die besondern Gaben auf die mehrgedachte Proposition des Apostels v. 3. gehen, sondern, was er darnach von andern Gaben saget, in so weit auch darauf gehet, weil das geschenckte Maß darin auch in acht genommen werden muß; da denn auch niemand einen eigenen Ruhm dabey hat. Denn hat er ein grosses Maß, es sey der besondern oder der gemeinen Gaben, empfangen; so hat er auch so viel mehr Verantwortung vor GOtt. Denn er hat sie gar nicht um seinetwillen empfan-

pfangen, sondern wegen der andern Glieder, daß er denen damit Handreichung thun soll. Also hat er keinen Ruhm daraus zu suchen, sondern nur seine Pflicht um so viel mehr zu bedencken. Hält er nun von sich viel, glaubet er, daß er ein grosses Maß der Gaben empfangen habe; (welches doch bey wahrer Demuth nicht geschehen wird) so muß er auch glauben, daß er um so viel mehr verpflichtet sey, sich die Ehre GOttes und den Nutz seines Nächsten angelegen seyn zu lassen.

Ferner ist die Construction in dem 14ten und 15ten Vers wohl zu mercken, da es heisset: Εὐλογεῖτε τοὺς διώκοντας ὑμᾶς· εὐλογεῖτε, καὶ μὴ καταρᾶσθε, χαίρειν μετὰ χαιρόντων, κλαίειν μετὰ κλαιόντων· Denn es folget da im 15ten Vers der Infinitiuus, da es in der Connexion anders lauten solte. Es lässet sich aber solches entweder also erklären, daß man sagt, es sey dis etwa ein gantz gewöhnliches prouerbium gewesen, und also hier mit eingerücket worden, wie mans denn auch bey andern Scribenten findet; oder man kann es also nehmen, daß die Connexion in ihrer Richtigkeit bleibet, wenn mans nemlich ansiehet als das Gerundium: gaudendo μετὰ χαιρόντων, & flendo μετὰ κλαιόντων; daß also hierin so viel gesaget wird, sie sollen diejenigen, welche sie verfolgen, segnen und nicht fluchen, und dieses nicht etwa nur äus-

serlich

serlich thun, sondern es solle von Hertzen gehen, also, daß sie sich freueten, wenn jene frölich wären, und so sie traurig wären, alsdenn auch ein Mitleiden mit ihnen hätten, und damit in der That bezeigeten, daß sie ihnen nichts Böses, sondern von Hertzen alles Gute wünscheten.

Da also hier die Rede von den Feinden ist; so wird nichts weniger damit gesaget, als das, was der Welt-Geist daraus zu nehmen pfleget, nemlich, daß man mit den Frölichen in weltlicher Gesellschaft frölich seyn, und hingegen, wenn man etwa bey traurigen Fällen zugegen seyn müste, alsdenn seine Welt-Freude ein wenig verstecken, und sich traurig stellen solle: sondern der Apostel giebt hier eben das Gebot der Liebe gegen die Feinde, welches Christus den Seinigen Matth. 5, 44. vorgeleget hat. Und das erhellet nicht allein aus dem vorhergehenden, sondern auch aus dem nachfolgenden, da der Apostel v. 16. aller Feindseligkeit mit diesen Worten vorbeuget: Habt einerley Sinn unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug. u. s. f. Diese und die folgenden Worte lehren offenbar, daß der Apostel auf nichts anders als auf eine wahre Liebe gegen diejenigen, die uns beleidigen, dringe.

Merck-

Merckwürdig aber ist dabey, daß es hier im 16ten Vers abermal heisst: Μὴ γίνεσθε φρόνιμοι παρ' ἑαυτοῖς. Haltet euch nicht selbst für klug. Das hatte der Apostel schon im vorhergehenden 3ten Vers, worin seine Haupt-Proposition enthalten ist, angeführet; und dennoch bringet ers hier wieder vor, und setzet es in die Mitte, da er von der Liebe gegen die Feinde handelt: womit er klärlich zu erkennen giebet, daß alle Zwistigkeit aus dem Mangel der Demuth, indem man hochgesinnet sey, und sich nicht zum Niedrigen halte, sondern in seinem eigenen Kopfe klug seyn wolle, zu entstehen pflege.

Es ist noch etwas bey dem 20 Vers zu erinnern übrig, da der Apostel diese prouerbialem loquutionem hat: Τοῦτο γὰρ ποιῶν, ἄνθρακας πυρὸς σωρεύσεις ἐπὶ τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf dein Haupt sammlen. Davon der einfältige Verstand dieser seyn möchte: Diejenigen feurigen und brennenden Kohlen, welche wegen der Feindschaft und Bitterkeit in dem Hertzen deines Feindes gleichsam brennen, werden durch deine Liebe und Wohlthätigkeit gleichsam aus seiner Seele herausgebracht, und ihm, so zu reden, auf seinen Kopf geschüttet werden, da er entweder eines andern Hertzens werden, und die feurigen Kohlen der Feindschaft abschüt-

schütteln, oder unter denselbigen durch seine eigene Schuld verzehret werden muß. Hiebey pfleget gar wohl angeführet zu werden, was im 1 B. Samuelis im 24 und 26 Cap. von David und Saul erzehlet wird, daß nemlich David also mit Saul umgegangen sey, daß dieser offenbarlich gesehen habe, David hätte sein Leben in seinen Händen gehabt, und hätte es ihm doch nicht genommen; und daher sey auch sein Hertz, das sonst so voller Bitterkeit gewesen, dermassen gelencket worden, daß er dem David nichts habe thun können, sondern vielmehr zu ihm sagen müssen: Gesegnet seyst du, mein Sohn David! Da wurden also feurige Kohlen auf das Haupt Sauls geladen, wiewol doch nachgehends die Bitterkeit überhand nahm, und er daher auch in solchem Feuer umkommen muste.

Nun dieses 12te Capitel müssen wir uns wohl zu Nutze machen. Es ist auch schon in neulicher Lection angezeiget worden, von welcher Wichtigkeit es sey, und wie die gantze Theologia moralis in demselben stecke, welches nach der Länge auszuführen viel zu weitläuftig seyn würde.

Man habe aber doch ietzo nochmals darauf acht, wie der Grund von allen Pflichten so tief in der unendlichen Erbarmung GOttes gegen die Menschen, und mithin

auch

auch in Christo JEsu geleget wird; und wie ferner viel etwas wichtigers darin zu finden sey, als irgend einige moralische Scribenten unter den Heyden hätten auf die Bahn bringen mögen. Die Gläubigen sollen nicht etwa nur äusserlich einen Schein annehmen; sondern, weil GOtt seinen Sohn zum Opfer für ihre Sünde gegeben hat: so ist das die Frucht, daß Christen sich wieder zum Opfer GOtt dem HErrn ergeben. Und wie sein Sohn ihr Hoherpriester worden ist, und sie zu Königen und Priestern gemacht vor GOtt und seinem Vater: Offenb. 1, 6. so müssen sie sich auch in der That als geistliche Priester vor GOtt dem HErrn darstellen.

Und dahin gehen nicht allein die drey ersten Verse dieses 12ten Capitels, darin Paulus die Christen ermahnet, daß sie ein rechtes Opfer GOttes seyn, und das Maß der von GOtt verliehenen Gnade erkennen sollen; sondern es finden auch eben hieraus diese Verse, die wir ietzt betrachtet haben, ihre beste Erläuterung. Denn wenn man aus den Büchern Mosis siehet, wie der gantze Levitische Gottesdienst so ordentlich eingetheilet war, da einige musten die Lade des Bundes tragen, einige dem Heiligthum dienen, einige Thürhüter seyn, andere dis, andere jenes Geschäffte verrichten: so wird man sehen, wie in derselben äusserlichen Ordnung, als in einem

nem Schatten, die rechte heilige Ordnung, in welche der gantze geistliche Tempel, nemlich der Leib JEsu Christi, eingetheilet ist, vorgebildet worden, also, daß das Gegenbild davon eben dasselbe ist, was Paulus in diesem 12ten Capitel von den unterschiedlichen Geschäfften der Gläubigen gesaget hat.

Und wenn man ferner das Prophetische Wort, und insonderheit den Tempel-Bau Ezechielis ansiehet, darin gleichfalls unterschiedene Gemächer und Wohnungen waren: so ist dadurch nichts anders angedeutet worden, als die verschiedenen Gaben und Verrichtungen dererjenigen, welche zum geistlichen Tempel GOttes im neuen Bunde gehören. Ja, wie sich diese ordentliche Einrichtung in dem Reiche der Gnaden befindet: Also wird sie noch vielmehr in dem Reiche der Herrlichkeit seyn, davon Christus saget Joh. 14, 2: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wovon also offenbarlich jener Tempel ein Schatten und Vorbild gewesen: wie denn auch Offenb. Joh. 21, 12. u. f. die zwölf Apostel als zwölf Gründe des neuen Jerusalems vorgestellet werden, welches klärlich die unterschiedene praxin und mannigfaltige Glorie und Herrlichkeit, die da in der Ewigkeit seyn wird, anzeiget.

Wenn man nun dieses recht betrachtet, so siehet man, was es für ein wichtiger Grund

der Theologiae moralis sey, welchen Paulus anführet, und wie es dabey nicht darauf ankomme, daß einer irgend von einigen Tugenden was zu sagen weiß, oder ihre Beschreibung lernet, und so dann dieselben suchet auszuüben; sondern man siehet vielmehr, daß Paulus, da er eine Ermahnung geben will, daß Christen ihre Pflicht beobachten sollen, sich dabey gründe auf die überschwengliche Erbarmung GOttes, und auf die grosse Herrlichkeit, welche Christus unser Heiland in seinem gantzen Leibe, und in allen seinen Gliedmassen ausbreitet.

Und das wird Ps. 133, 1. ausgedrücket, da es heisst: Siehe, wie fein und lieblich ists, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen! Da ist nicht allein von der Einträchtigkeit leiblicher Brüder und Freunde auf Erden die Rede, sondern es wird von derselbigen Verbindung geweissaget, worin der gantze Leib Christi dereinst im neuen Testament stehen solte. Und darum wird daselbst auch geredet vom Aaron, von dessen Haupt der Balsam herabfleusst in seinen gantzen Bart, und wie derselbe Balsam eben so sey wie der Thau, der vom Berge Hermon herabfällt auf die Berge Zion, woselbst der HErr Segen und Leben verheisset immer und ewiglich. Ja derselbige Psalm siehet auch in das Reich

der

der Herrlichkeit hinein, darum heisst es nach dem Hebräischen: Wenn sie alle beysammen seyn werden, die im neuen Testamente beysammen seyn, und gesegnete Gliedmassen des geistlichen Leibes Christi sind. Wenn in denselben in der Glorie und Herrlichkeit Christus JEsus wundersam und herrlich erscheinen wird, welch eine Lieblichkeit und welch eine Freude und Glorie GOttes wird dieses seyn! Und dahin muß auch eigentlich das rechte thätige Christenthum zielen, nemlich, daß man nun erkenne, wenn der gantze Leib Christi vollkommen erbauet seyn, und das gesegnete Haupt Christus sich allen Gliedern sichtbarlich darstellen werde, da werde unbeschreibliche Freude seyn. Und wer das recht im Lichte des Geistes einsiehet, der wird nicht träge und schläfrig seyn, zu thun, was ihm obliget, sondern grossen Ernst beweisen, daß das Reich GOttes in ihm, und in andern erbauet werden möge.

Da liegts nun aber nicht daran, daß einer ein grosser Mann in der Welt, etwa ein Superintendens, General-Superintendens, Doctor Doctorum, oder sonst ein gelehrter Mann sey, und vor andern einen Vorzug habe. O nein! daran wird im Himmel nicht gedacht werden; sondern daran liegts, daß ein ieglicher, der ein Glied Christi ist, GOtt dem HErrn treu sey in der Gnade,

die er ihm darzureichen beschlossen hat, auch wircklich darreichet, wenn er sich nur nicht selbst davon ausschliesset. Da darf auch keiner dencken, er könne wehlen, was er wolle, er müsse ein Auge, ein Ohr, eine Hand, oder dis und das seyn an dem geistlichen Leibe Christi. Nein! sondern er soll sehen, was ihm GOtt für Gnade darreichet, und in seinem Masse treu zu seyn sich ernstlich bestreben. Sonst thut man lauter Fehltritte, und es entstehen nichts anders als Mißgeburten. Denn wenn gleich die Hand dem Menschen noch so nützlich ist; sie wolte sich aber oben auf den Kopf setzen: so würde sie dem gantzen Leibe keinen Nutzen geben; daher muß sie mit den übrigen Gliedmassen am rechten Orte stehen, wenn der Leib kein monstrum seyn soll, und ein ieglich Glied muß sein Geschäffte thun, sonst würde es wunderlich aussehen. Würde nicht die gantze Strasse auf einen solchen Menschen sehen, der auf den Händen gehen wolte? Denn die Hände sind ihm nicht dazu gegeben, sondern die Füsse. Und also würde es noch viel mehr Aufsehens machen, wenn einer auf dem Kopfe gehen wolte. Und eben dieses ist die Sache, welche, wenn sie recht erkannt wird, die Glieder Christi in der wahren Demuth erhält, und wobey alle κακοζηλία und alle Mißgunst hinwegfällt, indem ein ieglicher mit seinem

nem Pfunde wuchert, und suchet dasjenige treulich zu thun, was ihm befohlen ist.

Daher siehet man auch, daß die Christenheit der Welt einen grossen Nutzen und Vortheil bringet, weil ein Christ in seinem Beruf treu und redlich ist, und alles, was verrücket und eine Mißgeburt worden ist, wieder in seine rechte Ordnung bringet. Und aus diesem Grunde sollen die theuren Lehren Pauli, die er allenthalben führet, verstanden werden. Er will, daß die gantze Welt, und das Heydenthum insonderheit, überzeuget werden möchte, was es mit dem wahren Christenthum für eine köstliche Sache auch in diesem Leben sey. Darum er die Gläubigen so flehentlich und so oft bittet, daß sie ihr Christenthum recht führen, und sich bemühen solten, daß ein ieder auch an seinem Theil sey πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἐξηρτισμένος, zu allem guten Werck geschickt und ausgerüstet, 2 Tim. 3, 17. auf daß also die Welt sehen möchte, daß keine nützlichere Leute mögen erfunden werden als diejenigen, die Christo JEsu angehören.

O! wenn dis recht in Acht genommen würde, so würde man davon einen unbeschreiblichen Nutzen und rechten Fortgang in seinem Christenthum verspüren, und nicht einer auf den andern gaffen, und dencken, er müsse so seyn, wie dieser und jener, oder ihn

beneiden, wenn er nicht so wäre wie der; sondern er würde nur darauf sehen, daß er auf seiner Wurtzel, worauf ihn GOtt gesetzet hat, stehen, und Früchte bringen möchte! Das würde sein Anliegen seyn, daß er aus Christo JEsu den rechten Lebens-Saft einsaugen, und dem HErrn unserm GOtte ein bräuchlich Werckzeug seyn möchte. Alsdenn würde auch dieselbe Thorheit, da man vor andern einen äusserlichen Vorzug in der Welt suchet, und andere dergleichen Unarten mehr, gantz und gar hinwegfallen.

Von solchem Grunde nun hat kein Heyde iemals was gewust; aber es wird auch leider wenig von den Christen zu Hertzen genommen. Daher man gar selten solche findet, die als Bäume gepflantzet sind an den Wasserbächen, welche ihre Früchte bringen zur rechten Zeit. Ps. 1, 3. Das kommt daher, weil man sich nicht auf denselbigen Grund setzen lassen, da JEsus Christus der Eckstein ist, noch das Reich der Gnaden recht in seiner Seele aufrichten lässet, und daher auch kein rechtes Antheil an JEsu, und seiner zukünftigen Herrlichkeit hat.

So siehet man denn, wie Christus alles in allem, und in einem ieden Gliede selbst das Leben seyn müsse, und wie man Ursache habe, dahin zu streben, daß unser gantzes studium Theologicum in der Kraft Christi

und

und zu seiner Ehre getrieben werde. Und wenn dieses geschiehet, so wird man mit demselben nicht so bald fertig seyn. Daher muß man nothwendig den engen Begriff, den man insgemein von der Theologia positiua und morali zu haben pfleget, fahren lassen.

Und es ist so nöthig dieses zu erinnern, daß es nicht zu sagen ist. Denn weil man das Maß so kurtz nimmt, und dencket, es habe nicht viel auf sich, Theologiam zu studiren; so fällt man aus der Ursache dahin, daß man gleich meinet, man habe ausgelernet. Wenn einer ein oder das andere mal das collegium theticum gehalten, und kaum den zehenten Theil davon recht gefasset hat; so denckt er, er wisse es nun, und könne sich schon examiniren lassen; und man siehet doch, wenns zum examine kömmt, so wills mit ihm weder hinten noch vorn recht fort, und er hat bey weiten noch nicht die rechte oeconomiam diuinam erlernet, noch sich in dem wahren Prophetischen und Apostolischen Grunde vest gesetzet; daher er auch, wenn er von iemanden recht examiniret wird, nicht bestehen, noch viel weniger aber in dem examine rigoroso, zur Stunde der inneren Versuchungen, zu rechte kommen kann. Denn da man etwa von einigen Tugenden eine Beschreibung geben kann, oder äusserlich sein Leben ein wenig geändert hat, so dencket man, nun habe

mans recht gefasst, worin das Christenthum bestehe; und hat doch wol noch nicht einmol angefangen auf den rechten Grund zu bauen. Daher es denn auch kömmt, daß es hernach nirgends fort will, sondern man immer da stehen bleibet, wo man sich vorhin schon befunden hat.

Es kann dieses, was gesaget worden ist, eine hinlängliche Anleitung seyn, daß man diesem 12ten Capitel weiter nachdencke. Und wer es so vornimmt, daß er von nun an suchet auf den rechten Grund zu kommen, und, so er dazu kommen, immer weiter darin fortzugehen, der wird mehr Nutzen daraus nehmen können, als wenn er sonst viel Bücher von der Theologia morali lieset, und viele collegia thetica hält, weil er auf solche Weise einen rechten Fortgang in seinem Christenthum dabey verspüren wird.

GOtreuer und ewiger Vater, deinem Namen sey Lob und Danck für alle deine Gnade und Barmhertzigkeit, welche du uns auch ietzo verliehen hast. Wir bitten dich, du wollest dieses, was anietzo geredet ist, an unsern Seelen gesegnet seyn lassen, damit wir die wahrhaftige Weisheit, die du durch den Mund deiner heiligen Pro-

Propheten und Apostel uns in der heiligen Schrift übergeben hast, und den rechten Grund des göttlichen Lebens also fassen, auf daß wir nicht allein dadurch dem Anfang nach gebessert werden, sondern auch Kraft bekommen, in aller Anfechtung gegen den Satan und die Pforten der Höllen zu bestehen, auch im Stande sind, unserm Nächsten damit zu dienen, und also die Unordnungen und das sündliche Wesen nicht durch uns vermehret werde, sondern, wo wir hinkommen, wir durch deine Gnade immerdar dazu helfen, daß das Reich des Satans zerstöret, und dein Reich, das da ist ein Reich der Ordnung, des Friedens und der göttlichen Kraft, aufgerichtet werden möge. Das verleihe uns um deiner unergründlichen Gnade willen. Amen, Amen.

Die acht und dreyssigste Lectio Paraenetica über Röm XIII.

(Gehalten den 29 Jan. 1705.)

EWiger und lebendiger GOtt, wir bitten dich demüthiglich, laß uns erbauet werden auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus selbst der Eckstein ist, und verleihe, daß wir auf denselbigen Grund ferner als die lebendigen Steine erbauet werden, damit wir auch an jenem Tage Freudigkeit haben mögen, und an dem geheiligten Leibe unsers HErrn JEsu Christi erfunden werden. Amen, Amen!

ES ist für dieses mal das dreyzehente Capitel der Epistel an die Römer abzuhandeln, da dann erstlich eine Erklärung, so viel die Zeit leidet, gegeben; darnach aber, welches das vornehmste ist, einige

ge Erinnerungen hinzugethan werden sollen.

Was die richtige Erklärung dieses Capitels betrifft; so muß man dabey die Verbindung desselben mit dem 12ten nicht aus den Augen lassen, vornehmlich um der Ursache willen, dieweil in dem 1sten Vers dieses gedachten 12ten Capitels nicht allein zu dem, was in eben demselben Capitel ferner gesagt wird, sondern auch zu demjenigen, was in dem 13ten Capitel enthalten ist, der Grund geleget wird. Denn wie dort der Apostel Paulus die Gläubigen durch die Erbarmung GOttes, oder durch die hertzliche Barmhertzigkeit GOttes ermahnet, ihre Leiber darzustellen zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey, ja sich selbst zu verändern durch die Erneuerung ihres Gemüths, auf daß sie prüfen möchten, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene GOttes Wille: Also muß aus eben demselben Grunde auch fliessen, was gleich im Anfange des 13ten Capitels von der Unterthänigkeit, so man der Obrigkeit schuldig ist, angeführet wird; gleichwie auch das folgende, was er von der allgemeinen Liebe saget, die man allen Menschen schuldig sey, aus der Quelle der Erbarmung GOttes herzuleiten ist. Denn wenn es nicht aus diesem Grunde her-

hergenommen wird, so wird die Sache leicht als ein äusserliches Gebot angesehen, und die rechte und inwendige Kraft des Reiches GOttes aus den Augen gesetzet; folglich fällt man denn nur auf ein äusserlich ehrbares Wesen, worin doch die wahre Christliche Moralität nicht bestehet; als wobey der Grund in dem Inwendigen geleget, und alles aus der Kraft der neuen Geburt hergeführet werden muß.

In diesem Capitel aber möchten nun folgende Worte und Redens-Arten insonderheit einiger Erläuterung nöthig haben. V. 1: Πᾶσα ψυχὴ ἐξουσίαις ὑπερεχούσαις ὑποτασσέσθω. Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Da mag nicht geleugnet werden, daß die zwey ersten Worte, πᾶσα ψυχὴ, mit dem Hebräischen כָּל נֶפֶשׁ gleichgültig sind; und ist zugleich zu mercken, daß, wenn die Hebräer mit Nachdruck anzeigen wollen, wie sich niemand ausnehmen müsse, sie sich dieser Worte bedienen. Und eben dahin gehet denn auch im neuen Testament der Griechische Ausdruck πᾶσα ψυχὴ, welcher bey andern Griechischen Scribenten nicht so leicht zu finden seyn wird, weil er nach der Hebräischen Art zu reden eingerichtet ist. Bey dem Wort ὑπερεχούσαις hat man zu mercken, daß damit nicht allein die

die höchste, sondern insgemein die Obrigkeit benennet werde, wie es daher im Teutschen gegeben ist, die Gewalt über ihn hat. Heisst es ferner ὑποτασσέσθω, so ist auch darin der Nachdruck wohl in acht zu nehmen, daß das Wort im Imperatiuo gesetzet worden: Er soll, er muß unterthänig seyn, es gilt keine Ausnahme, man soll auch nicht durch scheinbare Gründe sich eines andern bereden lassen, sondern es ist eine Pflicht, von deren Ausübung sich niemand ausnehmen soll.

Es wird aber auch in eben diesem 1sten Vers die Ursach hinzugethan, warum in dem neuen Testament den Gläubigen von GOttes wegen geboten ist, daß sie der Obrigkeit unterthan seyn sollen: οὐ γάρ ἐστιν ἐξουσία εἰ μὴ ἀπὸ Θεοῦ. Denn es ist keine ἐξουσία, keine Obrigkeit, keine obrigkeitliche Gewalt, ohne von GOtt. Und dieses ist gar schön zu vergleichen mit Sprüchw. Sal. 8, 15. da die selbständige Weisheit, JEsus Christus, spricht: Durch mich regiren die Könige; daß also, wie Christus alle Dinge träget durch sein mächtiges Wort, Ebr. 1, 3. und wie durch ihn die Welt geschaffen ist, also auch alle ἐξουσίαι durch ihn sind, und alle Thronen nicht allein in dem Himmel, sondern auch auf Erden, wie Col. 1, 16. mit Nachdruck gesaget wird. Welches einem denn aller-

allerdings dazu dienen mag, daß man nicht so keck sey, und sich darauf fusse, wenn man etwa meinet, die geringste Ursach gefunden zu haben, welche man wider die obrigkeitliche Gewalt anführen, und sich deswegen entziehen könne, ihr den schuldigen Gehorsam zu leisten. Denn die himmlische Weisheit saget: Durch mich regiren die Könige. Es gehöret allerdings grosse Weisheit dazu, dieses Wunder GOttes, das sich in dem weltlichen Regiment vom Anfang der Welt gefunden hat, und bis ans Ende derselben fortgehen wird, recht einzuschauen. Denn es liegt gar sehr viel darin. Und wenn alle Wunder GOttes dereinst erfüllet, und uns vollkommen vor Augen dargestellet seyn werden; so wird auch dieses erst recht offenbar werden. Etwas davon ist in der Weissagung Daniels entdecket. Es ist aber zu weitläuftig, daß ich mich ietzo nicht dabey aufhalten kann, auch unserm Zweck nicht eben gemäß.

Αἱ δὲ ἔσαι ἐξουσίαι κ. τ. λ. heisst es noch im 1sten Vers. Wobey Erasmus Schmidius in seinen adnotationibus in nouum testamentum nebst einigen andern, die auch zum Theil schon vor ihm gelebet haben, dieses angemercket hat, daß das Wort ἔσαι nicht ohne Ursache hier gesetzet sey, massen ἔσαι ἐξουσίαι so viel bedeute als legitimae potestates,

ſtates, eine rechtmäſſige Obrigkeit. Er hat hiebey gar wohl angeführet das 10te Capitel des Evangelii Johannis, da Chriſtus erſtlich v. 11. von ſich ſaget: Ἐγώ εἰμι ὁ ποιμὴν ὁ καλός. Ich bin der Hirte, der gute, wobey man in unſerer Teutſchen Verſion den gedoppelten Nachdruck nicht ſo deutlich ſiehet, weil es nur heiſſt: Ich bin ein guter Hirte. Da kann man einmal die emphaſin nicht hören, die da iſt in dem Worte ἐγώ, Ich. Darnach heiſſt es auch nicht ſchlechtweg ein guter Hirte, ſondern ὁ ποιμὴν ὁ καλὸς, derſelbe gute Hirte, von welchem nemlich in manchen Orten des alten Teſtaments iſt prophezeyet worden, auf welchen auch die Vorbilder deſſelben Teſtaments gewieſen haben. ὁ ποιμὴν ὁ καλὸς, derſelbe gute Hirte läſſet ſein Leben für die Schafe. Denn ſonſt wird kein Hirte ſein Leben für die Schafe laſſen. An eines Menſchen Leben iſt mehr gelegen als an den Schafen, und würde man es einem Hirten billig mehr verüblen, wenn er ſein Hertz dergeſtalt an die Schafe gehänget hätte, daß er ſein Leben dabey in die Schantze ſetzte, ſintemal er ſich vielmehr ſalviren müſte, ehe er ſich wegen ſeiner Schafe in Lebens-Gefahr begeben ſolte. Aber ſo heiſſt es hier: ὁ ποιμὴν ὁ καλὸς, derſelbe gute Hirte, der läſſet ſein Leben für die Schafe.

Wie

Wie solches denn auch von ihm in der Schrift ist geweissaget worden, als Es. 53. und an andern Orten mehr. Nun kommen eigentlich im 12ten Vers die Worte, weswegen dieses Capitel angezogen wird: ὁ μισθωτὸς δὲ, der Miethling aber; Was ist das für einer? Die Erklärung stehet gleich dabey: καὶ οὐκ ὢν ποιμὴν, qui non est verus pastor, der kein rechtschaffener Hirte ist; wie es der besagte Erasmus Schmidius erkläret, auch dabey den Ort Röm. 9, 5. anführet, da von Christo stehet: ὁ ὢν ἐπὶ πάντων θεὸς εὐλογητὸς εἰς τοὺς αἰῶνας, welches er also übersetzet: Verus ille propter omnia Deus laudandus in saecula, der wahre GOtt, welcher für alles in Ewigkeit zu loben. Also auch, wenn Ap. Gesch. 5, 17. stehet: ἡ οὖσα αἵρεσις τῶν Σαδδουκαίων, so übersetzet er es: Ipsissima haeresis Sadducaeorum, die rechten Gesellen, die rechte Rotte der Sadducäer.

Es kommt dis vielleicht manchem etwas fremde vor; allein er hat auch aus profan-Scribenten Exempel angeführet, die diese Erklärung gar sehr wahrscheinlich machen, da z. E. Plato nennet ὄντως ἀρχὴν verum & legitimum magistratum, eine rechtmässige Obrigkeit, und Sophocles, οὐκ ὄντως ἀρχὴν illegitimum magistratum, eine unrechtmässige Obrigkeit. Und so hat er viel andere

Orte

Orte mehr angeführet. Ich habe dis nicht vorbeygehen wollen, indem diese Anmerckung etwas in recessu zu haben scheinet.

Sonst aber meine Meinung davon zu sagen, so möchte des Apostels Sinn wol dahin gehen, daß er durch ἄσας ἐξσίας solche andeuten will, die da wircklich schon obrigkeitliche Personen sind, und sich nicht erst dafür eigenmächtig aufwerfen; sonst müsten alle Räuber, Rebellen, und dergleichen Leute gleich alsobald auch als solche angesehen werden, die schon einmal verordnet wären. Der Apostel setzet deswegen auch noch dieses hinzu: ὑπὸ τῦ θεῦ τεταγμέναι, die von GOtt gesetzet und geordnet worden ist, es mag nun dasselbe geschehen seyn aus Gnaden, wenn GOtt einem Volcke dadurch Gutes erzeigen will; oder aus Zorn, wie er also den Kindern Israel selbst einen König gegeben hat. In beyden Fällen nun sollen die, welche unter Obrigkeit stehen, derselben unterthänig seyn, und dabey auf GOtt sehen, der die Obrigkeit bestellet hat. Weiter wird es auch wol der besagte Erasmus Schmidius nicht gedeutet haben. Denn seine Meinung keinesweges diese ist, als ob ein Unterthan der Obrigkeit ihr Recht zu ihrer Regirung disputirlich machen dürfe, und ein ieglicher nach seinem Gutbefinden ihr den Gehorsam leisten, oder aber deswegen versagen könne, weil er

sie nicht für eine rechtmässige Obrigkeit hält; als welches nicht allein an sich selbst höchstschädlich, sondern auch offenbarlich wider des Apostels Sinn wäre. Sintemal seine Meinung, wie gesagt, und sehr wahrscheinlich ist, dahin gehet, daß, wenn man an GOtt gläubig wird, so solle man sich daran begnügen lassen, wie man im äusserlichen das Regiment eingerichtet finde, und daher sich demselben gern unterwerfen, auch allen Gehorsam und alle Demuth beweisen, damit man niemand Aergerniß gebe.

Ferner ist in diesem 1 und 2ten Vers gar angenehm, wenn Paulus in den Worten gleichsam spielet, welches aber im Teutschen nicht zu mercken ist. Er sagt erstlich ὑποτασσέσθω, er unterwerfe sich, und gebe sich unter die Ordnung gleichsam hinunter, und hernach ὑπὸ τῦ Θεῦ τεταγμέναι εἰσὶν, sie ist von GOtt verordnet, und v. 2. ὥστε ὁ ἀντιτασσόμενος, der sich entgegen setzet, der widersetzet sich τῇ τῦ Θεῦ διαταγῇ, GOttes seiner Verordnung; worin er also, wie man öfters zu thun pfleget, Dinge, die einander entgegen sind, zusammenbringet, damit alles so viel klärer erhellen möchte.

In dem folgenden 5ten Vers wird eine gedoppelte Ursach angeführet, warum man der Obrigkeit Gehorsam leisten müsse: Διὸ ἀνάγκη ὑποτάσσεσθαι. Es ist nöthig, daß man sich

sich unterwerfe, οὐ μόνον διὰ τὴν ὀργήν. Dis beziehet sich auf den vorhergehenden 4 Vers. Da stehet, die Obrigkeit sey ἔνδικος εἰς ὀργήν, eine Rächerin zur Strafe; und also sollen Gläubige gehorsam seyn nicht allein um des Zorns willen, oder nur deswegen, weil man sich fürchtet, man möchte bey der Obrigkeit in Strafe verfallen: (denn das wäre nur ein knechtischer Gehorsam, den man ihr nicht leisten würde, wenn man sich nicht mehr vor der Strafe zu fürchten hätte, und das will Christen nicht anstehen) ἀλλὰ καὶ διὰ τὴν συνείδησιν, sondern auch ums Gewissens willen. Christus hat das auch schon Matth. 22, 21. gelehret, da er saget: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtte, was GOttes ist.

V. 6: Διὰ τοῦτο γὰρ καὶ φόρους τελεῖτε· λειτουργοὶ γὰρ θεοῦ εἰσιν, εἰς αὐτὸ τοῦτο προσκαρτεροῦντες· Derohalben müsset ihr auch Schoß geben. Denn sie sind GOttes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben, oder eigentlich, die dabey verharren, und ihr gantzes Werck daraus machen müssen, daß sie nemlich, wie v. 4. gesagt worden, das Böse bestrafen, und also ihre Unterthanen schützen. Es ist demnach hierin die Pflicht der Obrigkeiten gar sonderbar und nachdrücklich vor Augen geleget, wie sie nemlich nicht nach eigenem Willen regiren,

sondern vielmehr bedencken sollen, daß sie nur Diener GOttes sind, damit sein Wille durch sie als durch Diener geschehen möge. Darin sollen sie seyn προσκαρτερέντες, solche, die sich gantz an diese Regel halten, und ihren Fleiß allein daran wenden, εἰς αὐτὸ τοῦτο, nur immer darauf sehen, dabey bleiben und beharren, und sich davon nicht abbringen lassen.

V. 7: Ἀπόδοτε οὖν πᾶσι τὰς ὀφειλάς· τῷ τὸν φόρον, τὸν φόρον· τῷ τὸ τέλος, τὸ τέλος· So gebet nun iedermann, was ihr schuldig seyd: Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret. Der Unterscheid in diesen Worten ist leicht zu erkennen. Nemlich erst wird überhaupt gesagt, man solle allen und ieden seine Gebühr abtragen; welches sodenn auf besondere Fälle appliciret wird. Denn da von den unbeweglichen Gütern pflegt Contribution gegeben zu werden; und man hingegen von den Waaren, die gekauft oder verkauft werden, den Zoll erlegen muß: so sollen Gläubige hierin vor andern ihrer Pflicht nachkommen. Ferner: τῷ τὸν φόβον, τὸν φόβον· Furcht, dem die Furcht gebühret. Man solle nemlich einen Scheu vor der Obrigkeit haben, und bedencken, daß sie GOtt um deswillen eingesetzet habe, daß sie Recht und Gerechtigkeit handhaben soll; nicht allein aber das, son-

sondern τῷ τὴν τιμὴν, τὴν τιμὴν, Christen sollen denen, so ihnen vorgesetzet sind, keine Unbescheidenheit, sondern vielmehr alle Ehrerbietigkeit beweisen um des Amts willen, welches von GOtt auf sie geleget ist.

V. 8: Μηδενὶ μηδὲν ὀφείλετε, εἰ μὴ τὸ ἀγαπᾶν ἀλλήλους. Erasmus Roterodamus sagt bey diesen Worten, es sey nicht deutlich, ob hier der Indicatiuus oder Imperatiuus zu verstehen sey. Es scheinet indessen doch der Verstand in Imperatiuo am deutlichsten zu seyn: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet. Und so gehet die Meinung des Apostels dahin, daß er sagen will: In Entrichtung eurer Gebühr sollt ihr weder der Obrigkeit noch sonst iemanden etwas schuldig bleiben, damit man euch nicht irgend eine Ungerechtigkeit vorwerfen könne. Was aber die Liebe betrifft, die ihr gegen einander üben sollet: so bleibet ihr dazu immer verbunden, und werdet eure Schuld nimmer völlig abtragen können; sondern, ob ihr auch bereits schon viel Liebe erwiesen hättet: so bleibet doch immer eure Pflicht, daß ihr dieselbe noch ferner beweisen sollet. Welcher sensus auch fein und erbaulich ist, und nützlich kann angewendet werden. ὁ γὰρ ἀγαπῶν τὸν ἕτερον, νόμον πεπλήρωκε· Denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet.

τὸν ἕτερον heisst hier, den Nächsten, da sonst τὸν πλησίον gesetzet wird. Im neuen Testament gilt der sensus nicht, den die Juden ihnen selbst nach dem Fleisch machten, da sie nemlich durch den Nächsten gern wolten verstehen den Juden, der von ihrem Geschlecht und Religion war. Christus weiset auf einen bessern Weg in der Historie von dem Samariter, da ihn einer fragte: Wer ist mein Nächster? Luc. 10, 29. Und so sagt auch Paulus: ὁ γὰρ ἀγαπῶν τὸν ἕτερον, wer den andern liebet, er mag Freund oder Feind seyn, der hat das Gesetz erfüllet.

V. 9: Τὸ γὰρ (nemlich ἐιρημένον oder γεγραμμένον) Οὐ μοιχεύσεις· Οὐ φονεύσεις· Οὐ κλέψεις· Οὐ ψευδομαρτυρήσεις· Οὐκ ἐπιθυμήσεις· καὶ ἐι τις ἑτέρα ἐντολή· Denn das da gesaget ist: Du solt nicht ehebrechen; Du solt nicht tödten; Du solt nicht falsch Zeugniß reden; Dich soll nichts gelüsten; und so ein ander Gebot mehr ist, ἐν τούτῳ τῷ λόγῳ ἀνακεφαλαιοῦται ἐν τῷ· Ἀγαπήσεις τὸν πλησίον σου ὡς σεαυτόν· Das wird in diesem Worte als in einer Summa zusammengefasset, da es heisst: Du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Es scheinet, daß dieses auf die Redens-Art der alten Ebräer ziele, da sie diese beyde Gesetze: Du solt GOtt, deinen HErrn, lieben von gantzem Hertzen, und du solt deinen Nächsten lieben als dich

selbst,

selbst, summas maiores, in welchen alles zusammengefasset sey, genennet haben.

V. 10: Ἡ ἀγάπη τῷ πλησίον κακὸν οὐκ ἐργάζεται. Πλήρωμα οὖν νόμου ἡ ἀγάπη. Die Liebe beweiset kein Böses, und also wird auch das Böse, welches in der andern Tafel der zehen Gebote verboten ist, und vom Paulo im vorhergehenden 9ten Vers angeführet war, von demjenigen, der zu seinem Nächsten eine wahrhaftige Liebe im Hertzen hat, unterlassen. Und also ist die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Man muß mit diesen Worten nicht dahin fallen, daß man gedencke, es werde hier von der Impeccabilität, oder davon geredet, daß, wer Liebe im Hertzen hat, derselbe auch gar keine Sünde mehr in sich habe. Denn es ist offenbar, daß der Apostel gantz und gar nicht hievon rede, sondern er sagt davon, was der Mensch bey Haltung der Gebote GOttes vornehmlich suchen, und worin er alles, was im Gesetze stehet, zusammenfassen solle, damit er nicht etwa nach dem Einen Gebote handele, und hingegen das andere übertrete. Darum sey die Haupt-Summe des gantzen Gesetzes wohl zu fassen, welche da ist, daß er ohne Falsch Liebe übe von reinem Hertzen, von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben, wie es Paulus 1 Tim. 1, 5. ausspricht, und daselbst die Liebe nennet τὸ τέλος τῆς παραγγελίας,

λιας, den rechten Endzweck, wohin alle Ermahnungen gehen müssen, und worauf also auch ein ieder seinen Sinn soll gerihtet haben, nemlich, daß er gegen seinen Nächsten eine wahrhaftige und ungeheuchelte Liebe beweise.

Dieses aber hat nun seine Stufen; daher der Mensch in der Liebe zunehmen und immer völliger werden kann. Und ob er sie auch in solcher Masse bewiese, daß vor Menschen-Augen es scheinen möchte, er könte dieselbige nicht völliger beweisen; so wird ers doch selber nicht glauben, so nur ein wahrhaftiger Grund in seiner Seele ist, sondern er wird seine eigene Unvollkommenheit auch bey dem hertzlichsten Beweis der Liebe erkennen und bekennen müssen. Stünde er in den Gedancken, daß er in der Liebe nicht weiter gehen könne; so wäre es noch ein Zeichen, daß er in grosser Blindheit stehen, und in das unerschöpfliche Meer der Liebe GOttes gegen uns, welche uns doch muß zum Vorbilde vorgestellet werden, noch keinen Blick hineingethan habe. Sonst würde ihm die geistliche Hoffart leicht vergehen. Wer sein Christenthum am ernstlichsten treibet, findet am allermeisten seine Unvollkommenheit. Das erfahren alle.

Ich erinnere mich dabey, daß Taulerus an einem Orte erzehlet, daß einer unter denen, die mit ihm im Closter gelebet, von ihnen allen

len als ein sonderbarer Heiliger, oder als ein solcher, der einen so hohen Grad erreichet habe, daß sie sich alle zu seinen Füssen legen müsten, sey angesehen worden; welcher aber zu ihm, da er bey ihm im Chor gestanden, gesagt habe: Mein lieber Taulere, glaube mirs, ich bin einer von den grössesten Sündern in der ganzen Welt. Das führet Taulerus in der Absicht an, daß er zeigen will, wie GOtt der HErr, wenn er was rechtschaffenes in der Seele wircket, auch die Demuth zugleich einführe. Darum ist es gar kein gut Zeichen, wenn einer nicht in der Demuth bleibet. Denn GOtt ist der Allerhöchste, und thut grosse Dinge durch die Demüthigen.

Ich weiß, daß auch Studiosi manches mal eine Meinung von sich fassen, als wenn sie sehr weit gekommen wären, so, daß sie ihre praeceptores, die sie erst auf den guten Weg gewiesen, mit grossem Mitleiden ansehen, als ob sie nicht so und so durchbrächen, wie sie. Wenn aber solche etwa einige Jahre hingegangen, so sind sie durch GOttes Gnade wieder gantz klein worden. Es sagte einmal ein Studiosus von sich: Ich war in der Einbildung schon so weit kommen, daß ich meinete, ich wäre oben vor der Himmels-Thür; aber nun, sagt er, bin ich GOtt lob! wieder so herunter kommen, daß ich wieder

sagen kann: Erbarm dich mein, o HErre GOtt! Diese Dinge sind nöthig zu erinnern. Denn der Teufel unterlässet nicht einen zu sichten wie den Weitzen. Darum soll man GOtt darum bitten, daß er einen herunterführe in die Niedrigkeit, und seinen Jammer und Elend recht erkennen lehre, und was dazu gehöret, daß sich der Mensch mit GOtt in der Wahrheit in seinem Hertzen vereinige, damit man ein rechtschaffenes, und der Gemeine GOttes brauchbares Werckzeug sey.

Paulus nimmt nun hieraus eine Ermahnung, und schliesset damit diese Materie v. 11: καὶ τοῦτο, spricht er, (wie das die Redens-Art der Apostel ist, massen sich Petrus in seiner andern Epistel Cap. 1. v. 5. derselben auch bedienet) Und dieses beobachtet, und befleissiget euch darnach, daß ihr euch selbst darstellet, und in der Liebe rechtschaffen beweiset. εἰδότες τὸν καιρὸν, weil wir wissen, in was für einer Zeit wir leben, ὅτι ὥρα ἡμᾶς ἤδη ἐξ ὕπνου ἐγερθῆναι· Denn die Stunde ist da aufzustehen vom Schlaf. νῦν γὰρ ἐγγύτερον ἡμῶν ἡ σωτηρία ἢ ὅτε ἐπιστεύσαμεν· Sintemal unser Heil iezt näher ist, denn da wirs gläubten. Erasmus Schmidius hält dafür, es habe heissen sollen ἢ ποτε, quam vmquam, als wir iemals möchten geglaubet haben, und meinet, daß durch Unachtsamkeit der Abschreiber

ὅτε

ὅτε für πότε gesetzet, und daraus die Schwierigkeit kommen sey, daß mans giebt, als da wirs glaubten. Denn solte es auf die Heyden gehen, so wisse man nicht, was für eine Zeit damit gemeinet sey: oder wenn von den Juden geredet werde, so müsse es so viel anzeigen, als da man noch darauf gehoffet habe, daß Christus kommen würde. Aller der Difficultät wäre man freylich überhoben, so Schmidii angeführte Observation ihre Richtigkeit hätte. Welche ich ihm aber doch überlasse.

Es ist weiter zu erwegen, daß es v. 12. heisset: ἡ νὺξ προέκοψεν, ἡ δὲ ἡμέρα ἤγγικεν· Die Nacht ist vergangen; der Tag aber herbey kommen, oder eigentlich: Die Nacht ist weit kommen, προέκοψεν, wie Luc. 1, 7. von Zacharia und Elisabeth stehet, daß sie in ihrem Alter weit kommen wären. Also heisst es: ἡ νὺξ προέκοψεν. Denn er redet zu den Heyden, unter welchen es damals noch gar finster aussahe. Indessen aber war gleichwol eine Morgenröthe da, indem das Licht des Evangelii und die Erkentniß GOttes bey vielen hervorbrach. Darum sagt er: Ey so lasst uns nun nicht länger schlafen, lasset uns ablegen die Wercke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts.

V. 13: ὡς ἐν ἡμέρᾳ εὐσχημόνως περιπατήσωμεν·

σωμεν· μὴ κώμοις καὶ μέθαις, μὴ κοίταις καὶ ἀσελγείαις, μὴ ἔριδι καὶ ζήλῳ. V. 14: ἀλλ' ἐνδυσασθε Κύριον Ἰησοῦν Χριστὸν, καὶ τῆς σαρκὸς πρόνοιαν μὴ ποιεῖσθε εἰς ἐπιθυμίας. Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid. Sondern ziehet an den HErrn JEsum Christum, und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde. Was hier die letzten Worte belanget, so sind dieselben ohnlängst in einer öffentlichen Disputation von respondente & opponente untersuchet, und ist dabey behauptet worden, daß es nur Eine, und nicht zwo propositiones sind. Im Teutschen klingets, als wenn es zwo propositiones wären: Wartet des Leibes; das wäre ein praeceptum, und zwar adfirmatiuum: Doch also, daß er nicht geil werde; das wäre ein negatiuum, und die andere Proposition. Aber im Griechischen ist es nur Eine, und redet da der Apostel nicht eigentlich von der Pflege des Leibes, wie denn auch nicht σώματος, sondern σαρκὸς da stehet; sondern es ist vielmehr eine Ermahnung, daß sie nicht fleischliche Leute seyn sollen, die ihre curam, prouisionem, prospicientiam, providentiam, ihre Sorge darauf richten, daß das Fleisch fein möge gefüttert, und die fleischlichen

lichen Lüste dadurch erwecket werden; davor sollen sie sich hüten. Es ist auch ohnedem schon eine Opposition in diesem Verse. Denn in dem Anfange desselben stehet bereits, was sie thun sollen: Ἐνδύσασθε τὸν Κύριον Ἰησοῦν Χριστόν. Ziehet an den HErrn JEsum. Das ist also die Ermahnung zum Guten. Darauf folget im andern membro die Abmahnung vom Bösen: Καὶ τῆς σαρκὸς πρόνοιαν μὴ ποιεῖσθε εἰς ἐπιθυμίας. Machet keine Fürsorge für das Fleisch, zu seinen Begierden. Wenn mans so giebet, so kommt es mehr mit dem Griechischen und dem Contexte überein; es fällt auch zugleich der Mißbrauch weg, den die Menschen aus der Teutschen Uebersetzung zu nehmen pflegen. Denn das erste: wartet des Leibes, nehmen sie sorgfältig in acht; aber das andere, da es heisst: doch also, daß er nicht geil werde, wird von ihnen vergessen.

Uberdem ist bey diesen zween letztern Versiculn nicht vorbeyzulassen, was Augustinus in seinen confessionibus von sich selbst meldet; welches gewiß sehr erbaulich ist. Denn Augustinus hat in demselben Buche seine Bekehrung beschrieben, und gezeiget, wie dieselbe stufenweise gegangen sey, und er dabey in seinem Hertzen einen grossen und mannigfaltigen Kampf erfahren habe, ehe er zum rechten Sieg des Glaubens hindurchgebrochen

chen sey. Es dienet einem daher diese seine Erzehlung dazu, daß man den Artickel von der Busse und Bekehrung recht verstehen kann. Ich kann um deswillen nicht gelten lassen, was Erasmus von diesen confessionibus geurtheilet hat, da er gesagt: Hunc librum Augustinus scripsit otiosus otiosis: Dieses Buch hat *Augustinus* zum Zeitvertreib und denen zum besten, die nichts zu thun haben, geschrieben. So ist es dem Erasmo vorgekommen, weil er seiner Meinung nach keine Gelehrsamkeit darin gefunden. Aber es ist Gelehrsamkeit genug, daß er darin anzeiget, was er für ein böser Mensch gewesen, und wie ihn unser HErr GOtt bekehret habe; und ist gewiß das Büchlein Studiosis Theologiae so nützlich zu lesen, als irgend ein ander Buch. Denn da er darin die Sünden seiner Jugend selbst hervorziehet, und sie mit Demuth dem HErrn abbittet; so wird mancher darin einen Spiegel finden, und sehen, was auch er zu bereuen und zu bekennen habe.

Es erzehlet aber Augustinus in besagtem Büchlein unter andern, daß er eine lange Zeit im Kampf hingegangen sey. Nun habe er einen guten Freund, Namens Alipium, gehabt, mit demselben sey er in Einem Hause gewesen, und fleissig umgegangen. Ob er ihn nun zwar sehr lieb gehabt, und sonst immer

gern

gern hätte um sich leiden können; so hätte er ihm doch einst zu verstehen gegeben, er wolle gern ein wenig allein seyn. Alipius selbst hätte es ihm auch wol ansehen können, weil ihm die Thränen häufig von den Wangen heruntergefallen. Er wäre also an einem Orte sitzen blieben, und hätte ihn, Augustinum, lassen weggehen; da er dann unter einen Baum niedergefallen wäre, und daselbst den Thränen freyen Lauf gelassen hätte; wie denn ohne dis sein Hertz öfters so zerschlagen worden sey, daß er, wie er schreibet, vor Thränen hätte ersticken mögen. So wäre nun auch damals der Thränen-Bach frey geflossen, und hätte er ohngefähr mit diesen Worten zu GOtt gerufen: Ach HErr! wie lange, wie lange wilt du deinen Zorn über mich behalten? Solls morgen seyn, warum nicht lieber iezt in dieser Stunde? Erbarme dich doch über mich. Da er nun also zu GOtt geschryen; so wäre ihm vorkommen, als wenn aus des Nachbars Hause eine Stimme (da er aber doch nicht unterscheiden können, ob es eine männliche oder weibliche Stimme gewesen sey) etliche mal riefe: Nimm und lis; nimm und lis; nimm und lis. Darauf hätte er bey sich gedacht: Haben denn etwa die Kinder ein solch Spiel, darin diese Worte gebrauchet werden? Es wäre ihm aber auch eingefal-

len:

len: Ey vielleicht will dich unser HErr GOtt erinnern, daß du dein Buch nehmen solt, (denn er hatte die Episteln Pauli mit sich in den Garten genommen) und es aufschlagen, und was dir vorkommen wird, das solt du vielleicht annehmen, als wenn ers dir sagen wolte. Deshalb sey er auch zu dem Alipio hingegangen, habe das Buch aufgeschlagen, und zuerst diese beyden Versicul, den 13ten und 14ten Vers des 13ten Capitels, gefunden. Da er sie nun gelesen, und gar nicht darüber meditiret, noch auf das, was vorhergehet, und darauf folget, gesehen habe, so sey ihm zu muthe gewesen, als wenn ein Strahl gekommen, und in sein Hertz gegangen wäre. Da sey ihm auf einmal alle seine Finsterniß verschwunden, und das Wort hätte alle seine Anfechtungen, und seinen Unglauben, darin er gestecket, niedergeschlagen, und ihm eine solche Freudigkeit gegeben, daß er die Kraft GOttes recht erfahren hätte. Darauf hätte er dem Alipio erzehlet, wie es ihm ergangen wäre; welcher das Buch auch in die Hand genommen hätte, um nachzusehen, was er doch gelesen habe, und wäre auf den 1sten Vers des 14ten Capitels kommen, der also lautet: Τὸν δὲ ἀσθενοῦντα τῇ πίστει προσλαμβάνεσθε Den Schwachen im Glauben nehmet auf; welches sich denn gleichfalls auf seinen Zustand geschicket habe.

Sonst

Sonst erzehlet auch Augustinus in dem angeführten Buche, daß seine Mutter, die Monica, seinetwegen sehr bekümmert gewesen, und zu einem gewissen Bischof gegangen sey, welchem sie vorgestellet habe, wie ihr Sohn so im Verderben stecke; der sie denn aber getröstet und gesagt habe, er würde es noch selber erkennen, und sich zu GOtt bekehren, als sie von ihm gebeten hätte. Allein sie habe sich nicht wollen zu frieden geben. Da habe er zu ihr gesagt, er sey durch Veranlassung seiner Mutter ebenfalls auch auf den Irrweg, worauf sich ihr Sohn befände, ehedem gerathen gewesen, er habe auch manche Bücher gelesen und abgeschrieben, damit er sich in seinem Wesen bestärcken möchte; er sey aber, selbst unter dem Lesen und Schreiben, von dem Irrthum und von den Greueln, die bey ihm wären, überzeuget, und zu Christo bekehret worden, ohne daß ihn ein Mensch zurecht gewiesen hätte. Und so würde es mit ihrem Sohn auch einmal gehen. Da sie aber angehalten, und mit Vergiessung vieler Thränen gewünschet hätte, daß er doch einmal mit ihm möchte reden, und ihn von der Wahrheit überführen können; so hätte er geantwortet: Es ist unmöglich, daß ein Sohn, über den so viel Thränen vergossen werden, verloren gehe. Das habe seine Mutter, wie sie es ihm, dem Au-

gustino, nachher erzehlet, als einen Ausspruch, der aus dem Munde GOttes kommen sey, angenommen, und vest geglaubet, er werde ihr den Sohn schencken. Und hierauf beziehet er sich, da er das vorhin angeführte erzehlet, und mercket also, wie dieses, was der Bischof gesaget, erfüllet worden sey; welches sehr merckwürdig ist.

Das führe ich anietzo zu dem Ende an, nicht, daß ich nur die blosse Historie bekannt machen wolte, sondern damit man doch sehen möge, was zu einer rechten Bekehrung gehöre, und wie das keine solche Sache sey, da man nur etwas in sein Gehirn fasset. Imgleichen wirds darum erzehlet, daß man nicht dencken soll, die Sache sey gleich unmöglich und verloren zu geben, wenns nicht flugs gehen will, denn es hat andern auch Kampf gekostet. Darum muß man fein im Gebet anhalten, bey der Betrachtung des Worts bleiben, mit allem Ernst ringen, und also suchen, daß man zu einem rechtschaffenen inwendigen Durchbruch gelange, wie das Exempel Augustini zeiget, auf daß Gnade und Natur recht von einander geschieden werden, und man mit rechter Gewißheit sagen könne: Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12. und aus 2 Cor. 5, 1:

Wir

Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel; und damit man also zu einer recht göttlichen Kraft gelange.

Daran fehlet es aber, und dahin wollen Studiosi Theologiae nicht ringen; sondern sie sind gar zu bald damit fertig. Denn indem sie etwas in ihren Verstand gefasst haben, so meinen sie, das sey die Sache, und kommen dem Ansehen nach auf einmal zu solchem Verstande, daß man sich verwundern solte, wie sie so klug worden sind; und es ist doch nichts dahinter. Sie bedencken daher nicht, daß mehr dazu gehöre, und lassen sich darum nicht bedeuten, wenn sie auch gleich ihre praeceptores davon reden hören, daß ein rechter Kampf dazu gehöre, so man zum rechten Durchbruch des Glaubens kommen wolle. So müssen sie sich doch einbilden, die wären so etwa in einem Augenblick und gleichsam lachender Weise dazu gekommen. Man würde aber das Gegentheil bezeugen, so es nur allemal rath- und heilsam wäre, denjenigen Proceß, in welchen GOtt einen selber geführet, zu erzehlen. Sie sollen sich aber solche Exempel, die ihnen in der Kirchen-Historie aufgezeichnet sind, vorstellen, und sich darin spiegeln, damit sie sehen mö-

gen, was eine recht gründliche Bekehrung auf sich habe, und was für ein Kampf dazu gehöre. Es solte gewißlich des Augustini Exempel recht betrachtet werden; denn es ist eine Sache, die Studiosis Theologiae gar sehr dienen kann. Viele, ja die meisten stehen in den Gedancken, wenn sie nur ein wenig von dem Kampf fühlen, so wären sie schon rechtschaffen bekehret, es wäre schon der Durchbruch da, und mehr habe die Bekehrung nicht auf sich. Weil sie also das Wort GOttes bey sich nicht zur rechten Kraft kommen lassen; sondern ihre gute Bewegungen, die sie einmal haben, für eine rechtschaffene Bekehrung oder für einen rechten Durchbruch halten: so fallen sie hernach wieder hin, wie die Blühte von den Bäumen herabfällt, und kommen nicht zur rechten Frucht und gehörigen Reife. Daher suche man doch um GOttes willen sich besser und rechtschaffener zu bekehren. Denn die Ursache, warum aus so vielen Studiosis so wenig rechte Knechte GOttes werden, ist unter andern insonderheit eben diese, wenn man dencket, die Bekehrung sey so bald ausgerichtet, und es werde eben so kein recht anhaltender Ernst dazu erfordert.

Es befinden sich auf einmal so viel hundert Studiosi auf unsrer Universität, und es wird ihnen die Wahrheit an ihr Hertz und Gewis-

sen

sen geleget; ja es kommen jährlich immer neue dazu, und die alten gehen ab. Da dencket man nun manchesmal: Ach! wenn diese Leute alle rechte Lehrer werden, und in der rechten Kraft des heiligen Geistes hintreten solten, welch ein Segen würde daraus nicht erfolgen? Aber, nicht zu gedencken, daß so viele auch gar keinen Anfang der Bekehrung machen, so fallen doch die meisten, welche auch den Anfang gemacht haben, wieder ab, und es wird nichts aus ihnen. Warum? Sie brechen nicht recht hindurch, sie behalten in ihren Köpfen, wie sie in ihrem Vaterlande befördert seyn, ihrer Patronen Gunst erhalten, und ihr zeitlich Hab und Gut in acht nehmen wollen; sie dringen in keine rechte Verleugnung ein, und behalten den Studenten-Geist, die Hoffart der Gelehrten, und allerley solche Dinge. In denselben Greueln bleiben sie so stecken, daß es also bey den wenigsten dahin kommt, was Paulus haben will, daß sie nemlich sich GOtt zum Opfer darstelleten, das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig sey. Es wird nicht bedacht, daß man alles mit GOtt zu wagen, durch alles hindurchzubrechen, und also sich recht zu demüthigen, und sein Elend vor ihm zu bekennen habe; imgleichen daß der bloße Vorsatz die Sache nicht ausmache, sondern man wohl gebeugt, und in mancherley An-

fechtungen geübt seyn müsse, so man zur lebendigen, beständigen, und seligen Erkentniß und Gemeinschaft Christi gelangen wolle. Das wollen sie nicht bedencken.

Und daher kömmts, daß die wenigsten in den rechten Zustand kommen. Den Schmertz, welchen ich darüber empfinde, habe ich mehrmals bezeuget, und kann ich denselben auch ietzo nicht bergen. Mein Hertz ist voll Jammers, wenn ich daran gedencke, und ich kann wol sagen, daß ich nicht ohne grosse Bewegung dieses collegium paraeneticum halte. Man hat so einen Saal voll Leute vor sich, die einmal in Städten und auf Dörfern Prediger seyn, ja auch zum Theil wol andern Predigern werden vorgesetzet, oder Rectores und Conrectores in Schulen abgeben, oder andere Dienste bekommen werden, auf welche also viel tausend Seelen werden geleget werden, die GOtt am jüngsten Tage von ihren Händen fordern wird. Und diesen wirds nun gesagt, wie sie rechtschaffen seyn sollen. Aber dessen ohngeachtet lassen sie ihre Zeit durch ihre eigene Schuld ohne Nutzen vorbeygehen, bleiben in diesen und jenen Dingen hangen, und brechen nicht zum rechtschaffenen Wesen hindurch. Solte einen das aber nicht schmertzen?

Zwar es geschicht denn wol, daß manche etwa bey sich den Schaden mercken; aber da

da dencken sie, es fehlet an diesem und an jenem. Ich weiß, daß vor einigen Jahren Studiosi hier waren, welche, weil sie merckten, es wolte nicht recht mit ihrem Christenthum fort, gedachten, das Studiren möchte sie etwa verhindern, weswegen sie es auch gar bey Seite legten. Aber das war darnach denselbigen Leuten ein solch Verderben, daß sie dadurch erstlich Libertiner wurden, hier und da herum vagirten, bald da, bald dorthin reiseten; hernach auch in libertatem oris verfielen, alle Leute beurtheileten, hier und da andern Ungelegenheiten macheten, und dadurch in einen schädlichen Umgang mit dem Weibes-Volck kamen; daher der eine so, der andere anders verfiel, daß man sich schämen möchte, des zu gedencken. Als sie nun dergestalt gezüchtiget worden, so ist denn ein und der andere wieder zurückkommen, und hat bekannt, wie das der rechte Weg nicht wäre, daß man das Studiren wolte an den Nagel hängen, und die Schuld in andern Dingen ausser sich suchen, wenns mit der Bekehrung nicht recht fort wolle.

Studiosi sollen ja freylich dahin sehen, daß sie ihr Studiren nicht als einen Götzen halten, ihr Hertz daran hängen, noch gedencken, daß sie um deswillen dem Reiche GOttes näher kommen, wenn sie das Gehirn mit Wissen erfüllet haben; sondern sie sollen was

lernen, welches sie zu ihres Nächsten Besten und GOttes Ehre anwenden mögen. So ist Wissenschaft auch eine Gabe GOttes. Denn das ist keine Gabe, daß man ein Ignorant ist; sondern Wissenschaft haben, und dieselbe recht anwenden, ist eine theure Gabe GOttes; und der Teufel hat einen greulichen Fund darunter, daß er die Leute in der Ignorantz unterhält. Man siehet es am Papstthum. Da es am allerfinsterstten war, und die studia gar nicht getrieben wurden; so herrschete der Satan nach seinem Gefallen. Denn da kann der Teufel, der ein Fürst der Finsterniß ist, den Leuten, ich weiß nicht, was weiß machen. Er mag hernach Secten erregen, und noch so wunderliche Dinge vorbringen, als er will; weil niemand ist, der den Grund untersuchet, oder die Historie weiß, und sagen kann, was der Ursprung solcher Dinge sey: so fallen die Menschen in ihrer Unwissenheit zu diesem und jenem, und hat also der Teufel einen schrecklichen Vortheil davon. Darum soll man sich davor hüten und in acht nehmen, daß man nicht die Schuld auf eine äusserliche Sache lege, die doch am Hertzen lieget.

Das ist mehr als zu viel zu beklagen, daß unsere Studiosi mehr am Studiren hängen, als daß sie suchten, daß das Reich GOttes in ihnen recht hervorgrüne. Das ändere man,

man, und sey dessen versichert, daß man keinen Schaden davon habe, wenn man eine oder mehr Stunden aufs Gebet wendet, oder wenn man ein Werck der Liebe gegen seinen Nächsten ausübet. Es geschicht manchmal, daß einer in Noth ist, und einen und den andern haben will, der ihm einen Liebes-Dienst erweisen soll; aber da ist keiner zu Hause. Das ist nicht zu loben. Damit stehen sie sich im Lichte, und werden nie zur rechten Kraft kommen. Also soll man das eine thun, und das andere nicht lassen, sondern suchen, daß man in der rechten Ordnung und Demuth bleibe: so wird man sehen, daß man zunehmen, und dem HErrn brauchbar seyn wird.

Unser HErr GOtt lasse doch diese Vermahnung nicht vergeblich seyn, da sie in hertzlicher Liebe geschehen, und zum Besten der gantzen Gemeine GOttes gerichtet ist.

GEtreuer und ewiger Vater, deinem heiligen Namen sey ewig Lob und Danck für deine Barmhertzigkeit, welche du uns erzeiget hast. Wir bitten dich demüthiglich, du wollest dis, was anietzo geredet worden ist, selbst in unsern Hertzen aufschliessen, und durch den Geist der Prüfung

uns erkennen lassen, was Wahrheit ist, damit wir auf der ebenen Bahn bleiben, und weder zur Rechten noch zur Lincken abweichen, und dem Satan, dem Feinde deiner Gemeine, keinen Vortheil einräumen, sondern vielmehr auf alle Weise gefasst seyn mögen, auf daß sein Reich zerstöret, hingegen aber dein Reich in uns und in andern Seelen aufgerichtet, und wir zu deinem Dienste mögen zubereitet werden. Das verleihe doch zu dieser Zeit, da der treuen Arbeiter so wenig sind, um deiner unergründlichen Treue, Liebe und Barmhertzigkeit willen. Amen! Amen!

Die neun und dreyssigste Lectio Paraenetica über Röm. XIV.

(Gehalten den 5 Febr. 1705.)

GEtreuer, ewiger und lebendiger GOtt, laß uns denn auch in dieser

dieser Stunde deine lautere Wahrheit erkennen, auf daß auch wir auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist, gebauet, und durch das Wort der Wahrheit ie mehr und mehr bereitet werden, dir zu allem Wohlgefallen, damit also nicht allein wir selbst unsere Seelen erretten, und allen Versuchungen entrinnen, sondern auch andere Seelen durch unsern Dienst nach deinem heiligen Rath und Wohlgefallen auf eben denselben Grund mögen erbauet, und zur Seligkeit gebracht werden. Das verleihe uns um deiner ewigen Erbarmung willen. Amen.

WIr haben für dieses mal das vierzehente Capitel der Epistel an die Römer zu betrachten vor uns, da denn anfänglich eine und die andere Erinnerung zur Erklärung dieses Capitels gegeben werden muß, worauf denn nach dem vornehmsten Zweck dieses collegii die paraenesis hinzuzuthun seyn wird.

Daß

Daß das 12te und 13te Capitel gar genau mit einander zu verbinden seyn, und wegen der darin befindlichen Materien zusammen gehören, ist bereits neulich erinnert worden. Ob nun zwar die Materie, die im 14ten Capitel abgehandelt wird, mit dahin gerechnet werden kann: so ist sie doch nicht so genau mit dem vorhergehenden Capitel verknüpfet, daß sie unmittelbar daraus fliesse; sondern man mag vielmehr sagen, daß in diesem 14ten Capitel eine neue Materie von Paulo angefangen werde, zu welcher ihn insonderheit der Umstand der Gemeine zu Rom, die aus Juden und Heyden gesammlet war, veranlasset hat.

Deswegen hat man denn das δὲ in den Worten τὸν δὲ ἀσθενοῦντα κ. τ. λ. als eine solche particulam anzusehen, welche anzeiget, daß der Apostel zu demjenigen, so er schon ausgeführet hatte, nun noch einige andere nöthige Erinnerungen hinzufügen wolle.

Man muß aber gleich Anfangs, um dis Capitel recht zu verstehen, dieses anmercken, daß die Apostel des HErrn, und unter denselben insonderheit Paulus, in sehr wichtigen Umständen gewesen, darin sie traun grosser Weisheit vonnöthen gehabt haben. Dasjenige, worauf hiemit gezielet wird, ist dieses, daß sie aus den Juden und Heyden eine Gemeine sammlen musten. Und obzwar Pauli

Amt

Amt vornehmlich dahin ging, daß er der Heyden Apostel seyn solte, wie er selbst bezeuget; so war ihm doch damit keinesweges untersagt, den Segen, den er auch unter den Juden erlangen konte, mitzunehmen, wie er das in dem 9, 10 und 11ten Capitel dieser Epistel angezeiget hat. Nun aber waren diese Völcker zu derselben Zeit ungemein sehr von einander unterschieden. Die Juden waren nach dem Gesetz Mosis erzogen, und, vermöge solcher Erziehung, von allen andern Nationen und Völckern gantz und gar abgesondert. Wie viel aber die Erziehung auf sich habe, und wie schwer es sey, den Vorurtheilen und Gewohnheiten, die aus der ersten Erziehung ihren Ursprung haben, zu begegnen, kann leicht erkannt werden. Vornehmlich aber kann man auch leicht einsehen, daß es den Aposteln nicht geringe Schwierigkeiten müsse verursachet haben, da sie nicht etwa die Juden und Heyden a part unterrichten konten, sondern sie zusammen nehmen musten. Denn wo eine Gemeine war, da war sie erst aus den Juden gesammlet, als welche in der gantzen Welt zerstreuet waren. Bey diesen hatten die Apostel ihren ersten Eingang in den Synagogen. Wenn nun von den Juden, die darin zusammen kamen, zuerst einige gläubig worden waren; so kamen alsdenn die Heyden mit dazu. Indessen

dessen musten sie das Evangelium beyden vortragen, und ihnen dergestalt begegnen, daß sie in Eins gefasset würden.

Dahin gehet auch eigentlich die Meinung der Apostel, wenn sie sagen, daß JEsus Christus der Eckstein sey, der Stein, den die Bauleute verworfen haben, nach Ps. 118, 22. Wie nemlich ein Eckstein zwo Seiten eines Gebäudes zusammenfasset: Also müste Christus auch die Gemeine aus Juden und Heyden zusammenfassen, daß also die Heyden das παροικητήριον, das Seitengebäude, würden, wie Ephes. 2, 20. stehet, daß JEsus Christus der Eckstein sey. Worauf es gleich v. 21. 22. heisset: Auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem HErrn. Auf welchem auch ihr (Heyden) mit erbauet werdet zu einer Behausung (εἰς παροικητήριον, zu einem Nebengebäude) GOttes im Geist. Ob nun also gleich nur Ein Eckstein war, auf welchen der gantze Bau des Heils so wol auf Seiten der Juden als Heyden beruhete; so kostete es doch denenjenigen, welche als Knechte und Diener dazu gebraucht wurden, die Gemeine aus Juden und Heyden zu sammlen, sehr grosse Arbeit, weil ihnen dabey viele Schwierigkeiten und Hinderniße in dem Wege stunden, da beyde Parteyen sich durchaus nicht recht

in

in Eins wolten fügen lassen, sondern immer zusammen stiessen.

Das können die Episteln Pauli bezeugen, wie insonderheit von Seiten der Juden immer ihre von Jugend auf gefasste Hochachtung vor das Mosaische Gesetz im Wege gewesen, daß sie die Lauterkeit der Predigt des Evangelii bey sich nicht durchbrechen lassen, indem sie noch immer gemeinet, es sey gleichwol das Ceremonial-Gesetz nicht zu verachten, man könne deswegen doch wol an den Messiam gläuben, wenn man sich schon beschneiden liesse, und die äusserlichen Ceremonien des Gesetzes mit hielte. Und dieses war so gar tief bey ihnen eingewurtzelt, daß auch Paulus beym Anfang seines Apostel-Amts um ihrer grossen Schwachheit willen sich darnach richtete, und Timotheum beschnitte, aus der Ursach, damit er dem armen Volck, welches noch so sehr an Mose hing, nicht anstössig seyn möchte. Als sie aber hernach auf die Beschneidung drungen, und dieselbe also erforderten, als ob die Seligkeit daran gelegen wäre; und dadurch die Lauterkeit der Predigt des Evangelii hindern wolten: so widerstund er, und gab ihnen darin nichts nach, sondern zeigte vielmehr, daß, wenn sie sich beschneiden liessen, ihnen Christus kein nütze sey, wie in der Epistel

pistel an die Galater Cap. 5. insonderheit dargethan wird.

Da ist nun aus dem Verhalten Pauli seine sonderbare göttliche Weisheit zu erkennen, welche man in den Briefen dieses Apostels insonderheit wohl zu mercken hat. Denn man mag entweder die Epistel an die Römer, oder die andern Briefe insgesamt ansehen; so wird man finden, wie er sich darin durch den Geist der Weisheit so verhalten hat, daß er an keiner Seite angestossen, damit dem Evangelio keine Hinderniß gesetzet, und durch seine Briefe der rechte Zweck erhalten werden möchte.

Uber dergleichen Anmerckungen läuft man mehrentheils hin, da doch vieles darin lieget, und man die Apostolische Weisheit daraus erkennen kann, so man darauf acht hat; da im Gegentheil, so man es nur obenhin ansiehet, man nicht dergestalt erkennen kann, aus welchem Grunde die Apostel dis und das gethan haben, als mans billig erkennen solte.

Und dieses ist nun insonderheit bey diesem 14ten Capitel des Briefes an die Römer zu erinnern. Denn Paulus hat es darin mit Juden und Heyden zu thun. Die Bekehrten aus den Heyden wusten keinen Unterscheid unter den Speisen zu machen, daß sie gesagt hätten: Dis ist rein, das ist unrein; dis dürfen wir essen, das dürfen wir nicht essen,

u. s. w.

u.s.w. Desgleichen glaubten sie nicht, daß eine Zeit vor der andern einen Vorzug habe, als wol die Juden dafür hielten. Es ward, zum Exempel, die Nacht, da das Osterlamm gegessen ward, von den Juden von Alters her für heilig gehalten, und das Osterfest aller andern Zeit vorgezogen. Und so feyerten sie auch das festum pentecostes, die Neumonden, und dergleichen. Des waren sie so von Jugend auf gewohnet, als wie etwa heut zu Tage die Christen die Fest-Tage möchten gewohnt seyn; ja bey ihnen hatte es noch mehr auf sich, weil ihre Fest-Tage nicht von einer menschlichen Anordnung herkamen, sondern sich auf den deutlichen Befehl GOttes gründeten, daher sie auch um so viel mehr daraus machten. Die Heyden hingegen wusten, wie gesagt, von diesen Dingen nichts, sondern sie hatten nur das Evangelium gelernet, und waren auf eine gründliche Bekehrung gewiesen; weiter aber war ihnen von besondern äussern Gebräuchen oder Feyertagen nichts bekannt, ausser, daß μία σαββάτων, der erste Tag in der Wochen, wie aus 1 Cor. 16, 2. zu erkennen ist, eingeführet war, da die Christen zusammenkamen, und die Gemeine unterrichtet ward; welcher Tag denn insonderheit nach der alten Christen Zeugniß zum Andencken der Auferstehung Christi erwehlet worden ist. Die Apostel liessen dem-

nach zwar die Gemeinen nicht so hingehen; sondern es wurden zu gewöhnlichen Zeiten Erbauungen angestellet, sonderlich, wie gesagt, an dem ersten Tage in der Wochen, an welchem daher auch die Corinther, wie sie Paulus im angezogenen Orte ermahnet, die Steuer, welche in der theuren Zeit zu sammlen war, beylegen solten; daß also dieser gemeldete Tag unter ihnen vor andern bekannt war. Aber von einem solchen besondern Sabbath, oder von solchen Feyertagen, woran sich die Juden gewöhnet hatten, wusten die, welche sich von dem Heydenthum zu Christo bekehret hatten, zu der Zeit nichts, und es war ihnen genug, daß sie, wenn sieben Tage um waren, zusammenkamen, und sich unter einander Christlich erbaueten.

Inzwischen geschah es nun, daß, wenn bekehrte Juden und Heyden in Einem Hause zusammen wohneten, oder mit einander speiseten, oder sonst beysammen waren, mancher alsdenn sagte: Das esse ich nicht; und sich also an dem andern, der es aß, ärgerte, und meinete: Es ist das gleichwol in dem Gesetz verboten, GOtt hat das selbst für unreine Speisen erkannt. Oder wenn einer, der ein Jude war, seinen Neumond feyrete; so sagte der andere: Was ist das? Warum ist denn der erste Tag in dem Monat heiliger als der andere? u. s. w. Da gab es also

lau-

lauter Streit unter ihnen; und es kam wol gar dahin, daß einer den andern verachtete. Denn die Heyden dünckten sich stärcker zu seyn in dem Erkentniß als die Juden, weil sie wohl wusten, daß daran nicht so viel gelegen wäre; und verachteten oder vernichteten also (wie die eigentliche Bedeutung des Worts ἐξουθενεῖν dahin gehet) diejenigen, welche solche Erkentniß nicht hatten. Desgleichen, wenn die Juden sahen, daß andere keinen Unterscheid in den Speisen und dergleichen machten; so urtheileten sie von solchen, daß sie Mosen nicht gelesen hätten, noch wüsten, was GOtt der HErr durch ihn geboten habe, und also ihm ungehorsam wären: da es ihnen doch selbst bey solchem Richten an dem rechten lautern Begriff des Evangelii fehlete. Dadurch litte nun die Gemeine, die aus Juden und Heyden gesammlet war, einen schrecklichen Schaden, indem eine Partey die andere beurtheilete, erbitterte, und durch mannigfaltiges Zancken betrübete und kränckete.

Das war überhaupt der Zustand, den Paulus vor Augen sahe, welchem er daher theils in diesem 14ten, theils auch noch in dem folgenden 15ten Capitel mit Fleiß zu begegnen suchet. Und gewiß, er thut solches mit grosser Weisheit.

Nachdem also dieses vorausgesetzet ist, so können wir nun erkennen, was es heisse, wenn

er sagt v. 1: Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und verwirret die Gewissen nicht. V. 2: Einer glaubet, er möge allerley essen; welcher aber schwach ist, der isset Kraut. Das ist: Wer in dem Erkentniß noch schwach ist, der enthält sich von dem Fleische, weil er etwa dencket, es sey vom Götzen-Opfer, nach 1 Cor. 8, 7. oder es möchte eine Speise seyn, die ihm zu essen verboten wäre. Darum hält er sich lieber an dergleichen Speisen, von welchen er weiß, daß sie im Gesetz nicht verboten seyn. Der Apostel sagt also nicht von dem, der dem Leibe nach, sondern von dem, welcher in der Erkentniß schwach ist, und besorget, er möchte etwa GOtt den HErrn beleidigen, da er ihn doch, wenn er im Glauben allerley äsfe, in der That nicht beleidigen würde.

Siehet man nun auf die folgenden Verse, so weiset er sie darin an beyden Seiten zu rechte, und zeiget, wie sie sich vor diesen zwey höchstschädlichen Dingen hüten sollen: Erstlich, daß einer, der sich düncken lässt, er habe bessere Erkentniß, den andern nicht verachte; und zum andern, daß derjenige, der etwa siehet, daß ein ander eine mehrere Freyheit in dergleichen Dingen gebrauche, die an sich unschuldig und gar nicht verboten sind, (denn es ist hier nicht von den Wercken des Fleisches und dem Libertinischen Wesen die

Rede,

Rede, da es eine gantz andere Beschaffenheit hat) diesen nicht richten solle. Denn das Verachten und Richten sey eine Pest der Kirche, und sie könten sich dadurch unter einander ruiniren, auch verursachen, daß ihr Gutes, so sie hätten, da GOtt sein Reich unter ihnen angerichtet, von andern verlästert werde.

Also solten sie sich vor diesen beyden Lastern hüten; wie er sie denn mit guten und mehrern Gründen zu rechte weiset, und ihnen unter andern zeiget, wie sie nicht befugt wären, weder zu richten noch zu verachten, sondern wie das, darüber sie richteten, solche Dinge wären, die sie GOtt dem HErrn allein anheim stellen solten, als der allein darüber Macht habe. Denn so spricht er v. 7: Unser keiner lebet ihm selber, und keiner stirbet ihm selber. V. 8: Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. V. 9: Denn dazu ist auch Christus beydes gestorben und auferstanden und lebendig worden, daß er beydes über Todte und Lebendige ein HErr sey. Da siehet man, was für einen bündigen Evangelischen Beweis Paulus vorbringet. Das muß man wohl mercken, daß man sehe, in welcher Apostolischen Kraft er argumentiret

habe. Denn seine Beweis-Gründe sind nicht aus dem Gesetz, sondern recht aus dem innersten Grunde des Evangelii hergenommen. Ob er also gleich mit solchen Dingen zu thun hatte, die das Gesetz und eine äusserliche Moralität zu betreffen schienen; so lencket er doch die Gemüther in den allerinnersten Quell des Evangelii hinein, und zeiget, wie daraus, wenn man den rechten Grund des Evangelii gefasset habe, von selbst fliesse, daß weder einer den andern richten, noch einer den andern verachten dürfe.

Und da er das, was er zuletzt gesagt, im 15ten Vers aus Jes. 45. bewiesen hatte; so machet er wieder v. 13. den Schluß: Darum lasset uns nicht mehr einander richten; sondern das richtet vielmehr, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Aergerniß gebe. Hiemit thut er nun diesen Apostolischen Ausspruch, es solle keiner dencken, daß er etwas besonders habe, wenn er sich einer bessern Erkentniß rühmen, und deswegen den andern verachten könne, oder wenn er meine, er habe die Sache so und so gefasset, der andere stosse darin an, und er könte also denselben richten; sondern das würde vielmehr eine nützliche Sache seyn, wenn einer sein Dichten und Trachten nur darauf richte, daß er seinen gantzen Wandel

so

so führe, damit er dem andern keinen Anstoß geben, sondern ihn vielmehr erbauen und bessern möge. Daß einer den andern richten, vernichten oder verachten könne, das zeige vielmehr eine Unvollkommenheit an. Jenes aber, wenn einer sich in allen Dingen hüte, daß er einem andern keinen Anstoß geben möge, zeige eine grössere und vollkommenere Liebe an.

Er sagt darauf ferner seine Meinung v. 14: Ich weiß, und bins gewiß in dem HErrn JEsu, daß nichts gemein ist an ihm selbst, ohne der es rechnet für gemein, demselben ists gemein. Womit er den Schwachen von beyden Parteyen zugleich begegnet. Denn ob er wol von den Juden herstammete, so zeiget er ihnen doch an, daß er keinesweges denenjenigen das Wort rede, die dergleichen Jüdisches Wesen ins Christenthum mit einführen wolten. Aber um deswillen könne er auch keinesweges denenjenigen Beyfall geben, die mit ihrer Erkentniß prangeten, als hätten sie was sonderliches erlanget, und daher andere verachteten; sondern man müsse alles sein Erkentniß nur dahin richten, daß der andere dadurch möge gebauet und gebessert werden. Ich weiß das auch, was ihr zu wissen meinet, sagt er, bin auch so klug als ihr; aber es sey ferne von mir, daß ich solte diese Erkentniß über die

Liebe herrschen lassen. Die Liebe muß die Erkentniß zum rechten Ziel leiten.

Daher heists v. 15: So aber dein Bruder um der Speise willen betrübet wird, wandelst du schon nicht mehr nach der Liebe. Verderbe den nicht mit deiner Speise, um welches willen Christus gestorben ist. Da gedencket er, was Christus für eine Liebe gegen uns Menschen gehabt, die so groß gewesen, daß er sein Leben für uns gelassen, da wir noch seine Feinde gewesen sind; und wir wolten nicht so viel Liebe gegen unsern Bruder haben, daß wir uns einer Speise enthielten, oder daß wir etwas unterliessen, damit wir denselben nicht betrüben, und ihm keinen Anstoß geben möchten? Wie reimet sich das? Christus ist für uns aus Liebe gestorben; und du hast nicht so viel Liebe, dein Erkentniß zu mässigen, und dahin zu sehen, daß dem andern keine Gelegenheit zur Betrübniß gegeben werde?

Darum schaffet, sagt er v. 16. daß euer Schatz nicht verlästert werde. Denn wenn die Heyden sahen, daß die Christen selbst nicht unter einander eins waren, sondern einer dis, der andere das sagte; so nahmen sie daher Gelegenheit zu lästern. Wie auch heutiges Tages es bey den Gottlosen noch so ist, daß sie keine gewünschtere Gelegenheit sich los zu machen finden können, als

eben

eben diese, wenn sie dencken, daß die, so GOtt fürchten, selber nicht mit einander eins sind. Wenn manchmal gute Leute wüsten, was dadurch für ein greulicher Schade geschähe, so würden sie gewißlich in manchen Stücken behutsamer seyn. Es ist also eine theure Sache, die Paulus hie mit einschärfet, und haben Studiosi Theologiae, sonderlich wenn sie künftig ins Amt kommen, nöthig, daß sie allemal auf diesen Geist der Liebe und der Weisheit, der in Paulo regiret hat, ihre Augen richten.

V. 17: **Denn das Reich GOttes ist nicht Essen und Trincken** ꝛc. Er will so viel sagen: Damit werdet ihr unserm HErrn GOtt nicht besser gefallen, ob ihr gleich diese Speise esset, oder jene nicht esset; sondern **GOttes Reich ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.** Hiebey haben wir anzumercken, daß dieses eben nicht eine Definition sey, die er mit Fleiß vom Reich GOttes geben wolle. Denn an andern Orten sagt er: **Das Reich GOttes bestehet nicht in Worten, sondern in der Kraft.** 1 Cor. 4, 20. Und an einem andern Orte redet er wieder anders davon, ie nach dem es die Umstände mit sich bringen. Er setzet vielmehr die angezogenen Worte den Juden entgegen, und sagt: Ihr setzet das Reich GOttes in Essen und Trincken; darin

aber bestehets nicht, sondern darauf kommts an, daß ihr in Christo die Gerechtigkeit habet, die vor GOtt gilt, und daher auch Gerechtigkeit liebet, wie geschrieben stehet: Er liebet Gerechtigkeit, und hasset gottlos Wesen. Ps. 45, 8. Also müsset ihr es nicht in Essen und Trincken setzen, sondern vielmehr in der Kraft, also, daß ihr die Gerechtigkeit des Glaubens auch in der That beweiset, und in die Gerechtigkeit des Lebens einfliessen lasset, als durch welche die Gerechtigkeit des Glaubens erwiesen wird. Er sagt aber nicht nur Gerechtigkeit, sondern auch Friede. Warum nennet er den? Antwort, weil sie nicht Friede unter einander hatten, sondern sich wegen der Speise und wegen der Tage unter einander zancketen. Und weiter: Freude in dem heiligen Geist. Warum Freude? Antwort: Dieweil er im vorhergehenden 15ten Vers gesagt hatte: So aber dein Bruder über deiner Speise betrübet wird ꝛc. Also siehet man augenscheinlich, daß er dieses ihren Fehlern entgegen setze, sie solten vielmehr suchen so zu leben, daß sie sich vom Geiste GOttes regiren liessen, und ein ieder seine Glieder begäbe zu Waffen der Gerechtigkeit, also, daß er sich gegen den andern so verhielte, wie er wünschte, daß der andere mit ihm umgehen solte, wenn er an desselben Stelle wäre. Man

solle

solle dahin sehen, daß man möge Nutzen schaffen, seinem Nächsten dienen, weichen und nachgeben, sein Erkentniß der Liebe nachsetzen, damit man mit andern in Friede leben, und ihre Freude an GOtt stärcken und vermehren, nicht aber eine Betrübniß in ihrem Hertzen verursachen möge. Dieses will er also mit diesen Worten andeuten; keinesweges aber, wie schon gesagt, beschreiben, was an sich die Natur des Reichs GOttes sey.

Und das haben wir auch an andern Orten mehr zu bemercken. Z. E. wenn Paulus sagt Ebr. 11, 1: Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifeln an dem, das man nicht siehet; so dürfen wir nicht dencken, er wolle in diesen Worten, wie in einem systemate geschiehet, eine Definition vom Glauben geben. Nein! sondern ietzo brachte es die Gelegenheit mit sich, eben also von dem Glauben zu reden. Er hatte im vorhergehenden Capitel zu den Ebräern gesagt: Geduld ist euch vonnöthen, daß ihr den Willen GOttes thut, und die Verheissung empfahet. Item: Wir sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, ἐκ ἐσμὲν τῆς ὑποστολῆς, sondern von denen, die da glauben, und die Seele erretten. Hierauf aber sagt er nun: Der Glaube aber ist nicht ὑποστολὴ, sondern

dern ὑπόστασις, bleibet stehen, entziehet sich nicht. Und bey der Gelegenheit kommt er auf dasselbige Wort. So ist es an andern Orten mehr. Um deswillen muß man die Bibel selbst fein tractiren, damit man auf den Grund kommen, und sehen möge, in welcher Verbindung von einer Sache geredet wird: so wird einem hernach alles leichter in der Application und in der Erbauung.

Also saget er im folgenden 18 Vers: Wer darin, nemlich in diesen drey Dingen, und also nicht in dem Aeusserlichen, sondern in dem heiligen Geist, welcher die Gerechtigkeit, Friede und Freude schencket und wircket, Christo dienet, der ist GOtt gefällig, und den Menschen bewährt. V. 19: Darum lasset uns dem nachstreben, das zum Friede dienet, und was zur Besserung unter einander dienet. V. 20: Lieber, verstöre nicht um der Speise willen GOttes Werck, nemlich an deinem Bruder. In manchem fängt GOtt der HErr was Gutes an; er ist aber noch schwach. Wenn nun ein solcher einen Anstoß bekommt, so bleibt er auf einmal wieder zurück. Da will er nun sagen: Was ist das für ein schrecklicher Schade!

O das ist etwas wichtiges! Darin hat man sich wohl zu prüfen. Denn es wird zum öftern wider diese Regel gefehlet. Mancher Stu-

Studiosus hat, seiner Meinung nach, etwa diese und jene Erkentniß erlanget, weiß von diesen und jenen Dingen etwas zu discuriren. Das ist denn bey ihm, als wenn einer einen Pfeil in seiner Hüfte stecken hat, und kann es nicht bey sich behalten; sondern was er weiß und gesammlet hat, das muß alles heraus. Das höret nun etwa ein schwacher Mensch, der etwas Gutes in seine Seele gefasset hat, stösset sich daran, und dencket: Sind das solche Leute? Haben die solche Meinungen? und schreibt es hernach gleich allen andern zu, als ob dieselben das auch hätten. Wenn ein solcher, der seiner Zunge den Zügel gelassen hat, hernach selbst innen wird, daß es nicht einmal Grund habe, was er gesaget, und gleichwol des andern Glaube dadurch zerstöret sey; so brennet ihn das, so er anders redlich ist, wie Feuer in Marck und Bein, und weiß ich, was manche in ihren Gemüthern darüber erlitten haben. Darum sollen Studiosi ja vorsichtig seyn, nicht so zuplatzen, sondern fein bedencken, was sie reden.

Es ist viel besser, heisst es ferner v. 21. 22. 23. du essest kein Fleisch, und trinckest keinen Wein, oder das, daran sich dein Bruder stösset oder ärgert oder schwach wird. Hast du den Glauben, so habe ihn bey dir selbst vor GOtt. Selig ist,

der

der ihm selbst kein Gewissen machet in dem, das er annimmt. Wer aber darüber zweifelt, und isset doch, der ist verdammt, κατακέκριται, er verurtheilet sich selbst. Denn es gehet nicht aus dem Glauben. Was aber nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Des Origenis Worte über diesen Text sind vortrefflich schön, da er saget: „Hiemit habe der Apostel eine all„gemeine Regel geben wollen, wie die Chri„sten dahin zu sehen hätten, daß, was sie „redeten, oder was sie in ihrem Gemüthe vor„nähmen und beschlössen, auch was sie wirck„lich thäten oder nach Gelegenheit unterlies„sen, alles aus dem Glauben, oder aus der „rechten Gewißheit der Vereinigung des Her„tzens mit GOtt herkommen möchte, damit „sie nicht ungewisse Tritte thäten mit ihren „Füssen, und hin und her strauchelten, und „auf ein Gerathe wohl ankommen liessen.„ Er vergleichet damit, was sonst Paulus 1 Cor. 10, 31. saget: Ihr esset oder trincket, oder was ihr thut, so thut es alles zu GOttes Ehren.

Nun dieses Capitel haben wir uns wohl zu Nutze zu machen. Denn was den Haupt-Verstand desselben angehet; das ist zur Gnüge alles beygebracht worden, so, daß man nun der Sache für sich schon weiter wird nachdencken können.

Ich

Ich kann nun nicht unterlassen, hiebey insonderheit zu gedencken, welchergestalt von manchen Studiosis verlauten will, daß sie solche Reden führen: Die Bibel wäre nur für Anfänger u.s.f. Daher sie auch hie und da andere Bücher suchen, dadurch sie ihrer Meinung nach weiter kommen wollen, und wol sagen, man müsse nicht immer nur so anfangen. Wir wollen deswegen ein wenig zusehen, was doch wol an der Sache sey.

Fürs erste führe ich hiebey dieses an. Gesetzt, die Schrift wäre nur für Anfänger, (welches aber im Grunde falsch) so müsten ja diejenigen Studiosi, welche anfangen die Bibel gering zu schätzen, und andere Bücher höher halten, in den Gedancken stehen, sie wären schon so weit kommen, als sie durch die Schrift geführet werden können. Vom A B C ists wahr, es ist nur ein Anfang, und man muß daher bey demselben nicht stehen bleiben. Wenn einer daran lernen wolte, bis er dreyssig Jahr alt wäre: so würde man ihm das nicht zu gute halten. Ob es aber gleich nur ein Anfang ist; so muß einer doch erst das A B C können, sonst kann er nicht buchstabiren lernen. Und obgleich das Buchstabiren auch noch zum Anfange gehöret; so darf er doch nicht zum Lesen schreiten, ehe er nicht buchstabiren gelernet hat: sonst bleibt er sein Lebtag ein Stümper, und thut ihm solches

ches auch in der Orthographie und in der rechten Theilung der Worte Schaden. Gesetzt also, daß die Bibel nur für Anfänger wäre; so dürfte ja doch keiner von diesem Anfang eher weggehen, bis er erst recht gelernet hätte, was dazu gehöret.

Nun frage ich, ob denn einer unter den Studiosis ist, der schon so klug worden ist, daß er über den Anfang, ὑπὲρ ὃ γέγραπται, über das geschriebene Wort der Propheten und Apostel hinweg ist. Ich dencke wol nicht, daß einer so gar seines eigenen Verstandes beraubet seyn wird, daß er das sagen könne. Wäre aber das, so kann er denn auch gewiß seyn, daß er sich auf eine solche Art und Weise betriege, daß, wenn er gleich von Sinnen käme, er sich nicht schrecklicher betriegen könte, als eben damit. Denn es ist noch keiner gefunden worden unter den vollkommensten Christen, die iemals gelebet haben, der sich das gerühmet hätte, daß er das, was aus der Schrift zu lernen ist, ausgelernet habe, und er so weit kommen sey, daß ihn die Schrift nun nicht weiter führen könne. Mir ist noch keiner vorkommen.

Man pfleget insgemein von den mysticis zu sagen, daß sie darauf dringen, man solle weitere progressus thun. Und es ist wahr, sie dringen auf eine genauere Vereinigung mit GOtt. Aber ich erinnere mich nicht, ie-

mals

mals einen mysticum gelesen zu haben, der das geglaubet hätte, daß die Bibel nur für Anfänger sey, oder daß er schon so weit kommen wäre, daß er der Handleitung der heiligen Schrift nicht mehr vonnöthen hätte. Ich weiß michs nicht zu besinnen, ob ich gleich manchen durchgesehen habe, daß ich einen gefunden hätte, der das gesagt.

Als Lutherus seine Schriften herauszugeben anfing, so setzte er in einer Vorrede: Wenn er wüste, daß es mit seinen Schriften dahin kommen solte, daß dieselben mehr gelesen würden als die Bibel, so wolte er, daß sie alle mit einander verbrannt würden. Und es saget Robertus Boyle, ein Engländer, in seiner schönen Dissertation de stilo scripturae sacrae davon: Wenn ihm Ein Wort vom Luthero wohlgefallen, so sey es dieses Wort, weil er damit seine Hochachtung gegen die heilige Schrift recht kräftig bezeuget habe.

Und es ist auch wahr. Es mag einer noch so viel Gaben von GOtt haben, er mag noch so weit in der Erkentniß kommen, er mag dermaleins noch so erbauliche Predigten halten, und dieselben auch wol in den Druck geben; so muß er doch die Schrift allen eigenen Sachen vorziehen. Denn wenn er verlanget, daß man seine Schriften mehr lesen soll, als die heilige Schrift; und er den Leser nicht

vielmehr immer in die Schrift hineinweiset: so ists ein Zeichen, daß er anfänget ein falscher Prophet zu seyn, indem er nicht auf den Grund bauet, darauf er bauen soll. Denn so saget Paulus in dem oben angezogenen Orte Eph. 2, 20. die Heyden würden, gleichwie die Juden, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein sey. Auf den Grund der Propheten und Apostel, da JEsus Christus der Eckstein ist, muß man also nur bauen. Wenn einer nun auf einen andern Grund bauet, und seine Sachen vorbringet, so, daß sie der Schrift vorgezogen, und man dadurch weiter geführet werden soll, als einen die Schrift führen könne: so bauet derselbe traun nicht auf den Grund der Apostel und Propheten; sondern er weiset vielmehr davon ab auf etwas anders. Das haben gewißlich die Väter von Anfang nicht gethan. Man mag von der Apostel Zeit an bis auf die unsere nachsehen, so wird man finden, daß alle, auch die, welche die vortrefflichsten in der Lehre gewesen sind, einmüthiglich in die Schrift gewiesen haben; kein einiger aber hat sagen können, daß er etwas wisse vorzubringen, welches iemand weiter führen könne, als die Schrift es thun kann. Und wenn einer sich dergleichen hätte vernehmen lassen; so würde er gleich seyn so angesehen worden, als

einer,

einer, der auf einem Irrwege stünde, darum, dieweil er sich weiser und klüger zu seyn einbildete, als es sich gebühret, wovor Paulus so nachdrücklich gewarnet hat im 12 Capitel dieses Briefes, da er sagt: Es soll keiner klug seyn παρὰ ὸ δεῖ φρονεῖν, über das Maß, und mehr von sich halten, als sich geziemet.

Es ist aber auch die Sache im Grunde falsch, daß die Schrift nur für die Anfänger seyn solte. Spricht nicht vielmehr Paulus 2 Tim. 3, 16. 17: Alle Schrift von GOtt eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, (πρὸς ἔλεγχον, zur Uberzeugung) zur Besserung, (πρὸς ἐπανόρθωσιν, zu einer Zurechtbringung) zur Züchtigung, (πρὸς παιδείαν τὴν ἐν δικαιοσύνῃ, zur weitern Führung in dem Lauf der Gerechtigkeit) wie weit denn? bis daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allem guten Werck geschickt. Wollen wir nun anfangen, und der Evangelischen Kirche den Schandfleck anhängen, daß wir der heiligen Schrift eine Unvollkommenheit zuschreiben? Es ist solches gewiß ein Schandfleck, und wir würden dadurch allerdings wieder in das Netz der Papisten fallen, und auf diese und jene Menschen-Satzungen uns hinführen lassen, wenn wir sagen wolten, daß die heilige Schrift nicht hinlänglich sey, den Menschen auf dem Wege des Lebens fortzuführen. Heisst aber das

nicht der Schrift eine Unvollkommenheit beymessen, wenn ich mir einbilde, sie wäre nur für die Anfänger, und könne mich nicht so weit führen, als ich gehen sollen, sondern ich müsse es erst in dem und dem Buche suchen, so könne ich weiter kommen? Paulus spricht zu den Gläubiggewordenen mit getrostem Hertzen Ap. Gesch. 20, 27: Er habe ihnen nichts verhalten von allem Rath GOttes. Wenn aber einer allen Rath GOttes vorträget und offenbaret; so ists ja gewiß nicht bloß für die Anfänger. Und gleichwol haben die Apostel nichts zu sagen gewust ausser dem, was Moses und die Propheten schon gesaget hatten. Das bezeugen sie mit klaren Worten.

Ich muß an meinem Theil bekennen, wenn ich dergleichen von Studiosis höre, so jammert mich ihrer von Hertzen. Denn erstlich sind das meine Gedancken dabey: Solche Leute sind mit unter denen, über welche Johannes geweinet hat, daß niemand würdig erfunden worden, das Buch aufzuthun, und seine Siegel zu brechen. Offenb. 5, 4. Sie sind bisher noch nicht würdig geachtet worden, daß sie die Siegel der Schrift aufbrächen, und sind gleichwol schon so klug, daß sie weiter schreiten wollen. Sie solten erst recht mit Weinen und Seufftzen GOtt bitten, daß er sie würdig machte, das

Sie-

Siegel zu brechen, und die Weisheit GOttes darin zu erkennen. Das wäre iezt ihr Geschäffte, nicht aber, daß man sich einbildete, als ob man schon da hinüber sey.

Zum andern sehe ichs aus der Ursache mit Mitleiden an. Studiosi wissen noch nicht, was Anfechtungen seyn, wie einen der Teufel in das Sieb krigt, und so und so schüttelt und rüttelt; sie kommen aber nur ein wenig unter andere Leute, fallen mancherley Geistern in die Hände, und lassen sich bald von Socinianern, bald von Papisten, bald von andern dis und das vorreden; und haben alsdenn keinen rechten Grund in den Prophetischen und Apostolischen Schriften: da werden sie sehen, wie es ihnen gehet. Wir haben Studiosos hier gehabt, welche hingegangen, und Papisten worden. Ich sage auch das unverhohlen: Es sind etliche Socinianer worden; etliche sind zu andern Secten übergegangen. Woher ist das kommen? Es sind insgemein solche Leute gewesen, die da haben super-klug seyn wollen, und nicht demüthig gewesen sind. Collegia thetica und dergleichen zu hören, haben sie für eine solche Sache gehalten, die nicht nützlich sey; wie auch ietzo einige aus Unverstand die Rede führen: Der Buchstabe tödtet. Ist wunderlich geredet. Dencken sie denn, sie werden das Leben verlieren, wenn sie in die

collegia geben, und dieselbe anhören? Sie lassen sich nur nicht dasjenige ein Geruch des Todes zum Tode werden, was ihnen zum Leben gesaget wird; so wird es sie nicht tödten. Es ist das also ein greulicher Mißbrauch, und eine Verdrehung der Schrift, welche von ihnen in gantz verkehrtem Verstande genommen wird.

So haben wir auch Leute hier gehabt, die über alle collegia ihr Urtheil gefället, und nach ihrem Gefallen dis und jenes hervorgesuchet, bald in diesem, bald in jenem Buch gelesen, und bald diese, bald jene Meinung ergriffen haben, und, so zu reden, wie die Mücken so lang herumgefladdert sind, bis sie ins Licht hineingeflogen, und sich verbrannt haben.

Unter andern stehet mir noch vor Augen das Exempel eines Menschen, der ehemals auch hie war. Er war kein Studiosus mehr, sondern war schon im Amte öffentlich gewesen; hatte aber keinen Grund in dem Worte GOttes, und hielt sich auch zu gut dazu, daß er sich hätte recht gründen, und in die Schrift führen lassen. Der kam hernachmals über den Bellarminum, verließ die Evangelische Religion, verfluchte seine Eltern und Freunde, und ist noch ein secular-Pfaffe bey den Papisten; da er aber auch in seinem Leben so verfallen ist, daß, da man damals

mals solches nicht an ihm spürete, nun auch offenbar worden, daß er in seinem Wandel nichts tauge. So fallen denn solche Leute hin!

Das wissen aber nun Studiosi nicht, wie man so greulich kann gesichtet werden. Wenn sie daher über dis und jenes Buch kommen, so dencken sie: Ey das ist trefflich! und meinen, man habe lange genug die Schrift gelesen, und die Sprüchelchen gehöret, man könne dabey nicht immer bleiben, man müsse weiter; da und dort sehe man doch was höhers, wodurch einem die Augen aufgingen; so hoch könne man kommen, und was dergleichen Gedancken mehr sind. Es kommt ihnen nun das zwar sanft vor, währet aber nicht länger, als bis der Teufel sie recht ins Sieb krigen wird; da werden sie sehen, daß sie zu allen Secten capable sind, und daß keine Ketzerey sey, dazu man sie nicht könne bringen. Denn sie haben keinen Grund. Kommen sie unter Socinianer, die sich insonderheit der Vernunft bedienen, und die Schrift verdrehen; so werden sie nicht wissen, wo sie zu Hause sind. Es wird ihr Glaube an Christum so zerschellet werden, daß sie sich nicht werden retten können, wo GOtt der HErr nicht sonderbare Gnade an ihnen thut. Kommen sie unter Papisten; und die machen ihnen ihre Wercke und ihr schein-

bares Wesen vor: so will ich versichern, sie werden wieder nicht wissen, was sie ergreiffen sollen. Und kommen sie wieder zu andern; so werden dieselben sie wieder herumführen können: wie ich solche Exempel weiß, daß manche Menschen bald auf dis, bald auf jenes gefallen, und sind endlich, wo nicht gäntzliche Atheisten, doch solche Leute worden, die selber nicht mehr gewust haben, was sie glauben.

Das jammert mich nun von Hertzen, daß Studiosi dieses nicht verstehen, sondern dencken, wie herrlich es sey, wenn sie sich in solche Wege hineinlassen, die ihnen zum höchsten schädlich sind, indem sie einen Eckel an den collegiis fundamentalibus bekommen, dadurch sie gegen alle dergleichen Versuchungen könten verwahret werden, indem man suchet, sie zu erbauen auf den Grund der Apostel und Propheten. Sie fallen auf dis und jenes, da sie doch bey weitem noch nicht den Verstand erreichet haben, ein Urtheil davon zu fällen. Es könte seyn, daß sie von der Lesung mancher Schriften einigen Nutzen hätten; weil sie aber gleichwol die fundamenta versäumen, und daran einen Eckel gewinnen: so sind sie nicht capable, daß sie auch solche sich recht zu nutze machten. Ja, wenn einer nun noch so viel Bücher gelesen hat, und er kommt hernach aufs Todten-Bette, kann er sich damit

mit wol trösten? Gewiß nicht! Denn der Grund ist ihm nicht aufgeschlossen von der gantzen göttlichen Heils-Ordnung; er ist nicht recht erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten. Jetzt kommt ihm zwar dis und das ein; bald ist ihm dieses, bald jenes artig. Und freylich, so lange keine Anfechtung da ist, und man nicht mit dem Teufel zu kämpfen hat: so lange ists artig, und gefällt einem wohl. Aber wenn man hernach im Kampfe stehen soll; so hat man nichts, darauf man sich verlassen kann.

Darum warne ich treulich davor, daß man nicht auf die absurde Meinung verfalle, als könne die heilige Schrift den Menschen nicht vollkommen zu allem guten Werck geschickt machen. Man wisse vielmehr, daß sie alles prästiren können, nicht alsdenn, wenn man sie bloß lieset, und in den Kopf fasset, sondern, welches sich auch ohne dis verstehet, wenn man in die Ordnung GOttes eintritt, und zu Christo selber kommt, damit man das Leben von ihm haben möge. Denn die Schrift weiset uns zu Christo, und wir müssen zu ihm gehen. Es ist aber die göttliche Weisheit dergestalt durch den Prophetischen und Apostolischen Geist ausgewickelt, daß in allen Stücken, die nur zum Reiche GOttes gehören, wenn man auch noch so weit kommen wäre, der Grund in der heiligen Schrift al-

tes und neues Testaments zu suchen ist. Daher siehet man auch, daß diejenigen mystici, die am allerweitesten kommen sind, wenn sie die allerhöchsten Stufen tractiren, so nehmen sie allemal ihren Grund aus den Reden Christi und der Apostel; und daraus führen sie es heraus. Darum ist mehrmals erinnert worden, man solle ein ieglich Buch so hoch schätzen, als es einen zum bessern Verstande der Schrift leitet, aber keinesweges es über die Schrift hinsetzen, oder der Schrift gleich achten, als welche allein der Grund bleiben, und vor allen den Vorzug behalten muß.

Es rathen sich auch Studiosi Theologiae, die auf gedachten Abweg kommen, in Absicht auf die künftige Zeit sehr übel. Denn wenn sie hernach einmal das öffentliche Lehr-Amt führen, so können sie ja nicht diesen oder jenen auctorem tractiren, sondern müssen die Leute auf die Bibel weisen, und auf den Grund bauen, darauf Christus und seine Apostel gebauet haben, wo sie kein falsch Gebäude machen wollen. Nun wohlan! so müssen sie ja selbst erst den Grund gefasset haben, und davon nicht abspringen. Ich kann wol sagen, nachdem ich die Bibel und das studium exegeticum tractiret; (ob ich mich wol von Hertzen gern auf die unterste Banck setze, was die Erkentniß der Weisheit betrifft, die in der Schrift ist) wenn ich mich aber für meine Person recht

stär-

stärcken und erbauen will, damit ich doch zu mehrer Kraft und zu mehrem Wachsthum in meinem eigenen Christenthum kommen möge: so darf ich nur einen Brief Pauli vor mich nehmen, welcher es auch ist. Denn ich sehe darin allezeit eine solche Kraft des Apostolischen Geistes, und einen solchen Grad der Erkentniß und der Liebe, daß ich niemals anders als sehr beschämet von dem Lesen der Epistel kommen kann. Meinen denn nun Studiosi, sie seyn schon darüber hinaus? Ich verwundere mich über sie, zumal, da sichs so gar findet, daß manche auch an collegiis biblicis, und dergleichen, einen Eckel bekommen, indem sie meinen, sie hätten das so mit zu machen nicht nöthig. Sie werden aber ihren Schaden hernach erfahren. Und es wird ihnen so in die Hände kommen, wie ohnlängst einem gewissen Studioso widerfahren ist, der sonst, so lange er hie gewesen, äusserlich ein gutes Lob gehabt hat. Denn er schreibet, daß, da er an einem andern Orte unter den Papisten sey, und nicht allemal in eine Predigt kommen könne, so gedencke er zurück, wie er hier manchmal nicht wäre in die Predigten gegangen, da er wol hätte können hineingehen; ietzund fühle ers in seinem Gewissen, und nun ginge er gern hinein, wenn ers nun könte so gut haben. So wirds manchem gehen, daß er die Bröckchen noch gern einmal auflesen

sen wird, die er ietzt mit Füssen trit, und darüber hinläuft. Und ob er gleich ietzo sein Gespött damit treibet, und also zu klug darin ist: so wird er sich wol darnach in sein Hertz hinein schämen, daß ers so gemacht hat.

Ich sage das alles aus hertzlicher guter Meinung. Wenn sie wollen einen rechten Grund legen in ihrem Christenthum, so folgen sie doch dem Rath, und haben das Wort der Propheten und Apostel lieb, und gedencken ja nicht, daß sie über dasselbe können klug seyn; sondern glauben aufs allergewisseste, daß, iemehr sie darin studiren und meditiren, auch dasselbe in ihr Gebet hineinführen, und es bey sich zur Kraft werden kommen lassen, iemehr werden sie ihren eigenen Unverstand bey der Schrift erkennen, und bekennen, daß eine solche Weisheit GOttes darin geoffenbaret sey, die man nicht aussprechen noch ausdencken, ja von welcher man kaum das geringste Tröpfchen recht erreichen kann.

Ich habe also auch dieses in gegenwärtiger Lection mit allem Fleiß einschärfen wollen, damit man das studium biblicum fein hervorsuchen, und auf den rechten Grund kommen möchte. Dieses muß das Haupt-Studium, und die Bibel das principium primum und vltimum seyn. Wenn sie zur rechten Solidität kommen, gegen alle Anfechtungen bestehen, und zu einem recht beständigen

digen Wesen gelangen wollen; so folgen sie dem Rath, lassen ihnen kein studium lieber seyn als das studium biblicum, und wenden auch auf kein Ding mehr Fleiß und Zeit als auf die heilige Schrift: so werden sie sehen, wie wohl ihre Zeit angewendet sey, und was für grossen Nutzen sie davon haben werden.

Es möchte nun aber hiebey einem und dem andern der Spruch in dem Wege stehen: Wir haben ein vestes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in eurem Hertzen. 2 Petr. 1, 19. Da möchten Studiosi dencken: Ja, es stehet doch gleichwol da geschrieben, man habe ein vestes prophetisches Wort, und man thue auch wohl, daß man darauf mercke und acht habe. Allein es werde auch hinzu gesetzt: Bis der Tag anbreche. Ich antworte aber hierauf, einmal: Es kann keinem, der nur ein wenig in der Bibel gelesen hat, verborgen seyn, in welchem Verstande das Wort bis in der heiligen Schrift genommen werde, nemlich, daß es die künftige Zeit nicht ausschliesse, als obs darnach auch nicht geschehen solte. Zum andern aber, wollen Studiosi sagen, der Tag sey in ihrem Hertzen

schon

schon so angebrochen, und der Morgenstern sey schon so bey ihnen aufgegangen, daß die heilige Schrift bey ihnen nicht mehr an einem dunckeln Ort scheinen könne: so muß ihnen ja alles klar seyn. Ist ihnen aber nicht alles klar, so scheinet ja das Licht noch an einem dunckeln Orte; so finden sie ja wol die Dunckelheit, die noch in ihnen ist, und dürfen sich also nicht über die Schrift setzen. Und ist der Tag Christi so hell in ihnen, ist es so licht und Mittag in ihnen; so werden sie auch der andern Bücher nicht bedürfen, wenn sie des Worts der Propheten und Christi und seiner Apostel nicht mehr bedürfen.

Ich mag es also ansehen, wie ich will, so ists eine grosse Absurdität, wenn man seinen Irrweg mit den angeführten Worten Petri beschönigen wolte. Ich bekenne aber an meinem Theile: In meinem Hertzen ist es so licht noch nicht, daß nicht noch viel dunckeles darin sey. Es gehöret so gar vieles dazu, wenn Christus sagt, daß kein Theil mehr Finsterniß seyn dürfe, so der gantze Leib licht seyn solle. Matth. 6, 22. Und wenn einer auch ein mehreres Licht in seinem Hertzen erlanget hätte; (wiewol man so weit nicht kommen wird, daß man nicht noch immer in der Erkentniß solte zu wachsen haben) so wird ihm doch die Bibel hernach erst recht angenehm seyn. Denn kein Mensch hat die

Bibel

Bibel lieber, als die Allerweisesten und Verständigsten. Man sehe, wie schon gesagt, die besten mysticos und Väter an. Je weiter sie kommen sind; ie lieber haben sie die Schrift gehabt. Wer war weiter kommen, als der König David? Aber er saget: HErr, dein Wort ist mir lieber, als viel tausend Stück Goldes und Silber. Und abermal: Dein Wort ist meines Fusses Leuchte, und ein Licht auf meinen Wegen. Ps. 119, 72. 105. Wie sahe er nicht in seinen Psalmen in Mosen hinein? da wir gewiß nicht sagen können, daß wir die Kraft und Weisheit, die in Einem Psalm nur lieget, ergründet hätten. Nichts destoweniger hatte er das Mosaische Wort eben da erst recht lieb, da es recht deutlich in seinem Hertzen aufgeschlossen ward. Je lichter es wird; ie lieber gewinnet man GOttes Wort.

Es wäre noch mehr von dem Vorzug, den die heilige Schrift vor andern Büchern hat, zu reden, zum Exempel, wie in keinem Buche die gantze göttliche Oeconomie so zusammen gefasset ist, als in der Bibel, indem, was auch andere davon sagen wollen, sie aus dieser Quelle müssen geschöpfet haben. Drum es denn auch immer heisset: Dulcius, immo etiam tutius, ex ipso fonte bibuntur aquae. Es ist süsser, ja auch sicherer, so man aus der Quelle selbst das Wasser trincket. So soll

man

man sich demnach durch nichts lassen irre machen; sondern GOttes Wort lieben, und in dasselbe sein studium Theologicum hineinführen. Wo das nicht geschiehet, so will ich versichern, daß aus manchem Studioso, der auch wol eine gute Hoffnung von sich gemacht, da er sonst wol ein nützliches Werckzeug worden wäre, nun hingegen, da er die Schrift liegen lässt, nichts tüchtiges werden wird. Es werden solche Leute nur Fladdergeister, die da herumschweifen, bald auf dis, bald auf jenes Buch fallen, und von dieser und jener Meinung schwatzen. Wanns aber recht an den Mann gehet, daß sie es mit angreiffen solten; wenn Leute zu bekehren, dem Teufel aus dem Rachen zu ziehen, und auf den rechten Weg der Gerechtigkeit zu führen sind: so sind sie nirgend zu Hause, sondern sind nur Schwätzer. So, sage ich, wirds mit denenjenigen ablaufen, die sich nicht fein auf den Prophetischen und Apostolischen Grund erbauet haben.

Ich habe es für nothwendig erachtet, dieses gründlich zu erinnern, und hoffe, daß, wie es aus eigener Conviction und Erfahrung gesprochen ist, also auch die Gemüther von der Wahrheit überführet seyn, und also diesen Segen davon haben werden, daß sie sich ihr Lebtage keinen Eckel gegen das Manna des göttlichen Worts beybringen lassen, sondern viel-

vielmehr Lebenslang das veste Prophetische und Apostolische Wort lieb haben, es täglich tractiren, ihre Speise daraus nehmen, in der Erkentniß und Ausübung desselben zu wachsen suchen, es als ihren besten Schatz bewahren, und sich darin recht vest gründen, damit sie den gantzen Rath GOttes in ihr Hertz und Seele fassen mögen. Dann bin ich versichert, daß unser HErr GOtt sie auch nicht ohne grossen Segen in seiner Gemeine lassen werde.

GEtreuer und ewiger Vater, deinem heiligen Namen sey Lob und Preis für alle deine Gnade und Barmhertzigkeit, welche du uns erzeiget hast. Wir bitten dich demüthiglich, du wollest das, was in dieser Stunde geredet ist, im Segen geredet seyn lassen, und uns Gnade geben, daß wir doch in deiner Ordnung bleiben, und als Gefässe zu Ehren zubereitet werden mögen, damit wir dir, dem Haus-Herrn, mögen bräuchlich seyn zu deinem Dienste. Ach gib, daß wir vor allen falschen Wegen bewahret werden, in der Weisheit der Alten recht zunehmen, und auf den Grund der

Propheten und Apostel, und auf Christum JEsum selbst, den Fels unsers Heils, erbauet werden mögen, um deiner ewigen und unergründlichen Liebe willen. Amen.

Die viertzigste
Lectio Paraenetica
über
Röm XV.

(Gehalten den 19 Febr. 1705.)

GOtt treuer, ewiger und lebendiger GOtt, laß uns um deiner unergründlichen Gnade und ewigen Treue willen auch in dieser Stunde deine Barmhertzigkeit wiederfahren, daß wir den rechten Verstand deines Worts erkennen, und unsere von Natur verfinsterte Hertzen dadurch erleuchtet; zugleich aber auch in der Liebe unsers HErrn JEsu Christi erwärmet und geheiliget werden, damit

mit wir in der kurtzen Zeit unsers Lebens so wol unsere eigene Seelen erretten, als auch nicht ohne Beute anderer Seelen zu dir in die ewige Seligkeit kommen mögen. Das verleihe uns um deiner unergründlichen und ewigen Erbarmung willen. Amen, Amen.

Es ist für diesesmal das 15te Capitel der Epistel an die Römer zu unserm Nutzen anzuwenden, vorhero aber auch, so viel der Zweck dieses collegii es zuläs-set, nach seinem Wort-Verstande in Betrachtung zu ziehen.

Es wird denn annoch aus der vorigen Lection über das 14te Capitel denen, die zugegen gewesen sind, erinnerlich seyn, welchergestalt Paulus die grösseste Difficultät in seinem Amte sonderlich darin gefunden habe, daß er aus Juden und Heyden Christo eine Gemeine sammlen müssen. Denn da bey den Juden und Heyden die Gewohnheiten und Vorurtheile nach ihrem vorigen Wandel so gar sehr unterschieden waren; so wurde durch dieselbe besondere Beschaffenheit der Völcker so vieles in den Weg geworfen, daß die Gemüther nicht recht zusammengefasset

werden konten, welches doch als eine höchstnöthige Sache von dem Apostel mit grossem Ernst gesuchet wurde. Es gehöret dahin, was in der Epistel an die Colosser Cap. 2, v. 1. von Paulo gesaget wird: Θέλω γὰρ ὑμᾶς εἰδέναι, ἡλίκον ἀγῶνα ἔχω. Ich lasse euch wissen, was ich für einen Kampf habe. Und darauf sagt er v. 2. worin derselbe Kampf bestehe: Daß eure Hertzen ermahnet (getröstet) und zusammengefasset (gleichsam zusammengefuget) werden in der Liebe.

Und auf diese Sache, nemlich auf die sorgfältige Zusammenfassung der Gemeine GOttes, die aus den Juden und Heyden gesammlet wurde, beziehet sich dieses 15te Capitel auch, dahin denn vornehmlich gehöret, was der Apostel gleich im Anfange v. 1. saget, da er seine Augen noch auf das vorhergehende 14te Capitel gerichtet hat: Ὀφείλομεν δὲ ἡμεῖς οἱ δυνατοὶ τὰ ἀσθενήματα τῶν ἀδυνάτων βαστάζειν, καὶ μὴ ἑαυτοῖς ἀρέσκειν. Wir aber, die wir starck sind, sind schuldig, die Schwachheiten derer, die nicht starck sind, zu tragen, und nicht Gefallen an uns selber zu haben. V. 2. Ἕκαστος γὰρ ἡμῶν τῷ πλησίον ἀρεσκέτω εἰς τὸ ἀγαθὸν πρὸς οἰκοδομήν. Ein ieglicher unter uns gefalle seinem Nächsten zum Guten, und zwar zur Erbauung. Da soll das ἀρέσκειν

σκειν so viel bedeuten, als rem gratam facere, eine Sache thun, die dem andern angenehm ist. Er will aber damit keine solche Menschen-Gefälligkeit einführen, welche ein Laster ist; sondern er will vielmehr zu einer rechten φιλαδελφία oder Bruder-Liebe ermahnen, da ein ieder die eigene Liebe verleugnen, und vielmehr suchen soll, allewege seine Worte und Wercke, und alles sein Vornehmen, dahin zu richten, daß es andern dienen möge εἰς τὸ ἀγαθὸν, zum Guten, πρὸς οἰκοδομὴν, zur Erbauung; welches beydes mit grossem Nachdruck zusammengesetzet wird: Zum Guten; wie denn? πρὸς οἰκοδομὴν, zur Erbauung, oder also, daß der Leib Christi möge erbauet werden.

Darum führet er auch v. 3. Christi Exempel an, und spricht: Denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte; das ist: Er hatte seinen Sinn nicht darauf gerichtet, daß er etwas dencken, reden oder thun wollen, das ihm nur wohlgefiele, und darin er sich selbst suchete, sondern das gethan, was den Menschen nützlich war, ob ihm gleich viel Ungemach deswegen über den Hals gefallen, wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, sind über mich gefallen. Woraus denn der Verstand der Worte um so viel deutlicher ist.

Und es ist diese Stelle um deswillen gar herrlich, dieweil darin ein Haupt-Stück des innern Christenthums, ja der rechte neruus interioris christianismi vor Augen geleget, und gezeiget wird, wie man nemlich die Eigenliebe, die da ein rechtes Gift und eine Pest des rechtschaffenen Wesens in Christo JEsu ist, vor allen Dingen tödten, und hingegen die hertzliche und ungefärbte Liebe gegen den Nächsten allezeit die Haupt-Sache seyn lassen solle. Merckwürdig ist sie auch darum, weil die Nachfolge Christi in das Innere hineingeführet wird, daß wir nemlich Christo nicht nur in äusserlichen Handlungen nachfolgen, sondern auch seinen Sinn haben sollen, nach welchem er nicht Gefallen an ihm selber hatte; da denn aus derselben innern Nachfolge Christi die äussere von selbst fliessen wird. Es ist auch um deswillen dis ein schöner Spruch, weil er uns auf die rechte Auslegung des Psalters führet, und lehret, wie Christus darin der Anfang und das Ende sey, und το τέλος, darauf vornehmlich gezielet werde. Denn der 69 Psalm, aus welchem die von Paulo angeführte Worte genommen sind, schiene von David zu verstehen zu seyn. Denn auf ihn wurden die Blut-Schulden, so Joab gemacht hatte, gleichsam ausgeschüttet, da z. E. Simei ihn verlästerte, und ihn einen Bluthund nannte, ob er gleich an dem

dem vergossenen Blute nicht Schuld war; sondern vielmehr Sauls und Abners und aller andern Feinde verschonet, und sich an ihnen nicht ungöttlicher und rachgieriger Weise vergriffen hatte. Aber hier lehret uns der Apostel, wer derjenige Mann sey, von welchem dieser Psalm handele, nemlich Christus. Denn auch Christus, sagt er, hat nicht Gefallen an ihm selber gehabt, sondern, wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, sind über mich gefallen.

Damit er aber hiebey einen Zweifel wegnehme, so setzt er gleich hinzu v. 4: Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben. Denn man hätte sagen mögen: Wenn nun der Spruch von Christo handelt, was haben denn wir für eine Lehre daraus zu nehmen? Wie können wir denn die Application auf uns machen, wenn der Prophet, wie du selbst gesaget hast, von Christo redet? Darum sagt er: ὅσα γὰρ προεγράφη, denn was vorhin geschrieben ist, εἰς τὴν ἡμετέραν διδασκαλίαν προεγράφη, das ist vorhin geschrieben zu unserer Lehre, ἵνα διὰ τῆς ὑπομονῆς καὶ τῆς παρακλήσεως τῶν γραφῶν τὴν ἐλπίδα ἔχωμεν, damit wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben; διὰ τῆς παρακλήσεως τῶν γραφῶν, das ist, durch

den Zuruf der Schrift, auf welche Weise das Wort παράκλησις sowol den Trost als die Ermahnung in sich fasset. ἵνα τὴν ἐλπίδα ἔχωμεν, heisst so viel als, vt obtineamus spem siue rem speratam, daß wir die Sache, die wir hoffen, erlangen mögen. Der Apostel will demnach so viel sagen: Christi Verhalten ist uns zur Lehre geschrieben, damit, wenn wir unter dem Leiden, da es uns nicht nach unserm Wunsch gehet, nach dem Vorbilde Christi und aller Gläubigen altes Testaments Geduld beweisen, und wenn wir den Zuruf der Schrift, der uns in Mose, den Propheten und Psalmen vorgeleget wird, an unsern Hertzen kräftig werden lassen, auf solche Art in dem Kampfe des Glaubens beständig seyn, und das Kleinod, auf welches wir hoffen, wircklich davon tragen mögen. Das heisst: ἵνα τὴν ἐλπίδα ἔχωμεν.

So lange haben wir also auch denselben Zuruf der Schrift vonnöthen, bis wir das Kleinod in den Händen haben. So wir uns aber der Ansprache der Schrift selbst berauben; so berauben wir uns derjenigen Stärckung, die uns GOtt von Anbeginn her, da er die Schrift gegeben, zu unserm Heil verordnet hat. Es steht auch nicht da, was zuvorgeschrieben, das sey geschrieben εἰς τῶν νεοφύτων διδασκαλίαν, den Anfängern zur Lehre, sondern, εἰς ἡμετέραν διδασκαλίαν, zu un-

unserer Lehre, daß sich also Paulus selbst mit einschliesset, und andeutet, wie GOtt der HErr allen denenjenigen, die da Mitgenossen des neuen Bundes wären, die Barmhertzigkeit gethan, und die Schrift des alten Testaments zu ihrer Erweckung hätte aufzeichnen lassen. Darum soll ein ieder die Schrift lieb haben, und ihre παράκλησιν oder ihren Zuruf täglich gebrauchen. Der ist nicht wohl für einen Christen, geschweige für einen rechten Studiosum Theologiae, zu halten, der nicht täglich suchet eine Speise für seine arme Seele aus der Schrift zu nehmen. Es ist auch nicht genug, in der Schrift zu studiren, daß man den Kopf damit fülle, und Wissenschaft daraus erlange; sondern, wenn man recht Theologiam studiren will, so muß man täglich in der Schrift was lesen, zu dem Zweck, daß man sie als eine Speise und Nahrung für seine Seele annehmen, und die Ansprache derselben an sein Hertz wolle gelangen lassen.

Uber dis siehet man auch, daß diejenigen, welche das geschriebene Wort der Apostel und Propheten fahren lassen, und mit dem todten Buchstaben, dem äussern Wort, und dergleichen, um sich werfen, selbst nicht wissen, was sie reden. Denn ich habe es in der That befunden, daß, wenn man solchen Menschen auf den Grund gefühlet hat, sie sich selber nicht verstanden haben. Hat denn unser

Heiland nicht seinen Jüngern geboten, auszugehen in die ganze Welt, und seinen Namen unter allen Völckern zu predigen? Matth. 28, 19. 20. War das ein todter Buchstabe? Oder war das bloß das innere Wort? Musten sie nicht das äussere gebrauchen? Oder hat es vielleicht so seyn müssen, daß sie es nur Anfangs äusserlich verkündiget haben, darnach aber solts bloß im innern bestehen? Wenn das äussere nicht solte fortgehen, warum haben denn die Apostel in den Gemeinen Bischöfe verordnet, und den verordneten Bischöfen wieder befohlen, daß sie solten Aeltesten ordnen, und es also immer fortführen? Hat nicht Christus selbst Aposteln, Evangelisten und andere dergleichen bestellet? Ephes. 4, 11. Also soll man nicht reden, was man nicht im Grunde eingesehen hat, und sich nicht vergreiffen an dem Heiligen in Israel. Wenn man etwas redet von eines Menschen Wort; so ists noch nicht so grosse Sünde. Wenn man aber von dem, was GOtt durch den Mund seiner heiligen Propheten, die von dem heiligen Geist getrieben wurden, geredet hat, so frech urtheilet, daß es ein todter Buchstabe sey; so soll man sichs billig zur grossen Sünde rechnen. Man lasse nur nicht die Decke vor seinem Hertzen hängen, sondern bekehre sich zum HErrn: so wird man sehen, daß das Wort GOttes

einen

einen Glantz in unser Hertz hineingeben kann. Von den Juden heisst es 2 Cor. 3, 15. 16: Bis auf den heutigen Tag, wenn Moses gelesen wird, hänget die Decke vor ihrem Hertzen. Wenn aber Israel sich bekehrte zum HErrn, so würde die Decke abgethan. Also auch, wenn wir uns bekehren, und erleuchtete Augen bekommen, so werden wir sehen, ob der Buchstabe in der Schrift todt sey. Darum heissts: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Eph. 5, 14. Denn da die Apostel das äusserliche Wort verkündigten, so erforderten sie das zuerst, daß man sich von Hertzen bekehren müsse.

Es sind dergleichen Warnungen sehr nöthig, dieweil manchmal einer aus Unverstand, der bey der Jugend gewöhnlich ist, vieles redet, und nicht weiß, was eine solche Rede auf sich hat. Er denckt wol, er mache es gar recht, indem er dergestalt in den Tag hineinredet; aber darnach muß ers gar wohl fühlen. Deswegen hat man die angeführten Sprüche wohl in acht zu nehmen, gleichwie dahin auch gehöret, was aus 2 Tim. 3, 15. 16. schon in der neulichen Lection angeführet worden, da Paulus zu Timotheo saget: Weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weissest, kann dich dieselbe unterweisen,

weisen, σοφίσαι, weise machen, εἰς σωτηρίαν, bis zur Errettung, bis zum Heil hinein. Denn alle Schrift von GOtt eingegeben ist nütze nicht allein dazu, daß man dadurch aufgewecket und bekehret werden kann; sondern sie ist auch nützlich, daß sie einen Mann und Knecht GOttes vollkommen mache, zu allem guten Werck geschickt. Und da dem also ist, so folget unwidersprechlich daraus, daß sie nicht bloß für die Anfänger sey.

Darum wolle GOtt der HErr ja aus Gnaden verhüten, daß die heilige Schrift unsern Studiosis nicht gering werde, und daß sie andere menschliche Bücher nicht über das Wort, welches 2 Petr. 1, 19. βεβαιότερος λόγος, ein sehr vestes Wort, genennet wird, setzen mögen. Es würde ihnen das zum Schaden ihrer Seelen gereichen, und würde ein gröſserer Verfall daher entstehen, als man gedencken mag. Man wird allemal in der Historie finden, daß im alten Testament das Prophetische, und im neuen Testament das Apostolische Wort hervorgesuchet worden, wenn GOttes Werck hervorgegrünet, und gleichsam ein Frühling auf dem Erdboden erschienen ist. Hergegen aber, wenn sich ein Herbst eingefunden, und alles wiederum erkaltet ist, so wird man auch sehen, daß GOttes Wort alsdenn wiederum unter die Banck

ge-

gestecket worden. So wars bey den Jüden, da alles im Verfall war, wenn sie das Gesetz verleget und verloren hatten. Wenn es aber wieder hervor kam, so verwunderten sie sich, daß solche Dinge darin stünden. Also war es auch im Papstthum. Denn da die Kirche im grösten Verfall war, so war GOttes Wort vergessen. Wir dürfen also nicht dencken, daß wir es höher bringen werden, wenn wir anfangen GOttes Wort geringe zu halten, und davon verächtlich zu sprechen; sondern, wo solches geschicht, da ist es ein gewisses prognosticon und Kennzeichen, daß unsere Studenten werden verderbet werden, so auch durch GOttes Gnade und Barmhertzigkeit etwas Gutes in ihnen angefangen wäre. Darum lasse ihm das keiner in den Sinn kommen, und gedencke nicht, daß er wolle klug werden ὑπὲρ ὃ γέγραπται, sondern wisse, daß es alsdenn um ihn geschehen, und er damit allen Verblendungen des Teufels überlassen sey, wenn er erst anfänget das Prophetische Wort geringe zu achten. Ihr thut wohl, sagt Petrus, daß ihr darauf achtet, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in eurem Hertzen. Darnach, wenn der Tag in der Seele angebrochen ist, hats ohne dis keine Noth. Denn wie solte man das Wort verachten, in welchem man den Prophetischen Geist, und die

Weis-

Weisheit GOttes so offenbarlich erblicket, also, daß man siehet, wie man nicht einmal ein Tröpflein davon genugsam fassen, geschweige die Tiefe desselben erschöpfen könne.

Nun setzet Paulus aus wichtigen Ursachen noch dasjenige hinzu, was v. 5. stehet. Denn weil er gesagt hatte, daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben, und nicht meinen sollen, wir wären selbst solche treffliche Leute, die solche Geduld erweisen, und des Gebots von der Lesung der heiligen Schrift gar wohl entbehren könten: so sagt er weiter: Der GOtt, der die Geduld wircket, und auch den Zuruf im Hertzen kräftig machet, der Trost und Ermahnung kräftig werden läßt, δῴη ὑμῖν τὸ αὐτὸ φρονεῖν ἐν ἀλλήλοις, der gebe euch, daß ihr unter einander gleich gesinnet seyd, κατὰ Χριστὸν Ἰησοῦν, nach JEsu Christo. Das ist: Christi Verhalten ist der archetypus, die Vorschrift, nach welcher unser Hertz und Sinn, unsere Worte und Wercke eingerichtet werden müssen; und wenn das geschicht, so wird die Einigkeit für sich folgen.

V. 6: Ἵνα ὁμοθυμαδὸν ἐν ἑνὶ στόματι δοξάζητε τὸν Θεὸν καὶ Πατέρα τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ. Damit ihr einmüthiglich mit Einem Munde preiset, verherrlichet, GOtt und den Vater unsers HErrn JEsu Christi. Von diesem Ort hat einer nicht un-

unbillig gesagt: *Haec est vera formula concordiae.* Er will nemlich so viel sagen: Wo das Hertz eines ieglichen Christen mit Christo recht vereiniget ist, und ein ieder an seinem Theil seinen Sinn treulich darauf richtet, daß er innerlich und äusserlich Christo nachfolgen, so gesinnet seyn, und sich so beweisen möge, wie Er gesinnet gewesen ist und sich bewiesen hat: so wird denn die rechte formula concordiae heraus kommen; womit ich doch keinesweges etwas gesagt haben will, das dem geschriebenen Bekentniß unserer Vorfahren, welches auch Formula Concordiae genennet wird, nachtheilig seyn könte, sondern ich weise nur auf den Grund der wahren Einigkeit, wie ihn der Apostel hier anzeiget.

Diejenigen, welche das gar nützliche collegium Graecum in Patres primi saeculi halten, werden unter den epistolis Ignatii ad Polycarpum mit finden, daß er insonderheit saget: Τῆς ἑνώσεως φρόντιζε, ἧς οὐδὲν ἄμεινον, das ist: Setze deinen Sinn darauf, daß eine rechte Vereinigung geschehen möge, weil nichts bessers ist, als dieselbe. Es fliesset die Schreib-Art in besagten Episteln gantz einfältig, wie es etwa die erste Lauterkeit mit sich brachte; aber sie haben auch desto mehr in recessu. So ist es auch mit den ietzt angeführten Worten, welche äusserlich zwar

gantz

gantz einfältig sind; es giebt aber die darin enthaltene Ermahnung Ignatii denen, die einmal ins Lehr-Amt kommen, eine schöne Lehre, wie sie nemlich nicht allein auf der Cantzel stehen, und die Woche einmal predigen sollen, auch sich damit nicht vergnügen, wenn sie etwa hören, daß ein und der andere erwecket wird; sondern, wie es etwa ein Gärtner machet, der, wenn in der Frühlings-Zeit hie ein Blümchen und da eins aufgegangen ist, alsdenn herumgeht, und sich einen Strauß von den Blumen sammlet: Also soll auch ein Lehrer, der in den Garten GOttes zu arbeiten bestellet ist, wenn GOtt ihm die Barmhertzigkeit wiederfahren lässt, daß die Blumen hervorgehen, und eine Frucht seiner Arbeit grünet und blühet, darauf bedacht seyn, wie die Blumen einen rechten Geruch von sich geben mögen. Und das geschicht sonderlich per ἕνωσιν, durch dieselbe Vereinigung und Zusammenfassung. Daher sind diejenigen gar nicht auf dem rechten Wege, die da dencken, es wäre nicht viel daran gelegen, wenn man so äusserlich zusammen käme, und mit einander betete, ein iglicher könte es ja für sich thun. Der Satan führt sie auf denselben Weg, davon es hieß: Die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen. Matth. 26, 31. Da stunds nicht wohl. Da sie sich aber wieder sammleten,

da

da stund es besser. Also soll man ja nicht auf solche principia fallen, daß man dencket, es sey nicht viel daran gelegen.

Wenn zween Stuben-Gesellen auf Einer Stuben zusammen seyn, so sollen sie nicht dencken, es kann ja wol ein ieder für sich allein beten; sondern sie sollen das φρονεῖν τῆς ἑνώσεως beobachten, und eine rechte Vereinigung unter sich suchen, damit sie sich recht mit einander erbauen und erwecken. Wo Lands-Leute wären, die solten, an statt, daß andere durch Fortsetzung ihrer alten Schul-Bekanntschaft einander verderben, sich mit einander erbauen, damit sie recht mit GOtt vereiniget würden. Und wenn sie denn öfters vor GOttes Angesicht mit einander ihre Knie gebeuget, und für ihr Vaterland GOtt den HErrn mit aufgehabenen Händen angerufen hätten; und GOtt der HErr sie hernach in ihr Vaterland berufte, und einen in dieses, den andern in jenes Amt stellete: o was würde das für einen Eindruck in ihre Seelen geben, und wie würde nicht eine beständige Vereinigung daraus erwachsen! Was für ein Vortheil darin sey, und wie dadurch das Werck des HErrn befördert werde, das wissen Anfänger im Christenthum eigentlich nicht, dahero sie dergleichen Mittel, daraus sie doch einen grossen Nutzen haben könten, zu verachten pflegen.

Bey dieser Gelegenheit erinnere ich, daß, wo dergleichen angeordnet ist, daß diejenigen, welche im Seminario Theologico seyn, oder etwa bey den Freytischen speisen, in einer gewissen Stunde zum collegio biblico oder zum Gebet angewiesen werden, und was dergleichen mehr ist, man solches ja nicht geringe halte; wenn man auch gleich spürete, daß andere gar kaltsinnig dabey wären, und so gar nicht mit dem rechten Verlangen dazu kämen. Man mache es an seinem Theil besser, man bringe desto mehr Feuer mit, damit die andern auch erwärmet werden mögen, und glaube gewiß, daß unser HErr GOtt darein einen grossen Segen geleget hat. Es ist nicht vergeblich, daß hier der Apostel nicht nur saget, ὁμοθυμαδὸν, sondern er faßet beydes zusammen, ὁμοθυμαδὸν ἐν ἑνὶ στόματι, mit Einem Geiste und mit Einem Munde solte GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi von ihm gepriesen werden. Der Satan gehet vielen Menschen auf eine greuliche Weise nach, so lange, bis er sie in Schande und Laster hineinführet. Wenn aber solche dieses adminiculum nicht verachteten; sondern hielten sich zum Gebet mit andern gläubigen Christen: so würden sie manchmal gleichsam bey den Haaren zurück gezogen werden, daß sie in solche Laster nicht verfielen, indem sie durchs Gebet des andern

würden ermuntert werden, sich wiederum aufzuraffen, und dem Satan also zu entrinnen. Darum verachte ja keiner dergleichen Gelegenheit sein Lebelang.

V. 7: Διὸ προσλαμβάνεσθε ἀλλήλους· Darum nehmet euch unter einander auf, eigentlich: adsumite, es nehme einer den andern zu sich, wie es Brüdern gebühret. Daran wird iedermann erkennen, sagt unser Heiland Joh. 13, 35. daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Wenn nun aber ein ieglicher seinen Weg gehet, woran soll man denn die Liebe erkennen? Deshalb sagt nun auch Paulus alhier: Darum nehmet euch einander auf, wie uns Christus hat aufgenommen zu GOttes Lobe.

V. 8: Λέγω δὲ, Ἰησοῦν Χριστὸν διάκονον γεγενῆσθαι περιτομῆς ὑπὲρ ἀληθείας Θεοῦ, εἰς τὸ βεβαιῶσαι τὰς ἐπαγγελίας τῶν πατέρων· Ich sage aber, daß JEsus Christus sey ein Diener gewesen der Beschneidung um der Wahrheit willen GOttes, zu bestättigen die Verheissungen den Vätern geschehen. V. 9: Daß die Heyden aber GOtt loben um der Barmhertzigkeit willen, wie geschrieben stehet: Darum will ich dich loben unter den Heyden, und deinem Namen singen u. s. f. Der Apostel suchete Juden und Heyden recht im Bande

der Liebe zusammenzufassen; deswegen nimt er vom 9ten bis 12ten Vers klare und schöne Sprüche heiliger Schrift, und beweiset aus denenselbigen, wie GOtt der HErr auch die Heyden zu der Gemeinschaft der Heiligen berufen lassen, auch ihnen verheissen habe, daß ihnen Barmhertzigkeit wiederfahren solle.

Darauf er endlich im 13 Vers mit einem solchen Gebet oder Wunsch fortfähret: ὁ δὲ θεὸς τῆς ἐλπίδος πληρώσαι ὑμᾶς πάσης χαρᾶς καὶ εἰρήνης ἐν τῷ πιστεύειν, εἰς τὸ περισσεύειν ὑμᾶς ἐν τῇ ἐλπίδι ἐν δυνάμει πνεύματος ἁγίου. GOtt aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des heiligen Geistes. Wenn der Apostel alhier GOtt einen GOtt der Hoffnung nennet, so nimmt er das Wort aus dem vorhergehenden 12ten Vers: ἐπ' αὐτῷ ἔθνη ἐλπιοῦσιν, auf den werden die Heyden hoffen. Denn die Apostel brauchen ihre epitheta und Benennungen, wenn sie von GOtt und göttlichen Dingen reden, nicht so, wie etwa Studiosi, wenn sie predigen, und etwas vortragen lernen, da sie nur Worte machen, und z. E. sagen: Der grosse GOtt, der allgegenwärtige GOtt u. s. f. nicht, daß es ihnen von Hertzen ginge, sondern weil sie gedencken, es gehöre ad stilum. Dahin muß es aber mit einem

nem Knechte GOttes gar nicht kommen; denn auf solche Art würde er wol Buchstaben und Gedancken seines Gehirns, aber nicht das Wort GOttes in der Kraft vortragen. Die Apostel geben GOtt solche epitheta, wie es die Sache erfordert. Und gleichwie es aus der Fülle und Kraft des Geistes kommt, da der Apostel Paulus sagte: Auf den werden die Heyden hoffen; so fähret er auch hier in solcher Kraft zu reden fort: Der GOtt aber der Hoffnung (wie vorhin v. 5. der GOtt der Geduld und alles Trostes) erfülle euch mit aller Freude und Friede in dem Glauben, εἰς τὸ περισσεύειν, daß ihr in derselben Hoffnung überschwenglich seyd, foecundi, fruchtbar, ἐν δυνάμει Πνεύματος ἁγίου, in der Kraft des heiligen Geistes.

V. 14: Πέπεισμαι δὲ, ἀδελφοί μου, καὶ αὐτὸς ἐγὼ περὶ ὑμῶν· Ich bin aber auch schon selbst von euch versichert, ὅτι καὶ αὐτοὶ μεστόι ἐστε ἀγαθωσύνης, daß ihr voll seyd von Gütigkeit. Ἀγαθωσύνη ist der Bosheit entgegen gesetzt, und begreifft daher alle Tugenden in sich; gleichwie κακία, die Bosheit, ein Inbegriff aller Laster bedeutet. Also will Paulus sagen: Ich weiß, daß ihr schon mit vielem Guten in eurem Hertzen erfüllet seyd, und so viel Erkentniß erlanget habt, daß ihr euch selbst unter einander werdet ermahnen. V. 15: Τολ-

μηρότερον δὲ ἔγραψα ὑμῖν, ἀδελφοὶ, ἀπὸ μέρους. Ich habs aber doch gewagt, (ἀπὸ μέρους, aliqua ex parte, aliquantulum, paullo audacius) Ich habe euch etwas kühnlich geschrieben, ὡς ἐπαναμιμνήσκων, da ich, ob ihr euch gleich selber schon ermahnet, dennoch (ἐπὶ, über das) noch meine Erinnerung hinzugethan habe, um der Gnade willen, die mir von GOtt gegeben ist. Wozu denn? V. 16: Εἰς τὸ εἶναί με λειτουργὸν Ἰησοῦ Χριστοῦ εἰς τὰ ἔθνη, daß ich soll seyn ein Diener Christi unter den Heyden ꝛc. Es beziehet sich Paulus hiemit sonderlich auf das vorhergehende 12te Capitel, v. 1. da er zu den Gläubigen saget, sie sollen ihre Leiber darstellen zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey. Hier sagt er nun von sich, GOtt habe ihn ausser dem, daß er sich selbst GOtt opfern müssen, auch zu einem solchen Priester gemacht, der die Heyden zum Opfer darbringen solle. Diese waren seine προσφορὰ, und zwar εὐπρόσδεκτος, eine angenehme Gabe und Opfer, ἡγιασμένη ἐν Πνεύματι ἁγίῳ, geheiliget durch den heiligen Geist. Wie dort im alten Testament ein ieglich Opfer mit Saltz gesaltzen werden muste: Also sollen im neuen Testament die lebendigen Opfer durch den heiligen Geist geheiliget werden.

Es

Es ist also dieses ein gar vortrefflicher locus, daraus man siehet, was es für eine grosse Sache mit dem geistlichen Priesterthum eines ieglichen Christen sey, da er sich selbst darstellet zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey. Und wenn GOtt der HErr einem solchen die Barmhertzigkeit thut, daß durch seine hertzliche Ermahnung, durch sein Gebet, durch sein Christlich Zureden auch ein anderer gewonnen wird; so bringet er denselbigen, gleichwie die Priester im alten Testament die Opfer zu dem Altar brachten, als ein Opfer dem HErrn Christo zu. Ja man siehet zugleich daraus, was das Lehr-Amt für eine grosse Sache sey, nemlich, daß man seyn soll λειτουργὸς Ἰησοῦ Χριστοῦ, ministrator sacrorum Iesu Christi, ein solcher, der das Evangelium Christi im Lehr-Amt also vorzutragen hat, daß ers nicht dabey bewenden lasse, wenn er nur eine Predigt verrichtet, sondern vielmehr dahin sehen soll, daß er die Gemeine, an welcher er arbeitet, als ein Opfer, das GOtt angenehm, und im heiligen Geist geheiliget ist, Christo darbringe; welches ja gewiß eine Sache von grosser Wichtigkeit und Würdigkeit ist, wozu viel Gnade von oben gehöret. Darum hieß es zuvor: διὰ τὴν χάριν, τὴν δοθεῖσαν μοι ὑπὸ τοῦ Θεοῦ, wegen der Gnade, die mir von GOtt gegeben ist.

Es soll daher ein ieglicher, der ein Studiosus Theologiae seyn will, sich mit vielem Gebet GOtt dem HErrn heiligen, und sich ihm unter anhaltendem Kampf zum Opfer selbst darstellen, auf daß er denn auch würdig werden möge, eine solche προσφορὰν dereinst GOtt dem HErrn zu bringen. Ja es sollen billig Theologiae Studiosi das wohl bedencken, daß sie selbst die προσφορὰ GOttes zu diesen letzten Zeiten seyn sollen, damit, wenn sie in Aemter kommen, es sey nun in Kirchen, Schulen oder auf Universitäten, sie alsdann wiederum suchen mögen, diejenigen, die ihnen anvertrauet werden, GOtt dem HErrn darzubringen als eine προσφορὰν εὐπρόσδεκτον καὶ ἡγιασμένην ἐν πνεύματι ἁγίῳ, oder zu einem Opfer, das GOtt angenehm und geheiliget ist in dem heiligen Geiste. Wer sich nun selber als ein unrein Thier achten will, das nicht tauget zum Dienst des HErrn, der wird seine Sünde und Schuld tragen müssen, und wird das Urtheil in seinem eigenen Gewissen haben, daß er sich selbst untüchtig gemacht habe zum Opfer GOttes.

Dahin gehöret die gantze Lehre im alten Testament von reinen und unreinen Thieren, davon nicht diese, sondern die erstern geopfert werden durften. Ja es gehöret auch dahin, was von den Priestern, welche

im

im alten Testament zum Priester-Amt tüchtig oder untüchtig waren, gelesen wird. Denn da wird mit allen den leiblichen Fehlern und Gebrechen darauf gedeutet, wie dieselben sich nicht im geistlichen Verstande bey einem Lehrer, der das Amt des Geistes führen solte, befinden müssen. Wenn z. E. einer bey sich wolte gedencken, das und das Gute wilt du selbst nicht thun; und er hätte also selbst noch nicht Lust, daß er alles verleugnen, und Christo allein anhangen wolte: so wird er es auch andere Leute nicht lehren. Aber ein solcher taugt nicht zum Lehrer. Warum? Weil er einen Mangel und Haupt-Fehler hat. Denn wie einer, der zerstümmelt war, im alten Testament zu einem Priester nicht taugte: Also schickt sich auch ein solcher, der nicht den gantzen Christum annimmt, noch ihm sein Hertz recht einräumet, und in seine Nachfolge und in ein rechtschaffenes Wesen einzudringen suchet, im neuen Bunde nicht zum Lehrer. Und es wird einem solchen, der das Amt des Geistes führet, die Entschuldigung an jenem Tage nichts helfen, daß er zu schwach gewesen sey, alles zu verleugnen. Denn, hätte er nicht Lust, dem HErrn JEsu recht nachzufolgen, Leib und Leben bey ihm, wenn es erfordert würde, aufzusetzen, und schlechterdings nichts weder in zeitlichen Gütern, noch in der Eh-

re, noch auch in Gemächlichkeit zu suchen; ja sich als den allergeringsten und als ein Feg-Opfer zu achten: so solte er sich zu keinem Lehrer brauchen lassen. So er sich aber dazu gebrauchen läßt, so muß ers mit gantzem Hertzen auf den HErrn anfangen.

V. 17: Ἔχω οὖν καύχησιν ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ So habe ich nun einen Ruhm in Christo JEsu, τὰ πρὸς Θεόν, i. e. κατὰ τὸν Θεόν, was die Dinge betrifft, die GOtt angehen. Er sagt: Er habe einen Ruhm, aber in Christo; für sich selbst wisse er wol, daß er ein unnützer Knecht sey; aber in Christo habe er einen Ruhm in den Dingen, die GOtt angehören. V. 18. οὐ γὰρ τολμήσω λαλεῖν τι κ. τ. λ. Denn ich unterstehe mich nicht etwas zu reden, was nicht Christus gewircket hat durch mich. Man verstehet dis insgemein so, daß Paulus nicht habe was wollen reden, ohne, was er durch die θεοπνευστίαν empfangen, oder was Christus in ihm unmittelbar gewircket habe. Es ist aber eben hievon die Rede nicht, ob die Sache zwar nicht geleugnet wird; sondern er will so viel sagen: Er gebe sich nicht höher aus, als er in der That sey; er sage nicht grössere Dinge von sich, als die Christus durch ihn gewircket habe, wie er in dem folgenden 19 Vers davon saget, daß er von Jerusalem an bis an Illyricum das Evangelium bekannt

kannt gemacht habe. Dieses würde er nicht von sich vorgeben, will er sagen, wenn es nicht die Wahrheit wäre, und Christus es nicht wahrhaftig durch ihn gewircket hätte. Er rühme sich also nicht in fremder Arbeit, oder dessen, welches sich in der That nicht so verhielte; sondern, was er sage, das habe wahrhaftig Christus durch ihn ausgerichtet. Er setzet hinzu: εἰς ὑπακοὴν ἐθνῶν λόγῳ καὶ ἔργῳ, die Heyden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und Werck. Das mögen wir wohl mercken, daß es heisst: λόγῳ καὶ ἔργῳ, durch Wort und Werck. Eben wie Christus anfing beyde zu thun und zu lehren; Ap. Gesch. 1, 1. damit man wisse, es könne keiner ein rechter Theologus seyn, es sey denn, daß das ἔργον dazu komme. Λόγῳ καὶ ἔργῳ καὶ ἐν δυνάμει Πνεύματος Θεοῦ, durch Wort und Werck und in der Kraft des heiligen Geistes muß das Evangelium geprediget werden.

Was von diesem ziemlich langen Capitel noch übrig ist, dazu soll noch eine besondere Lection angestellet werden. Deswegen ich für diesesmal es hiebey bewenden lasse.

TReuer und ewiger GOtt, wir bitten dich demüthiglich, du wollest nach deiner unergründlichen Gnade und Barmhertzigkeit das wenige, was

was anietzo geredet ist, an unsern Hertzen dergestalt gesegnet seyn lassen, daß die Furcht vor deinem heiligen Namen, die Ehrerbietung gegen dein Wort, die Liebe zu unserm HErrn JEsu, die Brünstigkeit des Geistes, die Vestigkeit der Hoffnung des ewigen Lebens, die wahrhaftige Kraft einer göttlichen Geduld in uns vermehret werde, und wir alle mit einander dir mögen zubereitet werden zu einem wohlgefälligen Opfer, niemand aber unter uns sich solcher Gnade unwerth achte, noch als ein unreines Thier in den Lüsten der Jugend erfunden, und dir, dem lebendigen GOtt, zu einem Opfer untüchtig erkannt werde, sondern vielmehr ein ieglicher unter uns durch den heiligen Geist geheiliget, und durch solches Saltz, als ein rechtes dir wohlgefälliges Opfer, gesaltzen werden möge, auf daß wir unsere Seelen erretten, und diejenigen, welche du uns anvertrauen möchtest. Das gib um deiner unergründlichen und ewigen Erbarmung willen. Amen.

Die

Die ein und viertzigste Lectio Paraenetica über Röm. XV.

(Gehalten den 26 Febr. 1705.)

Barmhertziger und getreuer Vater, laß uns um deiner unergründlichen Liebe willen bey dem gegenwärtigen Jammer-vollen Zustande deiner Kirche Gnade finden vor deinen Augen, damit wir nicht allein unsere eigene Seelen erretten, sondern auch durch deinen Geist und Kraft täglich mehr und mehr zum Dienste deiner Gemeine zubereitet werden mögen, auf daß auch durch unsern Dienst viele Seelen errettet, und zum ewigen Leben erhalten werden. Das gib um deiner ewigen Erbarmung willen. Amen.

ES ist anietzo in dem 15ten Capitel der Epistel an die Römer, und zwar vom 20sten Vers an, fortzufahren. Es ist aber dieser Vers mit dem vorhergehenden, nicht allein, was die Sache selbst betrifft, davon jüngst gehandelt worden, sondern auch in Ansehung der Worte verbunden, sintemal die Worte, ἕτω δὲ φιλοτιμούμενον εὐαγγελίζεσθαι, nicht völlig verstanden werden können, wo man sie nicht mit den vorhergehenden zusammen nimmt.

Ferner ist von dem Worte φιλοτιμούμενος zu behalten, daß es sonst beydes in malam und bonam partem genommen wird, an diesem Orte aber nicht in bösem Sinn zu nehmen ist, sondern vielmehr piam aemulationem, das ist, einen guten und unsträflichen Eifer und Fleiß bedeutet, da nemlich Paulus hiemit so viel sagen will: Er lasse sichs mit äusserstem Fleiß angelegen seyn, das Evangelium zu verkündigen. Er fähret aber fort: οὐχ ὅπου ὠνομάσθη χριστὸς, ἵνα μὴ ἐπ' ἀλλότριον θεμέλιον οἰκοδομῶ, ἀλλὰ κ. τ. λ. Jedoch sey es nicht an solchen Orten geschehen, wo Christus schon verkündiget gewesen, damit er nicht auf einen fremden Grund bauen möchte. Hier ist zu wissen, daß die Worte, ἵνα μὴ ἐπ' ἀλλότριον θεμέλιον οἰκο-

οἰκοδομῶ, als in parentheſi ſtehen müſſen, welches um deswillen zu mercken, damit man den Verſtand in ſeiner Connexion um ſo viel klärer einſehen möge. Denn in dem 21ſten Vers wird gleich mit dem Verbindungs-Wort ἀλλὰ fortgefahren, welches ſich alſo auf das vorhergehende beziehet: οὐχ ὅπου ὠνομάσθη χριστὸς, ἀλλὰ, nicht an dem Ort, wo Chriſtus ſchon verkündiget geweſen; ſondern da, wo er noch unbekannt war.

V. 22: Das iſt auch die Sache, darum ich vielmal verhindert bin zu euch zu kommen. Die Griechiſchen Worte, ἐνεκοπτόμην τὰ πολλὰ, mögen in einem Gleichniß am beſten erläutert werden. Wenn ein Wagen gleich in vollem Lauf iſt; auf dem Wege aber findet ſich ein Pfahl oder Graben: ſo kann er in ſeinem Lauf nicht fortgehen. So, ſagt Paulus, wären auch ihm in ſeinem Apoſtoliſchen Amte viel Dinge in den Weg geleget worden, durch welche er verhindert ſey, zu ihnen zu kommen.

V. 23: Νυνὶ δὲ μηκέτι τόπον ἔχων ἐν τοῖς κλίμασι τούτοις· Nun ich aber nicht mehr Raum habe in dieſen Ländern; (da alſo das Wort κλίμα nicht geographice genommen wird, ſondern, wie in hiſtoricis insgemein geſchiehet, ſo viel bedeutet, als einen gewiſſen Diſtrict Landes) Aber von vielen Jahren her ein Verlangen habe zu euch

zu

zu kommen. Die apodosis folgt in dem 24sten Vers, welcher mit dem vorhergehenden zusammen zu nehmen ist, indem Paulus im ersten von seinem Verlangen, und im andern von der Erfüllung desselben redet; und ist dabey merckwürdig, daß er dazu setzet: ἐὰν ὑμῶν ἀπὸ μέρους ἐμπλησθῶ, womit er anzeiget, wie er wünsche, daß sein Verlangen auch nur einiger massen möchte gestillet werden. Wannenhero man dabey nicht allein auf den nexum grammaticum, sondern auch auf den Apostolischen Geist, oder den Geist der Liebe zu sehen hat. Denn so man nur recht hineinschauet, so findet man darin als in einem Spiegel lebendig vorgestellet, wie man gesinnet seyn müsse, wenn man das Amt des Geistes recht führen wolle, nemlich, daß es darauf nicht ankomme, wenn die Dinge, so bey der Gemeine zu thun sind, nur äusserlich verrichtet werden, sondern es müsse vornehmlich eine recht dringende Liebe zu den Seelen im Hertzen seyn.

Was v. 25. stehet, ist sehr merckwürdig: Νυνὶ δὲ πορεύομαι εἰς Ἱερουσαλὴμ, διακονῶν τοῖς ἁγίοις. Nun aber fahre ich hin gen Jerusalem, den Heiligen zu Dienst. Da siehet man, wie die Amts-Namen, da das Amt des Geistes noch im Geist geführet worden ist, gebraucht worden sind. Paulus war zwar ein Apostel, hat aber kein Bedencken, sich

sich auch einen Diaconum zu nennen, nicht wie der Papst bey aller seiner weltlichen Pracht sich seruum seruorum zu nennen pfleget, sondern im Geist und in der Wahrheit, indem er sich für nichts anders hielte, als für einen Diener. Ja er nennet im vorhergehenden selbst Christum διάκονον τῆς περιτομῆς, einen Diener der Beschneidung, daß wir also auch mit dem Exempel unsers Heilandes darauf gewiesen werden, wie man dergleichen Namen recht ansehen solle.

Einem Studioso Theologiae muß es aber insonderheit dazu dienen, daß, wenn er dermaleins ins Amt kommt, er aus dem äusserlichen Unterscheid und Vorzuge keine Thorheit mache, und nicht dencke, er sey um deswillen, weil er in der Stadt ist, mehr, als wenn er auf dem Dorfe wäre; oder er wäre was grössers, wenn er Pastor heisse, als wenn er Diaconus sey. Das alles muß man gleichsam nur obenhin ansehen, und weiter darauf gar nicht acht haben, ausser daß derjenige, der andern subordiniret ist, es zur Demüthigung anwende. Denn darin kann man nicht fehlen, wenn man sich allen Menschen unterwirft. Und es ist auch billig, daß man der äusserlichen Ordnung sich unterwirft. Wo das nicht geschiehet, so ists kein gutes Zeichen. Mancher klaget darüber, daß sich andere erheben, bezeuget aber damit, daß er selber

noch viel Hoffart in sich habe. Wiewol denen, die sich erheben, hiemit das Wort nicht geredet wird; sondern man soll wissen, daß aller äusserliche Unterscheid und Vorzug insonderheit im Lehr-Amte, sofern er zur Erhebung gebrauchet wird, sofern auch Antichristisch sey.

Und darum soll man fein beyzeiten anfangen, wenn man ein Student wird, daß man nicht dencke: nun bin ich mehr, als da ich ein Schüler war. Und wenn man etliche Jahr auf der Universität gewesen ist, soll man nicht meinen, nun habe man mehr Ansehen, als da man ein junger Student gewesen sey. Das alles sind Thorheiten, die von Christen nicht gehöret werden sollen. Es ist keiner vor dem andern mehr, als in so fern er zum Ebenbilde GOttes wieder erneuert ist, bey GOtt dem HErrn in Gnaden stehet, und dem Vorbilde JEsu Christi ähnlich wird. So weit als er vor GOttes Angesicht Ehre träget: so weit ist er etwas, sonst nichts; und jenes nicht einmal aus ihm selbst, sondern es gebühret darin alle Ehre allein JEsu Christo, als dessen solche Gnade ist, und seinem Geiste, der in uns wircket. Was wir uns davon anmassen, ist ein sacrilegium, da man GOtt raubet, was sein ist, dafür wir GOtt dem HErrn werden Rechenschaft geben müssen.

Dar-

Darum soll man ihm solches tief ins Hertz lassen hinein gesagt seyn, damit man solche Academische Kinder-Schuhe ablege. Es ist mehr als zu lange, daß diese Thorheiten auf Universitäten und in Schulen geherrschet haben. Von der Schule bringt mans mit. Wenn einer der erste in der Classe oder praefectus im Chore gewesen ist, so denckt er, was das für grosse Dinge seyn. Und so gehts darnach auch auf Universitäten. Wenn einer einen Degen an die Seite bekommt, so denckt er, wie weit ers gebracht habe, daß er kein Schüler mehr sey. Und wenn er hernach ein alter Bursch ist, so meinet er wieder, was er sonderliches sey. Daher man auch solche Thorheiten sehen muß, daß sie mit einander des Ranges wegen diese und jene Dinge vornehmen, die Christen nicht von sich sagen lassen sollen. Es ist nicht werth, daß ein Christ einen Gedancken auf solchen Koth richte. Denn er soll ja seine Seele hinaufschwingen über aller Himmel Himmel, und suchen mit GOtt im Glauben vereiniget zu seyn. Daher muß er seine Seele viel zu edel halten, denn daß er seine Gedancken nur im geringsten auf solche Thorheiten richten solte. Sein Lebelang muß man den Sinn behalten; oder man taugt nicht zu einem Knechte JEsu Christi.

Paulus sagt noch nachdrücklicher davon

1 Cor. 4, 9: Ich halte, GOtt habe uns Apostel für die allergeringsten dargestellet. Jetzund denckt der Student, was er gleichwol mehr ist als ein Handwercks-Bursch, und meinet, es müsse gleichwol ein Unterscheid seyn, und was dergleichen Zeug mehr ist. Aber Paulus lehret uns hier gantz ein anders. Er war ein Apostel, und war also, in so ferne als GOtt mit seinem heiligen Geist ihn besonders ausgerüstet hatte, mehr als andere Menschen; und dennoch saget er, er halte dafür, GOtt habe ihn und seine Mit-Apostel als die allergeringsten unter allen Menschen dargestellet. Das ist der Lehre unsers Heilandes gemäß, daß, wer der Gröste seyn will, der soll der Geringste und anderer ihr Diener seyn. Ein Vorbild habe ich euch gelassen, spricht Christus Joh. 13, 15. 14. 13. Gleichwie ich euch die Füsse gewaschen: Also sollt ihr auch euch unter einander die Füsse waschen. Er will so viel sagen: Ihr sollt einer des andern Knecht seyn, und euch unter einander auch den allergeringsten Dienst zu erweisen bereit und willig seyn. Ihr heisset mich HErr und Meister, und ihr saget recht daran. Wenn ihr nun aber meine Jünger seyn, und euch meiner rühmen wollet; so müsst ihr in meine Fußstapfen treten.

O wenn das recht bedacht wird, was wird

da

da noch auf unserer Universität auszufegen und auszukehren seyn, da es gewißlich so rein nicht aussiehet, indem dergleichen Thorheiten, als ich zum Exempel angeführet, noch tausendfältig alhie wahrgenommen werden! GOtt wolle eines ieden Hertz rein ausfegen, weil der gedachte Greuel vor seinem Angesichte nicht bestehen kann. Niemand kann auch zum rechten Einschauen des wahren Christenthums kommen, so lange er solche Dinge in seinem Kopf hat. Der Geist der Wahrheit fleucht vor einem solchen, welcher noch damit schwanger gehet, daß er einen Rang und Vorzug vor andern haben will. Es sind gewiß noch viel mehr und andere Dinge, als solche Lappalien sind, zu verleugnen, die einen viel ernstlichern Kampf erfordern. Wer nun noch an solchem äusserlichen Zeug hängen bleibt, und will sich davon nicht los machen lassen, dem kann wahrlich das wahrhaftige Gut nicht anvertrauet werden. Es haben auch verständige Heyden wohl erkannt, daß solche Dinge lauter Thorheit, und nicht werth sind, daß der Mensch sich im geringsten dabey aufhalte. Darum sollens ja noch viel weniger Christen thun, noch solches von sich lassen gesagt werden; zu geschweigen, wie diejenigen, welche andere Leute lehren wollen, in diesem Sinn keinesweges solten erfunden werden.

Dieses habe bey Gelegenheit des Worts διακονῶν erinnern wollen. Nun ist merckwürdig, daß Paulus weiter sagt: διακονῶν τοῖς ἁγίοις, daß er also die Gläubigen Heilige nennet, wie er solches auch im 31sten Vers dieses Capitels thut. Dabey habe ich den schönen Ausspruch Augustini anmercken wollen, den er über den 86, oder nach der Vulgata über den 85 Psalm gethan hat, und zwar über den 2 Vers, alwo stehet: Bewahre meine Seele, denn ich bin heilig. Welcher locus Augustini um deswillen von mir angeführet wird, weil man in den Schriften Lutheri fast eben dergleichen Worte findet; wie er denn mehrmalen mit Augustino einerley Rede führet, welches daher kommt, weil er ihn fleissig gelesen, und sich wohl zu Nutze gemacht hat. Die Worte Augustini lauten also: „Certe inseparabiliter a cor„pore suo loquitur, cum sic loquitur. Et „audebo ergo dicere: quoniam sanctus „sum? Si sanctus, tamquam sanctificans, „& nullo sanctificante indigens, superbus „& mendax. Si autem sanctus sanctificatus, „secundum id, quod dictum est: *Sancti estote, quoniam ego sanctus sum,* audeat & cor„pus Christi, audeat & vnus ille homo, cla„mans a finibus terrae, cum capite suo & „sub capite suo dicere: Sanctus sum. Ac„cepit enim gratiam sanctitatis, gratiam ba„ptismi

„ptismi & remisſionis peccatorum. *Et „haec quidem fuiſtis*, ait Apoſtolus, enu„merans multa peccata, & leuia & grauia, „& vſitata & horribilia; *et haec quidem „fuiſtis, ſed abluti eſtis, ſed ſanctificati e„ſtis.* Si ergo ſanctificatos dicit, dicat & „vnusquisque fidelium: Sanctus ſum. Non „eſt iſta ſuperbia elati, ſed confeſſio non „ingrati. Si enim dixeris, te ſanctum „eſſe ex te, ſuperbus es; rurſus, fidelis „in Chriſto & membrum Chriſti, ſi te „non dixeris eſſe ſanctum, ingratus es. „Arguens enim ſuperbiam Apoſtolus, non „ait: Non habes, ſed ait: *Quid enim ha„bes, quod non accepiſti?* -- Dic Deo tuo: „Sanctus ſum, quia ſanctificaſti me; quia „accepi, non quia habui; quia tu dediſti, „non quia ego merui. Etenim ex alio „latere incipis iniuriam facere ipſi Domi„no noſtro Ieſu Chriſto. Si enim Chriſtiani „omnes & fideles baptizati in illo ipſum „induerunt, ſicut Apoſtolus dicit: *Quot„quot in Chriſto baptizati eſtis, Chriſtum in„duiſtis*; ſi membra ſunt facti corporis „eius, & dicunt ſe ſanctos non eſſe: ca„piti ipſi faciunt iniuriam, cuius membra „ſancta ſunt. Iam vide, vbi ſis, & de ca„pite tuo dignitatem cape. Etenim *era„tis aliquando tenebrae, nunc autem lux in „Domino.*„ Das iſt: „Gewiß, indem der

„Messias also redet, so redet ers auch, in so „fern er mit seinem Leibe unzertrennlich ver„einiget ist. Daher habe ich auch Macht zu „sagen: denn ich bin heilig. Wolte ich sa„gen, ich bin heilig, in dem Verstande, daß „ich heilig machen könte, und keines bedürf„te, von welchem ich heilig gemacht würde; „so wäre ich stoltz und ein Lügner. Nimmt „man aber das Wort heilig so, daß man da„mit nur sagen will, man sey geheiliget wor„den, wie geschrieben stehet: Ihr sollt hei„lig seyn, denn ich bin heilig; so mag auch „der Leib Christi, und ein einiger, der an den „äussersten Orten der Erde rufet, mit und un„ter seinem Haupte sagen: Ich bin heilig. Denn „er hat die Gabe der Heiligung durch die Tau„fe und Vergebung der Sünden bekomen. Als „der Apostel vielerley Sünden, die zum Theil „grob sind, zum Theil gering zu seyn scheinen, „theils gewöhnlich, theils sehr schrecklich sind, „angeführet hatte; so sagt er: Und solche „sind eurer etliche gewesen. Aber ihr „seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget „worden. Spricht er nun, daß sie wären „geheiliget worden; so kann ja auch ein ieder „Gläubiger sagen: Ich bin heilig. Das ist „keine Hoffart eines aufgeblasenen Gemüths, „sondern es ist ein Bekentniß eines danckba„ren Hertzens. Denn wenn du sprechen „wolltest, du wärest von dir selbst heilig; so

„wä-

„wäreſt du hochmüthig. Und wiederum,
„wenn du an Chriſtum glaubeſt, und ſein
„Glied biſt; und wolteſt doch nicht ſagen,
„daß du heilig ſeyſt: ſo biſt du undanckbar.
„Wenn der Apoſtel den Hochmuth beſtrafen
„will, ſo ſagt er nicht: Du haſt nichts;
„ſondern ſo ſpricht er: Was haſt du, das
„du nicht empfangen haſt? = = Sage zu
„deinem GOtt: Ich bin heilig, weil du mich
„geheiliget haſt; nicht, weil ichs gehabt, ſon-
„dern, weil ich es von dir empfangen habe;
„nicht, weil ich es verdienet, ſondern, weil du
„es gegeben haſt. Sonſt fängeſt du an auf
„der andern Seite unſerm HErrn JEſu
„Chriſto ſelbſt Unrecht zu thun. Denn wenn
„alle Chriſten, Gläubige und auf ihn Ge-
„taufte ihn ſelbſt angezogen haben, wie der
„Apoſtel ſagt: Wie viel euer auf Chri-
„ſtum getauft ſind, die haben Chriſtum
„angezogen; wenn ſie Glieder ſeines Leibes
„worden ſind, und doch ſagen, daß ſie nicht
„heilig ſeyn: ſo verſündigen ſie ſich an dem
„Haupte ſelbſt, deſſen Glieder heilig ſind.
„Siehe nun alſo zu, wie es mit dir ſtehe,
„und nimm von deinem Haupte ſolche
„Würde an. Denn ihr waret weiland
„Finſterniß, nun aber ſeyd ihr ein Licht
„in dem HErrn.„

Dieſe Sache, welche Auguſtinus in angeführten Worten vorgetragen hat, hat auch

Lutherus vielfältig urgiret. Die Gelegenheit dazu war diese, dieweil man im Papstthum immer von Heiligen redete, aber dadurch nur die verstand, so im Himmel wären. Und so ist es noch heutiges Tages. Denn so lange die Menschen leben, wollen sie im Unflat der Sünden bleiben, und sich dabey immerhin mit Christi Blut trösten; hernach aber wollen sie canonisiret seyn, und man soll sie Selige oder Heilige heissen. Darnach soll es heissen: Unser selig verstorbene Mitbruder, ob er gleich vorhin in Sünden und Schanden mit gelebet hat. Darum saget Lutherus: Hier muß das Hertz im Glauben an JEsum Christum geheiliget seyn; hier muß der Mensch den Geist JEsu Christi in sich wohnend haben; hier muß er verändert werden, und in der Kraft der neuen Geburt sich erweisen, als ein lebendiges Glied JEsu Christi, seines Heilandes. Und also muß man das nicht allein von den Verstorbenen, die in der triumphirenden Kirche sind, sondern auch von denen, die sich in der streitenden Kirche befinden, sagen können: Sie sind heilig, so fern sie Glieder ihres hochgebenedeyeten Hauptes, JEsu Christi, sind. Welches denn um deswillen zu erinnern nöthig ist, weil man sonst von der Sprache des heiligen Geistes, die er im alten und neuen Testament geführet hat, gantz

und

und gar abkommet. Denn wenn derselbige von den Heiligen redet, so verstehet er nicht dadurch die verstorbenen Heiligen, sondern die Gemeine GOttes, oder diejenigen, welche als lebendige Gliedmassen im Namen desselben und durch den heiligen Geist geheiliget sind, wie es 1 Cor. 6, 11. heisst: Ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Namen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes. Darum muß man die Sprache des heiligen Geistes ja wohl in acht nehmen.

Aber da ist wiederum auf der andern Seite ein grosser Mißbrauch. Denn mancher stehet nun auf der Cantzel, hat eine Gemeine von Leuten vor sich, von welchen er gewißlich erkennen solte, so er anders im Lichte wandelte, daß sie sich keiner Heiligung befleissigen, ja sichs nicht einmal angelegen seyn lassen, Busse zu thun, geschweige, daß sie bereits in der Erneuerung wandeln solten. Diese aber nennet er ohne Unterscheid allesamt Auserwehlte, theureste Kinder GOttes, Heilige und Geliebte in dem HErrn. Warum? Weil Paulus in seinen Episteln so an die Gemeinen geschrieben hat: so dencket er, es ist eine biblische Redens-Art. Allein man muß ja so reden, wie mans verantworten kann nach der Wahrheit, nicht aber so, daß man nur Worte aus der Bibel

nimmt,

nimmt, und dieselbe auf unrechte Leute ziehet. Es ist zwar an sich selbst gut, und dem Worte GOttes gantz gemäß, was Augustinus bey der Sache erinnert, nemlich, daß ein ieder Christ sagen könne: Ich bin heilig. Allein es sollen denn auch diejenigen, die von sich halten, daß sie aus dem wilden Oelbaum versetzet sind in den guten Oelbaum, nicht ihre wilde Art, die sie vorhin gehabt haben, behalten. Sonst beweisen sie, daß sie noch nicht dem wahrhaftigen Oelbaum angehören; indem es wider die Natur ist, daß sie in ihn eingepfropfet, und doch seines Safts, seiner Kraft und seiner Fettigkeit nicht theilhaftig seyn solten.

So sollen denn auch Studiosi Theologiae sich dieses insonderheit mercken. Ein ieglicher Christ, der sich ein Gliedmaß JEsu Christi nennet, soll heilig seyn. Es muß nicht mehr von ihm gesaget werden, daß er in dem Wesen der Welt, weder innerlich noch äusserlich, stehe, oder, daß er dasselbe über sich herrschen lasse; sondern er muß Busse gethan, und seine Sünden bereuet haben, er muß neu geboren, und mit dem Geiste Christi gesalbet seyn, und eben um deswillen den Namen eines Christen führen, weil er nunmehro durch den Geist GOttes und in dem Namen JEsu geheiliget ist, also, daß es heisse: Olim, weiland, waret ihr solche;

che; aber ihr seyd nunmehro anders. Wenn nun dieses von einem ieglichen Christen gesaget werden muß, wie vielmehr soll es bey einem Studioso Theologiae also seyn? Denn er soll ja zum Zweck haben, daß er nicht allein seine eigene, sondern auch andere Seelen erretten wolle. Wenn er nicht auf den Pharisäer los studiren, ein zwiefaches, ja tausendfaches Kind der Höllen werden, und das Blut der Menschen, die auf seine Seele und sein Gewissen gebunden werden, nicht auf sich laden will: so muß er sich das wahrlich vorgesetzet haben, und eben deswegen Theologiam studiren, daß er auch andere Seelen zu Christo führen wolle. Das muß sein Sinn seyn, daß er Leib und Leben daran wagen, und nach allem Vermögen, das GOtt darreichet, arbeiten wolle, damit auch andere mögen gewonnen, dem HErrn JEsu in die Arme überliefert, und der grossen Herrlichkeit, die er durch Leiden des Todes erworben hat, theilhaftig werden. Wenn nun das der Zweck ist, wie soll denn nicht ein Studiosus Theologiae viel mehr heilig erfunden zu werden suchen, als andere, und einen Abscheu an alle dem Wesen haben, das dem lebendigen GOtt mißfällig ist?

Darum ist es mir so wol als auch den übrigen, die mit mir im Amte des Geistes alhier arbeiten, und insonderheit denen, die

den

den Studiosis Theologiae zu praeceptoribus und Lehrern vorgesetzet sind, eine grosse Betrübniß, daß wir noch solche unter unsern Theologiae Studiosis wissen müssen, an welchen man noch heydnische und Epicurische Laster findet, so, daß man ihnen noch um deswillen zureden muß, daß sie sich besoffen, andere Leute auf der Strasse angegriffen, Gewaltthätigkeit in ihren Häusern verübet haben, und was sonst dergleichen Dinge mehr sind. Ich sage von Grund meines Hertzens, daß das mir und meinen collegis eine solche Betrübniß ist, daß, wenn wir gleich von der Welt Verfolgung leiden, dennoch das unsere Seele nicht so angreiffet, als dis, wenn wir dergleichen von Studiosis Theologiae vernehmen müssen. So wir nun aber ietzo dergestalt dadurch betrübet werden; so wird solche Betrübniß, welche solche Leute uns verursachen, ihnen gewiß zu Hause kommen, und sie werden es erfahren, was sie sich für eine Ruthe gebunden haben.

Studiosi können sicherlich glauben, daß ich und andere, die mit mir im Amte stehen, selbiges nicht anders tragen, als so fern es uns JEsus Christus aufgeleget hat. Wenn ich nach meiner eigenen Commodität handeln wolte; und nicht wüste, daß ich mich nach dem Befehl GOttes richten müste: so würde ich nicht eine Stunde im Amte bleiben. Allein,

lein, der mich davor bewahret hat, daß ich nicht einen Finger darum gereget habe, daß ich ins Amt kommen möchte, der wird mich auch dabey erhalten, daß ich in dem Amte deswegen bleibe, weil es mir von dem HErrn aufgetragen worden. Die Liebe, die man zu Christo hat, beweget einen billig dazu, und man denckt bey sich also: Die Kirche stehet in solchem elenden Zustande! Alles ist besetzet und angefüllet mit falschen Aposteln, die das Ihrige suchen, die ihrem Bauche dienen, und, wenn sie ein Amt bekommen sollen, darnach fragen: Wie viel ist dabey einzunehmen? Wie viel Acker Landes sind dabey? Oder wie viel Besoldung? und dergleichen; welche auch darnach, wenn sie hinein kommen sind, dencken, daß sie Herren im Lande seyn, und daher nur Weib und Kind versorgen, im übrigen aber die Gemeine gehen lassen, und zufrieden sind, wenn sie ihnen nur eine Predigt hergesagt haben. Aber, ob die Seelen dem Teufel aus dem Rachen gerissen werden, darum bekümmern sie sich nicht. Man hat nun dieselbige Liebe, (welche man iedoch nicht sich selbst zuschreibet, sondern sie vom HErrn empfangen hat) daß man doch gern zur Besserung das seinige beytragen, diejenigen Studiosos, welche hieher kommen, auf bessern Weg weisen, und ihnen zeigen will, wie sie Knechte des lebendigen

digen GOttes werden sollen. Wenn man nun alle seine Kräfte dran strecket, so, daß man in der Wahrheit sagen kann, daß man sich dabey verzehret, indem man mehr auf sich nimmt, als man den natürlichen Kräften nach tragen kann, ja daß man sein eigen Leben nicht schonet, sondern es gern hingeben will, daß nur der Gemeine GOttes möge geholfen werden; und man siehet von allen Predigten, lectionibus paraeneticis, ascericis und andern gottseligen Ubungen, Betstunden, und was nur seyn mag, wodurch man den Seelen beyzukommen suchet, keinen andern Effect, als diesen, daß die meisten desto verhärteter werden, das Joch wegwerfen, nach der alten teuflischen und säuischen Studenten-Art fort leben, und also noch ferner die Gemeine GOttes mit Aergernissen anzufüllen begehren, da sie ohne dis schon mit denselben angefüllet ist: so kann man ja das unmöglich anders als mit grossem Schmertzen und Betrübniß ansehen.

Darum will ich dismal alle und iede, die ietzo hier zugegen sind, davor gewarnet haben; wiewol mir auch das ein Leiden ist, daß diejenigen Studiosi, die das paraeneticum collegium, und dergleichen, so nöthig hätten als das liebe Brodt, dennoch deswegen davon wegbleiben, weil sie zum Guten ermahnet werden, und dergleichen Erinnerungen

gen nicht hören wollen. Aber ich will sie versichern, es wird ihnen zu Hause kommen, und sie werdens fühlen müssen. Diejenigen aber, welche sich rechtschaffen zu GOtt bekehren, und sich dergestalt zum Dienst der Gemeine GOttes zubereiten lassen, daß sie dem heiligen Geist Raum geben, damit das Reich des Satans in ihnen recht kräftiglich zerstöret, hingegen aber das Reich GOttes angerichtet werde; die werden einen Segen haben, und es wird durch sie manches Gute in der Welt ausgerichtet werden. Des bin ich gewiß versichert. Von den andern aber wird der Segen hinweggenommen werden, hingegen der Fluch auf ihnen bleiben. Das mögen sie bedencken. Es ist kein geringes, was GOtt alhie Studiosis Theologiae anbietet. Solten sie aber das so frevelhaft verachten, ihr Gespött damit treiben, und in diesen und jenen Lastern und Greueln bleiben; so laden sie ein schweres Gericht auf sich. Daher auch andere Studiosi Theologiae, welche eines bessern Sinnes sind, billig solche anzeigen solten, auf daß man sie vornehmen, und, wenn sie unsern väterlichen Erinnerungen nicht Gehör geben wolten, dem magistratui academico überantworten könne, damit sie fühlen, was ihre Thaten verdienen. Denn wir wolten nicht gern, daß auf unserer Universität ein solch rohes Wesen einris-

se, als sich leider bis dahero auf andern Academien gefunden hat; sondern wir wolten gern, daß sie den Namen mit der That haben, und eine officina Spiritus sancti seyn möchte.

Dieses habe ich insonderheit bey diesen Worten iezt erinnern wollen. Es ist aber dabey wohl zu mercken, daß zur Heiligung, die im Namen JEsu, und durch den Geist GOttes geschiehet, mehr gehöre, denn ein bloß ehrbarer Wandel. Bey manchen Studiosis findet sich zwar, daß sie ein bißchen ehrbar sind. Aber das werde ich auch gar sehr innen, daß unter denselben manche sind, die nicht auf den rechten Grund kommen, indem sie nicht recht auf eine Aenderung des Hertzens gehen, und sich nicht in den Kampf des Glaubens hinein begeben. Die Kräfte des Gebets bleiben ihnen unbekannt, und sie suchen nicht recht den Unglauben zu überwältigen, damit der Glaube zu seinem rechten Sieg in ihnen kommen möge. Sie lassens sichs nicht angelegen seyn, daß sie zur Kraft der neuen Geburt durchbrechen, und in die Armuth des Geistes eingehen; wie solches die rechte Art ist bey einem Menschen, der einen Ernst in seinem Christenthum beweiset. Dieses aber findet man leider bey vielen nicht. Daher ich auch gewiß bin, wenn manche so werden fortfahren, wie sie es iezt

anfan-

anfangen, so werden sie sich greulich betrogen finden. Kommen sie wieder in die Welt hinein; und sehen wieder anderer Exempel vor sich: so werden sie Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Wesen wieder hervorsuchen, und es wird hernach von ihnen heissen: Die und die wolten erst so heilig seyn, als sie von Halle kamen; aber nun siehet man, daß alles keinen Bestand hat. Solche müssen denn wissen, daß es heisst: Es muß ja Aergerniß kommen. Doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Matth. 18, 7. Denn manche Studiosi, die von hier wegkommen, und deswegen von den Leuten geliebet werden, weil sie von guter Hoffnung sind, richten anderswo Aergerniß an, welches ihnen traun nicht gut ist, weil es heisst: Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Es wird um solcher willen der Name GOttes verlästert.

Ich wünsche Studiosis alles Gutes; und eben um deswillen, weil man ihnen alles Gutes wünschet, warnet man sie vor Schaden, und soll keiner dieses, was ich ietzo gesaget, so ausdeuten, als obs zu hart gesprochen sey, und aus einem andern Affect als aus brünstiger Liebe herkomme. Man sagt es aus hertzlichem Mitleiden, aber auch zugleich aus wahrhaftigem Eifer für die Ehre des lebendigen GOttes. Man warnet sie nicht im

Zorn, oder in einem fleischlichen Affect, sondern nach dem Exempel GOttes, der selber spricht: Ich bin ein eifriger GOtt. Wenn nun unter den Studiosis ein solch laues Wesen ist, daß man da weder Glauben noch Demüthigung, noch Kampf im Gebet, noch irgend einen rechten Ernst siehet; sondern es gehet bey allem dem Ernst, damit man an ihren Seelen arbeitet, bey ihnen so schläfrig und träge her: so lieget einem das auf dem Hertzen, und man kann nicht anders, man muß es von sich sagen, auf daß man seine Seele und sein Gewissen darunter retten möge.

Manche sind so beschaffen, wenn sie in den collegiis die Erweckungen anhören, so werden sie gerührt, es wird ihnen angst, und sie gehen nach Hause, und sagens wol andern. Aber sie sind wie ein loser Bogen, der nicht recht gespannet ist, und also den Pfeil nicht zum Ziel führet. Sie haben den Nachdruck nicht, daß sie dem Worte GOttes und seinem Zuge recht gehorsam würden. Denn es kommt darauf nicht an, daß einem allemal was in die Ohren gesagt, und das Hertz geschüttelt werden müste; sondern das ist eigentlich die Sache, daß, wenn einer einmal was gutes gehöret hat, er darnach darin treu sey: sonst wird dieselbe Kraft, die ihm gegeben ist, von ihm genommen, und einem

an-

andern, der treuer damit umgehet, gegeben.

Es bedencke ein ieglicher, was ich sage. Es ist nicht vergeblich. Darum nehme man dieses wohl zu Hertzen, und erwecke sich einer mit dem andern, sonderlich die, so in Einem Hause, oder auf Einer Stube sind. Und welche mit andern sich nicht zusammenhalten können, die gehen einer dem andern mit gutem Exempel vor. Siehet man welche unter Studiosis Theologiae, die unordentlich wandeln, solche zeige man an, damit an ihren Seelen priuatissime gearbeitet werden könne, damit nicht, an statt, daß wir einen Tempel des lebendigen GOttes unter uns finden solten, man eine Mörder-Höhle alhier habe. Wäre es nicht ein Jammer, wenn aus diesem Ort solche Studiosi in alle Welt ausgehen solten, die wie Frösche und Heuschrecken das Erdreich erfüllen, und mit Finsterniß bedecken würden, wie es in der Offenbarung Johannis ausgedrucket wird? Davor lasset uns ja nur hüten und zusehen, daß wir Knechte des lebendigen GOttes werden mögen.

Es hat auch bey dieser Gelegenheit insonderheit sollen angemercket werden, wie in dem 15ten Capitel der Epistel an die Römer von der Collecte, die Paulus gesammlet hatte, so viel geredet wird. Selbige wird eine Gemein-

meinschaft, ein Segen, und eine Frucht des Evangelii genennet. Ich kann denn nicht umhin, auch etwas davon zu gedencken, daß GOtt der HErr in diesem und im vorigen Jahre eine grosse Barmhertzigkeit erzeiget hat, daß so viel Freytische, und zwar durch das Mittel einer Collecte, alhier angeordnet worden. Dabey werden diese Erinnerungen nöthig seyn, die ich aber nur kurtz fasse. GOtt drücke sie allen desto tiefer ins Hertz hinein!

Erstlich, die reichen Studiosi, die, wie sie zu reden pflegen, ex propriis leben, (ich wünschte aber, daß sie erkennen möchten, wie sie nichts eigenthümliches haben, sondern alhie Gäste und Fremdlinge sind,) werden ermahnet, daß sie ja deshalb nicht stoltz seyn wollen. Den Reichen dieser Welt gebeut, daß sie nicht stoltz seyn, stehet 1 Tim. 6, 17. Nun ist das eine gemeine Kranckheit bey Studiosis, daß wenn sich einer ein bißchen besser kleiden, mehr verzehren, und an einen bessern Tisch gehen kann, so dencket er, er sey mehr als ein armer Student. Das ist ein Greuel vor unserm HErrn GOtt. Das lasse man sich doch gesagt seyn. Hat einer so viel von dem lieben GOtt empfangen, daß er der Almosen nicht bedarf, der preise unsern HErrn dafür, und brauche es nur recht. Eins sage ich: Er würde wohl thun, wenn

er

er thäte, als wäre er arm, nicht in dem Verstande, wie es manche anfangen, die dennoch des Freytisches genieſſen wollen, ob sie es gleich nicht vonnöthen haben; denn damit würde er ein Dieb, und nähme die Wohlthat den Dürftigen vor dem Maul hinweg. Dieses ist also nicht die Meinung, sondern in dem Verstande soll er thun als wenn er arm wäre, daß er dencket, er wolle doch eben so wol arbeiten, als wäre er arm. Reiche Studenten, die nicht informiren und catechisiren, haben den Schaden davon, daß, wenn sie nun einmal ins Amt kommen, so wissen sie keinen Löffel darin zu waschen, ich will so viel sagen, sie können nicht einmal die Kinder recht catechisiren. Hingegen arme Studenten, die sich Noth halber in eine Information begeben, catechisiren, und dergleichen Arbeit übernommen haben, werden dadurch geübet, ja sie lernen auch Geduld, und erfahren, was es sey, an einer Seele arbeiten, und können daraus schlieſſen, wie viel es auf sich haben werde, wenn sie einmal einer gantzen Gemeine vorgesetzet werden solten. Solche haben also rechte progymnasmata, und können sich fein auf ihr künftiges Amt zubereiten. Wenn also Studiosi gleich von Mitteln sind, so sollen sie um deswillen sich nicht der Arbeit entziehen.

Aber auch diejenigen Studiosi, die den Tisch

frey haben, sollen nicht dencken: Ey man kann doch nun frey essen, und hat nichts zu thun. Man soll vielmehr wissen, es ist viel ehrlicher, wenn man Wohlthaten geniesst, daß man wieder etwas Gutes thue, als daß man nichts Gutes dafür thut. Man gönnet ja einem ieden die Wohlthat von Hertzen-Grund, wenn es dieselben nur recht anwenden. Aber ich sage, es ist viel besser, Christlicher, hertzlicher und der Apostolischen Ordnung viel gemässer, wenn man beym Genuß des leiblichen Guten wieder etwas zu arbeiten übernimmt, Danckbarkeit erweiset, und, wo mans gleich nicht diesem und jenem wieder erstattet, dennoch es die Gemeine GOttes geniessen lässet, und an andern Seelen dafür arbeitet, und dencket: Wie müstest du thun, wenn du den Freytisch nicht hättest, und müstest in einer Condition fünf bis sechs Stunden des Tages informiren, und bekämest nicht mehr als etwa freye Wohnung, und einen freyen Tisch? wie das ja sonst alhier und an andern Orten gewöhnlich, mancher damit auch gern zufrieden ist, wenn er es nur so haben kann. Dieses solte man erwegen, und nicht müssig seyn, da die Wohlthat des Freytisches von GOtt beschéret ist.

Denn es ist das ein grosser Fehler, wenn ein Studiosus Theologiae nicht in der Liebe geübet wird, sondern nur immer damit um-

umgehet, daß er den Kopf mit Wissen füllen, und immer was lernen will. Das soll sich kein rechtschaffener Studiosus nachsagen lassen, sondern billig alle Tage die Liebe ausüben, damit er in solchem Geschäffte bis an sein Ende des Lebens bleiben möge. Desto besser ist es, wenn mans nicht nöthig hat, und es doch thut; denn so ists ein Zeichen, daß man eine rechte Absicht habe, seinem Nächsten zu dienen. Man findet schon etwa arme Leute, welche es in ihrem Vermögen nicht haben, daß sie ihre Kinder können unterrichten lassen, die daher in der Wildniß hingehen. Warum nehmen sich Christliche Studiosi ihrer nicht an? Warum unterrichten sie sie nicht auf ihren Stuben? Warum geben sie ihnen nicht freundliche und gute Lehren, dadurch ihre Seelen könten gerettet werden? Das wäre löblich für Studiosos Theologiae, wenn sie also beyzeiten anfingen Gutes zu thun.

In der epistola Clementis, welche ietzt im collegio Graeco tractiret wird, ist unter andern Stellen auch sonderlich diejenige merckwürdig, da von den Corinthiern gesaget wird, sie hätten ein unersättliches Verlangen εἰς ἀγαθοποιΐαν, Gutes zu thun. Dieser Sinn solte sich auch bey Studiosis Theologiae finden, daß sie wahrhaftig einen Hunger und Durst hätten, ihrem Näch-

sten Liebe zu erzeigen. Aber die Miethlings-Art müssen sie gantz und gar nicht haben, daß sie dächten: Das ist ein Tisch, dafür darfst du nichts thun, um denselben wilst du dich also bekümmern. Das ist aller Faullentzer ihre Art, die GOttes Ehre nicht suchen, und keine Liebe zu ihrem Nächsten haben. Die dencken, weil sie Vermögen hätten, so dürften sie dis und jenes nicht thun. So sprechen diejenigen, die Capitalisten sind: Was bedarf ichs, daß ich arbeite? Habe ich doch, wovon ich ohne dis leben kann. In solche Fußstapfen treten diejenigen auch, welche sich dergestalt dem Wercke der Liebe entziehen, weil sie meinen, sie haben es nicht nöthig; womit sie aber deutlich bezeugen, daß sie nur dem Brodt nachgehen, und es ihnen um das Werck des HErrn nicht zu thun sey.

So haben denn auch ferner die Studiosi, die freye Tische geniessen, insonderheit wohl auf sich acht zu haben, daß sie sich nicht daran versündigen. Denn wenn einer daran ist, der ein unordentlich Leben führet, so begehet derselbige ein recht sacrilegium. Denn solche Collecten werden bey Heller und Pfennigen gesammlet, und hingelegt als ein Almosen und εὐλογία oder als ein Segen; wozu? zu dem Ende, daß Knechte GOttes und tüchtige Werckzeuge in allen Ständen auf

der

der Universität hieselbst mögen zubereitet werden, deren sich das Land zur Ehre GOttes und zum allgemeinen Nutzen zu erfreuen hat. Wenn einer nun in einem solchen Sünden-Leben stehet, dabey er ein solch Werckzeug nicht werden kann, so er nemlich in dem Sinne bleibet; so nimmt ers ja denen, so es werth wären, vor dem Munde weg, und begehet das sacrilegium. Sacrae sunt eleemosynae, Almosen ist ein Heiligthum, welches man in der Furcht und zum Lobe GOttes heilsamlich anzuwenden hat.

Wer demnach an einem Freytisch sitzet, es sey im Wäysenhause, oder an dem Magdeburgischen, oder am Halberstädtischen, oder sonst an einem andern angeordneten Freytisch, der soll ferner bedencken, daß er eine zweyfache Obligation, sein Christenthum ernstlich zu führen, auf sich habe. Erstlich an sich selbst, in so fern er ein Studiosus Theologiae ist; sodann deswegen, weil GOtt der HErr ihm die Barmhertzigkeit thut, daß er durch die Almosen, die ihm dargereichet werden, eine Beyhülfe bekommt, und also durch seine Armuth nicht gehindert wird, seinen Zweck zu erreichen. Um dieser zwoen Ursachen willen soll er für das gantze Land, für den König und dessen Regirung, für die Gemeinen und Wohlthäter, durch welche GOtt die Gaben darreichet, täglich,

hertz-

hertzlich und ernstlich beten, daß sie GOtt der HErr segnen, und ihnen seine Barmhertzigkeit wieder erzeigen wolle, gleichwie ihm durch sie Gutes wiederfähret. Er soll dahin sehen, daß er keinen Tag hinbringe, da er sich nicht aufs neue ermuntere und zubereite, daß er, es sey nun in diesem oder in einem andern Lande, der Gemeine GOttes rechtschaffene Dienste leisten, und dermaleins zeigen möge, daß an ihm die Wohlthat nicht vergeblich angewendet sey, und er nicht allein ums Brodts willen in Halle sey, sondern auch die leiblichen Wohlthaten im Segen angenommen und gebraucht habe. Und wenn mans so anfänget, so darf sich keiner ein Gewissen darüber machen, daß er freyes Essen und Trincken bekommt. Ein ander aber, der gottlos lebt, machet sich billig ein Gewissen darüber, (wenn er nur ein Gewissen hätte, das aufgewacht wäre) denn er begehet, wie gesagt, ein sacrilegium. Wer aber arm ist, und der Wohlthat bedarf, auch GOtt aufrichtig zu dienen bereit ist, darf im allergeringsten sich kein Gewissen machen, sondern er kann mit Freuden und Danckſagung sein Brodt essen, und den HErrn darüber preisen.

Es hat hiernächst sich auch ein ieglicher wohl zu hüten, daß er keine Unvergnüglichkeit von sich spüren lasse. Manche Studiosi,

ob

ob sie wol selbst in dürftigen Umständen sich befinden, sind doch so eckel, daß sie, wenn ihnen dieses und jenes nicht recht ist, gleich anfangen zu klagen. Und habe ich mich mehrmals darüber verwundert, daß keine Leute unvergnüglicher sind als die Armen und gratuiti. Wenn Leute sonst für Geld an einen Tisch gehen, so sind sie noch immer vergnügt mit ihrem hospite. Aber an solchen Tischen, die etwa dem Armuth zum besten geordnet sind, ist man am allerunvergnügtesten. Ich muß bekennen, ich habe den Fehler auf Universitäten an Studiosis gar sehr befunden; aber mein Lebetage einen Eckel davor gehabt. Denn es düncket mich recht greulich zu seyn, wenn einer so leckerhaft ist, und sich über dis und das so sehr beschweret, das doch den Bauch nur angehet. Unser HErr GOtt wird ihm ja so viel bescheren, daß er dabey nicht gleich crepiren darf; er kan ja das, was man genieſſet, schon zur Gesundheit gedeyen lassen. Darum ist viel besser, daß man eine Vergnüglichkeit bezeuget, als daß man bald über dis, bald über jenes klaget. Es soll ein Studiosus Theologiae das nicht so leichtlich von sich lassen gesaget seyn. Denn es ist ihm eine grosse Schande. Es sind aber gleichwol vielmal von Anfang her, da hier Tische gewesen, auch ehe noch die gedachten Freytische angeordnet waren,

waren, grosse Excesse vorgegangen, daß ich wol sagen kann, wie mein Hertz einen Abscheu davor gehabt hat, wenn ichs angesehen habe. Solche mögen bedencken, daß sie etwa einmal auf dem Lande Prediger werden können, da es geschehen kann, daß sie es wircklich so gut nicht haben, als sie es hier finden, und doch mit allen den Ihrigen werden fürlieb nehmen müssen. Jetzo aber, da ihnen unser HErr GOtt aus Gnaden und Barmhertzigkeit die Wohlthat vorleget, sind sie gleich unvergnügt. Sinds billige Klagen, die werden gern gehöret. Nur hat man darauf zu sehen, daß man sich nicht an unserm HErrn GOtt versündige mit Unvergnüglichkeit, durch Leckerhaftigkeit und dergleichen Dinge, sondern daß man fein verständig sey, auf GOtt den HErrn darin sehe, und seine Armuth bedencke.

Ich erinnere mich, daß der nunmehro selige liebe D. Spener zu erzehlen pflegte, wie er einmal beschämet worden sey, als sich iemand bey ihm in Franckfurt am Mäyn unvermuthet zu Gaste gebeten habe zu eben der Zeit, da er nach seiner Gewohnheit einen Fast-Tag gehabt, und also nur ein wenig Speise für die Kinder und das Gesinde da gewesen sey; da er sich aber doch, weil die Person da gewesen, mit an den Tisch gesetzt, auch mit gegessen habe. Nach der Mahlzeit

aber

aber hätte er zu gedachter Person gesagt, sie möchte doch fürlieb nehmen, dieweil ietzo sein Fast=Tag wäre; worauf dieser sein Gast geantwortet habe: Ey, Herr Doctor, ich habe ihn für einen Christen angesehen, und nunmehr solte ich fast andere Gedancken krigen. Ich wundere mich über das Wort. Er, der selige Mann, sey hierüber erschrocken, und die Person habe darauf zu ihm gesagt: Ey wir sind ja nicht eines Krümchen Brodts werth, das uns unser HErr GOtt gegeben hat, wie sollen wir denn noch sagen, wir solten fürlieb nehmen? Wir müssen es ja nicht so ansehen, als hätten wirs von einander, sondern wir habens aus der Hand des himmlischen Vaters empfangen. Der selige Mann sagte auch nach seiner hertzlichen Demuth: Ich habe es mein Tage nicht mehr gesaget; und erzehlete es gar gern, daß er dadurch so beschämet worden war. Ach daß wir dergleichen möchten zu Hertzen nehmen, und auch bedencken, daß wir des Krümchen Brodts nicht werth seyn! Jetzo aber habe ichs mit Studiosis zu thun, und weil ich weiß, was unter ihnen vorgehet, so habe ich nothdürftig dis auch zu erinnern gehabt.

Unser HErr GOtt lasse es gesegnet seyn, und drücke das, was ietzo geredet worden, einem ieglichen tief in die Seele. Insonderheit gebe er Gnade, daß wir doch einmal anfan-

anfangen mögen uns der armen Kirche GOttes, welche in solchem Elende ist, zu erbarmen. Ein ieglicher sehe doch an seinem Theil zu, daß er sich als ein rechtes organum und bewährtes Werckzeug derselbigen darstellen, und in die Kraft Christi also eindringen möge, daß er sich und andere selig mache.

GOtreuer und ewiger GOtt, deinem heiligen Namen sey Lob, Preis und Ehre für das Wort der Wahrheit, das wir ietzo gehöret haben. Wir bitten dich, du wollest es reichlich lassen gesegnet seyn an unsern Seelen. Bekehre doch um deiner Güte willen alle und iede, und erwecke uns alle zu einem rechten Eifer für deine Ehre, zu einer rechten Brünstigkeit des Gebets, und zu einem ernstlichen Kampf des Glaubens. Geuß über uns aus den Geist des Gebets, und schencke uns Weihrauch von oben herab aus dem Heiligthum, auf daß wir doch mit Gebet und Flehen in rechte Kraft eindringen, und ein ieglicher dem andern mit einem rechtschaffenen und heiligen Wandel vorleuch-

leuchten möge, auch also dein Name unter uns verherrlichet, und wir alle insgesamt zu deinem Dienst ie mehr und mehr zubereitet werden, zur Zerstörung des Reichs des Satans, und zur Aufrichtung des Reichs unsers HErrn JEsu Christi. Das gib aus Gnaden beydes uns und allen denenjenigen, welche dich darum bitten. Amen.

Die zwey und viertzigste Lectio Paraenetica über Röm. XVI.

(Gehalten den 5 Martii 1705.)

GEtreuer, ewiger und lebendiger GOtt, verleihe uns in dieser Stunde Gnade zur gründlichen Erkentniß deiner Wahrheit, und gib, daß dasjenige, was geredet wird, zu unserer wahrhaftigen Erbauung

und zur Zubereitung zu dem Amt des Geistes in deiner Furcht, ausschlagen möge, um deiner ewigen Liebe und Erbarmung willen. Amen.

Es ist für dieses mal das 16te Capitel der Epistel an die Römer nach seinem Wort-Verstande zu tractiren, und daraus ein und die andere Ermahnung zu unserm Besten zu nehmen.

V. 1: Ich befehle euch aber unsere Schwester Phöben, welche ist am Dienst der Gemeine zu Cenchrea; V. 2: Daß ihr sie aufnehmet in dem HErrn, wie sichs ziemet den Heiligen, und thut ihr Beystand in allem Geschäffte, darin sie euer bedarf. Denn sie hat auch vielen Beystand gethan, auch mir selbst. Es ist bey diesen zween Versiculn insonderheit dieses zu mercken, daß sich darauf eigentlich die Unterschrift dieser Epistel, welche in ältern Zeiten etwa hinzugesetzet ist, beziehe. Denn sie lautet also: An die Römer gesandt von Corintho durch Phöben, die am Dienst war der Gemeine zu Cenchrea. Grotius sagt nicht unbillig, daß man auf dergleichen subscriptiones eben nicht zu sehen habe, als auf Worte der Apostel selbst, in-

indem sie unter einander sehr unterschieden, und nicht in allen Versionibus auf einerley Weise lauten. Was aber diese alhier betrifft, so glaubt man ihr billig um des Apostolischen Textes selbst willen: dieweil nemlich in diesen ersten Worten gar deutlich gezeiget wird, daß diese Epistel durch Phöben nach Rom überbracht worden sey. Denn wie hätte sonst Paulus sagen mögen, daß er sie recommendire, und zwar also, daß sie dieselbe auf eine den Heiligen geziemende Weise aufnehmen, und ihr in ihrem πράγματι und Geschäffte, das sie nemlich zu Rom hatte, beystehen möchten. Welches alles klare Anzeigungen von der Sache geben kann.

In den Worten selbst ist eins und das andere zu mercken. Es heisst: οὖσαν διάκονον τῆς ἐκκλησίας τῆς ἐν Κεγχρεαῖς, welche ist am Dienst der Gemeine zu Cenchrea. Es ist zu anderer Zeit die emphasis des Graecismi erwogen worden, wenn es heisst ὅΤΣΑΝ διάκονον, nicht τὴν διάκονον, da insonderheit Erasmus Schmidius bey dergleichen Redens-Arten, wo das participium des verbi εἰμί vorkommt, anmercket, daß auch bey den Griechischen auctoribus dasselbe gebrauchet werde, wenn sie eine rechte Realität, wie man sagen möchte, ausdrucken wollen, als hier: ὄσαν διάκονον, eine rechte und wahrhaftige Dienerin. Was hiernächst das Wort διά-

κονος anbetrifft, so hat man dasselbe hier eben nicht auf die Weise anzunehmen, wie es etwa 1 Tim. 5. verstanden wird, alwo davon die Rede ist, daß gewisse arme Witwen zum Dienste erwehlet werden solten; sondern man hat es vielmehr so zu verstehen, wie etwa Luc. 8. wo nicht das Wort selbst, doch das verbum, so die Sache ausdrückt, genommen wird, da es nemlich im 3 Vers heisset: Διηκόνουν αὐτῷ ἀπὸ τῶν ὑπαρχόντων αὐταῖς, sie, die genannten Weiber, dieneten ihm, nemlich dem HErrn JEsu, von ihrem Vermögen und Gütern. Und auf solche Weise hat auch sonder Zweifel die Phöbe gedienet: welches nicht allein daraus zu sehen, daß sie zu Rom ihre Geschäffte verrichten muste, darin sie auch äusserlichen Beystand von denen, die etwa am Käyserlichen Hofe gläubig waren, vonnöthen hatte; sondern daß sie auch προστάτις genennet wird, welches Wort eben so viel bedeutet als das Lateinische Wort patronus und patrona: Καὶ γὰρ αὐτη προστατις πολλῶν ἐγενήθη, καὶ ἀυτῦ ἐμῦ· das ist, sie hat von ihren Mitteln und Vermögen der Gemeine beygestanden, und darin reiche Liebe erwiesen nicht allein gegen viele andere, sondern sich auch mein (Pauli) selbst angenommen.

So ist auch in dem 2ten Versicul die Redens-Art zu mercken: ἵνα αὐτὴν προσδέξησθε ἐν

ἐν κυρίῳ ἀξίως τῶν ἁγίων, da die Worte ἀξίως τῶν ἁγίων undeutlich zu seyn scheinen. Denn es kann der Verstand davon entweder dieser seyn: vti dignum est recipi sanctos, wie es sich ziemet, daß die Heiligen aufgenommen werden, oder: vti dignum est sanctos recipere (hospitem) da es also actiue genommen würde. Das letztere scheinet dem Zweck des Apostels gemässer zu seyn, daß er nemlich so viel sagen will, sie solten sich gegen ihr beweisen als solche, die wahrhaftig an den HErrn JEsum gläubig wären, und als den Heiligen GOttes ziemete. καὶ παραστῆτε αὐτῇ, und stehet ihr bey, (wie man gleichfalls im Teutschen saget) ἐν ᾧ ἂν ὑμῶν χρήζῃ πράγματι, in allem Geschäffte, darin sie euer bedarf.

V. 3: Ἀσπάσασθε Πρίσκιλλαν καὶ Ἀκύλαν, τοὺς συνεργούς μου ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, οἵτινες ὑπὲρ τῆς ψυχῆς μου τὸν ἑαυτῶν τράχηλον ὑπέθηκαν· Grüsset die Priscam und den Aquilam, meine Gehülfen in Christo JEsu, welche haben für mein Leben ihre Hälse dargegeben, oder eigentlich: sie haben für mein Leben ihren Hals untergeleget, τὸν ἑαυτῶν τράχηλον ὑπέθηκαν, und hat einer das Wort ὑπέθηκαν artig durch das Lateinische Wort hypotheca erkläret: Sie haben gleichsam ihren Hals zur Hypothec, zum Unterpfand gegeben. Sonst heissets eben das,

was im Lateinischen die phrasis bedeutet: obiicere se periculis, exponere se periculis, & discrimen inire. Es ist dieses ein sonderbares Lob, welches er auf gleiche Weise auch andern giebet, als z. E. dem Epaphrodito Philip. 2, 29. 30. Da saget er: Προσδέχεσθε οὖν αὐτὸν ἐν Κυρίῳ μετὰ πάσης χαρᾶς, καὶ τοὺς τοιούτους ἐντίμους ἔχετε, ὅτι διὰ τὸ ἔργον τοῦ Χριστοῦ μέχρι θανάτου ἤγγισε· So nehmet ihn nun auf in dem HErrn mit allen Freuden, und habet solche in Ehren. Denn um des Wercks Christi willen ist er dem Tode so nahe kommen, παραβολευσάμενος τῇ ψυχῇ, da er auch seine Seele oder sein Leben nicht bedacht hat, ἵνα ἀναπληρώσῃ τὸ ὑμῶν ὑστέρημα τῆς πρός με λειτουργίας, auf daß er mir dienete an eurer statt. Also siehet man, wie dem Apostel dieses ein gar wichtiges gewesen, wenn Leute der Ermahnung und dem Gebot des HErrn JEsu so ernstlich nachgekommen, daß sie auch ihr eigen Leben um seinetwillen verleugnet haben. Wobey denn nicht aus der acht zu lassen, daß es heisst: ὑπὲρ τῆς ψυχῆς μου, womit er anzeigen will, daß Priscilla und Aquila um des HErrn JEsu willen auch ihn (Paulum) bis in den Tod geliebet haben. Darum sagt er auch v. 4: οἷς οὐκ ἐγὼ μόνος εὐχαριστῶ, ἀλλὰ καὶ πᾶσαι αἱ ἐκκλησίαι τῶν ἐθνῶν, welchen ich nicht allein

lein Danck sage, oder schuldig bin, sondern auch alle Gemeinen, so ferne nemlich als dieselben seines Dienstes genossen haben, weshalb sie allerdings die grosse Treue, welche gedachte Personen an ihm erwiesen hatten, mit Danck erkannten.

V. 5: Καὶ τὴν κατ' οἶκον αὐτῶν ἐκκλησίαν. Ἀσπάσασθε Ἐπαίνετον τὸν ἀγαπητόν μου, ὅς ἐστιν ἀπαρχὴ τῆς Ἀχαΐας εἰς Χριστόν. Auch grüsset die Gemeine in ihrem Hause. Grüsset Epänetum, meinen liebsten, welcher ist der Erstling unter denen aus Achaja in Christo. Es ist eine varians lectio bey dem Worte τῆς Ἀχαΐας, an dessen statt einige die Landschaft Asiens setzen. Denn sie meinen es streite dawider, was 1 Cor. 16, 15. von des Stephanä Hause stehet, als welches die Erstlinge Achajens genennet werde, und also könne es nicht Epänetus seyn. Es streitet solches aber nicht mit einander, wie man leicht wird einsehen können. Denn es heissen Erstlinge im neuen Testament insgemein diejenigen, welche in einer Stadt, wo das Evangelium geprediget war, zuerst gläubig worden waren. Diese sind gleichsam das erste Opfer gewesen, wie der Apostel im vorhergehenden 15ten Capitel sagt, daß er die Heyden als ein Opfer GOtt darbringen solle. Von solchem Opfer nun sind einige gleichsam die Erstlinge, das liebste und angenehmste und

GOtt dem HErrn besonders geheiliget gewesen. Also ist das ein sonderbares Lob, das er den angeführten Personen giebt. Wie denn auch nach einiger Meinung die Apostel selbst genennet werden ἀπαρχὴν τῶ πνύματος ἔχοντες, die da die Erstlinge des Geistes empfangen haben, Röm. 8, 23. imgleichen andere Gläubige ἀπαρχὴ τῶν κτισμάτων, die Erstlinge der Geschöpfe GOttes, Jac. 1, 18. nemlich in der neuen Schöpfung. Uberdis ist bekannt, daß dieses ein solches Wort sey, womit auf den Levitischen Dienst im alten Testament gezielet wird, der aber nun bereits im Geist und in der Wahrheit erfüllet wurde.

V. 7: Ἀσπάσασθε Ἀνδρόνικον καὶ Ἰουνίαν, τοὺς συγγενεῖς μου, καὶ συναιχμαλώτους μου· οἵτινές εἰσιν ἐπίσημοι ἐν τοῖς ἀποστόλοις, οἳ καὶ πρὸ ἐμοῦ γεγόνασιν ἐν Χριστῷ. Grüsset den Andronicum und den Juniam, meine Gefreundte und meine Mitgefangene; welche sind berühmte Apostel und vor mir gewesen in Christo. Hiebey streiten manche darüber, ob das letzte nomen proprium ein Manns- oder Weibs-Name sey. Uns kann es gleich viel gelten, sie mögens unter einander ausmachen. Denn es ist nicht viel daran gelegen. Sonst scheinets freylich wol aus den Umständen des Textes, daß es ein Name eines Mannes sey, sintemal Paulus

von

von beyden sagt, daß sie nach dem Fleisch mit ihm verwandt wären, mit ihm um des Evangelii willen gelitten, und Bande getragen hätten, imgleichen daß sie bekannt wären unter den Aposteln, (wie es nach dem Griechischen eigentlich lautet) welche alle von ihnen wusten, und zwar (setzt er zur Ursach dazu) weil sie schon vor ihm in Christo gewesen wären, da sie vielleicht nebst andern an dem Pfingst-Tage, oder kurtz darnach mit dem Evangelio erleuchtet worden, oder etwa unter denen gewesen, die durch die Predigt Petri damals bekehret wurden. In Summa, er führet dis alles als ein grosses Lob von ihnen an, und bezeiget seine Ehrerbietung gegen sie: da denn, wenn man alle diese Umstände zusammen nimmt, wahrscheinlicher ist, daß sie beyde Manns-Personen gewesen.

V. 10: Grüsset Apellen ꝛc. Diesen halten einige für den Apollo, dessen Ap. Gesch. 18, 24. gedacht wird; es ist aber solches nicht gewiß: τὸν δόκιμον, den bewährten, der schon in mancherley Trübsalen die Probe gehalten, und dadurch geübet worden.

V. 13: Grüsset Russum, den Auserwehlten in dem HErrn. Der Vater dieses Russi ist sonder Zweifel der Simon von Cyrene gewesen, dessen in der Passions-Historie gedacht wird, sintemal Marcus aus-

drücklich von ihm meldet, daß er ein Vater Ruffi gewesen sey.

V. 14. wird eines gedacht, der Hermes geheissen. Origenes meinet, daß dieses der Hermas sey, welcher im ersten saeculo etwas geschrieben, und der älteste Scribent nach den Aposteln seyn soll.

V. 16: Ἀσπάσασθε ἀλλήλους ἐν φιλήματι ἁγίῳ. Grüsset euch unter einander mit dem heiligen Kuß. Es kommt diese Redens-Art auch 1 Cor. 16, 20. und an mehrern Orten des neuen Testaments vor. Man hat aber gar wohl zu mercken, daß dieser heilige Kuß gar sehr unterschieden gewesen von dem Bezeigen, welches unter den Holländern, Frantzosen und andern Nationen aufkommen ist, von denen es auch die Teutschen gelernet haben. Und hat einer gar fein angemercket, man soll dabey lieber den Ort anführen, der Sir. 9, 8-12. stehet: Wende dein Angesicht von schönen Frauen, und siehe nicht nach der Gestalt anderer Weiber. Denn schöne Weiber haben manchen bethöret; und böse Lust entbrennet davon wie ein Feuer. Sitze nicht bey eines andern Weib, und hertze dich nicht mit ihr. Welche Ermahnung gar heilsam ist.

Und bey dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, mit kurtzen Worten, als es immer ge-

geschehen kann, aber auch in göttlichem Ernst die Studiosos zu erinnern, daß sie nicht unter dem Deckmantel des Christenthums ihrem Hertzen eine Fleisches-Lust gestatten. Man soll wissen, daß der Teufel heutiges Tages den Menschen sonderlich nachschleichet, und gleichsam eine Million unreiner Geister ausschicket, damit allerhand Greuel wieder auf die Bahn gebracht werden. Dazu ist nun dieses der Anfang, wenn man sich erstlich die Freyheit nimmt, mit Personen weiblichen Geschlechts ohne Noth umzugehen, indem man meinet, es sey gleichwol dazu dienlich, daß man lerne mit Leuten umgehen, oder man könne gleichwol ein Christ seyn, wenn man auch gleich hie und da hingehe, oder man thue ja nichts böses, es werde einem nicht gleich können verdacht werden; und was dergleichen Gedancken mehr sind. Und in diesen Weg gehen manche nicht nur unter einem politischen und weltlichen Deckmantel, sondern auch unter dem besten Schein hinein. Denn es kommt manchmal, daß Studiosi, wenn sie sich erst zu GOtt gewendet haben, mit Weibs-Volck bekannt werden, da sie Gelegenheit haben mit ihnen zu beten, oder sonst was zur Erbauung vorzunehmen. Mittlerweile aber nehmen sie ihrer Hertzen nicht wahr, und bedencken nicht, was der Satanas ihnen für Fallstricke leget. Denn ehe sie

sichs

sichs versehen, hat der Teufel einen solchen höllischen Funcken in ihre Hertzen eingespyen, daß sie den Unflat der unreinen Lust-Seuche in ihre Seelen krigen unter dem Schein, daß es eine erlaubte Conversation sey, oder, daß man Gelegenheit habe die Seelen zu suchen, bis ihnen der Teufel endlich das Netz gar über den Kopf wirft, und sie mit einander zu Fall bringet. Darum soll man sich davor hüten.

Es haben sich wol einige auch zu dieser Zeit gelüsten lassen, dergleichen loca, die von dem φιλήμασι handeln, zu mißbrauchen, sind in fleischliche Sicherheit verfallen, und haben vielen ein Aergerniß und Anstoß gegeben. Es soll sich demnach ein Kind GOttes billig davon enthalten. Das Reich GOttes wird von Paulo nicht darin gesetzet, sondern in Gerechtigkeit, in Friede und Freude in dem heiligen Geist, und in der wahrhaftigen Bekehrung zu GOtt von der Finsterniß zum Lichte.

Sonderlich ist man zu dieser Zeit so vielmehr verbunden, sich der Reinigkeit im Hertzen, Worten, Geberden und Wercken zu befleissigen, da der Teufel wieder ein solch schändlich Volck hervorbringet, das allerley Unreinigkeit treibet, und damit dem gantzen Wercke GOttes einen Schand-Fleck anhänget. Da soll ein ieglicher durch seinen keuschen Wandel in der Furcht GOttes, in der

That

That zeigen, daß er rein sey von solchem heillosen Geschmeiß, und keine Schuld daran habe. Es findet sich oft grosse Schlangen-List bey Weibes-Personen, wenn sie gern einen Mann haben wollen. Wann sie daher etwa einen Studiosum bekommen können, der wol einmal in ein gut Amt kommen möchte; so nehmen sie einen guten Schein an, und da wird denn unter dem Vorwand der Erbauung mancher betrogen. Denn es ist nicht Ein sondern sehr vielmal geschehen, daß auf solche Weise Studiosi sind verwickelt, und in ihrem Christenthum, in ihren studiis, ja in ihrem gantzen Wercke, das sie etwa zur Ehre GOttes hätten ausrichten können, gehindert worden.

Darum muß man treulich davor warnen. Wer sich nicht warnen lässet, sondern dergleichen Dinge geringe hält, ja wol gar seinen alten und fleischlichen Studenten-Sinn durchaus nicht ablegen will, der trage sein eigen Gericht. Er wird gezüchtiget werden, wie man die Narren züchtiget. Da will ich gut für seyn! Er wirds darnach beklagen, daß er die Warnungen, die ihm aus GOttes Wort gegeben worden, um ihn vor seinem zeitlichen und ewigen Verderben zu bewahren, nicht angenommen hat.

Mich aber bewegen sonderlich manche traurige Exempel, die mir gar wohl bekannt

sind, dazu, daß ich nicht schweigen kann. Ich weiß, daß ehedem Leute dergleichen Lection, als ietzo gehalten wird, zwar angehöret haben, sie habens aber in den Wind geschlagen, und sind von Weibes-Personen bethöret worden, da sie sich in dem Umgang mit ihnen erst unter einem guten Schein eingelassen haben, so, daß sie mit ihnen zu Fall kommen, auch wol in Ehebruch und in die greulichsten Blutschanden verfallen, und hernach in solche Schmertzen darüber gerathen sind, daß ich Exempel derer weiß, welche vom Schlag gerühret, und also von GOttes Hand geschlagen aus der Welt gegangen sind.

Man lasse sich also doch warnen, und trete den bösen Funcken den Augenblick aus, wenn er sich im Hertzen ansetzen will; und, ist es möglich, so lasse mans nicht dazu kommen, und vermeide um deswillen sonderlich alle Gelegenheit. Denn wenn das geschicht, so hat man die Sünde selbst vermieden. Man soll darin nicht keck seyn, noch sich selbst etwas zutrauen, sondern lieber weit davon gehen nach der angeführten Warnung Sirachs, welche nicht genug eingeschärfet werden kann. Man mag sich dieselbe recht unterstreichen, und ins Hertz hineinschreiben lassen. Denn der Teufel hat alles Unheil in die Welt hinein gebracht, und thuts noch immer. Und

wenn

wenn es gleich einmal mit einem Menschen besser worden, so kann er doch alles durch die Lust-Seuche wieder verderben. Da es mit dem Königreich Israel unter David und Salomo am besten stunde, so wurde dadurch ein grosser Schade angerichtet. Also könte mancher Mensch ein edles Werckzeug GOttes werden; aber weil er nicht von Hertzens-Grund die Lust-Seuche fliehen, dawider mit allem Fleiß kämpfen und beten, noch auch gern alle Gelegenheit, welche ihn auf einige Weise verleiten könte, meiden will: so wird an ihm erfüllet, was Sprüchw. Sal. 7, 22. 23. gesaget wird, nemlich, er wird hingeführet als ein Ochse zur Fleischbanck, und seine Leber gleichsam mit einem Pfeil gespalten. Darum sage ich abermal, man lasse sich doch warnen. Der Teufel, wie gedacht, suchet allerhand Schanden einzuführen, und den Nicolaismum auf die Bahn zu bringen. Darum muß man sich hüten, und ein ieglicher dem Feinde sein Lebelang so begegnen, daß er von solchem Greuel rein sey. Man muß seinen Abscheu, den man daran hat, mit der That selbst an den Tag legen, und seinen Wandel so führen, daß man dergleichen nicht einmal von einem Christen gedencken könne. Aber man hat gewiß besondere Ursachen, über seine Seele in diesem Stücke zu wachen, wenn man davor bewahret bleiben will. V. 17:

V. 17: Παρακαλῶ δὲ ὑμᾶς, ἀδελφοὶ, σκοπεῖν τὸς τὰς διχοστασίας καὶ τὰ σκάνδαλα παρὰ τὴν διδαχὴν, ἣν ὑμεῖς ἐμάθετε, ποιῦντας, καὶ ἐκκλίνατε ἀπ' αὐτῶν. Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr auffsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen. Hier kommt Paulus auf eben die Sache, deren er in der Epistel an die Philipper Cap. 3. und in der Epistel an die Galater gedencket. Die Juden nemlich wolten die Heyden gern unter das Gesetz zwingen, machten also διχοστασίας, und erregten folglich Aergernisse, worauf er auch schon in der gantzen Epistel gezielet hatte. Darum sagt er: sie solten selbige meiden, eben wie die Kinder Israel von der Rotte Korah, Dathan und Abiram weggehen, und nichts von dem Ihrigen anrühren musten. 4 B. Mos. 16, 26.

V. 18: οἱ γὰρ τοιῦτοι τῷ Κυρίῳ ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστῷ οὐ δουλεύουσι· Denn solche dienen nicht unserm HErrn JEsu Christo, ἀλλὰ τῇ ἑαυτῶν κοιλίᾳ, sondern ihrem Bauche. Ist eben das, wovon er in dem angezogenen 3ten Capitel der Epistel an die Philipper redet, wenn es v. 19. heisset: Welcher Ende ist das Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist. u. s. f. Allwo der

Apo-

Apostel lehret, daß nicht alle Diener GOttes, sondern auch viele Bauchdiener wären. O das mercken sich doch diejenigen, welche Theologiae Studiosi sind, damit sie nicht auch einmal Bauchdiener werden!

Ferner heissts in unserm vorhabenden Verse: Καὶ διὰ τῆς χρηστολογίας καὶ εὐλογίας ἐξαπατῶσι τὰς καρδίας τῶν ἀκάκων, und durch süsse Worte und prächtige Rede verführen sie die unschuldigen Hertzen. Dis ist ein merckwürdiges Wort für die, so eine gute Prediger-Kunst lernen wollen, und fleissig Predigten elaboriren, damit sie sich mit denselben einmal können hören lassen; wie sonderlich die Studiosi thun, wenn sie von der Universität nach Hause kommen, und daselbst Verwandten und Eltern haben, die verlangen, daß ihr Sohn, oder ihr Anverwandter sich einmal soll hören lassen. Das ist ein grosser Greuel vor unserm HErrn GOtt. Denn wer das in seinem Hertzen hat, daß er sich einmal in seinem Vaterlande wolle hören lassen, der suchet nicht, was GOttes ist, sondern er will nur den Leuten wohl gefallen, daß sie sagen sollen, man habe treffliche Gaben, schöne externa, eine herrliche Aussprache, und was dergleichen Quackeleyen mehr sind.

Das soll aber von einem wahrhaftigen Knechte GOttes ferne seyn. Dem muß daran

eben so wenig gelegen seyn, als wenn er einem, der im Kothe läge, gesaget hätte, wie er heraus kommen solte; es wolte aber jemand alsdenn sprechen, mit was für trefflicher Action er das gesagt, und was für schöne Worte und herrliche Redens-Arten er gebrauchet, und dergleichen. Darauf wird ein solcher nicht sehen. Denn es kommt darauf an, daß der andere aus dem Koth heraus gezogen werde. Also auch, wenn ein Knecht GOttes siehet, daß die Leute dem Teufel im Rachen stecken; und sie wolten stehen, und es bewundern, daß er so schöne Gaben habe, artige Gleichnisse gebrauche, eine gute Aussprache, und dergleichen habe: so muß ihm daran nichts gelegen seyn. Denn es kommt darauf an, daß sie Busse thun, und sich zu GOtt bekehren. Nun hat aber der Teufel viele derer jenigen, so Lehrer sind oder werden wollen, dahin gebracht, daß sie vornehmlich auf Oratoriam ecclesiasticam oder auf eine geistliche Redner-Kunst bedacht sind, gleich als wenn in der Kirche GOttes Redner seyn solten. Es ist darauf gar nicht angesehen. Väter sollen wir seyn, und in der Gemeine geistliche Kinder zeugen, und mit ihnen einfältig umgehen. Gleichwie es nun bey dem Vater im Hause nicht darauf ankommt, daß derselbe oratorisire, und eine schöne Rede halte von der Erziehung der

Ju-

Jugend, oder von guten Sitten, und dergleichen: Also muß auch ein Lehrer seine Zuhörer, wie ein Vater, zu allem Guten vermahnen; wobey es ja wahrlich nicht ankommt auf seine exteriora, auf seine äussere Gaben, auf seine schöne Aussprache u. s. f. sondern er muß seine Ermahnung so einrichten, wie es ihm ums Hertz ist, und das, was verloren ist, vom Verderben zu erretten suchen. Das andere äusserliche ist vergänglich Zeug, wovon man in der Ewigkeit keine Frucht findet, sondern sich vielmehr ein schweres Gericht auf den Hals ladet, so man sein Hertz daran hänget.

Die Apostel des HErrn haben uns ein besser Exempel gelassen, indem sie einfältig geprediget. So heisst es auch von Christo: Er predigte nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, die nur leere Worte und dergleichen Sachen vortrugen, welche den Menschen, die es höreten, nicht heilsam waren; sondern er predigte ὡς ἐξουσίαν ἔχων, als einer, der Recht, Gewalt und Kraft hatte. Matth. 7, 29. Und Paulus sagt von sich, er habe nicht geprediget mit vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern ἐν ἀποδείξει πνεύματος καὶ δυνάμεως, in Kraft und in Bezeugung des heiligen Geistes. 1 Cor. 2, 4. Solchen Exempeln suche man nachzukommen.

Ich sage damit nicht, daß man gar keine Anweisung annehmen solle, wie man seine Gedancken ordentlich fassen, und deutlich wieder vortragen könne; denn das wird ja hier selbst in den collegiis homileticis gewiesen. Aber die falsche Prediger-Kunst, aus welcher man ein solch Werck machet, detestire ich von Hertzens-Grunde, und warne einen ieden davor. Es muß die Anweisung zum Predigen auf ein rechtschaffenes Apostolisches Wesen gehen, dabey man sich nicht selbst suchet, noch darauf dencket, wie man es so und so schön machen wolle, damit man bey andern Lob und Ruhm erlangen möge, als wodurch das Creutz Christi nur würde zu nichte werden, wie Paulus davon gesprochen 1 Cor. 1, 17. da er sagt, er sey nicht kommen mit hohen und klugen Worten. Warum? Damit das Creutz JEsu Christi nicht zu nichte werden möchte. Es kommt hier, wie schon mehrmalen bezeuget worden, gar nicht auf die blossen Worte, sondern darauf an, daß die göttliche Wahrheit, die Geist und Leben ist, ohne Künsteleyen, frey und klar, wie sie an sich selbst ist, ans Hertz und ans Gewissen geleget werde, damit die, so es hören, dem Worte GOttes nicht entgehen, sondern dasselbe, als das Schwerdt des Geistes, durch ihre Seelen dringe. Dazu aber gehören

gewiß

gewiß andere Dinge, als solche elende Künste, die wir auf Universitäten lernen. Wenn einer (im Gleichniß davon zu reden) wolte ein Schuster werden, und lernete erst papirne Schuh machen, und dächte alsdenn Wunder, was er gelernet habe: so wird er darnach doch noch nicht einen einigen tüchtigen Schuh machen können. Also ist auch ein solcher, der die Künste lernet, und darauf studiret, wie er dereinst predigen will; soll er darnach selber Hand anlegen, und einer armen Seele sagen, wie sie errettet werden könne: so hat er nichts, und wird mit allen seinen Künsten zu schanden.

Darum soll man dieses wohl mercken, und dahin sehen, daß man sich nur vor allen Dingen selbst recht zum HErrn bekehre, und seiner eignen Seele rathe, hernach aber auch sich angelegen seyn lassen, daß man aus dem Grunde der heiligen Schrift in der Erkentniß GOttes selbst wachsen, und geübte Sinnen erlangen möge zum Unterscheid des Guten und Bösen. Da lehret sichs ohne dis selbst, daß man seinem Bauche nicht dienet, sondern mit Worte und Wandel die Zuhörer zu erbauen suchet. Christus fing an zu thun und zu lehren. Ap. Gesch. 1, 1. Und also muß das Lehr-Amt auch von uns geführet werden, daß also andern mehr gedienet und in thätiger Liebe gerathen wer-

den muß, als daß man sie nur bloß mit Worten lehre. Es kann das nicht gnug gesaget werden. Studiosi wollen gern reden lernen. Aber es heisst: Christus fing an zu thun und zu lehren. Das ist die rechte homiletica, wenn man erst auf die praxin denckt, nicht aber erst anfängt zu schwatzen.

So aber einer eine falsche Absicht hat, und mit der Theologie, als mit einer Kunst, umgehet; so kommen denn freylich dergleichen Dinge daraus, daß man im Amte nicht dem HErrn JEsu Christo, sondern seinem Bauche dienet, und um seines Genusses willen fein sanfte und tröstlich prediget, und mit seinen angenehmen Worten suchet die Zuhörer an sich zu ziehen. Denn εὐλογία bedeutet hier nicht eine prächtige Rede, sondern laudationem, wenn man einen ins Angesicht lobet, und saget: Friede! Friede! da doch kein Friede ist, wie Jeremias es ausspricht Cap. 6, 14. und Cap. 8, 11. Das ist dieselbe εὐλογία, da man die Zuhörer alle segnet, und liebe Kinder GOttes nennet, da man den faulen und stinckenden Grund des Hertzens bey ihnen liegen lässet, und inzwischen GOttes Gnade, Christi Verdienst, ewiges Leben und Seligkeit ihnen so tröstlich verheisset, und, ob man sie auch gleich alle mit einander gestraft,

straft, sogleich darnach doch auch saget: Aber, wir haben denn auch den Trost ꝛc. da denn also wieder umgeworfen wird, was man etwa möchte angefangen haben zu bauen, indem die armen Menschen die Bestrafung nicht annehmen, sondern nur den Trost behalten, und inzwischen im Elende bleiben. Davor sollen wir uns also hüten, und zusehen, daß wir nicht auch solche werden, sondern vielmehr auf den rechten Grund, nemlich auf den Felsen JEsum Christum, bauen mögen.

Sonst fragt sich hiebey noch, welche eigentlich darunter verstanden werden, wenn es heisst: sie verführen die Hertzen τῶν ἀκάκων, der Unschuldigen. Das Wort innocentium drucket das Griechische Wort nicht recht aus. Eigentlich heissen ἄκακοι diejenigen, die leicht zu betriegen sind, die willig sind zu glauben, kein Arges und keinen Betrug in ihrem Gemüth hegen, daher sie auch keinen solchen Argwohn von andern haben.

V. 19: Ἡ γὰρ ὑμῶν ὑπακοὴ εἰς πάντας ἀφίκετο. Χαίρω οὖν τὸ ἐφ' ὑμῖν· Denn euer Gehorsam ist unter iedermann ausgekommen. Derhalben freue ich mich über euch. Der 18te Vers scheinet in parentesi zu stehen, und hänget also dieser 19te mit den Worten zusammen: Καὶ

ἐκκλίνατε ἀπ' αὐτῶν, und weichet von ihnen, denn euer Gehorsam ist allen bekannt. Einige, die auf die Worte des 17ten Verses nicht acht gehabt haben, meinen, man könne es auf diese Weise mit dem 18ten Vers wohl connectiren: Sie verführen die unschuldigen Hertzen, denn euer Gehorsam ist allen bekannt worden. Und eben darum ziehen sich solche Leute hieher, weil sie dencken, sie würden mit euch wohl zu recht kommen, und sich eurer Einfalt zu Erlangung ihres Zwecks gar leicht bedienen können. Man siehet aber wol, daß es deutlicher sey, wenn man es mit dem vorhergehenden 17ten Vers verbindet. So gehet auch das folgende besser in seiner Verbindung fort: Θέλω δὲ ὑμᾶς σοφὰς μὲν εἶναι εἰς τὸ ἀγαθὸν, ἀκεραίους δὲ εἰς τὸ κακόν· Ich will aber, daß ihr weise seyd aufs Gute, aber einfältig aufs Böse. Es kommt auch solches überein mit dem, was Christus, und seine Apostel gelehret haben, daß nemlich die Gläubigen einfältig seyn sollen wie die Tauben, und klug wie die Schlangen. Matth. 10, 16.

V. 20: ὁ δὲ θεὸς τῆς εἰρήνης συντρίψει τὸν Σατανᾶν ὑπὸ τοὺς πόδας ὑμῶν ἐν τάχει· Der GOtt des Friedes trete den Satan unter eure Füsse in kurtzem. Dis

dictum

dictum sollen wir lieb haben, weil es uns in die Worte 1 B. Mos. 3, 15: Des Weibes Samen soll der Schlangen den Kopf zertreten, hineinweiset, und erkläret, was darin unter der Schlange zu verstehen sey. Denn es heisst: συντρίψει τὸν Σατανᾶν, er wird den Satan unter eure Füsse treten in kurtzem. Es hat diese Rede hienächst auch ihr Absehen auf den 110ten Psalm, da es v. 1. heisset: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege, und v. 5: Der HErr zu deiner Rechten wird zerschmeissen die Könige zur Zeit seines Zorns. Imgleichen gehöret hieher, was im Vorbild unter dem Josua geschehen ist, da seine Obersten den Königen der Amoriter mit Füssen auf die Hälse treten musten. Auf dieses alles zielet hier Paulus, wenn er sagt: Der GOtt des Friedes wird den Satan in kurtzem unter eure Füsse treten. Insonderheit kann man, wie gesagt, daraus sehen, wie die Alten den Ort 1 B. Mos. 3. verstanden haben. Denn die alten Juden haben einmüthig dafür gehalten, daß durch die Schlange der Satanas verstanden werde, daher auch der Name קְדְמֹנִי ihm beygeleget worden; woher es kommt, daß er Offenb. Joh. 12, 9. ὁ ὄφις ὁ ἀρχαῖος, die alte Schlange, genennet wird,

welches eben von derselben alten Benennung der Hebräer hergenommen ist.

V. 21 – 23: Ἡ χάρις τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ μεθ' ὑμῶν. Ἀμήν. Ἀσπάζονται ὑμᾶς Τιμόθεος, ὁ συνεργός μου, καὶ Λούκιος καὶ Ἰάσων, καὶ Σωσίπατρος, οἱ συγγενεῖς μου. Ἀσπάζομαι ὑμᾶς ἐγὼ Τέρτιος ὁ γράψας τὴν ἐπιστολὴν ἐν Κυρίῳ. Ἀσπάζεται ὑμᾶς Γάϊος, ὁ ξένος μου καὶ τῆς ἐκκλησίας ὅλης. Ἀσπάζεται ὑμᾶς Ἔραστος, ὁ οἰκονόμος τῆς πόλεως, καὶ Κούαρτος ὁ ἀδελφός. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit euch. Es grüsset euch Timotheus, mein Gehülfe, und Lucius, und Jason, und Sosipater, meine Gefreundten. Ich Tertius grüsse euch, der ich diesen Brief geschrieben habe, in dem HErrn. Es grüsset euch Gajus, mein und der gantzen Gemeine Wirth. Es grüsset euch Erastus, der Stadt Rentmeister, und Quartus, der Bruder. Man muß es nicht als was vergebliches ansehen, daß hier so sehr viel Namen und Grüsse vorkommen. Man mag nur zum Exempel dieses Wort nehmen, daß des Erasti gedacht wird, welcher war ὁ οἰκονόμος τῆς πόλεως. Jetzo kommen Menschen auf, die nicht gern wollen arbeiten, sie stellen sich vor, wenn sie so ein Christenthum haben könten, dabey sie nach ihrer Commodität leben möchten, und

nichts

nichts thun dürften, das wäre eine treffliche Sache. Wenn sie ihrem Nächsten einen Dienst erweisen sollen, so dencken sie: ich werde dadurch zu sehr zerstreuet, und unterlassen also die Liebe zu üben. Hier sehen wir aber, daß die Christen blieben sind, was sie gewesen, und ihrem Nächsten treulich gedienet haben. Erastus war ein Oeconomus der Stadt Corinthus, ein quaestor aerarii publici, welches gewißlich gar viel muß auf sich gehabt haben. Paulus führet das von ihm an, und er muß es also wol noch gewesen seyn, nachdem er schon zu Christo bekehret worden. Man wird ihm auch das Amt ohne Zweifel darum gelassen haben, weil er sich als ein Christ besser darin verhalten hat, als vorhin, da er noch ein Heyde gewesen.

V. 24: Ἡ χάρις τ̃ Κυρίȣ ἡμῶν Ἰησ̃ Χριστ̃ μετὰ πάντων ὑμῶν. Ἀμήν. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit euch allen. Amen! Hierbey hat Grotius sehr wohl angemercket, daß Tertius, der sich selbst im 22sten Vers namhaft gemacht hatte, das vorhergehende; diesen 24sten Vers aber vermuthlich der Apostel Paulus selbst geschrieben habe, weil er diese Worte als eine formulam gebraucht, dabey man seine Briefe erkennen solte, und wie es aus der 2 Epistel

an

an die Thess. Cap. 3. und aus 1 Cor. 16. zu ersehen.

V. 25: τῷ δὲ δυναμένῳ ὑμᾶς στηρίξαι κατὰ τὸ εὐαγγέλιόν μυ καὶ τὸ κήρυγμα Ἰησῦ χριστῦ, κατὰ ἀποκάλυψιν μυστηρίυ χρόνοις αἰωνίοις σεσιγημένυ· Dem aber, der euch stärcken kann, laut meines Evangelii und Predigt von JEsu Christo, durch welche das Geheimniß geoffenbaret ist, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist. Dieser Vers gehöret mit dem 27sten zusamen, daher der 26ste gar füglich in eine parenthesin könte eingeschlossen werden; und alsdenn ginge die Connexion richtig auf folgende Weise fort: Dem aber, der euch stärcken kann, v. 27. dem allein weisen GOtt, διὰ Ἰησῦ χριστῦ, der sich also durch JEsum Christum geoffenbaret hat, dem sey Ehre in Ewigkeit. Amen! Es ist dieses ein vortrefflich schöner Schluß. Sonderlich aber mögen wir mercken, daß es gleich im Anfange desselben heisst: Demselbigen aber, der euch stärcken oder bevestigen kann ꝛc. Dieses ist Pauli sein Wort, das er an vielen Orten gebrauchet. Auch hat Petrus in seiner ersten Epistel im 5ten Capitel v. 10. den Gläubigen den στηριγμὸν oder die rechte Bevestigung in der Gnade angewünschet, damit sie zu einer rechten Kraft kommen möchten. Und da zeigt

nun

nun der Apostel, durch was für ein Mittel diese Bevestigung gewircket werde, indem er hinzusetzet: κατὰ τὸ εὐαγγέλιόν μου καὶ τὸ κήρυγμα Ἰησοῦ Χριστοῦ, dadurch geschehe es, wenn das Evangelium von Christo und das Geheimniß, das von vorigen Zeiten verschwiegen gewesen, ihnen recht offenbar würde, und die Schriften der Propheten unter ihnen in Kraft und Nachdruck getrieben würden, und also der Befehl des einigen GOttes zum Gehorsam des Glaubens ausgerichtet würde: wo dieses geschähe, so würde noch eine mehrere Bevestigung daraus in ihren Seelen entstehen; von welchem allen noch vieles zu sagen wäre, wenn es die Zeit litte.

Es haben einige den Schluß dieses Briefes zurückgelassen, unter andern aus dieser Ursach, weil nichts als lauter Grüsse und blosse Namen darin wären. Aber man hat GOtt zu dancken, daß wir diese Epistel recht vollständig bekommen haben. Es verhält sich hiemit eben so als mit dem Briefe an den Philemonem, von welchem Erasmus Roterodamus meldet, daß einige Alte ihn nicht für genuin hätten erkennen wollen, weil sie gemeinet, es wäre so viel von häuslichen Dingen darin, und man dürfte dieselbe eben so groß nicht achten. Er sagt aber, daß dieser

einige

einige Brief gewiß so viel Kraft und Nachdruck in sich habe, als man in hundert andern weltlichen Briefen nicht finden möge, davon zur andern Zeit ein mehrers geredet ist. Also mag man von solchem Capitel, darin so viele Grüsse stehen, die nicht viel auf sich zu haben scheinen, dennoch sagen, daß es sehr wichtig sey, dieweil man darin ein Zeugniß von dem Zustande der alten Apostolischen Kirchen findet, und siehet, wie da in Einer Stadt nicht ein oder zween, sondern mehrere Heilige GOttes gewesen, die in der Kraft des HErrn gestanden. Denn Paulus selbst leget ihnen ja das beste Lob bey, und wir dürfen nicht zweifeln, daß es ihnen in göttlicher Wahrheit gegeben sey.

Gewiß, es ist mir ein solch Verzeichniß viel süsser und angenehmer, als wenn ich eine Nachricht von einem Könige, von seinem gantzem Hof-Staat und Regiment und dergleichen lese. Hier werden Weiber und schlechte einfältige Leute genennet, die aber am HErrn JEsu gehangen, ihr Leben nicht theuer geachtet, viel gearbeitet, und in allen Stücken ihr rechtschaffenes Christenthum bewiesen haben. Das giebt einem ein rechtes Bild, wie es unter uns seyn soll. Darum sollen wir ein solch Capitel nicht geringe halten, sondern es uns recht zu Nutze machen, und uns dadurch recht erwecken, damit wir im

Glau-

Glauben und in der Liebe denen, die die Erstlinge des Geistes empfangen haben, nachfolgen mögen, auf daß, wie wir ihre Namen in der Bibel lesen, also auch unter uns solche Namen seyn mögen, die im Buche des Lebens eingeschrieben sind, wie Paulus in der Epistel an die Philipper im 4ten Capitel v. 3. also redet. Und wenn man dieser Spur nachgehen wird, so wird man gewiß Erbauung genug finden können.

Hiemit schliesse ich denn die Abhandlung des Briefes an die Römer, und preise GOtt, der diese Arbeit hat vollenden helfen. Ich kann von Hertzens-Grunde sagen, daß es mir ehemals so gut nicht worden ist, daß ich eine solche Epistel dergestalt hätte können erklären hören, daß man dabey auf seine eigene Erbauung wäre gewiesen worden. Man hätte in der vorigen Zeit wol alles daran gewagt, um ein solch collegium zu hören. Das sage ich gar nicht um meinetwillen, sondern ich rede darum öffentlich davon, damit die auditores GOtt dafür dancken, und es erkennen, daß an ihnen und an ihren Seelen gearbeitet wird, und also auch GOtt darum bitten, daß er das, was in diesem collegio geredet worden, in ihren Hertzen versiegeln wolle.

NUn du getreuer GOtt, deinem Namen sey Lob, Preis, Ehre und Danck für alle deine Gnade und Barmhertzigkeit. Wir bitten dich demüthiglich, du wollest doch kein einiges Wort lassen auf die Erde gefallen seyn. Erbarme du dich vielmehr über alle, die das Wort gehöret haben, auf daß sie die rechte ὑποτύπωσιν, das rechte Vorbild der Apostolischen Lehre vest in ihre Hertzen fassen, damit also dein Name desto mehr verherrlichet, gelobet und gebenedeyet werden möge. Amen.

)o(

Das I Register

der Hebräischen und Griechischen Wörter, so in den letztern drey Theilen über die Epistel an die Römer erläutert sind.

(NB. Die den paginis vorgesetzte Römische Zahl weiset auf einen ieden Theil insonderheit.)

אִישׁ	Th. VI, pag. 450
אֶבֶן	VI, 432
אֵשׁ ם	VI, 470 sq. 479
בְּנֵי אָדָם	VI, 409
בְּנֵי אִישׁ	VI, 409
דּוֹר	VI, 460
דִּמּוֹן	VII, 203
חֲנָה	VI, 379. 388
חַוָּא	VI, 432. 454
חָלִי	VI, 430
חֶפֶץ	VI, 470
יֵצֶר	VI, 382
כל נֶפֶשׁ	VII, 348
מִשְׁפָּט	VI, 458
מְשֻׁרָה	VII, 262
נֶגֶשׁ	VI, 454
נָזָה (יִזָּה)	VI, 412
עַבְרִי	

עִבְרִי VI, 389
עֵרֶן VI, 453
עִצָּר VI, 458
צַדִּיק VI, 478 sq.
קַרְמְנִי VII, 505
(רַשְׁכֵּל) שֶׂכֶל VI, 381. 384. 388
תּוֹרָה VI, 352

Α.

Ἀγαθοὶ Ph. V, pag. 282
Ἀγαθωσύνη VII, 437
Ἀγαπητοὶ Θεῷ V, 39. VII, 215
Ἀγωνίζεσθαι VII, 148
Ἄκακοι VII, 503
Ἁμαρτωλοὶ V, 282
Ἀναλογία τῆς πίστεως VII, 322 sqq.
Ἀνάσασις V, 37
Ἄξιον VI, 118
Ἀπαρχὴ VII, 488
Ἀπηλγηκότες VII, 295
Ἀποβολὴ VII, 168 sq.
Ἀρέσκειν VII, 420 sq.
Ἄσκησις πρὸς εὐσέβειαν VI, 289
Ἀφωρισμένος V, 57 sqq. 73

Γ.

Γὰρ VII, 320
Γράμμα V, 177

Δ.

Διάκονος VII, 483 sq.
Δίκαιοι V, 282
Δόκιμος VII, 489

Δύναμις V, 36. 152
Δωρεὰ V, 307

E.

Ἐκλογὴ VII, 164
Ἐνεκοπτόμην τὰ πολλὰ VII, 447
Ἐξαθενεῖν VII, 387
Ἐπιμένειν VI, 18
Εὐδοκία VII, 100
Εὐλογία VII, 502

Z.

Ζάεσθαι (ζήσεται) VII, 104

K.

Καινότης VI, 345
Κακία VII, 437
Κακοζηλία VII, 314
Καλεῖν VII, 46
Κατάλειμμα VII, 64
Κατηρτισμένα σκεύη ὀργῆς VII, 58
Κεκλημένοι V, 38
Κληθῆναι VII, 63
Κλητοὶ V, 38 sq. VI, 123
Κλίμα VII, 447
Κρῆμα V, 308

Λ.

Λογικὴ λατρεία VII, 266. 288
Λογισθῆναι V, 231

M.

Μακροθυμία VII, 58
Μετάνοια VII, 130

N.

Νεόφυτος VI, 187. 191
Νόμος πνεύματος VI, 97

Νῦν VI, 69

Ο.

Οἰκτιρμοὶ VII, 257
Ὁριθέντος V, 36
Ὅρος V, 36
Οὖσα ἀρχὴ VII, 352
- - διακονος VII, 433
Οὖσαι ἐξουσίαι VII, 350 sq. 353

Π.

Παράκλησις VII, 424
Παρεσηκὼς VII, 262. 285
Παρισάνειν VII, 260. 284
Πᾶς VII, 112
Πᾶσα ψυχὴ VII, 348
Περὶ ἁμαρτίας VI, 56. 100
Προέθετοις V, 202
Πρόσληψ VII, 169
Προσάτις VII, 484

Σ.

Συμβάλλειν VI, 425

Τ.

Τπέθηκαν VII, 485 sq.
Τπερέχεσαι VII, 348 sq.
Τπομονὴ VI, 121
Τποτασσέσθω VII, 349

Φ.

Φιλοτιμούμενος VII, 446
Φρονεῖν τὰ τῆς σαρκὸς VI, 103
- - τὰ τῦ πνέυματος VI, 103

Χ.

Χάρις V, 307

Das II Register
der merckwürdigsten Sachen, so in dem V, VI und VIIten Theile enthalten sind.

A.

Abba, wer GOtt also anreden könne Th. VI, pag. 111 sq. 330. 358. VII, 249. so nennet Christus seinen himmlischen Vater am Oelberge VI, 359

Abraham, wodurch er vor GOtt die Rechtfertigung erlanget V, 230. 231. warum Paulus dessen Exempel anführe V, 228. war GOttes Freund V, 241. dessen Glaube V, 243. 246. 263. 264. 272. VII, 42. in die Fußstapfen seines Glaubens soll man treten V, 237. 264. was der Geist des Glaubens Abrahams sey V, 260 sq. die Veränderung seines Namens VI, 395. geschahe im Vorbilde auf Christum ibid. dessen leiblicher Same VII, 64. auf ihn berufen sich die Jüden VII, 39. 46. wer dessen rechter Same sey V, 241. VI, 124. 127. VII, 39. 40. 45. 62 sq. 64. 159. 162. 197

Absolviren findet im studio theologico nicht statt V, 107. VII, 240. 343

Absonderung, wie sie bey dem Apostel Paulo geschehen V, 59. was für eine bey einem Studioso Theologiae vorgehen müsse V, 73

Abwege, dazu ist der natürliche Mensch sehr geneigt VI, 75. 249. 287. in dem Artickel von der Rechtfertigung aus dem Glauben V, 253 sq. in der Bekehrung VI, 317. in der Lehre von Christo, als unserer Gerechtigkeit VI, 288. in der Heiligung VI, 297. in dem Vorzuge der reinen Evangelischen Religion VII, 91. in Benennung der Heiligen VII, 458. 459. in der Erklärung der analogiae fidei VII, 327. in der Auslegung des 7ten Capitels der Epistel an die Römer VI, 74 sq. zwischen dem Christenthum und Studiren VII, 375 sq.

Academische Freyheit, ein heydnischer Greuel V, 91. wodurch dem Mißbrauch derselben zu steuren sey VI, 23. Siehe **Universitäten.**

Aehnlichkeit des Glaubens, wie diese Worte einige erklären VII, 323. 324. werden sehr gemißbrauchet VII, 325. die Nothwendigkeit derselben im Lehramte VII, 329

Aergerniß, nehmen fleischliche Menschen an der unsichtbaren Kirche VII, 17 sq. 29. woher solches zur Zeit Lutheri gerühret VII, 18. woran man es heut zu Tage nehme VII, 20. wie solchem zu begegnen VII, 18 sq. verursachen manche Studiosi Theologiae VII, 34 sq. 273. 467

" " **der Juden** an dem Geheimniß des Creutzes VI, 117. 362. VII, 29. wie solchem Paulus begegne VII, 30. an dem Messia VI,

VI, 408 sqq. wegen der Lehre des Evangelii räumet Paulus aus dem Wege VII, 31. 32. 37
Affect Pauli gegen das Volck Israel VII, 15. 230 sq. 233. in seinen Worten VII, 244. 245. Siehe Paulus.
ALBERTI (*Valent.*) Interesse Religionum VII, 325. was dis Buch in sich fasse ibid.
Allein, der Zusatz dieses Wörtleins ist in der Schrift nichts ungewöhnliches V, 204 sq.
Allgemeine Gnade, Beweis für dieselbe VI, 450. 451
Almosen, was dieselben seyen VII, 475
Amt, wie man sich dazu solle zubereiten lassen VI, 88. 89. wozu sich Studiosi Theologiae in Ansehung desselben entschliessen sollen VII, 300. wie sich manche hinein setzen lassen VII, 295. bey Bestellung desselben findet man wenig tüchtige Studiosos Theologiae VII, 187. wer solches nicht recht führen könne VI, 87. 142. VII, 329. was dazu erfordert werde VII, 188. was es auf sich habe VI, 146. was einem darin zu statten kommen könne VII, 190. wie man darin gesinnet seyn müsse VII, 448. worauf man darin allemal seine Augen richten solle VII, 393. wobey man es darin nicht solle bewenden lassen VII, 432. 439. was fleischliche Lehrer dabey nur suchen VII, 463. darin soll man sich aus dem äusserlichen Vorzuge nichts machen VII, 449. darin lassen

sich manche aus Menschen-Furcht vom Guten bald abschrecken VII, 303. warum ein treuer Knecht GOttes sich nicht vor Absetzung von demselben fürchte VII, 304

Amt Christi, dreyfach VI, 280. 382. das prophetische VI, 280 sqq. das hohepriesterliche VI, 287 sqq. das königliche VI, 300 sqq. darin ist die höchste Weisheit begriffen VI, 384

Amts-Namen, wie sie ehemals gebrauchet worden VII, 448. wie man solche anzusehen habe VII, 449

Analogie soll zwischen Christo und Christen seyn VII, 90

Anfänger im Christenthum, sind noch vieler Gefahr unterworfen VI, 190. 191. worauf sie sonderlich zu verfallen pflegen VII, 308. wissen nicht, was für ein Vortheil aus der Vereinigung erwachse VII, 433

Anfechtungen, was solche seyn, wissen Studiosi noch nicht VII, 405

" " der Sünde, dabey sollen Gläubige den Muth nicht sincken lassen VI, 268. 269. 270. 271. 329

" " des Satans, wie man sich darin zu verhalten VI, 267

" " wegen Erhörung des Gebets VI, 321

Anhalten im Gebet, was einen dazu ermuntern solle VI, 370

Anweisung zum Predigen, ist an sich nicht

nicht zu verwerfen VII,500. worauf sie gehen müsse ibid.
Apostel, warum sie von Christo in alle Welt gesandt VI,276. VII,116.426. haben einfältig geprediget VII, 499. woher sie ihre Ermahnungen sonderlich genommen VI, 446. wie sie solche angebracht ibid. warum sie grosser Weisheit vonnöthen gehabt VII, 380. 384. wie sie die Propheten angeführet VI, 448. 457. wie sie die epitheta von GOtt und göttlichen Dingen brauchen VII,436 sq.
Arbeit der Seele Christi, was dadurch zu verstehen VI, 474. wie er daraus errettet worden VI,475
ARISTOTELES, auf dessen Rhetoric wurde man vorzeiten auf Universitäten gewiesen V,94.107
Arndts (Joh.) Zeugniß von natürlicher Erkäntniß der Heyden V, 46. seine Bücher vom wahren Christenthum werden recommendiret VI, 154. 185. 200. 217. 253 sq. 304. warum er solche geschrieben VI, 154. was er darin abhandele VI, 156 sq. 178. warum er im ersten Buch vom menschlichen Elend so weitläuftig rede VI, 162. im dritten Buch lieget der Kern der wahren Theologiae mysticae VI, 158. 155. 171. wer solche ohne Nutzen lese VII,122
Ascetica, bey den Papisten VI, 288. 289

Auferſtehung Chriſti von den Todten, im A. T. vorher verkündiget VI, 473
Aufopferung an GOtt daran fehlts unter Studioſis Theologiae gar ſehr VII, 305. wie ſolche nicht geſchehen könne ibid.
AVGVSTINVS, deſſen Streit mit den Pelagianern VI, 37 ſq. 50. 76. bekennet ſein Unvermögen im Lehramte VI, 189. deſſen Worte: *Si millies peccaſti*, cet. werden ſchändlich gemißbrauchet VI, 267. wie ſie zu verſtehen VI, 268. deſſen Erklärung des 7ten Cap. der Epiſt. an die Röm. VI, 38. Commentarius über den 86ſten Pſalm VII, 454 ſqq. deſſen Confeſſiones VII, 365. was er darin beſchrieben VII, 365 ſq. was Eraſmus davon geurtheilet VII, 366. ſind Studioſis Theologiae ſehr nützlich zu leſen VII, 366. daraus werden einige merckwürdige Umſtände ſeiner Bekehrung angeführet VII, 366 ſqq. wie ſehr ſeine fromme Mutter um ihn bekümmert geweſen ſey VII, 369
Ausflüchte der meiſten Chriſten VI, 355

B.

Barmhertzigkeit GOttes, wie man dieſelbe erkennen müſſe VII, 306. 310
Bedingung, wird ſo wol bey den Strafen als Wohlthaten GOttes nicht aufgehoben VII, 55. in Wiederannehmung der Jüden VII, 172. 210. 211
Begräbniß Chriſti, wo darauf gedeutet worden VI, 466, 468. iſt nach der Schrift geſche-

geschehen VI, 466. von wem es bestellet worden VI, 467

Bekehrung, darauf ist allewege im alten und neuen Testament gedrungen VII, 144. deren Nothwendigkeit auf Universitäten V, 103. 111. was für Vorurtheile Studiosi in ihren Studenten-Jahren dagegen hegen VII, 293 sq. deren Beschaffenheit VII, 89. was zu einer rechten gehöre VII, 370. 372. auf gesetzliche Weise ist nicht rechtschaffen VI, 325. deren Wichtigkeit VII, 372. daran wollen die wenigsten in der Evangelischen Kirche VII, 121. wollen manche immer schon voraussetzen VI, 26. VII, 177. 182. 222. darin fangen viele die Sache nicht recht an VI, 314 sqq. die Unterlassung derselben macht, daß man sich an GOttes Wegen stosset VII, 5. Siehe **Veränderung des Hertzens.**

" " **der Jüden**, auf dem Pfingst-Feste VII, 207

" " **der Heyden**, ihr Anfang im neuen Testament VII, 207. 237. war den Jüden ein Geheimniß VII, 212. 213. 237. Beschreibung derselben VII, 216. Vorherverkündigung VII, 234. 236

Bekäntniß Christi, womit es zu verknüpfen sey VII, 112

Belohnung des Guten, darauf haben Kinder GOttes keine knechtische Absicht VI, 227. 228. 230. sondern eine kindliche und

und Evangelische VI, 229. Exempel aus der Schrift davon VI, 230 sq.
Beruf, äusserlicher, wie ein Christ denselben abwarte VII, 341
" " zum *studio theologico*, davon haben viele keine Gewißheit V, 62 sqq. dessen Wichtigkeit soll man bedencken VII, 189
" " zum Amte, wie solchen ein treuer Knecht GOttes annehme VII, 304. auch in dem zu geringen Aemtern soll man treu seyn VI, 246
Besprengung, war bey den Opfern A. T. eingeführet VI, 412. worin sie bestanden VI, 413. was sie bedeutet VI, 413. 414
Bestrafungen des heiligen Geistes, auf wen sie in der Schrift am meisten gerichtet V, 134
Beute Christi nach seinem Leiden VI, 481. warum sie so herrlich VI, 482
Bibel, worauf man in Lesung derselben Acht zu haben VII, 243. und was damit zu verknüpfen VII, 301. zur Erlernung derselben muß GOtt den Schlüssel geben VII, 242. wie man derselben Redens-Arten zu gebrauchen habe VII, 459. darin verstehen auch wol die Gelehrtesten manches Haupt-Wort nicht VII, 242. ob solche nur für Anfänger gehöre VII, 399 sq. 403. 428. wer solche am allerliebsten habe VII, 415. Siehe Heilige Schrift; it. Wort GOttes.
Bis, in welchem Verstande dis Wörtchen in der Schrift genommen werde VII, 413

Blindheit, darin steckt der Mensch von Natur V, 14 sq. worin sie bestehe V, 317. ein Zeichen derselben VII, 241. wozu sie verleite VI, 75. wie man derselben bey andern zu begegnen VII, 23
" " der menschlichen Vernunft VII, 82
" " den Kindern Israel widerfahren VII, 213

Blut Christi, darin erlanget man Vergebung der Sünden VI, 291. 292. 295. Gerechtigkeit und Seligkeit VI, 296. Besprengung mit demselben VI, 413. dessen Reinigungs-Kraft VI, 471

BOYLE (*Robert*) Disc. de fulo scripturae sacrae VII, 401

BREITHAUPT (*Ioach. Iust.*) Disp. de perfectione partium VI, 214

BRENTII Zeugniß von Christo für uns VI, 436 sq. angegebene Ursachen, warum der heilige Geist einerley mit so vielen Worten ausdrucke VI, 439 sqq. 483

Bücher, vor indiscreter Lesung derselben wird gewarnet VI, 303 sq. wie hoch man ein jegliches zu schätzen habe VII, 410. soll man nicht über die heilige Schrift setzen VII, 428. woher manche sich dieselben nicht recht zu nutze machen können VII, 408

Busse, warum dieselbe zuerst nöthig V, 46. VI, 159. insonderheit auch auf Universitäten V, 103. 111. läßt GOtt zu dieser Zeit mit allem Ernst antragen V, 85. 104. darin sollen

sollen Studiosi einen grössern Ernst beweisen V, 96. 101. damit muß es Wahrheit seyn VI, 259. wollen oft fleischliche Lehrer vorbeygehen VI, 144. die Verwerfung derselben ist die abscheulichste Sünde V, 105. was die Menschen dagegen einzuwenden pflegen V, 220. VI, 203. VII, 19. die zwey Hauptstücke derselben VI, 9. 156. 159. 163. ein wesentlich Stück derselben ist die Zerknirschung VII, 88. ohne dieselbe kann kein Glaube seyn VI, 162 sq. der Zweck derselben VI, 223. auch zur täglichen Busse gehöret ein ernster Kampf VI, 7

Bußgebet Danielis V, 101. soll uns zum Exempel dienen V, 102

Bußkampf, dahinein soll man dringen VI, 145. VII, 124. verstehen fleischliche Lehrer nicht VI, 144

„ „ *Augustini* VII, 366 sqq. 372

„ „ eines gewissen frommen **Handwercksmanns** VI, 323

Bußtage, wozu sie anzuwenden V, 188. VI, 219 sq. VII, 177. was Studiosi Theologiae dabey erwegen sollen V. 182

C.

CAMERARII (*Ioachimi*) Notatio figurarum orationis in scriptis apostolicis cet. VII, 48. 50. 65. was in diesem Buche enthalten VII, 48 sq.

Catechismus, wie man darin einen rechten Grund legen müsse VI, 167 sq. dienet zur För-

Förderung des Christenthums VI, 273. VII, 90. die meisten der so genannten Christen stellen leider ihr Leben nicht darnach an VI, 312. 313. wird von vielen Studiosis Theologiae verächtlich gehalten V, 265. VI, 250

CHEMNITII (*Mart.*) Loci Theologici werden recommendiret V, 212. wie er darin den Artickel von der Rechtfertigung abhandele V, 206. 221

Christen, was ein wahrer Christ sey VII, 150. 217. wessen er versichert seyn müsse V, 285 sq. soll heilig seyn VII, 460. Kennzeichen eines wahren und falschen Christen VI, 105 sq. 268. wer für kein rechter Christ zu achten sey V, 117. 150. VI, 328. VII, 425. was man aus dem Umgang mit einem wahren Christen lernen könne VI, 275. wozu sie berufen seyn VI, 362. wozu alle und iede verpflichtet seyn VII, 291. die wenigsten lernen Christum recht kennen VI, 386. viele der so genannten sind schlimmer als die Jüden zur Zeit Pauli VI, 311 sqq. und treibens ärger als die Heyden V, 92. was sich viele einbilden VI, 4. VII, 176. sollen sich nicht auf ihre äusserliche Wercke verlassen VI, 183. VII, 89

Christenheit, der heutigen erschrecklicher Verfall V, 102. und geistliche Gerichte GOttes ibid.

Christenthum, der Grund desselben VI, 8. VII, 269 sq. worin es bestehe VI, 185 sq. dessen Haupt-Summa VI, 155. wie es beschaffen

schaffen seyn solle VII, 89. 148. was dazu vonnöthen sey VI, 131. VII, 147 sqq. 185. wohin es zielen müsse VII, 339. darin ist der Anfang nicht genug VI, 190. 233. wiewol viele nicht einmal einen rechten Anfang darin machen VI, 184. darin gilt kein Stillestand VI, 157. 374. was einige sich für ein Christenthum zu haben wünschen VII, 506 sq. worein der Wachsthum in demselben zu setzen VI, 397. wie es einem im Fortgange desselben zu gehen pflege VI, 209 sq. VII, 309. der Fortgang desselben bringet einen oft zur Beschämung VI, 196. warum man sich nicht vornehmen solle, es so und so hoch darin zu bringen VI, 235 sq. die Einbildung davon thut grossen Schaden VI, 84 sq. darin muß man zur Erfahrung kommen VI, 86. 145 sq. 186. 274. was in der praxi desselben zum Grunde liegen müsse VI, 257. muß in die Heiligung hinein gehen VI, 12. 19. was für eine Vollkommenheit darin statt finde VI, 214. mit demselben ists auch schon in diesem Leben eine köstliche Sache VII, 341. was das innere Christenthum sey VI, 150 sqq. 171 sq. worin das Hauptstück desselben bestehe VI, 292. VII, 422. der Fortgang darin ist keine so leichte Sache VI, 186. 190. 191. 201. welches, aber Unbekehrte leicht verdrehen VI, 203 sq.

Christus, wurde im A. T. unter dem Deckel der Bundes-Lade vorgebildet V, 202. 233. auf ihn zielete das Vorbild der ehernen Schlange VI, 291. item Abrahams geänderter Name VI, 395. ist das wesentliche Ebenbild GOttes VI, 297. auch nach seiner menschlichen Natur ohne alle Sünde VI, 100 sq. 207. 478 sq. die Vorzüge desselben beschreibet die Epist. an die Hebr. schön VI, 392. ist der einige Heiland des menschlichen Geschlechts V, 311. 314. VI, 45. 94. welcher uns allein erretten kann VI, 257. 290. VII, 12. 13. der Zweck seiner Zukunft in die Welt VI, 11. 100 sq. 206. 435. und seines Erlösungs-Werck VI, 11 sq. 101. 273. 435. 469. 478. ist unser Bürge für uns worden VI, 455. 454. und das Sünd-Opfer für unsere Sünde VI, 101. 109. 331. 453. durch dessen Blut und Tod sind wir mit GOtt versöhnet V, 284. 298. VI, 225. dessen jämmerliche Gestalt in der Geisselung VI, 408. 409 sqq. auf die Umstände seines Creutzes-Todes hat Jesaias gesehen VI, 434. ist aus eigener Kraft von den Todten auferstanden V, 32. sein Tod und Auferstehung ist der Grund des gantzen Christenthums VI, 8. 9. 272. 274. wurde von den Juden verachtet VI, 426. 428. 429. ist uns gegeben als der grosse Prophet VI, 280 sqq. in welchem wir die wahre Weisheit erlangen VI, 285. 382.

hat mit Kraft gelehret VII,297. ist beydes das Opfer und der Hohepriester selbst VII,289. worin sein hohespriesterliches Amt bestanden VI, 287 sq. nach demselben muß er unsere Gerechtigkeit werden VI, 288. 384. und unsere Heiligung VI, 294. 298. wohin sein königlich Amt gehöre VI, 300. nach demselben muß er uns zur Erlösung werden ibid. seines Reichs Beschaffenheit VI, 117. 384. dessen geistlicher Same VI, 460. 472. warum er ein Knecht GOttes heisse VI, 389. warum er der Gerechte genannt werde VI, 478 sq. muß allewege das A und O seyn V, 274. 314. VI, 256. 264. 270. 279. 303. und alles in allem VII, 342. ist das Ziel des Gesetzes VII, 102. 113. das rechte centrum VII, 226. die Wurtzel Jesse VII, 208. der Eckstein VII, 237. 382. der gute Hirte VII, 351. in ihm haben wir alle Fülle der Gnade V, 274. VI, 102. hat Mitleiden mit den Angefochtenen VI, 269. ist noch so gar vielen unbekannt VI, 386. wie sich viele seiner trösten wollen V, 310. VI, 184. 258. 334. 356. VII, 145. wie die lebendige Erkäntniß desselben erlanget werde V, 319 sq. VI, 169. und worin sie bestehe VI, 414. muß einem immer gröſſer und herrlicher werden V, 317. VI, 274. 394. 397. wird hier verkläret durch die Rechtfertigung VI, 226. und dort durch die guten Wercke seiner Gläu-

Gläubigen ibid. wie man zu dessen Gemeinschaft komme VI, 272. muß mit gantzem Hertzen aufgenommen werden VII, 146. dessen Vorbild und Exempel haben sich Gläubige vorzustellen VI, 234. 235. wie man auf ihn sein Vertrauen setzen müsse VI, 259. 262 sq. und ihm alle Ehre geben VI, 263. 297. wie man von ihm, als dem einigen Wege, leicht abkommen könne VI, 251. 255. 279

CICERO, dessen Sohn kam zu Athen zur bessern Zucht V, 91

CLEMENS ROMANVS, aus dessen Recognitionibus wird etwas angeführet VI, 281 sq. dessen Epistolae VII, 473

Collecte, wurde von Paulo eingesammlet VII, 469. 470. was durch Hülfe derselben alhier angeordnet worden VII, 470. 474

Collegia theologica, wie sie einzurichten V, 146. 147. sollen mit ernstlichem Gebet angefangen und beschlossen werden V, 218. solche nur bloß hören ist nicht genug VI, 80. 82. 83. 86. 145. VII, 148. 225. 301. worauf in denselben alhier gedrungen werde V, 95. 157. VI, 138. wohin sie eigentlich angesehen seyen V, 7. 210. 212. VII, 153. was Studiosi Theologiae darin lernen können V, 211. werden von manchen nicht recht angewendet VII, 141. die Wiederholung derselben mit andern schafft grossen Nutzen VI, 85. 86

Collegia biblica, sind vor andern zu halten V, 146. sq.

146 sq. zumal wo man bey gewissen Anstalten dazu angewiesen wird VII, 434. worin sie bestehen V, 216. waren sonst auf Universitäten unbekannt ibid. werden von vielen Studiosis nicht recht angewendet VII, 123. 136. warum manche davor einen Eckel haben VII, 411

Collegia homiletica, was darin gewiesen werde VII, 500

Collegium paraeneticum, bietet den übrigen collegiis theologicis die Hand V, 6. desselben Zweck V, 293. VI, 32. 35. warum solches nicht ohne innigste Bewegung gehalten werde VII, 374. 464. soll fleissiger abgewartet werden V, 248. wie man sich darauf gefasst halten solle VI, 36. wird von vielen nicht recht besuchet VII, 135 sq. wie sich manche bey und nach Anhörung desselben verhalten VII, 297

Collegium theticum sollen alle Studiosi Theologiae mit Fleiß besuchen V, 146. VI, 86. warum viele solches fruchtlos anhören VI, 85. was collegia thetica eigentlich heissen VII, 328. warum einige sie nicht hören wollen VII, 405

Communitäten, auf denselben fürchten die mehresten GOtt nicht VI, 137

D.

DANNHAVERI Hermeneutica sacra VII, 323

Darstellung zum Opfer GOttes, wie sie geschehen solle VII, 260 sq. was sie erfordere VII, 263
" " des Engels Gabriel vor GOtt VII, 262. 263. 285
Davids Einsicht in das Mosaische Wort VII, 415. Unschuld VII, 422 sq. freundliches Bezeigen gegen Saul VII, 335
Definition giebt Paulus eben nicht allemal, wenn er eine Sache beschreibet V, 35. VII, 393. 395
Demuth, wenn GOtt der HErr solche wircke VII, 361. worin die wahre bestehe VI, 390. VII, 247 sq. darin ist der Glaube gegründet VII, 171. warum sie nöthig VII, 239
Diener Christi, um einen rechtschaffenen ists eine rare Sache VII, 306. 497. und warum VII, 306
" " der Beschneidung wird Christus genannt VII, 449
Dienst GOttes, wie er geschehen solle VII, 261. 264. 287. ist in dem Levitischen Gottesdienste vorgebildet VII, 263 sq.
" " der Sünden, wodurch solcher nicht aufhöre VI, 92. 316
Durchbruch zur Gnade, ist vor allen Dingen nöthig VI, 302. warum manche nicht so gleich dazu kommen VI, 141. wie man dazu gelange VII, 370 was dazu gehöre VII, 371. worein viele denselben setzen VII, 372. geschichet bey vielen Studiosis Theol. nicht recht VII, 155. 275. 293. 295. 305. 374. was darauf erfolge

folge VII, 306. wozu manche nach demselben geneigt seyn VII, 308
" " *Augustini* VII, 366 sqq.
" " eines frommen Handwercksmanns VI, 324 sq.

E.

Ebenbild GOttes, wie solches hergestellet werden könne VI, 232. was in der Erneuerung zu demselben das allernothwendigste sey VI, 398. kann man sich an JEsu Christo vorstellen VI, 234. 297
Ebrietas spiritualis, ein hoher Grad des innern Christenthums VI, 216. solche wollen einige Gelehrte in Pauli Worten suchen VII, 244
Ehrbare, äusserliche, fanden sich unter Heyden und Jüden V, 135. giebts auch unter Christen V, 136. und Studiosis Theologiae V, 138. werden in der Schrift am schärfsten angegriffen V, 136 sq. sind am allerschwersten zur wahren Bekehrung zu bringen V, 137
Eifer zum Guten solte auf Universitäten bewiesen werden V, 113 sq. was daher erfolgen würde V, 114. in dem göttlichen sind die wenigsten entzündet VII, 245. wie der fleischliche sich äussere VII, 22. was der unzeitige für Schaden anrichte VII, 23. unverständiger fand sich bey manchen Jüden VII, 101
Eigenliebe, ist bey vielen Studiosis Theologiae sehr

sehr groß VII, 137. was daher entstehe VII, 137. 311. 312. wie sie anzusehen VII, 422
Einbildung bey Studiosis Theologiae, thut grossen Schaden VI, 84 sq. 200. 202. VII, 132. 182. 222. Exempel davon VII, 361. Mittel dagegen VI, 195. findet sich oft in Absicht auf das Maß des Glaubens VII, 310 sq. auf seine eigene Heiligkeit soll man vermeiden V, 263
Eindringen in Christum, muß geschehen mit wahrhaftigem Hertzen VI, 259. 261. und im völligen Glauben VI, 262. VII, 221
Elias, der Prophet, was derselbige zu seiner Zeit befürchtet VII, 196. wessen ihn GOtt der HErr versichert VII, 196 sq.
Ellipses, woher sie zu kommen pflegen VII, 66
Epitheta, was für welche die Apostel GOtte beylegen VII, 436. 437
ERASMVS ROTERODAMVS VII, 357. 509
Erbarmung GOttes, zu derselben soll ein Bußfertiger fliehen VII, 248 sq. worin sie GOtt erwiesen VII, 257. ist unverdient ibid. ihre Grösse ibid. aus desselben Grunde muß das wahre Christenthum herausfliessen VII, 270. darin liegt der Grund von allen Christen-Pflichten VII, 335. 338. was die Uberzeugung von derselben nach sich ziehe VII, 273. 284
Erfahrung, geistliche, wird zur Unterscheidung des Gesetzes und Evangelii erfordert VI, 73. 79 sq. was dazu gehöre VI, 193.

was dazu ermuntern solle VI, 195. woher sie zu nehmen VI, 275. dahin suchen wenige zu kommen VI, 82. muß von Lehrern und Zuhörern erlanget werden VI, 83. ist bey Studiosis Theologiae höchst nöthig VI, 141. 193. der Mangel derselben verursachet im Lehramte grossen Schaden VI, 143 sq. VII, 96. der Nutz derselben VI, 193

Erhebung, kann bey dem Glauben nicht bestehen VII, 221. und warum nicht ibid.

Erhörung des Gebets, können Bußfertige nicht allemal so gleich empfinden VI, 321. wenn man dazu gelange VI, 370

Erkäntniß GOttes, die natürliche, haben auch die Heyden gehabt V, 46. 50. 81 sq. worin sie bestanden V, 46 sq. wozu sie ihnen hätte dienen sollen V, 47. 83. was die Verachtung derselben bey ihnen nach sich gezogen V, 48. 105

" " **Christi**, was sie sey VI, 476 sq. wie sie gerecht mache VI, 478. 481. dazu lassen sich nicht alle bringen VI, 480. wie man dazu gelangen könne VII, 374. 373

" " **der Sünden**, ist vor allen Dingen nöthig VI, 161. 332. 368. VII, 87 sqq. haben auch einiger massen die Heyden von Natur VI, 165. woraus sie erlanget werde VII, 13. wie man sich dabey zu verhalten VII, 308 sq. was daher entstehe VII, 248. warum der selige Arndt im wahren Christen-

stenthum so weitläuftig davon handele VI, 162
Erlösung, dazu muß uns Christus werden VI, 300. der Zweck derselben VI, 11 sq. 273 sq. wo die Vollendung derselben vorgehen werde VI, 435 sq.
Erneuerung, ist das Ziel des innern Christenthums VI, 232. 254. was sie sey VI, 233. darin muß Christus das A und O seyn VI, 256. 271. wie fern man es darin dem andern nicht nachzuthun suchen solle VI, 239
Erstlinge, welche im N. T. also heissen VII, 487 sq. woher dis Wort genommen VII, 488
Erweckungen, werden auf hiesiger Universität Studiosis Theologiae beständig gegeben V, 159. deren Segen bey manchen VI, 29 sq. Nothwendigkeit V, 187. Hinderniß VI, 26. wie sich manche nach Anhörung derselben verhalten VII, 468. der Effect derselben, so sie nicht angenommen werden V, 161. 260. VI, 24. 30. 88. 139. solten täglich bey Studiosis Theol. von selbst geschehen V, 186. so würde man nicht immer neuer von andern bedürfen V, 187
Esaias, dessen gewöhnliche Schreibart VI, 424. 453. VII, 73. warum er im Ebräischen am lieblichsten zu lesen VI, 454. das Hauptwerck in seiner Prophezeyung VII, 78. warum er von dem Leiden Christi so

weitläuftig rede VI, 483. dessen Weissagung von Bekehrung der Heyden VII, 117

Esaiä *LIIIstes* Capitel ist von grosser Wichtigkeit VI, 378. 381. wo eigentlich der Anfang desselben angehe VI, 378. die darin enthaltene Weissagung solten Studiosi Theol. gantz auswendig lernen VI, 380 sq. 393. 484. und warum VI, 484. darin liegt die rechte Theologia der alten Ebräer VI, 392. handelt nach dem Geständniß der ältern Juden von dem Messia ibid. ist der Schlüssel zum Verstande der Schriften Pauli und übrigen Apostel VI, 484. warum es im neuen Testament so oft angeführet werde VI, 393. dessen weisliche Einrichtung VI, 396. und Haupt-Inhalt VI, 406. 468. welches der rechte Kernspruch darin sey VI, 476. darin werden unterschiedene Personen redend eingeführet VI, 421. und sonderlich **Christus für uns** recht ausgeleget VI, 436. Lutheri zwo Auslegungen über dasselbe sind sehr herrlich VI, 398. 464 sq. 485. it. *Schmidii* Lateinische Übersetzung desselben ist andern vorzuziehen 401 sqq.

Evangelische, bey den so genannten herrschet heut zu Tage ein rohes Wesen V, 90. 91. der äusserliche Haufe derselben behilft sich mit einem fleischlichen Vertrauen auf seine äusserlichen Vorzüge VII, 19. 21. 91. 92. und verwirft die Rechtschaffenen unter

ter ihnen VII, 93. die meisten tichten sich selbst einen Glauben VII, 120. 121. 128. und verlassen sich auf ihre äusserliche Werck-Gerechtigkeit VII, 121. 126. 129. andere lernen nur vom innern Christenthum reden VII, 121 sq.

Evangelische Lehre, was solche eigentlich seyn solte VI, 182. 183. worin sie bestehe VII, 120. und was die Hauptsache darin sey VII, 249

Evangelium, was es sey VI, 348. desselben Beschaffenheit VI, 53 sq. 64 sq. 70. 95. 98. 104. Wirckung VI, 53 sq. VII, 229. 230. und Nothwendigkeit zur Seligkeit VI, 68. ist eine Kraft GOttes V, 43. 76. 151 sq. VI, 45. VII, 229. heisst im weitläuftigen Verstande auch ein Gesetz VI, 352. insonderheit das Gesetz des Geistes VI, 329. 352. ist von Natur den Menschen unbekannt VI, 165. darauf hat auch Moses gewiesen VII, 109 sq. desselben Verkündigung ist eine grosse Gnade GOttes VI, 276. was dabey nöthig sey VII, 277. 279. wer solches recht predigen könne V, 52. VI, 142. VII, 276. 279. wie man sich der Predigt desselben nicht zu schämen habe V, 74 sq. dazu war Paulus ausgesondert V, 58. 60. VII, 12. was es mit sich bringe VI, 353. wie man auf den Grund desselben komme VII, 274. 284. daraus wird offenbar, wie alle Creatur unter dem Zorne GOt-

GOttes liege V, 45. daraus erkennet man die Liebe GOttes lebendig V, 279. VI, 330. darauf achten die wenigsten unter den Christen VI, 313. wie man es auf Muthwillen ziehe VI, 184. hören die Menschen nicht so gern als das Gesetz VI, 422. woher dis komme VI, 423

Euclides catholicus VII, 326. wer der wahre auctor von diesem Büchlein sey ibid. was darin enthalten ibid.

Exempel, hat man sich zur Nachfolge behutsam vorzustellen VI, 236. VII, 313

" " eines wegen seines Glaubens Angefochtenen VII, 311

" " eines zurück denckenden Studiosi VII, 411

" " eines wieder klein gewordenen Studiosi VII, 361. 362

" " eines von der Evangelischen Religion abgetretenen Menschen VII, 406

" " ausschweifender Studiosorum Theologiae VII, 375. 405. 494

F.

Fall Adams, dadurch ist der Mensch in ein erschreckliches Verderben gerathen VI, 119. 149. 192. 260

Feinde, wie man sie lieben solle VII, 333

Feurige Kohlen auf des Feindes Haupt sammlen, wie diese Redensart zu verstehen VII, 334 sq.

Fleisch, darauf soll man seine Sorge nicht rich-

richten VII, 364. 365. und dessen Triebe nicht folgen VI, 353. sondern die Lust desselben zu unterdrücken suchen VII, 491
Fleisches-Sinn, worauf er gehe VI, 103. 333. ist eine Feindschaft GOttes VI, 105. 334
Formula concordiae, welches unter den Christen die rechte seyn solle VII, 431
FRANZIUS (*Wolfgang*) VI, 166. dessen Buch de interpretatione Sc. S. VII, 7. 9. Regel in Erklärung heiliger Schrift VII, 10
Freund GOttes, wer ein solcher sey VI, 334. ist Abraham gewesen V, 241
Freunde Hiobs, urtheileten unrecht von ihm VI, 433
Freyer Wille, was von dessen Kräften die Pelagianer gelehret VI, 37. in geistlichen Dingen hat ihn der Mensch von Natur gar nicht VI, 38 sq. 74
Freyheit der Kinder GOttes, was solche mit sich bringe VI, 331
Freytische, wovon dieselben alhier angerichtet VII, 470. zu was für einem Ende sie angeleget worden VII, 474 sq. wie man sich dagegen zu verhalten habe VII, 472. diejenigen, welche denselben geniessen, haben eine zweyfache Obligation VII, 475 sq. wie fern man sich über den Genuß dieser Wohlthat kein Gewissen machen dürfe VII, 476. an denselben soll man sich nicht mit Unvergnüglichkeit versündigen VII, 476 sqq. auch die dabey ange-

angeordnete collegia biblica nicht versäumen VII, 434

Friede mit GOtt, die nächste Frucht der Rechtfertigung V, 273. 275. dessen muß ein wahrer Christ in seinem Gewissen versichert seyn V, 285. noch vielmehr ein Studiosus Theologiae V, 286. worauf sich der göttliche gründe VI, 299

Fürsprache Christi, das letzte Stück seines Mittler-Amts VI, 483. wer sich solcher zu getrösten habe ibid. währet immer fort VI, 483 sq.

G.

Gabe der Auslegung der Schrift, wie man sie anwenden solle VII, 322 sq.

Gaben GOttes, sind entweder besondere, oder allgemeine VII, 330. in verschiedenem Maß ausgetheilet VI, 237 sq. 242. VII, 312. 314 sq. 331. der Zweck bey Austheilung derselben VI, 242. VII, 332. die allerwenigsten erreichen darin das Maß, das sie erreichen könten VI, 244. in denen, so einem GOtt anvertrauet, soll man treu seyn VI, 237. 238. 243. 374. VII, 331. damit soll einer dem andern dienen VII, 321. nach hohen soll man nicht streben VI, 244. 246. VII, 313. sondern sich an den empfangenen genügen lassen VI, 245. und sich unter GOtt erniedrigen VI, 246. warum man sich darnach zu prüfen habe VII, 312. 340

Galater, die Epistel an dieselben kommt mit der Epistel an die Römer genau überein VI, 64
Gebet, wie es geschehen solle VII, 150 sq. was man darin suchen müsse VII, 151. dadurch erlanget man das neue Wesen des Geistes VI, 326. 327. warum es nöthig VII, 148 sq. 241. woher die Trägheit zu demselben komme VII, 241. die Unterlassung desselben ist eine Ursache, warum es mit Studiosis Theologiae nicht fort will VII, 147. damit sind die collegia anzufangen und zu schliessen V, 218. dazu solte ein Studiosus Theologiae täglich eine gewisse Zeit widmen VII, 149. 242. darüber versäumet man nichts VII, 242. 377. wie es in der Bekehrung des Menschen geschehe VI, 319 sqq. 366. 371. darin sollen Bußfertige anhalten VI, 369. wegen Erhörung desselben prüft GOtt oft den Menschen VI, 321. die Vereinigung in demselben zieht grossen Segen nach sich V, 120. VII, 251. 432. dadurch würden manche vor Bösem verwahret werden können VII, 434
Geduld, bewähret den Glauben V, 278. träget GOtt mit den Bösen VII, 062
Gefässe der Barmhertzigkeit, welche sie seyen VII, 61. ihnen erweiset GOtt grosse Liebe VII, 60. worin solche bestehe VII, 62
" " des Zorns, deren Verderben hat GOtt nicht gesucht VII, 58. 71. 82 sqq. sondern sie in grosser Langmuth getragen VII,

59. 60. und durchs Wort kräftig berufen VII, 62. von wem sie sich zur Verdammniß zubereiten lassen VII, 59
Geheimniß GOttes, worin dasselbe liege VII, 247
" " **von Bekehrung der Heyden** VII, 212. 237 ff.
" " **von Wiederannehmung der Jüden** VII, 236. 238
" " **des Creutzes**, ist dem Menschen von Natur unbekannt VI, 382. 383. 422. war den Jüden ein Aergerniß VI, 117. 124. 381. VII, 29. sehen Kinder GOttes wohl ein VI, 362. 383. darin haben manche Einfältige mehr Erfahrung als Studirende VI, 194. worin man es zu erlernen habe VI, 386. wer solches aufschliesse VI, 387. darin lieget die rechte Weisheit vor GOtt VI, 383. 385. 398. 418. 443. was damit nicht bestehen könne VI, 190
" " **der Bosheit**, ist allemal im Grunde einerley VII, 119. ob sichs gleich unter mancherley Gestalt verstecket VII, 126
Gelehrsamkeit, welches die rechte nicht sey V, 265. wird an sich nicht verachtet V, 291. die Begierde nach derselben verblendet manche VI, 81. dadurch soll GOtt geehret werden VI, 242. ist zum Lehramte nicht genug VII, 154. 303. derselben sollen sich Theologi nicht rühmen VII, 241. welches in der Theologie die rechte sey ibid.

Gelehrte, wollen oft alle Fragen entscheiden V, 18. verstehen aber wol die Haupt-Sache selbst nicht ibid. wozu sie sonderlich geneigt seyen VI, 250. was sich viele auf Universitäten einbilden VI, 14. VII, 176 sq. haben über das 9te Cap. an die Römer sehr gestritten VII, 3. warum sich viele in Pauli Worte nicht finden können VII, 244

Gemeinschaft mit Christo, wie sie erlanget werde VI, 272

Gerechte (Der) ist Christus VI, 478. in welcher Absicht er also genennet werde VI, 479

Gerechtigkeit, wie solche Lutherus erkläre V, 27. wie Christus uns dazu gemacht sey VI, 288. ist gedoppelt VII, 103. von der Gerechtigkeit aus dem Gesetz handelt Moses VII, 103 sq. desgleichen auch von der Gerechtigkeit des Glaubens VII, 107 sq. 113. woher Abraham dieselbe vor GOtt erlanget V, 231 sq. suchten die Jüden aus dem Gesetz zu erlangen V, 142. und ihre eigene aufzurichten VII, 233 sq. worin die Gerechtigkeit des Glaubens bestehe VII, 111. wie solche zu erlangen sey VII, 108

Gerechtigkeit GOttes, was Paulus dadurch verstehe V, 199. worin sie offenbaret worden ibid. was ihr entgegen stehe V, 199. 202. wie sie sich erzeige V, 203. wer solche nicht erlangen könne VI, 289. VII, 234

Gerichte GOttes, wornach GOtt in denselben nicht verfahre VII, 54 sq. darin hält er sein bestimmtes Maß VII, 75. Exempel hievon VII, 76 sq. die verborgenen über die Heyden V, 106 sq. über die ungläubigen Jüden VII, 27. sind unter den Christen gröſſer, als unter den Heyden V, 92. worin sich die geistlichen in der heutigen Christenheit zeigen V, 102. VI, 27. wie sie sich auf Universitäten äussern V, 93 sq. die leiblichen sollen Bußstimmen seyn V, 104 sq. werden an Studiosis Theol, die sich nicht bekehren, desto erschrecklicher seyn V, 96. 161. 260. 318. VI, 30. 31. 139 VII, 155 sq.

Gesetz, die Bedeutung dieses Worts in der Epistel an die Römer V, 9 sqq. was das Gesetz GOttes sey VI, 347 sq. das Verhalten des Jüdischen Volcks bey Gebung desselben V, 14 sq. wer solches nicht recht verstehe V, 17 sq. demselben ist der natürliche Mensch stets zuwider VI, 349. dasselbe verwirft der Apostel Paulus an sich nicht VI, 66. 67. desselben Beschaffenheit VI, 97. 99. 348. VII, 229. Haupt-Summe VII, 359. Kraft VI, 50. 52. Unvermögen zur Seligkeit VI, 55. 98. 99. 104. 131. VII, 13. 229. Zweck V, 197. 198. Forderung VI, 55. wozu es GOtt gegeben VII, 102. soll den Menschen zur Erkäntniß der Sünde bringen V, 302. 313. VI, 53. 58. 68. VII, 102. 229. wie es nur Zorn anrichte V, 238 sqq.

das

das Ziel desselben ist Christus VII, 102. was zu desselben Erfüllung gehöre V, 18. 19. VI, 71. in wem dieselbe zu finden VII, 258. warum die Menschen solches noch lieber als das Evangelium hören VI, 422. darnach wollen sich die wenigsten unter den Christen richten VI, 311 sqq. was für ein Leben darin dem Menschen versprochen sey VII, 104 sq. der Zustand eines Menschen unter demselben VI, 49. 52 sq. 66. 92. 96. 311 sq. 317. 344 sq. solcher ist gar sehr unterschieden VI, 140 sq. von einem vierfachen Gesetz redet Paulus in der Epist. an die Römer VI, 347. welches das Gesetz des Buchstabens sey VI, 72. was das Gesetz der Sünde heisse VI, 72 98. 346. 348. was das Gesetz des Geistes des Lebens sey VI, 72. 97. 329. 347. 352. was durch das Gesetz im Gemüthe zu verstehen VI, 349. das Ceremonial-Gesetz im A. T. war ein Schattenwerck auf Christum VII, 258. 264

Glaube, was er sey V, 256. VI, 163. VII, 221. wird in Lutheri Vorrede über die Epistel an die Römer vortrefflich beschrieben V, 3. 4. 23 sqq. VI, 326. VII, 88. den Weg, dazu zu gelangen, zeiget Lutherus V, 26 sq. was dabey zum Grunde liegen und vorhergehen müsse V, 29. 256. 262. VI, 162 sq. wie er in dem Hertzen gewircket werde VI, 45. VII, 88. macht gantz andere Menschen V, 276. 278. VII, 88. dessen Nothwendigkeit VI,

164. Wichtigkeit ibid. Kennzeichen VI, 357. Kraft VII, 219 sq. Geheimniß VII, 218. 248. Seligkeit V, 254 sq. Trost VII, 88. Prüfung und Kampf V, 262 sq. 264. VI, 145. Sieg über den Unglauben V, 22. VI, 58. 144. 234. 304. worin dessen praxis bestehe VI. 222. worauf er sehen müsse VI, 265. dadurch wird die Kraft Christi ins Hertz gezogen VI, 271 sq. ist in lauter Demuth gegründet VII, 171. 172. die Wurtzel alles Guten V, 21. damit kann nicht bestehen die Herrschaft der Sünden VI, 10. auch keine Erhebung VII, 221. das Maß desselben nimmt man insgemein zu hoch VII, 308. 310 sq. der Wachsthum in demselben ist ein Hauptstück des Christenthums VI, 398. woher dessen Stärckung zu nehmen V, 246. den Unterscheid zwischen dem schwachen und starcken Glauben mißbrauchen viele V, 22. desselben Eigenschaften sind dem gröstem Haufen der Lutheraner unbekannt V, 4. dessen ermangeln noch die meisten Studiosi Theologiae V, 157. VII, 137 sqq. da er doch das Hertz und der Kern ihrer gantzen Theologie seyn solte V, 253. wie der selige Lutherus davon geredet und geschrieben VII, 219. worin der Glaube Abrahams bestanden V, 243. was der Geist desselben sey V, 260 sqq.

Glaubens-Weg des AVCTORIS, was darin abgehandelt worden V, 225

Gnade, was damit verknüpfet sey V, 23. was für welche GOtt den Heyden erzeiget V, 81 sq. die den Christen erwiesene ist weit grösser V, 83. VI, 314. besonders zu diesen Zeiten V, 85. VI, 27. kann man ohne Aenderung sich nicht zueignen V, 310. VI, 5. die Lehre davon ist vielem Mißbrauch unterworfen VI, 6. was dabey nicht statt habe VI, 78. hat ihre Stufen VI, 191. wozu die erlangte anzuwenden VI, 110. 339. wegen treuer Anwendung derselben soll sich niemand rühmen VI, 241. den Kräften derselben bey Gläubigen hat man nicht zu wenig zuzuschreiben VI, 75. 76. 77. wodurch die Bevestigung in derselben gewircket werde VII, 509. der Zustand des Menschen unter derselben VI, 66. 70. 135. 345

Gnaden-Belohnung des Guten, ist bey GOtt nicht gäntzlich aufzuheben VI, 226. 229. dahin gehen die Verheissungen der Schrift VI, 230. darauf haben auch die Männer GOttes gesehen VI, 230 sq.

Gnaden-Stand, wie man dessen gewiß seyn könne VII, 299. viele betriegen sich darin VII, 298. wer daran zu zweifeln habe VII, 299

Gnaden-Zeit, soll man sorgfältig gebrauchen VI, 372

GOtt, ist ein unaussprechlich liebreiches Wesen VII, 71. eine Quelle des Lichts VII, 200 sq. wunderbar VII, 236. wahrhaf-

tig VII, 163. 234. mächtig VII, 172. 211. ist nicht schuld an der Verhärtung der bösen Menschen VII, 60. 62. 82. 160. 199. 232 sq. in seiner Gerechtigkeit liegt eine Bedrohung und Verheissung VII, 75. Einwurf der Jüden gegen dieselbe VII, 47. 51 sq. Pauli Antwort darauf VII, 52 sq. 58. 82

Gottesdienst, der Levitische im A. T. was er bedeutet VII, 264. was dessen ordentliche Einrichtung abgebildet VII, 336 sq. was durch den vernünftigen zu verstehen VII, 265. 260. 288. wer zu Leistung desselben vor andern verbunden VII, 292

Gottlose, worauf sie sich zu berufen pflegen VII, 392 sq.

GROTII (*Hug.*) Urtheil von den subscriptionibus der Episteln Pauli VII, 482 sq. Anmerckung über den Schluß der Epistel an die Römer VII, 507

Grund-Wahrheiten des Christenthums, hängen aufs genaueste an einander VII, 327. worin sie nicht bestehen V, 267. sollen Studiosi Theologiae sich fein bekannt machen V, 265 sq. pflegen manche gering zu halten VI, 251. wiewol mit ihrem grossen Schaden VI, 252. VII, 408 sq.

H.

Haltung der Gebote GOttes, wird von manchen Gelehrten nicht recht verstanden V, 18. Lutheri Meinung davon V, 19 sqq. wie fern sie dem Menschen unmöglich V, 176. und

und möglich sey VI, 71. was man dabey vornehmlich zu suchen habe VII, 359
Hand-Bibeln, womit dieselben wenigstens versehen seyn solten V, 3. 4
Harmonie der heiligen Schrift VII, 327. soll man wohl zu fassen suchen ibid. was deren Einsicht für Nutzen schaffe VII, 328
Hebräer, die Epistel an dieselben kann einen rechten clauem scripturae abgeben V, 6. beziehet sich auf antiquitatem iudaicam VI, 392. darin wird die Besprengung altes Testaments erkläret VI, 412 sq.
Heilige Geist, ist seiner Worte eingedenck VI, 425. dessen Schreibart in heiliger Schrift ist billig zu bewundern VI, 458. 477. dessen Sprache ist wohl in acht zu nehmen VII, 459. durch denselben muß man die Schrift verstehen lernen VII, 242. ist der Saft aus der Wurtzel VII, 208. 217. 219. woher er erlanget werde VI, 98. 171. VII, 29. in welcher Ordnung man ihn bekomme VI, 318 sq. vor wem er fliehe VII, 453. wem und wozu Christus solchen mittheile VI, 294. was es sey denselben haben VI, 169 sq. 335. dessen Werck in dem Menschen VI, 179. was er mit sich bringe VI, 98. 228. 364 sq. durch dessen Erleuchtung gehet ein Licht in der Seele auf VI, 383. muß Christum im Hertzen verklären VI, 280. dessen inneres Zeugniß von der Kindschaft GOttes VI, 112. 179 sq. 360.

VII, 29. wie er unsern Schwachheiten aufhelfe VI, 122. und uns bey GOtt vertrete ibid.

Heiliger, wen Paulus also nenne VII, 454. wen man im Papstthum dafür halte VII, 458. wen der heilige Geist dadurch verstehe VII, 458. 459. wen manche auf der Cantzel ohne Unterscheid also anreden VII, 459. und warum VII, 459. 500. soll ein ieglicher seyn VII, 460

Heilige Schrift, soll das principium cognoscendi primum & vltimum seyn V, 150. VII, 412. und eines Studiosi Theologiae vornehmstes Buch V, 147. ist hoch zu achten VI, 284. wem zu gut GOtt solche aufzeichnen lassen VII, 425. darin ist in allen Stücken, die zum Reich GOttes gehören, der Grund zu suchen VII, 409. ausser derselben bedürfen wir nichts neues VI, 198. wie derselben manche eine Unvollkommenheit anrichten wollen VII, 403 sq. solche muß auch der Begabteste allen eigenen Sachen vorziehen VII, 401. dahinein haben alle rechtschaffene Lehrer einmüthiglich gewiesen VII, 402. worin derselben Vorzug vor allen andern Büchern bestehe VII, 415. die freye Lesung derselben ist eine grosse Gnade GOttes V, 84 sq. dazu dienet derselben Uebersetzung in allerley Sprachen V, 85. darin soll man täglich was lesen VII, 425. und zu was für einem Zweck ibid. daraus soll man

man sich manchmal ein Capitel als einen Spiegel seines gantzen Zustandes vorstellen VII, 254 sq. 282 sq 411. muß aus Erfahrung erlernet werden VI, 74. VII, 242. wie die mehrere Erkäntniß in derselben geschehen solle VI, 397. daraus muß man die Theologiam mysticam fassen VI, 215 sqq. zu wem sie uns weise VII, 409. wen der Geist GOttes darin am schärfsten angreiffe V, 134. was in der Erklärung derselben zu beobachten V, 267. VI, 425. 448. 449. 457. VII, 10. erkläret sich selbst VII, 10. 11. deren genaue Verbindung VII, 327 sq. gehet nicht auf Eine Zeit allein V, 178. die Worte derselben haben einen besondern Geist in sich VII, 243 sq. was der sensus mysticus derselben für einen Grund haben müsse VI, 180. 181. an deren Ordnung hat die Vernunft immer was auszusetzen V, 148. wie fern man sich an die Eintheilung derselben in Capitel und Verse zu halten habe V, 164. wie weit man die Unterscheidungs-Zeichen im N. T. zu observiren habe VII, 56. darin ist eine schleunige Veränderung der Personen nicht ungewöhnlich VI, 402. Siehe auch **Bibel**, it. **Wort GOttes.**

Heiligkeit des Lebens, kann mit der Rechtfertigung aus Gnaden gar wohl bestehen VI, 18

Heiligung, aus derselben wird man nicht gerechtfertiget VI, 225. woher sie zu erlangen VI, 294. 295. ist successiua VI, 295. dazu gehöret mehr denn ein bloß ehrbarer Wandel VII, 466. wie uns Christus dazu worden VI, 294. 298. im Fortgang derselben muß keine Lohnsucht statt finden VI, 227. darin erreichen die wenigsten den Grad, den sie erreichen könten VI, 241. wer dazu vor andern verpflichtet VII, 291

Heils-Mittel, in Ansehung derselben hatten die Juden vor den Heyden einigen Vorzug V, 192. 212. sind allen Christen gemein V, 210. werden Studiosis Theologiae in reichlicherm Maß vorgehalten V, 210. 213

Heilung, wiederfähret uns in Christo VI, 434. so wol an Leib als Seele VI, 435. 447. 448

HELMBOLDVS (M. *Ludov.*) hat in einem Buche die Lehre von Christo in Versen ausgeführet VI, 442 sq.

Herrlichkeit der Kinder GOttes, die künftige VI, 363

• • **Christi** VI, 476

Herrschaft der Sünden, kann bey dem Glauben nicht bestehen VI, 10. 354. 356. was damit verknüpfet sey VI, 93. 95. womit sie einige beschönigen wollen VI, 43. 355. 368. das Gefühl derselben im Stande unter dem Gesetz V, 134. VI, 316. was daher

daher entstehe VI, 366. wie solche aufhören müsse VII, 145. wie man daraus errettet werde VII, 230

Heucheley, woher die meisten dahinein verfallen VI, 317. ein Kennzeichen derselben VI, 268. soll bey Studiosis Theologiae nicht statt finden V, 294

Heuchler, suchen Ehre vor der Welt VI, 428

Heyden, haben von Natur einige Erkäntniß des Bösen VI, 165. 349 sq. befleissigen sich noch mancher Schein-Tugenden VI, 4. 5. reden auch viel von den Tugenden VII, 286. die Klugen unter ihnen hielten die Ruhe der Seelen für ihre höchste Glückseligkeit VII, 270. was ihnen GOtt für Gnade erzeiget V, 81. VII, 63. wie fern vor ihnen die Jüden einen Vorzug gehabt V, 191 sq. wie Paulus ihren Naturalismum niederschlage V, 311. spotteten der Jüden im A. T. VI, 407. 411. worin ihre gröste Sünde bestanden V, 86. was daher für andere Sünden bey ihnen erfolget V, 87. die verborgenen Gerichte GOttes an ihnen V, 107. solten sich an den gefallenen Jüden spiegeln VII, 235. von ihrem Verhalten gegen das Evangelium weissaget Jesaias VI, 414. 415. 423. wie sich GOtt mit seinem Evangelio zu ihnen gewendet VII, 166. 200. 202. 234. und wenn sonderlich VII, 207. was die Bekehrten

ten aus ihnen nicht beobachten durften VII, 384 sqq.
Hoffart, ist dem verderbten Menschen eigen VI, 250. wozu sie einen verleiten könne ibid.
= = die geistliche, ist der erste Feind im Christenthum VII, 307. 308. worin sie bestehe VII, 307. 310. wie man sie erkennen lerne VII, 309. wie sie sich schon in der ersten Kirche geäussert VII, 307. was dieselbe bey manchem Studioso Theologiae verursachet VII, 312
Hoffnung, eine Frucht der Rechtfertigung V, 273. VI, 330. 333. betreuget nicht V, 278. das Fundament derselben V, 279
Hoheprieſterliche Amt Christi, worin es bestehe VI, 287 sq. nach demselben ist Christus uns gemacht zur Gerechtigkeit VI, 288. 384
Homiletica, welches die rechte sey VII, 502
HVNNIVS (*Aegid.*) wie er seine Commentarios geschrieben habe VII, 11

J.

Jacobs Kampf mit GOtt VI, 369. 373
IGNATII Epistolae ad *Polycarpum* VII, 431
Ignoranz, darunter hat der Teufel einen greulichen Fund VII, 376
Imitiren, worin der rechte Eifer in demselben bestehen solle VII, 313. 314

Impeccabilität, dazu kann mans durch die Erfüllung des Gesetzes nicht bringen VII, 359
Joch Christi, wollen nicht alle auf sich nehmen VII, 9
Johannes, der Täufer, dessen Buß-Predigt an die Jüden VII, 83 sq.
Jonas, ein Vorbild Christi VI, 473 sq.
Joseph von Arimathia, warum er ausdrücklich ein reicher Mann genennet werde VI, 467. 468. seine Sorge für Christi Begräbniß ist vorher verkündiget worden VI, 468
Isaac, der Sohn der Verheissung VII, 41. dessen williger Gehorsam gegen seinen Vater VII, 261
Israel GOttes nach dem Geist, welches es sey VII, 165. 197
Jüden, wurden im A. T. von den Heyden verächtlich gehalten VI, 407. 411. waren nach dem Gesetz Mosis erzogen V, 142. VII, 381. und hingen sehr an demselben VII, 383. suchten daher die Gerechtigkeit aus demselben zu erlangen V, 142. VII, 32. 101. 103. 119. 161. und ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten VII, 103. 161. 233 sq. 246. ihr Zustand unter dem Gesetz VI, 311. warum sie sich über andere Völcker erhoben V, 130. 190 sq. VII, 86. 205. in was für einem Vorurtheil sie stecketen V, 170 sq. suchten in ihren äusserlichen Vorzügen einen Ruhm des Fleisches VII, 41.

85.86.162. ihnen spricht Paulus keinesweges alle Vorzüge ab V, 191 sq. benimmt ihnen aber den fleischlichen Ruhm davon V, 133.172. und schlägt ihren Legalismum nieder V, 311. VI, 46. 63. VII, 13. 197. warum sie ihre Festtage sehr hoch gehalten VII, 385. wie GOtt der HErr sich gegen sie verhalten VII, 106. 160. 166. 204 sq. 232 sq. an ihrem Verderben hat GOtt keinen Gefallen gehabt VII, 82 sq. 232 sq. der gröste Theil von ihnen achtete sich selbst der Seligkeit unwerth VII, 159. 195. 198. 200. worin ihr Fall bestanden VII, 246 sq. ihr Widerspruch gegen das Evangelium VII, 195 sq. 197. 231 sq. ihre falsche Meinung vom Messia VI, 426 sq. ihr Aergerniß an dem Geheimniß des Creutzes VI, 117. 362. VII, 29. womit sie sich gegen das Aergerniß an dem Messia hätten verwahren sollen VI, 403. der alten ihre Zeugnisse vom Messia VI, 392. und Erklärung des Orts (1 Mos. III, 15.) VII, 505. die neuern verfälschen die Erklärung des LIIIsten Capitels Jes. VI, 392. was für Absicht GOtt bey den Gerichten über sie gehabt VII, 166. 201. 203. wozu ihr Unglaube Gelegenheit gegeben VI, 405. 423 sq. VII, 79. 167. 168 sq. 200. 234. 236. warum sie sich an Paulo geärgert VII, 16. 17. über ihre Verstockung und Fall empfand Paulus eine grosse Traurigkeit VII, 15 sq. 22.

231. und suchte ihre Errettung allewege VII, 233. 235. 245. waren im neuen Testament die ersten, so sich nach der Himmelfahrt Christi bekehrten VII, 207. 381. konten nicht glauben, daß die Heyden der Verheissung auch theilhaftig seyn solten VII, 70. 212. 236. 237. einige unter ihnen, welche es besser einsahen, wurden von den andern gehasset VII, 91 sq. ihre Wiederannehmung war den Heyden ein Geheimniß VII, 236. diese wird von Paulo behauptet VII, 238

Jünger JEsu, wer ein solcher nicht seyn könne VI, 302. VII, 146. worin er Christo nachzufolgen habe VII, 452

Jugend, was bey derselben gewöhnlich VII, 427

K.

Kampf, wird zur gründlichen Bekehrung erfordert VII, 370. 371. 372

" " im Christenthum, dahinein soll man sich begeben VII, 298. wie er anzustellen VII, 124. 148. wie man sich darin zu verhalten VI, 266. 270. 374

" " im Gebet, warum er nöthig VII, 301

" " in der Heiligung, muß zu Christo treiben VI, 300. 301

" " Jacobs mit GOtt VI, 369. 373. VII, 301

KEMPIS (*Thom.* a) Büchlein de imitatione Christi VI, 235

Kin-

Kinder GOttes, derselben rechte Art VI, 358 sq. Kennzeichen VI, 111. 112. 336. 335. 357. seliger Zustand VI, 330. 337. 373. sind zugleich Erben GOttes VI, 361. erkennen das Geheimniß des Creutzes wol VI, 362. was sie zur Heiligung antreibe VI, 227. können leicht auf Abwege gerathen VI, 7. was sie vor geistlicher Hoffart bewahren solle VI, 204. 209. wie sie sich zu verhalten, wenn sie von ihren Feinden übervortheilet worden VI, 266. 267. 269. wozu sie sich die gethanen Fehltritte sollen dienen lassen VI, 374

Kirche, deren Bekäntniß VI, 423. 432 sqq. in was für einem elenden Zustande sie stehe VII, 463. welches die wahrhaftige sey VII, 19. an der unsichtbaren ärgert sich die Welt am meisten VII, 17

Knecht GOttes, so heisset Christus VI, 388. was von einem wahrhaftigen ferne seyn solle VII, 497 sqq.

Knechts-Gestalt Christi, wird bey manchen zur Ursach, warum sie dem Evangelio nicht gläuben VI, 423

Königliche Amt Christi VI, 300. in dessen Verwaltung findet sich grosse Weisheit VI, 384

Kraft GOttes, ist das Evangelium V, 152 sq.

der Sünden, muß man erfahren VI, 141. woher man Kraft überkomme, die Sün-

Sünden zu überwinden VI, 325. wie diese vermehret werde ibid.
Kraft JEsu Christi, muß im Hertzen offenbar werden VI, 141. wie uns solche zu Theil werde VI, 271. seiner Auferstehung, wozu sie dienen solle VI, 10 sq.
= = im Christenthum, wie man zur rechten komme VII, 186
= = der neuen Creatur, welches die rechte sey VI, 298
Kranckheit Christi, worin sie bestanden VI, 439
Kuß, heilige, wovon er zu unterscheiden VII, 490. was der Mißbrauch der davon handelnden Schriftstellen nach sich ziehe VII, 492

L.

Lamm, warum Christus damit verglichen werde VI, 456. 458
Landsleute, wozu sie sich mit einander erwecken sollen VII, 433
Langmuth, was sie sey VII, 58
= = GOttes, in Ertragung der Jüden VII, 82 sq. 160. 198 sq. dabey verhärten sich die Bösen mehr und mehr VII, 60
Leben, das natürliche, ist dem Menschen das allerliebste VII, 300. demselben hat GOtt sein Ziel gesetzet VI, 240. ein langes hat GOtt den Jüden im Gesetz verheissen VII, 105. solches müssen Studiosi Theol. um Christi willen zu lassen sich entschliessen VII, 300

Leben, das **geistliche**, wie es erlanget werde VII, 248 sq. wie es zu bewahren VI, 357
" " das **ewige**, ist finis vltimus Theologiae & Christianismi VI, 223. 265. worin dasselbe bestehe VI, 477. wie fern es dem Menschen im Gesetz versprochen VII, 104. was darin nicht statt haben werde VI, 243
Lehramt, was es damit für eine wichtige Sache sey VII, 439. wie dasselbe müsse geführet werden VII, 501 sq. wie man darin den äusserlichen Unterscheid und Vorzug ansehen solle VII, 449 sq. Siehe auch **Amt**.
Lehrer, sollen Väter seyn VII, 498 sq. warum Paulus keinen Neubekehrten dazu haben wolle VII, 308. was sich bey einem nicht befinden müsse VII, 441. was ihn dermaleins nicht entschuldigen werde ibid. wer kein rechter Evangelischer sey VI, 142. wie unvorsichtig oft unbekehrte in ihrem Amte mit ihren Zuhörern handeln VI, 143 sq. worauf die falschen bey ihrem Amt nur sehen VII, 463. was für Verantwortung dieselben auf sich laden VI, 191. worauf ein wahrer bedacht seyn solle VII, 432. worin treuer Lehrer ihr Anliegen bestehe VI, 421 sq.
Leib, ist hier noch mancherley Elende unterworfen VI, 107. 120. soll davon dereinst völlig befreyet werden VI, 108. 435
" " **Christi**, bestehet aus unterschiedlichen Gliedern VI, 237. 242. dessen Verbindung im neuen Testament VII, 338

Leiden, wozu uns darin Christi Verhalten dienen solle VII, 424. in demselben sind gerechtfertigte Seelen getrost V, 277. VI, 301. 338. wircket bey natürlichen Menschen nur Ungeduld V, 278. warum es bey Gläubigen nöthig VI, 117. 362. muß mitwircken zur Seligkeit VI, 123. VII, 30. ist gegen die künftige Herrlichkeit für nichts zu rechnen VI, 363

Leiden Christi, innerliche und äusserliche VI, 458. 474. davon sind die besondersten Umstände vorher erzehlet VI, 468. dessen Ursach und Frucht zeiget Jesaias an VI, 407. der göttliche Zweck dabey VI, 469. desselben Stufen VI, 430. plötzliche Errettung daraus VI, 474. 475. der darauf folgende Segen VI, 473 sq. 482. warum Petrus darauf die Knechte weise VI, 447. 457

Leidtragende, was für welche Christus verstehe VII, 35

Lesung der heiligen Schrift, die freye ist eine grosse Gnade GOttes V, 84. in ihrem Zusammenhange giebt grosses Licht VII, 10 sq.

Licht, davon reden die Mystici viel VI, 216 sq.

Liebe, ist die Haupt-Summe des gantzen Gesetzes VII, 359

GOttes, woher sie zu erkennen V, 279. wenn sie dem Menschen recht offenbar werde V, 283. VI, 330. daran hat man ohne rechte

Application keinen Geschmack VII, 271. wozu sie einen bewegen solle VII, 333
Liebe gegen den Nächsten, dazu bleibt man immer verbunden VII, 357. 422. wie sie beschaffen seyn solle VII, 359. hat ihre Stufen VII, 360. soll das beständige Geschäffte eines Studiosi Theologiae seyn VII, 473
" " **gegen die Feinde**, wie sie beschaffen seyn solle VII, 333
Liebesdienst, unter was für einem Vorwand manche desselben Ausübung unterlassen VII, 507. dessen suchen sich auch Studiosi Theologiae oft zu entziehen VII, 141. 256. 377. woher solches koume VII, 302
Lust-Seuche, verursachet unsäglichen Schaden VII, 495
LVTHERVS, wendete täglich die besten Stunden aufs Gebet VII, 242. woher er seine Theologie erlernet ibid. womit er seine Hochachtung gegen die heilige Schrift bezeuget VII, 401. wohin dessen Dienst in der Reformation gegangen VI, 153. 183. 442. das Hauptwerck in derselben VII, 127. um dessen Geist bekümmert man sich wenig V, 19. dessen Klage über den Zustand der Christen V, 89 sq. VI, 386. dessen heilsamer Rath in hermeneutica sacra V, 7 sq. im studio theologico VI, 84. 193. zur Erlangung des Glaubens VI, 332. warum er sich sonderlich des *Augustini* bedienet VI, 39. und mehrmalen mit ihm einerley Rede führet

ret VII, 454. 458. warum er insonderheit *Tauleri* Bücher sehr werth gehalten VI, 153. warum seine Schriften zu recommendiren VII, 218 sq. worauf er in seinen Schriften gedrungen VI, 324. seine Fest-Lieder sind voll Geistes und göttlicher Kraft V, 120. seine Auslegung des andern Articuls ist ein rechtes Theologisches Meisterstück VI, 273. VII, 90. wohin sein Zeugniß gegen das Papstthum, sonderlich im Tractat von guten Wercken, gegangen VII, 86. 87

LVTHERI **Vorrede über die Epistel an die Römer,** ist eine von seinen vornehmsten Schriften V, 2. kann eine Einleitung zum gantzen Grunde der Apostel und Propheten geben V, 3. was daraus sonderlich zu erkennen ibid. darin beschreibet er insonderheit die rechte Art und Eigenschaften des Glaubens. V, 3 sq. VI, 326. auf solche haben sich Studiosi Theologiae in ihrem künftigen Lehramt zu berufen V, 4. wird kürtzlich durchgegangen V, 4 sqq.

= = **zwo Auslegungen des *LIII*sten Capitels Jesaiä,** sind unter seine herrlichsten Schriften zu rechnen VI, 398. 465. die Teutsche davon ist besonders mit einer Vorrede gedruckt VI, 464. 485. dessen verschiedene Anmerckungen über ietztgedachtes Capitel Jesaiä VI, 394. 410. 413

M.

MAII Oeconomia temporum V. T. VI, 429
Maria, derselben Herkunft und Erniedrigung VII, 77. wie sie alle Worte im Hertzen behalten VI, 425
MELANCHTHONIS (*Phil.*) feine Erinnerung über das IXte Capitel der Epist. an die Römer VII, 3. 18
Menge der Heyden, hatte sich an Israel geärgert VI, 412. wurde zu Christo gebracht ibid.
Mensch, um weswillen er von GOtt erschaffen VI, 158. kann einiger massen das Böse bey sich aus natürlichen Kräften erkennen VI, 165. ist von Natur ein umgekehrter Decalogus VI, 349. der dreyfache unterschiedene Zustand desselben VI, 132 sqq. die meisten leben im Stande der Sicherheit VI, 132. 133. und achten sich selbst der Seligkeit unwerth VI, 363. warum sie lieber Gesetz als Evangelium hören VI, 422. auch die gottlosesten wollen doch nach ihrem Tode Heilige heissen VII, 458
Menschen-Furcht, was sie für Schaden im Amte anrichte VII, 303
Menschen-Sohn, warum sich Christus also genennet VI, 409
Menschwerdung Christi, zu was für einem Ende sie geschehen VI, 288
Messias, wie ihn die alten Juden beschrieben VI, 392. warum er dem Jüdischen Volcke nicht

nicht angestanden VI, 426. 427. Siehe **Christus.**

Ministerium ecclesiasticum, was es eigentlich sey VI, 389. worin der Segen in demselbigen liege VI, 390 sq.

Miterben Christi, also heissen wahre Kinder GOttes VI, 361

Mitleiden Pauli gegen das Verhalten des Jüdischen Volcks VII, 34. 235

" " über die Irrenden, bey wem es statt finde VII, 22

Möglichkeit der Bekehrung, woher zu nehmen VI, 368

" " der Sünde zu widerstehen VI, 9. 330. 334

Moral, die Christliche, woher man dieselbe recht gründlich erlernen könne VII, 254. worin der Grund derselben liege VII, 335 sq. 338. worin sie von der heydnischen unterschieden VII, 283

Moralität im Christenthum, aus welchem Grunde sie fliessen solle VII, 269. 270. 276. 283. 290. worin sie nicht bestehe VII, 348. ist von der heydnischen sehr unterschieden VII, 270. 284

Mystici, woher sie also benennet VI, 152. 153. 182. was die rechten eigentlich lehren VI, 173. 182. 206. woher sie allemal ihren Grund nehmen VII, 410. 415. worauf sie insgesamt gehen VII, 263. 284 sq. und worauf sie zu dringen pflegen VII, 400. von falschen kann man leicht verführet werden

VI, 211. was bey den meisten zu desideriren VI, 255. die Lesung derselben macht manchen eingebildet VII, 141
Mystische Schriften, wie insonderheit die ältern anzusehen VI, 218.219.255
Mystische Theologie, dazu wird eine Anweisung gegeben VI, 150 sqq. Siehe *Theologia mystica*.

N.

Nachahmung anderer, wie sie nicht geschehen solle VI, 236. 239. 341. VII, 313. worin der wahre Eifer in derselben bestehe VII, 313.314
Nachfolge Christi, wozu sie gehöre VI, 235. muß in das Innere hinein geführet werden VII, 422. wie man darin emsig seyn könne VI, 336. ist mit grosser Seligkeit verknüpfet VII, 278. wie sie auf dem Wege des Creutzes nöthig sey VI, 386
Nachfolger Christi, welche keine ächte seyen VI, 385. wahre halten die Verachtung der Welt für ihre Crone VI, 428 sq.
Nächster, wer solcher sey VII, 358
Namen, kommen in der heiligen Schrift nicht vergeblich vor VII, 506. was daraus abzunehmen VII, 510. und wie sie anzuwenden VII, 510.511
Naturen Christi, beyde beschreibet Paulus V, 35 sq. desgleichen Jesaias VI, 424.425
Neue Wesen des Geistes VI, 345. warum es sich bey vielen Studiosis Theol. nicht finden könne VII, 305

Nichts zu werden, lehren die Mystici VI, 293
Niedrigkeit des Messiä VI, 426. 427
Noah, hatte seinen Namen im Vorbilde auf Christum VI, 395

O.

Obligation, eine besondere hatten die Priester im A. T. zur Heiligung VII, 291. ist bey einem Studioso Theologiae gedoppelt ibid. wie auch bey denenjenigen, so Freytische geniessen VII, 475
Obrigkeit, welches eine rechtmässige sey VII, 353. worin ihre Pflicht bestehe VII, 355. warum man derselben unterthan seyn solle VII, 349. 354 sq.
Oeconomie GOttes, wie man sich dagegen zu verhalten VII, 239. worin dieselbe zusammengefasset VII, 415. in dem Leiden Christi VI, 469
= = **des alten und neuen Testaments**, worin sie sich aufschliesse VII, 216. zur vollständigen Einsicht in dieselbe soll man zu gelangen suchen VII, 328
Oelbaum, wen Paulus unter dem wilden verstehe VII, 170. 208. 216. 223. welches der natürliche sey VII, 172. 212
Offenbarung Christi, gegen wem sie sich erstrecke VII, 8 sq.
Opfer, Cains und Abels waren weit unterschieden VII, 20. 129
= = **im alten Testament**, wie sie beschaffen seyn musten VII, 264 sq. musten

alle mit Saltz gesaltzen werden VII, 438. bey denselben war die Besprengung eingeführet VI, 412. waren ein Schattenwerk VII, 258. worauf alle gewiesen haben VI, 472. VII, 264

Opfer der Gläubigen, sollen mit freywilliger Darstellung vor GOtt geschehen VII, 260. 265. 285. in der Nachfolge Christi VII, 267. der Grund davon VII, 336. was dazu erfordert werde VII, 289. 305. 313

Opfer-Thiere, was für welche durften genommen und nicht genommen werden VII, 440. musten vorher von den Priestern geprüfet werden VII, 267. 268. 269. manche musten mit besonderer Gewalt zum Opfer herbey gezogen werden VII, 261

Ordnung, der äusserlichen soll man sich billig unterwerfen VII, 449. fand sich bey dem gantzen Levitischen Gottesdienste VII, 336. was darunter vorgebildet worden VII, 337

Ordnung des Heils, davon hat der sel. Lutherus sehr schön gezeuget VII, 87 sqq. derselben hat man sich willig zu unterwerfen VI, 364. VII, 12. 70. hat GOtt in der Gnadenwahl nicht aufgehoben VII, 209. muß bey dem Willen GOttes von unserer Seligkeit zum Grunde gesetzet werden VII, 9. 10. die meisten wollen sie vorbeygehen VI, 367. oder umkehren VII, 3. darin erlanget man Gnade VI, 338 sq. bekömmt den heiligen Geist

Geist VI, 318 sq. und gelanget zu der von Christo erworbenen Herrlichkeit VI, 363
ORIGENES VII, 398. 490
Ort, von hiesigem könte vieler Segen ausgehen VII, 152. wie alhier Studiosi Theol. angeführet werden VII, 152 sqq.

P.

Papstthum, in demselben herrschet unter dem clero der Hochmuth VI, 238 sq. darin wird alles ins Aeusserliche eingeführet VII, 119 sq. was darin der Satan in den finstern Zeiten für einen Vortheil gesuchet VII, 376. und was darin gering geachtet worden VII, 429
Paronomasien, sind dem Propheten Jesaia gewöhnlich V, 49. VI, 453. desgleichen auch dem Apostel Paulo V, 49. VII, 354. darin ist eine emphasis realis zu suchen VI, 455
Passions-Zeit, wird von vielen Studiosis Theol. ärgerlich zugebracht VI, 416
Patres, woran es ihnen im studio exegetico gemangelt VI, 59. einiger Erklärung des IXten Capitels an die Römer VII, 50
Paulus, sein Zustand vor der Bekehrung V, 57 sq. wovon und wozu er abgesondert worden V, 59. 73. wie er sich der Predigt des Evangelii nicht geschämet V, 74. VII, 28. seine Demuth VII, 452. worin er seinen Ruhm gesuchet VII, 442 sq. seine Freude über das Evangelium von Christo VII, 15. 34 sq. sein Kampf um Gewinnung der Seelen V, 60 sq. VII, 245. was für Leute er sonder-

derlich angegriffen V, 136 sq. sein Amt ging vornehmlich auf das Werck der Bekehrung unter den Heyden VII, 205. 381. zielete aber auch aufs Heil der Jüden VII, 168. 206. 381. warum er den Jüden zuerst das Evangelium geprediget VII, 116. trug seine Lehre keinesweges aus einem widrigen Gemüthe gegen das Jüdische Volck vor VII, 33. 44. 99. sondern bezeigte eine hertzliche Liebe gegen dasselbe VII, 100. 230 sq. empfand eine grosse Traurigkeit über dasselbe VII, 15. 16. 34. 158. 230 sq. 232. 233. und war bereit, um seiner Brüder willen auch sein Leben zu lassen VII, 36. 38. dessen heilige Verwunderung VII, 215 sq. seine Lehre vom Glauben ist vielem Mißbrauch unterworfen VI, 5. sein Vortrag von der freyen Gnade GOttes verstattet dem Menschen keine Freyheit zu sündigen VI, 8. 47. sondern dringet auf ein heiliges Leben VI, 18 sq. verwirft das Gesetz an sich selbst nicht VI, 66 sq. VII, 13. warum er Timotheum beschnitten VII, 383. was für ein Geist in seinen Worten liege VII, 244 sq. hatte sein studium theologicum noch lange nicht absolviret VII, 239 sqq. dessen gewöhnlicher stilus und Schreibart V, 303. 49. was man aus seinen Briefen erkennen könne VII, 384. wie man mit seinen Schriften recht umgehen solle VII, 246. wenn man dessen Briefe gründlich verstehen könne VI, 73. VII, 243. bleibet in der gantzen Epistel an die

die Römer bey seinem Haupt-Zweck V, 33. 41. 175. warum es ihm in derselben durchaus zu thun gewesen VII, 12. seine Worte darin sind aus seinem Affect zu beurtheilen V, 34. 43. und von der gemeinen Schul-Art wohl zu unterscheiden V, 53. wie er in derselben das Object seines Apostel-Amts beschreibe V, 35. 42. sein Affect bey dem Anfang dieser Epistel V, 39. 40. 43. und apostolische Eigenschaften V, 41. dessen Art in Anführung der Einwürfe seiner Gegener VII, 45. 47. 198. wo er seine Beweis-Gründe hergenommen VII, 390

Pelagianer, ihre Irrlehre VI, 37. 74

Pflichten, Christliche, worin der Grund davon liege VII, 335 sq. 338

Pforte, enge, dadurch wollen die wenigsten gehen VI, 368

Pharao, verhärtete sich selbst durch seine Schuld VII, 59. gegen ihn hat GOtt grosse Geduld erwiesen VII, 60

Pharisäer, ihr Zustand zur Zeit Christi VI, 26. Einbildung VI, 168. VII, 180. Stoltz VII, 176. Ursachen ihrer Ungewißheit von JEsu als dem Messia VII, 4 sq. warum sie Johannes der Täufer so hart bestrafet VII, 202

Philemon, warum einige Alte den Brief Pauli an denselben nicht für genuin erkennen wollen VII, 509 sq.

Philosophie, hilft zur Erlangung der wahren Weisheit nicht VI, 285

Predigamt, dessen Wichtigkeit VII, 154. Verantwortung VII, 191. darin wird mit dem subtilen Wissen nichts ausgerichtet VII, 154. was dazu nicht genug sey VII, 188. 191. 276

Prediger-Kunst, die falsche ist zu vermeiden VII, 500. und warum VI, 438. deren rühmen sich einige V, 108. wohin sie abziele VII, 497. dadurch wird nichts ausgerichtet VII, 501

Predigten, durch scharfe gesetzliche werden die Leute nicht bekehret VII, 276 sq. wie die Evangelischen vorzutragen seyen VII, 277. wie die Apostel ihre Predigten gehalten VII, 499. sind nicht nach der Redner-Kunst einzurichten VI, 438. VII, 498 sq. sondern zur Erbauung VI, 438 sq. VII, 500. was falsche Trost-Predigten für Schaden anrichten VII, 502. 503. welche nach der Welt Urtheil gelehrt seyen V, 76. warum sie von manchen Studiosis Theologiae nur angehöret oder nachgeschrieben werden VII, 177

Priester im alten Testament, trugen andere Kleidung als das Volck VII, 266. 289. mustien sich vor dem Antritt ihres Amts reinigen VII, 267. 289. die Opferthiere prüfen VII, 257. 268. 269. 290. hatten eine besondere Obligation zur Heiligung VII, 291. welche zu diesem Amte untüchtig waren VII, 441

Priesterthum, das geistliche der Gläubigen, wie sie es zu verwalten VII, 267. 268. 289. 290.

290. was es damit für eine wichtige Sache sey VII, 439
Propheten, beziehen sich oft auf die vorher angeführte Worte GOttes VII, 73. haben die Bekehrung der Heyden vorher verkündiget VII, 234. 236
Prophetische Amt Christi VI, 280 sqq. nach demselben ist Christus die Weisheit GOttes VI, 284. 384. auch unsere Weisheit VI, 285 sq.
Prüfung, der Opfer-Thiere im alten Testament VII, 267 sqq. 290
" " sein selbst, darauf werden Studiosi Theologiae immer geführet V, 223. wie solche anzustellen VII, 21. 186 sq. warum sie geschehen solle VI, 173. was darin von manchen offenbar werde VII, 133
Psalter, darin ist Christus der Anfang und das Ende VII, 422

Q.

Quelle, der Seligkeit der Kinder GOttes VI, 331. woraus man Kraft schöpfen könne GOtt zu dienen VI, 353. aus welcher die allgemeine Liebe herzuleiten sey VII, 347

R.

Rechtfertigung, der Articul von derselben ist das rechte Hauptstück der Evangelischen Lehre V, 222. 252. VII, 127. die äusserliche Erkäntniß desselben ist nicht genug V, 223. 246. sondern muß in die praxin fidei & vitae geführet werden V, 222. 224. wenn solcher

solcher recht zu verstehen sey V, 52. dessen sedes clasica V, 190. und Ausführung in CHEMNITII *LL. Th.* V, 206. wird in unsren Libris Symbolicis deutlich vor Augen geleget VII, 127. der Mißbrauch desselben bringt unbeschreiblichen Schaden V, 252. die Abwege bey dieser Lehre sind zu vermeiden V, 253 sq. VI, 4. 6. solchen suchet Paulus vorzubeugen VI, 4 sqq. 12. des Menschen Beschaffenheit vor derselben V, 201. worin sie eigentlich bestehe VI, 292. wie sie geschehe VI, 295. wird nicht aus dem Gesetz erlanget V, 228. 273. VI, 351. VII, 29. auch nicht durch Verdienst der Wercke VI, 225. VII, 32. sondern das Mittel derselben ist der Glaube V, 228. 273. VI, 225. in Ansehung derselben hatten die Jüden vor den Heyden keinen Vorzug V, 195 sq. der nächste Effect derselben V, 273 sq. was darauf folgen müsse VI, 13. 18

Redner-Kunst, geistliche, damit soll man vor dem Volck nicht prahlen VI, 438. darauf kommts in der Kirche GOttes gar nicht an VII, 498

Reformation Lutheri, worauf der nervus derselben beruhe VII, 249. worin das Hauptwerck derselben bestanden VII, 127

Reich GOttes, worin es bestehe VII, 394

" " **Christi**, wie es beschaffen VI, 117. 384. wie man in dasselbe gelange VI, 117

Reich der Gnaden, was sich darin befinde VII, 337
" " der Herrlichkeit, wie es beschaffen seyn werde VII, 337. 339
Reinigkeit des Hertzens, wie sie erlanget werde VI, 299. 300
Reue, ein Stück der Busse VI, 9. 21. was damit nicht bestehen könne VI, 10
Römer, die Epistel Pauli an dieselben ist, nach Lutheri Ausspruch, ein rechtes Hauptstück in der Bibel V, 5 sq. 144. der Grund der gantzen Theologie V, 6. 144. insonderheit der Theologiae mysticae VI, 150. eine Verkündigung des Evangelii von Christo V, 42. 52. ist daher von Studiosis Theologiae hochzuhalten V, 144 sq. und fleissig zu lesen V, 149. 222. VI, 60. wie die Abhandlung derselben in dem collegio paraenetico eingerichtet worden V, 7. 32 sq. wie man darin für erst der Sprache des heiligen Geistes kundig werden müsse V, 8. ist epistola polemica V, 51. darin hats Paulus mit Jüden und Heyden zu thun V, 34. 128. 170. 228. VI, 44. und siehet allewege auf seinen Haupt-Zweck V, 33. 175. VI, 63. wohin dieser sein Haupt-Zweck gehe V, 130. VII, 12. darin bringet er nichts neues vor V, 34. 297. was man daraus zu erkennen habe V, 51. deren Uberschrift V, 33. Eingang V, 39. wie dieser nicht anzusehen ibid. Verbindung VII, 228. welches der

Kern der gantzen Epistel sey V, 221. 228. welches die schwersten Stellen in derselben V, 296. VII, 35.6. trifft ihrem Inhalt nach mit der Epistel an die Galater genau überein VI, 64. was von der Unterschrift dieser Epistel zu halten sey VII, 482. 483. warum einige den Schluß dieses Briefes zurück lassen wollen VII, 508

Rührungen, sind eine grosse Gnade GOttes VI, 315. geschehen nicht von ohngefähr ibid. dabey lassen es viele bewenden VI, 82. 142. VII, 257. 305. 372. 468. was GOtt dadurch bey Studiosis Theologiae intendire VII, 225

RVSBROCH, ein Theologus mysticus VI, 182

S.

Same, Abrahams, der leibliche VII, 64. der rechte V, 241. VI, 124. 127. VII, 39. 40. 45. 62 sq. 64. 159. 162. 197

des Messiä, welcher es sey VI, 472. 476

Sammlung einer Gemeine aus Jüden und Heyden erforderte bey den Aposteln grosse Weisheit VII, 380. und verursachte ihnen nicht geringe Schwierigkeiten VII, 381 sq. 419. wie auch unter den Gemeinen manchen Streit und Anstoß VII, 386 sq.

SCAPVLAE Erklärung der Worte: **vernünftiger Gottesdienst** VII, 266. 288

Schaf, was es uns für ein Bild gebe VI, 452. damit wird Christus verglichen VI, 456

SCHMIDII (*Erasmi*) Adnotationes in N. T. V, 231. 234. 283. 285. VII, 11. 48. 50. 350. 352. 362. 483

SCHMIDII (*Sebast.*) Lateinische Uebersetzung, wo und warum sie andern vorzuziehen VI, 401 sqq.

Schönheit Christi, worin sie bestanden VI, 410. 411

Scholastici, wer sie gewesen VI, 152. einige unter ihnen waren auch zugleich Mystici VI, 182

Schuld-Opfer, warum es im A. T. gebracht wurde VI, 471

Schulen, auf den meisten herrschen recht heydnische Laster V, 92. 257 sq. 288. VI, 20. 136. VII, 178. und Thorheiten VII, 451. insonderheit das Laster der Unreinigkeit V, 93. 103. VI, 20. darin beweisen die wenigsten einen Ernst im Christenthum V, 257. sondern verhöhnen die Gottesfurcht VII, 178

Seelen-Zustand, darum bekümmern sich manche auf Universitäten gar nicht V, 182. VI, 139. verstehen fleischliche Lehrer bey andern nicht VI, 143. 144

Seminarium theologicum, darin ist das angeordnete collegium biblicum nicht gering zu halten VII, 437. wodurch man sich davon nicht abhalten lassen solle ibid.

Sensus mysticus der heiligen Schrift, dessen Grund und Eigenschaft VI, 181. ist mit

der Theologia mystica nicht zu confundiren VI, 180. 252
Siehe, wes uns dis Wörtlein erinnere VI, 379
Sittenlehre, die Christliche, ist von der heydnischen weit unterschieden VII, 254
Sonntag, wie und warum denselben die ersten Christen gefeyret VII, 385. 386
SPENER, (*Phil. Iac.*) dessen vom Mißbrauch gerettete Sprüche heiliger Schrift werden recommendiret V, 220. VI, 77. dessen Predigten von der Nothwendigkeit und Möglichkeit des thätigen Christenthums VI, 41. Erklärung des siebenten Capitels an die Römer VI, 42. dessen Bekäntniß, wie er einmal von einem Gast sehr beschämet worden sey VII, 478
Sprachen, hat ein Studiosus Theologiae fleissig zu erlernen V, 67. 293. warum in mancherley Sprachen die Bibel übersetzet V, 85
Stand, der Sicherheit VI, 132. 138. 258
" " **der Anfechtung** bey Wiedergebornen VI, 78
Stand der Erniedrigung Christi, einige Worte, womit er angedeutet wird VI, 389. 391. 455. was dahin gehöre VI, 410. der Erfolg von demselben VI, 404. 411 sq. warum ihn der Prophet Jesaias so weitläuftig beschreibe VI, 428. Gebet Christi in demselben VI, 459

Stand der Erhöhung Christi, wird stufenweise beschrieben VI, 391. was darunter begriffen VI, 458
Stillschweigen JEsu, in seinem Leiden, war bewundernswürdig VI, 456
Stillstand im Christenthum, findet nicht statt VI, 157. 374
Stuben-Gesellen, verhindern sich oft selbst einander an der Gottseligkeit V, 160. sollen sich mit einander recht vereinigen VII, 433. und unter einander erwecken VII, 469
Studenten-Geist, sollen Studiosi nicht behalten V, 95. VII, 247
Studenten-Leben, bisher ein Inbegriff aller Laster VI, 15. 16. und Greuel vor GOtt VII, 185. wird wol im Lehramte wieder hervorgesuchet VI, 17. warum man es solle fahren lassen VII, 152. 190
Studiosi, was diejenigen, so ex propriis leben, insgemein von sich meinen VII, 470. sollen sich darum der Arbeit nicht entschlagen VII, 471. 474. als wodurch sie sich sonst grossen Schaden zuziehen VII, 471. was arme von ihrer Arbeit für Vortheile haben VII, 471
Studiosi Theologiae, können ohne gründliche Einsicht in die Epistel an die Römer ihre Theologie nicht recht erlernen V, 6. 144. daher sie auf diesen Grund zu bauen haben V, 30. 145. sollen ἀφωρισμένοι seyn V, 61.

73. viele wissen nicht, wie sie zum studio theologico berufen seyen V, 62. und erwehlen solches aus fleischlichen Absichten V, 63. VI, 139. wie sie sich bey Ungewißheit ihres Berufs verhalten sollen V, 65 sq. was sie insgemein meinen, wenn sie auf Universitäten kommen VII, 178. 179. 182. können mit gutem Gewissen collegia theologica halten V, 67. doch ohne Abbruch der Seelsorge V, 68. sollen nicht in Supplicquen und durch eigenes Vorlaufen um Beförderung anhalten V, 68. 69 sqq. sondern es GOtt überlassen V, 69. und ihre Untüchtigkeit erkennen ibid. können sonst hernach in viele Bekümmerniß gerathen V, 70 sq. daher sie davor treulich zu warnen V, 71 sq. wie sie sich der Predigt des Evangelii nicht schämen sollen V, 75. pflegen sich solchen Ermahnungs-Stunden, darin nichts Gelehrtes vorkommt, insgemein zu entziehen V, 77. die, so es am nöthigsten haben, entschlagen sich wol der guten Gelegenheiten am meisten VI, 25. VII, 464. wie sie an hiesigem Orte angeführet werden VII, 152. 154 sq. wie und warum sie alhier vor Schaden gewarnet werden VII, 467 sq. werden alhier in allen Lectionen auf den Grund ihres Hertzens geführet V, 95. 157. VI, 138. VII, 94. und auf eine Prüfung ihrer selbst gewiesen V, 223. sollen sich zum gottseligen Eifer für GOttes Ehre bringen lassen

lassen V, 114. wie sie das heilige Weihnachts-Fest recht begehen sollen V, 119 sq. VII, 250 sq. sollen die heilige Schrift fleissig meditiren 147 sqq. und daraus täglich ihre Speise für ihre Seele nehmen VII, 425. was sie im Bibellesen zu beobachten haben VII, 242 sq. 301. worauf sie ihr studium theologicum zu richten V, 151 sq. wie sie in der Theologie recht zunehmen können V, 317. wie sie ihr Studiren einrichten sollen VII, 375. wie sie alle ihre collegia zu tractiren V, 218. die meisten stehen nicht im Glauben zu dem lebendigen GOtt V, 157. 247. VII, 137 sqq. sondern leben in Bosheit V, 158. Sicherheit V, 159. VI, 128. und geistlichen Trägheit V, 185. andere bleiben im gesetzlichen Zustande bestehen VI, 140. VII, 271. 293. manche dencken, Bußtage gehen sie nichts an V, 182. VII, 177. wie sie in ein rechtschaffenes Wesen eindringen solten V, 161. VI, 145. solten sich selbst ohne anderer Aufweckung täglich im Christenthum ermuntern V, 186. haben in Ansehung der Heils-Mittel vor andern Christen viele Vortheile V, 210 sqq. wozu ihnen der Mißbrauch solcher Vortheile gereichen werde V, 213 sqq. ihre Verantwortung wird desto schwerer seyn V, 183. VI, 24. 30 sqq. 139. 416 sq. VII, 155. wodurch sich manche ein schweres Gerichte aufladen VII, 465. sollen den Glauben an Christum das Hertz und

den Kern ihrer gantzen Lehre seyn lassen V, 253. 262. sollen die Grundwahrheiten im Catechismo nicht verächtlich halten V, 265. müssen wissen, wie sie mit GOtt dran seyn V, 286. VI, 173. und daher zu einer rechten Gewißheit ihres Gnadenstandes zu kommen suchen VII, 298 sq. sollen sich der Schmach Christi nicht schämen V, 294 sq. was sich viele fälschlich einzubilden pflegen VI, 14. sind bey gottlosen Händeln wol die ersten gewesen VI, 16. wie die meisten ihr Universitäten-Leben geführet ibid. warum man solche, die unordentlich wandeln, anzeigen solle VII, 465. 469. wie die hiesige Theologische Facultät sich gegen sie bezeige VI, 22 sq. an manchen hat sich GOttes Gerechtigkeit offenbaret VI, 23. was bey hereinbrechenden Gerichten der Wille GOttes an sie sey VI, 28. auf sie wartet ein grosser Segen VI, 28 sq. VII, 152. 373. 465. die meisten aber erkennen weder den ihnen bevorstehenden Segen noch Fluch VII, 155. sollen den rechten Unterscheid unter einem gesetzlichen und evangelischen Zustande erkennen VI, 79. und die praxin nicht negligiren VI, 80. werden auf die Erfahrung gewiesen VI, 141 sq. 144 sq. woher viele ihren praeceptoribus so grossen Verdruß und Betrübniß verursachen VI, 84. VII, 135. 462. manche wollen ihre Theologie lieber aus den Mysticis lernen VI, 214 sq. was für welche

von

von Lesung der Mysticorum grossen Schaden haben VI, 161. 167. viele fassen nur die Theorie vom innern Christenthum ins Gedächtniß VII, 94. 123. und machen sich allerhand Bilder von göttlichen Wahrheiten VII, 96. sehen daher das wahre Christenthum als etwas leichtes an VI, 186 sq. lernen aber nur davon schwätzen VI, 188. und setzen es nur so in ein äusserlich Werck VII, 150. rühmen sich doch wol dabey einer mehrern Prärogativ vor andern VI, 189. VII, 94 sq. wiewol sie es mit der That schlecht beweisen VI, 190. viel suchen sich mit der Unvollkommenheit zu entschuldigen VI, 205. einer wills immer aus Hochmuth dem andern nachthun VI, 239. sollen sich an dem empfangenen Talent genügen lassen VI, 245. und in dem wenigen treu seyn VI, 246. sollen ihnen JEsum das A und O seyn lassen VI, 256. und von ihm die wahre Weisheit lernen VI, 286. 287. worein sie die Theologische Klugheit setzen sollen VI, 385. wenige kennen Christum den Gecreutzigten recht VI, 387. und warum VI, 418. was sie ihr Haupt-Studium solten seyn lassen VI, 387. 394. VII, 218. 220. sollen Christum aus der Schrift recht forschen lernen VI, 443. solten das 53ste Capitel Jesaiä gantz auswendig lernen VI, 380. über vieler ärgerliches Leben in der Pas-

sions-Zeit wird geklaget VI, 416. werden von böser Gesellschaft abgemahnet VI, 417. viele wollen gern gelehrte Theologi werden VII, 7. und sind nur auf eine geistliche Redner-Kunst bedacht VII, 498. wie sie es in Erklärung eines schweren Textes machen sollen VII, 10. 11. worauf sie im Predigen zu sehen haben VI, 438. sollen die Application eines Textes auf sich selbst machen VI, 461 sq. und erst wider sich selbst streiten, ehe sie auf andere schelten VII, 23 sq. 145. in welcher Ordnung sie zur Gewißheit des göttlichen Willens gelangen können VII, 12. wie sie vor dem Aergerniß an Christo verwahret werden VII, 20. sollen ihr Hertz untersuchen VII, 21. und zuvörderst ihr eigenes Verderben erkennen lernen VII, 181. worin es solche, die etwa eine bessere Erkäntniß erlanget, oft versehen VII, 23. viele sind nicht einmal zur Erkäntniß zu bringen VII, 95. 137. und halten sich für gantz unschuldig und gerecht VII, 183. was endlich aus dergleichen Leuten werde VII, 184. die meisten wollen nicht in den rechten Grund hinein VII, 222. 274. 296 sq. 301. 466. noch das Werck der Bekehrung recht angreiffen VII, 96. wenige sind, die sich GOtt allein zu seinem Dienste widmen VII, 97. haben, bey Anhörung von der Schädlichkeit eines selbst

ertich-

ertichteten Hirn-Glaubens, ihres Heils wohl wahrzunehmen VII, 131. viele überreden sich, daß sie zu besserer Erkäntniß kommen seyn VII, 133. davon man aber hernach in der Prüfung das Gegentheil gewahr wird VII, 133 sq. woraus groß Aergerniß und Gelegenheit zu lästern entstehet VII, 134. 135. sollen sich nicht vor den andern erheben VII, 450. 451. 452. sondern sich der wahren Demuth bestreben VI, 390. die meisten lassen sich von der Eigenliebe verblenden VII, 137. 142. einer will immer mehr seyn als der andere VII, 140. einige sind voller Neid ibid. andere sind allzugemächlich VII, 141. sollen ihnen selbst nicht so viel zutrauen VII, 142 sq. viele fliehen nicht zum Gebet VII, 147 sq. wozu sie doch täglich eine gewisse Zeit aussetzen solten VII, 149. wie sie sich recht sollen zubereiten lassen VII, 185. unter so vielen hieselbst sind oft wenige geschickt, daß man sie vor eine Gemeine darstellen könne VII, 187. wie sie Pflantzen zum Preise des HErrn werden können VII, 223. warum GOtt der HErr von einiger Zeit her sich zu ihnen insonderheit gewendet VII, 224. was ihnen zum Fall gereichen könne VII, 247. die meisten bleiben in ihrer alten Natur VII, 272. 293. womit sie an andern Orten viel Aergerniß geben VII, 273. und allerley

Kla-

Klagen verursachen ibid. sind auf eine gedoppelte Weise verpflichtet, sich GOtt dem HErrn darzustellen VII, 291. die wenigsten aber stellen sich GOtt recht als ein Opfer dar VII, 302. warum ein solcher, der sich GOtt dem HErrn recht aufopfert, sehr hochzuschätzen sey VII, 302. was sie für einen Zweck haben müssen VII, 292. 461. und wozu sie verbunden seyn VII, 292. viele dencken, weil sie noch nicht im Predigamte stünden, dürften sie keinen so grossen Ernst in der Bekehrung beweisen VII, 293 sqq. sollen in einer gründlichen Verleugnung stehen VII, 299. 373. von was für einem Feinde sie sonderlich angefochten werden VII, 308. sollen die genaue Verbindung der Glaubens-Lehren wohl zu fassen suchen VII, 327 sq. und warum VII, 329. viele wollen sich nicht in rechten Kampf hinein begeben VII, 371. warum die meisten vom Guten wieder abfallen VII, 373. manche richten durch ihr unvorsichtiges Reden oft grossen Schaden an VII, 397. einige bilden sich ein, die Bibel wäre nur für Anfänger VII, 399 sq. sind aber deswegen bejammernswürdig VII, 404 sq. sintemal dergleichen Leute zu allen Secten geneigt seyn VII, 407. sich auch auf die künftige Zeit sehr übel rathen VII, 410. und daher nichts tüchtiges werden VII, 416. sollen sich

sich mit vielem Gebet GOtt dem HErrn heiligen VII, 440. und selbst das Opfer GOttes zu diesen letzten Zeiten seyn ibid. auch heilig erfunden zu werden suchen VII, 461. sollen beyzeiten anfangen Gutes zu thun VII, 473. sollen sich vor dem Umgang mit Personen weiblichen Geschlechts ohne Noth, hüten VII, 491 sqq. 493

Studium biblicum, ist den andern collegiis vorzuziehen V, 147. VII, 412. 413. mit mehrerm Ernst zu tractiren V, 150

„ „ *exegeticum*, worin es nicht bestehe V, 267. die nützlichste Regel dabey V, 314. was darin zu beobachten VI, 163. 457. was es für Nutzen schaffe VII, 410 sq. wie es die Patres tractiret VI, 59

Studium theologicum, was bey Antretung desselben vonnöthen sey V, 258. 259. solches erwehlen viele aus unlautern Absichten V, 62. 63. VI, 20 sq. soll man nicht so gleich wieder fahren lassen V, 64. 65. sondern sich vielmehr von Hertzen bekehren V, 66 sq. worauf es zu gründen V, 147. 288. worauf der allermeisten ihres bisher bestanden VI, 17. was für ein Greuel am meisten darin herrsche VII, 178. davon soll man sich nicht so einen engen Begriff machen VII, 343. ist von der praxi Christianismi nicht zu trennen V, 209. sondern soll gantz und gar

gar practicum seyn VI, 80. worin es nicht bestehe V, 17. 156. 183. worin es eigentlich bestehe V, 260. 268. 289. 314. 316. 319 sq. VI, 79. 81. 388. VII, 218. was der neruus desselben sey V, 260. VI, 79. 388. wie man darin das allerbeste compendium finden könne VII, 12. wie es müsse getrieben werden VI, 390. VII, 342 sq. worauf man darin zu sehen V, 266. wie man es nicht anzusehen V, 290. wohinein man solches führen solle VI, 416. ist nicht auf das blosse Wissen zu richten V, 151. 268. 292. 318. VI, 142. 200. der Zweck desselben VII, 291. was es für eine Wirckung haben solle V, 155. wie man darin recht proficiren könne V, 317. worin der Wachsthum in demselben zu setzen sey V, 290. VI, 397. solches kann man nicht absolviren oder auslernen VII, 240. 343

Sünde, was solche in der Schrift heisse V, 21 sq. darunter liegen von Natur alle Menschen V, 45. 298. 306. VI, 130. woher sie bey den Heyden gerühret V, 86. sq. sind bey ihnen als gerechte Strafen anzusehen V, 88. sind bey uns weit gröſſer, als bey den Heyden V, 88 sq. wird von vielen Christen frech vollbracht VI, 313 sq. wollen Welt-Kinder für indifferente Dinge ansehen V, 50. 113. keine aber ist gering zu halten V, 106. VI, 268. von den Sünden der

der Unterlassung des Guten kann sich kein Gläubiger frey sprechen VI, 210. die Möglichkeit, derselben zu widerstehen VI, 9. 330. 334. 368. woher man dieselbe überwinden könne VI, 272. 325. wie den Anfechtungen derselben zu begegnen V, 268 sq. 270 sq. äusserliche meiden ist nicht genug V, 20. der Haß derselben muß dem Menschen ein Ernst seyn VI, 260. gereichen eigentlich GOtt nicht zur Ehre V, 194. VI, 5. 9. was darauf erfolge VII, 87. derselben Strafen hat Christus weggenommen VI, 435. wie Christus für uns zur Sünde worden VI, 101. 453. Sünden der Unreinigkeit herrschen auf Schulen und Universitäten V, 92

T.

Taufe, kann dem Menschen im Stande der Sicherheit nichts helfen VI, 133. wozu sie ihm darin dienen solle ibid.

TAVLERVS, war ein Theologus mysticus VI, 182. dessen Schriften hatte Lutherus sehr lieb VI, 153. und warum ibid. solche hatte auch der selige Arndt mit Fleiß tractiret VI, 154. und davon einen kurtzen Auszug gemacht VI, 158. dessen Ausspruch wider die Einbildung VI, 260. VII, 143. Ausdruck von dem steigen Wandel vor GOtt VII, 263. Erzehlung von einem sonderbar angesehenen Heiligen VII, 360 sq.

Tautologien, was man in der heiligen Schrift dafür nicht halten solle VI, 437. 440 sqq. 455

Tempel-Bau Ezechielis, was dadurch angedeutet worden VII, 337

Theologia moralis Christianorum, worauf sie sich gründen müsse VII, 335. 338. liegt in dem zwölften Capitel der Epistel an die Römer VII, 254. 282. 335

„ „ *mystica*, was dadurch eigentlich verstanden werde VI, 151. 176. 181 sq. 199. 205 sq. 253. ist mit dem sensu mystico der heiligen Schrift nicht zu confundiren VI, 180. 252. wenn solche Benennung aufkommen VI, 151 sqq. die Ursachen, warum hierin davon gehandelt worden VI, 249 sqq. was dabey zum Grunde liegen müsse VI, 159. 163. 170 sq. 177. 199. 253. 304. was man dabey vornehmlich zu beobachten habe VI, 211 sqq. muß man aus der heiligen Schrift selbst fassen VI, 215. 217. aus welchem principio darin alles herzuleiten VI, 212. 222. 254 sqq. was man für einen Zweck dabey haben müsse VI, 211. 213 sqq. 223. 224 sq. 232. 235. 299. welches die Mittel seyen, solchen Zweck zu erhalten VI, 213. 222. 284 sqq. wer dieselbe nicht recht treibe VI, 160. 167. 170. 199 sqq. lässt sich nicht so gleich auslernen VI, 185. 191. 201 sq. wie sie der selige Arndt in seinen Büchern

chern vom wahren Christenthum tractire VI, 155. 158. 178
Theologie, ist von andern Disciplinen sehr unterschieden VI, 242. was die rechte sey V, 268. 290 sq. worin die Hauptsache derselben bestehe VII, 152. wie darin ein vester Grund geleget werden könne V, 316. welches die rechte Einleitung zum wahren Verstande derselben sey VI, 287. wie sie einige erlernen wollen V, 184. und damit umgehen VII, 502. wer dieselbe recht studiren könne V, 17. 288. und wer sie nicht recht studiren könne V, 289. 315. solche studirt zu haben, werden einmal viele bereuen V, 30. VI, 146 sq. welches die wahre Gelehrsamkeit in derselben sey VII, 241. was der rechte gradus in derselben sey V, 289. Siehe auch *Studium theologicum.*
Theologische Facultät alhier, wie sie mit Studiosis umgehe VI, 22. warum man derselben die unordentlich wandelnden Studiosos anzeigen solle VII, 465. 469
Theologische Klugheit, was die rechte sey VI, 385
Theologus, wer ein rechter sey V, 268. VI, 286. und wers nicht sey V, 290. 315 sq. VII, 443. wie er sich zu verhalten VII, 241
Thun des HErrn an den Kindern Israel VII, 6

Todes-Stunde, was in derselben nichts helfe VI, 365. was für Gewissens-Angst manche darin empfunden ibid.
Treue, wird zur kräftigen Anwendung guter Erweckungen erfordert VII, 468. soll man in dem, was einem GOtt anvertrauet, beweisen VI, 237. 243. 339. VII, 313. 339 sq. deren hat sich niemand zu rühmen VI, 241. darauf hat man in Nachahmung anderer zu sehen VII, 314
Tugenden, wie die Heyden davon geredet VII, 286. und darauf gedrungen VI, 4. 5

U. V.

Uberbliebene, nach der Wahl der Gnaden, was für welche Paulus darunter verstehe VII, 64. 163. 164
Ubergabe des Hertzens an GOtt, wie sie geschehen solle VII, 287
Ubergang aus dem Tode zum Leben, wenn solcher vorgehe VI, 291. 292
Uberſetzung der Bibel in mancherley Sprachen, wozu sie diene V, 85
Verachtung von der Welt, ist wahrhaftig Bekehrten eine Freude VI, 428
Veränderung des Hertzens, soll man bey sich das erste seyn lassen VI, 159. ohne dieselbe verstehet man weder Gesetz noch Evangelium V, 16 sq. VI, 79 sq. deren Nothwendigkeit V, 21. VI, 326. 333. 334.

367 sq. VII, 92 sq. 130. 181. 289. darauf drungen die Propheten VII, 144. desgleichen Johannes der Täufer VII, 130. it. Christus VII, 130. auch die Apostel VII, 130. 144. deren Möglichkeit VI, 368 sq. worin sie bestehe V, 17. VI, 46. 335. 345. VII, 148. was dazu mit gehöre V, 25. ist ein Werck des heiligen Geistes V, 37. VI, 102. 107. 116. mit der Rechtfertigung durch den Glauben unauflöslich verknüpfet V, 29. VI, 392. solche muß man in seinem Hertzen lebendig erfahren VI, 141. 293. VII, 144. dadurch muß das Gemüth des Menschen geistlich werden VI, 97. gehet auch bey der Erneuerung in dem Menschen wircklich vor VI, 233. wodurch sie zu erkennen gegeben werde VI, 356. daran wollen die wenigsten in der Evangelischen Kirche VII, 121. dazu kommts insonderheit bey den meisten Studiosis Theologiae nicht VI, 82. VII, 466. durch derselben Aufschub beraubet man sich vieler Seligkeiten VII, 225. und geräth oft in einen recht elenden Zustand VII, 295. Siehe auch Bekehrung.

Verdammung, wenn solche über dem Menschen bleibe VI, 93. durch wen solche aufgehoben werde VI, 94. 95. 128. 327

Verderben, menschliche, ist allgemein VI, 450. 451. woher es komme VII, 165. des-

selben Erkäntniß ist höchst nöthig VII, 87. 181. 247. sehen die wenigsten recht ein VII, 180. wie man die Tiefe desselben recht erkennen lerne VI, 192. daraus errettet zu werden muß dem Menschen ein Ernst seyn VI, 260. durch wen man davon errettet werde VI, 258. VII, 248. daran hat GOtt keinen Gefallen VII, 233

Verdienst Christi, ist allgemein VI, 450. 451

Vereinigung im Gebet, daran hat GOtt ein besonderes Wohlgefallen V, 120. zieht grossen Segen nach sich VII, 250. 251. ist nicht gering zu halten VII, 432. bey gewissen Anstalten nicht zu versäumen VII, 434. dazu sollen sich sonderlich Stuben-Gesellen und Landsleute erwecken lassen VII, 433. 469. dadurch kann mancher von Sünden zurück gehalten werden VII, 434 sq.

Vergebung der Sünden, wie sie erlanget werde VI, 291. 295. 370. 434. VII, 14. derselben Grund VI, 102. Erfolg VI, 102. 370. muß man mit Wahrheit erfahren V, 255. die Gewißheit derselben ist nichts geringes V, 256. VI, 360. 361. darin liegt eine grosse Seligkeit V, 254. VI, 121

Verheissungen GOttes im A. T. wohin sie gegangen VII, 79. wie fern sie an dem Jüdi-

Jüdischen Volcke eingetroffen VII, 159. 194
Verleugnung, muß mit dem Glauben verknüpft seyn VII, 146. 147. worin die Evangelische bestehe VI, 290. derselben Nothwendigkeit im Christenthum VI, 374. und bey Studiosis Theologiae VII, 299 sq. fehlet vielen Studiosis Theologiae VI, 26. VII, 256. 302. 305. 373. was der Mangel derselben verursache VII, 306
Vernunft, verderbte, düncket sich immer klüger zu seyn als GOttes Weisheit V, 148. welches Paulus bestrafet VII, 53. will immer GOttes Wege meistern VII, 3. 5. darin handelt sie in der That unvernünftig VII, 82
Vertrauen auf Christum, wie es beschaffen seyn müsse VI, 259
" • auf den lebendigen GOtt, fehlt so gar vielen Studiosis Theologiae VII, 137 sqq.
" • auf sich selbst, muß zu schanden werden VI, 262 sq.
Verwunderung, Christi über der Menschen Unglauben VI, 420 sq.
• • der heydnischen Könige über den Messiam, worin sie bestanden VI, 414
Umgang einer Seele mit GOtt VI, 360

Umgang mit rechtschaffenen Christen hat grossen Nutzen VI, 275
" " unnöthige mit Personen andern Geschlechts, ist der Anfang zu allerhand Greueln VII, 491. 494. auch unter gutem Schein zu vermeiden VII, 491 sq.
Unglaube, ist die Wurtzel alles Bösen V, 21. 22. steckt in allen Menschen VI, 424. ist in lauter Stoltz gegründet VII, 171. fand sich bey dem grössesten Theil der Jüden VII, 37. 79. 232. wes man sich dadurch verlustig mache VI, 480. davon muß man sich befreyen lassen VII, 219. suchen viele Studiosi Theologiae nicht recht zu überwältigen VII, 466. solches ist der meisten ihr vermeinter schwacher Glaube V, 22. wie GOtt alles unter den Unglauben beschlossen habe VII, 174
Universitäten, derselben erschrecklicher Verfall V, 90 sq. 107. 288. VII, 177. darauf gehen mehr als heydnische Laster im Schwange V, 91. 92. 93. 104. 180. 259. VI, 136. VII, 224. was für Thorheiten insgemein darauf herrschen VII, 451. 453. auf denselben stehen noch viele Studiosi Theologiae in elendem Zustande V, 157. 259. VI, 14. 15. 137. VII, 183. die darauf herrschende Greuel geben manchem gefährlichen Anstoß V, 181. und bey auswärtigen Secten Anlaß zu lästern V, 181. VI, 17.

17. wie einige die Verbesserung derselben verkehrt vorgenommen V, 93 sq. wie diese recht anzustellen sey V, 112 sq.

Unreinigkeit des Leibes, darin stecken viel junge Leute auf Schulen und Universitäten V, 93. 110. ist ein recht viehischer Zustand V, 109. daraus entspringen viel andere Laster V, 111. davon soll man sich reinigen lassen V, 110. dawider kämpfen V, 111. und alle Gelegenheit dazu vermeiden VII, 494. warum man sich sonderlich zu dieser Zeit davor hüten solle VII, 492 sq. 495

Unterscheid des Gesetzes und Evangelii ist wohl zu mercken VI, 79. wer solchen nicht erkennen könne VI, 79 sq. 86. 143 sq.

" " unter Wiedergebornen und Unwiedergebornen VI, 355

" " zwischen denen, die den Geist Christi empfangen, und nicht empfangen haben VI, 103

Unterscheidungs-Zeichen im N. T. sind erst nach der Zeit hinzugesetzet worden VII, 56. daher sie sehr von einander differiren ibid. wie fern man sich daran zu halten ibid.

Unterthänigkeit gegen die Obrigkeit, aus welchem Grunde sie fliessen müsse VII, 347. solcher soll man sich nicht entziehen VII, 350.

wie man dieselbe wircklich zu erweisen habe VII, 356
Unvergnüglichkeit, wer solche gemeiniglich am meisten bezeige VII, 477. soll an Freytischen nicht statt finden VII, 476 sqq.
Unvermögen, geistliche, woran wir solches erkennen können VI, 452
Unvollkommenheit, menschliche, bleibt hier noch übrig bey den Gläubigen VI, 207. 233. wozu sie ihnen dienen solle VI, 209. findet sich auch bey dem hertzlichsten Beweis der Liebe noch VII, 360. haben alle Heiligen ie an sich erkannt VI, 207. wer solche am allermeisten fühle VII, 360. damit suchen sich Unbekehrte immer zu entschuldigen VI, 203. 205. 208 sq. 234. die affectata (vorsetzliche) ziehet ein grosses Gerichte nach sich VI, 209
Unwissenheit, verursachet schrecklichen Schaden VII, 376
Vollkommenheit, dazu gelanget man durch Lesung mystischer Schriften keinesweges VI, 207. ist zweyerley VI, 214
Vorreden Lutheri, welche davon sonderlich auch in den Handbibeln beyzubehalten V, 2. 3
» » **über die Epistel an die Römer**, ist eine seiner vortrefflichsten Schriften V, 2. vielfältig besonders gedruckt ibid. und warum V, 3. solte, nebst den übrigen allgemeinen

nen übers A. und N. T., in allen Handbibeln zu finden seyn V, 3. den Ort darin vom Glauben haben sich Studiosi Theol. wohl anzumercken V, 23. solcher ist auch von Kindern auswendig zu lernen V, 4

Vorsatz, guter, ist nicht genug zur Bekehrung VI, 318. was für einen das wahre Christenthum erfordere VI, 372. 373. es so und so hoch zu bringen, soll man nicht fassen VI, 235 sq. solchen lässt GOtt oft zu schanden werden VI, 263. 316

Vortrag, öffentliche, wie er geschehen müsse VII, 329

Vorurtheile, was sie vermögen VII, 213. die, so aus der ersten Erziehung ihren Ursprung haben, sind schwer zu heben VII, 381. gegen die wahre Bekehrung auf Universitäten thun unbeschreiblichen Schaden VII, 294 sq. 296. bringen viele Studiosi Theologiae mit hieher VI, 139. werden ihnen aber zur Gnüge benommen VI, 140

Vorzüge, hatten die Juden allerdings vor den Heyden V, 191 sq. VII, 26. 27. 85, worin solche bestanden VII, 28. 31. 158 sq. wohin sie nicht zu extendiren VII, 38. worauf sie die Juden zogen VII, 85. 86. auf die äusserlichen verlässet sich der meiste Haufe der heutigen Christen VII, 19. 85. aber vergeblich VII, 21

W.

Wahl GOttes, was darunter nicht zu verstehen VII, 164. was sie voraus setze ibid. in welcher Absicht sie geschehen VII, 170. 210. worauf sie sich gründe VII, 171

Wahrheit, haben die Heyden in Ungerechtigkeit aufgehalten V, 86 sq. muß es mit der Busse seyn VI, 259. dahinein muß man immer mehr eindringen VI, 261

" " **des Worts GOttes**, ist untrieglich VII, 70. 234

Wege GOttes, um derselben Erkäntniß bat Mose den HErrn VII, 6. wie man sie erkennen lerne ibid. darin soll man GOtt nicht meistern VII, 239

Wegwerfung der Juden, was sie veranlasset VII, 168 sq. 206

Weihnachts-Fest, in demselben wird von der allergrösten Wohlthat GOttes gehandelt VII, 250. Anweisung zu desselben Vorbereitung V, 119 sqq. VII, 251. und würdigen Begehung VII, 250. dabey geht grosser Mißbrauch vor V, 116. wird von vielen sündlich zugebracht V, 117

Weisheit, die selbstständige ist Christus VI, 286. wie er solche in seinem Mittler-Amte erwiesen VI, 384. und worin sie bestehe VI, 385.

385. wodurch man zur wahren gelangen könne VI, 285 sq. 443
Weisheit, die heimliche verborgene GOttes VI, 381. 382. scheinet der menschlichen Vernunft Thorheit zu seyn VI, 383
" " **des Creutzes**, ist den meisten verborgen VI, 386
" " **der Welt**, ist gemeiniglich nur Thorheit VI, 383
Welt-Kinder, ihr rohes Wesen bestrafet der heilige Geist V, 134. wie sie die Lehre von der Wichtigkeit des wahren Christenthums zu verdrehen pflegen VI, 203. wozu sie sich solche solten dienen lassen VI, 204. woraus sie sich einen falschen Trost machen VI, 267. woran sie sich am meisten ärgern VII, 17. ihre Verwegenheit gegen GOtt VII, 55. 82
Widerstrebung des göttlichen Willens, woran sie den Menschen hindere VII, 5. der Jüden beklaget Christus VII, 81
Wiedergeborne, bey ihnen findet sich noch der Streit zwischen Fleisch und Geist VI, 39. 58. auch manche Unvollkommenheiten VI, 39. woher ihr Stand der Anfechtung komme VI, 78 sq. haben insonderheit gegen den Unglauben zu kämpfen VI, 424
Wiedergeburt. Siehe **Bekehrung**; it. **Veränderung des Hertzens.**
Wille GOttes, ist unparteyisch VII, 8 sq. was dabey

dabey müsse zum Grunde gesetzet werden VII, 9. wie man denselben prüfen müsse VII, 268

Wirckungen GOttes, wodurch sich der Mensch solcher unfähig mache VII, 248

Wissenschaften, werden an sich nicht verachtet V, 291. sondern nur an gehörigen Ort gesetzet ibid. derselben rechte Anwendung ist eine theure Gabe GOttes VII, 376. vieler ihre sind ein todtes Gerippe VII, 245

Wort GOttes, dessen Schenckung ist eine unaussprechliche Gnade V, 83 sq. ist kein todter Buchstabe VII, 425. 426. 427. alle darin gethane Verheissungen GOttes stehen veste VII, 37. 38. 45. 65. 70. 234. soll man vor allen andern Schriften lieb haben VI, 217. VII, 425. 428. und davon nicht frech urtheilen VII, 426. die buchstäbliche Wissenschaft desselben ist nicht hinlänglich VII, 242. wenn man es recht lesen könne VI, 304 sq. die Geringachtung desselben zieht vielen Unsegen nach sich VII, 429. darin werden Studiosi Theol. alhier täglich unterrichtet V, 210. 215. hat verschiedene Wirckungen V, 219. Siehe auch **Bibel**; it. **Heilige Schrift.**

Wunder Christi, warum er sie verrichtet VI, 435

Wurtzel, also wird Christus genennet VII, 170. 207. 209. der Saft aus derselben ist der heilige Geist VII, 208, 217. 219. 223

X.

Xsop-Büschel bey der Besprengung im A. T. was er bedeute VI, 413

Z.

Zacharias, der Prophet, begegnet dem Vorurtheil der Jüden vom Messia VI, 426 sq. stimmt mit Jesaia vortrefflich überein VI, 427. 455

Zerknirschung des Hertzens, ist ein nothwendiges Stück der Busse VII, 88. darauf haben die Propheten gedrungen VII, 144

Zerstreuung der Sinnen, woher sie entstehe VII, 220. ist bey Studiosis Theol. sehr gemein ibid. der daraus entstehende Schade VII, 225

Zeugniß des heiligen Geistes von der Kindschaft GOttes, wie man dazu komme VI, 360 sq. worin es bestehe VI, 364. Einbildung davon hilft aufm Todtenbette nichts VI, 365

Zeugnisse der alten Juden vom Messia VI, 392

Ziel des natürlichen Lebens, kann sich niemand weiter hinaus setzen VI, 240. erreichen die wenigsten VI, 240 sq. 244

* * **im Geistlichen**, welches es sey VI, 232. 234 sq. wird keiner überschreiten VI, 241 sq. 243. dazu soll ein ieder zu gelangen suchen VI, 244. und es sich nicht verrücken lassen VI, 266. 269

Zierlichkeit, bey einem poemate VI, 396. in der Schreib-Art Jesaiä VI, 396. 449. 455

Zorn GOttes, darunter liegen von Natur alle Menschen V, 45. 51. 143. 201. VI, 45. 160.

muß

muß dem Menschen offenbar werden V, 155. wie man davon befreyet werden könne V, 45. 46. 155. 254. VI, 258. 292. 351
Zuchtmeister auf Christum, soll das Gesetz seyn VII, 102
Zug zu JEsu, der Grund des Christenthums VI, 258. 259
Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, ist vielem Mißbrauch unterworfen V, 28. bey wem sie nicht statt finden könne V, 309 sq.
Zustand der Menschen, ist dreyfach VI, 132. unter dem Gesetz VI, 49. 52. 66. 91. 96. 134. 310. 316 sq. 344. dieser ist gar sehr unterschieden VI, 140 sq. unter dem Evangelio VI, 70. 92. 97. 135. 310. 345. darin ist der status tentationis ab ordinario zu unterscheiden VI, 78 sq. den rechten Unterscheid zwischen dem gesetzlichen und Evangelischen hat man wohl zu erkennen VI, 79. davon muß man aus Erfahrung mit andern reden VI, 86
" " vieler Studiosorum Theologiae VI, 138. Siehe *Studiosi Theologiae*.
Zweck, einen falschen haben viele Studiosi Theologiae VI, 139. welches ihr rechter seyn solte VII, 292
" " der *Theologiae mysticae* VI, 222. 223. 232
Zweige, natürliche, welche sie gewesen seyen VII, 170 sq. 208 sq.
Zwistigkeit, woher sie entstehe VII, 334

ENDE.

AB B 11806 (7)

ULB Halle
004 746 082
3

W1P





Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-834141-p0639-3

August Hermann Franckens,
Weil. S. Theol. Prof. Past. Vlric. & Schol.

LECTIONES PARAENETICAE,

Oder

Oeffentliche Ansprachen

An die
Studiosos Theologiae
auf der Universität zu Halle
In dem so genannten
COLLEGIO PARAENETICO,
In welchen dieselben,
nach Anleitung der acht letzten Capitel der Epistel an die Römer, zu einer wahren Bekehrung, zu einem exemplarischen Wandel, und zur ordentlichen und weislichen Art zu studiren, erwecket und aufgemuntert sind.

Der VII Theil.
Nach des sel. Mannes Tode mit einer Vorrede
heraus gegeben
von
Gotthilf August Francken,
S. Theol. Prof. Ord. Insp. im Saalcreise,
und Pred. zur L. Frauen.

HALLE, im Wäysen-Hause, MDCCXXXVI.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-834141-p0641-0